

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer

1

erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbeleggeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluss der Anzeigenannahme: 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 25 RM.

Nürnberg, im Januar 1936

Verlag Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannen-schmiedsgasse 19. Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A, Pfannen-schmiedsgasse 19. Fernsprecher 21830. Postcheckkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung: Nürnberg-A, Pfannen-schmiedsgasse 19. Fernsprecher 21872. Redaktionschluss: Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2 Schließfach 393

14. Jahr

1936

Koscher leben

Die jüdische Lehre eine dauernde Beleidigung und Herausforderung aller Nichtjuden Schöpfung

Die Juden in Deutschland befinden sich zur Zeit in eigenartigen Mitten. Sie schreiben einander Briefe und jammern darüber, daß es immer schwieriger werde, „koscher“ zu leben. Sie erklären, es sei sehr schwierig, „koschere“ Milch und „koschere“ Butter zu bekommen und auch die sonstige „koschere“ Lebensmittelversorgung sei nicht leicht durchzuführen. Schwierig sei es auch, so erklären die Juden, „koscheres“, das heißt also geschächtetes Fleisch zu bekommen.

Der Ausdruck „koscher“ ist bei dem Juden gleichbedeutend mit rein, sauber. Jedoch hat diese Auffassung keine Beziehung etwa zum Schmutz, sie hat Beziehung zum Nichtjuden. „Unrein“ ist in den Augen des Juden nicht etwa eine schmutzige Speise, sondern eine solche, die auf irgend eine Art in Berührung mit dem Nichtjuden kam. Unrein ist die Milch, die vom Nichtjuden gemolken wird. Unrein die Butter, die von ihm hergestellt wird. Unrein ist das Besteck und das Geschirr, das der Nichtjude berührt oder auch nur berührt. Es ist sicher schon vielen Leuten aufgefallen, daß Juden in Gaststätten vielfach ihr Essen selbst mitbringen und daß sie auch die Geschäfte dabei haben. Bei diesen „Gästen“ handelt es sich um sogenannte „gesetzestreue Juden.“ Sie sind tren den Talmudgelehrten und so fanatisch, daß sie es selbst in Gaststätten ablehnen, nichtjüdische Bestecke oder nichtjüdisches Geschirr zu benutzen. Das alles ist in ihren Augen unrein. Selbstverständlich lehnen sie auch die von Nichtjuden zubereiteten Speisen ab. Auf diese Einstellung, diese Lehren und Gesetze ist auch der Betrieb jüdischer, sogenannter „koscherer“ Restaurants zurückzuführen.

„Treter“, das heißt unrein ist dem Juden auch das Schwein und das sogenannte Hinterteil vom



Die Menschenrassen sind des Ewigen Werk
Wirst Deinem Schöpfer nicht ins Handwerk - Zwerg!
Was Er getrennt, such Du nicht zu vereinen,

Am Judas Ginst, der Schöpfung Sinn verneinen.
Es gingen Welt und Ewigkeit zu Grund,
Kam zwischen Gott und Satan es zum Bund

Aus dem Inhalt

Der Talmud
Kampf in Frankreich
Wemjude Fromm und seine Praktiken
Die Judenfrage und das Volk
Londoner Polizeibericht
Jüdischer Teufel
Judenegner in Dänemark

Kindvieh. Der Jude ist der Ansicht, daß die hintere Hälfte des geschlachteten Viehes rascher in Verwesung übergehe als die vordere. Er betrachtet dieses Stück als „Nas“ und da es ihm im Gesetz verboten ist Nas

Die Juden sind unser Unglück!

zu essen, so verkauft er das Fleisch an den Nichtjuden. In der Thora steht geschrieben:

„Du Jude darfst kein Mas essen, denn Du bist ein heiliges Volk. Du sollst es dem Nichtjuden verkaufen, der in Deiner Stadt wohnt.“ (5. Moj. 14, 21.)

So handelt also der Jude nach dem Talmud und der „Goi“ ist würdelos genug, dem Juden das „Mas“ abzukaufen.

Am unreinsten ist dem Juden der Nichtjude. Das Fleisch, die Milch, die Butter, die vom Vieh kommen, sind nicht unrein. Kommt aber der Nichtjude damit in Berührung, so werden diese Dinge unrein. Der Nichtjude ist also „unreiner“ als das Vieh. Und höchstens das Schwein wird in jüdischen Augen dem Nichtjuden gleichgestellt. So steht im Talmud geschrieben:

„Die Seele der Nichtjuden stammt vom unreinen Geist. Darum werden die Nichtjuden Schweine genannt.“ (Gallut rubeni gadol 12b).

So unrein ist der Nichtjude in den Augen des Juden, daß selbst sein Anblick schon verunreinigend wirkt. Der jüdische Ritus schreibt der Jüdin allmonatlich ein Bad vor. Verläßt sie dieses Bad, so muß die Jüdin darauf achten, daß ihr kein Nichtjude begegnet. Der Talmud schreibt:

„Wenn die Jüdin das Bad verlassen hat und sie erblickt auf der Straße Rot oder einen Nichtjuden, dann ist sie wieder unrein und sie muß das Bad wiederholen.“

Der Nichtjude wird also im jüdischen Gesetzbuch nicht nur dem Schwein, er wird selbst mit dem Rote verglichen und auf eine Stufe gebracht.

So ist das sogenannte „koschere“ Leben des Juden für den Nichtjuden nichts anderes als eine fortwährende Beleidigung und Beschimpfung und eine fortwährende unerhörte und freche Herausforderung. Dabei ist die Beleidigung umso schwerer und die Herausforderung umso unerhörter, als gerade das jüdische Volk nicht als das reinlichste, sondern als das in jeder Hinsicht unreinlichste und schmutzigste Volk der Welt bekannt ist. Das Kennzeichnendste aber ist, daß diese Lehren und Gesetze in sogenannten „religiösen“ und „heiligen“ Büchern niedergelegt sind. Und diese Lehren und Gesetze darf der Jude in allen Völkern seinen Rassegenossen künden und predigen! Nach ihnen darf er leben! Ein Volk, das in allen Ländern als Gast lebt, darf den nichtjüdischen Gastgeber beschimpfen. Ein Volk, das ohne die ordnende und reinigende Hand des Nichtjuden im Schmutz verkommen würde, darf sich als die erhabene und auserwählte Reinheit hinstellen, während es den Nichtjuden mit dem Schwein und dem Rot gleichstellt. Ein Volk, das keine Ehre besitzt, darf die ganze Welt entwürdigen und verunehren.

Das darf das jüdische Volk und alle Völker schweigen dazu. Bis auf eines. Bis auf das deutsche Volk. Das deutsche Volk schweigt nicht. Es hat den Mut, dem Juden entgegenzutreten. Es hat den Mut, diesen haßerfüllten Feind aller anständigen Menschen unschädlich zu machen. Das deutsche Volk lehnt eine jegliche Gemeinschaft mit dem jüdischen Volke ab. Es steht in der Trennung zwischen deutschem Volk und jüdischem Volk, zwischen deutschem Geist und jüdischem Geist eine absolute und zwingende Notwendigkeit. Und es hat diese Trennung gesetzlich festgelegt. Diese Tat ist groß und gewaltig und weitblickend. Sie ist kein „Rückschritt“ wie manche judendienerischen Schreier und Wichtigtuer in der Welt draußen erklären. Sie ist eine Selbstverständlichkeit. Die anderen Völker, wollen sie nicht erbärmlich und in Unehre zugrunde gehen, müssen auch einmal diese Selbstverständlichkeit durchführen. Auch sie müssen sich eines Tages vom Juden trennen. Dann wird auch einmal die Zeit kommen, in der man den „koscheren“ Wünschen des Judenvolkes in großzügigster Weise Rechnung tragen kann. In internationaler Weise. Vielleicht wird dann einmal das jüdische Volk aus allen nichtjüdischen Völkern entfernt und auf eine unbewohnte Insel im Weltmeer deportiert. Dann läuft es nicht mehr Gefahr durch die Berührung oder den Anblick von Nichtjuden sich zu „verunreinigen.“ Dann kann es „koscher“ leben nach Herzenslust.

Der Talmud

Was das Schweizer Israelitische Wochenblatt schreibt

In der Schweiz erscheint das „Israelitische Wochenblatt“. Es wird von den Juden Dr. Marx-Weinbaum und Rabbiner Dr. Littmann herausgegeben. Am 18. Oktober 1935 erschien in diesem Wochenblatt (von dem Rabbiner Botzko, Montreux verfaßt) ein Leitartikel: „Die ewige Lehre des ewigen Volkes.“ Wörtlich schreibt der Rabbiner Botzko:

„Der Talmud und der Midrasch sind wahre Fundgruben, in denen die hohen Geistes-schätze der Wissenschaft, der Kultur und der wahren Menschlichkeit geborgen und vertreten sind. Der Talmud mit seinem Weitblick, Scharfsinn, beispielloser Klarheit, tiefer und abgewogener Logik und nicht zuletzt mit seinen hohen moralischen und sittlichen Lehren ist das gigantischste Kulturstandardwerk, das die Welt geschaffen hat.“

Ueber die Lehren dieses Talmuds und des Midrasch hat im Jahre 1931 in Nürnberg ein Schwurgerichtsprozeß stattgefunden. Es war der sogenannte Talmudprozeß.

Die angeklagte Stürmerschriftleitung brachte zu diesem Prozeß aus der Staatsbibliothek zu München einen zehnbändigen Talmud mit und legte ihn dem Gericht vor. Der Gerichtssachverständige Dr. Erich Bischoff übersehte daraus unter anderen folgende Stellen:

1. „Die Juden werden Menschen genannt. Die Nichtjuden werden nicht Menschen, sondern Vieh geheißen.“ (Baba mezia 114b).

Diese Stelle zeugt für die „wahre Menschlichkeit“, die der Talmud enthält.

2. „Eine schwangere Nichtjüdin ist einzuschäken wie trächtiges Vieh.“ (Goschen hamischpat 405).

„Das Weib ist ein Schlauch voller Unflat.“ (Schabbath f. 152a.)

„Ein nichtjüdisches Mädchen, das drei Jahre und einen Tag alt ist, kann geschändet werden.“ (Aboda sarah 37a.)

Diese Stellen zeugen für die „Kultur“ und für die „hohe Sittlichkeit“, die der Talmud enthält.

3. „Es ist dem Juden verboten, seinen Bruder zu betrügen, jedoch den Nichtjuden zu betrügen ist erlaubt.“ (Goschen hamischpat 227,1 und 28.)

„Es ist erlaubt, den Leib und das Leben eines Nichtjuden zu nehmen. Wie viel mehr ist dies erlaubt, seinem Hab und Gut gegenüber.“ (Sephher ikkavim III e 25.)

„Der Jude darf vor einem nichtjüdischen Gericht falsch schwören, jedoch er darf sich nicht erwischen lassen.“ (Zore deah 259, 1 u. a.)

Diese Stellen zeugen für die „hohe Moral“, die der Talmud enthält.

4. „Ziehe als Letzter in den Krieg, dann bist Du als Erster wieder zu Hause.“ (Pesachim 113a.)

Diese Stelle zeugt für die „tiefe, abgewogene Logik“, die der Talmud enthält.

5. „Fünf Dinge hat Aanaan seinen Söhnen empfohlen: Liebet einander! Hasset die Gojim! Liebet den Raub! Liebet die Ausschwemmung! Saget nie die Wahrheit!“ (Pesachim f. 113b.)

Diese Stelle legt Zeugnis ab vom ganzen Wesen des Talmuds. Das ist seine „Wissenschaft“, seine „beispiellose Klarheit“, sein „Weitblick“ und „Scharfsinn“. Das ist das „gigantischste Kulturstandardwerk, das die Welt geschaffen hat“. Das Nürnberger Schwurgericht mußte diese Gesetze als „richtig und wahrheitsgemäß überseht“ erklären.

Jetzt begreift vielleicht mancher Nichtjude, warum Christus zu den Juden sagte:

„Euer Vater ist nicht Gott sondern der Teufel, er ist ein Lügner seit Anbeginn.“ (Evgl. Joh. 8, 44.)

Nur wer den Teufel zum Vater hat, kann so lügen, wie der Jude in dem „Schweizer Israelitischen Wochenblatt“ lügt.



Stürmer-Archiv

Talmudjuden

Ein richtiger Jude mischt sich nie mit der Menge, denn er will ja nicht Gleichheit, sondern Überlegenheit haben.

(Israel Jangoill)

Der Jude siegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit

Kampf in Frankreich

Auch in Frankreich ist ein heftiger Kampf gegen die jüdische Ueberfremdung entbrannt. Einseitige Franzosen wollen insbesondere verhindern, daß sich Frankreich mit dem sowjetjüdischen Rußland verbündet. Kürzlich er-

regte an den Eiffeltürmen in Paris ein Plakat großes Aufsehen, das die Zeitung „La Libre Parole“ an-schlagen ließ. Es sah so aus:

JUIFS PARTOUT

Lisez ces noms. vous comprendrez !

Leaders et Doctrinaires marxistes :

Staline, russe, marié à la **JUIVE** Kaganovitch.

Lenine, demi-**JUIF**.

Karl Marx, Trotzky, Litvinoff, Leon Blum, Rappoport, Ziromsky, Rosenfeld, etc. **JUIFS**.

Dirigeants de la Ligue des Droits de l'Homme :

Victor Basch, Kahn, Picard, Grumbach, etc. **Juifs**.

Hauts Dignitaires Francs-Maçons :

FF. Antonio Coën, Gaston Weil, Max Gentilly, Abraham Pinto, Cohen, dit Fabius de Champville, Voronoff, Urhy, Lucien Lévi, Cremieux, Général Hauser, Daltroff, Gloton, etc., tous **Juifs**.

Gros Banquiers :

Rothschild, Fingly, Dreyfus, Lazard, Jacob, etc., **Juifs**.

Grands Philanthropes et Protecteurs de l'Epa'gne :

Marthe Hanau, Bloch (Gazette du franc), Stavisky, Hayotte, Jérôme Lévy, (affaire Stavisky), Gaston Lévy (Banque des Coopératives), Alexandre (Banque des Fonctionnaires), Isaac Hazan dit Sacazan, Backmann dit Pacqueman, Lévy-Goldeberg et Manes-Levy, Citroën, Bader (Galerie Lafayette), Natan (Pathé-Natan), Keim et Godchaux (Affaire G. F. E. A.), **Juifs**.

Espions et Traîtres :

Dreyfus, Ulmo Landau, Golsky, **Juifs** ayant adopté la nationalité française, Gordon-Switz, Marjory Switz, B. Berkowitz, V. Reich, Chana Salman, Davidovici, Moïse Salman, Snel Levinson, Jacobsen, Levine, Markowitz, Cohen Sander, etc., tous **Juifs**, (Affaire d'espionnage soviétique découverte l'an dernier).

Comprenez-vous maintenant pourquoi

nous sommes anti-Juifs ?

LA LIBRE PAROLE

organe anti-Juit et anti-mac,
indépendant

Publié par les Editions L'Esprit Nouveau - 27, rue des Fossés-Saint-Jacques - Paris VI

Der Inhalt des Plakates lautet in Uebersetzung ins Deutsche:

Juden überall!

Lesen Sie diese Namen und Sie werden verstehen

Marxistische Parteiführer und Parteigänger:

Stalin, Russe, verheiratet mit der Jüdin Kaganovitch.

Lenin, Halbjude.

Karl Marx, Trotzky, Litwinow, Leon Blum, Rappoport, Ziromsky, Rosenfeld etc., Juden.

Führer der Liga des Völkerrechts:

Victor Basch, Kahn, Picard, Grumbach etc., Juden.

Großwürdenträger der Freimaurerei:

FF. Antonio Coën, Gaston Weil, Max Gentilly, Abraham Pinto, Cohen, genannt Fabius de Champville, Voronoff, Urhy, Lucien Lévi, Cremieux, General Hauser, Daltroff, Gloton usw. alles Juden.

Großbankiers:

Rothschild, Fingly, Dreyfus, Lazard, Jakob etc., Juden.

Große Philantropen u. Sparkassendirektoren:

Marthe Hanau, Bloch (Gazette du franc), Stavisky, Hayotte, Jérôme Lévy (Fall

Stavisky), Gaston Lévy (Banque des Coopératives), Alexandre (Banque des Fonctionnaires), Isaac Hazan genannt Sacazan, Backmann genannt Pacqueman, Lévy-Goldenberg und Manes-Levy, Citroën, Bader (Galerie Lafayette), Natan (Pathé-Natan), Keim und Godchaux (Fall G. F. E. A.), Juden.

Spione und Verräter:

Dreyfus, Ulmo, Landau, Golsky, Juden, die die französische Nationalität erworben haben, Gordon-Switz, Marjory, Switz, B. Berkowitz, V. Reich, Chana Salman, Davidovici, Moïse Salman, Snel Levinson, Jacobsen, Levine, Markowitz, Cohen Sander etc. alles Juden (sowjetistische Spionage-Angelegenheit, welche im vergangenen Jahr aufgedeckt wurde).

Verstehen Sie jetzt warum wir Judengegner sind?

La Libre Parole

Antijüdisches und antifreimaurerisches Organ.

In Dänemark

Das in Kopenhagen erscheinende Monatsblatt „Stormen“ schreibt in seiner Novemberausgabe Folgendes:

Wieder ein Deutschenfresser weniger!

Der rote Jude, Advokat Wreschner, ist gestorben und hat 3 Mill. Kronen hinterlassen. Wreschner war der Freund des frechen Kommunisten Alfes Larsen (jetzt Follingsmann), der 1933 die erste deutsche Patentkrenzflagge von einem Schiff im Hafen von Kopenhagen herabgerissen hatte und auf Protest des deutschen Gesandten unter Anklage gestellt wurde. Wreschner hat damals bei der Verteidigung des Larsen vor Gericht (6-8/2 1934) die Patentkrenzflagge frech verhöhnt, als die Flagge der Unterdrückung, Rohheit und Judenverfolgung. Er hat so perfide Anschuldigungen gegen das nationalsozialistische Deutschland ausgestoßen, daß es sogar dem Gerichtsvor-sitzenden zu grob wurde und er Wreschner zurechtweisen mußte.

Die arbeitende Bevölkerung wird verstehen, daß eine Größe wie dieser Wreschner deshalb so haßerfüllte Angriffe auf den Nationalsozialismus machte, weil in Deutschland für die Judenbande keine Gelegenheit mehr besteht, die weiße Bevölkerung so auszuplündern, wie hierzulande in Dänemark, wo Wreschner 3 Millionen hinterlassen konnte.

Das Underl von Rinn

In dem Orte Rinn in Tirol wurde vor Jahrhunderten durch fanatisierte Juden ein Kind ermordet. Sie schnitten ihm die Kehle durch, schächteten also das Kind und berrichteten das Blut zu rituellen Zwecken. Der Stein, auf dem der Ritualmord sich vollzog, heißt heute noch im Volksmund Judenstein. Das ermordete Kind aber wurde bis in die Gegenwart herein wie ein Heiliger verehrt.

Nun hat sich kürzlich etwas zugetragen, worüber die in Wien erscheinende „Reichspost“ (28. 11. 35) berichtet. Der Kooperator von Rinn, Heinrich Schöpf, schrieb ein Volksstück, das sich betitelt „Das Underl von Rinn“. Es behandelt das blutige Drama, das sich vor Jahrhunderten auf dem „Judenstein“ von Rinn vollzog. Zur Aufführung dieses Volksstückes erbante die Rinner Bevölkerung mit hohen Opfern ein Theater. Schon gleich nach den ersten Aufführungen legte die Judengemeinde von Innsbruck Protest dagegen ein. Sie erreichten damit, daß einige Szenen gestrichen werden mußten. Wenn in Wien die deutsche Bevölkerung verlangen würde, daß aus jüdischen Theaterstücken Szenen gestrichen werden, in welchen das Judentum verhöhnt wird, dann würde der Protest erfolglos sein.

Juden als Störenfriede

Das Urteil von Warschau

Das war immer schon so: die Juden suchen ihre nichtjüdischen Gegner durch Herabwürdigung vor der Öffentlichkeit zu vernichten. Was der Judengegner Christus vor zweitausend Jahren an jüdischen Gemeinheiten über sich ergehen lassen mußte, ist überliefert in heilig erklärten Schriften und im jüdischen Gesetzbuch Talmud. Dort wird der Nazarener als „Sohn einer Hure“ und als „ein auf dem Misthaufen geborener Hund“ bezeichnet. Jeder nach Christus gekommene Antisemit (Judengegner) mußte das Gleiche erleben: öffentliche Verhöhnung, Verpötlung, Herabwürdigung. Auch Adolf Hitler, der Führer der Deutschen, blieb nicht verschont. Ein ganzes Wörterbuch könnte zusammengestellt werden aus den herabwürdigenden Bezeichnungen, mit denen eine feile Welt-pressse seit Regierungsantritt des Nationalsozialismus den Führer bedachte. Wenn die Regierungen des Auslandes dieses Treiben zunächst ungehindert geschehen ließen, so deshalb, weil man nicht glauben wollte, daß mit der Machtübernahme der Nationalsozialismus ein Dauerzustand geworden sei. Heute aber, nach zweieinhalb Jahren nationalsozialistischer Außenarbeit erkennt man selbst im berufsmäßig feindseligen Ausland, daß man sich verrechnet. Zwangsläufig bemüht man sich um zu dem Unabänderlichen in ein einigermaßen erträgliches Verhältnis zu kommen. So hat sich Frankreich erst kürzlich ein Gesetz geschaffen, das die Beleidigung auswärtiger Staatsoberhäupter verbietet und unter Strafe stellt. In Polen hat man schon in mehreren Fällen Gelegenheit genommen den staatlichen Willen zur Anständigkeit in der Tat zu beweisen. So wurde erst kürzlich durch das Kreisgericht Warschau der Jude Halberstadt wegen Beleidigung und Verächtlichmachung des deutschen Reichskanzlers zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Halberstadt hatte ein Angebot einer deutschen Firma uneröffnet zurückgehen lassen und auf den Postumschlag gegen den Führer und das deutsche Reich beleidigende Äußerungen geschrieben. Daß man im polnischen Volk diese Verurteilung eines jüdischen Beleidigers mit großer Befriedigung aufnahm, ist ein Beweis dafür, daß die Völker sich auf dem Wege der Anständigkeit un schwer zu verstehen vermögen, wenn, ja wenn dem Juden die Möglichkeit genommen ist, Völker von einander fern zu halten.

Wer für den Stürmer kämpft, kämpft für sein Volk!

Weinjude Fromm und seine Praktiken

Der wohlthätige Kommerzienrat / Die große Judenreklame / Der treifere Wein
Die Vorbeutelgesellschaft / Das Kapuzinerbild / Der Herr Direktor Hofacker

Jude Fromm, der Kommerzienrat, ist von Nüzingen weggezogen. Zwar noch nicht nach Palästina, sondern vorerst nur nach Nüzingen. Mit Palästina scheint es ihm noch nicht so sehr zu eilen. Es gibt in dem verhassten „aschkenas“ (Deutschland) für die Juden immer noch allerhand „rebad“ zu machen.

Wie einst seine Kassegenossen, so verließ auch Fromm die asiatische Heimat, um Deutschland mit seinen Talmudpraktiken zu beglücken. Der Versuch, solche in der alten Frankenstadt Nüzingen zu entfalten, glückte. Jude Fromm war nicht der Einzige, der dieses schöne Städtchen heimfuchte, vielmehr waren bei seiner Ankunft schon so viel Juden in Nüzingen anässig, daß man mit ihnen dreimal „minjan“ (das vorchriftsmäßige Zehnergebet) machen konnte. Nüzingen übte schon von altersher besondere Anziehung auf die Hebräer aus. Deshalb könnte die dortige Bevölkerung mehr Klageklagen wie der Prophet Jeremias anstimmen, wollte sie alle Taten der dort eingewanderten jüdischen Vieh- und Weinhändler aufzählen.

Jude Fromm brachte es in dem „wasserreichen“ Nüzingen mit Hilfe der „gojischen konim“ (nichtjüdischen Kunden) zum Kommerzienrat. Wie jeder seiner gleichbetitelten Kassegenossen erlangte auch er diesen Ehrentitel durch die jüdische „Wohlthätigkeit“. Er spendete an die „chamorim“ (beliebter jüdischer Ausdruck für Christen) seinen „reinen“ Mainwein, dessen Hauptwert größtenteils in den Flaschen und den darauf geklebten Etiketten lag! Die beglückten „akumim“ sorgten dafür, daß die Reklame für den Weinjuden nach allen Himmelsrichtungen getragen wurde. Überall, in jeder Weinstube, in jedem Hotel, in vielen Bahnhöfen, ja sogar in den Speisewagen der Mitropa, sah man Reklameschilder des Juden Fromm. Wagte einmal auch eine nichtjüdische Firma eine schlichternde Reklame, prompt wurde sie von dem Weinjuden wieder hinausgebissen.

Dem Juden verbietet es sein Talmud strengstens, Weine von einem „orel“ (Unbeschnittenen) zu kaufen. Solcher Wein ist „nasech“ und weil durch nichtjüdische Hände abgefüllt, „min ruach tumo“ (vom unreinen Geist berührt); genussunfähig. Ein gegenteiliges Talmudgebot besteht nur, insofern, als es dem Juden nur dann verboten ist, dem „akum“ (Nichtjuden) Wein zu verkaufen, wenn er weiß, daß derselbe für „islo“- (Kirchen-)zwecke Verwendung findet. Kirchen und Altäre, deren Niederbrennung nach den Talmudgesetzen Pflicht eines jeden Juden ist, gleichen nach jüdischer Ansicht den Schweinefäkalien (!!). Ihre Priester („galochim“) sind nach talmudischer Bezeichnung ebenfalls „owte avoto loro“ (Götzen-diener!!). Ein Jude aber, welcher Wein für Kirchenzwecke liefert, macht sich des Götzendienstes schuldig. Er

ist „chajow miso“ (todesschuldig) und verdient eine der vier jüdischen Todesstrafen. „sefelo, sefeso, herg wochenel“ — Steinigung, Verbrennung, Enthauptung und Erhängung! —

Als dem Kommerzienrat Fromm der Nüzinger Boden zu warm wurde, verzog er also nach der alten schönen RheinStadt Bingen.

Die in vielen Juden schlummernde Sympathie für die Tarnung brachte er dadurch zur Geltung, daß er seine Firma nach seinem Wegzug in „Vorbeutelgesellschaft“ (!!) umtaufte. Das neue Geschäftszeichen der getarnten Judenfirma besteht aus einem Kapuzinerbild (!!). Es ist auf allen Etiketten aufgebracht. Mit besonderer Vorliebe läßt der Jude Fromm die Klöster besuchen und freut sich riesig über die vielen eingehenden Aufträge. Er weiß also auch im nationalsozialistischen Deutschland seine Geschäfte zu machen. Aber auch sonst hat der Herr Kommerzienrat unter manchen sich „Volksgegnossen“ nennenden Herren noch viele „treue“ Anhänger.

Zu ihnen gehört u. a. auch Direktor Hofacker vom staatlichen Krankenhaus in Bad Mergentheim. Dieser Herr Direktor, welcher gerne in S.A. Uniform herumläuft, bringt es fertig, nichtjüdischen Verkäufern zu erklären: „Ich kaufe beim Juden, beim Fromm, weil ich hierzu moralisch verpflichtet bin!“ Was mag wohl der Grund zu dieser moralischen Verpflichtung sein? Der Herr Direktor schweigt sich darüber aus. Als ihn ein Nichtjude darum fragte, erklärte der Herr Direktor Hofacker: „Das geht Sie einen Dreck an.“ Wenn nun der Grund der „moralischen Verpflichtung“ des Herrn Hofacker das Licht der Öffentlichkeit scheuen muß und wenn der Herr Direktor so aufgeregt und unhöflich wird, wenn man daran hintippt, dann kann man sich allerhand Gedanken darüber machen. Dann muß das eine verdächtige Sache sein. Der Stürmer kennt aus seinem Wissen in der Judenfrage die Gründe solcher „moralischen Verpflichtungen“ zur Genüge. Er empfiehlt deshalb dem Herrn Direktor Hofacker, da er so ein feines Gefühl für moralische Verpflichtungen Juden gegenüber hat, sich in dieser Hinsicht noch besser ausbilden zu lassen. Der Herr Rabbiner von Mergentheim stellt sich ihm sicher gerne zur Verfügung. Vielleicht läßt sich dann der Herr Direktor Hofacker beschneiden, zieht einen Kasten an und geht in die Synagoge. Oder er zieht gleich ganz um und geht mit seinem Freund Fromm nach Palästina. Denn man kann auch im nationalsozialistischen Deutschland nicht zwei Herren dienen. Wer mit dem Juden verbunden ist, der löst sich los von seiner Verbindung zum deutschen Volk.

Judenkongreß in Luzern

Das Schweizervolk bringt angeblich der jüdischen Welteroberung Verständnis entgegen

In Luzern fand Anfang September diesen Jahres der 19. Zionistenkongreß statt. Zionisten sind radikale Juden, die sich offen zum jüdischen Welteroberungs- und Weltunterjochungsprogramm bekennen. Der erste Zionistenkongreß fand im Jahre 1897 in Basel statt. Dort wurden die „Protokolle der Weisen von Zion“, (das jüdische Welteroberungsprogramm), zum ersten Mal verlesen und als richtungsgebend erklärt. Dort wurde beschlossen die Welt solange durch Kriege, Streiks, Unruhen und Wirtschaftskrisen zu peinigen und zu terrorisieren, bis die gequälten Völker gern bereit sind die jüdische Weltkultivatur anzunehmen. Der Weltkultivator aber soll der Messias, der Judenkönig, werden. Er soll ein Schreckensregiment über alle Nichtjuden führen.

Seit diesem 1. Kongreß im Jahre 1897 fanden 18 weitere Kongresse statt und in jedem wurden die nächsten jüdischen Ziele durchgesprochen und abgesteckt.

Rußland wurde inzwischen von den Juden erobert. Dort übt der Bolschewistenjude bereits sein Schreckensregiment aus.

Auf dem 19. Zionistenkongreß, der wiederum in der Schweiz tagte, war als Ehrengast der Nationalrat Dr. Walther, Luzern, erschienen. Er begrüßte die aus der ganzen Welt zusammengekommenen Juden und sagte unter anderem:

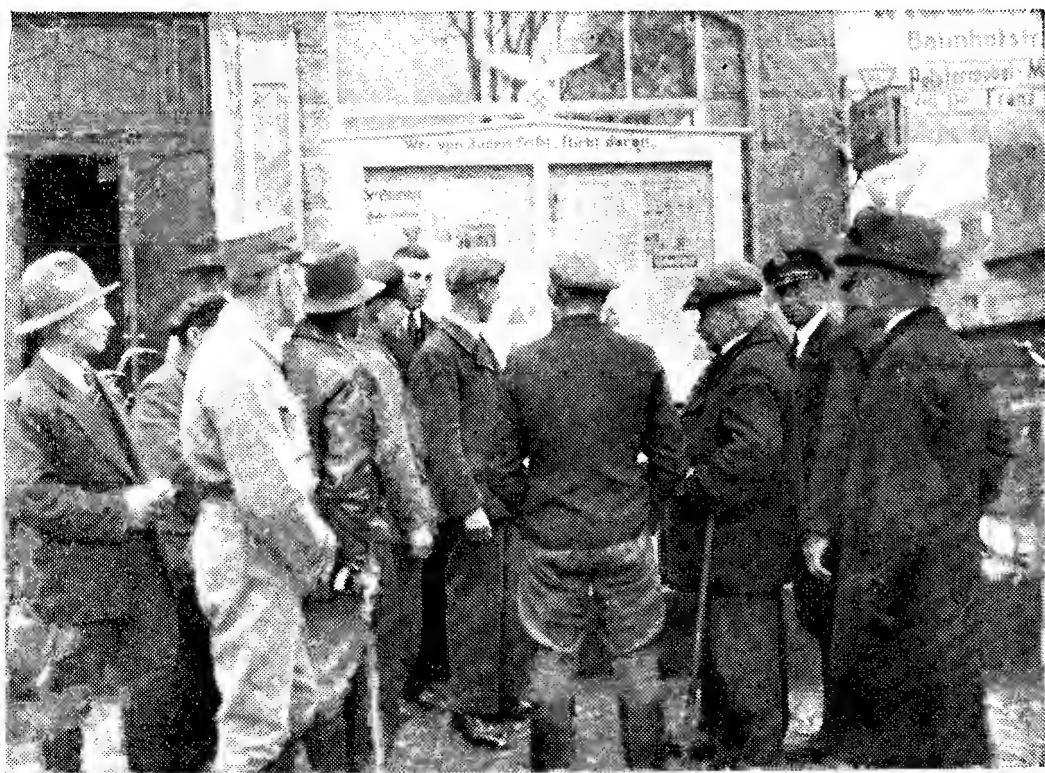
„Das Schweizervolk hat jahrhundertlang für seine Freiheit und Unabhängigkeit gekämpft und ist auch heute vom unerschütterlichen Willen besetzt, sie zu bewahren. Um so mehr dürfen Sie darauf zählen, daß dieses Schweizervolk die Sehnsucht eines andern Volkes nach Befreiung zu verstehen und dem Kampf für diese Befreiung seine volle Sympathie entgegenzubringen weiß.“

Der Herr Dr. Walther hat von der Judenfrage keine blasse Ahnung. Er müßte sonst in diesem Kongreß den Juden den Fehdehandschuh hingeworfen und ihnen den unerbittlichsten Kampf angesagt haben. Und zwar gerade um der „Freiheit“ und der „Unabhängigkeit“ des Schweizervolkes willen. Denn wo ein Volk frei und unabhängig sein will, da muß es den ewigen Ausbeuter und ewigen Weltverschwörer niederhalten und ihm die Gurgel zudrücken. Wo das nicht geschieht, da geht das nichtjüdische Volk an seinem jüdischen Gaste zugrunde. Das Schweizervolk, das dem jüdischen „Befreiungskampf“, der in Wirklichkeit die jüdische Welteroberung ist, „Verständnis“ und „Sympathie“ entgegenbringt, wird dies noch früh genug am eigenen Leibe zu spüren bekommen.

Gebt den Stürmer von Hand zu Hand!

„Die Menschheit ringt nun seit ihrem Dasein mit dem Schicksal, um die Welt und ihr Leben schön zu machen. Immer wieder beobachten wir, wie die Unvernunft der Menschen die Naturereignisse zum Teil und das Schicksal selbst viele an diesem Wollen hindert. Meistens ist es die Unvernunft an sich, die die Menschen hemmt und hindert, das zu tun, was sie für richtig finden. Die Menschen wollen das Glück, die Zufriedenheit; die Schönheit des Lebens. Und immer wieder tarnt sich in ihrer Mitte die Gemeinheit, der Verrat, die Lüge, die Charakterlosigkeit und all das Niedrige, was die Menschen abhält, zur Höhe zu gelangen.“

(Dr. Robert Ley auf dem Freitags in Wilhelmshaven)



Stürmer-Archiv

Hochbetrieb am Stürmerkasten des Arbeitsamtes in Allenstein (Ostpr.)

Geht nur zu deutschen Ärzten und Rechtsanwälten!

Die Judenfrage und das Volk

Warum der Antisemitismus bisher dem Volke fremd geblieben war

Der Stürmer erhält täglich Hunderte von Briefen aus dem gesamten Reichsgebiet. Es sind zumeist einfache deutsche Volksgenossen, die in sich das Bedürfnis tragen, ihre Meinungen mit dem Stürmer auszutauschen. Diese Briefe sind für uns ein Erlebnis! Sie geben uns Kraft für unseren weiteren Kampf. Sie rütteln uns auf, wenn wir durch irgendwelche Vorurteile, durch Klänspiele und Verleumdungen manchmal den Glauben an die Sendung des Antisemitismus verlieren möchten. Die Briefe des Volkes sind uns ein Beweis dafür, daß wir den richtigen Weg gehen. Sie geben uns die Kraft, auszuhalten bis zum Endsieg.

Ein deutscher Geschäftsmann aus Berlin schrieb uns am 2. Dezember einen Brief. Dieser Brief ist trotz seiner Einfachheit, trotz seiner primitiven Stilistik von so hoher Bedeutung, daß wir uns verpflichtet fühlen, ihn der Öffentlichkeit ungetrübt zur Kenntnis zu geben.

Lieber Stürmer!

Ich lese Dich seit acht Jahren. Mit dem Antisemitismus beschäftige ich mich aber schon seit Kriegsende. Durch Freunde und Bekannte habe ich mir seit dem Jahre 1918 immer wieder Bücher besorgen lassen, die mich in der Judenfrage aufklären sollten. Nun hatte aber die Sache einen Haken. Ich bin nämlich kein Studierter. Ich habe nur die Volksschule besucht. So kam es, daß ich die Bücher, obwohl ich sehr fleißig war, nie ganz verstehen konnte. Oft habe ich ganze Stunden für eine einzige Seite gebraucht. Aber ich bin nie so richtig dahinter gekommen, was der Verfasser des Buches eigentlich sagen wollte. Ich habe die Fremdwörter nicht verstanden. Und dann diese geschachtelten Sätze! Ich konnte sie zehnmal lesen und wurde doch nicht klug daraus. Es war eine Qual für mich. Ein Professor oder ein Doktor, ja, die hätten das wohl alles verstanden. Aber ich als einfacher Geschäftsmann? Wie sollte ich den Sinn dieser Ausführungen begreifen?

Glaube mir, lieber Stürmer, ich habe oft die Bücher an die Wand gesenert vor Wut. Und dann habe ich oft wochenlang keines mehr angerührt. Hätte mich die Massenfrage nicht so unendlich interessiert, dann wäre mein Studium schon nach wenigen Tagen ins Wasser gefallen. So aber plagte ich mich Jahr um Jahr, um etwas zu lernen. Es war eine harte Arbeit. Und der Erfolg? Er war gering. Ich hatte mir wohl Bruchstücke angeeignet, ich wußte etwas vom Talmud, wußte etwas von den jüdischen Welt Herrschaftsplänen, aber der Zusammenhang fehlte mir! Oft ertappte ich mich, wie ich im Kreise meiner Kameraden Ausdrücke und Sätze gebrauchte, die ich selbst nicht restlos verstanden hatte. Und ich möchte Bücher über Bücher lesen, es wurde nicht besser.

Ich habe in dieser Zeit oft folgendes gedacht: „Nun hab' ich doch so einen großen Eifer! Aber ich komme einfach nicht zurecht. Wie mag es da erst jenen Kameraden aus dem Volke ergehen, die nicht diese Energie aufbringen, wie ich?“ Ich glaube, es waren Zehntausende deutscher Arbeiter, die ein reges Interesse für die Massenfrage hatten. Aber sie gaben bald den Kampf auf. Sie streckten die Waffen vor dem Untereinander, das die Buchverfasser ihren Lesern vorzulegen liebten. Und darum sage ich heute: Die Bücher über den Antisemitismus waren faul und besonders volksfremd! Sie waren vielleicht für die Studierten noch verwendbar. Aber für das Volk waren sie nicht nur ungenießbar, sondern sogar schädlich!

Nun weiß ich auch, warum der Jude in der damaligen Zeit die antisemitischen Vereine usw. nicht gefürchtet, sondern über sie sogar gelacht hat. Vor ihnen brauchte er keine Angst zu haben. Ihre Werke waren als Lektüre für die Bibliotheken bestimmt. Dort konnten sie verstauben und vermodern. Das Volk hatte an ihnen kein Interesse. Solange aber das Volk nicht eine Idee trägt, solange das Volk nicht tätig ist, solange stellt sich kein Erfolg ein.

Wenn heute der Nationalsozialismus die Macht erobert hat, so ist dies dem Führer zu verdanken, der von Anfang an gewußt hat, wie er seinen Kampf zu führen hat. Adolf Hitler ist ein Kind des Volkes. Er konnte die großen Massen wahrnehmen. Und diese Massen trugen seinen Kampf. Und sie kämpften für den Führer, weil sie wußten, daß er für sie kämpft. Der Sieg des Nationalsozialismus hat bewiesen, daß sich eine Weltanschauung nur dann durchsetzen kann, wenn das Volk, wenn die Massen den Kampf auf sich nehmen.

Genau so, wie es mit dem Nationalsozialismus gegangen ist, so ging es mit der Grundlage dieser Weltanschauung, mit dem Antisemitismus. Und hier, lieber

Stürmer, gebührt Dir in erster Linie der Preis. Bisher war die Massenfrage nur den „Gebildeten“ vorbehalten. Nun aber kam der Stürmer. Er hätte es auch so machen können wie verschiedene andere antisemitische Zeitungen. Er hätte für die „gebildeten Kreise“ schreiben können. Aber er tat das nicht. Er stieg hinauf ins Volk! Er redete deutsch! Er redete die Sprache der Massen! Er verzichtete auf gelehrte Artikel. Er redete so, wie dem Volke der Schnabel gewachsen ist. Und das Volk verstand ihn.

Jetzt ist der Stürmer nicht nur die von den Juden am meisten gehaßte, sondern auch die bedeutendste antisemitische Zeitschrift der Welt. Er ist heute dem Volke unentbehrlich geworden. Und ich kann sagen: „Weil der Stürmer für das Volk kämpft, darum kämpft das Volk für den Stürmer!“

Lieber Stürmer! Ich will Dir mit diesen Zeilen sagen, daß ich Dich im Gegensatz zu manchen Besserwissern, die in Wirklichkeit mit dem Volke gar nicht verwachsen sind, restlos verstehe. Und ich weiß, daß Dich Millionen einfacher aber ehrlicher Arbeiter, Bauern, Beamten und Geschäftskente ebenfalls verstehen.

Lieber Stürmer! Bleib, wie Du früher gewesen bist! Wir werden immer zu Dir stehen!

Karl M., Berlin NO.



Stürmer-Archiv

Auf dem Bahnsteig

Londoner Polizeibericht

50 000 Mädchen verschwunden

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

London, Mitte November.

Der von der Londoner Metropolitan Polizei kürzlich herausgegebene Jahresbericht ist nicht nur allgemein interessant, sondern berichtet in einem besonderen Kapitel von geradezu unglaublichen Zuständen in den jüdischen Gassen Londons, Zuständen, die, wie man hofft, bei nächster Gelegenheit im englischen Unterhaus zur Diskussion gestellt werden sollen. Im letzten Jahr sind, laut vorangegangener Statistiken, insgesamt 50 000 Mädchen verschwunden — eine in England an und für sich nicht bedenkliche Tatsache, da niemand gezwungen ist, der Polizei vom Wechsel seines Wohnortes Mitteilung zu machen und sich deshalb unter den „Verschwundenen“ einfach Personen befinden, deren augenblickliche Adressen nicht festzustellen waren.

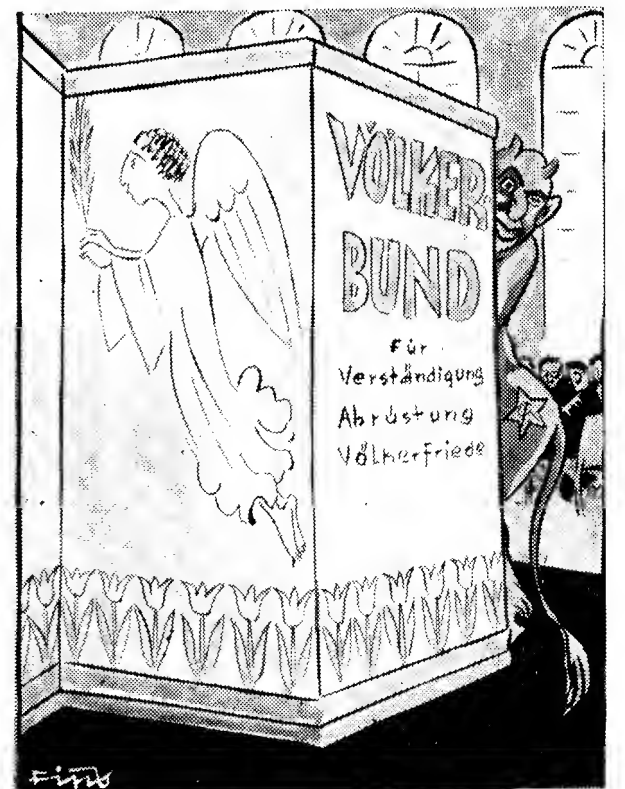
Andererseits aber verhält es sich nach Polizeiaussagen mit jenen 50 000 Mädchen, die sämtlich im Ostviertel Londons verschwunden sind und dessen Grund die Polizei erst in den lehtvergangenen zwei Monaten auf die Spur gelangen konnte. In Zivil gekleidete Beamte unternahmen nämlich, als die öffentliche Meinung immer dringlicher nach Aufklärung verlangte, regelrechte Entdeckungsgänge, bei denen sich ihnen schauerhafte Szenen darboten.

Irgendein jüdischer „Haus Herr“ gibt eine Anzeige in einem der großen Londoner Morgenblätter auf, in dem ein „tüchtiges, christliches, bescheidenes Mädchen zu Hausarbeiten“ gesucht wird. Waisen werden bevorzugt. Fällt dann irgend eines der Mädchen, die manchmal auch erst nur seit kurzem vom Lande nach London kamen, auf eine solche Anzeige herein und stellt sich dem zukünftigen Arbeitgeber vor, so wird sie, wenn sie hübsch ist, sofort eingestellt. Ihre Privatkleider werden ihr dann nach einigen Tagen vom Juden weggenommen und dafür erhält sie eine Art Uniform, das heißt eine Tracht, die in England von allen Dienstmädchen getragen wird. Die Bezahlung beträgt in der Regel einen Schilling pro Tag — das sind in deutschem Geld rund 62 Pfennig, eine Summe, die bei den teuren Lebensumständen in London als reiner Hohn anmutet. Wenn nun den Mädchen, die außerdem zu den nur

denkbar schmutzigsten Arbeiten angesetzt werden, die Lust an dieser „Stellung“ vergeht, erklärt der Jude lächelnd, daß er die privaten Kleider längst verschachtelt habe und sie, sollte sie in seiner Arbeitskleidung davonlaufen, bei der Polizei wegen Diebstahls angezeigt werden würde. In vielen Fällen werden die Mädchen, um sie auch ganz sicher an das Haus des Juden zu fesseln, notgezügelt. Wenn einige Jahre vergangen sind, erklärt der Jude dann, der inzwischen nach einem „frischen“ Mädchen Verlangen spürt, daß sie jetzt ihre „Kleidung“ abgearbeitet habe und infolgedessen entlassen sei.

Man würde vielleicht an derartige Zustände überhaupt nicht glauben, wären es nicht die Polizeiakten selbst, die davon Zeugnis ablegen!

Genf



Sinter einer spanischen Wand
Zuf sich öfters allerhand

Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung des deutschen Volkes

Julius Streicher

(Dr. A. S. Rappaport) 1918

Der Schächter



Stümmers Archiv

Will man wissen, wer ein Mensch ist, dann braucht man ihn nur zu beobachten, wie er sich dem Tier gegenüber verhält. Die Nichtjuden sehen im Tier ein Wesen, dem man Mitgefühl entgegenbringen muß. Dieses Mitgefühl führte dazu, daß der Nichtjude das Schlachtvieh betäubt, bevor er durch Öffnung der Halsschlagader die Entblutung herbeiführt. Anders bei den Juden. Sie durchschneiden dem unbetäubten Tier die Kehle und lassen es bei vollem Bewußtsein unter furchtbaren Schmerzen verbluten. Auf dem Bilde sehen wir einen jüdischen Schächter. Er hat dem Huhn den Kopf nach rückwärts gedreht, um im nächsten Augenblick das Messer aus dem Mund zu nehmen und den Schnitt durch den Hals des Tieres zu machen. Mit durchschnittenem Hals jagt das geschächtete Geflügel oft noch minutenlang mit den Flügeln schlagend hilflos im Hof herum, bis endlich der Tod das Tier von den Qualen erlöst. Man beachte das grinsende Gesicht des Schächters und man befehe sich das lachende (!!) Gesicht des Judenmädels. Ein deutsches Mädchen würde angesichts solcher Tiermarter tiefererschüttert sich abwenden oder es ablehnen beim Schächten dabei zu sein.

Das Kapital ist nicht der Herr des Staates sondern sein Diener Adolf Hitler

Bestrafung der Rassenchande

Ein Nichtjude vor der Großen Strafkammer in Trier

Die Tagespresse („Der Montag“, Nr. 46, 2. Dezember 1935) berichtet aus Trier folgendes:

Vergehen gegen Rassegesetz

Gefängnis wegen Beziehungen zu einer Jüdin

Drahtbericht unseres Berichterstatters

wgk Trier, 1. Dezember. Ein 35-jähriger Mann aus Berlin hatte sich vor der Trierer Großen Strafkammer wegen Vergehens gegen das Rassegesetz zu verantworten.

Der Angeklagte hatte im Jahre 1934 in Berlin eine Jüdin kennengelernt und war mit ihr ein Verhältnis eingegangen. Vor einigen Wochen kamen die beiden nach Trier, wo der Mann die Jüdin bei entfernten Verwandten als seine Frau ausgab. Als er sich im Verkehrsbüro über eine Fahrt nach Trier erkundigte, und man ihm bedeutete, daß er über Basel reisen müßte, meinte der Angeklagte, daß er in Basel endlich Ruhe finden werde. Das Gericht schloß aus diesen Worten und auch aus dem übrigen Verhalten des Angeklagten, daß er auch nach Inkrafttreten der Nürnberger Gesetze die verbotenen Beziehungen zu der Jüdin aufrechterhalten habe, obwohl beide — die Jüdin als Zeugin — diesen Tatbestand bestritten. Das Urteil lautete auf zehn Monate Gefängnis.

*

Daß Juden nichtjüdische Frauen sich zu eigen machen ist eine Tatsache. Und die Tatsache der Rassenchande am laufenden Band hat die Schaffung der Nürnberger Schutzgesetze notwendig gemacht. Daß sich nichtjüdische Männer mit Jüdinnen verbinden, ist ein Seltenheit und wird es immer bleiben. Der in Trier verhandelte Fall zählt zu den Absonderlichkeiten, die ein gesund empfindender deutscher Mann einfach nicht zu begreifen vermag. Es ist erfreulich, daß der Gerichtshof in Trier mit dem Strafausmaß und mit der Begründung des Urteils ein richtunggebendes Exempel statuierte.

Am Juden zu Grunde gegangen

Der unter der Frauenvwelt aller Länder wohlbekannte französische Parfümfabrikant Francois Coty (1874—1934) ging am Juden zu Grunde. Geboren auf Corsica, begann er seine Laufbahn im Alter von 18 Jahren als Mischer im Duftstoffgewerbe. Er stieg rasch empor und wurde ein reicher und bedeutender Mann. Sein riesiges Vermögen verwendete er später im Kampfe gegen die ungeheure Gefahr, die Frankreich drohte: das Judentum. Er hatte die Völker mordende Mission des Judentums erkannt, besonders durch seine Frau, die Jüdin war. Hätte er die Stimme seines Blutes einer wahren, reinen Französin geweiht, dann wäre er gerettet worden zum Heil für sein Volk. So wurde er ein Opfer der Rassenchande.

Neben seiner vornehmen Tageszeitung „Le Figaro“ gab er mit Millionenopfern (um die Massen des Volkes zu gewinnen) die große Zeitung „L'Ami du Peuple“ (Volksefreund) heraus. Er kämpfte äußerst heftig gegen Judentum, Freimaurerei und Marxismus und führte die Partei „Solidarité Française“. Wohl war er ein bitterer Deutschenhasser, aus jener alten fixen Idee heraus, die der Jude seit Jahrhunderten im französischen Volke erzeugt und genährt hat. Doch verfolgten Kenner der Judenfrage seinen bitteren Kampf mit Aufmerksamkeit. Coty verfolgte das Ziel, Führer unseres Nachbarvolkes zu werden und es aus der jüdischen Sklaverei herauszuführen. Es war umsonst. Coty ist nicht mehr. Seine jüdische Frau verriet ihn aus begreiflichen Gründen in die Hände seiner Feinde. Coty starb unter geheimnisvollen Umständen nach einer kurzen Krankheit.

Wer sich mit einer Jüdin einläßt, stirbt an ihr.
Dr. G.

„Eine der gefährlichsten, spezifisch jüdischen Eigenschaften ist die brutale, geradezu barbarische Unduldsamkeit.“

Jude Conrad Alberti (Sittenfeld) in der „Gesellschaft“, 1899, Nr. 12

Der jüdische Teufel

Der Jude Franz Kaufmann bringt eine Familie ins Unglück und ein Dorf in Swietracht

Wer nicht unablässig über jüdische Dinge sich Aufklärung verschafft, begeht eine Unterlassung. Nur wer tief eingedrungen ist in das Wissen vom Inn und Treiben des jüdischen Volkes, kann mithelfen Wunden am deutschen Volkskörper zu heilen und neue Erkrankung zu verhindern.

In Ramscheid im Eifelgebirge wurde vor kurzem der Jude Franz Kaufmann verhaftet. Er sitzt in der Zelle des Polizeigefängnisses Blumenthal. Franz Kaufmann hatte es in Ramscheid so toll getrieben, daß er zum Uergernis in der ganzen dortigen Gegend geworden war. Die Bevölkerung war so erregt, daß die Behörden befürchten mußten, Kaufmann würde totgeschlagen werden.

Der Jude Franz Kaufmann stammt aus dem Ort Hellenthal in der Eifel. Am besten wäre es, die Ortschaft würde „Höllenthal“ getauft werden, denn jüdische Teufel laufen genug dort herum. Weil Hellenthal so verjudet ist, darum nennt man es auch „Klein-Frankfurt“. Die Juden dort organisierten in der Kampfzeit die Ueberfälle auf Nationalsozialisten und die Sprengung ihrer Versammlungen. Als es ihnen im Orte nicht mehr gelang, dagegen mit Hilfe ihrer Knechte aufzukommen, holten sie Reichsbannerleute und Kommunisten von auswärts her. Der Führer dieser jüdisch-kommunistischen Terrorbanden war der Jude Herbert Rothschild. Nach der nationalsozialistischen Revolution flüchtete er nach Belgien.

In diesem verjudeten Orte Hellenthal wohnte die Familie des Juden Samuel Kaufmann. Er war Viehhändler, seine Söhne ebenfalls.

Dieser Samuel Kaufmann beschäftigte im Hause ein nichtjüdisches Dienstmädchen, die Katharina Frauentron aus Ramscheid. Es war ein unbescholtenes, gesundes Bauernmädchen. Jedoch die Juden hatten die Nichtjüdin nicht nur eingestellt zur Verrichtung von Hausarbeiten. Das bezogte, daß Katharina Frauentron nicht einmal ein eigenes Schlafzimmer bekam. Es mußte im Flur (!!) schlafen und zwar vor den Türen der Schlafzimmer des Juden und seiner Söhne. Es kam, was kommen mußte. Katharina Frauentron wurde von den Juden geschändet und entraßt.

Der Jude Franz Kaufmann hatte durch das Mädel erfahren, daß der Bauernhof in Ramscheid, aus dem sie stammte, nur in den Händen der Mutter der Frauentron ist. Der Jude machte sich an die Familie heran, wurde ihr „Verater“ und bald hatte er alles in der Hand. Der Jude wußte, es dauerte nicht lange, dann gehörte der Bauernhof in Ramscheid nicht mehr der Familie Frauentron. Inzwischen war die nationalsozialistische Revolution gekommen und der Jude Kaufmann mußte anders rechnen. Er hatte bald eingesehen, daß der Jude in Deutschland nicht mehr obenaufkam. Der alte Jude Samuel war gestorben und es war bald zu spüren, daß die Bauern sich nicht mehr so betrogen ließen wie ehemals. Das „Geschäft“ ging schlecht. Da beschloß Franz Kaufmann seine rassenhänderischen Beziehungen zur Katharina Frauentron entsprechend auszubenten. Er erklärte, er werde die Nichtjüdin heiraten und im Jahre 1934 zog er in den Bauernhof ein. Von da ab begann ein mißtes und scheußliches Leben in dem ehemals friedlichen Hof. Der Jude, der die Nichtjuden als „Gojim“ ansieht und in dessen Talmud geschrieben steht:

„Wir Juden werden Menschen genannt. Die Nichtjuden aber werden Vieh geheißt.“ (Baba mezia 114b)

behandelte die Frauen schlimmer, als wie man Vieh behandelt. Brutal mißhandelte er die Katharina Frauentron, die er entraßt hatte und die nicht mehr von ihm loskam. Noch brutaler und viehischer aber ging er mit ihrer kranken, alten Mutter um. Er schlug sie und warf Gegenstände und Geschirr nach ihr. Vor kurzem warf er ihr einen Teller mit heißer Erbsensuppe ins Gesicht. Die kleinere Tochter mißhandelte er und setzte sie in seinem jüdischen Haß auf den heißen Ofen.

Seit dieser Jude in das Bauernhaus gekommen war, war auch der Friede im Dorf verschwunden. Der Gendarmeriewachmeister mußte der Behörde berichten: „Die Familie Frauentron in Ramscheid waren

bordem verträgliche Leute. Jetzt aber ist mit ihnen nicht mehr auszukommen.“ Und weiter berichtete er: „Das halbe Dorf Ramscheid heißt Frauentron. Diese Leute betrachten alle ihren Namen durch den Juden geschändet. Ich wüßte in Ramscheid oder Umgebung keine Person aufzutreiben, die an der Sache nicht Uergernis nimmt.“ Nur zwei nahmen nicht Uergernis. Die saßen allerdings nicht im Ort Ramscheid. Das waren der Pfarrer Schertenbach und der Jesuitenpater. Diese beiden gaben dem Juden Glaubensunterricht (!!). Der Jude, dessen Eheausgebot der Bürgermeister abgelehnt hatte, hatte sich an den Pfarrer herangemacht. Da dieser eine Ehe mit zweierlei Konfessionen nicht trauen wollte, so heuchelte der Jude ein großes Interesse für den Katholizismus. Er erklärte, er wolle sich taufen lassen. Und so sahen die Bewohner von Ramscheid am Gottesdienst, der jeweils in der Ramscheider Kapelle stattfindet, mitten unter sich den fremdrassigen jüdischen Teufel Kaufmann sitzen, der siebenmal vorbestraft ist, der eine Deutsche geschändet und entartet und eine ganze Familie zu Grunde gerichtet hatte. Die Andacht der Ramscheider war dahin, die einige Frömmigkeit und Gottesgläubigkeit war zerföhrt. Ein großer Jörn und eine tiefe Verbitterung erfaßte die

Ramscheider. Noch erstaunter und in ihrem Innern noch schwerer getroffen waren sie jedoch, als bei der nächsten Prozession der Jude von dem Pfarrer und dem Jesuitenpater freundlich begrüßt wurde und als er mit brennender Kerze in den Reihen der Gläubigen die Prozession mitmachte und durch das Dorf lief. Nun war ihre Geduld erschöpft. Die Leute kamen zu dem Gendarmen und erklärten, sie wüßten nicht mehr, wenn der Jude noch katholisch getauft würde, was sie von ihrem Glauben halten sollten. Die Bauernburschen rotteten sich zusammen, sie beschloßen dem unerträglichen Zustand ein Ende zu machen. Da griff die Behörde ein und setzte den Fremdrassigen in Schutzhaft. Nun ist wieder Ruhe im Dorfe und die Harmonie gemeinsamen Lebens und gemeinsamen Schaffens prägt sich aus auf allen Gesichtern.

Der „Stürmer“ übergibt diesen Bericht der Öffentlichkeit, weil er in klarer Weise zeigt, wie der Jude zum Unglück der deutschen Menschen wird, die sich mit ihm einlassen und weil er dartut, wie ein Fremdrassiger im deutschen Volkskörper Fiebererscheinungen und Erregungen hervorruft, die nur dann sich wieder legen, wenn der Fremdrassige unschädlich gemacht ist. Wer wollte da, angesichts solcher überzeugenden Tatsachen den neuen Rassegesetzen des Führers verständnislos gegenüberstehen? Wer wollte da, wenn er nicht ein unehrlicher oder bornierter Tropf sein will, nicht anerkennen, daß die auf dem Nürnberger Reichstag erlassenen Gesetze ein Gottessegens sind für das nach Erlösung vom Juden ringende deutsche Volk?

Der Jude Georg Bernhard

Das „Pariser Tageblatt“, die Zeitung der „Emigranten-Juden“ in Frankreich, teilt der Welt mit, daß der Jude Georg Bernhard, der ehemalige Chefredakteur der „Vossischen Zeitung“ in Berlin, 60 Jahre alt geworden ist. Georg Bernhard ist der Besitzer des „Pariser Tageblattes“. Ehemals war er einer der größten Feinde gegen die nationalsozialistische Bewegung. Sein Haß gegen das heutige Deutschland äußert sich in unablässigen Verleum-

denische Volk. Er handelt nicht als „Emigrant“ so, nicht als „Politiker“ und nicht als „Journalist“. Er handelt so als Jude. Er ist der verkörperte Beweis dafür, daß der Jude der Todfeind Deutschlands ist. Wenn der Deutsche den Juden erkennen will, dann darf er nicht auf die gehendsten Mienen der Juden in Deutschland sehen, dann muß er das Treiben der Juden im Ausland beobachten.

Die Judenzeitungen schreiben, der 60. Geburtstag des Juden Georg Bernhard sei kein Anlaß zum Feiern, wohl aber ein Anlaß zum Sicherinnern. Der Stürmer schließt sich ausnahmsweise dieser Meinung an.



So sieht er aus

Stürmer-Archiv

dungen, Beschimpfungen und Verrätereien. Dieser Haß kommt aus dem innersten Wesen des Juden Bernhard. Er kommt aus dem jüdischen Wesen und dieses steht in diametralem Gegensatz zum Wesen des Deutschen. Darum muß der Jude, wenn er sich nicht selbst aufgeben will, Deutschland hassen und zu vernichten trachten. Darum auch der Haß des Juden Bernhard gegen das

„Wenn wir von der Weltfremdheit mancher akademischer Berufe sprechen, dann sollten wir endlich aufhören, in der Erziehung unserer Jugend grundsätzlich neue Wege zu gehen. Von der „Schönheit“ der Geisteswelt anderer Völker hörten wir viel mehr auf der Schule als von der Schönheit deutschen Geistes. Die Allgemeinbildung der Deutschen muß modernisiert werden. Es ist für die Mehrzahl unserer Jungen und Mädels im späteren Leben völlig gleichgültig, ob sie diese oder jene langweiligen und vergessenen Schriftsteller der Antike kennen. Nicht gleichgültig aber ist es, ob sie in der lebendigen Gegenwart ihres Zeitalters Bescheid wissen oder nicht.“ Wilhelm Rube.

„Jahrhunderte hindurch schien es das Ziel der Schulen, nur junge Gelehrte, nicht frohe und lebensbejahende junge Menschen heranzuziehen. Ein Volk, das den Flug zur Sonne wagt, muß anders erzogen und geführt werden.“ Wilhelm Rube.

Ich verlange mir das Schachergesindel nicht in meinem Lande. Mein Vorfahr, der Kurfürst Joachim II., hatte ganz recht, als er eines Tages zu seinem Kanzler sagte: „Die Israeliten sind ein gefährliches Ungeziefer“.

Friedrich Wilhelm I. (1688 – 1740)

Ein Volk, das den Juden zum Herrn im Lande macht, geht zu Grunde

Goethe und die Juden

Als Johann Wolfgang von Goethe starb, freute sich die ganze Judenheit. Der Jude Boerne jubilierte über die jetzt anbrechende „Befreiung Deutschlands“. Chamberlein sagt mit Recht, daß dieses Auslachen der Juden den Deutschen Mahn- und Weckruf hätte sein sollen. Der bekannte Kulturhistoriker Viktor Hahn (1813—1870) urteilt zu Goethes Tod ebenso kurz wie vielsagend: „... da begann das jüdische Zeitalter, in dem wir jetzt leben.“

Große, überragende Männer liebt der Jude nicht. Er fühlt sich in ihrem Schatten nicht wohl. Weil ihm dabei die eigene Minderwertigkeit so recht zum Bewußtsein kommt. Diese Abneigung verwandelt sich in abgrundtiefen Haß, wenn dieser große Mann sich noch offen als ausgesprochener Judengegner erklärt. Goethe war ein Todfeind jüdischen Wesens und jüdischer Rasse. Dies bezeugen zahlreiche Stellen in seinen Werken. In „Wilhelm Meisters Wanderjahre“ schreibt er: „Dulden wir keinen Juden unter uns; denn wie sollten wir ihm den Anteil an der höchsten Kultur vergönnen, deren Ursprung und Fortkommen er verleugnet.“ Einmal mahnt Goethe, sich vor den Juden zu hüten, weil sie „die Ruhenden zu überlisten und die Mitwandernden zu überschreiten verstehen“.

Goethes weitschauendes Auge erkannte die Gefahr, die dem deutschen Volke vom Juden her drohte. Er ließ sich in seiner Ansicht von den Humanitätsbüßern seiner Zeit nicht irre machen. „Der Jude fühlt keine Liebe“, sagt er. „Dieses Volk hat niemals viel getaugt, es besitzt wenige Tugenden und die meisten Fehler anderer Völker“, urteilt er über die jüdische Rasse.

Als ein Jude Goethe einmal betrügen wollte, meinte er lächelnd, dieser habe „als wahrer Jude“ gehandelt. Auch dem damals so beweihräucherten „Philosophen“ Moses Mendelssohn gelang es nicht den Großen aus Weimar zu blenden. Ueber ihn schreibt Goethe an seinen Freund Jakob unter anderem: „Was sagst Du zu den jüdischen Pfaffen, mit denen der neue Sokrates zu Werke geht. Wie klug er Spinoza und Lessing eingeführt hat. O Du armer Christe, wie schlimm wird es Dir ergehen, wenn der Jude Deine schnurrenden Flügel nach und nach umspinnen haben wird.“

Nachdrücklich warnt er vor der Emanzipation der Juden. Er sieht in ihr eine furchtbare Gefahr. Er verdammt die Duldsamkeit gegen die Juden, die eine Bedrohung der bürgerlichen Verfassung sei. Seine tiefe Kenntnis jüdischen Wesens und jüdischer Geschichte legt Goethe in einem seiner Erstlingswerke, dem „Jahrmärktsfest zu Plundersweiler“ nieder. Es heißt dort:

„... sie haben einen Glauben, der sie berechtigt, die Fremden zu berauben, und der Verwegenheit stehn deine Völker bloß... Der Jude liebt das Geld und fürchtet die Gefahr. Er weiß mit leichter Mühe und ohne viel zu wagen, durch Handel und durch Zins Geld aus dem Land zu tragen...“

Auch finden sie durch Geld den Schlüssel aller Herzen, und kein Geheimnis ist vor ihnen wohl verwahrt, mit jedem handeln sie nach eig'ner Art. Sie wissen jedermann durch Borg und Tausch zu fassen; der kommt nicht los, der sich nur einmal eingelassen.... Es ist ein jeglicher in deinem Land auf ein und andre Art mit Israel verwandt, und dieses schlaue Volk sieht einen Weg nur offen: So lang die Ordnung steht, so lang hat's nichts zu hoffen.“

Goethe war ein fanatischer Gegner der Gleichberechtigung der Juden und der Vermischung mit Juden. Der Kanzler Fr. v. Müller berichtet, daß Goethe über das neue Judengesetz, das die Heirat zwischen Juden und Deutschen gestattet, in leidenschaftlichen Zorn geriet. Er sagte, wenn der Generalsuperintendent Charakter habe, müsse er lieber seine Stelle niederlegen, als eine Jüdin in der Kirche im Namen der heiligen Dreieinigkeit trauen. Alle sittlichen Gefühle in den Familien, die doch auf dem religiösen ruhten, würden durch ein solch skandalöses Gesetz untergraben. Ueberdies wolle er nur sehen, wie man verhindern wolle, daß eine Jüdin einmal Oberhofmeisterin werde. Das Ausland müsse durchaus an Vesteckung glauben, um die Adoption dieses Gesetzes begreiflich zu finden; wer wisse, ob nicht der allmächtige Hottischd dahinter stehe. Die künftigen haben Goethes Werke zerpfückt und zerpuszt, jeden Satz und jedes Wort gedreht und gedentelt. Andere haben an ihm mit dem Messer erbenhelter Moral herumgeschneifelt. Goethe-Biographen reichten sich aneinander. Festreden wurden zu hundertsten über ihn gehalten. Alle aber schwiegen sie über die eine Tatsache: daß Goethe ein tiefer Verächter der jüdischen Rasse war. Goethe von dieser Seite aus unserer Rasse und besonders unserer Jugend nahe zu bringen ist Aufgabe der deutschen Schule. Daß Goethe das hehre Wissen von Blut und Rasse in sich trug, daß er im Juden den Minderwertigen, den Feind des deutschen Volkes erkannte, gibt seiner Größe den letzten Glanz.

So treiben es die Weinjuden

Der Reklamegoi Pfau mit dem Parteiabzeichen

Lieber Stürmer!

Ich bin Weinhandelsvertreter in München. Eines Tages erschien bei mir ein Mann, der sich als J. Pfau vorstellte und mich bat, mit seiner Firma Geschäfte machen zu wollen. Da Pfau mit dem Parteiabzeichen auftrat, glaubte ich, es mit einem aufständigen Menschen zu tun zu haben und darauf eingehen zu können. Ich überwies ihm in der Folge einige Aufträge aus meinem Kundenkreis, ließ mir Angebote und Proben kommen und machte bei meinen Kunden Propaganda, um diese neue Verbindung einzuführen und weiter auszubauen, wie dies eben in mühsamer Arbeit durch einen Weinhandelsvertreter am Platze und auf der Reise zu geschehen hat. Ich muß bemerken, daß ich Pfau gegenüber vorher keinen Zweifel darüber ließ, daß nur Weine von einwandfreien, christlichen Häusern in Frage kämen, was durch Pfau als selbstverständlich zugesagt wurde.

Im Laufe der Zeit fiel mir Verschiedenes auf. Als ich gelegentlich anfangs August auf der Durchreise in Landau die „Firma“ besuchen wollte, mußte ich zunächst feststellen, daß sie unauffindbar war. Endlich auf der Post (siehe Postfach 156) erklärte man mir mit einem nicht mißzuverstehenden Lächeln das Nähere.

Die von mir von dem Fall unterrichtete Kreisleitung der NSDAP. Landau (Kreisgeschäftsführer) schreibt mir nun unter dem 21. Sept. a. e. wie folgt:

Betr.: Ihr Schreiben vom 13. ds., Josef Pfau, Landau, Pf.

Meine Nachforschungen in obiger Angelegenheit hatten folgendes Ergebnis:

Josef Pfau ist nicht Mitglied der NSDAP. Er hat seinen Wohnsitz in Dörfenhausen, Wittbg. Dort ist jedoch über seine geschäftlichen Beziehungen, sowie über sein Geschäftsgedanken nichts bekannt.

Das Postfach 156 in Landau ist zwar auf seinen Namen eingetragen, er hat jedoch dem Robert Meßger, Landau, (in Firma M. E. Meßger, Landau) Vollmacht erteilt, seine Postsachen abzuholen. Das Gleiche ist der Fall mit seinem Postcheckkonto.

Die Sache ist daher so, daß Pfau nur der Handlanger der jüdischen Firma Leon Levy Söhne ist, die außer dem auch noch unter dem Namen

Ludwig Vaner & Co., Weinkommission in Landau (Pfalz) Geschäfte tätigt.

Der Fall wird für die Kreisleitung Landau noch Gegenstand einer weiteren Untersuchung sein und bitte ich Sie daher, mir über event. Schritte Ihrerseits Nachricht zukommen zu lassen.

Heil Hitler!

gez. W. Meinhart, Kreisgeschäftsführer.

Von gut unterrichteter Seite weiß ich, daß der Versand des Judenrechts J. Pfau nach hier und sehr wahrscheinlich auch nach der Provinz sehr lebhaft ist und daß sogar sehr gute Häuser bei Pfau gekauft haben, die es bestimmt nicht tun würden, wenn sie über den wahren Sachverhalt aufgeklärt wären. Pfau erwähnte einmal, ganz Bayern und Württemberg zu bereisen. v. G.

Judengegner in Dänemark

In Kopenhagen erscheint die Zeitschrift „Nordische Stemmer“. In ihrer Oktober-November-Ausgabe schreibt sie unter der Überschrift „Unser Kampf gegen das Judentum“:

„Unser Ziel ist es, die Macht der Juden über das dänische Volk zu brechen. Da sie in den Besitz dieser Macht mittels des Geldes gekommen sind, ist die Macht des Geldes zu brechen und dadurch dem Juden seine wichtigste Waffe zu entwenden. Ferner können wir uns nicht damit abfinden, daß der Jude in irgend einer Form Einfluß auf die dänische Kultur ausübt oder in Klöstern oder Staatsstellen verbleibt, in denen er für die Interessen des Judentums zu wirken vermag. Wir wollen eine radikale Ausrottung des Judentums in jeder Form. Es wäre eine Leichtigkeit, den Juden von der Erdoberfläche verschwinden zu lassen; aber viel schwerer ist der Kampf in der eigenen Seele zwischen dem jüdischen egoistischen Materialismus und dem lichten sozialistischen nordischen Idealismus.“

Der nordische Mensch begreift, daß es sich nicht um einen Kampf gegen den einzelnen Juden, sondern gegen das Judentum handelt. Wer den Juden innerhalb

des eigenen Volkstums dulden will, gleicht einer Mutter, die von ihrem und ihrer Kinder knappem Brot einem Fremden etwas gibt, der dann zum Dank dafür die Kinder verdirbt und stehlen lehrt.

Die Wahl dürfte doch nicht schwer sein zwischen Licht und Finsternis, zwischen Judentum und Pazifismus, zwischen Liebe zum eigenen Volk oder Verrat an ihm.“

Diese Ausführungen zeigen, daß es auch in Dänemark Leute gibt, die die Judenfrage in ihrer Weltbedeutung erkannt haben.

Der leibhaftige Teufel

Im Kampf gegen seine Gegner schreckt der Jude vor gar nichts zurück. Er wird in seiner Gemeinheit so riesengroß, daß sich niemand zu wundern braucht, wenn unser Volk den Juden als Sinnbild alles Bösen und als den leibhaftigen Teufel ansieht.

Adolf Hitler: „Mein Kampf“ Seite 355.

Der Käsejude Valentin

Lieber Stürmer!

Zu Deinem Leitartikel „Jüdische Meßger“ füge ich einen Bericht über eine Inderei aus dem Jahre 1872 hinzu. Er verdient, der Vergessenheit entzissen zu werden.

Es schreibt, daß es bei den Juden ein alter Brauch sei, die Lebensmittel, die er an die „Gosim“ verkaufe, mit Urin zu verunreinigen. Schon die alten Nürnbergger hätten im 13. Jahrhundert dagegen Gesetze erlassen müssen. Berlin kann auch ein Liedlein zu diesem Brauch fingen. Die niederträchtige und gemeine Gesinnung des Juden wird damit treffend charakterisiert.

In Berlin befand sich in dem genannten Jahr am Oranienplatz ein gutgehendes Butter- und Käsegeschäft. Es gehörte einem Juden Valentin. Nun wurde plötzlich der Hausdiener von dem Juden auf die Straße gesetzt. Der Entlassene beschloß, sich zu rächen. Er ging auf die Polizei und erstattete Anzeige. Er erklärte, die Verkäuferinnen des Geschäftes würden zu unglaublichen Dingen gezwungen. Der Jude ließe den Urin in einem besonderen Gefäß sammeln und mit dieser Flüssigkeit übergieße er die Käse, die im Laden verkauft werde. Die Sache wurde verfolgt und fand in den Zeugnisaussagen ihre Bestätigung. Valentin kam vors Gericht. Er erhielt ein Jahr Zuchthaus. In jener Zeit redete ganz Berlin von dieser Inderei und in den Kabarets sangen die Humoristen: „Der Valentin, der Valentin begoß den Käse mit Urin.“ Schließlich war das Lied auf allen Gassen zu hören.

Sonderbarerweise wurde aber dem Juden das Weiter-

führen seines Geschäftes nicht unterbunden. Er betrieb es in anderen Stadtteilen unter dem Namen „Zu den drei Sternen“ weiter.

Ich glaube, man kann die ganze Welt ablaufen, solche niedrige Gemeinheiten wird man bei keinem Volke und bei keiner Rasse finden. Sie sind nur dem „unserwählten“ Volk vorbehalten. D. St.

Auf dem Tankschiff Niobe



Stürmer Arch

Seemanns-Sonntag auf hoher See zwischen Venezuela und England

Wer dem Stürmer die Treue hält, hält sie dem Volke

Rassenschänder Jud Sternberg und die Kupplerin Wieland

Im Anwesen Bismarckstraße 18 in Charlottenburg hat die Portiersfrau Wieland eine 5-Zimmerwohnung. Frau Wieland ist Blockhalterin der NSB. Sie bezieht vom Wohlfahrtsamt laufende Unterstützung. An der Tür ihrer Wohnung hängt ein Schild, auf welchem steht: „Hier gilt der deutsche Gruß!“ Das gleiche Schild hängt am hinteren Eingang der Wohnung. Der Uneingeweihte würde nach all dem in Frau Wieland eine echt deutsche Frau sehen. Die Mitbewohner des Hauses und die Nachbarschaft wußte schon lange, daß Frau Wieland anders geartet ist, als sie sich nach außen hin gibt. Sie beobachteten schon lange, wie an bestimmten Wochentagen der Jude Julius Sternberg, der in Spandau, Breitestraße 21, ein Wäschelaufhaus hat, in der Wohnung der Wieland abstieg. Er kam aber nie allein. Er hatte jedesmal junge deutsche Mädchen dabei. Die Nachbarn meldeten ihre Erfahrungen einer Parteidienststelle. Die ließ das Haus überwachen. Am Samstag, den 10. August 1935 kam der Jude Sternberg im Auto IA 101 755 vor-gesahren. In seiner Begleitung befand sich die Direc-trice Clara Seefeldt, wohnhaft Berlin-Waidmannslust, Kurfürste 12. Clara Seefeldt hat im Modeton Göt, Kurfürstendamm 213, eine leitende Stelle inne.

Der Jude Sternberg und die Clara Seefeldt ver-schwanden in der Wohnung der Wieland. Die Beobach-tungsposten holten sofort die Polizei. Die Beamten ertappten den Juden Sternberg und die Clara Seefeldt in einer Situation, die keinen Zweifel darüber ließ, was vorgekommen war. Der Jude Sternberg sah ein, daß hier das Leugnen umsonst war. Er gestand, daß er seit sieben Jahren dann und wann in die Wohnung der Wie-land komme. Warum hat die Nachbarschaft ihre Be-obachtungen nicht schon längst der Polizei gemeldet? Wie viel Unheil wäre verhindert worden, wenn dem Talmudjuden Sternberg schon ein paar Jahre eher das Handwerk gelegt worden wäre! Wieviele Mädchen der Jude verdorben hat, wird nie herauskommen. Die Nach-barn sagen, daß es viele seien. Und jede Woche andere. Das beschämendste an dem Ganzen aber ist es, daß eine deutsche Frau einem Juden jahrelang gegen Bezahlung ihre Wohnung zur Entzaffung und Vergiftung deutscher Mädchen zur Verfügung stellt. Und daß dieses verkommene Weib nach außen hin die begeisterte Nationalsozialistin henchelt. Eine Kreatur, die so tief gesunken und so ver-kommen ist, gehört lebenslanglich in Sicherheitsverwah-rung.

Ein Neujahrswunsch an die Reichspost

Lieber Stürmer!

Nach lese das Kampfbblatt der Hitlerjugend „Die S. J.“. Als mir durch die Post die Ausgabe dieses Blattes vom 7. Dezember 1935 zugestellt wurde, mußte ich eine seltsame Entdeckung machen. Der nationalsozialistischen Zeitung lag nämlich ein Prospekt der Judenfirma Goldtrün aus Gisleben bei. Die Schuld trifft nicht die „S. J.“, sondern das zuständige Postamt. Dieses Amt hatte den Judenprospekt kurzerhand in die S. J.-Zeitung hineingelegt. Auf meinen Protest gab das Postamt Plettsfeldt (Südharz) am 11. Dezember folgende Antwort:

Vorschriften über die Art der Zustellung sowie eine Prüfung der Absender bei Briefsendungen, zu denen auch Postwurfsendungen gehören, gibt es nicht. Sind demnach für einen Empfänger z. B. eine Drucksache oder Post-wurfsendung und gleichzeitig eine Zeitung zuzustellen, so kann der Zusteller nach seinem eigenem Belieben diese Sendungen in die Zeitung einlegen oder diese Sendungen auf der Zeitung oben aufliegend anshändigen.

Eine Verletzung irgend einer Vorschrift seitens des dortigen Zustellers liegt daher in Ihrem Falle nicht vor. gez. Dräger.“

Lieber Stürmer! Könntest Du nicht der Reichspost den Wunsch unterbreiten, sie möge durch entsprechende Weisungen in Zukunft solche Vorkommnisse unmöglich machen?

Wir schließen uns dem Wunsche des Einsenders an. Es ist nämlich sogar schon vorgekommen, daß die Post selbst dem Stürmer jüdische Prospekte beigelegt hat. In der Reichspost herrscht ein nationalsozialistischer Geist. Und darum sind wir überzeugt, daß unser Neujahrswunsch bestimmt erfüllt wird.

Jud Königsberger tarnt seine Firma

In der Domstadt Limburg befindet sich in der Unteren Grabenstraße 19 eine Lederhandlung. Diese Firma hieß früher Nathan L. Königsberger. Seit einigen Tagen aber trägt sie den Namen Anna Wolf. Diese Anna Wolf ist schon seit über fünf-zehn Jahren bei dem Juden tätig. Sie gehört gewissermaßen zum Hausinventar des Juden.

Manche Limburger Volksgenossen glauben die Firma Königs-berger wäre nun in deutsche Hände übergegangen. Wer aber durch den Laden in die Schreibstube blickt, sieht heute noch den Juden hinterm Schreibtische sitzen. Die Ueber-schreibung des Geschäftes auf die Anna Wolf ist nichts anderes als eine jüdische Tarnung.

Jud Kulp und die Firma Salamander

Die Firma „Salamander-Schuhe“ nennt sich heute arisch. Sie inseriert in der gesamten NS-Presse. Bei uns in Stendal aber liegt der Verkauf der „Salamander-Schuhe“ in den Händen eines Juden! Er heißt S. Kulp. Im Jahre 1896 soll Jud Kulp in Magdeburg schon ein-mal Konkurs gemacht haben. In Stendal wurde das Ge-schäft zuerst auf den Namen seiner Frau geführt. Kurz vor Kriegsbeginn wurde es auf die Tochter des Juden überschrieben. (Das bekannte Manöver der Juden, um bei den üblichen Plei-ten keinen Schaden zu haben, D. Sch. d. St.). Heute ist die Firma Kulp auf den Sohn Wolfgang überschrieben, der noch — minderjährig ist.

Die Stendaler Bevölkerung erwartet von der Firma

Salamander, daß sie endlich einmal reinen Tisch macht. Sonst glaubt hier niemand mehr an das „Ariertum“ der Firma Salamander!

Ein Täuschungsmanöver Der Jude Weiß und der Karstadt Konzern

Lieber Stürmer!

Beim Karstadt-Konzern, Berlin, (Warenhaus-Konzern) war früher ein Jude Weiß tätig. Er war Einkäufer in der Möbelabteilung. Es kam die Gleichschaltung und der Jude Weiß mußte ausscheiden. Er erhielt eine Ab-findung in der Höhe von 40 000 Mark (!!) Weiß wußte sich jedoch zu helfen. Er wandte sich an die Mö-belfabriken, bei denen er früher einkaufte und wurde nun deren Vertreter. Daraufhin wandte er sich an den Karstadt-Konzern und dieser gab Anweisung, daß sämtliche Möbel die der Karstadt-Konzern benötigt, nur durch den Vertreter Weiß zu beziehen seien. Damit nahm der Jude Weiß wieder praktisch die gleiche Stel-lung ein, die er früher inne hatte, er war der Mö-beleinkäufer des Karstadt-Konzerns. Nur daß er jetzt noch als „Vertreter“ eine Kieckprovision einsteckte. Fachleute haben ausgerechnet, daß das Einkommen des

Juden Weiß sich jährlich auf etwa 100 000 Mark beläuft. Dieser Fall ist typisch jüdisch. So versucht der Jude die Gleichschaltungsbestrebungen in der deutschen Wirtschaft zu hintergehen. So werden Millionen Volksgenossen am Narrenseil herumgeführt, denen man sagt: „Dieses Unternehmen ist rein arisch.“ Und so benehmen sich sogenannte deutsche Wirtschaftler. Sie helfen mit bei solchen Täuschungsmanövern, sie degra-dieren sich zum Handlanger des Juden. Denn der Jude Weiß hätte nie diese Vertretung und diese Kieckaufträge bekommen, wenn nicht die gesamte Leitung des Kar-stadt-Konzerns mit ihm zusammengearbeitet hätte. Hunderte der tüchtigsten deutschen Vertreter liefen immer wieder zur Leitung dieses Konzerns. Sie bekamen nicht um eine Mark Auftrag. Der Jude Weiß hatte den großen Vor-zug. Und eine ähnliche Stellung scheint er bei der Firma Emil Köster A. G., Berlin N. 45, einzunehmen.

Wann kommt endlich in diese Streife, die durch den Ju-den und seine mammonistische Weltanschauung verdorben sind, wieder deutsche Gefinnung und deutscher Charakter? Diese Herren könnten wahrhaftig vom deutschen Arbeiter lernen.

Pfarrer Stöhr fälscht den Stürmer

Lieber Stürmer!

An einem der letzten Sonntage hat sich Pfarrer Stöhr von Aunungen (Mainfranken) folgendes geleistet. Stöhr nahm Bezug auf den Ausspruch Christi, der in der Stürmer-Sonder-nummer 3 erwähnt ist: „Der Vater der Juden ist der Teufel.“ Er fälschte den Satz und erklärte, der Stürmer habe geschrieben: „Der Vater der Juden ist der Teufel Jesus Christus!“ Lieber Stürmer! Was sagst Du zu so einer Niedertracht?

Die Aufgabe eines Priesters ist, die Wahrheit zu verkünden. Pfarrer Stöhr aber scheint das 8. Gebot „Du sollst nicht falsches Zeugnis geben“ selbst nicht zu kennen.

Im deutschen Haus in Soest

Dem Stürmer wird geschrieben:

„Wir begaben uns gegen 20 Uhr zum „Deutschen Haus. Kurz nach uns betrat der Jude Burin das Restaurant und setzte sich in unsere Nähe. Wenige Minuten später er-schienen auch der Inhaber des Restaurants, Herr Schulten. Dieser Herr fand es höchstwahrscheinlich unter seiner Würde, deutsche Volksgenossen in Anwesenheit eines Juden in an-gemessener Weise zu begrüßen. Seine Begrüßung uns gegen-über erfolgte vom Innern des Lokales aus durch ein ein-faches Kopfnicken, wogegen er den Juden Burin durch Hände-bruck (!) und mit den übigen Worten in einer überausfreund-lichen Weise begrüßte. Das Verhalten des Herrn Schulten war für uns verlegend, zumal wir des öfteren sein Restaurant besucht und er uns bestimmt, wenigstens von Ansehen, kennt. Selbst wenn er uns nicht gekannt hätte, könnte man doch ver-langen, daß zunächst die deutschen Volksgenossen und dann die Le-icht (?) die Juden begrüßt würden.“

Der Kameradschaftsbund der Polizeibeamten hat dem „Deut-schen“ Haus von Soest bereits den Rücken gelehrt. Die Polizeileute wollen keinen Schnaps mehr trinken, der vom Juden Neufamp bezogen ist.

Ein sonderbarer Parteigenosse

Der Gendarmerie-Hauptwachmeister S. von Bibelle (Schle-sien) hielt es in einer Zeit, wo Reichsminister Dr. Goebbels den Schädling im deutschen Volke in seiner Kongregrebe kennzeichnete und der Reichstag in Nürnberg Gesetze gegen die Rassenchande erließ, für angebracht, den Volkjuden Willy Schweig aus Weiß-wasser D/2 zu sich zur Jagd einzuladen und mit ihm beim Bier und im Auto zu sitzen. Dabei ist S. Mitglied der NSDAP. Daß er zur Partei nicht aus Ueberzeugung kam und daß er nicht in sie paßt, das hat er durch seine Handlungsweise bewiesen.

Beziehe den „Stürmer“ durch die Post

Schriftleitung: Nürnberg-N, Pfannenschmiedgasse 19. — Haupt-schriftleitung: Julius Streicher, Nürnberg. — Schriftleitung: Karl Holz in Nürnberg. — Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Karl Holz, Nürnberg. — Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-N, Pfannenschmiedgasse 19. — Verlagsleitung und verantwortlich für den Anzeigenteil: Max Fink, Nürnberg-N, Pfannenschmiedgasse 19. — Druck: Fr. Mouninger (Jnh. S. Liebel), Nürnberg. — D. N. über 486 000 III. B. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 393.

2 Stürmer-Nummern

erhalten Sie gratis zugestellt, wenn Sie uns recht-zzeitig nachstehenden Bestellchein einreichen 1

Bestellschein Unterzeichneter bestellt Deutsches Wochenblatt

Der Stürmer Herausgeber: Julius Streicher Bezugspreis monatlich 90 Pfennig einschließlich Postbestellgelb

ab: _____
Name: _____
Wohnort: _____
Straße: _____

Frauen und Mädchen die Juden sind Euer Verderben!

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer

10

Erscheint wöchentlich, Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständ. Postanstalt, Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 25 RM.

Nürnberg, im März 1936

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannen-schmiedgasse 19. Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A, Pfannen-schmiedgasse 19. Fernsprecher 21 830. Postcheckkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung: Nürnberg-A, Pfannen-schmiedgasse 19. Fernsprecher 21 872. Redaktionsschluß: Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2 Schleifach 393

14. Jahr

1936

Leopold Obermayer

Der Talmudjude aus Würzburg / Eine Kette von Verbrechen gegen § 175 / Justiz-rat Rosenthal der Kumpan des Obermayer und sein vielversprechender Nefesse Kahn

Blut gegen Linte

In der Hauptstadt Mainfrankens, in Würzburg, wohnt der Jude Dr. Leopold Obermayer. Er ist heute zwei- undvierzig Jahre alt und besitzt, obwohl er ein geborener Würzburger ist, das Bürgerrecht der Schweiz. Seinen Lebensunterhalt verdient er sich als Weinhändler. Den größten Teil des Jahres ist er unterwegs. Er reist in ganz Deutschland umher, den „Gojim“ seine Ware aufzuschwätzen und dabei den üblichen „Rebba“ zu machen.

Ein „anständiger“ Jude

Leopold Obermayer gehört zu jenen Fremdrassigen, die es meisterhaft verstehen, sich den Schein eines „ehrlichen und biedereren Staatsbürgers“ zu geben. Dabei kommt ihm nicht nur seine jüdische Verissenheit, sondern auch sein Aussehen zustatten. Obermayer ist nämlich ein sogenannter „blonder Jude“. Nicht jeder erkennt ihn auf den ersten Blick als einen Vertreter des „auserwählten Volkes“. Darüber hinaus ist Jud Obermayer ein hervorragender Menschenkenner. Sein Gefühl sagt ihm sogleich, wie er seine Kundschaft zu behandeln hat. Er wittert es sofort, wenn er ein Geschäft betritt, in dem nationalsozialistische Ideen noch keinen Platz gefunden haben. Und mit diesen reaktionären Elementen versteht er sich besonders gut. Kein Wunder also, wenn es zum Beispiel gerade die Anhänger des politisierenden Katholizismus waren, die in dem „Herrn Doktor“ einen „wirklich anständigen und feinen Juden“ gesehen haben und für ihn eingetreten sind.

Eine überraschende Verhaftung

Die Politische Polizei Bayerns hatte das Tun und Treiben des Juden Obermayer schon seit langem argwöhnisch verfolgt. Allerlei Vermutungen wurden laut. Die Polizei beobachtete den Juden Schritt für Schritt. Sie zog Erkundigungen ein. Die Verdachtsmomente häuften sich. Immer mehr Material sammelte sich an. Eines Morgens ging ein erregtes Flüstern durch die „schwarzen



Schreibt über Nationalsozialismus soviel ihr wollt, Hauptsache bleibt, ihr habt uns nichts vorzuschreiben

Aus dem Inhalt

Wie Juden betrügen
Juda mißachtet die Nürnberger Gesetze
Der Jude von Ruderbach
Dr. Erich Bischoff ist tot
Unter talmudischem Operationsmesser
Die Hitlerklause der Jüdin Wollheim

Kreise“ der Stadt des Heiligen Kilian: „Habt ihrs schon | Mann!“ Tags darauf fand das Gerücht seine amtliche Be-
gehört? Sie haben den Doktor verhaftet! O, dieser arme | stätigung. Die Polizeidirektion Würzburg hatte den Juden

Die Juden sind unser Unglück!

Obermayer gefaßt. Und sie hielten ihn fest, mochten die Judenfreunde Würzburgs jagen, was sie wollten. Als aber Einzelheiten über die Verbrechen des Juden bekannt wur-



Jud Obermayer
Der Männerverderber aus Würzburg

den, bemächtigte sich der Öffentlichkeit eine ungeheure Erregung. „Das also ist das wahre Gesicht des Obermayer! So ist es mit seiner „Auftändigkeit“ bestellt!“ Die Ermittlungen der Würzburger Polizei hatten ergeben, daß Jud Obermayer seit vielen vielen Jahren deutsche Knaben und junge Männer zu widerernatürlicher Unzucht verführt hatte. Die Zahl seiner Verbrechen geht in die Hunderte! 67 Fälle sind der Polizei heute schon namentlich bekannt!

So suchte der Jude seine Opfer

Jud Obermayer ging mit einer satanischen Gerissenheit zu Werke, um seine Opfer zu finden. Zumeist sprach er die jungen Männer auf der Straße oder im Theater an. Er gab sich als ehemaligen Pfadfinder aus. Er spielte den „väterlichen Gönner“, lud die jungen Leute zu Vergnügungen ein, gab bereitwilligst Auskünfte, half ihnen bei Schularbeiten, nahm sie zu Autofahrten mit, bezahlte ihnen die Beche, versprach ihnen die Beförderung einer Stelle usw. Häufig ließ er sich auch in die Familie des jungen Mannes einführen, um auf diese Weise die letzten Hinder-



Der leibhaftige Phasver
Justizrat Rosenthal

Stürmer-Archiv

Der Jude will den Weltbrand

Die Pariser Judenloge belegt Mussolini mit dem Bann
Die Kriegstreiber der Weltfreimaurerei

In Frankreich ist jetzt die Aktivität der Freimaurerei ganz besonders stark. Täglich finden Versammlungen statt. Die Vorträge in den Logen befassen sich mit dem italienisch-afrikanischen Konflikt. In scharfer Weise wird gegen den Faschismus und die zurückhaltende Sanktionspolitik Stellung genommen.

Die traditionelle jüdische Loge „Thébaïd“ in Paris hielt vor kurzem eine Geheimkunft über die Äthiopische Frage ab. Im Tempel der Loge „Aurore sociale d'Alfortville“ in Charenton hielt der „Bruder“ Duvieux eine Rede, in welcher er Mussolini als einen „Banditen“ bezeichnete! Ein wahrer Intrigenherd gegen den Faschismus und Mussolini ist die Loge „Italia Nuova“ in Paris. Bei der Neuaufnahme in diese Loge muß jeder „Lehrling“ schwören, daß er den Faschismus zertrümmern will!

Trotzdem Mussolini eine Judenfrage nicht kennt, ist in der „Neuen Weltbühne“ Nr. 42 (Erscheinungsort Prag!) die Prophezeiung veröffentlicht, daß der „italienische Diktator“ ab Mai 1936 als Verbannter auf der Insel Sclena leben wird!!

Während die vorgenannte Pariser Judenloge den „Nichtantifemiten“ Mussolini unterm 18. Oktober 1935

in feierlicher Geheimkunft mit dem Bann belegte, dringt eine weitere, aufsehenerregende Enthüllung durch. Die in Genue erscheinende Zeitung „Rénovation“ meldet in ihren Nummern vom 26. Oktober und 2., 9. und 16. November 1935 folgenden Beschluß der „Grand Suprême Conseil de New York de la Franc-Maçonnerie Internationale“, die höchste Spitze, die die Weltfreimaurerei besitzt: man müsse „alles tun, um den europäischen Konflikt vor dem Eintritt der nächsten Ernte in Deutschland zum Ausbruch zu bringen!“

Der Wortlaut dieses jüdischen Befehls lautet: „mettre tout en oeuvre pour faire éclater la guerre européenne avant la rentrée de la prochaine récolte en Allemagne.“

Ein weiterer Beweis dafür, wie sehr Alljuda bemüht ist, den Weltbrand, der ihm den Endsieg über alle nichtjüdischen Völker bringen soll, erfolgreich an allen Ecken zu entfachen. Nur die völlige Erneuerung, die Aussonderung der Juden und Verbot der Freimaurerei in allen Ländern der Erde kann das durch Juden geschickte organisierte Weltverbrechen verhindern. J. B.

Der Jude in Paraguay

Warum es in Paraguay zum Volksaufstand kam

Es gibt Menschen, die erst dann anfangen sich um ihren körperlichen und seelischen Zustand zu kümmern, wenn der Arzt sie auf das Bedenkliche ihrer Lage aufmerksam macht. Und es gibt Völker, die auch erst dann anfangen, sich mit dem Krankheitserreger in ihrem Leib zu befassen, wenn sein Zerstörungswerk bereits in erschreckendem Maße in Erscheinung tritt. So ist es auch bei den Völkern auf dem südamerikanischen Kontinent. Volksaufstände und Revolutionen wechseln mit einander ab und bolschewistische Fieberstauer jagen über sie hinweg. So traurig die Lage jener Völker sich darstellt, so erfreulich ist die Tatsache, daß sie immer mehr sich dessen bewußt werden, daß der Erreger ihres Unheils in jener Klasse zu suchen ist, von der Jesus Christus einst sagte, daß ihr Vater der Teufel sei.

Auch im Herzen Mittelamerikas, im Staate Paraguay, ist man zur Erkenntnis gekommen, daß die Juden die Verursacher des Volksunglücks seien. Dies erfährt man insbesondere aus einem Flugblatt-Manifest, das in den ersten Februarwochen des Jahres 1936 durch das Land jagte. In ihm werden die Ursachen mitgeteilt, die den Volksaufstand in Paraguay gegen die Staatsregierung zur Folge hatten. In diesem Manifest wird offen gesagt, daß die ins Land gekommenen Juden sich als Blutsauger erwiesen und Not und

Schande über das Volk gebracht hätten. In diesem Manifest heißt es wörtlich:

„Die Juden fielen über das Land her, um es anzuzugeln. Wucherer, Schieber, Kapitalisten und Drückberger teilten alles unter sich, raubten und knechteten die Heimkehrer aus dem Kriege statt ihnen den verdienten Lohn zu geben. Führende Männer der geistlichen Regierung waren die Rechtsbeistände der großen Unternehmungen gewesen, die am Kriege verdient hatten. Sie vertraten die Interessen jener Unternehmungen und damit ihre eigenen und unterließen es, sich um das Wohl des Volkes, um das Wohl des Heeres und um die studierende Jugend zu kümmern.“ Der gestürzten Regierung wird zum Vorwurf gemacht mit den jüdischen Ausbeutern zusammengearbeitet zu haben.

Wir wissen, es kommt eine Zeit, da wird die nichtjüdische Menschheit sich zu einem wahren Bund der Völker zusammenschließen, um die Judenfrage zu lösen. Der Weg zu diesem künftigen Völkerbund führt über die Erkenntnis der völkerzerfetzenden Gefahr, die vom Juden kommt. Dem Volke im Staate Paraguay ist diese Erkenntnis nun endlich geworden, so wie sie auch dem deutschen Volke geworden ist inmitten der Schande und der Entehrung, die das jüdische Novemberverbrechen von 1918 in die deutschen Lande gebracht hatte.

nisse beiseite zu räumen, die seinen teuflischen Plänen entgegenstanden. Als er seine Opfer sicher in der Hand hatte, lud er sie in seine Wohnung ein und vollführte schließlich an ihnen Verbrechen, die zu schmutzig sind, als daß sie in Worte gekleidet werden könnten. Hierauf photographierte er die jungen Leute und sammelte die Bilder.

Jüdische Greuelhege

Jud Obermayer verlor auch als Häuflein seine Ruhe nicht. Im Gegenteil! Er suchte durch Frechheit zu imponieren und benahm sich den Beamten gegenüber mit einer maßlosen Unverschämtheit. Es war sogar nötig, ihm bei einigen Vernehmungen Handfesseln anzulegen. Als ihm eine Besprechung mit seinem jüdischen Rechtsanwalt gestattet wurde, versuchte er einen sechzehnjährigen Schriftfak in die Öffentlichkeit zu schmuggeln. Der Aufsichtsbeamte nahm ihm jedoch die Papiere ab. Es handelte sich um schriftlich festgelegte Greuelklagen. Greuelklagen,

Phantastereien, Niederträchtigkeiten, die nur das Hirn eines Juden zu erdenken vermag. Selbst im Gefängnis wollte sich der Jude noch an dem Volke rächen, das seinem schandbaren Tun und Treiben ein Ende gesetzt hatte.

Justizrat Rosenthal

Jud Obermayer suchte nach einem Rechtsanwalt, der ihn verteidigen sollte. Alle anständigen Juristen lehnten es aber ab, dieser Bestie in Menschengestalt beizustehen. Und doch fand sich einer, der sich gerne des Verbrechers

„Wir Juden haben uns eingefressen in die Völker, die Rassen durchsetzt, verschändet, die Kraft gebrochen, alles mürbe, faul und morsch gemacht mit unserer abgestandenen Kultur. Unser Geist ist nicht mehr auszurotten.“

Jude Kurt Münzer: „Der Weg nach Zion“, 1910

Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel! Strelmer

annahm. Und wer war es? Ein Jude natürlich! Der jüdische Justizrat Karl Rosenthal in Würzburg. Jud Rosenthal hatte den Spruch wahrhaft gemacht, der da lautet: „Ganz Israel bürgt für einander.“ Er fühlte sich berufen seinem Rassegenossen beizustehen. Einem Unter-
menschen zu helfen, der durch seine Verbrechen Hunderte von jungen Leuten verdorben hatte. Justizrat Rosenthal ist heute 57 Jahre alt. Seit Jahrzehnten gehörte er der Freimaurerei an. In dem Orden „Zu den zwei Säulen“ war er Meister vom Stuhl. Er war die Seele des gesamten fränkischen Freimaurertums. Darüber hinaus war er in sämtlichen Tochterlogen des in- und ausländischen Freimaurertums tätig. Im Kriege hatte er in der Nähe von Brüssel die berühmte „Offiziersfeld-Loge“ gegründet. Aus amtlichen Dokumenten geht die furcht-



Jud Kahn

Stiller-Archiv

bare und alles zersetzende Tätigkeit dieser Loge einwandfrei hervor. Gegen Kriegsende suchte Jud Rosenthal Anschluss an die SPD. Er begrüßte in öffentlicher Rede den Munitionsarbeiterstreik und wirkte aktiv an der Zerkümmernng Deutschlands mit. Er wurde Mitglied der Sozialdemokratie und des „Reichsbanners“ und geistiger Führer der beiden Organisationen. Als der Nationalsozialismus auch in Mainfranken Wurzeln faßte, war es gerade Jud Rosenthal, der ihm den erbittertesten und niederträchtigsten Kampf ansetzte. Im Jahre 1923 verschaffte er sich die Mitgliederlisten der Bewegung, um jeden einzelnen Nationalsozialisten fassen zu können. Er benutzte den heutigen Gauleiter von Mainfranken und viele andere Nationalsozialisten auf das niederträchtigste bei der Regierung und den Arbeitsgebern. Durch die Machtgreifung des Nationalsozialismus zerbrach die Freimaurerherrlichkeit des Rosenthal. Nun stellte er sich an die Spitze der gesamten israelitischen Verbände Mainfrankens und wühlte unterirdisch weiter.

Das ist also die Vergangenheit des Rechtsanwaltes und Verteidigers des Verbrechers Obermayer! Gleiches fand sich zu Gleichem! Ein jüdischer Lump suchte den anderen jüdischen Lumpen heranzureißen. Rosenthal war es auch, der die Greuelmeldungen, die Jud Obermayer zu Papier gebracht hatte, aus dem Gefängnis schwindeln wollte. Sein Sohn lebt nämlich in der Schweiz. Und über diesen Weg hätte er die erlogenen Greuelmeldungen des Obermayer in die Hände der ausländischen Judenpresse gespielt.

Und der Dritte im Bunde

Als die Würzburger Polizei die Wohnung des jüdischen Rechtsanwaltes durchsuchte, machte sie neue, aufschlußreiche Feststellungen. Sie fand im Schreibtisch verschlossen ein Bündel Briefe, aus denen einwandfrei hervorgeht, daß der Neffe des Rosenthal, Hans Jürg Kahn, wohnhaft in der Hindenburgstraße zu Würzburg, mit einem deutschen Mädchen Rassenhande getrieben hatte. Die Folgen dieses Verhältnisses blieben nicht aus. Jud Kahn verstand es das Mädchen zu bewegen die Schwangerschaft zu beenden. Nun aber kam die ganze Angelegenheit in die Öffentlichkeit. Kahn wandte sich hilfesuchend an seinen Onkel, den Justizrat Rosenthal. Dessen Pflicht wäre es gewesen, das Verbrechen wider das keimende Leben sofort der Polizei zu melden. Aber er tat es nicht.

Das große Vergessen

Drei Jahre sind seit der nationalsozialistischen Revolution vergangen. Eine winzige Spanne Zeit. Und doch können wir uns kaum mehr erinnern, wie es einst war. Wir haben zum Teil schon alles vergessen, was hinter uns liegt. Wir müssen uns anstrengen, wenn wir die Litanei der Parteinamen aufzählen wollen, die in Deutschland bei jeder Wahl aufmarschierten. Wir wissen die Namen jener nicht mehr, die in Deutschland Minister und Kanzler waren. Das Volk hat sie vergessen, die Jugend kann sich nichts vorstellen, wenn sie Namen wie Brüning, Held, Bauer, Braun usw. hört. Was wertlos ist, hält sich nicht. Wer spricht heute noch von Thomas Mann, Bernhard Weiss, Tucholsky, der unter dem Namen Panther und Tiger täglich in allen Zeitungen zu finden war? Wer denkt noch an den Schwächer Kerr? Vor knapp drei Jahren füllten ihre Erzeugnisse die Auslagenfenster unserer Buchhandlungen, lagen ihre „Bücher“ unter dem

deutschen Weihnachtsbaum. Sie sind vergessen. Wir erinnern uns an sie flüchtig, wenn wir hören, daß der eine oder andere, wie kürzlich der Jude Tucholsky, seinem Verbrecherleben durch Gift ein Ende macht. Wir schämen uns dann, je ein Buch dieser Sünder gelesen oder gar gekauft zu haben. Unser Volk hat sie mit der schwersten Strafe gestraft: mit dem Vergessen. Wir halten höchstens einen Augenblick die Nase zu, wenn der Wind einen Hauch des Gestankes, den sie im Auslande verbreiten, bis zu uns trägt. Wir fühlen in solchen Momenten so recht, wen wir losgeworden sind. In uns kommt kein Gefühl des Hasses hoch, wenn wir alle Jahre einmal zufällig auf ihre Namen stoßen. Der Haß ist im Grunde genommen etwas Großes. Großes aber wollen wir an diese Wichte nicht verschwenden. Aus einem urgefunden Empfinden heraus hat unser Volk für all die Giftmischer eines gefunden: das große Vergessen.

Der Jude kann nur als Parasit leben!

Jüdisches Blatt bestätigt dies

Die in Zürich (Schweiz) erscheinende „Jüdische Pressezentrale“ bringt in Nr. 879 vom 7. Februar 1936 S. 4, ein Selbstbekenntnis, welches von großer Bedeutung ist. Der Stürmer sagt seit Jahren, daß der Jude der geborene Parasit ist und nur auf Kosten seines Gastvolkes leben kann. Wie wenig sich der Jude zum Arbeiter eignet, geht aus nachstehendem Artikel der jüdischen Wochenchrift hervor:

„Die jüdische Arbeit in der jüdischen Zitrus-Wirtschaft

Wie eine Enquete der Jewish Agency zeigt, ist von 1933 bis 1935 der Prozentsatz der jüdischen Zitrus-Plantagen, die rein jüdische Arbeiter beschäftigen, von 54 auf 36 Prozent gesunken, derer, die gemischte jüdisch-arabische Arbeiter beschäftigen, von 23 auf 19 Prozent zurückgegangen.

gen, andernteils der Prozentsatz jener, die rein arabische Arbeiter beschäftigen, von 23 auf 45 Prozent gestiegen.“ P. N.

Dem jüdischen Blatt sind wir dankbar für die Bestätigung dessen, was wir immer gesagt haben.

Die sogenannte Weltpresse bringt in letzter Zeit in großer Anzahl Artikel über die „Aufbauarbeit“ in Palästina. Wie weit diese Meldungen der Wahrheit entsprechen, läßt sich nicht feststellen. Eines aber steht fest: solange das Weltjudentum in allen Ländern Geld spendet, solange wird der Jude in Palästina leben können. Unterbleibt die Geldzufuhr und die Einwanderung von Emigranten mit Kapital, dann werden Störungen eintreten, die den Zusammenbruch dieses Landes herbeiführen.

Wir hoffen, daß nichtjüdische Firmen bei diesem Zusammenbruch keinen Schaden erleiden.

Im Gegenteil! Wieder bürgte Israel für Israel. Rosenthal verstand es alles zu vertuschen und auf gutlichem Wege zu regeln. Und er ließ es zu, daß ihm sein Neffe freudbestrahlend „zu dem guten Erfolge“ beglückwünschte. Wie unfassbar niederträchtig die Gesinnung des Juden Kahn ist, geht aus einem Brief hervor, den er „in tiefster Dankbarkeit“ seinem Onkel geschrieben hatte. Er hat folgenden Wortlaut:

„... der Erfolg ist wirklich gut. Es ist vor allem der ganze Schmutz (!!! D. Sch. d. St.) beseitigt. Die Frage ist nur immer die, wie weit und auf welche Dauer dem Mädchen mit einer Unterstützung überhaupt geholfen werden kann. Ich bin keineswegs gewillt Geld herzugeben!“

Mit diesen Worten hat Jud Kahn seine Gesinnung gezeigt, wie er es deutlicher nicht hätte tun können. Das ist die wahre Gesinnung eines echten Talmudjuden. Im Geheimgesetzbuch der Juden, im Talmud, steht geschrieben:

„Das Kind im Leibe einer Nichtjüdin ist nicht besser als ein Vieh.“ (Zore dea 240.)

Und an anderer Stelle heißt es:

„Eine schwangere Nichtjüdin ist einzuschätzen wie trächtiges Vieh.“ (Goschen hamischpat 405.)

Der Brief des Juden Kahn sagt uns, wie der Jude das Kind im Leibe einer Nichtjüdin einschätzt. Der Brief des Juden Kahn ist uns ein neuer Beweis dafür, daß der Jude im Nichtjuden nichts anderes als ein Stück Vieh sieht.

Aug um Aug

Der Jude Leopold Obermayer sitzt heute noch in Haft. Nun ist es zu Ende mit seinen Talmudereien. Nun wird sich an ihm das biblische Wort erfüllen: „Aug um Aug, Zahn um Zahn!“ Das deutsche Volk ist stolz darauf, eine Politische Polizei zu besitzen, die das jüdische Uebel an der Wurzel packt. Es hofft, daß sich auch im Verhandlungssaale deutsche Richter finden werden, die nach dem Beispiel der Politischen Polizei den Paragraphenwust aus der Systemzeit zur Seite werfen und ein Urteil fällen, das einem echten deutschen Volksempfinden entspricht.

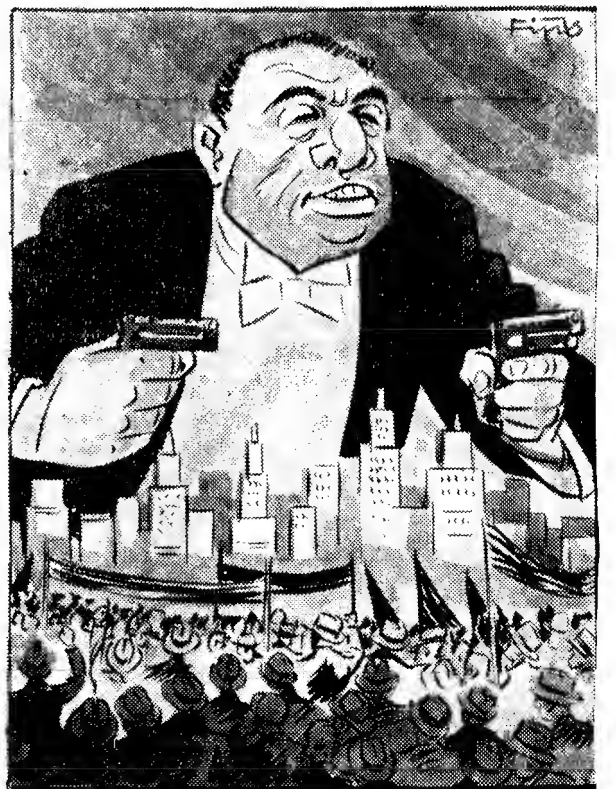
E. S.

Die Wirtsvölker gehen am jüdischen Parasiten zu Grunde

Der Jude ist und bleibt der typische Parasit, ein Schmarotzer, der wie ein schädlicher Bazillus sich immer mehr ausbreitet, so wie nur ein günstiger Nährboden dazu einlädt. Die Wirkung seines Daseins gleicht ebenfalls der von Schmarotzern: wo er auftritt, stirbt das Wirtsvolk nach kürzerer oder längerer Zeit ab.

Adolf Hitler: „Mein Kampf“ Seite 334.

Freiheit die sie meinen



Auf Gangster, Streiks und Volksbedrucker
Verzichten wir als Volksbeglucker

Das Kapital ist nicht der Herr des Staates sondern sein Diener Adolf Hitler

Wie Juden betrügen

Arkundenfälschung

Beamtenbestechung / Versicherungsbetrug / Uebervorteilung / Kreditschwindel

Versicherungsbetrug

Fingierter Einbruch / Die nichtjüdischen Angestellten zu Unrecht beschuldigt

Nur wer sein ganzes Leben darauf eingerichtet hat seine Mitmenschen zu betrügen, der begreift, warum die Juden Meister auf dem Gebiete des Betrugs sind.

Der aus Linz in Oesterreich nach Deutschland eingewanderte Jude Ernst Wallach hat ebenfalls den Beweis erbracht, daß er die Gebote des jüdischen Gesetzbuches Talmud-Schulchan aruch getrennlich zu befolgen versteht. Jud Wallach ist Inhaber einer Lebensmitteleinzelhandlung, die sich „Elwa“ heißt. Am 11. Juli 1935 wurde in der Filiale Brohl eingebrochen. Die Filialleiterin fand am Morgen dieses Tages die Ladentür erbrochen und die gesamten Warenvorräte durchwühlt. Mit Hilfe eines Gendarmeriebeamten wurde festgestellt, daß außer einem ganz geringen Geldbetrag so gut wie nichts gestohlen war. Der Gendarmeriebeamte war sofort der Ueberzeugung, daß es sich hier um einen fingierten Einbruch handelte. Am Nachmittag des 11. Juli kam Jud Wallach selbst nach Brohl zur „Bestandsaufnahme“. Er ließ sich von der Filialleiterin bei der Aufnahme der noch vorhandenen Waren helfen. Er sagte ihr, er wolle durch einen Vergleich mit seinen Büchern die Menge der gestohlenen Waren feststellen. Bei dieser Inventuraufnahme sah die Filialleiterin, daß Jud Wallach regelmäßig niedrigere als die von ihr genannten Zahlen eingeseht hatte. Auf Grund dieser falschen Bestandsaufnahme machte der Jude bei der Versicherungsgesellschaft einen Schadensersatz in Höhe von RM. 1700.— geltend. Die Versicherungsgesellschaft aber weigerte sich, die verlangte Summe auszusahlen und verklagte den Juden Wallach wegen Versicherungsschwindels.

Bei der vor dem Koblenzer Schöffengericht stattgefundenen Verhandlung wurde das Betrugsmanöver des

Juden Wallach einwandfrei nachgewiesen. Als Jud Wallach sich in die Enge getrieben sah, handelte er, wie nur ein Jude zu handeln vermag: er behauptete, die als grundehrlich bekannte deutsche Filialleiterin habe die fehlenden Waren unterschlagen. Er belastete die Filialleiterin, obwohl er damit sich selbst gar nicht entlasten konnte. Diese Art des Sichherauswindens aus einer heiklen Lage hatte Jud Wallach schon in einem anderen Fall versucht gehabt. Von einem Angestellten seiner Koblenzer Filiale forderte er RM. 700.— als Ersatz für angebliche Unstimmigkeiten im Warenlager. Auch in diesem Falle spielt ein angeblicher Einbruch die Rolle. Auch damals war Jud Wallach überführt worden, den Einbruch fingiert zu haben. Als der beschuldigte Filialleiter dem Juden ins Gesicht gesagt hatte, daß er den „Einbruch“ selbst besorgt habe, ließ er diese Behauptung unbestritten. Der Jude hatte damals in dem gegen den beschuldigten Filialleiter eingeleiteten Zivilgerichtsverfahren seine Klage und damit auch seine Ansprüche auf Zahlung von RM. 700.— zurückgezogen, weil er sich durchschaut sah.

Unbegreiflich ist es, daß das Schöffengericht Koblenz den Juden Wallach nur zu einer Gefängnisstrafe von 9 Monaten verurteilte, von denen zu allem Ueberflus die Untersuchungshaft abgerechnet wurde. Der Staatsanwalt und der Gerichtsvorsitzende fanden kennzeichnende Worte für die Betrügereien des Juden Wallach. Umso unbegreiflicher ist es, daß der Strafantrag und das Urteil so lächerlich gering ausfallen konnten. Solche Gerichtsurteile sind geradezu ein Ansporn für weitere Betrügereien und Talmudereien, wie sie vom Juden Wallach und seinen Rassegenossen bisher betrieben wurden und weiterhin betrieben werden.

Kreditschwindel

Die polnischen Juden Mordhazern, Helmut Pfeifel und Max Rosendorff drehten zusammen eine Talmudsache. Mordhazern hat von Oktober bis Dezember 1935 in Berlin von mehreren Schuhfabriken für rund RM. 30 000.— Schuhe auf Kredit gekauft und nicht bezahlt. Nachdem er die Ware bis auf kleine Reste verschleudert hatte, suchte er mit dem ganzen Erlös das Weite. Einen ähnlichen Kreditschwindel beging Helmut Pfeifel. Er bezog von Mühlenbesitzern und Großfirmen in Berlin, Kiel und anderen Städten für RM. 40 000.— Mehl, das er weiterverkaufte. Auch er verschwand mit dem Erlös aus Berlin. Max Rosendorff ergatterte RM. 10 000.—. Er betrieb in Charlottenburg einen Verkaufsladen für Damenröcke und ließ sich für RM. 5000.— Stoffe liefern. Zum Teil ließ er sie verarbeiten, zum anderen Teil verkaufte er die Stoffe weiter. Auch er ist spurlos verschwunden.

Die drei jüdischen Großbetrüger werden nun von der Kriminalpolizei in Berlin gesucht.

Beamtenbestechung

Im jüdischen Gesetzbuch Talmud-Schulchan aruch steht geschrieben:

„Kannst Du den Hochmut der Nichtjuden, die Dir vorgefekt sind, nicht mit Speisen brechen (dadurch, daß Du sie zum Essen einlädst) so brenge ihn durch Geld (Bestechungen).“ (Deut. 2, 6. Rabbi Chija.)

Daß die Juden die talmudische Anweisung zur Bestechung getrennlich in die Tat umsetzen, ersieht man aus einer Meldung des „Demminer Tageblattes“ vom 17. 12. 35:

Stettin. Jüdische Kaufleute als Bestecher. Der Kriminalpolizei gelang es in Zusammenarbeit mit dem Landesfinanzamt Stettin, den Machenschaften zweier Stettiner jüdischer Geschäftsleute auf die Spur zu kommen, die es in den verflochtenen Jahren verstanden haben, einen Steuerbeamten durch Zuwendungen unter Ausnutzung seiner wirtschaftlichen Notlage zur Verletzung seiner Amtspflicht zu verleiten. Die beiden jüdischen Geschäftsleute sind wegen aktiver und der Beamte wegen passiver Bestechung festgenommen worden.

Eines fällt in dem Bericht auf: warum verschweigt das „Demminer Tageblatt“ die Namen der beiden Juden?

Betrug und Arkundenfälschung

Eine nichtjüdische Stettiner Firma hatte sich die Juden Max Cohn und Kurt Witte zu Vertretern gemacht. Die Firma mußte ihre Vertrauensfestigkeit schwer büßen. Die beiden Juden betrogen die Firma nach Strich und Faden.

Die große Stettiner Strafkammer verurteilte nun den Juden Max Cohn wegen Betrugs im Rückfall und schwerer Arkundenfälschung zu insgesamt 4 Jahren Zuchthaus, 850 RM. Geldstrafe und 5 Jahren Ehrenverlust. Der mitangeklagte Jude Kurt Witte wurde wegen fortgesetzten Betrugs und schwerer Arkundenfälschung zu 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahren Ehrenverlust verurteilt.

Betrugsmanöver mit Hilfe eines Kellamegois

Die Juden Leo Späcker aus Königsberg und Paul Sommerfeld aus Allenstein lockten mit dem Namen eines Strohmannes von zwei Tuchgroßhandlungen Stoffe heraus, ohne diese zu bezahlen. Das Schöffengericht Allenstein verurteilte den Juden Späcker wegen Rückfallsbetrugs zu 1 Jahr und 9 Monaten Zuchthaus, RM. 200.— Geldstrafe und 5 Jahren Ehrenverlust. Sommerfeld erhielt 9 Monate Gefängnis. Späcker hatte noch in seinem „letzten Wort“ versucht, sich mit dem Versprechen der Auswanderung vor der Zuchthausstrafe zu retten.

Der Betrugsversuch des Juden Bernhard Meyer

Seine Mithelfer waren drei Rassegenossen

Der Jude Bernhard Meyer von Dortmund war Inhaber eines großen Textillauhauses. Seit der Sturmwind der nationalsozialistischen Revolution auch über Dortmund hinwegging, ging das Geschäft nicht mehr so gut wie früher. Nun versuchte Jud Meyer das Geschäft zu möglichst günstigen Bedingungen zu verkaufen. Bald hatte er einen unternehmungslustigen und wagemutigen Deutschen gefunden, der dem Juden auf den Leim ging. Gleich bei Beginn des Geschäftsverkaufes beging Jud Meyer den ersten Betrugsversuch. Er ließ durch seine jüdischen Angestellten das Lager nach talmudischen Grundfäden aufnehmen. Die alten Ladenhüter und verschmutzten Lagerbestände wurden im Preise so angefezt, daß eine von einem deutschen Fachmann vorgenommene Prüfung eine Uebervorteilung im Betrage von RM. 55 000.— ergab.

Nachdem der erste Betrugsversuch daneben gegangen war, probierte es Jud Meyer mit einem neuen. Er verschrieb sich dazu den in der Dortmunder Geschäftswelt und auf der Offenbarungsabteilung des Amtsgerichtes wohlbekannten generalbevollmächtigten Rassegenossen Sternheim. Er und der jüdische Rechtsanwalt Willy Meier suchten die Sache so zu drehen, daß der eindeutige Geschäftsvertrag, der 13 Monate von beiden Parteien in gleicher Weise gehandhabt worden war,

zugunsten des Juden umgedeutet werden sollte. Als Zeuge, der zugunsten des Juden Bernhard Meyer aussagen soll, wurde der ehemalige jüdische Notar Siegfried Hofmann ausgewählt.

In dem Augenblick, in dem wir diese Tatsachen schreiben, ist uns noch nicht bekannt, welches Ende die Sache nahm. Aber eines steht jetzt schon fest: der Betrugsversuch an dem Deutschen, der das jüdische Textillauhaus übernommen hatte, geschah nach den Grundfäden des jüdischen Gesetzbuches Talmud-Schulchan aruch. Dort steht geschrieben:

„Hat ein Jude einen Akum (Nichtjuden) zum Geschäftsfreund, daß er ihn in den Klauen habe und ihn ausfange, so kann auch ein anderer Jude hinzukommen und dem Akum das Geld abnehmen. Denn das Hab und Gut der Akum ist herrenlos. Wer es zuerst an sich reißt, dem gehört es.“ (Esfen hamischpat 156, 5 Haga.)

„Wenn ein Jude ein Geschäft mit einem Akum (Nichtjuden) macht und es kam ein anderer Jude und er half ihm und er betrog den Akum an Maß, Gewicht oder Zahl, so müssen die beiden Juden den Gewinn teilen.“ (Esfen hamischpat 183, 7 Haga.)

Geht nur zu deutschen Aerzten und Rechtsanwälten!

Juda mißachtet die Nürnberger Gesetze

Rassenschande will kein Ende nehmen

Die Meldungen, daß der Jude trotz der Gesetze des Nürnberger Reichstages weiterhin Rassenschande begeht, mehren sich von Tag zu Tag. Wer den Juden nicht kennt, der wundert sich darüber, daß es die Fremdrassigen selbst heute noch wagen deutsche Frauen und Mädchen zu schänden.

Der Wissende aber findet für das Tun und Treiben der Juden eine Erklärung durch den Talmud. Der Talmud ist das Geheimgefehbuch der Juden. Hier steht geschrieben:

„Es darf der Jude die Nichtjüdin mißbrauchen.“ (Maimonides: Sad Chasaka 2, 2.)

„Ein nichtjüdisches Mädchen, das drei Jahre (!) und einen Tag alt ist, kann geschändet werden.“ (Abodah Sarah 37a.)

Der Talmud gestattet also ausdrücklich die Verbrechen des Juden am nichtjüdischen Weibe. Was aber der Talmud gestattet, kann nach Auffassung der Juden niemals durch irgend ein Staatsgesetz des gastgebenden Landes aufgehoben werden.

Im Talmud steht ja ausdrücklich geschrieben:

„Der Jude darf sich nicht richten nach den Staatsgesetzen der Aflum (Nichtjuden.) Er hat sich zu richten nach den Gesetzen der Juden, denn sonst wären diese ja überflüssig.“ (Coſchen hamischpat 368,11 Haga.)

Darum also begeht der Jude nach wie vor Verbrechen am deutschen Blute. Was kümmern ihn die Gesetze der „Gojims“? Was kümmern ihn die Erlasse eines deutschen Reichstages? Sein Gesetz ist im Talmud niedergelegt. Mögen die anderen ruhig neue Gesetze schaffen. Sie sind für den Juden bedeutungslos. Der Jude handelt nur nach den Vorschriften seines art- und rasseeigenen Gefebbuches. Denn es steht geschrieben:

„Wer gegen die Worte des Talmudgelehrten handelt macht sich des Todes schuldig.“ (Erubin f. 21b, Sanhedrin 46.)

Der Talmud also läßt uns die vielen Rassenschandungen verstehen, deren sich der Jude auch heute noch schuldig macht.

Rassenschänder Jonas in Berlin

Vor der Strafkammer des Landgerichtes Berlin stand der Jude Kurt Jonas aus Spandau. Ueber diese Verhandlung berichtet der „Berliner Lokal-Anzeiger“ am 9. Februar 1936 folgendes:

Wegen Rassenschande verurteilt

Durch eine Auswanderung nach Cypern gedachte der 27 Jahre alte Kurt Jonas aus Spandau, der sich vor der 12. Großen Strafkammer des Landgerichts Berlin verantworten mußte, die deutsche Rassengesetzgebung zu umgehen. Seit 1927 unterhielt J. ein Liebesverhältnis mit einem arischen Mädchen, obwohl er selbst Jude ist. Als das Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre auf dem Nürnberger Parteitag verkündet wurde, beschloß er, das Gesetz dadurch zu sabotieren, daß er mit dem Mädchen nach Cypern auswanderte. Zur Verwirklichung dieses Planes ist es aber nicht gekommen. Trotz der ergangenen Verbote hielt J. seine Beziehungen bis in den November v. J. hinein aufrecht. Das Gericht verhängte wegen Rassenschande eine Gefängnisstrafe von einem Jahr.

Kinderschänder Stern in Rohrbach

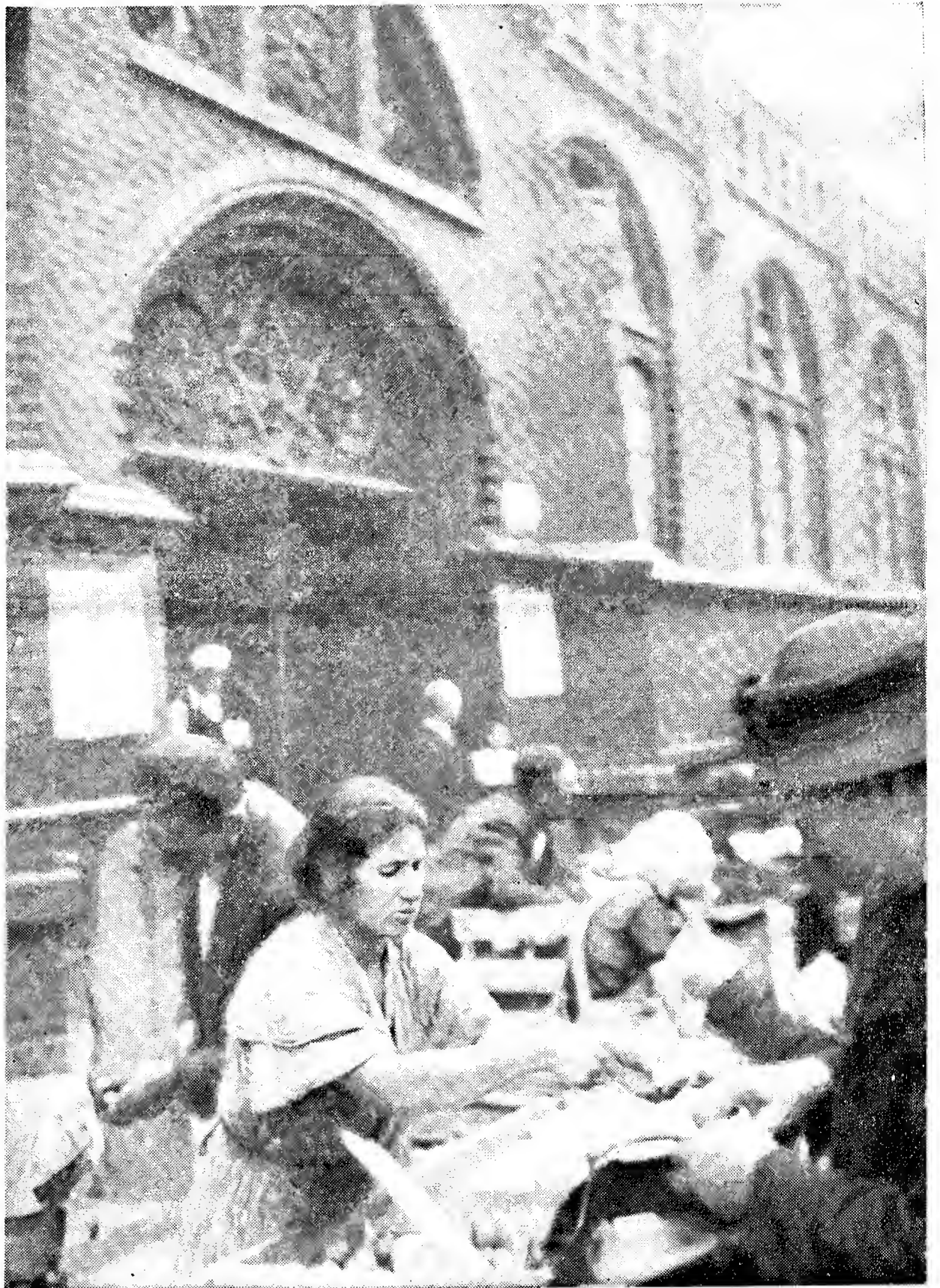
Der Jude Max Stern aus Rohrbach hatte sich wiederholt auf das schändlichste an minderjährigen deutschen Mädchen vergangen. Sachverständige erklären, der Jude wäre infolge einer unheilbaren Krankheit nicht als zurechnungsfähig zu betrachten. Das Gericht ordnete die Unterbringung des jüdischen Kinderverderbers in eine Heilanstalt an. Es ist zu hoffen, daß dem Juden Stern Zeit seines Lebens keine Gelegenheit mehr gegeben wird, das typisch jüdische Verbrechen der Verführung von Kindern weiterhin auszuführen. Die Zeitung „Der Alemann“ schreibt darüber am 11. Februar 1936 folgendes:

Ein jüdischer Wüstling sichergestellt

Heidelberg. Vor der Großen Strafkammer hatte sich der 27 jährige Jude Max Stern aus Rohrbach bei

Sinsheim wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an drei minderjährigen Mädchen, zu verantworten. Schon äußerlich betrachtet ist Stern ein abstoßender Mensch, der mit seinen höhnischen Gesten und seinem Lächeln versucht, seine Taten als etwas Alltägliches abzutun, ohne sie irgendwie zu leugnen. Der Angeklagte, der die Realschule in Sinsheim mit Erfolg besucht hat, wurde in seinem Heimatsort als ein harter Mensch betrachtet, der sich immer im Hintergrund hielt und es verstand, nicht aufzufallen. Die Sachverständigen Dr. Jäger von der Uni-

versitätsklinik Heidelberg und Oberarzt Dr. Ernst-Bruchsal kamen übereinstimmend zu dem Schluß, daß bei dem Angeklagten eine unheilbare Krankheit (Schizophrenie) vorliege. Er habe zwar die Einsicht für das Verbrechen gehabt, wäre aber auf Grund seiner Veranlagung und seiner Krankheit nicht in der Lage gewesen, seinen Willen danach einzurichten. Da der § 51 angewandt werden müsse, der Angeklagte also straffrei ausgehen würde, so wäre es für die öffentliche Sicherheit ein unbedingtes Erfordernis, ihn in eine Heil- und Pflegeanstalt unterzubringen. Das Gericht sprach den Angeklagten auch von der Auflage auf Grund des § 51 frei und ordnete gemäß § 43 b die Unterbringung in einer Heil- und Pflegeanstalt an. Der Angeklagte hat die Kosten des Verfahrens zu tragen.



Aufnahme Bittner (Mäße)

Die zwei Gesichter des heutigen Danzig

Mit orientalischer Zungenfertigkeit bemühen sich auf dem Wochenmarkt vor der Markthalle, die jüdischen Händler, deutschen Hausfrauen gegen gutes Geld weniger gute Ware aufzuschwätzen.

Einer der vielen Stände

Ein Volk, das den Juden zum Herrn im Lande macht, geht zu Grunde

Der Jude von Puderbach

Das Geständnis des Leo Tobias

Puderbach liegt im Westerwald. Es zählt 700 Einwohner und beherbergt 24 Juden. Einer der Juden heißt Leo Tobias. Er betreibt in Puderbach einen Viehhandel, welchen er von seinem Vater selig übernommen hat. Noch zu Lebzeiten des Vaters merkte man an dem Sohn Leo, daß er sich für allerlei Geschäfte besonders eignete. Als sein Vater tot war, ging Leo aufs Ganze und versuchte seine jüdischen Praktiken weiter auszubauen. Außer den jüdischen Machenschaften im Viehhandel verstand er es wundervoll den deutschen Staat um ganz beträchtliche Summen Steuern zu betrügen. Seine Ein- und Verkaufsbücher führte er nur zum Schein. Bei einer Kontrolle wurden derartige

„Es ist erlaubt, den Irrtum eines Mann auszunützen. Es ist erlaubt, ihm die Schulden nicht zu bezahlen. Es ist erlaubt, ihn beim Rechnen zu betrügen.“ (Goschen hamischpat 348, 2 Haga.)

„Der Jude darf sich nicht richten nach den Staatsgesetzen der Mann (Nichtjuden.) Er hat sich zu richten nach den Gesetzen der Juden, denn sonst wären diese ja überflüssig.“ (Goschen hamischpat 368, 11 Haga.)

Leo Tobias hatte also ein wahres Wort gesprochen. Er hat Dinge gestanden, die der Stürmer seit vierzehn Jahren seinen Lesern immer wieder mit Hinweis auf den Talmud-Schulchan aruch sagt und immer wieder sagen wird, bis dieses Wissen unverlierbar geworden ist.

Wenn nun Leo Tobias sagt, er habe es gemacht wie sein Vater es machte, dann ist nicht schwer zu errechnen, um wie viele Hunderttausende von Mark der alte Tobias den Staat Zeit seines Lebens (er wurde 62 Jahre alt) durch Steuerhinterziehung betrogen hat.

Seine Geschäftstätigkeit hat der Jude Leo Tobias auch während der Zeit bewiesen, als die Rheinlande von den Truppen des Feindbundes besetzt waren. Er und seine Mutter Eva (geborene Heilberg) verkauften haufenweise „Eiserne Kreuze“ und Koppelschlösser der deutschen Armee an die Besatzungstruppen als „Souvenir“. Auch seine Grenzschiebereien brachten ihm großen Reibach ein.

Das also wäre wiederum so ein „außändiger“ Jude, mit dem charakterlose Nichtjuden so gerne zu operieren pflegen. Im vergangenen Staat der Novemberverbrechen konnten die beiden Tobias ungehindert ihre Lumpereien machen. Im nationalsozialistischen Deutschland wird dem geborenen Gaunertum das Handwerk gründlich verfallen. Dem Juden Leo Tobias wurde wegen Unzuverlässigkeit das Betreiben des Viehhandels untersagt und das Gericht wird noch das Weitere besorgen.



Leo Tobias

Stürmer-Archiv

Güden festgestellt, daß den kontrollierenden Beamten eine Steuerhinterziehung auffiel. Bei einer Durchsuchung der Wohnung nach weiteren Geschäftsbüchern konnten trotz Zeugnis des Juden, er habe keine im Besitz, mehrere Notizbücher, sowie Notizblätter gefunden werden, in welchen das gehandelte Vieh zum Teil eingetragen war. Während die Ein- und Verkaufsbücher ca. 70 Stück Großvieh aus dem Jahre 1935 enthielten, war an Hand der Notizbücher festzustellen, daß Tobias bis November 1935 über 300 Stück Vieh an den Mann gebracht hatte, die er somit der Umsatz- und Einkommensbesteuerung entzog. Wenn Tobias allein in 11 Monaten des Jahres 1935 ca. 100 000 Mark der Versteuerung entzog, so kann man sich ein Bild davon machen, wie groß die Steuerhinterziehungen in den Vorjahren, als das Geschäft besser ging, waren und um welche Summe er den deutschen Staat betrog.

Typisch jüdisch waren die Aussagen des Leo Tobias bei seiner Vernehmung, wo er erklärte:

„Ich erkenne an, daß ich einen großen Teil des Viehes nicht eingetragen habe. Wenn ich dies nicht tat, so machte ich dies, weil ich es von Lebzeiten meines Vaters so gelernt hatte. Ich mußte mich früher mit meinem Vater zusammensetzen und dieser gab mir dann aus den kleinen Notizbüchlehen die Stücke Vieh an, die er in das Ein- und Verkaufsbuch eingetragen haben wollte. Als Grundlage für die Steuer nahmen wir immer das Ein- und Verkaufsbuch. Als nun mein Vater starb, führte ich das Buch in der alten Gewohnheit weiter.“

Ein wertvolles Geständnis! Vom Vater hat er gelernt, wie man den Staat betrügt. Und der Vater hatte es wiederum von seinem Vaterleben gelernt gehabt. Usw. Usw. Und was die jüdischen Väter auf die Kinder vererben, steht geschrieben im jüdischen Gesetzbuch Talmud-Schulchan aruch. Dort heißt es:

„Es ist dem Juden verboten, seinen Bruder zu betrügen. Jedoch den Mann (Nichtjuden) zu betrügen, ist erlaubt.“ (Goschen hamischpat 227, 1 und 26.)

Rassenschändung und Vergewaltigungen auch in Frankreich

Wo ein Mensch auch wohnen mag, er wird immer so leben, wie sein Blut es ihm gebietet. Der weiße nordische Mensch bleibt überall in der Welt Arier, der mongolische Mensch Mongole und der schwarze Mensch Neger. Und der Jude bleibt, wohin er auch kommen mag, immerzu — Jude. So kommt es, daß Rassenschändungen nicht bloß in Deutschland geschehen, sondern auch in anderen Völkern, in denen die Juden Eingang fanden.

Der in Marokko erscheinende „Petit Dranaï“ (Der kleine Dranier) vom 4. 12. 35 schreibt:

Wir lesen im heutigen Echo d'Dran:

Eine gerichtliche Untersuchung wird eingeleitet gegen Kalfon Mardochai, 23 Jahre alt, wohnhaft in der Avenue d'Oudjda und angeklagt der Entführung einer Minderjährigen.

Seit zwei Tagen hält dieser Kalfon in seiner Wohnung ein 13-jähriges Mädchen verborgen, dessen Eltern in der Vorstadt Brunné wohnen. Nachdem er dieses Kind mißbraucht hatte und er sich der Tragweite seiner Handlungsweise bewußt wurde, hat er seine Wohnung gegen 1 Uhr früh verlassen. Auf der Straße wollte er das Mädchen und sodann sich selbst mit einem Revolver töten. Vorübergehende aber entwaffneten ihn.

Der zuständige Polizeikommissar M. Gindicelli ließ das Opfer in die Wohnung seiner Eltern zurückbringen und unterwarf dann Kalfon eines Verhörs.

Vor die Staatsanwaltschaft gebracht, wurde der Genannte einstweilen freigelassen.

Ueber die Tat des Kalfon Mardochai brauchen wir uns nicht wundern. Sein Bruder machte sich bereits vor einem Jahr eines ähnlichen Vergehens schuldig.

Was uns aber in Erstannen versetzt, ist die vorläufige Freilassung des Kalfon Mardochai, nachdem die Tat doch so offenkundig und nicht wegzulugnen ist. Eine derartige Milde ist unverständlich. Man entrüstet sich mit Recht über die bevorzugte Behandlung von Verbrechern dieser Art.

M. M.

Wir deutschen Nationalsozialisten haben uns in den Zeiten der Novemberrepublik über die bevorzugte Behandlung jüdischer Verbrecher nicht gewundert. Wir wußten, daß die in Deutschland zur Herrschaft gekommenen Angehörigen der jüdischen Rasse getreu dem Gebote des Talmuds keinen der Thronen (und war der Lump noch so groß) zu Grunde gehen ließen. Solcher alljüdischen Bürgerschaft verdanken auch die Warmats, die Antisemiten usw. ihre bevorzugte Behandlung. In einem Lande aber, in dem man dem Verlangen des jüdischen Volksaufwieglers Leo Blum und dem Verlangen der jüdischen Machthaber von Sowjetrußland die Zukunft des ganzen Volkes ankliefert, in einem solchen Lande braucht man sich über das Wohlergehen jüdischer Verbrecher nicht mehr zu wundern.



Thüringische SA auf dem Propagandamarsch

Stürmer-Archiv

Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung des deutschen Volkes

Tullius Streiber

Dr. Erich Bischoff ist tot

Ein großes und treues Leben / Ein einsames und vergessenes Grab

Von der Kapelle des Leipziger Südfriedhofes wird zu einem einfachen Reihengrab hin ein Sarg getragen. Es ist die bescheidenste Beerdigung, die Leipzig je gesehen hat. Ein halbes Duzend Angehörige und ein halbes Duzend Nachbarn folgen dem Sarge. Das ist der ganze Trauerzug. Es spielt keine Musik, keine Glocke läutet, es ertönt kein Gesang. Keine Kranzspenden begleiten den Sarg auf seinem Wege. Nur ein einziger großer und mächtiger Lorbeerfranz wird vorausgetragen. Es ist der letzte Gruß Julius Streichers an einen toten Mitkämpfer.

Der in dem Sarge zur letzten Ruhe getragen wird, ist ein Mann gewesen, der ein stilles und bescheidenes Leben führte. Er hieß Dr. Erich Bischoff. Vielen ist sein Name unbekannt und doch war er ein großer Sohn seines Volkes. Er war Privatgelehrter. Siebzehn Bücher hat er geschrieben. Das Gebiet, das er bearbeitete, war die hebräische Sprache, waren die jüdischen Schriften und die jüdischen Gesetze. Dr. Erich Bischoff war der größte Talmudforscher der Gegenwart. Seine bekanntesten Schriften sind: „Der Schulchan aruch“ und „Das Blut im jüdischen Schrifttum und Brauch“. Er war es auch, der aus dem geheimen jüdischen Gesetzbuch Sohar jenes verächtliche Ritualmordgesetz, das sogenannte „Menschenschächtgesetz“ herausholte, es übersetzte und

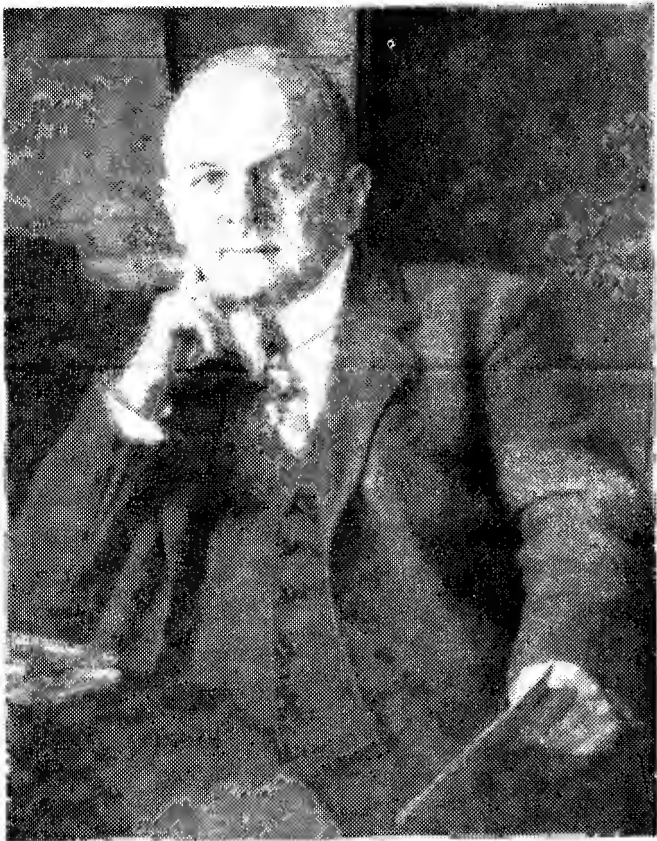
auf Theodor Fritsch, den Altmeister der antisemitischen Bewegung und machte ihm den Prozeß. Da war niemand im weiten deutschen Reich, auf dessen Kenntnisse, auf dessen Mut und Wahrheitsliebe sich Theodor Fritsch hätte verlassen können. Nur Dr. Bischoff war da, der Leipziger Privatgelehrte. Alle anderen sogenannten Sachverständigen versagten. Sie waren entweder vom Juden abhängig oder sie waren zu feige, angesichts der heulenden Judenmenge zur Wahrheit zu stehen. Dr. Bischoff aber ließ sich von all dem nicht anfechten. Er stand wie ein Fels. Er legte dem Gerichte seine Überzeugungen vor. Er wies den Juden das Verbrecherische ihrer Gesetze nach. Er enthüllte die Unmoral im Talmud und im Schulchan aruch. Und er schlug mit seinem Wissen die gerissensten Rabbiner und Talmudisten, die ihm haßerfüllt gegenüberstanden. So entwickelte sich Dr. Erich Bischoff zu einer einzigartigen Persönlichkeit. Es wäre dem Altmeister Theodor Fritsch nicht möglich gewesen, seinen Kampf durchzuführen, wenn er nicht diesen unbestechlichen und mutigen Gelehrten an seiner Seite gehabt hätte. Auch später, als die nationalsozialistische Bewegung entstand, leistete ihr Dr. Erich Bischoff durch seine Arbeit und seinen Kampf große Dienste. In vielen Stürmerprozessen war er der Sachverständige Julius Streichers. Und als im Jahre 1931 in dem bekannten Talmudprozeß vor dem Nürnberger Schwurgericht der Stürmer einen Sieg davontrug, da war für diesen Sieg das unanfechtbare Gutachten des Sachverständigen Dr. Bischoff ausschlaggebend gewesen. Er hatte an Hand eines Originaltalmuds eine Anzahl jüdischer Gesetzesstellen übersetzt und hatte bestätigt, daß die im Stür-

mer gebrachten Talmudstellen der Wahrheit entsprechen. Er bestätigte auch in diesem Prozeß die Richtigkeit des grauenvollen jüdischen „Menschenschächtgesetzes“. Das Gericht mußte die Stürmerleute freisprechen. Es stellte im Urteil fest, daß die Talmudgesetze zur deutschen sittlichen und moralischen Weltanschauung in kräftigstem Widerspruch stehen. Das Judentum hatte eine entscheidende Niederlage erlitten. Es rächte sich an Dr. Bischoff dadurch, daß seine Pressemente dessen Namen in der Öffentlichkeit in den Schmutz zog. Der Talmudforscher ließ sich davon nicht beirren. Er ging seinen geraden Weg weiter, er schaffte und arbeitete. Nun riß vor wenigen Tagen der Tod den Siebzighjährigen aus unseren Reihen. Das deutsche Volk erleidet damit einen großen Verlust. Es verliert einen großen Gelehrten und einen mutigen Mann.

Selbstlos, groß und treu war das Leben Dr. Bischoffs, tragisch und erschütternd war sein Begräbnis. Er war von allen vergessen worden. Nur der Stürmer hatte einen Vertreter entsandt. Karl Holz wies in einer kurzen Rede auf die großen Verdienste des Toten hin.

Sang- und klanglos trugen sie Dr. Bischoff zu Grabe. Sang- und klanglos senkte sich der Sarg in die Grube. Das letzte Geleit gab ihm ein kleines Häuflein Menschen. Für viele hatte er gearbeitet und gekämpft, aber er starb als Einsamer und Verlassener. Er hatte den Haß des Juden geerntet, die Liebe und der Dank des deutschen Volkes wurden ihm nicht zuteil. Nur der Himmel meinte es gut mit ihm. Blau wölbte er sich über den Friedhof und strahlend schien die Sonne herab. Sie schien herab auf ein Grab, auf dem ein einziger mächtiger Lorbeerfranz liegt. Ein Lorbeerfranz mit großen roten Schleifen. Darauf stehen mit goldenen Buchstaben die Worte: „Dem mutigen Bekenner zum Abschied — Julius Streicher“.

Karl Holz.



Stürmer-Archiv

der Öffentlichkeit übergab. Er wurde deswegen von dem Judentum Deutschlands und des Auslandes grimmig gehaßt.

Die Größe Dr. Erich Bischoffs bestand nicht nur in seinem ungeheuren und unausgreifbaren Wissen, sondern vor allem in seinem lauterem, unbestechlichen Charakter und in seiner deutschen, hochherzigen Gesinnung. Er hatte von niemand den Auftrag erhalten, sich dem Talmudstudium und der Talmudforschung zu widmen. Er gehorchte einer inneren Stimme und er widmete sein Leben und seine große Begabung einer Sache, die grauhaft und undankbar ist und die ihm keinerlei materiellen Gewinn brachte. Das Schicksal hatte ihn dazu ausersehen und er folgte. Es hatte ihn ausersehen, in einer erbärmlichen und verjudeten Zeit eine aufrechte und gerade Rolle zu spielen. Feile und charakterlose sogenannte Gelehrte wie Kittel, Strack, Hahn usw. hatten sich und ihre Namen dem Judentum zur Verfügung gestellt. Sie bestritten, daß Talmud und Schulchan aruch verbrecherische Gesetze enthalten sollten. Mit Triumphgeheul, die Gutachten dieser Kreaturen in der Hand, stürzte sich dann das Judentum

Der Talmud gilt

Die Samson Raphael Hirsch-Schule in Frankfurt am Main ist eine öffentliche höhere Lehranstalt. Und zwar ist sie eine öffentliche jüdische Lehranstalt. Auf ihrem Prospekt steht geschrieben:

Realschule und Lyzeum mit Lehrzielen und Berechtigungen der entsprechenden Klassen der Oberrealschule und des Oberlyzeums.

In dieser Schule wird den Judenbuben der Talmud gelehrt. Folgendes schreibt die Samson Hirsch-Schule in ihren Reklameschriften:

BILDUNGSWEG:

a) Im Mittelpunkt der ganzen Arbeit: religiöse Erziehung zu **jüdischem Denken**, Gewöhnung an **jüdische Pflichten**, lebendige Anteilnahme an allen Vorgängen **jüdischer Gemeinschaft**.

Unterricht in allen jüdischen Disziplinen **im Geiste des überlieferten Judentums**: Pentateuch und Talmudunterricht nach modernen Methoden. Einführung in Mischna und Talmud in organischer Verbindung mit der Jeschiwa, Jüdische Geschichte, Neuhebräisch, Palästinakunde. Für Stimmbegabte: Einführung in den synagogalen Gesang. Aufteilung der Klassen in kleinere Gruppen zur Berücksichtigung der verschiedenen Stufen der Vorbildung und der Begabung.

Und da gibt es angesichts dieser handgreiflichen und unumstößlichen Beweise immer noch nichtjüdische Esel, die da sagen: Der Talmud gilt bei den Juden heute nicht mehr.



Stürmer-Archiv

Gebt den Stürmer von Hand zu Hand!

Die Pflegeanstalt Eberstadt besitzt einen Stürmerkasten

Unter talmudischem Operationsmesser

Unverdorben und mit erstaunlicher Ausdauer trachtet das Judentum nach immer neuen Möglichkeiten, die Nichtjuden zu vernichten. Möglichkeiten, wie sie seit uralten Zeiten von den Hebräern mit Tenselskünsten ausgetüftelt werden. Viele davon sind im jüdischen Gesetzbuch, dem Talmud, niedergelegt. Noch weit mehr aber werden von Generation zu Generation mündlich weitervererbt. Alle diese Verbrecherlehren verbieten den Juden jede Gefühlsregung den „Goyim“ gegenüber. Der „sohar“ und eine Reihe anderer Talmudstellen gebieten sogar: „Schlachtet die Christen wie wilde Tiere!“ Alle Juden kennen diese Gebote und betrachten deren Erfüllung als höchste Lebensaufgabe. „Verstellet euch nach besten Kräften“, so heißt es in „joro dea“, „um die „Goyim“ besser einzufangen zu können.“ Kein Jude darf in dem Bestreben erlahmen, die Nichtjuden anzukerkern! (rambam hilches aharim). So will es der Talmud, das „heilige Buch“, das den Juden auch verbietet, einer Nichtjüdin Geburtshilfe zu leisten! Weil man dadurch ein Kind des „Götzendienstes“ (!) mit zur Welt bringen hilft (!) (avoto joro). Und sollte es dieses „heilige“ Gesetzbuch andererseits erlauben, einem Nichtjuden ärztliche Hilfe zu leisten? Nein und abermals nein!! Wer den Juden kennt, weiß, daß der jüdische Arzt nichtjüdische Kranke niemals aus menschlicher Nächstenliebe heraus, sondern nur auf talmudischen Befehl hin behandelt! Er kann dadurch an dem „Goi“ alle möglichen Medikamente ausprobieren, neue Heilmethoden versuchen, wofür sein Massengedächtnis niemals in Frage kommt! Er kann durch unnötig lang hinausgezogene Behandlungen den Nichtjuden in seinem Vermögen schädigen, was der Talmud wiederum so gerne sieht! Und er kann auch letzten Endes das in jedem Juden mitvererbte Mordgefühlsgefühl gegen den „afum“ (Anderergläubigen) besser befriedigen.

Geheim und ohne Lärm arbeiten der Talmud und seine Jünger, unter ihnen mit an erster Stelle die — Judenärzte! Immer wieder hat der Stürmer an Hund unzähligen Beweismaterials (siehe auch Nummer 17 vom vorigen Jahre!) seine warnende Stimme erhoben: „Meidet jüdische Ärzte!“ „Keiner hat das Leben nichtjüdischer Wölfe oft besser in der Hand, wie der Judenarzt!“ Wie recht der Stürmer damit hatte, beweist wiederum nachstehender Mord an Nichtjuden durch einen jüdischen Arzt.

In der rue de la roquette in Paris praktiziert der Judenarzt Dr. Taubmann. Man braucht nur einen Blick in die Pariser Judenblätter zu werfen, sofort fällt einem eine Anzahl schreiender Reklameanzeigen von Judenärzten auf. Auch der Jude Taubmann war ein solches „medizinisches Warenhaus“. Viele unaufgeklärte „Goyimpatienten“ riß der Talmudjude an sich. Viele von ihnen glaubten an die alte, von Juden ausgesprochene Lüge, daß Judenärzte weitaus tüchtiger als ihre nichtjüdischen Kollegen seien! Dieser Aberglaube wurde der Familie Bovermann zum Verhängnis! Der ältere Sohn Maurice Bovermann litt an einem Weibleiden. Je mehr der Judenarzt Taubmann die Behandlung (aus leicht begreiflichen Gründen) in die Länge zog, desto mehr verschlimmerte sich das Leiden. Als der Bedauernswerte sich entschloß, einen anderen Arzt aufzusuchen und ihn dieser ins Krankenhaus einleiten ließ, mußte er erfahren, daß jetzt eine Amputation des Beines nicht mehr möglich sei. Er verstarb unter qualvollen Schmerzen! Das Talmudopfer, welches der Judenarzt Dr. Taubmann gebracht hatte, sollte ihm aber selbst zum Verderb werden. Der Talmudmord forderte seine Sühne!

Zu spät sahen die Eltern und der Bruder Jose Bovermann, daß ihr Bruder zu retten gewesen wäre, wenn sie nur einmal etwas von den Verbrecherlehren des Talmuds gehört hätten! Sie konnten den Tod ihres geliebten Sohnes und Bruders nicht überwinden. Die Tatsache, daß der Tod des Bruders durch falsche Diagnose und Behandlung des Judenarztes erfolgt sei, ließ in Jose Bovermann den Entschluß reifen, sich an dem Judenarzt zu rächen. Er ging in die Sprechstunde des Dr. Taubmann und bat um ärztliche Behandlung. Als die Konsultation beendet war und ihn der Hebräerarzt zur Tür geleitete, wendete er sich kurz um und feuerte mehrere Revolvergeschosse auf diesen ab. Sie trafen den Juden in den Unterleib und verursachten nach kurzer Zeit seinen Tod!

Der Täter wird sich vor dem Gericht zu verantworten haben. Seine Verteidigung hat der bekannte Pariser Anwalt de Moro-Giafferi übernommen. Dieser kennt

wohl das Strafgesetzbuch, nicht aber das Gesetzbuch der Juden — den Talmud! Vielleicht studiert er bis zur Verhandlung in demselben oder läßt sich von einem Judenkenner aufklären. In der Hauptsache über diejenigen Stellen, die den Juden den Mord an Nichtjuden befehlen! Um das Gericht auf einzelne Talmudstellen aufmerksam machen zu können. Wie z. B.: „Alles, was nicht beschnitten ist, dessen Seele muß ausgerottet werden!“

Wenn das Gericht dem Rechnung trägt, dann muß das Urteil zu Gunsten des Angeklagten Jose Bovermann ausfallen. Der Talmud brachte dem armen Maurice Bovermann den Tod. Der handelnde Judenarzt wurde sein Mörder!

Der Angeklagte Jose Bovermann, welcher seinen Bruder rächte, darf nicht auch ein Talmudopfer werden.

Fritz Brand.

Die Juden und die Habsburger

Wenn man wissen will, wer in Oesterreich die Habsburger wieder auf dem Thron haben will, dann braucht man nur lesen, was Judenzeitungen sagen. Das in Johannesburg (Südafrika) erscheinende jüdische Blatt „Jewish Record“ schreibt in seiner Ausgabe vom 8. 11. 35:

„Ein Habsburger auf dem österreichischen Thron würde die Gefahr, daß Deutschland Oesterreich verschlingt, verkleinern. Die Restauration würde ein weiteres Hindernis für den nationalsozialistischen Fortschritt in Oesterreich bilden. Die Restauration gewinnt täglich mehr Unterstützung von Seiten der benutzten Juden.“

Echt jüdisch: zuerst stürzen die Juden nichtjüdische Könige und Kaiser durch Revolutionen und wenn hernach nicht alles so gekommen ist, wie sie es sich errechnet hatten, dann wählen sie das kleinere Übel: sie setzen den davongejagten König wieder auf den Thron. Daß die Juden auch im heutigen Deutschland mit abgefehtem und degenerierten Herrlichkeiten den Nationalsozialismus gerne ablösen möchten, ist aus dem, was die Juden für Oesterreich wünschen, unschwer zu erkennen.

Rassenschande

Der „Schlesische Erzähler“ vom 24. 12. 35 berichtet:

Regierungsrat als Rassenschänder verurteilt

Die StZ. vom 20. Dezember berichtet: „Vor der Breslauer fünften Strafkammer hatte sich gestern der 55-jährige Werner Augustin wegen Rassenschande zu verantworten. Er hatte zehn Monate lang mit einem 23-jährigen jüdischen Mädchen ein intimes Verhältnis unterhalten, das er auch nach dem Inkrafttreten des Gesetzes zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre am 15. September nicht löste. Als Grund gab der Angeklagte, der übrigens Akademiker ist, an, daß er angenommen habe, das Verbot betreffe lediglich die Fälle von Rassenschande, da jüdische Männer mit arischen Frauen ein Verhältnis unterhielten, er hätte keineswegs geglaubt, daß auch im umgekehrten Falle eine strafbare Handlung vorläge.“

Diese Ausrede erwies sich jedoch als hinfällig, da er bereits einmal verwandt worden war. Der Staatsanwalt beantragte daher eine Strafe von einem Jahr Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Das Gericht kam jedoch zu einem wesentlich milderen Urteil, in-

dem es auf eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten erkannte, unter Berücksichtigung der verminderten Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten. Dem Angeklagten wurde ferner die Untersuchungshaft, in der er sich bereits seit Mitte Oktober befindet, voll angerechnet.

Der Haftbefehl wurde jedoch aufrechterhalten, weil, wie der Vorsitzende in der Begründung ausführte, die Öffentlichkeit es nicht verstehen würde, wenn man den Mann jetzt freilassen würde.“

Der verurteilte Rassenschänder ist der auch in der Lehrerschaft Schlesiens zur Genüge bekannte, monokelbewehrte Regierungsrat Dr. Augustin von der Schulabteilung bei der Breslauer Regierung. Man beachte die gerichtlich festgestellte verminderte Zurechnungsfähigkeit!

Ein Akademiker, ein Regierungsrat für Schulanangelegenheiten redet sich auf Unwissenheit hinaus!!! Daß er sich als Deutscher mit einer Jüdin einließ, das fand er in Ordnung. Der Herr Regierungsrat hat wirklich entgegenkommende Richter gefunden: 5 Monate Gefängnis. Sonderbar! Sehr sonderbar!

Jüdisches Blut im Priesterkleid

Das Geheimnis um den Pfarrer Jakobi

Christus sagte einmal zu den Pharisäern, sie gingen in Schafskleidern einher und seien in Wirklichkeit reißende Wölfe, sie seien Lügner und Betrüger. Solch reißende Wölfe sind auch jene Geistlichen, die das priesterliche Gewand nicht angezogen haben aus einem inneren Bedürfnis heraus, sondern um zu täuschen, zu hintergehen. Wenn man sich die wütendsten Heßer in Priesterkleidern richtig besehen, dann entdeckt man immer wieder den Wolf im Schafskleid. Ihr Blut und ihre zwiespältige Seele sind es, die sie dazu verleiten, die Sache des Volkes der Sache des jüdischen Weltverbrechers zum Opfer zu bringen.

Solch ein Wolf im Schafskleid ist auch der Pfarrer Jakobi von der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin. Er hat es fertig gebracht, in einer Festversammlung, die anläßlich der 100. Wiederkehr des Geburtstages des protestantischen Kämpfers Adolf Stöcker in Berlin veranstaltet worden war, das Andenken jenes großen Mannes herabzusetzen. Er brachte es fertig, den Namen Adolf Stöcker zu seinen unedelmütigen Zwecken umzudeuten, obwohl er wußte, daß jener Mann ein ebenso guter Geistlicher der evangelischen Kirche als auch ein großer Feindgegner war. Die Feinde jener Festversammlung waren empört über das Verhalten des Pfarrers Jakobi. Den Schlüssel zum Verhalten jenes sonderbaren Geistlichen findet man in dem reformierten Kirchenbuch in Jericho bei Berlin. Dort erfahren wir, daß ein unmittelbarer Vorfahre des Pfarrers Jakobi der jüdische Händler Simon Jakob ist. Die Urkunde lautet:

Jericho (Altmark).

„Den 15. November 1804 wurde in der hiesigen königlichen Amtskirche nach vorangegangenen Unterricht in der christlichen Religion von mir vorgestellt und getauft der jüdische Proselyt Simon Jakob aus Genthin, welcher am 21. Februar 1778 in dem Bernburgischen Städtchen Bernerode geboren worden ist und hier selbst in der Taufe folgenden Namen Friedrich Julius Simon Jakob erhielt.“

So wie das Blut, so der Mensch. Wer Judenblut in

seinen Adern hat, wird in diesem oder jenem Augenblick sich mit seinem jüdischen Charakterteil früher oder später verraten. So ist es auch beim Pfarrer Jakobi von der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin gekommen. Das Judenblut, das in seinen Adern läuft, hat ihn bei jener Festversammlung jehidatsmäßig als das vorgestellt, was er immer war und sein wird: Ein Angehöriger der jüdischen Rasse.



Stürmer-Archiv

**Wer mit dem Stürmer kämpft,
kämpft für sein Volk!**

In der Mittagspause
schnell einen Blick in den Stürmer

Die Hitlerklause der Jüdin Wollheim

Geschäft ist Geschäft

Die aus Polen nach Berlin gekommene Jüdin Therese Wollheim eröffnete im November 1932 in der Gollnowstraße ein Restaurant, in welchem Zuhälter und kommunistisch bolschewistische Verbrecher verkehrten. Weil sie vielfach vorbestraft war, erhielt sie keine Schankerlaubnis.



Stürmer-Archiv
Die geschäftstüchtige Therese Wollheim

niz. Sie war aber nicht verlegen und machte den entsprechenden Dreh: sie ließ den um 20 Jahre jüngeren „Geliebten“, den Nichtjuden Hugo Reich, als Geschäfts-

und Konzeptionsinhaber zeichnen. Jetzt ging die Sache nach Wunsch.

Als im Jahre 1933 der nationalsozialistische Umsturz kam, machte die Wollheim mit einer erstaunlichen Geistesfreiheit als äußerst geschäftstüchtige Jüdin eine große Reklame für die Partei. Geschäft ist Geschäft! Sie, die polnische Jüdin Wollheim, gebärdete sich plötzlich als fanatische Nationalsozialistin, rief bei jeder Gelegenheit „Heil Hitler“, hing eine große Hakenkreuzfahne aus ihrem Lokal heraus und im Lokal prangte groß das Bild des Führers. Sie sprach nur immer von „ihren Hitlerjungen“ und drohte Leuten, denen sie feindlich gesinnt war damit, daß sie ihnen „ihre Hitlerjungen“ auf den Hals schicken würde!

Sie hatte es verstanden, SA-Männer in ihr Lokal zu locken, welches ja nach außen hin unter dem Namen ihres „Verlobten“, des Ariers Reich, den Eindruck eines arischen Unternehmens machte. Diese SA-Männer wurden von der Wollheim mit Getränken und Speisen gratis bewirtet, mußten ihr aber als Gegenleistung versprechen, aus ihrem Lokal ein SA-Sturmlokal zu machen. Bezeichnend ist, daß die Jüdin Wollheim von ihren ehemaligen kommunistischen Freunden mit dem Namen „Hitler-Kieze“ belegt wurde.

Ihre Reklame erstreckte sich aber noch weiter: sie ließ Geschäftskarten drucken, auf denen ihr Geschäft den Namen „Adolf-Hitler-Klause“ führte, auch hatte sie die Absicht, diesen Namen an die Front ihres Lokals schreiben zu lassen. Unterdessen waren aber die Behörden auf diese sonderbare Hitlerbegeisterung der Jüdin Wollheim aufmerksam geworden; die Bestimmung ihres zweifelhaften Unternehmens mit dem Namen des Führers wurde ihr verboten, ferner wurde den SA-Männern das Betreten dieses Lokals verboten.

Als die Wollheim nun sah, daß sie aus der Bewegung kein Kapital mehr heraus schlagen konnte, ließ sie ihre heuchlerische Maske fallen: sie beschimpfte die Partei und deren Führer in gehässigster Weise und bedrohte ihre abgefallenen Kunden mit Denunziation etc.

Nun hatte sich das Sondergericht in Moabit mit der sonderbaren Nazifreundin zu befassen. In Anbetracht ihres vorgeschrittenen Alters kam die Jüdin Wollheim mit einer Strafe von 9 Monaten Gefängnis davon.

die Geschäftsinhaber waren, und daß vielfach in dem guten Glauben gekauft wurde, man habe es mit einem deutschen Geschäft zu tun. Im Dezember war es bereits mit dem gutgehenden Geschäft zu Ende, denn eines Tages wurden die Rolläden nicht mehr hochgezogen, weil Frau Raß und ihr Sohn ausblieben. Später erst erfuhr man, daß sie sich nach Holland geflüchtet hatten. Es gab ein großes Wehgeschrei der ohne Deckung zurückgebliebenen Lieferanten, die um insgesamt mehr als 7000 Mark geprellt worden sind. Diese Waren waren abgesetzt, der Erlös war von den Geflüchteten mitgenommen worden. Nur für weitere 1500 Mark ließen sie Modeartikel zurück, woran sich die Gläubiger nun aber auch nicht halten können, weil für steuerliche Verpflichtung und andere Forderungen gleicher Art diese Restware beschlagnahmt worden ist. Alle Lieferanten waren Juden, die nun also durch ihre eigenen Artgenossen sehr erheblich betrogen worden sind. Es kann allerdings sein, daß Mutter Raß und Sohn auf Ersuchen der Staatsanwaltschaft nun doch auf niederländischem Boden festgenommen und ausgeliefert werden, damit der gemeine Betrug schließlich doch noch seine Sühne findet.“

Die Wahrheit

Die in New York erscheinende Zeitung „Der Nationale Amerikaner“ vom 18. Dez. 1935 schreibt:

Weder das französische noch das deutsche Volk will den Krieg

Das Organ der Nationalen Arbeiterpartei „Sant d'acier“ beschäftigt sich in einem Artikel mit der Judenfrage in Frankreich und erklärt, daß der verbrecherische jüdische Kapitalismus den Krieg wolle.

„Die unerträgliche Gier des Judentums“, so fährt das Blatt fort, „hat Frankreich in eine furchtbare wirtschaftliche Krise gestürzt. Das Volk, das nun zu verstehen beginnt, lehnt sich dagegen auf. Das Judentum merkt, wie sehr seine Macht bedroht ist. Die Juden hoffen, durch einen neuen Krieg den Zusammenbruch ihrer Macht zu verhindern und das Gedelste in der französischen Rasse endgültig auszurotten zu können. Weder das französische noch das deutsche Volk will den Krieg. Zwischen den beiden Völkern muß eine Verständigung möglich werden, um die Massen aufzuklären zu können und die verbrecherischen Pläne der jüdischen Kapitalisten zu vereiteln.“

Es ist erfreulich, daß es auch im Auslande Leute gibt, die den Juden als den wirklichen Kriegstreiber erkannt haben.

Nichtarische Christen

Eine jüdische Tarnung Lieber Stürmer!

Wenn die Juden sich in Gefahr befinden, dann tarnen sie sich, d. h. sie verstecken sich hinter irgend einem Firmenschild, hinter irgend einem Namen, der über die Wirklichkeit hinwegtäuschen soll. So im Geschäftsleben und so auch in den Kirchen, in die sie sich nicht aus Ueberzeugung, sondern aus ihnen praktisch erscheinenden Gründen eingeschlichen haben.

In der „Frankfurter Zeitung“ vom 12. Januar 1936, Nummer 21—22, findet sich auf Seite 5 folgende Ankündigung:

**Reichsverband
der nichtarischen Christen e.V.**
Anmeldungen für die Ostern 1936 in Berlin zu eröffnenden **SCHULEN** (Grundschule, höhere Knaben- und höhere Mädchenschule) und nähere Auskunft über Schulgeld, Unterbringung Auswärtiger u. a. erteilt die Geschäftsstelle
Berlin W 15, Uhlandstr. 40/41 (I 2 Oliva 1412/13)

Das Firmenschild „Nichtarische Christen“ ist also lediglich von Juden erfunden worden, um über ihr Jüdischsein hinwegzutäuschen. Ein getaufter Jude bleibt Jude und es ist deshalb eine Herausforderung, wenn sich Juden, die sich aus geschäftlichen Gründen der Taufe unterzogen haben, als nichtarische Christen ansprechen lassen. Die Juden können sich als Juden zusammenschließen soviel sie wollen. Sie sollen es aber unterlassen, sich ein christliches Mantelchen umzuhängen. Jeder wirkliche Protestant und wirkliche Katholik muß sich gegen diese jüdische Herausforderung wehren.

So urteilte man über die Juden schon vor 500 Jahren!

In der „Nasseler Handschrift“ des 15. Jahrhunderts ist der sogenannte „Nitterspiegel“ enthalten. Er stellt einen Ratgeber für alle Lebenslagen dar und gibt Winke für die Erziehung des Nittertums. Wie verrufen der Jude als Blutsauger und hinterlistiger Erpresser schon damals war, geht aus den Zeilen 2117 usw. hervor. Sie lauten:

„Wuchst auch ein ritter gud,
So sint eme die hende unreine.
Sugit her der armen lute blud,
So werdit sin adil gar kleine.
Den judin sal her ez befein
Und kawerzinern, den bosin cristin,
Di ez lachinde den lutin stelin
Und brechin ez en abe mit listin.
Her werdit der ritter einer
Di do speketin umme Cristus gewant
Und dannoch vel bosir und kleiner
Und werdit mit dem gesuche geschant.
Ein funde schriert zu gote,
Wau her den armen wuchir tud.
Obirtretit her solche gebote,
So sehe man eme uf den judin hud.“

Die Uebersetzung lautet:
Wuchert aber ein vornehmer Nitter,
So hat er unreine Hände.
Saugt er das Blut der armen Leute,
So erniedrigt er seinen adligen Namen.
Den Juden und ausländischen Wucherern
Und den bösen Christen soll er es überlassen,
die die Leute lachend bestehlen
Und ihnen ihr Gut mit List abpressen.

Er gehört sonst zu den Nittern,
Die um Christi Gewand spielten,
Und er wird dann immer schlechter und böser,
Bis er gleichsam mit dem Ausfah geschändet wird.
Seine Sünde schreit zu Gott,
Wenn er mit den Armen wuchert.
Uebertritt er solch' Gebot,
So soll man ihm den Judenhut aufsetzen.“

Schon vor 500 Jahren hat man den Juden in seiner Schleichheit erkannt. Seine Hinterlist galt als ekelhaft. Sie wurde verabscheut wie der Ausfah. Unter den „bösen Christen“ sind die Judenknechte zu verstehen. Ihnen setzte man, um andere abzuschrecken, den „Judenhut“ auf.

Ein seltener Fall Juden betrügen Juden

Im jüdischen Gesetzbuch Talmud-Schulchan-arnuch steht geschrieben:

„Es ist dem Juden verboten, seinen Bruder zu betrügen. Jedoch den Akum (Nichtjuden) zu betrügen, ist erlaubt.“ (Goschen hamischpat 227, 1 und 26.)

Es heißt also ausdrücklich, daß die Juden nur die Gojims (so heißen die Juden die Nichtjuden) betrügen dürfen. Tatsächlich sind die Fälle, wo Juden Rassegenossen hintergehen, sehr selten. Solch ein Ausnahmefall hat sich kürzlich in Köln a. Rh.getragen. Darüber berichtet der „Westdeutsche Beobachter“ vom 20. Januar 1936:

„Die jüdische Witwe Grun Raß und ihr ältester Sohn Franz hatten im Oktober des vergangenen Jahres auf der Breite Straße im Hause Nummer 2 im Erdgeschoß ein Modengeschäft aufgemacht. Selbstverständlich war dafür gesorgt, daß kein Kunde dahinterkam, wer eigentlich

Der Jude siegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit!

Wenn ein deutsches Mädchen einen Juden heiratet

Es war immer eine Seltenheit und wird immer eine solche bleiben, daß ein Jude sich eine Nichtjüdin zur Frau nimmt. Tut er es, so handelt er damit gegen die Meinung des jüdischen Gesetzbuches Talmud-Schulchan-aruch. Dort steht geschrieben:

„Eine schwangere Nichtjüdin ist einzuschätzen wie trächtiges Vieh.“ (Goschen hamischpat 405.)

Ungeachtet solcher Einschätzung der Nichtjüdin durch die Talmudjuden ist es verständlich, wenn eine Nichtjüdin in der Ehe mit einem Juden fast immer ein Martyrium erlebt, das oft ein tragisches Ende nimmt. So war es auch bei jenem deutschen Mädchen, das den Juden Theodor Birnbaum in Hildesheim a. M. zum Manne nahm. Ihre 10-jährige Ehe war ein einziger Jammer, eine einzige Qual. Die einst gesunde und kräftig aussehende Frau ging an den körperlichen und seelischen Qualen schließlich

zugrunde. Vor den Augen der Wastarde, denen sie das Leben gab, suchte und fand sie im Main den Tod und damit die Erlösung.

Judenbegräbnis in Odenbach

Lieber Stürmer!

Kürzlich wurde bei uns in Odenbach (Glan) die Jüdin Jessenthal zu Grabe getragen. Wir wußten schon im Voraus, daß etliche Nachbargenossen zur Trauerparade erscheinen würden. Aber was man da zu sehen bekam, zeigt, daß trotz der erlassenen Zwangsgefe die Aufklärungsarbeit des Stürmers noch sehr notwendig ist. Wir wissen, daß viele Volksgenossen bei dieser Beerdigung aus reiner Dummheit anwesend waren. Volksgenossen, die nicht wissen, was sie zu tun und zu lassen haben. Aber auch alle „Nebelmänner“, die zwischen Tag und Dunkel beim Juden tanzen, waren reißlos erschienen. Nun kennen wir diese Menschen! Sie haben ihre Maske fallen lassen und ihr Urteil selbst gesprochen.

D. G.

denfrage nicht. Sonst hätte er nicht bei dem Viehjuden Julius Bloch in Esringen-Kirchen eine Kuh gekauft, obwohl ihm zuvor von einem deutschen Landwirt eine solche angeboten worden war. Wir glauben aber nicht, daß Herr Müller ein zweites Mal mit Juden handeln wird. Er ist nämlich von dem Julius Bloch schwer hereingelegt worden. Die Kuh, die er bei dem Juden gekauft hatte, gibt heute Milch mehr. Herr Müller hat erfahren müssen, daß jeder deutsche Landwirt der Betrogene ist, wenn er mit Juden Geschäfte macht.

E. L.

Er nennt sich Parteigenosse

Lieber Stürmer!

Noch steht Deutschland unter dem Eindruck des schandvollen Verbrechens, das der Jude Frankfurter an dem Landesgruppenleiter der NSDAP, Gustloff in Davos verübte! Jeder Deutsche und insbesondere jeder Pj. muß wissen, daß der Jude der erbitterteste Feind unseres Volkes ist. Der Pj. Johann Jakob, genannt Bauerndick, aus Reichenbach bei Tengen ist gegenteiliger Meinung. Er ist Schrittmacher des Juden Gassenheimer aus Hildburghausen. In öffentlicher Wirtschaft — es war am 6. Februar 1936 — nannte er die Juden seine Freunde. Für solche Judenfreunde ist in der Partei kein Platz!

M.

Der Arierbeweis allein tut's nicht

Lieber Stürmer!

Es gibt selbst heute noch Volksgenossen, die glauben, der Arierbeweis des Nationalsozialismus wäre nicht ernst gemeint. Zu diesen scheint auch der Studiendirektor Israel in Bad Freienwalde zu zählen. Wir wollen zwar nicht behaupten, daß der Herr Studiendirektor selbst ein Judenfreund ist. Aber es steht fest, daß er trotz aller Vorhaltungen durch Nationalsozialisten seiner Tochter immer noch nicht verboten hat im jüdischen Kaufhaus Hantenberg Einkäufe zu tätigen. Herr Israel ist ein Beamter im neuen Deutschland. Er soll trotz seines sonderbaren Namens den Arierbeweis erbracht haben. Dann aber wäre es seine Pflicht auch durch die Tat sein Deutschtum unter Beweis zu stellen.

Jüdische Inserate in N.S.-Zeitungen

Lieber Stürmer!

In der letzten Ausgabe vom Februar 1936 lese ich u. a. eine Anzeige, weshalb es die „Süddeutsche Apothekerzeitung“ selbst heute noch fertig bringt, Anzeigen der bekannten Judenfirma Fromm in Berlin anzunehmen. Auch ich verstehe das nicht und erlaube mir in der Anlage die beiden Titelblätter des Mitteilungsblattes der nationalsozialistischen Drogeristen „Der deutsche Drogerist“ beizulegen. Auf der ersten Seite ist auch hier eine große Anzeige dieser Judenfirma angebracht, wie überhaupt die Firma Fromm ständig in dieser Zeitung weiter inseriert. Nachdem sich „Der deutsche Drogerist“ selbst „Das Fachblatt der nationalsozialistischen Drogeristen“ nennt und sogar das Abzeichen der Partei in seinem Kopf mit einträgt, muß man doch annehmen, daß alle Inserate, die in dieser Zeitung erscheinen, von deutschen Firmen stammen. So aber werden die Leser groblich getäuscht.

G. M.

Das Pferd ist gescheiter als sein Herr

Lieber Stürmer!

In Herringen bei Hamm befindet sich die Brundelsche Güterverwaltung. Sie wird geleitet von Herrn M. Müller, einem ehemaligen Logenbruder, der also schon früher mit Juden in Verbindung gestanden hat. Heute noch macht er Geschäfte mit Juden. Die hiesigen Volksgenossen konnten am 13. 1. 36 Zeuge werden, wie er ein Pferd an den Juden Nathan in Namen abließerte. Dieses Pferd, das sonst gern von Hofe ging, hatte sofort den Juden gewittert. Es widersetzte sich derart, daß ein zweites Pferd dazu benutzt werden mußte, um es nun nach Namen zu transportieren.

Du siehst, lieber Stürmer: das Pferd war gescheiter als sein Herr!

E. D.

Beziehe den „Stürmer“ durch die Post

Schriftleitung: Nürnberg-M., Pfannenschmiedgasse 19. — Hauptschriftleitung: Julius Streicher, Nürnberg. — Schriftleitung: Karl Holz in Nürnberg. — Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Karl Holz, Nürnberg. — Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-M., Pfannenschmiedgasse 19. — Verlagsleitung und verantwortlich für den Anzeigenteil: Max Fint, Nürnberg-M., Pfannenschmiedgasse 19. — Druck: Fr. Romminger (Joh. C. Liebel), Nürnberg. — D.M. über 486 000 IV. Wj. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. Briefanschrift: Nürnberg 2, Schleifbach 393.

Im Buche „Dibre Dario“ heißt es: „Wüßten die Nichtjuden was wir gegen sie lehren, würden sie uns totschlagen.“ Bisher ist es den Juden gelungen den Schulchan auch in ein fast undurchdringliches Dunkel zu hüllen. Sie stellen dieses Werk als Blüte der reinsten Moral und eines heiligen Glaubens hin, wollen jedoch dieses Buch nicht bekannt geben. Die Rabbinerorganisation vom Jahre 1866 faßte folgenden Beschluß: Man solle den Schulchan auch öffentlich in den Augen der Nichtjuden verleugnen, aber tatsächlich ei jeder Jude in jedem Lande verpflichtet die Sätze zu befolgen.

Deshalb muß jeder Nichtjude den

Schulchan aruch

herausgegeben von Dr. A. Luzsánzky . . . RM. 2.— kennen lernen. — Zu beziehen (Porto —15) durch die

Großdeutsche Buchhandlung

Karl Holz, Nürnberg-M., Hallplatz 5
Postcheckkonto Nürnberg 22181

Echt jüdische Frechheit

Lieber Stürmer!

Die jüdische Firma F. Weermann (Inhaberin Rosa Weermann) aus Breslau sandte an den Bürgermeister von Schnerberg folgenden Brief:

„Herrn Bürgermeister Friedrich Bach

Schneberg.

Wir bitten Sie höflich, uns die Adressen der Knaben und Mädchen, welche in diesem Jahre in Ihrem Bezirk konfirmiert werden, frödl. mitteilen zu wollen.

Indem wir Ihnen im Voraus für Ihr Entgegenkommen bestens danken, bitten wir Sie, sich bei Ihrer Antwort beiliegender Freimarke umgehend bedienen zu wollen.

Mit deutschem Gruß

F. Weermann.“

Die Jüdin Weermann mutet also einem deutschen Bürgermeister zu, für sie eine Liste der Konfirmanden anzufertigen. Und mit dieser Liste will sie dann die verschiedenen Haushaltungen „abgrasen“ und den „Gosjims“ ihren Kram verkaufen. Rosa Weermann bedient sich eines alten jüdischen Rezeptes. Im Talmud steht geschrieben, daß alle christlichen Symbole anzuspüren und dem Kote gleichmachen sind. Aber, so heißt es weiter, wenn der Jude damit ein Geschäft machen kann, so soll er es tun.

Die Jüdin Weermann wird sich täuschen. Es wird sich kein deutscher Bürgermeister finden, der sie in ihrem Betrug am Nichtjuden unterstützt.

D. M.

Pferdeschmuggel am Rhein

Judenknechte verhaftet

Juden bedienen sich zur Ausführung ihrer Lumbereien gerne des Nichtjuden, den sie als „Goi“ bezeichnen. Für ein paar Groschen begeben sich dann solche Leute für den Juden in die Gefahr und manchmal kommen sie darin um. So erging es auch zwei Judenknächten im Rheinland. Zollbeamte an der Grenze bei Endersdorf hatten schon seit längerer Zeit die Wahrnehmung gemacht, daß dort Pferde von Holland nach Deutschland geschmuggelt wurden. Eines Tages entdeckte man auch, daß zwei Pferde unerlaubt über die Grenze gebracht wurden. Die beiden Tiere wurden bei Kanten über den Rhein gesetzt und fanden ihren Weg schließlich nach Dortmund, wo man sie bei einem Pferdepfleger, einem Judenknichte, unterstellte. Als man die Tiere zum Pferdemarkt holen wollte, wurden die beiden als Täter überführt. Judenknichte von der Kriminalpolizei verhaftet. Die Angeklagten wurden zu einer Geldstrafe von 4500 M. und zu einer Zusatzstrafe von je 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Die beiden Pferde wurden eingezogen.

Warum Jud Meyer verschwunden ist

Lieber Stürmer!

Jud Meyer aus Jagenheim, mit dem Vornamen „Leo“, will auswandern. Dagegen wäre an sich nichts einzuwenden. Der Tag der Ausreise ist noch nicht gekommen. Herr Leo ist aber seit wenigen Tagen plötzlich und unerwartet verschwunden. Warum? In einer kleinen Stadt an der Haardt wohnt ein deutsches Mädchen. Das lieb dem schönen Leo vor Jahren einen Betrag (es war eine viertellige Zahl). Der Jude wollte nämlich eine „Erfindung“ machen. Und dazu brauchte er Geld. Das Fräulein schrieb nun an eine hiesige Behörde, ob Herr Leo noch hier sei und ob sie ihr Geld bald zurückbekäme. Und Leo aber erklärte seelenruhig: „Ich kenne sie nicht!“ Als die Gläubigerin nun selbst hier auftauchte, war der „Erfinder“ Leo Meyer verschwunden. Offenbar hatte er die völlig Ortsfremde auf der Straße bemerkt und da mußte er plötzlich „verrecken“. Hoffentlich kommt er wieder, denn er braucht ja noch Papiere zum Reisen.

Der „Fall Leo Meyer“ ist kein Einzelfall. Leider! Wie manches deutsche Mädchen läuft einem Talmudjuden ins Garn. Für ihn ergeben sich keine Gewissensbisse. Er erfüllt ja nur sein Gesetz, den Talmud. Aber eine Deutsche verliert alles, nicht nur ihr sauer erspartes Geld.

Eh.

Warum der kleine Karl einen Bierer erhielt

Der Herr Kaplan und die neue Zeit

Lieber Stürmer!

Mein Sohn Karl geht in die Sexta der Realschule in Bad Cannstatt. Er geht gerne in die Synagoge. Nur in der Religionsstunde, da will die Sache nicht recht klappen. Der Herr Kaplan Springmann verteidigt nämlich die Juden und erklärt zum Beispiel, Jud David wäre ein besserer Mensch gewesen wie so mancher Deutscher. Am 7. Februar 1936 hielt der Herr Kaplan eine Klassenarbeit ab. Die Schüler mußten vier Fragen beantworten. Die beiden letzten lauteten:

1. „Was mir am jungen Samuel gefällt?“
2. „Was hat David über den Erlöser vorhergesagt?“

Mein Sohn weiß in der Klassenfrage Bescheid. Und deshalb schrieb er folgende Antworten:

3. Die Juden sind unser Unglück,
4. Samuel und David sind solche gewesen.

Einige Tage später bekam mein Sohn seine Klassenarbeit zurück. Die beiden letzten Fragen waren mit Note 4 zensiert!!!

Ph. Ch.

Und wir vom Stürmer fragen: Wer ist der Gescheitere? Der kleine Karl oder der Herr Kaplan Springmann?

Der Pfarrer von Brichlow

Glücklich jede Gemeinde, die einen wirklichen Pfarrer zum Seelsorger hat. Ein wirklicher Seelsorger in einer deutschen Gemeinde kann aber nur ein Geistlicher sein, dessen Blut ganz deutsch ist und dessen Seele sich sowohl im Glück als auch im Unglück mit dem Volke verbindet. In Brichlow bei Brandenburg a. H. amtiert ein Pfarrer namens Süßbach. In Brichlow gibt es Leute, die des Glaubens sind, das Blut des Pfarrers Süßbach sei aus zwei Bestandteilen zusammengesetzt. Sie glauben dies besonders deshalb, weil Pfarrer Süßbach keinen Augenblick vorübergehend läßt, in dem er sich nicht als Verteidiger jener Masse aufspielen würde, von der Christus sagte, daß ihr Vater der Teufel sei. Juden sind Meister der Lüge. Pfarrer Süßbach brachte es fertig, im Konfirmationsunterricht den Kindern folgendes zu sagen:

„Die NS.-Regierung verlangt heute, daß von den Kanzeln nur Nationalsozialismus, nicht aber von Christus gepredigt wird.“

Pfarrer Süßbach weiß genau, daß er damit die Unwahrheit sagte. Aber der Zweck heiligt das Mittel. Er versuchte den Kindern auch den Glauben beizubringen, Jesus sei selbst ein Jude gewesen. Dabei weiß jedes Kind, daß Christus, wenn er Jude gewesen wäre, sich selbst damit verflucht hätte, als er sagte, daß der Vater der Juden der Teufel sei. In einem Augenblick, in dem die ganze Welt vom jüdischen Weltverbrechertum in Aufruhr gebracht wird, bringt es Pfarrer Süßbach fertig, zu sagen, das Heil komme von den Juden. Noch eine andere Gelegenheit, die in Brichlow besprochen wird, läßt viele daran zweifeln, daß in den Adern des Pfarrers Süßbach rein deutsches Blut fließt. Viele fragen sich auch, woher es kommen mag, daß die Dede, mit der der Abendmahlstisch bedeckt wird, von Pfarrer Süßbach als Kißen für den Stuhl benutzt wird.

Er kennt die Judenfrage nicht

Lieber Stürmer!

Ich will Dir mitteilen, daß Deiner Aufklärungsarbeit über die Judenfrage noch ein großes Betätigungsfeld offen steht. Aufklärung tut mancherorts noch sehr not, leider oft noch unter „führenden“ Leuten. Der Bürgermeister von Hausen im Württemberg hat dieser Tage einen fetten, erklaffigen Ochsen der Gemeinde an einen jüdischen Viehhändler verkauft. Der tägliche Weg führt den Herren Bürgermeister am Stürmerkasten vorbei. Doch scheint er ihn als Nichtnationalsozialist nicht sehr zu interessieren. Er ist und bleibt ein Judenfreund.

J.

Vom Juden betrogen

Lieber Stürmer!

Der Weichenwärter Alfred Müller, wohnhaft in der Güterstraße 18 zu Rheinfelden in Baden, kennt die Zu-

Wer den Stürmer haßt, haßt das deutsche Volk!

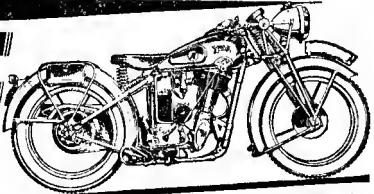
In unseren Kindern soll Deutschland
und wollen wir selbst weiterleben!

In diesem Gedanken zeigen wir freudig
die Geburt eines prächtigen Mädels an
Gudrun-Hilde soll es heißen

H. Bangert, Gauwaller der DAF.
und **Hilde, geb. Schönemann**

3. J. Klinik Dr. Adolph, Bethesda, Elberfeld
Statt jeder besonderen Anzeige!

ARDIE



die billige zuverlässige
Maschine in allen Klassen

ARDIE-WERK A.G.
NÜRNBERG-W

Verlangen Sie Prospekte



DEFAKA

DEUTSCHES FAMILIEN-
KAUFHAUS G. M. B. H.



Original
bayrisch
Zwischen
16.50
18.50
19.50

Ludwig Röger NÜRNBERG-A
Trödelmarkt nur 10

Ski - Berg - Sport - Reit - Marsdistiefel
Büro für Ia, Qualität, Stil und Paßform. — Resonanzwahl.
Verlangen Sie sofort meinen Prachtkatalog umsonst. / Für Ski-
Stiefel neuen Sander-Katalog anfordern. / Versand nach auswärts

„Franken“

Lebensversicherung u. „Sterbekassenverein a. G.“
früher Nürnberger 500 Mark-Leichenkasse - Büro: Frauentorgraben 71
Vermögen 4,2 Millionen Goldmark bei 44000 Mitgliedern

Sterbe- u. Lebens-
versicherung
bis zu 5000 RM.

Gegründet 1883
Telephon 21762

Vorteile:

1. Keine ärztliche Untersuchung
2. Niedrige Beiträge und Abholung derselben
3. Keine Wartezeit
4. Bei Unfall doppelte Auszahlung der Versicherungssumme
5. Rasche und prompte Auszahlung des Sterbegeldes

Zuckerkrank

Schnelle Abnahme des Zuckers, schnelle Zunahme
der Kräfte, des körperl. und geist. Wohlbef.
findens, Übergang zum normalen Leben — so
lauten uns mitgeteilte Berichte nach Anwen-
dung unserer neuen biolog. Heilmittel, Arztl.
empfohlen, erprobt u. begutachtet. Broschüre
Nr. 3 über Ursache u. Heilg. geg. Eins. v. 20 Pf.
Lutegia G.m.b.H. Kassel 69

Kauft nur bei Deutschen!

Deutsche Geschäfte
in Chemnitz

**HERMANN
KRAUSS**
das große christl.
Fachgeschäft für
Herren- und
Knaben-Kleidung
Kronen-, Ecke Langestr.

**Möbelhaus
Hans Otto**
innere Klosterstr. 3
Ed. Bellmann
Kinderwagen-Korbwaren
Dresdner Straße 13
Neumarkt 11

**Stelgerwald
& Kaiser**
Damen-Konfektion,
Kleiderstoffe,
Wäsche, Gardinen,
Teppiche, Betten.

Markt
Ecke Marktgäßchen

PAUL THUM
Linoleum
Wachsleue
Läuferstoffe
Chemnitzstr. 2

Optiker Meise
Inh. G. Schaefer
Optik Photo
Königsstraße 28

**Paradiesbetten-
Fabrik**
M. Steiner & Sohn A.G.
Friedrich-Auguststr. 4

**Ingenieur-Akademie
Wismar OSTSEE**

Automobilbau
Maschinenbau • Elektrotechnik
Architektur • Bauingenieurwesen
Zieglerschule

Bester
Obst- & Gemüse
bei arztlichen Beschwerden. In Apotheken
R. Obst, Krummhölzel-Steinfelsen

Arterientee
Bester
Obst- & Gemüse
bei arztlichen Beschwerden. In Apotheken
R. Obst, Krummhölzel-Steinfelsen

Ältere Jahrgänge des „Stürmer“
Jahrgang 1—10, evtl. auch ein-
zelne Nummern, zu kaufen ge-
sucht. Angebote unter Nr. 1000
an die Geschäftsstelle.

**Dr. Bernhard
Zahnpasta**
Frischer, würziger Geschmack,
gesunde, weiße Zähne.
Erhältlich in allen Fachgeschäften

**Dr. Bernhard
Zahnpasta**
Frischer, würziger Geschmack,
gesunde, weiße Zähne.
Erhältlich in allen Fachgeschäften

**Dr. Bernhard
Zahnpasta**
Frischer, würziger Geschmack,
gesunde, weiße Zähne.
Erhältlich in allen Fachgeschäften

**Dr. Bernhard
Zahnpasta**
Frischer, würziger Geschmack,
gesunde, weiße Zähne.
Erhältlich in allen Fachgeschäften

**Was Lungenkranke wissen
müssen.**

sagt Ihnen der Arzt! Sanatorien, Heilbäder, Professorenn u. pratt.
Mergle äußerten sich anerkennend über „Silphoscalin“. Laien be-
richteten, Fieber, Appetitlosigkeit, Nachschweiß, Auswurf seien ver-
schwunden und Gewichtszunahmen bis zu 41 Pfund erzielt wor-
den. Die lebenswichtigen Stoffe Stalk und Silicium fördern be-
sonnlich auch die Abkapselung tuberkulöser Herde; beide Mittel
sind u. a. in erprobter Art und Menge im Silphoscalin enthal-
ten. Dadurch kann das von Merglen verordnete „Silphoscalin“
die Hoffnung vieler Lungenkranter, Bronchitiker, Asthmatiker er-
füllen. Kaufen Sie aber keine Nachahmungen, sondern nur das
Original-Silphoscalin. (Comp.: Calc. glyc. ph. Silicium,
Stront., Lith., Carbo med., Ol. erucac. sacch. lact.) Padg. mit
30 Tabl. RM. 2.20 In allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-
apothek, München. Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl
Bühler, Konstanz, kostenlos und unverbindlich Zusendung
d. interess. illust. Aufklärungsschrift A/ 315 v. Dr. Vogel.

Café Viktoria Das vornehme Familienkaffee in der City
Unter d. Linden 46 Ecke Friedrichstr.
Konzert allererster deutscher Kapellen

Café Unter den Linden Das historische Kaffee-
haus seit 1878
Unter den Linden 26 Ecke Friedrichstr.
Erstklassige deutsche Unterhaltungsmusik

Delphi Kantstraße 12a
Ecke Fasanenstr.
5 Uhr Tanz-Tee - Abends 8 Uhr - 100 Tischtelefone
Eintritt frei - Täglich spielen allererste Tanzkapellen!



angeführt
in jeder Kaffeebar

1/2 Kilo = Paket für 150 Tassen 43 Pfennig
1/4 Kilo = Paket für 75 Tassen 22 Pfennig

Das gute Familiengetränk

Bitte kostenlos Versuchsprüben anfordern
bei

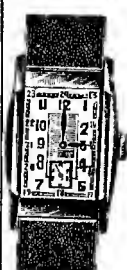
EMIL SEELIG A.G.
Heilbronn am Neckar 12

!!Wir sind stolz!!

Auf die sichere und bewährte Wirkung unserer Emul-
sion M.D.K. 3301. Ihr Wert entspricht ihrer An-
preisung. Ehrliche und Impulsive Anerkennungen
beweisen es. Mißtrauisch die erste Bestellung
oft enttäuschter Kunden — dankbar und an-
erkennend die Nachbestellung. Biologisch auf-
gebaut, erzielt M.D.K. 3301 bei Haarausfall, Schuppen,
Kopfschmerzen, Hauterkrankungen und Kahlheit die
schönsten Erfolge. M.D.K. 3301 macht den Wurzel-
boden gesund und damit auch das Haar. Hervor-
ragend zur Pflege und Erhaltung gesunden Haar-
wuchses. Wir beraten Sie während der Kur gewissen-
haft. Bei Fehlerfolg garantiert Geld zurück.
Kl. Flasche Mk. 3.20, Doppelfl. 5.75 Nachnahme-Spesen.
Voreinsendung - franko. Postscheckkonto: Berlin 102908

Kade-Kosmetik Berlin W 30—S

Udenkbar



Ist der moderne Mensch ohne Uhr. Sie ist sein
ständiger Begleiter als Armband- oder Taschen-
uhr. Ich liefere Ihnen für RM. 15.— in
5 Monatsraten: Armbanduhr für Herren
(moderne Formen), Zylinderwerk, 6 Steine (mit
Verzählwerk RM. 0.00 mehr), in Goldauflage,
10 Jahre Goldgarantie oder Silber 800 verchromt,
oder in Chrom. Damenarmbanduhr (zierliche
kleine Form), 6 Steine, in Goldauflage, 10 Jahre
Goldgarantie, oder in Silber 800 oder in Chrom.
Herren-Sportarmbanduhr in Chrom, mit Ver-
zählwerk, unzerbrechliches Glas. Taschenuhr
in moderner Ausführung, echt Silber 800 gelb,
Gold-Doublet oder Chrom. Sprungschlüssel,
moderne, flache Uhr, 3 Deckel, vergoldet, Anker-
werk auf 3 Steinen laufend, 36 Stb. Gangzeit.
Dieselbe Uhr auf Wunsch auch in Chrom. Moderne Durch-
schlüssel in Goldauflage RM. 5.—. Rücksendungsrecht und Garantie,
daher kein Risiko. Bei Barzahlung jede Uhr 13.50 RM. per
Nachnahme. Bei Nichtgefallen Geld zurück! Gute ver-
fügbare Metallarmbänder für Herren 3.00 RM., für Damenuhren
(auch Gliederarmbänder) 3.50 RM. Spezial-Armbanduhr für
Flieger, Militär, Auto- und Motorabfahrer (in Chrom), mit
starkleuchtenden Zahlen, genau ausgerechnet, Preis 20.00 RM.
H. GLADISCH, BERLIN-NIEDERSCHÖNEWEIDE 80

Schallplatten 12 cm.
für jede alte, zer-
brochene Schallplatte
bei Kauf neuer. Josef
Brod, München 2 M.
Tal 21, Volksemp-
fänger 76 M. Teilzbi.
Bitte verl. Sie Brod

Singel
Für den
der Stadt
der Spiegel
**FLUR-
GARDEROBE**
acht Lichte auf Schleif-
lack auf Feinholzung,
monatlich RM. 5.—
oder gegen Kasse.
Herliche Modelle von
RM. 25.— bis RM. 95.—
franko.
Verlangen Sie gleich
farbig illust. Katalog
gratis.
Jos. Koch, Fürth i. B. 45

Das Richtige!
1 Garment
Bettwäsche
1 Bezug 130x200 cm
2 Kissen 70x80 cm
aus la prima Linn
nur RM. 5.75
Nachnahmeversand.
Garantie: Geld zurück
A. W. Horn, Weberei
Breiteng. i. Sa. 2.

**Greise
Klaviere**
Herren
in 2-3 Monat. korrekt
noch Noten jedoch
föbelh. leichte Erlin-
nung. Geniel. Erlind.
eines blind. Musikers
Prospekt Nr. 16 ko-
stenlos durch Verlag
ISLER, Karlsruhe 10.

Nerven erfrischt

„Meine Frau und auch ich sind mit Heidekraft sehr zufrieden, weil dabei die den
ganzen Körper aufmuntert, die Nerven erfrischt und stärkt. Wir können Heidekraft
für alt und jung bestens empfehlen.“ So sprach unter 16, 10, 35 das Ehepaar
Kob. Kugel und Frau. Automatisch-Eberhauer. 9. in Regensburg. Aram-
galle 12, 11. Viele Tausende äußerten sich ähnlich. Über 4400 Dank- und
Empfehlungsschreiben. (Die Anzahl von 42452 wurde am 25. Oktober 1935 notariell
beglaubigt). Heidekraft, ein Mineralwasser-Konzentrat, bestehend aus 26 Mineralstoffen, ge-
wöhnlichen Tannin, Eisen, Zink, Kupfer, Calcium, Magnesium, Natrium, Kalium, Phosphor,
reichlich ein bis zwei Monate. Doppelpackung RM. 3.50. Heidekraft ist erhältlich in
Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhändlern. Tausende kostenlos wichtige Druckschrift.

Heidekraft

**Wer will im Frühjahr ein
neues Fahrrad kaufen??**

Heute schreiben! Wir machen Ihnen einen
Vorschlag, der Ihnen sofort gefallen wird.
E. & P. Stricker · Fahrradfabrik · Brackwede · Bielefeld 99

Für zartes Kinderhaar

Ist das Beste und Mildeste gerade gut genug! Vermeidung von Kalk
und Kalkfaltenbildung ist hier besonders wichtig. Haarwäsche mit
Schwarzkopf „Extra-Mild“ oder „Extra-Blond“ bietet deshalb die
Gewähr dafür, schönes, gesundes Haar für alle Zukunft zu sichern!
Nehmen Sie auch zur Pflege des eigenen Haars das nicht-
alkalische, seifenfreie Schwarzkopf „Extra-Mild“! Die Seife hält
noch einmal so gut, und Sie freuen sich über den natürlichen Glanz!

SCHWARZKOPF EXTRA-MILD

Frankfurt a. M.

HOTEL KÖLNER HOF

Frankfurt a. M. Besitzer: Pg. Herm. Laab

Das schon seit 40 Jahren judenfreie Haus

**Warum noch
warten?**

Abb. in
nat. Größe



Sichtbarer
Tintenvorrat

Auch Sie können sich den ARTUS 7 leisten. Trotz seines
geringen Anschaffungspreises bietet er Ihnen Vorzüge, die
Sie nur bei wesentlich teureren Füllhaltern erwarten.

Durchsichtiger Tintenraum:

Der große Tintenbehälter des ARTUS 7 ist vorn durchsichtig,
so daß Sie stets den Tintenvorrat feststellen und immer
rechtzeitig nachfüllen können. Die Füllung geschieht durch
einfaches Vor- und Zurückschrauben des Saugkolbens

Lange Lebensdauer:

Der ARTUS 7 besitzt keine Teile aus Weichgummi oder
rostendem Metall. Seine Hülsen, auch das undurchsichtige
Vorderteil, sind unzerbrechlich. Ein Fall auf den Boden
schadet ihm nichts. Die besonders kräftige Iridiumspitze
der massiven 14 crt. Goldfeder können Sie in vielen
Jahren täglichen Gebrauchs nicht abschreiben.

5 verschiedene Farben:

Der ARTUS 7 ist in schwarz und in 4 leuchtenden Perl-
farben: rotperl, blauerperl, grünerperl und grauerperl lieferbar.
Der Ring an der Kappe ist in Walzgolddoublet, der
formschöne Klip galvanisch vergoldet.

Garantie bis 1941:

Wir liefern den ARTUS 7 mit Garantieschein für 5 Jahre
zum Preise von RM. 3,95. Bei Nichtgefallen Rück-
gaberecht innerhalb 8 Tagen. Die Zusendung erfolgt
gegen Nachnahme, von 2 Haltern ab portofrei.
Senden Sie heute noch anliegenden
Bestellschein ein.

Artus

BESTELLSCHEIN

An Füllhalter-Ges. Kaufmann & Co.
Heidelberg-Handschuhsheim (44)

Ich bestelle hiermit zur Lieferung gegen Nachnahme

..... Stück Füllhalter ARTUS 7, Farbe

Federspitze zum Preise von RM. 3,95 per Stück
unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß ich das Bestelle
bei Nichtgefallen innerhalb 8 Tagen zurücksenden kann,
worauf mir der bezahlte Betrag so- oder zurückerstattet wird.

Name

Wohnort

Straße

(Bitte deutlich schreiben)

Persil ist gut - in blaub vorbri!

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
11

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der Zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenenteil — 75 RM.

Nürnberg, im März 1936

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannen-
schmiedegasse 19. Verlagsleitung: Max Kink, Nürnberg-A,
Pfannenschmiedegasse 19. Fernsprecher 1830. Postcheckkonto
Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung: Nürnberg-A, Pfannen-
schmiedegasse 19. Fernsprecher 21 872. Redaktionsschluß: Freitag
(nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2 Schleifach 303

14. Jahr
1936

Zalmudjude Rubin

Rassenschande seit Jahrzehnten / Deutsche Sekretärinnen als Freiwild
Und wieder die Judentaube

In der Brauerei Weberbauer in Leobschütz (Oberschl.) wirkt als Direktor der Jude Heinrich Rubin. Er ist im Jahre 1877 zu Minsk in Rußland geboren. Sein eigentlicher Name ist Rubinstein. Jud Rubin ist ein tüchtiger Fachmann. Das muß man ihm lassen. Und Geld hat er auch. 120 000 Mark hat er in die Brauerei gesteckt. Sein Jahresgehalt beträgt 25 000 Mark. Außerdem besitzt er in Bad Nibling eine Villa im Werte von 32 000 Mark.

Judenfreunde in Leobschütz

Der Jude Rubin hat in Leobschütz viele Freunde. Alle sehen in ihm einen „aufrichtigen Juden“. Rubin hat es auch meisterhaft verstanden die Herzen der Leobschützer für sich zu gewinnen. Er markierte den „Kavalier vom Scheitel bis zur Sohle“. Markierte den „Ehrenmann“, der jedem beisteht, der Hilfe braucht. Markierte den „sorgenden Hansvater“, der für seinen Betrieb Tag und Nacht arbeitet. Außerdem verstand er es durch große Geldausgaben auch jene für sich einzunehmen, deren Freundschaft mit klingender Münze zu kaufen ist. Wenn Rubin „Landschaft-Saufen“ ging, dann flogen die Geldscheine nur so auf den Tisch. Es fanden sich viele „Volksgenossen“, die es als Ehre betrachteten, mit dem Juden gemeinsam an einer Tafel sitzen zu können und kostenlos zu trinken und zu essen. Es darf uns also nicht wundern, wenn der Name Rubin bei vielen Volksgenossen in Leobschütz und in anderen Orten einen guten Klang besaß.

Verhaftung des Rubin

Schon vor dem Kriege war verschiedentlich der Verdacht aufgetaucht, der Jude Rubin unterhalte zu seinen Angestellten strafbare Beziehungen. Nachdem aber kein Beweis für die Richtigkeit der Gerüchte geführt werden konnte, ließ man den Juden ungeschoren. Rubin war für

Stürmerfreunde in Brasilien



Stürmer-Archiv

Der Stürmer ist das Blatt des Volkes. Auch in den deutschen Siedlungen von Brasilien hat er seine treuen Freunde

Aus dem Inhalt

Jüdische Inventurausverkäufe
Italien und die Judenfrage
Rassischänder Paul Wolf
Wie die Juden betrügen
Das gerechte Ende
Das Begräbnis des Bergmannes

die Zukunft sehr vorsichtig. Er betätigte sich auch im neuen Deutschland in keiner Weise auffällig. So kam es, daß die Polizei erst im Januar 1936 hinter die Schliche des Juden kommen konnte. Als sich Rubin am 3. Ja-

nuar 1936 in seiner Villa in Bad Nibling aufhielt, saßte die Politische Polizei München zu. Vernehmungen von Zeugen setzten ein. Die Wahrheit kam ans Tageslicht. Jud Rubin hatte seit Jahrzehnten eine Anzahl seiner

Die Juden sind unser Unglück!

Sekretärinnen geschändet und an Eris und Seele verdorben!

Jud Rubin und der Talmud

Seit 14 Jahren klärt der Stürmer das deutsche Volk in der Judenfrage auf. In Tausenden und Abertausenden von Beispielen hat er den Massen die Verbrechen des Juden am deutschen Blute vor Augen geführt. Viele deutsche Volksgenossen vermochten es nicht zu glauben, daß das „außerwählte Volk“ so unsäglich Verbrechen an den Frauen und Mädchen der gastgebenden Völker begehen kann. Sie fragten: „Warum tut der Jude das alles?“ Und heute werden sie wieder fragen: „Warum hat der Jude Rubin so viele deutsche Mädchen verdorben? Warum hat er nicht Frauen seiner Rasse genommen?“

Die Verbrechen der jüdischen Rassenfäuler kann nur der verstehen, der das Geheimgeheißbuch des Juden, den Talmud kennt. In diesem Buche sind dem Juden die Verbrechen am nichtjüdischen Blute ausdrücklich gestattet. Es steht geschrieben:

„Ein nichtjüdisches Mädchen, das drei Jahre (!) und einen Tag alt ist, kann geschändet werden.“ (Middot 37a.)

Der Jude hat also nach seinem Geheiß das Recht deutsche Mädchen zu schänden. Es steht ferner geschrieben:

„Es darf der Jude die Nichtjüdin mißbrauchen.“ (Maimonides: Yad Chasaf 2, 2.)

Noch aufschreckender ist folgende Stelle im Talmud:

„Alles was ein Mann (Jude) mit dem Weibe tun kann, darf er tun. Er darf mit ihm verfahren wie mit einem Stück Fleisch, das vom Metzger kommt. Er darf es essen roh, gebraten, gekocht oder geschmort.“ (Talmud: Medarim 20b.)

Nun könnte man einwenden, daß der Talmud für den Juden seine Gültigkeit verlieren würde, wenn die Staatsgesetze der gastgebenden Länder andere Vorschriften erließen. Das ist jedoch nicht der Fall. Im Talmud steht ausdrücklich geschrieben, daß sich der Jude niemals nach den Gesetzen der Nichtjuden richten dürfe. Gültig sei allein der Talmud. Hier heißt es:

„Der Jude darf sich nicht richten nach den Staatsgesetzen der Akum (Nichtjuden). Er hat sich zu richten nach den Gesetzen der Juden, denn sonst wären diese ja überflüssig.“ (Goschen hamischpat 368, 11 Haga.)

Jud Rubin ist ein echter Talmudjude. Wer den Talmud kennt, findet die Erklärung für die Verbrechen, die Jud Rubin Zeit seines Lebens begangen hat.

Erschütternde Berichte

Es war für die Politische Polizei München nicht leicht die vielen Opfer des Rubin, die in ganz Deutschland verstreut wohnen, zu erreichen und vernemen zu lassen. Rubin hat in den langen Jahren seiner schandvollen Tätigkeit Duzende von Sekretärinnen gehabt. Selbst im Jahre 1935 hatte er noch deutsche Mädchen geschändet! Alle Zeuginnen geben das gleiche zu Protokoll. Alle schildern sie den Juden, wie er wirklich ist. Alle sprechen nur mit dem Gefühl tiefsen Abscheues von der Zeit, in der sie in die Netze des Juden gegangen waren. Jud Rubin nahm nur ganz junge und gut gewachsene Sekretärinnen in seine Dienste. Im Jahre 1923 wechselten allein sechs Sekretärinnen bei ihm die Stellung. Die Taktik des Juden war immer die gleiche. Anfänglich spielte er den Mädchen gegenüber die Rolle eines „väterlichen Freundes“. Er sicherte gute Bezahlung und „liebevoller Behandlung“ zu. Waren die Mädchen besonders hübsch, so gab Jud Rubin das Geld mit vollen Händen aus. Er kaufte ihnen die schönsten und modernsten Kleider. Dann schickte er sie zum Friseur. Viel Geld wandte er auch für Geschenke, wie Uhren, Ringe usw. auf. Immer war er mit Schokolade und Pralinen bei der Hand. Schließlich machte er mit den jungen Mädchen weite Reisen in die schönsten Gegenden Deutschlands. Dann aber ging er brutal auf sein Ziel los. Er stellte dem Mädchen das Ultimatum: „Ich kann Dich nur behalten, wenn Du Dich mir hingibst! Im anderen Falle werde ich Dich entlassen!“ Etliche der Mädchen widerstanden sich den Forderungen des Juden. Der aber ließ nicht mit sich spaßen und warf die widerspenstigen Mädchen Knall und Fall wieder hinaus. Die Mehrzahl aber von ihnen fiel dem Juden zum Opfer. Es waren zumeist mittellose Mädchen, die auf einen Verdienst angewiesen waren. Mädchen, die oft jahrelang arbeitslos gewesen waren und vor dem Augenblick zitterten, wo sie wieder stempeln gehen mußten. So kam es, daß der Jude in den weitaus meisten Fällen als Sieger hervorgehen konnte. Mit viehischer Brutalität bemächtigte er sich der jungen Mädchen und nahm ihnen für alle Zeit Keinheit und Frohsinn.

Fühlte er sich seines Opfers sicher, dann vergaß er auch die Rücksichtnahme, deren er sich vorher in taktischer

Italien und die Judenfrage

In Rom erscheint wöchentlich ein Korrespondenzblatt C.M.I. Notiziario Settimanale d' Informazioni dei Comitati d' Azione per la Universalia di Roma. (Wocheninformationsblatt des Aktions-Komitees für die Weltgeltung Roms). Es bringt im Wesentlichen Stimmungsbilder für und gegen die Sanktionen in den verschiedenen Ländern. Außerdem zeigt es, wie der faschistische und völkische Gedanke in den verschiedenen Ländern allmählich Fuß faßt. Die Nr. 2 vom 12. 1. 36 zitiert ein schwedisches und ein dänisches nationalsozialistisches Blatt und stellt die Judenfrage hierin besonders in den Vordergrund. Der betr. Artikel lautet in Uebersetzung:

Schwedische und dänische Zeitungen gegen die Politik Englands und des Völkerbunds

Man kennt die Haltung eines großen Teiles der baltischen und skandinavischen Länder in Bezug auf die augenblickliche internationale Lage. Doch ist diese Haltung keine allgemeine, denn es gibt Zeitungen, die seit einiger Zeit einen sehr aktiven Feldzug führen, um die so oft gefälschte Wahrheit richtig zu stellen. Unter diesen schreibt die schwedische Zeitung „Nation“ in ihrer letzten Nummer:

„Die drei Internationalen, nämlich Marxismus, Judentum und Freimaurerei, die eng miteinander verknüpft sind, suchen unaufhörlich einen europäischen Konflikt heraufzubeschwören. Diese Mächte sind bereit, um ihre Stellung zu befestigen, Ströme von Blut fließen zu lassen, und Millionen von Menschenleben zu opfern. Alles dies um ihre Fahnen auf den Trümmerhaufen der Kultur aufzupflanzen. Werden die Internationalen siegen? Bereitet man das Ende der westlichen Kultur vor? Nein! Dafür genügt es, daß die verantwortlichen Männer es lernen, die Gefahr zu sehen, und sich weigern, sich durch die okkulten Mächte weiterhin führen zu lassen.“

In Dänemark schreibt der „National Sozia- list“:

„Die Presse im Dienste der großen Industrie, deren Eigentümer nicht ruhig schlafen können, wenn En-

ropa nicht in Blut getaucht ist, erklärt, daß der Krieg unvermeidlich ist. In der Tat sind die französischen und englischen Staatsmänner darüber, ein Spiel zu treiben, das zum Krieg zu treiben droht. Und dieses Spiel treibt man im Namen des Völkerbunds, im Namen des Friedens! Man will zunächst den Krieg gegen Italien und dann gegen Deutschland. Aber das Gewissen Europas ist erwacht. Wir werden mit allen Mitteln gegen die wirklichen Friedensstörer kämpfen.“

Nichtigstellung

Der Stürmer gab in seiner Nr. 6 vom 6. Februar 1936 eine Meldung wieder, derzufolge der Deutsche Rundfunk verbreitet habe, daß der aus dem New Yorker Klagenstand bekannte zionistische Richter Brodsky ein Jude sei. Diese Meldung ist der Anstandspreste entnommen. Sie ist, wie sich nunmehr herausgestellt hat, eine von Juden erfundene Lüge.

Wir stellen daher gerne fest: Der Rundfunk hat nicht bekannt gegeben, Richter Brodsky sei kein Jude. Vielmehr ist diese Meldung ein neuerlicher Beweis dafür, wie der Jude im Ausland planmäßig über Deutschland und deutsche Einrichtungen Lügen verbreitet. Der Stürmer bedauert diese Meldung wiedergegeben zu haben.

Karl Holz, verantw. Schriftleiter.

Es sind immer Juden

Der Moskauer Leiter der Bolschewisierung Ungarns heißt Bela Kun. Dieser ist kein Russe, sondern ein — Jude. Als Beauftragter sandte er Sigmund Mif nach Ungarn. Dieser ist weder Russe noch Ungar, er ist ein — Jude. Der Führer der Bolschewistischen Organisation, die Sigmund Mif aufzog, heißt Dr. Emil Weil. Er ist kein Ungar, er ist ein — Jude.

Juden sind es, die Deutschland bolschewisieren wollten, Juden sind es, die in Ungarn mit gleichem Ziele am Werke sind. In der Wohnung des Verhafteten Dr. Emil Weil fand die Budapest Polizei falsche Pässe, große Mengen von Devisen und viel Propagandamaterial.

kluger Form bestreitet hatte. Nun zeigte er sein wahres Gesicht! Nun spielte er den Herren! Nun forderte er von den Mädchen die Befriedigung seiner widernatürlichen jüdischen Regungen.

Jüdische Rache

Neuen Sekretärinnen gegenüber, die sich der Zudringlichkeiten des Juden erwehren, rächte sich Rubin in typisch jüdischer Weise. Nicht genug damit, daß er sie augenblicklich auf die Straße schle, kühlte er seine Wut, indem er über sie die niederträchtigsten Beschimpfungen verbreitete. Er nannte sie in aller Öffentlichkeit blöde Geschöpfe, verkommene Dirnen, faule Weiber, Schnapstinkerinnen usw. Nachdem es viele Katastrophen gab, die die Reden des Juden mit größtem Vergnügen weiter erzählten, war der gute Ruf jener tapferen Mädchen in Wälder vernichtet. Das aber wollte der Jude so haben! Das war seine Rache! Das war sein Triumph!

Der Teufel in Menschengestalt

In einem Falle zeigte sich die Brutalität des Juden in besonders krasser Weise. Rubin hatte eine neue Sekretärin eingestellt. Ihr Vater war arbeitslos. Und darum hat sie den Juden, er möge ihren Vater in die Branerei nehmen. Jud Rubin erfüllte ihren Wunsch. Aber er tat es nur, um seine neue Sekretärin um so sicherer in die Hand zu bekommen. Wenige Tage später setzten schon seine Belästigungen ein. Das Mädchen erwehrte sich der Zudringlichkeiten des Fremdrassigen. Da spielte Rubin seinen ersten Trumpf aus. Er drohte der Sekretärin mit sofortiger Entlassung. Das Mädchen beharrte auf seiner Weigerung. Daraufhin spielte der Jude seinen zweiten Trumpf aus. Er drohte mit der Entlassung des Vaters der Sekretärin, wenn sie ihm nicht gefügig wäre. Das Mädchen war vor eine schwere Entscheidung gestellt. Wieder lehnte es ab. Da kam der Jude in maßloser Wut. Er machte seine Drohung wahr und warf die Sekretärin und ihren Vater auf die Straße. Wieder hatte seine Rache Opfer gefunden.

Judenfreunde setzen sich für Rubin ein

Auch in Schutzhaft gab Rubin die Hoffnung nicht auf, seine Verbrechen nicht sühnen zu müssen. Er baute auf die Mithilfe seiner Freunde und Gönner. Sie sollten ihm von außen Hilfe bringen. Die Regie klappte gut. Täglich gingen bei der Politischen Polizei München Briefe ein,

die sich zugunsten des Schutzhäftlings äußerten. Am interessantesten ist ein Brief der Gefolgshaft der Branerei. Er hat folgenden Wortlaut:

Den 14. Januar 1936.

„An den Betriebsführer, Herrn Rubin

Von Ihrem Schreiben vom 10. d. Mts. habe ich als Obmann des Betriebes Kenntnis genommen. Die gesamte Gefolgshaft sendet Ihnen die besten Grüße und wünscht Ihnen alles Gute. Wir hoffen, daß unser bei Aufrichtigkeit und Gefolgshaft geschätzter und beliebter Betriebsführer bald in unserer Mitte weilen wird.

Die Gefolgshaft der Branerei Weberbauer

Heil Hitler

Hauke, Betriebszellenobmann.

Man vermag es kaum zu fassen, daß dieser Brief von deutschen Volksgenossen im dritten Jahr des Dritten Reiches geschrieben und mit „Heil Hitler“ unterzeichnet



Rassenfäuler Rubin

Stürmer-Archiv

Geht nur zu deutschen Ärzten und Rechtsanwälten!

worden ist. Dieser Brief ist ein Dokument für die Gesinnung jener, die dem Juden Rubin ergeben waren und vielleicht heute noch zugehört sind. Er ist ein Dokument der Schande.

Widerliches Komödienspiel des Juden

Auch Rubin selbst machte alle Anstrengungen aus der Schutzhäft zu entkommen. Brief auf Brief schrieb er an die Behörde. Diese Briefe sind für die raffinierten Verstellungskünste des Juden sehr aufschlußreich. Neulich seinem Rassegenossen Alfred Rabian, über den wir in der Januar-Sondernummer des Stürmers ausführlich berichtet haben, sucht Rubin dadurch die Behörden zu täuschen, indem er sich als -- Antisemit ausgibt. Er, der Falnmudjude Rubin will -- Judengegner sein! Er schreibt:

„..... Die echten alten Kämpfer für den Nationalsozialismus wissen aber genau, daß ich seit Jahrzehnten gegen den jüdischen Kapitalismus gekämpft habe...“

„.... Da ich nie meine Abneigung gegen das Judentum verborgen habe, können Sie sich denken, wie ich seit 20 Jahren von der jüdischen Konkurrenz verfolgt werde.“

Auch für seine Rassenhändlungen hat Jud Rubin eine billige Entschuldigung. Er schreibt:

„Mein einziger Fehler ist der Gang zur Weiblichkeit!“

Sogar den Namen des Führers stellt Rubin in den Dienst seiner Verteidigung. Er schreibt:

„Ich frage Sie, meine Herren: Ist das Gerechtigkeit? Will das unser Führer? (!!! D. Schr. d. St.)“

Ein andermal schreibt er:

„Unser Führer verlangt Leistung und Aufbau. Ich habe geleistet und aufgebaut, so wahr mir Gott helfe.“

Heil Hitler

Heinrich Rubin.“

Den Höhepunkt seiner verlogenen Ergüsse aber stellt folgender Satz dar:

„Wenn meine jüdische Abstammung nicht wäre, wäre ich einer der ersten Nationalsozialisten Oberschlesiens geworden.“

Brauerei Weberbauer geht in deutschen Besitz über

Die Festnahme des Rubin wird auch in der Brauerei Weberbauer einschneidende Veränderungen nach sich ziehen. Der Jude wird aus der Brauerei ausscheiden. Der Betrieb wird restlos in deutsche Hände übergehen. Diese Veränderung wird sich zum Segen für die Belegschaft auswirken. Denn jetzt kann die Öffentlichkeit wieder Vertrauen zu dem Betriebe haben. Vertrauen zu einem deutschen Betriebsführer, der in deutschem Geiste die Geschicke der Brauerei lenken wird.

Und wieder eine Judentaufe

Die Ermittlungen der Bayerischen Politischen Polizei gaben einen tiefen Einblick in die Verbrechen eines langjährigen jüdischen Rassehändlers. Darüber hinaus ist der „Fall Rubin“ auch nach einer anderen Richtung hin sehr aufschlußreich. Heinrich Rubin ist ein Wollblutjude. Aber er gehört nicht mehr der israelitischen Religion an. Er ist ein „getaufter Jude“. Die evangelische Kirche muß von sich sagen, den notorischen jüdischen Rassenhändler Rubin in ihren Reihen zu haben.

Rassehändler Paul Wolf

Er bringt sechs Frauen ins Unglück

Durch die Nürnberger Gesetze wurde den Juden die Haltung von nichtjüdischen weiblichen Hausangestellten unter 15 Jahren verboten. Wie notwendig die Schaffung jener Gesetze waren, zeigt auch der Fall des Juden Paul Wolf aus Münster in Westfalen. Die „Rheinische Landeszeitung“ (9. 1. 36) berichtet darüber folgendes:

„Im April 1934 nahm die 22 Jahre alte Antonie S. aus Münster Stellung im Haushalt des 37 Jahre alten Juden Paul Wolf aus der gleichen Stadt. Sie wurde schon bald das Opfer des Juden. Als das rassehändlerische „Liebesverhältnis“ nicht ohne Folgen blieb, unternahm es der Jude mit Hilfe einer ihm bekannten Dirne und unter Beihilfe von mehreren anderen Frauen das Mädchen zu einer „weisen Frau“ nach Düsseldorf zu bringen. Ind Wolf zahlte gut, und die Abtreibung verlief erfolgreich. Inzwischen war aber der Schwester der S. die lange Abwesenheit aufgefallen. Sie wandte sich an die Polizei, die alsbald die unheimliche Geschichte aufklärte.“

Bei der polizeitlichen Vernehmung der S. hatte dieses artvergeßene Mädchen noch den traurigen Mut, den jüdischen Schänder in Schutz zu nehmen, indem sie angab, sie hätte ein Liebesverhältnis mit einem Reichswehrsoldaten unterhalten. Schließlich mußte sie aber unter dem Zwang der Verhältnisse doch Farbe bekennen.

Unter der Anklage der gewerbsmäßigen Abtreibung hatte sich jetzt vor dem Düsseldorfer Schwurgerichte die 40 Jahre alte Frau Peter M. aus Düsseldorf zu verantworten. Als „Vermittlerinnen“ waren mitangeklagt die 29 Jahre alte Luise W., die 39 Jahre alte Ehefrau Johanna W. und die 23 Jahre alte Gertrude M., alle aus

Düsseldorf. Außerdem stand das verbrecherische Paar aus Münster vor den Schranken des Gerichts.

Die unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführte Verhandlung ergab, daß die Angeklagte Frau M. sich der gewerbsmäßigen Abtreibung in mindestens drei Fällen schuldig gemacht hat; auch die Schuld der übrigen Angeklagten war erwiesen. Frau S. erhielt ein Jahr Gefängnis; Frau M. vier Monate, Frau W. sechs Monate, Luise W. drei Monate, das „Opfer“, die S., drei Monate und der Jude W. vier Monate Gefängnis. Das „dicke Ende“ für den Juden kommt allerdings noch: wegen seines rassehändlerischen Treibens wird er sich noch vor dem Strafrichter in Münster zu verantworten haben.“

Das rassehändlerische Treiben des Juden Wolf hat also 6 deutsche Frauen ins Unglück gebracht: die 22 jährige deutsche Hausangestellte und 5 Frauen, die die Beilegung der Leibesfrucht des geschändeten Mädchens besorgten. Daß der Jude Wolf, der der Urheber des Verbrechens ist, nur 4 Monate Gefängnis erhielt, wird im Volke nicht verstanden werden.

... „Welches ist der weltliche Grund des Judentums? Das praktische Bedürfnis, der Eigennutz.“

Welches ist der weltliche Kultus des Juden? Der Schacher.

Welches ist sein weltlicher Gott? Das Geld.

(Karl Marx, „Deutsch-franz. Jahrbücher“ 1844.)

In diesem Zusammenhang erinnern wir uns an den hundertfachen Rassenhändler und Mädchenverderber Dirschland aus Magdeburg. Auch er war Mitglied der evangelischen Kirche gewesen. Wir erinnern uns an den Großverbrecher und Volksverweller Rabian, dem die katholische Kirche die Taufe erteilt hatte. Wir erinnern uns all der vielen Hunderte von Juden, die glaubten, unter dem Schutze der Zugehörigkeit zu christlichen Kirchen ihre Verbrechen um so ungezügelter ausführen zu können. Und nun wieder ein Jude mit Taufschein! Wieder ein getaufter Falnmudjude! Wieder ein jüdischer Rassenhändler „christlichen Glaubens“!

Der Stürmer hat sich schon hundertemale mit dem Wert der Judentaufe auseinandergesetzt. Und er hat die Urteile über die Judentaufe, welche die größten Männer aller Zeiten von Christus bis Luther und Adolf Hitler gefällt haben, veröffentlicht. Er hat die Selbstbekenntnisse prominenter Juden, die zum Christentum hinübergewechselt haben, wiedergegeben. Im „Falle Rubin“ müssen wir wieder die Ansprüche jener getauften Juden erwägen, die ein offenes Bekenntnis über den Zweck der Judentaufe abgelegt haben.

Der Jude S. Grosse schreibt in seinem Buch „Die Zukunft der Juden“ folgendes:

„Tretet über zum Christentum! Nach ein bis zwei Generationen werden die getauften Juden auch in Deutschland als zum Volke gehörig betrachtet werden. Es ist daher hohe Zeit, daß die Juden ihre Gefühle beiseite stellen und der Stimme der Vernunft folgen.“

Der zum Christentum hinübergewechselte Prediger Wallfisch erklärte im Jahre 1891:

„Ich bin ein Jude und bleibe es auch; ja jetzt, nachdem ich den christlichen Glauben kennengelernt, bin ich erst ein Israelit geworden.“

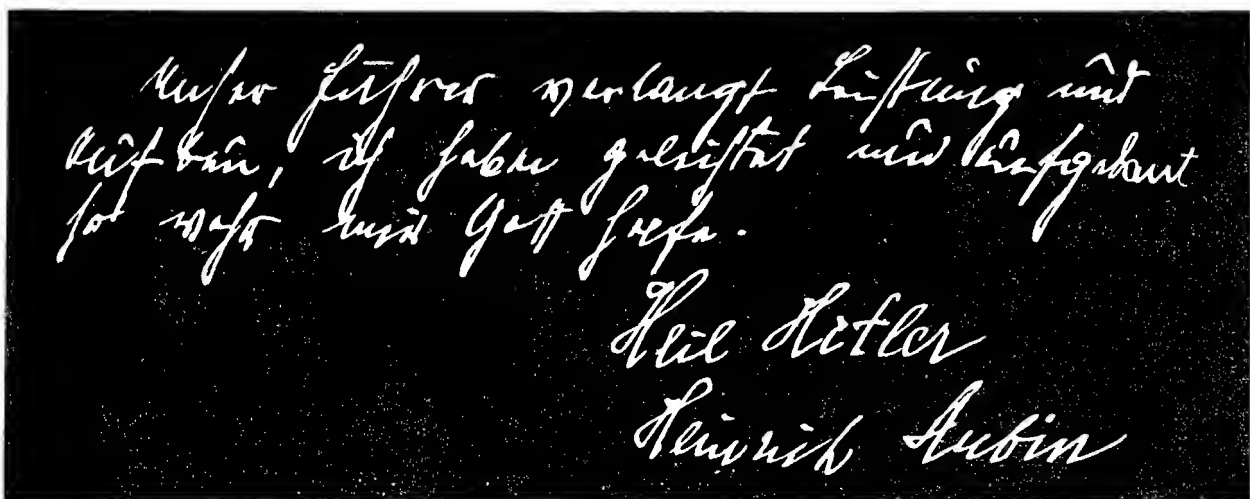
Der getaupte Jude Dr. Moritz Schwallb, der es sogar bis zum evangelischen Pastor gebracht hatte, bekannte im März 1891 in seiner Abschiedspredigt folgendes:

„Ich kamme aus rein jüdischer Familie. Meine Ahnen waren Rabbiner. Ich selbst fühle mich als echter Rassejude und habe mich stets so gefühlt. Ich habe versucht, eine Brücke zwischen Judentum und Christentum herzustellen. Das ist mir nicht geglückt. Ich muß nun heute gestehen, daß ich im Grunde stets ein Anhänger der jüdischen Lehre geblieben bin.“

Auch der Jude Rubin ist zum Christentum hinübergewechselt. Seine Taten aber beweisen, daß er dennoch ein Falnmudjude geblieben ist. Auch heute noch treten viele Juden zum Christentum über. Warum sie dies tun, das ist jedermann klar, der die Judenfrage kennt. Und dies sollte man doch endlich auch in jenen Kreisen erkennen, deren Ansehen durch die Verbrechen der getauften Falnmudjuden am meisten untergraben wird.

Unzählbar sind die Fälle, in denen getaupte Juden den christlichen Kirchen Schmach und Schande gebracht haben. Wann endlich räumen unsere Kirchen vom Judentum ab? Wann säubern sie ihre Mitgliederlisten von Falnmudjuden, denen ihr „Christentum“ nur Mittel zum Zwecke ist? Wann ergeht die generelle Verfügung, daß Juden in die christlichen Glaubensgemeinschaften überhaupt nicht mehr aufgenommen werden dürfen? Erst dann wird das Volk wieder restlos Vertrauen zu den Kirchen besitzen, wenn sie sich eindeutig für Deutschland und gegen Juda entschieden haben.

E. S.



Ein Ausschnitt aus einem Briefe Rubins

Ein Jude beruft sich auf den Führer



Stürmer-Archiv

Selbst auf dem höchsten Gipfel Deutschlands (Zugspitze) wird der Stürmer eifrig gelesen

Frauen und Mädchen die Juden sind Euer Verderben!

Wie die Juden betrügen

Schmuggel / Bucherzins / Betrügerischer Bankerott

Jüdischer Großbetrug in Polen

Ein halbes Hundert Juden schmuggeln Pelze aus Uebersee über die Grenze

Die Juden sind nicht bloß Meister der Lüge, sie sind auch Meister im Betrügen. Wer mit den Juden Geschäfte macht, läuft Gefahr, von ihnen hintergangen zu werden. Die Juden hintergehen aber nicht bloß den einzelnen, mit dem sie zu tun haben, sie hintergehen auch ganze Völker, in denen sie als Gast leben. Auch wenn sie ganze Völker betrügen, handeln sie so, wie es in ihrem Gesetzbuch Talmud-Schulchan aruch geschrieben steht:

„Es ist erlaubt die nichtjüdische Obrigkeit um den Zoll zu betrügen. Es ist erlaubt zu schmuggeln. Denn es heißt: Du brauchst nicht bezahlen, was Du schuldig bist.“ (Cofchen hamischpat 369, 6 Haga.)

Daß dem so ist, das hat vor kurzem der polnische Staat in großem Ausmaße erfahren müssen. Der polnischen Grenzpolizei ist es nach langen Beobachtungen gelungen, einen seit Jahren betriebenen schwindehaften Schmuggel mit Pelzen aufzudecken. Mehr als ein halbes Hundert jüdischer Pelzfirma sind an dem Großbetrug beteiligt. Als Obergänger wurden die jüdischen

Pelzhändler Gebrüder Geldner aus Warschau festgestellt. Um die hohen Einfuhrzölle aus Ueberseeländern zu umgehen und die Pelze zu geringen Zöllen nach Polen einzuführen, hatten die Juden Geldner große Pelzsendungen aus Uebersee nach Brüssel und Paris geleitet und von dort wurden die Pelze auf Grund falscher Ursprungszeugnisse als französische und belgische Ware nach Polen eingeführt. Im Jahre 1931 und 1932 wurde das gleiche Geschäft über Deutschland gemacht. (Damals regierten in Deutschland allerdings noch die Kugnießer des Novemberverbrechens von 1918.) Es wurde festgestellt, daß der polnische Staat durch die hinterzogenen Zollgebühren um etwa 40 bis 50 000 Bloth betrogen wurde. Ein Strafverfahren wurde eingeleitet.

Auch dieser Großschmuggelstandal wird dazu beitragen, daß dem polnischen Volk und seiner Regierung die Augen geöffnet und daß sie erkennen werden, daß diejenigen recht haben, die immer wieder sagen: Die Juden sind unser Unglück.

schwerer Urkundenfälschung zu insgesamt 1 Jahr und 2 Monaten Gefängnis sowie RM. 1500.— Geldstrafe. Und das betrachtet ein Schöffengericht im Dritten Reich als genügende Sühne für das Großverbrechen eines jüdischen Ganners. Hier kommt das gesunde Rechtsgesühl des deutschen Volkes nicht mehr mit. Angesichts solcher Gerichtsurteile braucht man sich nicht zu wundern, wenn das Volk heute noch mit einem gewissen Hass allem gegenüber steht, was als Justiz bezeichnet wird.

Bucherjude Paul Lewin

Er verlangt 58 Prozent Zins

Im jüdischen Gesetzbuch Talmud-Schulchan aruch steht geschrieben:

„Gott hat befohlen, dem Nichtjuden nur dann Geld zu leihen, wenn wir Bucherzinsen von ihm nehmen. Wir helfen ihm dann nicht dadurch, sondern wir schaden ihm.“ (Maimonides: Sepher mizboth 73, 4.)

Au einer anderen Stelle des Talmud heißt es:

„Es ist verboten, dem Goyim Geld zu leihen. Aber auf Bucher ihm zu leihen, ist erlaubt.“ (Talmud bab: Abodah sarah 77, 1.)

Berge von Gold hat der Jude im Laufe der Jahrtausende erwuchert. Familien, Städte und ganze Völker hat der Bucherjude in die Verzweiflung gekehrt. Im Mittelalter waren die Bucherjuden zur Geißel des Volkes geworden. Die härtesten Strafen nahm der Jude in Kauf. Vom Bucher aber ließ er nicht. Er ist ein Stück seines Seins. Und wird es immer bleiben.

In Berlin wurde der in Steglitz wohnende Jude Paul Lewin verhaftet. Er gewährte in Not geratenen Leuten, die sich auf seine Inzerate in Berliner Zeitungen hin meldeten, Darlehen. Es waren meist Beträge in Höhe von einigen hundert Mark. Eine Nachprüfung seiner Bücher ergab, daß der Jude Paul Lewin von seinen Opfern Zinsen in der Höhe von

58 Prozent

verlangte. Gegen den Bucherjuden wurde richterlicher Haftbefehl erlassen.

Wir begreifen nicht, daß es Menschen gibt, die sich von einem Juden widerspruchslos bis aufs Hemd ausbeuten lassen, ohne den Staatsanwalt zu verständigen. Sie rücken erst dann mit der Sprache heraus, wenn der Stein ins Rollen gebracht ist. Wer einem Juden 58 Prozent Zins zahlt ist ein Narr.

Wieder eine jüdische Schmugglerbande ausgehoben

Nicht nur bei uns in Deutschland schmuggeln die Juden. Sie tun es in allen Ländern, die ihnen das Gastrecht gewährt haben. Ueberall setzen sie die Gebote ihres Geheimgesetzbuches Talmud in die Tat um. Hier steht geschrieben:

„Es ist erlaubt die nichtjüdische Obrigkeit um den Zoll zu betrügen. Es ist erlaubt zu schmuggeln. Denn es heißt: Du brauchst nicht bezahlen, was Du schuldig bist.“ (Cofchen hamischpat 369, 6 Haga.)

In Oesterreich wohnen heute viele Tausende von Juden. Zum Teil sind sie aus Deutschland zugereist. Und an der „schönen blauen Donau“ hat man sie mit offenen Armen aufgenommen. Wie „dankebar“ sich die Juden für das gewährte Gastrecht bezeigen, das beweist folgende Meldung aus Wien:

Jüdische Schmugglerbande ausgehoben

Der Wiener Polizei ist die Aushebung einer Schmugglerbande gelungen, die einen schwindehaften Drogen-smuggel zwischen Oesterreich und Ungarn betrieb. Die Drahtzieher der Schmuggelgeschäfte, die nicht selbst schmuggelten, sondern bezahlte Schmuggler in Dienst nahmen, sind die Juden Josef Schüller und Abraham Marder. Der Schmuggel war so umfangreich, daß er das zwischen Oesterreich und Ungarn bestehende Zahlungs-clearing wesentlich beeinflusste. Die polizeilichen Erhebungen stoßen auf Schwierigkeiten, weil die gesamten Aufzeichnungen und die Durchführung der jüdischen Betrüger in hebräischer Sprache abgefaßt sind.

Die Verbrechen des Juden Hans Loevy

Unglaubliches Gerichtsurteil

Wer nicht durch einen Schlangenbiß zugrunde gehen will, muß sich vor der Schlange in Acht nehmen. Und wer nicht am Juden zugrunde gehen will, der muß über jüdische Dinge Bescheid wissen. Weil es immer noch deutsche Geschäftsleute gibt, die an den sogenannten „anständigen“ Juden glauben, kommt es auch immer wieder vor, daß diese ihre Untglaubigkeit bitter blößen müssen. So ist es auch einer sächsischen Strumpffabrik ergangen, die dem Juden Hans Loevy ihr Vertrauen geschenkt hatte.

Jud Hans Loevy hatte schon mit 23 Jahren die Leitung einer Chemnitzer Firma übernommen. Im Taumel der Zuspation gründete er ein eigenes Unternehmen. Nach einigen Jahren erklärte er den Konkurs. Bei einem Bankerott gibt es immer Gewinnende und Verlierende. Wenn aber Juden Bankerott machen, dann sind sie immer die Gewinnenden. Sie sind ja Meister im Betrügen. Der Jude Hans Loevy legte mit seinem Konkurs 29 nichtjüdische Firmen herein. Darunter befand sich auch eine sächsische Strumpffabrik, die einen Ausfall von Mk. 1300.— hatte. Dieser Großbetrug des Juden Hans Loevy entsprach dem, was im jüdischen Gesetzbuch Talmud-Schulchan aruch geschrieben steht. Dort heißt es:

„Es ist dem Juden verboten, seinen Bruder zu betrügen. Jedoch den Krum (Nichtjuden) zu betrügen, ist erlaubt.“ (Cofchen hamischpat 227, 1 und 26.)

„Es ist erlaubt, den Irrtum eines Krum auszunutzen. Es ist erlaubt, ihm die Schulden nicht zu bezahlen. Es ist erlaubt, ihn beim Rechnen zu betrügen.“ (Cofchen hamischpat 348, 2 Haga.)

Jud Loevy hatte seinen Bankerott doch ein bißchen zu plump aufgemacht, sodaß er nicht verhindern konnte, wegen Betrugs und Konkursvergehens in ein Verfahren genommen zu werden. In jener Zeit regierten in Deutschland aber noch die Kugnießer des Novemberverbrechens von 1918 und so konnte es kommen, daß Jud Loevy recht milde Richter fand: er wurde zu nur 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Diese Verurteilung war aber nur eine Formsache. Loevy erhielt nämlich Bewäh-

rungsfrist, d. h. er mußte die Strafe gar nicht absitzen. (Nachträglich mußte man die an diesem Urteil beteiligten Richter jener Zeit vor ein Volksgericht holen und in dauernde Sicherheitsverwahrung bringen. Solche Richter waren mit schuld daran, daß die Moral der Nachkriegszeit völlig auf den Hund kam.) Auch eine zweite im Jahre 1932 erhaltene Gefängnisstrafe brauchte Jud Loevy nicht zu verbüßen. Auch hier hatte er wieder freundliche Richter gefunden. Man vergleiche damit die vielen kleinen nichtjüdischen Leute, die sich aus wirklicher Not heraus irgend ein kleines Vergehen zuschulden kommen ließen und dafür barbarische Gefängnis- und Zuchthausstrafen abzusitzen hatten.

Jud Loevy hatte aber noch andere Dinge auf dem Gewissen und die Sorge, es könnte ihm doch einmal an den Stragen gehen, ließ es ihm geraten erscheinen, Deutschland zu verlassen. Er begab sich nach Nizza in Südfrankreich. Dort machte er eine Fremdenpension auf (die Arbeit mußten natürlich Nichtjuden besorgen). Gleichzeitig bemühte er sich um die Auslandsvertretung deutscher Textilwaren. Dabei wandte er sich mit echt jüdischer Unverschämtheit auch wieder an die von ihm bereits einmal geschädigte sächsische Strumpffabrik. In seinem schriftlichen Angebot verschwie er, daß er jener Hans Loevy sei, der die Strumpffabrik seinerzeit betrogen hatte. Unter allen möglichen falschen Vorspiegelungen gelang es ihm tatsächlich, die Vertretung der von ihm einst betrogenen Strumpffabrik für Südfrankreich zu erhalten. Er ließ sich große Posten von Strumpfwaren zusenden, unter schlug aber die beim Verkauf erhaltenen Gelder. In zwei Fällen fälschte er auch Schecks in hohen Beträgen. Nachdem Jud Loevy in seinem Pensionsbetrieb noch eine große Anzahl französischer Geschäftsleute hereingelegt hatte, kehrte er nach Berlin zurück, wo er unangemeldet längere Zeit unter falschem Namen lebte. Von Berlin floh er nach Danzig, wo er bald darauf verhaftet wurde.

Das Berliner Schöffengericht verurteilte den Angeklagten wegen Untrene, Unterschlagung, Betrugs und

Das Kapital ist nicht der Herr des Staates sondern sein Diener Adolf Hitler

Die Verfügung des Pfalzgrafen
ben Rhein

Wenn der Schöpfer und Führer des Dritten Reiches sich darum bemüht, die Judengefahr gesetzlich zu bannen, so tut er, was in vergangenen Jahrhunderten immer wieder zu tun versucht wurde. So hat auch Philipp Ludwig (Pfalzgraf bey Rhein) für „Pfalz-Neuburg“ an seine Beamten eine Anweisung hinausgegeben, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt.

WIR PHILIPPS LUDWIG von Gottes genaden Pfaltzgraue bey Rhein / Herzog in Bayern / Graue zu Veldentz vnd Sponhaim etc. Embieten allen vnd jeden vnsern Landsessen vom Adel / vnd andern Gaistlichen vnd Weltlichen / dergleichen vnsern Staetten vnd Maerckten / auch Ober vnd vnder Amptleuten / vnsern groß vnd gnad zuuor / Vnd thun euch allen zuwissen / Wiewol zuur offtermals auß sondern beweglichen vrsachen / in vnserm Neuburgischen Fuerstenthumb Mädiert vnd verboten worden / mit den Juden nichts zu Contrahiern oder zu handeln / wie dann sie die Juden auch hievor langst gar und gaentzlich darauß geschafft / vnd jrs handierns diß Lands verwarnet seind, das wir doch jetzt die Zeither vnser Regierung erfahren vn befinden / wie gedachte Juden nichts minder bey vilen vnsern Vnderthonen vn zugewandten vnser Lands / hin vnd wider / mit jrem wucherlichen leihen vn andern betruerglichen nachthailigen handlungen vnerlaubter Ding / haimliche vnd beschwerlichen eingeschlichen seind. Also das es jnen den vnsern zum thail (wo nit gebuerlichs zeitlichs einsehen mit ernst geschehe) zu endlichem verderve / auch vns dem Landsfürsten selbs zu nachthail geraichen moecht. Darumben wir dann euch allen den vnsern vorgenannt / hiemit ernstlich beuelhen / auff solche der Juden schaedliche Contraect vnd handlungen / gute aufachtung zugeben / denen nachzufragen / vn solche zuuerweren. So gebieten wir euch vnsern Vnderthonen vnd Zugewandten / sie sitzen in Staette / Maercke / Hofmarcke / oder sonst auff dem Land / mit sonderm ernst / daß jhr alle / vnd ein jeder besonders / der Jude fuero hin gaenzlich mueßig stehe / weder auff oder ohne wucher von jne entleihen / nich jchts / was das sein mag / mit jne Contrahieren oder handle wollet / in kain weiß noch wege. Dan welche hierüber vngeshorsam sein / vn sich mit ainichen Juden einlassen werde / die gedenke wir an Leib vn gut / nach vngnade zustraffen / vn sollen die Jude jhre anlehe oder die wahre / damit sie also wider dits vnser gebot handle / gaentzlich verloren habe / darzu in der Gefahr stehe / daß wir die / wann sie zubetrette / ferner an Leib vnn gut straffen wolle / welcher oder welche vnserer vnderthonen vnn zugewandte aber sich hiur mit den Jude in handlung eingelassen hette / vnn denen schulden halb verhaft were / der oder dieselben sollen sich bey jren pflichten / damit sie vns verwandt / inn einem Monat den nechsten nach Publicirung dits vnser Mandats / derwegen bey vnserm OberAmptmann / inn dessen verwaltung ein jeder gesessen / gewißlich anzeigen / vnn demselben bericht thun / wie die Cotraect beschaffen / vnn was die schulden endtlich seyen / den Juden aber / ohn sondern vnser beschaid / nichts gelten oder geben / hieran beschicht von allen den vnsern / vnser endtlicher will vnn mainung / Vnd wir wollen vns zu vorgenannten vnsern Landsessen / Staetten / Maerckten vnn Amptleuten

Das gerechte Ende
Jud Tucholsky ging am eigenen Gift zugrunde



Stürmer-Archiv

Kurt Tucholsky,

der Repräsentant des wurzellosen jüdischen Literaten, der selbst den eigenen Namen nach Bedarf verlauscht. Hinter den vier Pseudonymen (Peter Panter, Ignaz Wrobel, Kaspar Hauser, Theobald Tiger) verbarg sich immer derselbe Kurt Tucholsky

Im Januar dieses Jahres hat der Jude Tucholsky in Göttingen (Schweden) durch Einnahme von Gift Selbstmord begangen. Mit ihm endete ein Jude, der aus nicht zu überbietendem Haß eine Flut von Heße, Verleumdung und Gift auf das nationalsozialistische Deutschland losließ. Seine schriftstellerischen Arbeiten, die er zum Großteil noch in Deutschland geschrieben hat, sind eine Anhäufung von Schmutz und Unflät. Er zog alles in den Dreck: Gott, Helden- und Soldatentum, Mut und Treue. Unter dem Namen Ignaz Wrobel veröffentlichte dieser jüdische Endler den „Zeitsparer“, als Theobald Tiger „Fromme Gefänge“, als Peter Panther „Träume-reien an preussischen Kaminen“. Im Jahre 1927 schrieb er in der von ihm geleiteten „Weltbühne“: „Wer alter sein Vaterland im Stich läßt in schwerer Stunde, der sei gesegnet.“ Im Jahre 1929 erschien sein Schandwerk „Deutschland über alles“. In ihm waren die berühmtesten deutschen Helden des Weltkrieges dargestellt unter der Überschrift: „Tiere sehen dich an.“

Beim Ausbruch der nationalsozialistischen Revolution war Jud Tucholsky der erste, der ins Ausland floh. Der Tiger und Panther hatte alle Schneid verloren. Deutschland sprach ihm die Staatsangehörigkeit ab.

Er wurde zum wütendsten Heßer gegen das neue Deutschland. Er lebte nur mehr dem Haße. Wie Mhas-ver, den ewigen Juden, trieb es ihn von Land zu Land. Überall fegte er seinen Unrat und sein Gift ab. Der Haß zehrte ihn auf, ließ ihm keine Ruhe. Zuletzt landete er in Schweden. Sonderbare Fügung des Schicksals! Jud Tucholsky, dessen ganzes Wirken dem Haße, der Ver-nichtung, Versehung und Vergiftung galt, endete selbst am Gift, das er sich selber gab.

stragter ernstlicher handhabung / diß vnser Mandats / gaentzlich verlassen / vnd seind jhnen dagegen zu gnaden genaigt. Actum Neuburg an der Thonaw / vnder vnserm hiefuer gedruckten Secrete. Am sechszehenden des Monatstag Septembris / Anno Fünffzehnhundert / vnd im Neun und sibentzigsten.

(gepflegt)

Aus dem Bayer. Staatsarchiv Nürnberg
Bestand: Neuburger Abg. 1912 Nr. 1239

Auch die Beamten des Dritten Reiches haben die Aufgabe dafür zu sorgen, daß die Nürnberger Gesetze in ihrem ganzen Ernste von Juden und Nichtjuden streng beachtet werden.

Der belgische Justizminister und die
Nürnberger Gesetze
Eine marxistische Anfrage

Die jüdische Wochenchrift „The American Hebrew“ (Der amerikanische Hebräer) bringt in Heft Nr. 11 (10. Januar 1936) folgende Meldung:

In Erledigung einer von den Sozialisten an den belgischen Justizminister gerichteten Anfrage bezüglich der Anwendung des Nürnberger Heiratsgesetzes in Belgien in Verbindung mit dem zwischen Belgien und Deutschland bestehenden Vertrag, der die Heiratsgesetze gegenseitig anerkennt, erklärte der Justizminister, daß das Nürnberger Heiratsgesetz bei den belgischen Behörden nicht anerkannt wird.

Der Minister erklärte dieses Gesetz als unmenschliche und eigenartige Verordnung.

Die Nürnberger Gesetze verbieten jede geschlechtliche Verbindung zwischen Juden und Nichtjuden. Dadurch soll die weitere Verbastardierung des deutschen Volkes verhindert werden. Sollte der belgische Justizminister sich tatsächlich so ausgesprochen haben, wie jenes Judenblatt es meldet, dann würde er (vielleicht aus Unwissenheit) sich zur Vermischung gegensätzlicher Rassen und damit zur Rassenverfälschung bekennen. Er wäre dann mit seiner Meinung allerdings in Gesellschaft noch vieler anderer ausländischer Minister, die bewußt oder aus Unwissenheit Unmenschlichem Vorschub leisten.

Wo die Juden ihre Helfer haben

Die französische Zeitschrift „Voix des Nations“ (Stimme der Nationen) vom 5. Januar 1936 (antifaschistisch) schreibt: Der jüdische Einfluß im Vatikan wird immer markanter. Nach dem „Observatore Romano“ verbietet der Papst die Verbreitung jeder antisemitischen Literatur in den katholischen Diözesen Deutschlands. Es wurde der Befehl erteilt, das klassische Werk „Handbuch der Judenfrage“, von Theodor Herzl, aus allen öffentlichen und privaten Bibliotheken verschwinden zu lassen.

Wer mit dem Stürmer kämpft,
kämpft für sein Volk!

Olympiawetter



Seltam, wenn de Nazi brauchen Sonne, habense Sonne, brauchen se Schnee, habense Schnee — — —

Der Jude liegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit

Jüdische Inventurausverkäufe

Talmudische Räuberpraktiken

Die volkswirtschaftlichen Schäden, welche dem deutschen Volke zu Zeiten des Systems durch die jüdischen Inventur-, Saison-, Total-, Gelegenheits-, Räumungs-, Ausverkäufe, durch die weißen, grünen und blauen Wachen verursacht wurden, waren unermesslich. Im gleichen Maße, wie diese jüdische Ramschschleuderei den Hebräerschatzkammern enorme Reichtümer (neschires) brachte, brachte sie vielen kleinen, nichtjüdischen Geschäftsleuten furchenartige Vernichtung.

Lange vor Beginn dieses Talmudnepps wurden alle bewährten jüdischen Nasgeier mobil gemacht. Eine Schar „gewiegter Einkäufer“ und „erprobter Halszuzieher“ stellten sich in den Dienst der „edlen“ Sache. Die gesamte Links- und Rechtspreß brachte jüdische Voranzeigen. Mit den bekannten Schlagzeilen, wie:

„Das kommende Tagesgespräch“ — „Halb geschenkt“
„Eine nie wiederkehrende Gelegenheit“

wurde auf das bevorstehende Ereignis des großangelegten „Gojimimpelanges“ aufmerksam gemacht. Die jüdischen Schlepper und gut abgerichteten Judenknecchte traten in Tätigkeit!

Meisterhaft verstand es die „Chawruze“, die Notlage kleiner „Gojimgeschäfte“ mit bewährten Talmudkniffen auszunützen. Hatten sie einen solch bedauernswerten Nichtjuden (akum) ausbaldowert, dann war dessen planmäßige Ausplünderung auch schon besiegelt. Unter allerlei Schmus gelang es ihnen, ihm auch das letzte Stüdchen Ware herauszulocken. Mochte er sich auch seinem Lieferanten gegenüber strafbar machen. Den jüdischen Aufkäufern war das herzlich gleichgültig. Aufsteigende Bedenken und Einwände des armen, kleinen Geschäftsmannes wurden spielend widerlegt. Bei solchen Opfern, welche sich weigerten, die Waren zu dem gebotenen Bettelspreis abzugeben, wandte man einen anderen Trick an. Man verbargte „kommissionsweisen, bestmöglichen Verkauf“! Das zog. Der auch auf diese Art schon im voraus bemogelte „Goi“ konnte sich am Schlusse des Ausverkaufs von der „jüdischen Anständigkeit und Ehrlichkeit“ überzeugen. Anstatt des zumindest erhofften Selbstgestehungspreises erhielt er nicht einmal die Hälfte!! Er wurde von dem jüdischen Geschäftsmann damit abgewartet, daß der ganze Inventurausverkauf diesmal eine Pleite war. Auch wäre er berechtigt, die nötig gewesenenen Reklame- und sonstigen Spesen prozentual in Abzug zu bringen. Wendei der Enttäuschte schüchtern ein, daß doch die Abrechnung nicht ganz stimmen könne, dann lernt er den Juden erst recht kennen. Er soll ihn ruhig verklagen, aber dabei bedenken, daß er, der Goi, selbst dabei reinfällt, weil er als Händler einem anderen nichts verkaufen darf!!

Eine andere Spezialsorte jüdischer Einkäufer wiederum führen den jüdischen Geschäften fehlerhafte Waren, den Schmutz vom Schmutz zu, welche ein nichtjüdischer Geschäftsmann gar nicht in die Hand nimmt. Was dann noch zum Judenbetrug (Inventurausverkauf genannt) an Ramschwaren fehlt, ist bei „zuverlässigen Lieferanten“ in Auftrag gegeben. Durch all diese Tatsachen unterscheidet sich schon von vornherein „die große Einkaufsgelegenheit“ beim Juden von derjenigen in reellen, nichtjüdischen Geschäften! Letztere bringen nur wirklich einwandfreie und gute Waren vom eigenen Lager zu verbilligten Preisen zum Verkauf! Der Jude dagegen Mist und nochmals Mist, in der jüdischen „Geschäftssprache“ bowel genannt!

Mit diesem, auf jede nur erdenkliche, unreelle Art zusammengetragenen Schmutz (sefel) begann dann der auf gekündigte jüdische Inventurausverkauf. Ein einziges, großangelegtes Betrugsmanöver! Billige Waren, auf Kosten schlechten Materials, im Schweiße schlechtbezahlter, nichtjüdischer Arbeiter hergestellt! Den nichtjüdischen Lieferanten, unter Ausnützung ihrer Notlage, zu Schmutzpreisen vom Juden herausgelockt! Um weitere Nichtjuden durch Verkauf derselben zu schädigen!! Die gleichen Praktiken, wie sie von den Hebräern schon vor Jahrtausenden angewendet wurden.

Im Alten Testament steht geschrieben:

„Die (die Juden!) den Dürftigen nachstellen und die Notleidenden im Lande zugrunde richten. Die das Maß verkleinern und betrügerisch die Waage fälschen. Die die Armen um Geld und Dürftige um ein Paar Schuhe begannern! Die Spreu für Korn verkaufen!“ — „hachawim emjon w'laschbis anawe orez hachafin ero nlawes mošne mirmo kinos bakesef dalim weemjon baawir na-lojim umapil bor nashbir.“ (Amos.)

Würden alle Nichtjuden die jüdischen Gedanken so gut kennen, wie dies umgekehrt der Fall ist, viele blieben

dann vor Schaden bewahrt. Der schlaue Jude weiß, daß er sich auf den „Goi“ verlassen kann!

Gleich bei Beginn des Ausverkaufs kann man vor den jüdischen Schaufenstern eine Anzahl „Gojims“ beobachten. Einzelne von ihnen sind vom Juden bezahlt! Sie leisten ihm Schlepperdienste! Ihre Aufgabe ist es, ihm kauftüchtige zuzuführen. Während der Eine die billigen Preise bestaunt, erzählt der Andere, daß er hier voriges Jahr den gleichen Stoff, den gleichen Anzug gekauft hätte und damit sehr zufrieden war. Dies hört der kauftüchtige Betrachter des Schaufensters. Er geht in das Judengeschäft!

Dort hat man dem Nichtjuden durch geschickte Fragen bald herausgeholt, wieviel Geld er bei sich hat. Für diesen Betrag wird ihm dann der am meisten Profit (reback) abwerfende Mist hinaufgebremst. Eine ohrenbetäubende Musik, ein süßer Judenschmus, schön in Farben fortierte Fäden tragen zum Einfallen des Unbeschnittenen (oret) bei.

Nicht allzulange hält die Freude über den „billigen

Einkauf“ an. Schon nach kurzer Zeit muß der „glückliche“ Käufer zu seinem Schrecken feststellen, daß er sein saner verdientes Geld zum Fenster hinausgeworfen hat. Daß als „prima“ empfohlene Bettuch gleich nach kurzem Gebrauch einem — Sieb, so viele Löcher hatte es! Das gekaufte Kleid aus „erstklassigem Stoff“ ging nach dreimaligem Anziehen in Fetzen! Und der „griffeste, elegante“ Konfektionsanzug schwoll beim Maßwerden so auf, daß er mehr einem Mehlsack, wie einem „Maßersackstüd“ gleicht!

Beschwerden bei der jüdischen Firma, waren zwecklos! „Ohne Garantie“ und „Umtausch ausgeschlossen“ hieß es auf angebrachten Plakaten im jüdischen Geschäftshaus. Dieselben waren aber so klein geschrieben und so wenig augenfällig angebracht, daß sie fast niemand sehen konnte!

Im nationalsozialistischen Staate wurde diesem jüdischen Gebaren weitmöglichst ein Ende gemacht. Und der nichtjüdische Geschäftsmann ist froh darum. Sein reeller Inventurausverkauf darf dem jüdischen Gimpelfang nicht gleichgestellt werden!

Noch nicht alle Volksgenossen haben den Juden erkannt! Ihn restlos zu erkennen heißt die jüdische Fessel sprengen! Erst dadurch wird dann die Existenz nichtjüdischer Völker dauernd gesichert sein!

Fritz Brand.



Die H.J. von Gmünd (Eifel) am Stürmerkasten

Die Juden in Oesterreich Sie verlangen Vorrechte

Die Verjudung Oesterreichs und vorab der Stadt Wien ist eine nicht mehr wegzulugnende Tatsache geworden. Am krassen zeigt sich dies bei Bernsen, in denen sich die Juden besonders ausbreiten können und die ihnen viel Geld einbringen: im Beruf der Rechtsanwälte und in dem der Ärzte! Die Juden sind aber damit noch nicht zufrieden, daß sie schon weit über die Zahl in jenen Berufen Eingang fanden: sie wollen immer noch mehr haben! Der Wiener jüdische Stadtrat Dr. Ehrlich beschwerte sich beim Bürgermeister über die Zurücksetzung (!!!) der Juden im städtischen Dienst. Bürgermeister Richard Schmitz wies die Beschwerde zurück mit folgender Feststellung:

„Bei den Ärzten der Magistratsabteilungen 19 und 14 beträgt die Zahl der angestellten Ärzte 263, davon 84, also 32 Prozent mosaischer Konfession. Unter 37 Zahnärzten sind 24, also 66 Prozent mosaisch, unter 48 Schulärzten 23, also 48 Prozent. Ich hätte diese Ziffern nicht genannt, wenn ich nicht dazu gezwungen wäre. Ähnliches gilt von den Anstaltsärzten. Der

Numerus clausus hat seine persönlichen und sachlichen Gegenstände, einen wahrhaft gerechten Numerus clausus gibt es nicht. Wir müssen die persönliche Befähigung des einzelnen ansehen. Nicht eine lineare Lösung ist anzustreben, man muß in jedem einzelnen Falle trachten, die jeweils gerechteste Lösung zu finden.“

Das „Neue Volk“ vom 8. 2. 36 schreibt dazu:

„Der wahrhaft und einzig gerechte Numerus clausus, den der Herr Bürgermeister nicht kennt, lautet: den Juden jüdische und den Christen christliche Ärzte! Oder glaubt der Herr Bürgermeister etwa wie sein Collegen Dobretsberger, daß die jüdischen Ärzte den christlichen an Moral und Tüchtigkeit dermaßen überlegen sind, daß erst auf vier Juden ein Christ kommen darf?“

Wir stimmen dem zu: den Juden jüdische und den Nichtjuden nichtjüdische Ärzte. Dazu muß es auch in Deutschland noch kommen.

... „Ein gelegentlicher Bankrott ist (dem Juden) die nichts weniger als seltene Auskunft, seine Schwiegeröhne zu etablieren.“

(Molke, „Darstellung der Inneren Verhältnisse in Polen“, S. 5. 39. 43f. 79 ff.)

Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer

Das Begräbnis des Bergmannes

Ein Held opfert sich für seinen Kameraden / Ein Pfaffe beleidigt ihn noch am offenen Grabe

Der Bergarbeiter Böhne aus Essen-Steele kam auf eine tragische Art ums Leben. Er eilte einem durch Gesteinsmassen verschütteten Kameraden zu Hilfe. Obwohl er wusste, daß er sich selbst dabei in größte Gefahr begab, kämpfte er sich bis zur Unfallstelle durch. In diesem Augenblick stürzten weitere Gesteinsmassen ein und begruben den Retter unter sich. Er konnte nur mehr als Leiche geborgen werden. Der Bergmann Böhne ist ein Held gewesen. Ein Held, der nicht an sein Wohlergehen, an sein Leben dachte, als es galt einem Kameraden zu helfen. Ein Held, der zu jenen zählt, denen der Dichter im „Lied vom braven Mann“ ein Denkmal gesetzt hat.

Bei der Beerdigung des Böhne hielt der Pfarrer Johnen von der St. Josefs-Pfarrkirche zu Essen-Steele eine Ansprache. All die vielen Trauergäste erwarteten, daß der Pfarrer die Tat des wackeren Bergmannes als ein heldisches Beispiel von Opfermuth gebührend zu würdigen verstünde. Aber da geschah etwas, was kein Mensch für möglich gehalten hatte. Statt der vom Schmerz gebengten Witwe Trostesworte zu sagen, benützte er die Gelegenheit, dem Verblichenen am offenen Grabe (!) „Sünden“ vorzuhalten. Der Bergmann Böhne hatte nämlich als Katholik eine Protestantin geheiratet. Dies hielt ihm Pfarrer Johnen noch am Grabe vor. Er sagte ungefähr folgendes:

„Die Angehörigen des Verunglückten sind beklagenswert. Noch beklagenswerter aber ist der Tote selbst. Er hatte keine Gelegenheit mehr, seine Sünden zu beichten. Der Tote hat eine schwere Sünde mit hinübergenommen ins Jenseits. Er hat mit einer evangelischen Frau die Ehe eingegangen. Dies ist aber eine Todsünde und die wird er am jüngsten Gerichte zu verantworten haben.“

Trostesworte für die Witwe fand der Pfarrer nicht. Er strafte sie mit Verachtung und weigerte sich ihr die Hand zu geben. Wie erstarrt standen die Trauergäste um das Grab. Sie glaubten zu träumen. Nach Schluß der letzten Zeremonie ging Pfarrer Johnen wortlos von dannen.

*

Der Stürmer würde dieses Vorkommnis nicht für möglich halten, wenn es ihm nicht durch mehrere Zeugen und die Veröffentlichungen in der Tagespresse bestätigt worden wäre. Einem Helden, der sein Leben für einen Kameraden geopfert hat, sagt Pfarrer Johnen solche Worte ins Grab! Einen Helden bezichtigt er

am offenen Grabe einer „Sünde“. Eine beklagenswerte Witwe beleidigt er vor dem Grabe ihres Mannes! Eine beklagenswerte Frau, die ihrem Manne und dem deutschen Volke erst vor wenigen Wochen das zweite Kind geschenkt hat!!! Es fehlen einem fast die Worte ein so niederträchtiges Gebaren eines Pfaffen auch nur annähernd charakterisieren zu können. Ja, wenn der Bergmann eine getaupte Sarah, Selma oder Nebelka geheiratet hätte, ja dann wäre er in den Augen des Pfarrers Johnen ein „braver Christ“ und ein „Held“ gewesen. Ja, wenn der Bergmann mit einer Jüdin minderwertige Bastarde gezeugt hätte, ja dann hätte ihn Pfarrer Johnen als „Mistervater“ in den höchsten Tönen gepriesen. So aber, wo er sich ein protestantisches deutsches Mädchen zur Ehefrau genommen hatte, hielt ihm der Pfarrer noch am Grabe diese „Todsünde“ vor.

Unwillkürlich erhebt sich in uns die Frage: Was hätte wohl der große Menschensohn gesagt, wenn er Zeuge jenes Begräbnisses gewesen wäre? Hätte er den Pfarrer nicht mit der Peitsche von dannen gejagt?

Das deutsche Volk weiß wohl zu unterscheiden zwischen „Priestern“ und „Pfaffen“. Wer sich so benimmt, wie Pfarrer Johnen es getan hat, der ist kein Priester sondern ein Pfaffe.

Pommerischer Bauer wach auf!

In Schwarzbach war Viehverladung. Aus aller Umgegend kamen Bauern und Landarbeiter zusammen und brachten ihr Vieh. Zu gleicher Zeit finden sich dann auch die Handelsjuden ein und horten die anwesenden Bauern und Landarbeiter aus, wo es für sie in Zukunft etwas zu handeln gibt. Immer wieder und wieder lassen sich diese trotz der Aufklärungsarbeit der Stürmerleute mit den Juden ein. Der Jude Louis Reich aus Bütow fing sich gestern auch einige solche guten Freunde und lud sie zu einem Schnaps ein. Er ging mit ihnen ausgerechnet in das Lokal, in dem die S.A. und die Partei verkehrt und der geschäftstüchtige Wirt erkannte natürlich nicht, daß er einen Juden mit seinem Anhang bediente. (!) Aus dem einen Schnaps wurden mehrere und man kam in Stimmung. Draußen standen die armen Pferde in der Winterkälte, nur notdürftig zugedeckt. Zufällig kam ich in die Nähe des Lokals, als mir ein Volksgenosse, der den Vorgang beobachtet hat, dieses mitteilte. Sofort hinein und erst mal einen von den pflichtvergessenen Pferdehaltern herausgeholt und ihn auf das Ungehörige seines Handelns aufmerksam gemacht. Nun fühlte sich der Jude entdekt. Kurze Zeit darauf kam auch er mit den übrigen heraus. Ich verlangte jetzt von den Bauern, sofort abzufahren, andernfalls ich sie alle wegen Tierquälerei anzeigen würde, denn die Pferde hätten lange genug gestanden. Jetzt war auch des Juden Zeit gekommen. Er stellte sich mit dem Bauern

P. R. aus Kose in meiner Nähe auf und fing mit ihm noch einmal eine freundschaftliche Unterhaltung an. Ich will hier noch etwas davon wörtlich wiederholen: „Na Paul, heute haben wir ja nur einen kleinen Schnaps getrunken, aber wenn wir wieder zusammenkommen, dann werden wir einen guten Braten essen und Rotwein und Sekt dazu trinken. Ich werde dich nächstens besuchen.“ Und der Bauer sagte freundlichst zu. Der Jude legte nun die Hand vorn an die Mitte der Mähe, so daß er mit dem Zeigefinger an die Stirn zeigte und sagte grinsend zum Bauern „Auf Wiedersehen.“ Und der dumme Bauer merkte nicht, daß er verhöhnt wurde, sondern versuchte, sich ähnlich zu verabschieden. Ein trauriges Bild beispielloser Dummheit. Der Jude bestieg seinen Wagen und griff zur Peitsche, hieb auf das Pferd ein und jagte im gestreckten Galopp aus dem Dorf.

Allen ausländigen Volksgenossen und allen Parteigenossen war dieser Vorgang wie ein Schlag ins Gesicht. Im gleichen Lokal, wo der Jude bedient wird, findet gewöhnlich die Parteiweihnachtsfeier statt, im gleichen Lokal hält die S.A. ihre Dienstauffahrt ab, vor dem gleichen Lokal hängt der Stürmerkasten der S.A. und der H.J.

Wie aber denkt jetzt der „Volksgenosse“ aus Kose sich vor seinen Volksgenossen zu rechtfertigen? Will er nun noch immer behaupten, er sei durch und durch Nationalsozialist?

Welch ein schönes Zeugnis wird sich der Arbeiter Kruschinski aus Eichenfelde ausstellen können, wenn sein Arbeitgeber ihn fragt, wo er so lange mit den Pferden geblieben sei. Ob er wohl auch sagt: „Ich war mit meinem Freund, dem Juden Reich aus Bütow, zusammen!“

Dem schlechtesten aus der Reihe aber, dem Händler R. sei gesagt: „Mümmere dich lieber um Deine Familie, laß sie nicht Tag für Tag herum mit Juden und Judenknächten und laß Deine Familie hungern, daß sie sich nur noch mit Hilfe des W.S.W. und der N.S.D. mühsam durchschlagen können. Wenn Du, statt in den Wirtschaften rumzufahren, dich lieber um ehrliche Arbeit bemühen würdest, dann wäre Dir und Deiner Familie geholfen und Du könntest auch wieder Achtung bei Deinen Volksgenossen erringen. Daß Du so weit verkommen bist, verbannt Du Deinen Freunden, den Juden!“

Allen Pommeren aber sei gesagt: Wir lassen nicht nach zu trömmeln und zu weiden, unser Schlachtruf bleibt: Pommerischer Bauer, wach auf!

Otto Laun.

Brief aus Californien

St. Quentin, im Januar 1936

Liebe Volks- und Kampfgenosse!

Ein Land, das so viel Lügen spricht, ist schwer zu verstehen. Das amerikanische Publikum hat noch nicht die Weitsicht, wie man sie in Deutschland hat. Wir tun hier alles, um für Deutschlands Sache einzustehen und die Welt aufzuklären. Dieses Land ist von Juden verseucht, in jeder Volksschicht von oben bis unten. Der Verstand mancher Amerikaner reicht nicht weiter als bis zur Rassenfrage. An den Weihnachtstagen beobachtete ich mit bitteren Gedanken, wie die Juden goldene Geschäfte machten an einem rein christlichen Fest.

Was Deutschlands Kampfkampf mit Aljuden für die Welt bedeutet, scheint man nicht zu verstehen oder man will es nicht, dank des Judentums. Auf den Kanzeln der Kirchen stehen Leute im Solde des Juden. Der Jude ist zu feige, um für sich selbst offen zu kämpfen. Darum läßt er es Leuten tun, die von ihm bestochen sind.

Deutsche Brüder! Vereint Euch in einer Kampffront gegen den Feind aller Zivilisation! Laßt nicht loder, haltet Euer Ziel im Auge! Der gegenwärtige Kampf ist ein Kampf für Freiheit vom Parasitenjoch.

Mit deutschem Gruß!

D. S.

Neuzeitliches Dokument

Betr. Übertritt zur kath. Kirche

(Vergl. Runderlaß d. Min. d. Innern v. 21. 8. 1931 - II D 2079)

Name Knipper
Vorname Jenny geborene Moses
Stand Ehefrau
Geboren 7. VII. 1896 in Rosen
Wohnung Wilhelmsstr. 9.
Bisheriger Religionsstand mos.
Übertritt zur kath. Kirche am 28. XI. 1935.

Berlin W 30, den 28. November 1935.
Hohenstaufenerstr. 10



Kath. Pfarramt St. Matthias

Reppert
Pfarrer

Stürmer-Archiv

Die Juden tarnen sich durch die Scheintaufe



Der Stürmer in Burg im Spreewald

Stürmer-Archiv

Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung des deutschen Volkes

Julius Streicher

Recuerdo a Uruguay (Erinnerung an Uruguay)

Beobachtungen

Im Jahre 1921 begab ich mich von dem gast- und deutschfreundlichen Argentinien nach Montevideo, der Hauptstadt der südamerikanischen Republik „Oriental del Uruguay“, um dort längere Zeit zu verbleiben.

Um allerdings dort zu leben, mußte ich arbeiten. Wie die zum großen Teil eingewanderte Bevölkerung Uruguays durch Juden und Judenpresse gegen die Deutschen aufgehetzt war, mußte ich damals zu meinem Leid erfahren.

Bewarb ich mich um Stellung oder Arbeit, so hörte ich immer wieder Beschimpfungen und Beleidigungen, die sich gegen Deutschland richteten.

Man ging sogar an einer Stelle soweit, mich anzuspüren, nur weil ich sagte ich sei Deutscher.

Vom hohen Pferd konnte man ja sehen, da man in der Mehrzahl war.

Derartig gemeine Demütigungen erlaubten sich auch hauptsächlich nur Juden, oder von Juden aufgehetzte eingewanderte unkultivierte Elemente unserer früheren Kriegsgegner.

Während der ankommende Deutsche (der nicht in die deutschen Kolonien auswandern konnte, weil sie der Völkerverbund zur Verwaltung hatte) sich nicht nur mit Arbeitslosigkeit und Stellungssuche herumplagen mußte und trotz seiner hohen beruflichen Ausbildung und Schule, mit der er anderen Ausländern, die noch zu einem großen Teil Analphabeten waren, überlegen war, unter der von Juden inszenierten Deutschenhetze leiden mußte, konnte der frisch importierte Jude auf Grund seiner internationalen Beziehungen, wie Verwandtschaft, Sprache, Klima usw. und somit allgemeinen günstigen Konditionsverhältnissen sofort Unterschlupf und damit vorläufig Lebensunterhalt erhalten.

Nicht daß aber diese Menschen internationaler Mischung nun ihren Lebenserwerb durch Arbeit bestritten.

Niemals habe ich in Amerika einen Juden arbeiten sehen!

In diesem schönen Lande waren die Juden nicht nur Herrscher des Handels- und Wirtschaftslebens, der Presse, Politik und Verwaltung, sie waren auch die Matadore in der Korruption, Unsitlichkeit, Kriminalität und Degeneration.

Die schon in den Verwaltungen, Behörden usw. eingewachsenen Juden, die faulenzend nur so auf das Monatsgehalt warteten, brachten ihre von Uebersee gekommenen Zeit so schnell als möglich auch an die geliebte Futterkrippe des Staates.

Sie tanzten und amerikanisierten sich nicht nur in der Kleidung, sondern ließen sich auch schnell durch Naturalisation zum uruguayischen Staatsbürger machen. Waren sie doch nun immun gegen viele Eventualitäten.

Gerade in der Justiz befanden sich nicht wenig Juden. In gerichtlichen Angelegenheiten hatte natürlich immer der Jude gegen den Uruguayer Recht.

Sollten die Juden in Uruguay eine Ausnahme machen?

Was die Amerikanisierung dem Äußeren anging, so stellte man sich einen Libanonindianer mit einem Sombrero (gr. Krempenhut) auf dem Kopfe, Sporen an den Plattfüßen, Waffen und Messer im Gurt und mit majestätischer Geize auf einem Pferde sitzend vor! Ich habe mich öfter halb tot gelacht über diese Freuden ausübnisse.

Statt des Poncho und der Nationaltracht hätte meiner Meinung nach besser ein Kasten, statt der Waffen ein Schnurheber, und statt des Pferdes ein Esel oder Kamel gepaßt.

Sollte Uruguay sich nicht die bitteren Erfahrungen des deutschen Volkes zu Nutze machen?

Soll Uruguay heute weiter Dorado für nichtarbeitende und faulenzende Juden bleiben?

Ich hatte die Jugend Uruguays für intelligent genug, um kurzerhand diese Volksverhetzer und Verwäter aus dem Lande zu bringen.

Empfehlenswert wäre allerdings noch, daß man,

bevor man die Kamete nach Palästina oder sonstwo hinschickt, ihnen noch ihre Last abnimmt.

Hat Uruguay nicht schon den ersten Schritt getan mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zur Juden-Sowjetunion?

Das deutsche Volk beglückwünscht Uruguay zu seinem mutigen Entschluß!

Der aufgeklärte Uruguayer, welcher der Machtzunahme der Juden damals fast wehrlos gegenüber stand, empört sich heute nicht allein mehr dagegen, sondern handelt gegen Juden und Judenheute!

Walter Strese.

gebet, wenn Sie täglich in Ihrem Jüdengebet bitten: „feaker, nshaber, usmaler“ (zerstreuete sie, entwurgle sie und vertilge sie) (die Goyims!)? Oder wenn Sie mit Ihrer Gemeinde allwöchentlich am „moze schabbes“ (Sabatausgang) beten: „brof borot usvizeim schlach chizecho ushumen“ (Schide deinen Blix, zerstreue sie; sende deine Pfeile, durchbohre sie! — die Nichtjuden.)

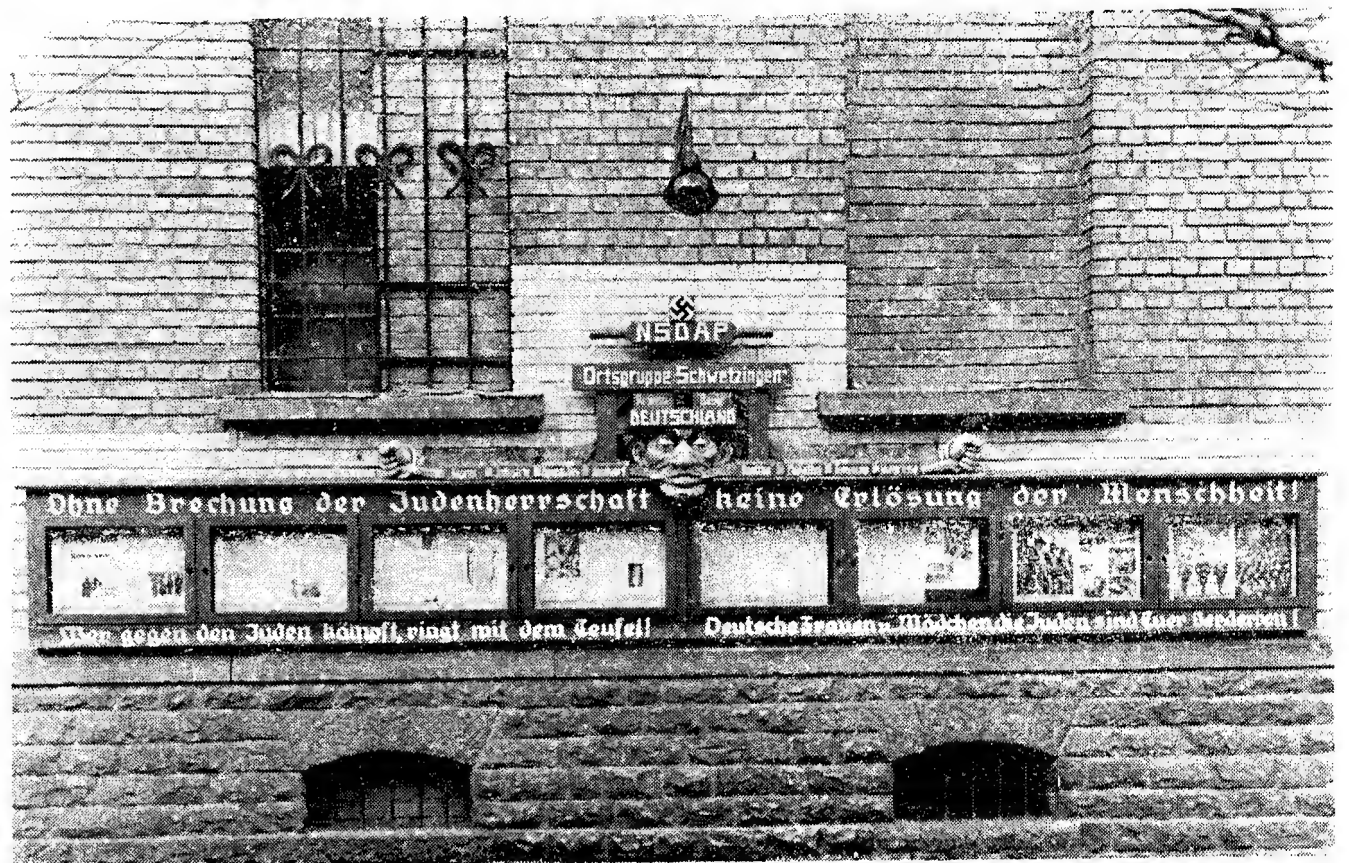
Warum haben Sie diese Beweise „jüdischer Nächstenliebe“ Ihren Rundfunkhörern nicht erzählt? — Doch ein bißchen zu gefährlich — wegen des „risches“ (der jüdenfeindlichen Stimmung)!!

Fritz Brand.

„Ganze Dörfer sind durch die Juden ihren Eigentümern entrisen worden; sie sind wahre Rabenschwärme.“

(Napoleon I. im französischen Staatsrat.
Sitzung vom 30. April 1806.)

Stürmerkasten in Schwezingen (Baden)



Stürmer-Archiv

Wo sich das Volk mit so viel Liebe um eine Sache annimmt, ist damit der Beweis erbracht, daß es sich um eine gute Sache handelt

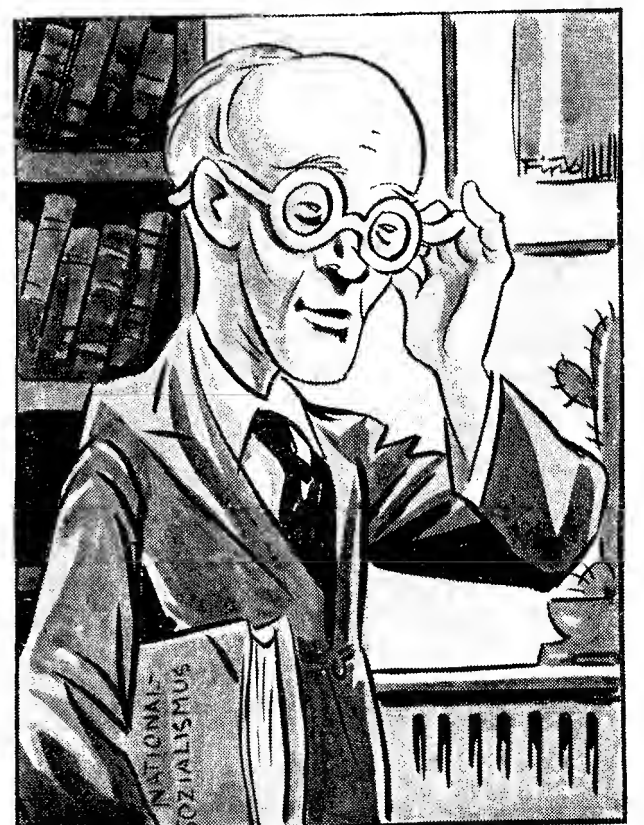
Der friedliebende Rabbi belagert den Schweizer Rundfunk

Genf, die Stadt der unerhöplichen Möglichkeiten, hat auch ihren eigenen Rabbi. Den Grand-rabbin Poliakoff. Er genießt den Ruf eines besonders befähigten Talmudisten, welcher acht Sprachen beherrschen soll. Seine Gemeinde freut sich sehr ihres gelehrten Rabbin, weniger aber die Herren Emigranten. Für sie ist nämlich der Herr Rabbi niemals zu sprechen. Erwischt ihn aber doch einmal ein solcher, dann versteht der Rabbi trotz seiner Sprachkenntnisse nicht, was sein Kassengehose von ihm will. Spricht der Emigrant ditsch, dann versteht sein Seelforger nur französisch. Spricht er jiddisch, hat er wiederum kein Glück, weil der Rabbi ausgerechnet nur englisch versteht. Und so geht's fort!

Poliakoff ist zwar kein eingeborener Schweizer Bürger, aber doch ein glühender „Patriot“. Auslässlich des Waffenstillstandes hielt auch er, als Vertreter der Juden-niederlassung in der Schweiz, eine Ansprache im Rundfunk. Besonders hob er in dieser Radiotroische Rede hervor, daß das jüdische Volk gar nicht so sehr für seinen eigenen Frieden, sondern für den aller Völker betet!! Für den „paix universelle“. Tiefgerührt atmeten seine lauschenden Kassengehosen auf, als der Rabbi seine Schlussworte „schalom! — schalom!“ (Friede, Friede!) im Radio ertönen ließ!

Aber lieber, edler Rabbi, heißen Sie das Friedens-

Der Konjunkturschreiber



Allerdings, die Anderen haben die Tat vollbracht, aber ich habe sie wissenschaftlich begründet

Ohne Brechung der Juden Herrschaft keine Erlösung der Menschheit!

Geistliche an die Front!

Vernichtung aller Kirchen durch die Juden / Geständnis des Oberrabbiners Menachem Gluskin von Minsk

„Alle Völker der Erde sollst du (der Jude) vernichten, ohne mitleidig auf sie zu blicken. Ihre Götter sollst du nicht verehren. Ihre Altäre sollst du zerstören, ihre heiligen Steine (die Kirchen) zertrümmern!“ — weochalto es col hoamin lo sochos encho atchem welo sawot es ciohehem es mischeshom titozun wees asherow tishrofun. (Teile aus „sefer shemos und teworim“).

Überall, wo die Juden zur Macht kommen, arbeiten sie darauf hin, die gesamte nichtjüdische Menschheit in einem Meer voll Grauen und Blut zu ertränken. Nirgends offenbart sich der jüdische Vernichtungswille besser, als im heutigen Rußland, wo der Jude an der Macht ist. Dort ist das jüdische Ziel so gut wie erreicht. Von 44 000 Geistlichen der orthodoxen Kirche leben heute kaum noch 1200! — Auf Judas Befehl wurden insgesamt über 40 000 ermordet, dem Hungertode preisgegeben, oder in Zwangsarbeitslagern totgefoltet. Von 300 evangelischen Geistlichen der Vorkriegszeit sind noch 16 im Amte. Der Rest ist tot, in der Verbannung, oder vegetiert als Bettler. Geistliche (galochim) gehören zu den „Klassenfeinden“. Sie sind rechtlos und noch geringer wie Mörder! So behauptet es der Talmud an mehreren Stellen. Danach richten sich die jüdischen Machthaber!

Sagt man einem Juden, daß für diese sowjet-jüdische Grausamkeiten nur seine dort regierenden Massengenossen verantwortlich sind, sofort fängt er ein Geschrei an und erklärt dies als Lüge. Die Juden würden in Rußland genau so verfolgt, wie die Nichtjuden. Ihre Rabbiner wären ebenso der Mordpest zum Opfer gefallen. Ihre Synagogen wären genau so zerstört worden! —

Ein Jude selbst, sogar ein Rabbiner aus Minsk ist es, der diesen frechen Judenschwindel in einer Erklärung widerlegt! Diese Judenbezeugung ist sogar von mehreren Rabbinern Rußlands mitunterzeichnet! Der im „Nutzkomintern“ unterm 1. Oktober 1935 veröffentlichte Aufruf der russischen Rabbiner an alle Juden der Welt besagt u. a.:

1. Dem Schicksal des jüdischen Volkes gegenüber erweist sich die Regierung der UdSSR als einzige Rettung!

2. Für religiöse Ueberzeugungen waren wir unter der Sowjetherrschaft niemals Verfolgungen ausgesetzt!

3. Wir erklären kategorisch, daß keinem einzigen Rabbiner in der UdSSR jemals die Todesstrafe, noch irgendwelche schwere Strafen überhaupt, gedroht haben oder drohen!

4. Während der ganzen Zeit des Bestehens der Mä-

teherrschast in der UdSSR wurde nicht ein einziger Rabbiner erschossen!

Unterzeichnet von: Stadtrabbiner von Minsk, Menachem Gluskin, Rabbiner Dawid L. Zimbalist, Rabbiner Herz Majel, Rabbiner Gabriel Gabrielow, Rabbiner Dscher Kershshtein, Rabb. Mendel Jarelio.

Dieses jüdische Eingeständnis beweist besser als alles andere, daß, während sämtliche Kirchen verbrannt, niedergerissen und in Tanzsäle verwandelt wurden, alle Synagogen davon verschont blieben. Die Moskauer Juden bauten erst neuerdings zwei neue Synagogen, von denen jede 2500 Personen faßt.

Vielleicht lassen sich die Herren Geistlichen, welche sich heute als Beschützer der „bedrohten Juden“ in Deutschland aufzuspielen verpflichtet fühlen, das Schicksal ihrer russischen Kollegen einmal durch den Kopf gehen. Dann werden sie erkennen, von woher ihnen Gefahr droht. Ob vom Nationalsozialismus, oder von derjenigen Rasse, von welcher schon der Heiland sagte: „Der Vater der Juden ist der Teufel!“

Fritz Brand.

Ungarische Juden veranstalten Trauerfeier für englischen Juden

Daß die Juden in der ganzen Welt Juden bleiben und daß sich das Weltjudentum als geschlossenes Ganzes fühlt, das wird auch durch eine Mitteilung bestätigt, die in der Budapestter Zeitung „Pester Lloyd“ (22. 1. 36) zu lesen ist. Sie lautet:

Trauer Gottesdienst für weiland Lord Reading

Die Pester Israelitische Religionsgemeinde wird am kommenden Sonntag das Andenken Lord Readings im Rahmen eines Trauer Gottesdienstes feiern. Die bezügliche Ankündigung der Religionsgemeinde lautet wie folgt:

„Der Vorstand der Pester Jsr. Religionsgemeinde vereint mit der Judenheit der ganzen Welt in gemeinsamer Trauer und in den Gefühlen tiefster Pietät, veranstaltet am Sonntag, den 26. Januar, vormittags halb 11 Uhr im Heiden-Gedächtnistempel einen Trauer Gottesdienst zum Andenken des Most Hon. de Marquis of Reading, eines der größten Söhne der Judenheit, Mitglied des englischen Oberhauses, vormaligen Außenministers des Britischen Reiches und vormaligen Vizekönigs von Indien.

Wir bitten vertrauensvoll um Ihre Erscheinen, damit unser Trauer Gottesdienst unserer Teilnahme an der Trauer der ganzen Judenheit in tunlichst würdiger Weise Ausdruck geben könne.

Budapest, im Januar 1936.

Der Vorstand der Pester Jsr. Religionsgemeinde:

Alexander Eppler,
Generalsekretär.

Samuel Stern,
Präsident.

Ungarische Juden trauern um einen englischen Massengenossen. Und die Juden der ganzen Welt machen das Schicksal der „deutschen“ Juden zu dem ihrigen. Wann endlich kommt die Zeit, wo alle Völker erwachen und ihre Juden nur noch als lästige Gäste ansehen. —

Wenn alle Menschen Juden wären!

Wenn alle Menschen Juden wären,
Was würde aus der Welt,
Kein Acker ständ in Aehren,
Kein Pflug schnitt mehr durchs Feld.
Kein Förster schritt im Walde,
Kein Bergmann mehr zur Schicht,
Auch auf dem Meer zu segeln
:: Behagt den Juden nicht ::

Kein Dampfschiff wär erfunden
Und keine Eisenbahn.
Kein Luftschiff ungebunden
Stieg leuchtend himmelan.
Wir hätten auch kein Pulver
Und kein elektrisch Licht,
Denn handeln kann der Jude,
:: Erfinden kann er nicht ::

Zu unsrer Krankenpflege käm keine Schwester mehr,
Und brennt es im Gehege, auch keine Feuerwehr.
Kein Rettungsboot flöß brausend,
Wenn Mast und Anker bricht,
Denn handeln kann der Jude,
:: Doch helfen will er nicht ::

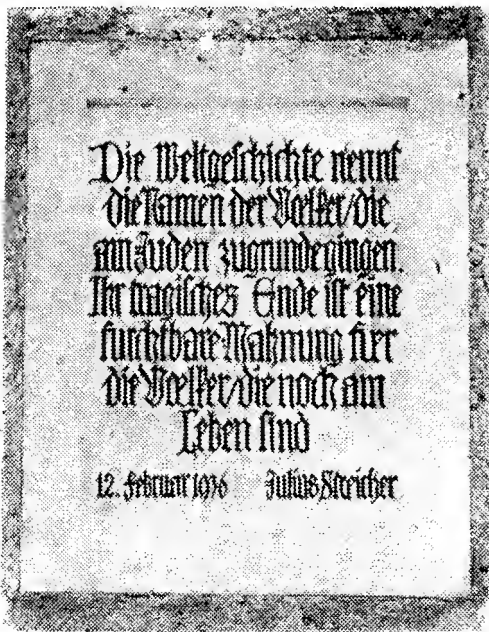
Was kann der Jude geben,
Dem selber alles fehlt;
Im frechen Ueberheben
Sich selbst nennt auserwählt.
Der Teufel mag es wissen,
Der Stolz und Hochmut liebt,
Gottlob, daß es auf Erden
:: Noch gute Deutsche gibt ::

Die Mahntafel von Rothenburg

Der 12. Februar 1936 ist für die alte Stadt Rothenburg o. Tb. ein geschichtlicher Tag. An diesem Tage hielt der Führer am Grabe des ermordeten Landesleiters G. Löff seine große Rede, in welcher er dem Weltjudentum sagte, daß das deutsche Volk entschlossen ist, die Herausforderung zum Kampf anzunehmen.

„Die Weltgeschichte nennt die Namen der Völker, die am Juden zugrunde gingen. Ihr tragisches Ende ist eine furchtbare Mahnung für die Völker, die noch am Leben sind.“

12. Februar 1936. Julius Streicher.



Die Mahntafel

Die Juden sind ein Staat im Staate

Der Jude lebte zu allen Zeiten in den Staaten anderer Völker und bildete dort seinen eigenen Staat. Dieser pflegte allerdings solange unter der Maske jüdischer Religionsgemeinschaft maskiert zu segeln, als die äußeren Umstände kein vollständiges Enthüllen seines Wesens angezeigt sein ließen. Glaubte er sich aber stark genug, um der Schutzdecke entbehren zu können, dann ließ er noch immer den Schleier fallen. Dann war er das, was so viele andere früher nicht glauben und sehen wollten: Dann war er Jude.

Adolf Hitler: „Mein Kampf“ Seite 334.



Das Rödertor

Stürmer-Archiv

An diesem Tage wurde in Rothenburg o. Tb. am Rödertor eine Mahntafel mit einem Mahnwort von Julius Streicher unter großer Beteiligung der Bevölkerung enthüllt. Auf der Tafel steht geschrieben:

Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel!

Streicher

Juden wandern aus

Was uns deutsche Seeleute schreiben

Wir Seeleute haben jetzt das Glück, die Juden auf ihrer letzten Etappe nach dem neuen Jerusalem kennen zu lernen. Der Jude wandert aus, aber zumeist nicht nach dem heiligen Lande, sondern er beglückt Südamerika mit seiner Anwesenheit. Cohns, Handels und Verks bevölkern auf der Ausreise unsere schönen Schiffe und schifanieren mit kleinen Bosheiten noch in den letzten Minuten den Ozean.

Kommst Du heute über den La Plata nach Buenos Aires, so grüßt Dich schon von der Ferne der Vorkraker der Juden Hirsh und Weil. Wohin Du blickst, überall sieht Maas Cohn. Und so mancher unserer Vorkrakeraden, der noch vor kurzen Dich, lieber Stürmer, kritisiert hat, wegen Deines energischen Kampfes gegen die Volksausbeuter, ist jetzt geheilt und kann Dein Erscheinen kaum erwarten. Die jüdischen Passagiere haben ihnen bestätigt, was Du immer gepredigt hast. Immer hörte man nur den Ruf: „Stewart!“ und gleich waren

sie mit einer Beschwerde bei den Vorgesetzten. Und als sie von Bord gingen, grinsten sie alle frech. Glaubst Du, daß einer ein Trinkgeld gegeben hat? Meiner! Aber nicht nur das! An alle Ausländer machten sie sich heran und schächerten ihnen sämtliche Devisen ab.

Das ärgste Stück will ich Dir jetzt erzählen. Eine junge Jüdin hosierte am helllichten Tage mit einem katholischen Geistlichen im Ordenskleid auf dem Promenadenbeck. Arm in Arm gingen sie spazieren. Sogar nach Mitternacht traf man sie in den dunklen Ecken des Schiffes. Ihr Mann sah zu und war der Dritte im Bunde.

So, lieber Stürmer, erleben wir jetzt eine kleine Völkerverwanderung des „ausgewählten Volkes“. Und jede Post, mit der Du zu uns gelangst, ist für uns draußen ein Festtag. Denn hier spricht noch der alte Kampfgeist, wie wir ihn im Ausland so notwendig brauchen.

Die Stürmer-Leser des „Monte Pascont“.

Jud Friedemann aus Achim

Lieber Stürmer!

Wenn im Auslande immer wieder geschrieben und behauptet wird, wie die Juden in Deutschland mißhandelt werden, so will ich hier das Gegenteil beweisen. War es doch der Jude Friedemann, der vor der Machtiübernahme immer wieder versuchte Parteigenossen aus ihrer Arbeit zu bringen, indem er Arbeitgeber immer gegen Parteigenossen aufwiezelte. Jude Friedemann hat einem Arbeiter Geld geboten, wenn er einen anderen Volksgenossen verprügelt. Für all dieses ist dem Juden Friedemann bislang kein Haar gekrümmt worden. Im August 1935 hat der Jude Friedemann an ein arisches Mädchen in Stundeborsel ein rassisthänderisches Verlangen gestellt. Als darauf in Achim viele Volksgenossen empört waren und es für Friedemann brenzlich wurde, bat er den diensttuenden Landjäger, daß er ihn in Schutzhaft nehmen möge. Der Wunsch des Juden Friedemann wurde auch erfüllt. In der Schutzhaft behauptete er, daß dieses rassisthänderische Verlangen ja nur „Scherz“ gewesen sei. Mit jüdischer List wußte er sich hier auch auszureiben. Er kann sich freuen, daß dies vor Erlass der Nürnberger Gesetze gewesen ist. Es gab damals aber auch noch Volksgenossen in Achim, die trotz der jüdischen Gemeinheiten, die Friedemann begangen hat, diesen bedauerten. Auch diesen Volksgenossen möchte ich die Augen öffnen über die neue Gemeinheit, die der Jude Friedemann begangen hat.

Der Jude Friedemann ist Zigarrenhändler und kommt dabei häufiger dienstlich mit Vollbeamten zusammen. Diesen erzählt er dann, daß hier und da Händler mit Zigarren hantieren, die nicht banderoliert sein sollen. Auch verdächtigte er einen deutschen Arbeiter bei der Reichsbahn, daß dieser dort unbanderolierte Zigarren verkaufe. Es hat sich aber herausgestellt, daß dieser deutsche Arbeiter aus einem rechten deutschen Geschäft auf Bestellung die Zigarren mitgebracht hatte. Eines guten Tags wurde Zigarrenhändler Jud Friedemann auch mal kontrolliert und was findet man bei ihm? 200 Stück unbanderolierte Zigarren! Ein typischer Jude!

Sch.

Sie hält zum Juden

Lieber Stürmer!

Millionen deutscher Volksgenossen wissen, welche gewaltige Aufklärungsarbeit Du zu leisten hast. Sie sind Dir dankbar, daß Du im Abwehrkampf gegen Aljuden nicht erlahmst. Dennoch gibt es immer noch sogenannte Volksgenossen, die Dich und Deinen Kampf nicht verstehen wollen. Zu ihnen gehört auch die Inhaberin der Filiale Schmacher, namens Ida Stühn. Sie wohnt in der Dranienstraße 169 zu Köln-Lingst. Als Judenfreundin hat diese Frau nichts anderes zu tun, als den Stürmer und seinen Kampf auf das niederträchtigste in den Schmutz zu ziehen. Die Nationalsozialisten von Köln-Lingst werden daraus ihre Konsequenzen ziehen.

L.

Judenfreunde in Hude

Wenn wir auch froh darüber sein können, daß in unserer ganzen Gemeinde von sechshundert Einwohnern nicht ein einziger Jude auffällig ist, so gibt es leider auch hier noch Volksgenossen, die die Zeichen der Zeit nicht verstanden haben und sich nur eines Augenblicklichen Vorteils Willen in die Abhängigkeit von Juden begeben. Zu ihnen gehören die Volksgenossen Ahlers und Varmann, die noch in reger Geschäftsverbindung mit einem Juden stehen und noch fast jeden Sonnabend Dich auf der Kasse in Hude für den Juden verladen. Von diesen beiden kann man nur sagen: Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!

Judenfreunde in Warburg

Lieber Stürmer!

In unserem Landkreis Warburg in Weisfalen gibt es immer noch Leute, die dem Juden das Geld ins Haus tragen. Sie finden auch nichts dabei, wenn sie mit Juden in verkehrtestreuesten Straßen der Stadt und sogar vor den Augen der Arbeitsfrontdienststellen mit Juden handeln. Daß die Juden im Auslande deutsche Waren boykottieren, das kümmert diese Leute nicht. Der Bauer A. Wilsch aus Meune ist einer von diesen Leuten. Er handelt mit dem Juden Siegfried Weinberg. Als er kürzlich wieder einmal aus dem Judenhaus kam, fand er zu seiner Ueberaschung einen Stürmer an seinem Gelpaun, der ihn auf seine judentümliche Handlungsweise aufmerksam machte.

Der Gemeindefschreiber

Als über Deutschland die nationalsozialistische Revolution hinwegging, antwortete Aljuden auf diesen Vorgang mit dem Boykott deutscher Waren auf. Darüber hinaus verurteilte die Judenpresse der ganzen Welt das deutsche Volk und den Nationalsozialismus. Sie hefte die Völler gegen Deutschland auf. Bis zum heutigen Tag hat das Judentum mit diesen niederträchtigen Angriffen das deutsche Volk zu schädigen versucht. Ja, es versucht, heute die Welt gegen Deutschland in einen zweiten Krieg zu ziehen.

Man sollte nun nicht glauben, daß es angesichts dieser jüdischen Teufelei noch Deutsche gibt, die es fertig bringen, ihr Geld in jüdische Geschäfte zu tragen. Leider aber ist dies nicht der Fall. Der Bürgermeister von Kippenheim sah sich dieser Lage gezwungen, die Bevölkerung aufzuwachen, nicht in jüdischen Geschäften zu kaufen. Er schrieb: „Es liegt nicht im Interesse der deutschen Volksgemeinschaft, wenn Leute, die ihren Lebensunterhalt bei der Gemeinde verdienen, ihren Lohn unseren Volkseindern zukommen lassen. Wer es trotz dieses Hinweises nicht unterlassen kann, als „Deutscher“ Judentumsgeschäfte zu unterstützen, sabotiert das Ausbauprogramm unseres Führers und ist ein Verräter am Volk.“

Der Bürgermeister von Kippenheim ist ein deutscher Mann. Er sorgt dafür, daß in seiner Gemeinde keine Charakterlosigkeit begangen werden. Trotzdem bringt es der Ratsschreiber Vohnert noch fertig, seine Fleisch- und Wurstwaren beim Juden Hermann Berthelmer einzukaufen. Alle Welt weiß, daß der Jude an den Nichtjuden nur das „treiere“ (unreine) Fleisch verkauft, während er das „lojdere“ (reine) an seine Mitgesossen weitergibt. Vielleicht sorgt man in der Gemeindefschreiberei von Kippenheim dafür, daß der Schreiber Vohnert auch diese Charakterlosigkeit unterläßt.

Jüdische Zornung

Lieber Stürmer!

Die Achener Hammarn-Feintuch G. m. b. H. inseriert in vielen Tages- und Fachzeitungen. Unter dem Namen der Firma schreibt sie den Satz: „Führend in deutschen Tuchen aller Art“. Viele Volksgenossen werden durch diese Erklärung irregeführt. Sie glauben, es handle sich um ein deutsches Unternehmen. Die handelsgerichtliche Eintragung weist als Inhaber die Namen Walter Selb, aus der Mozartstraße 30 zu Wachen und seine Ehefrau geb. Gleizmann auf. Beide sind Juden!

M.

Sie kann vom Juden nicht lassen

Lieber Stürmer!

Durch die Gesetze vom Nürnberger Reichstag ist die Zerstörung des Juden zum deutschen Volke klar festgelegt. Die ruchlose Mordtat des Juden Frankfurter in Davos sollte ebenfalls mit dazu beitragen, daß jeder Volksgenosse erkenne, wie er sich zum Juden zu verhalten hat. Dennoch gibt es selbst heute noch Volksgenossen, die zum Juden halten.

Die Bauersfrau Menzel aus Groß-Schiresdorf bei Wotberg laßt beim Juden ihre Schuhe. Dabei gehört ihr Mann als ehemaliger Stahlhelmer der SM. an. Lieber Stürmer! Wir Nationalsozialisten Schlesiens werden uns dafür einsetzen, daß alle Volksgenossen die Judenfrage kennen lernen. Das Volk soll aber auch erfahren, wer diejenigen sind, die unseren Abwehrkampf sabotieren.

M.

Judenfreunde an der Mosel

Lieber Stürmer!

In Bruttig, im schönen Moseltal, besteht eine Kinderbewahrschule. Sie wird von Schweftern geleitet. Auch Judenkinder wurden in derselben betreut. Daß diese Judenknaben sogar bei den Weihnachtsspielen um das Krippchen standen und mispielten, ist auschlagreich für den Geist, der in dieser Schule herrscht. Nun hat der nationalsozialistische Gemeinderat diesem unwürdigen Zustand ein Ende gemacht. Er verbot, daß Judenkinder in der Kinderkategorie betreut werden. Darüber war große Trauer bei den Judenknaben. Um nun diesem „Uebelstand“ abzuwehren, entschloß sich die Frau des reichsten Bauern aus Bruttig, Frau M. Vönarz, die Judenkinder zu betreuen. Sie geht jetzt am helllichten Tage mit Judenkindern spazieren. Daß Familie Vönarz beim Juden Fleisch

kauft, ist nicht verwunderlich. „Sage mir, mit wem Du gehst, dann sage ich Dir, wer Du bist“.

Im benachbarten Faulst wohnt ein Bruder der Judenfreundin Vönarz. Er heißt Josef Heß, ist Erbhofbauer und der reichste Junggeselle im Orte. Dieser Volksgenosse gibt bei keiner Sammlung etwas. Er sagt, er hätte selber nichts. Ein weiterer Erbhofbauer namens Matth. Heß gibt ebenfalls keinen Pfennig. Das ist die Dantbarkeit dieser Menschen dem Dritten Reiche gegenüber, daß es ihnen den Kommunismus vom Halse gehalten hat! Für diese Gattung von Volksgenossen wäre es besser gewesen, wenn sie die „Segnungen“ des Kommunismus am eigenen Leibe zu spüren bekommen hätten.

Sch.

Eine feine Hopfenfirma

In der Allgemeinen Brauer- und Hopfenzeitung vom 29. November 1935 war folgende Anzeige zu lesen:

Solide mittlere Hopfenhandlung

aisch, gut eingeführt, beablichtigt mit nichtarischer Firma in Verbindung zu treten.

Gef. Zuschriften unter A 1014 an die Geschäftsstelle dies. Zeitung.

Nachforschungen zeitigten das Ergebnis, daß es die Hopfenfirma Anton Stranlino aus Spalt gewesen war, die Anschluß an die Juden suchte. Wir hoffen, daß die Firma Stranlino mit den Juden recht „gute“ Geschäfte macht. Wir hoffen aber auch, daß alle deutschen Firmen von einer so charakterlosen Gesellschaft, wie Stranlino-Spalt abtriften werden.

Haderbrauerei München

Wir brachten in der Nummer 9 des Stürmers einen Artikel mit der Überschrift „Eine Geschmackslosigkeit“. Darin beschäftigten wir uns mit einer Schrift der Haderbrauerei München, in welcher die Uebersetzung eines hebräischen Heilame-Flugblattes (Buch Ester) als Propaganda für Haderbränerie verwendet worden ist. Die Haderbrauerei teilt uns nun folgendes mit:

- Es ist nicht richtig, daß das abgedruckte Flugblatt und die abgedruckte Fotografie in einer Zeitschrift des Haderbrän enthalten sind. Wichtig ist vielmehr, daß sie enthalten sind in einem für Vertreter bestimmten Prospekt, der Ende 1931 im Auftrag gegeben und Anfang 1932 herausgegeben wurde. In dem Prospekt ist angegeben, daß am Schlusse des Geschäftsjahres 1930/31 die Haderbrauerei 50 Jahre Aktiengesellschaft war.
- Das abgedruckte Flugblatt ist, wie im Prospekt angegeben, kein Karneval in Tel-Aviv herausgegeben. Es wurde nicht von der Haderbrauerei, sondern von einem selbständigen Unternehmer in Tel-Aviv herausgegeben.
- Im Prospekt sind aus vielen Teilen der Erde Bilder enthalten, die etwas über das Haderbier enthalten. Der Zweck des Prospektes war, wie aus ihm erkennbar ist, eine Uebersicht über die Verbreitung des Haderbieres im Ausland zu geben.
- Die Aktiengesellschaft Haderbrän in München ist ein rein deutsches und arisches Unternehmen. Weder im Aufsichtsrat, noch im Vorstand noch in der Gesellschafter ist ein Jude. Es besteht auch sonst kein jüdischer Einfluß. Im Haderbrän ist als wohl einziger Münchener Brauerei seit einem Jahr ein Stürmerkasten.

Der Stürmer freut sich feststellen zu können, daß die Leitung der Haderbrauerei schon im Jahre 1933 bei den noch vorhandenen Exemplaren des Prospektes das Flugblatt vom Karneval in Tel-Aviv entfernt hat.

Druckfehler

Der in Nummer 6/1936 unter der Überschrift „Junges Mädchen gesucht“ genannte Name Wex ist unrichtig. Er soll Heß heißen.

Beziehe den Stürmer durch die Post

Schriftleitung: Nürnberg-M, Pfannenschmiedgasse 19. — Hauptschriftleitung: Julius Streicher, Nürnberg. — Schriftleitung: Karl Holz, Nürnberg. — Verantwortlich für den Gesamthalt: Karl Holz, Nürnberg. — Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-M, Pfannenschmiedgasse 19. — Verlagsteilung und verantwortlich für den Anzeigenteil: Max Fink, Nürnberg-M, Pfannenschmiedgasse 19. — Druck: Fr. Ronninger (Joh. S. Liebel), Nürnberg. — D.M. über 486.000 IV. Bf. — Für Zeit in Preislage Nr. 5 gültig. Briefanschrift: Nürnberg 2, Schleichbach 393

Im Buche „Dibre David“ heißt es: „Wüßten die Nichtjuden was wir gegen sie lehren, würden sie uns todschlagen.“ Bisher ist es den Juden gelungen den Schulchan aruch in ein fast undurchdringliches Dunkel zu hüllen. Sie stellen dieses Werk als Büte der reinsten Moral und eines heiligen Glaubens hin, wollen jedoch dieses Buch nicht bekannt geben. Die Rabbinerverammlung vom Jahre 1866 faßte folgenden Beschluß: Man solle den Schulchan aruch öffentlich in den Augen der Nichtjuden verleugnen, aber tatsächlich sei jeder Jude in jedem Lande verpflichtet die Sätze zu befolgen.

Deshalb muß jeder Nichtjude den

Schulchan aruch

herausgegeben von Dr. R. Luzjenszky . . . RM. 2.— kennen lernen. — Zu beziehen (Porto —.15) durch die

Großdeutsche Buchhandlung

Karl Holz, Nürnberg-M, Hallplatz 5
Postfachkonto Nürnberg 22181

Ein Volk das den Juden zum Herrn im Lande macht geht zu Grunde

Kleinanzeigen aus dem Reich

Nichttrauer
In 3
Tagen
für
immer
durch Ultratuma-Gold
Gerlinge Kosten. Pro-
spekt frei. E. Canert,
Hamburg 21 M.

800 000
Blumen-
und
Pflanzen-
sammen
werden
von uns
jedes Jahr
allein auf
ihre
Keimfähigkeit
geprüft! Nur
was sich davon
absolut bewährt,
kommt in den
wunderbaren
Samen-
u. Pflanzenkatalog
von Pfitzer, Ver-
säumen Sie nicht
ihn deshalb sofort
kostenlos
zu bestellen bei
Pfitzer
Samenhd., seit 1844
Stuttgart 12.

Bar-
Kredite
an Zeitbesol-
dete gibt ohne
Borrspeien
Franken-
Bank
Nürnberg-G
A. u. M. Goeller

Sin
Fürth
der Stadt
der Spiegel
FLUR-
GARDEROBEN
echt Elche od. Schlei-
lack, auf Teilzahlung,
monatlich RM 5.-
oder gegen Kasse.
Herrliche Modelle von
RM 25.- bis RM 95.-
franko.
Verlangen Sie gleich
farbig illust. Katalog
gratis.
Jos. Koch, Fürth i. B. 45

Beste 100 g Sil-
ber, heraufl. u.
roßfrei, Porzellan-
Kritall, liefert direkt.
Jeder Baum. Gite
grat. Besteck-Prackmann,
Leipzig W 31 St.

BEI REGEN
Schüners
Oelhaut
Leicht u. bequem
zu tragen
Meter v. 2.75 M.
Pelerinen 8.-
Mäntel 15.50.-
Probier Preis, grat.
T. Schüner, München
Lindwurmstr. 129

Der schönste
Schmuck
für Balkon, Fenster,
Veranden sind un-
terbreit Schnell's welt-
berühmte, echte ober-
bayrische
Gebirgshängenecken
und edle Tiroler
Hängenecken
auch über Balken-
und Blumenpflanz-
säulen sowie
Knochenbegräbnis-
Gefäße und Kisten
gratis und franco
Alles Geschäft. Reelle
Ware. Man schreibe
sogleich an Gebhardt
Schnell, Verlangstadt
n. Traunstein 408
Oberbay.

Teppiche
Jedes Muster
jede Farbe
jede Größe
jede Preislage
aber nur Qualitäts-
ware direkt v. größten
und leistungsfähigsten
Teppich-Verand. in
Deutschlands Teppich-
Zentrum vorteilhaft.
a. Teilzig. Ederichs-
scheine Umtauschrecht
Muster u. Proben frei
Teppich-Graef, Ost-
Graef, Teppichstadt
Oelsatz i. V. 26

Verband seit 30 Jahren
2 Dofen, zusammen
ca. 50 Rollmöps
2 Df. Biemarch, 2 Df.
Kranzard, 2 Df. Brat-
Riche, 2 Df. Selesher.
1 Df. ff. Heringe in ff.
Tunke, 1 Df. Dofen im ca.
10 Df. Paket frei Ver-
packt, ab hier ert. l. ydön
795 Matjes. Napp
JRM. Altona 20
Jah. ea. 50 neue Salz-
fettheringe RM. 2.50

Sailler's
Kropf
Basedow
unendlich, voll-
ständig frei,
ohne Rob. Tan-
fende u. Erfolgs-
beiden! - Bei
Michterföls Geld
zurück. Verlangen
Sie sofort. Wils-
tuhl und Wroch.
ff. Kropf u. Basedow-
Velden und
Erfolge Nr. U 91
Krieger. Sailler
Germerting
bei München.

Ferngläser
Gelenkheutekale.
Teilt. Hoff, Köln
Efeld, Lenstraße 74

Böhme-
Schuhe
Magdeburg
bürgen für Qua-
lität, Paßform
und Geschmack

Schiffer-
Klaviere
ab Fabrik
v. 4.-M an
10 Tasten, 4
Clubmodell
mit Hiltsonen
Nr. 697 M 76

Chromatische
mit Klavier-
tasten. Per-
mutterzeit
16 Jahre Garanti-
22 Tasten, 8
Basse M 30 -
25 Tasten, 12
Basse M 37 50
45 24 M 58

Große
Chrom
Klaviere
30 Tasten, 26
Basse M 90 -
34 40 M 112 -
41 120 M 148 -
u. 2 gr. Konstantium Alle an-
und Musikant in der Ausw. sehr billig
Klingenthal (in 20000) Klingen

Möbel-Novela
Nürnberg
äußere Bucher Str. 11
Beluch lohnt sich

Matt und neu
Schwächezustände, Atem-
not, Angest. hängen
mit ihrem Herz zusammen.
Deshalb Hofrat V. Meyers
„Herzkroft“, das hämo-
polische Heilmittel.
Flasche M. 2.70. Zu haben
in fast allen Apotheken.
Bazugsnochweis: Hofrat
V. Meyer, Rod Connialt.

Stärke dauerhafte
Handwagen 100 cm
lg. 5 Zent. Tragkr.
Mk. 18.- franko.
Preisliste gratis
Alais Adel, Wagenbau
Barch-Gelso - Rind 20

Badische Bestecke
Marquis & Co. K. G.
Mannheim 22
Beflecke
leicht und 100 g. Auflöser
Porzellan
Kritall
nur deutsche Werfarbeit
12 Monatsraten
Katalog kostenlos

Harzer
Bad Suderode 96 Harz

Kaffee
Irish geröstet
3 Pfund nur
RM. 5.82
frei Haus p. Nachn
Tannermann's
Grallösterlei Brühl
Hamburg 23, A 3

Sommer-
Sprossen
Kunstreier kein Vergleich
mit echten Sprossen
Katalog gratis
Hamburg 23, A 3

Anzug-
Stoffe
billig
Ab 780 erhalten
RM. 7.- bei uns
RM. 8.- Anzugstoff aus rei-
nem Kammgarne. Muster
an Private kostenlos bis
u. jurist. ohne Kaufzw.
Aachener Tuchverand
Reiners, Aachen 10

Solzhandlung
Merk
Nürnberg
Stangen aller Art
Zaunmaterial
Gerüstbieten
Betonerschaltung
Betonpfeifen

Wir liefern an
Jedermann
Tuche
Herren Stoffe
Damen Stoffe
über
Muster
Verlangen
Sie
45 Jahren
Lehmann & Assmy
Tuchfabrik und
Tuchverandhaus
Spremberg i. L. 20

Schöne Büste
d. Gelatin
4 bis 6 Woch.
Außerl. An-
wendung.
Garantiert
unschädlich.
1000-fach
erprobt.
Mk. 4.- franko. Begei-
sterte Anerkennungen.
Fa. Joh. Gayko
Hamburg 1970

Badische Bestecke
Marquis & Co. K. G.
Mannheim 22
Beflecke
leicht und 100 g. Auflöser
Porzellan
Kritall
nur deutsche Werfarbeit
12 Monatsraten
Katalog kostenlos

Harzer
Bad Suderode 96 Harz

Harzer
Bad Suderode 96 Harz

Zur Anschaffung wer-
den folg. hochinteres-
sante, aktuelle Werke von
Jazsensky empfohlen:
Der Talmud, in nicht-
jüdischer Beleuchtung
(232 Seiten) . . . 5 RM.
Schulchan Aruch, die
vier Gesetzbücher der
Juden (92 Seit.) 2 RM
Die Talmudim at
(96 Seiten) . . . 2 RM
Zu beziehen durch
jede Buchhandlung.
(Auslieferungst. L. d.
Buchhandl. Fr. Wagner
Kom. G.-Ch. Gumbel
Leipzig C. L. Königsberg)

13 Pf.
tägl.
Anzahl 11-Mk.
Katalog gratis
Hans W. Müller
Hildes 151

Über 600 000
in Gebrauch!
Hartfä-
kam
Igus, gesch.
Marke
„Hartfä-
kam“
harbi großes od. rat. Haar
a. blond, braun u. schwarz.
voll, ungeschädigt, färbt
brüchig, wiskr. Zustand.
Preis 3.- (Henn)
5.- (Henn) 6.- (Henn)
Lab. Berlin-Karlshorst 40

Alle Musik-Instrumente
Spez. Handharmonikas
ab Fabrik
unverändert
direkt an Privat
Katalog kostenlos
Günstigste Preise
Heinrich & Herold
Klingenthal i. L. 157

Gardinen
Jeder Art sehr preiswert
Gardinenhaus
Sander
Magdeburg - Stendal-
Neuruppin

Alle Musik-Instrumente
Spez. Handharmonikas
ab Fabrik
unverändert
direkt an Privat
Katalog kostenlos
Günstigste Preise
Heinrich & Herold
Klingenthal i. L. 157

Kuckucksuhr
25 cm hoch, prachtvolle
Schmiz, 3
Vogel-Mes-
werk
„stid“.
Kuckuck
ruhend
2 Jahre
Garant.
RM. 3.40
Nachn.
Kat. frei a. ob. Wand-, Stand-
u. Tischuhren, Güns. Teilz.
Schwarzwalduhren-Vertr.
Hork. Sol. weningen a. N. 58

Stoff-
Anzug
erhalten 12.80 M.
Sie für 31/2 Pfid
alle Wollsaenen ein-
send können Muster
frk. i. Weberstr. II. Schomberg
Lardenbach 15 (Oberhettlen).

Maschinenbau,
Elektrobau, Flugzeug-
bau Fernschute, Berlin 15
Kurlirsiedamm 66
Anschaffungspreis, Prüfung

Gar. rein. Bienen-
HONIG
billiger. 1 Dose
9 Pfund Inhalt nur
90 M. p. N. rchm. Honig-Centr.
berfärs. Pinnerberg 28.

Musik-Instrumente
ine Orchester, Schule
u. Haus Reparatur.
C. A. Wunderlich,
erz. 1874, Stoben-
brunn (Vogland) 219
Kataloge frei

Vorzüglich
Kaffee
frisch, kräftig
Robert Schwang
Hamburg 1 St.
Pfund
RM
2.- 2.30 2.50
ab 3 Pfund frei
Haus Nachn

Schalplatten 40 Pl. an.
Plattenspieler für 50 Pl.
4 Mk., Handnap. 18 Mk.,
Schrank. 37 Mk., Koffer-
ap. 25 Mk. Sämtliche
Radio Teilzahlung. Als
Material wird angenomm.
Bitte verl. Pros. Josef
Brod, München 2 M. Tal 21

Dauerhafte
Handwagen
aller Grö ñ n dir. an Priv.
vonn Mk. 7.50 an. Nachw.
reguläre Nachbestellungen
liste frei. Hofwrenn für
H. & F. Betz, Wilsberg 45
über Wachtersbar h

Prachtrosen
Nachschimme, Halbstimme
u. Nieder. Obstb., Busch-
abst. Be. renabst. Kat. u.
Preisliste franko. Robert
Schmid (Ravensorm d.
Kositz Thier.) Nr. 18

Briefmarkenzahlung
kostenfrei
durch
Alfred
Kurth,
Colditz Nr. 205 i. Sa.

Stoff-
Anzug
erhalten 12.80 M.
Sie für 31/2 Pfid
alle Wollsaenen ein-
send können Muster
frk. i. Weberstr. II. Schomberg
Lardenbach 15 (Oberhettlen).

Maschinenbau,
Elektrobau, Flugzeug-
bau Fernschute, Berlin 15
Kurlirsiedamm 66
Anschaffungspreis, Prüfung

MOBEL Großes
Vorrats-
lager
Nürnberg, Voltstraße 22/24
Billige Preise - frei Haus - Ehesandsdarlehen

Fahnen
alle Größen und Ausführungen solari Meterbar
Spezialfabrik Eckert
Nürnberg-A, Maxplatz 28

Anzeigen-
schluß
jeweils
14 Tage
vor Er-
scheinen

Erfolgreich
behandeln Sie Hautjucken, Flechte, Aus-
schlag, Wundfein usw. mit **Leupin-Creme**
und -Seife. Seit 20 Jahren bestens bewährt.
In Drogerien und Apotheken. Herst. Aug.
Stricker, Chem. Fabrik, Brackwede i. W. 66

Alles
freut
sich
über
unser
vorteil-
haften

Herrn- und
Damenstoffe
Auch Sie werden von der Güte und
Preiswürdigkeit überrascht sein.
Verlangen Sie daher heute noch
völlig kostenlos
unser neueste Frühjahrs-Kollek-
tion, sowie unseren reichhaltigen
Webwaren-Katalog.

Textil-Manufaktur Haagen
Wilhelm Schöpflin
Haagen 89 (Baden)

Stoff-
Anzug
erhalten 12.80 M.
Sie für 31/2 Pfid
alle Wollsaenen ein-
send können Muster
frk. i. Weberstr. II. Schomberg
Lardenbach 15 (Oberhettlen).

Maschinenbau,
Elektrobau, Flugzeug-
bau Fernschute, Berlin 15
Kurlirsiedamm 66
Anschaffungspreis, Prüfung

MOBEL Großes
Vorrats-
lager
Nürnberg, Voltstraße 22/24
Billige Preise - frei Haus - Ehesandsdarlehen

Fahnen
alle Größen und Ausführungen solari Meterbar
Spezialfabrik Eckert
Nürnberg-A, Maxplatz 28

Anzeigen-
schluß
jeweils
14 Tage
vor Er-
scheinen

Erfolgreich
behandeln Sie Hautjucken, Flechte, Aus-
schlag, Wundfein usw. mit **Leupin-Creme**
und -Seife. Seit 20 Jahren bestens bewährt.
In Drogerien und Apotheken. Herst. Aug.
Stricker, Chem. Fabrik, Brackwede i. W. 66

Alles
freut
sich
über
unser
vorteil-
haften

Herrn- und
Damenstoffe
Auch Sie werden von der Güte und
Preiswürdigkeit überrascht sein.
Verlangen Sie daher heute noch
völlig kostenlos
unser neueste Frühjahrs-Kollek-
tion, sowie unseren reichhaltigen
Webwaren-Katalog.

Textil-Manufaktur Haagen
Wilhelm Schöpflin
Haagen 89 (Baden)

Stoff-
Anzug
erhalten 12.80 M.
Sie für 31/2 Pfid
alle Wollsaenen ein-
send können Muster
frk. i. Weberstr. II. Schomberg
Lardenbach 15 (Oberhettlen).

Maschinenbau,
Elektrobau, Flugzeug-
bau Fernschute, Berlin 15
Kurlirsiedamm 66
Anschaffungspreis, Prüfung

Der
moderne
Anzug
Maßerfaß
reinwollen
Knitterfrei
38.- 44.- 48.- Mk
Betzler
Sendlingerstr. 44.
VERKAUF NUR IM STOCK

Hannover Coelhestraße
das stadtbekannte judenfreie
„Kaffee Meyer“

Fachkenntnisse ist heute das Wichtigste.
Berufsbücher
nawlo Bücher aller Art, liefert
Urann-Verlag P. 66 Frankfurt a. M. 1
Verlangen Sie kostenlos Katalog

Wassersucht
reschwollene Beine
schmerzt, Entleer, bring! nur Wassersuchts Tee, An-
schwellig u. Magenr. weicht. Atemu. Herz wird ru-
Prä Pak. Mk. 3.- Nachn. Salvia-Tee-Vertr. Augsburg 66

Das
Handwerk
Ich einit den Begriff
deutscher Verarbeit. Die
guten Grundzüge des Hand-
werks haben Jahrhunderte
überlebt. Wie früher, so
auch heute, jeder
Meister seinem Stand durch
Erzeugung einer hochwer-
tigen Handwerksarbeit zu
dienen. Beispiele guter
handwerklicher Leistungen
zeigen 40 Berliner Tischerei-
betriebe in eigener Möbel-
schau am Marktplatz 5.
Wer Handwerk schätzt
kühlt, ist freundlich ein-
geladen, das umfangreiche
Lager preiswerter Möbel
ohne Kaufzwang zu belich-
tigen. Prospekt überleben
mit kostenlos, aber ein Be-
such des großen Möbela-
gers wird Ihnen sicher mehr
Freude bereiten.

Verkaufsgemeinschaft
Berliner Tischlermeister
Berlin C. 2
Molkenmarkt 5

Original
bayrisch
Zwiegenahl
16.50
18.50
19.50

Ludwig Röger
Trüdelmarkt nur 10
Ski - Berg - Sport - Reit - Marststiefe:
bürgt für ia. Qualität, Sitz und Paßform. - Klesenauswahl.
verlangen Sie solori mchen Prackatalog umsant. / Für Ski-
Skiel neuen Sander-Katalog nördern. / Versand nach auswärts

Besuchen Sie das deutsche Geschäft für Bekleidung und Aussteuer
Krämer & Heinrich
vorm. Oberzenner
Frankfurt / M. Zeil 71-79

Ein Fahrrad?
ja!
Aber ein
VICTORIA
JUBILAUMSRAD!
Zu besichtigen bei den Fachhändlern!
VICTORIA-WERKE A. G.
NURNBERG-O

Hannover Coelhestraße
das stadtbekannte judenfreie
„Kaffee Meyer“

Fachkenntnisse ist heute das Wichtigste.
Berufsbücher
nawlo Bücher aller Art, liefert
Urann-Verlag P. 66 Frankfurt a. M. 1
Verlangen Sie kostenlos Katalog

Wassersucht
reschwollene Beine
schmerzt, Entleer, bring! nur Wassersuchts Tee, An-
schwellig u. Magenr. weicht. Atemu. Herz wird ru-
Prä Pak. Mk. 3.- Nachn. Salvia-Tee-Vertr. Augsburg 66

Das
Handwerk
Ich einit den Begriff
deutscher Verarbeit. Die
guten Grundzüge des Hand-
werks haben Jahrhunderte
überlebt. Wie früher, so
auch heute, jeder
Meister seinem Stand durch
Erzeugung einer hochwer-
tigen Handwerksarbeit zu
dienen. Beispiele guter
handwerklicher Leistungen
zeigen 40 Berliner Tischerei-
betriebe in eigener Möbel-
schau am Marktplatz 5.
Wer Handwerk schätzt
kühlt, ist freundlich ein-
geladen, das umfangreiche
Lager preiswerter Möbel
ohne Kaufzwang zu belich-
tigen. Prospekt überleben
mit kostenlos, aber ein Be-
such des großen Möbela-
gers wird Ihnen sicher mehr
Freude bereiten.

Verkaufsgemeinschaft
Berliner Tischlermeister
Berlin C. 2
Molkenmarkt 5

Original
bayrisch
Zwiegenahl
16.50
18.50
19.50

Ludwig Röger
Trüdelmarkt nur 10
Ski - Berg - Sport - Reit - Marststiefe:
bürgt für ia. Qualität, Sitz und Paßform. - Klesenauswahl.
verlangen Sie solori mchen Prackatalog umsant. / Für Ski-
Skiel neuen Sander-Katalog nördern. / Versand nach auswärts

Besuchen Sie das deutsche Geschäft für Bekleidung und Aussteuer
Krämer & Heinrich
vorm. Oberzenner
Frankfurt / M. Zeil 71-79

Ein Fahrrad?
ja!
Aber ein
VICTORIA
JUBILAUMSRAD!
Zu besichtigen bei den Fachhändlern!
VICTORIA-WERKE A. G.
NURNBERG-O

Hannover Coelhestraße
das stadtbekannte judenfreie
„Kaffee Meyer“

Fachkenntnisse ist heute das Wichtigste.
Berufsbücher
nawlo Bücher aller Art, liefert
Urann-Verlag P. 66 Frankfurt a. M. 1
Verlangen Sie kostenlos Katalog

Wassersucht
reschwollene Beine
schmerzt, Entleer, bring! nur Wassersuchts Tee, An-
schwellig u. Magenr. weicht. Atemu. Herz wird ru-
Prä Pak. Mk. 3.- Nachn. Salvia-Tee-Vertr. Augsburg 66

Das
Handwerk
Ich einit den Begriff
deutscher Verarbeit. Die
guten Grundzüge des Hand-
werks haben Jahrhunderte
überlebt. Wie früher, so
auch heute, jeder
Meister seinem Stand durch
Erzeugung einer hochwer-
tigen Handwerksarbeit zu
dienen. Beispiele guter
handwerklicher Leistungen
zeigen 40 Berliner Tischerei-
betriebe in eigener Möbel-
schau am Marktplatz 5.
Wer Handwerk schätzt
kühlt, ist freundlich ein-
geladen, das umfangreiche
Lager preiswerter Möbel
ohne Kaufzwang zu belich-
tigen. Prospekt überleben
mit kostenlos, aber ein Be-
such des großen Möbela-
gers wird Ihnen sicher mehr
Freude bereiten.

Verkaufsgemeinschaft
Berliner Tischlermeister
Berlin C. 2
Molkenmarkt 5

Original
bayrisch
Zwiegenahl
16.50
18.50
19.50

Ludwig Röger
Trüdelmarkt nur 10
Ski - Berg - Sport - Reit - Marststiefe:
bürgt für ia. Qualität, Sitz und Paßform. - Klesenauswahl.
verlangen Sie solori mchen Prackatalog umsant. / Für Ski-
Skiel neuen Sander-Katalog nördern. / Versand nach auswärts

Besuchen Sie das deutsche Geschäft für Bekleidung und Aussteuer
Krämer & Heinrich
vorm. Oberzenner
Frankfurt / M. Zeil 71-79

„Der Stürmer“ tut seine Pflicht, er
bringt Aufklärung in
jedes Haus und bittet seine Leser um Mitteilung von
Bekanntenadressen zwecks Probebelieferung

Name _____ Ort _____ Straße _____ Nr. _____

Name des Einsenders _____

Deutsche kauft bei Deutschen!

ARDIE
die billige zuverlässige
Maschinenallen Klassen
ARDIE-WERK A.G.
NURNBERG-W
Verlangen Sie Prospekte

Franz Lubig, Schwibbogen 5 - Das
Haus der kleinen Preise - Damen-, Herren-
u. Kinder-Ober- u. Unterkleidung in reicher
Auswahl stets preiswert. - Zugelassener
Verkaufsstelle der Reichs-Genossenschaft

Der Motor der Familie
Ist mit Energie geladen - begibt sich zur täglichen Arbeit. Der
kluge Mann weiß, daß im Erwerbskampf die Kräfte überspannt
werden und Herz und Nerven leicht unterliegen. Deshalb hat er
stets Quick mit Lexithin bereit: das einleucht und löst keine Müdig-
keit aufkommen. Die Folge ist doppelte Arbeitsfreude und
höhere Leistung ohne aufzuputschen Versuchen auch Sie deshalb
Preis RM 1 20 in Apotheken u. Drogerien
Probe durch Hermes München. Gültig 7
Quick mit Lexithin
Quick und Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee - aus einer Quelle

Original
bayrisch
Zwiegenahl
16.50
18.50
19.50

Krämer & Heinrich
vorm. Oberzenner
Frankfurt / M. Zeil 71-79

2 Stürmer-Nummern
erhalten Sie gratis zugestellt, wenn Sie uns recht-
zeitig nachstehenden Bestellchein einsenden 11

Bestellchein Unterzeichneter bestellst
Deutsches Wochenblatt

Der Stürmer Bezugspreis monatlich 90 Pfennig
einschließlich Postbestellgeld

ab: _____
Name: _____
Wohnort: _____
Straße: _____

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
12

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 75 RM.

Nürnberg, im März 1936

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Verlagsleitung: Max Jänk, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21 830. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung: Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21 872. Redaktionsschluß: Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2 Schließfach 393

14. Jahr
1936

Ihr Geheimnis

Das Geheimnis der jüdischen Macht

Nach vorsichtigen Schätzungen leben in der Welt etwa 18—20 Millionen Juden. Das ist ein hundertstel der gesamten Menschheit. Auf 100 Nichtjuden trifft mithin 1 Jude. Die Juden bilden also eine verschwindend kleine Minderheit. Und diese Minderheit ist dazu noch seit jahrtausenden über den ganzen Erdball verstreut. Wer sich in der Judenfrage nicht auskennt, dem bleibt es ein nicht zu lösendes Geheimnis, daß ein zahlenmäßig so kleines und in alle Winde gewirbeltes Volk zu einer die Welt beherrschenden Macht werden und bis in unsere Tage herein bleiben konnte. Viele unterliegen der Versuchung, von der umstrittenen Machtfülle des Judentums Schlüsse auf die Tatkraft, Intelligenz, und auf den Mut des jüdischen Volkes zu ziehen.

Seit der Belagerung Jerusalems durch Kaiser Titus hat das Volk der Juden nie mehr mit der Waffe in der Faust einem Gegner gegenübergestanden. Wieviel Proben unerhörten Mutes, beispielloser Tatkraft und unsterblichen Heldentums haben die nichtjüdischen Völker in diesen langen zweijahrtausenden abgelegt. Wie arm daran ist dagegen die Geschichte des Judenvolkes während dieser Zeit. Nichtjuden entdeckten auf tollkühnen Fahrten die Welt, kämpften mit Wind, Wellen und Getier, rodeten Wildnisse, legten Sumpfe trocken, rangen dem Meere Boden ab, dämmten Flüsse ein, hoben die Schätze der Erde, eroberten die Meere und die Luft, beglückten die Menschheit mit Kunst und Kultur. Zählt die Juden auf, die mit dabei waren, wenn es galt Großes zu erkämpfen! Die Juden waren immer nur die Leichenfledderer, die Stappentruppe, die sich dort einmischte, wo Kühnere, Größere das Feld geäubert hatten. Sie haben nie erobert und geschaffen. Sie kamen immer erst, wenn der Kampf vorbei war. Gemessen an ihrem Mut und an ihrer schöpferischen Kraft mußten die Juden ein Volk der Bettler sein. Wie kommt es, daß sie, ohne die Hände an ernste und schwere Arbeit zu legen, die Schätze und die Macht der Erde an sich rissen?

Die Juden waren bis in unsere Tage herein, das einzige Volk der Welt, das die Bedeutung der Erhal-

Die Wegelagerer



Wie wollen die Völker zum Frieden kommen, wenn sie den Weg nicht sichern der dahin führt

Aus dem Inhalt

Warum mußte das Lindberglind sterben?

Rassenschande ohne Ende

So arbeiten Juden im Auslande

Salmudjude Wermuth

Neumorker Geldhähnen

Der Mekgereibetrieb der Jüdin Appel

tung des Blutes erkannt und gepflegt hatte. Sie haben aus dieser Erkenntnis heraus jegliche blutliche Verschmelzung mit nichtjüdischen Völkern abgelehnt. Sie blieben bewußt Juden. Sie nahmen wohl andere Namen an, ließen sich taufen, wurden äußerlich Staatsbürger

der Länder, in denen sie gerade hausten und fügten sich scheinbar den Gesetzen ihrer Wirtsvölker. Den Geruch ihrer Rasse haben sie nie verloren. Sie schändeten wohl zu ungezählten Tausenden die Frauen nichtjüdischer Völker. Die Kinder aber, die das Judenblut wieder weiter-

Die Juden sind unser Unglück!

Der Stürmer

vererben, zeugten sie immer nur mit Jüdinnen. Zu den Nichtjuden sagt der Jude, die Rassenfrage sei eine Paratei. Er selbst aber hält zäh an der Erhaltung seiner Rasse fest. Er wacht ängstlich über sein Blut. Die Goten, die Vandalen, die Normannen, die Langobarden und hundert andere Volksstämme hat die Zeit verschlungen. Ihr Blut versickerte im Blute anderer Völkerschaften und Rassen. Wo ehemals in großen Reichen mit noch größeren Kulturen stolze Herrenmenschen lebten, vegetieren heute kümmerliche Menschen. Sie gleichen ihren Vorfahren in nichts. Weder an Körper noch an Geist. Sie sind die traurigen Ueberbleibsel widernatürlicher rassistischer Kreuzungen. Vor all dem blieb Jüda dank seines Wissens vom Werte des Blutes verschont. Jüda hat seit Jahrtausenden sein Gesicht nicht geändert. Die Schriftgelehrten und Pharisäer, die Hohenpriester und Zöllner, die Christus aus Kreuz lieferten, hatten dieselben Gestalten und Gesichter, wie die Rabbiner, Bank- und Börsenjuden unserer Tage. Das durch die Jahrtausende herübergerettete Blut ist eine der Kraftquellen des Judentums.

Das gleiche Blut zengt das gleiche Fühlen, Denken und Handeln. Es ist der Kitt, der die Juden in aller Welt zusammenhält und ihnen die verblüffende Ähnlichkeit im Aussehen, Gebaren, Denken und Handeln aufprägt. Damit kommt in das Judentum, trotz scheinbarer äußerer Verstreutheit und Verwirrung, ein einheitlicher, straffer Zug. Gleiches Blut verfolgt die gleichen Ziele und wählt zur Erreichung dieser Ziele auch die gleichen Wege.

Diese blutlich bedingte Einheit des Judentums haben seine Führer untermauert. Sie haben das jüdische Fühlen, Denken und Handeln in Gesetze gegossen. Mit ihnen wird jeder Jude von Kindheit an vertraut gemacht. Es gibt keinen Juden, der sie nicht kennen würde. Ihre Befolgung ist Pflicht. Ihre Nichtachtung wird mit dem Tode geahndet. In diesen Gesetzen, die im Talmud niedergeschrieben sind, ist jedem Juden der Weg vorgezeigt, der zu Reichtum, Einfluss, Macht und Herrschaft führt. Die Gesetze des Talmud erlauben alles: den Meineid, den Wucher, den Betrug, den Mord, die Schändung, den Diebstahl. Der Talmud ist ein Sammelwerk der ungeheuerlichsten und abgefeimtesten Anweisung zum Verbrechen. In ihm spiegelt sich die Verkommenheit und die Gefährlichkeit der jüdischen Rasse. Nach dem Talmud handelt jeder Jude. Mag er nun in Grönland oder in China, in Amerika oder Australien leben. Der Talmud gilt nicht erst seit gestern. Er verpflichtet die Juden seit Jahrhunderten. Er bringt System in ihr Handeln. Er zeigt Ziel und Weg. Man stelle sich vor: 18 Millionen Juden ziehen in unseren Tagen am gleichen Strick, am selben Strick, an dem vor ihnen Millionen ihrer Rassegenossen durch Jahrhunderte hindurch auch gezogen haben. Diese Jahrhunderte währende systematische Verbrechereiarbeit mußte für das Judentum Erfolge zeitigen. Wer den Talmud kennt, vermag das Rätsel des jüdischen Erfolges zu entziffern. Was Jüda auf dem Wege der vom Talmud vorgezeichneten Verbrechen an Verschlagenheit, Intelligenz und Tatkraft schon geleistet hat und noch leistet, ist allerdings erstaunlich. Vor dieser Leistung bleibt der in der Judenfrage Unbewanderte ergriffen und bewundernd stehen. Daß er dabei einen Verbrecher bewundert, kommt ihm gar nicht zum Bewußtsein. Keinem normalen Menschen fällt es ein, einen tugendhaften Mörder, Einbrecher, Sittlichkeitsverbrecher, Meineidigen oder Dieb, der bei seinen Verbrechen mit einer staunenswerten Raffiniertheit und Intelligenz zu Werke ging, als tüchtigen, wertvollen Menschen zu bewundern. Der Jude aber findet unter den Nichtjuden solche Bewunderer. Der rassistische Zusammenhalt, die strikte Befolgung der Verbrechergesetze des Talmud und die Dummheit vieler Nichtjuden, die ein organisiertes Verbrecher- und Vandalentum nicht nur duldet, sondern sogar bewundert, bilden das Geheimnis des jüdischen Erfolges.

Freis Fink.

Sie wollen keine Juden Eine vielsagende Erklärung des Konsuls von Afghanistan

Ein beachtenswerter Vorfall hat sich in Bombay in Indien zugetragen. Dort erschien eine Gruppe von Juden beim Konsulat von Afghanistan und wollte die Einreisegenehmigung haben. Der Zweck ihrer Reise war, so schreibt die Jüdische Telegraphen-Agentur, — „die Bedingungen der Juden in diesem Lande zu studieren.“

Der Konsul verweigerte jedoch die Ausstellung der Einreisegenehmigung für die Juden. Er erklärte ihnen lediglich, daß in seinem Lande keine Judenverfolgungen vor sich gingen. Die Regierung von Afghanistan hielte es aber für unnötig, daß eine jüdische Abordnung das Land besuche.

Auch dem deutschen Volk ist das Rassebewußtsein in den letzten Jahrhunderten völlig verloren gegangen. Nur so konnte es kommen, daß man den geschlechtlichen Verkehr von Juden mit nicht-jüdischen Frauen duldete und schließlich als zu recht bestehend ansah. So konnte und mußte es kommen, daß die „Nürnberger Gesetze zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ von dem seit langem an Unnatürliches gewöhnten Volk zunächst nicht verstanden wurden. Falsche Erziehung und Gewöhnung hatten dazu geführt, daß man den Juden als Volksgenossen ansah, der sich lediglich durch seine andersgeartete „Religion“, durch seinen „Gottesglauben“, unterschied. Die von den Juden propagierte marxistische und freimaurerische Lehre von der Gleichheit der Rassen hatte das unnatürliche Denken in alle Volksschichten getragen und so der Rassenschande in größtem Ausmaße Vorschub geleistet.

Heute wurzelt die Erkenntnis der Notwendigkeit der Nürnberger Gesetze bereits tief im Bewußtsein des Volkes und wenn dies in verhältnismäßig kurzer Zeit so geworden ist, dann ist es nicht zuletzt der zielbewußten und planmäßigen Aufklärungsarbeit des Stürmers zu danken. Der Stürmer war es, der den Boden zur Schaffung dieser Erkenntnis vorbereitete und der Stürmer ist es, der

unablässig für ihre Vertiefung kämpft. Dieser Zustand würde aber niemals geschaffen worden sein durch eine akademisch-kügelnde und alles gute verwässernde Gesetzesauslegung gewisser Eiferer, von Interessenten, die verlernt haben, in der Sprache des Volkes zu sprechen und deshalb auch nie an das Herz des Volkes herankommen werden. Eine „Wissenschaft“ aber, die nie das Herz des Volkes zu erreichen vermag, ist wertlos und wenn sie mit der Autorität verliehener Macht einherschreitet ist sie schädlich, weil sie Lebendiggewordenes zum Erkalten und Absterben bringt. So war es schon immer und so wird es immer bleiben. Die Liebe, mit welcher man im deutschen Volk sich zur Arbeit des Stürmers bekennt, und die Treue, mit welcher diese Verbundenheit zum Ausdruck kommt, legen Zeugnis ab von der Bedeutung, die der Stürmer im Kampfe um die Erlösung des Volkes aus unnatürlichem Denken und Dulden sich erobert hat. Weil der Jude diese Bedeutung schon seit langem erkannt hat, darum haßt er den Stürmer und klammert sich an jedes, auch das haltloseste Gerücht, von dem er glaubt, es würde ihn von dem durch Stürmerkampf gewordenen Alpdruck endlich befreien. Sein Hoffen ist immer umsonst gewesen und wird es immer bleiben.

Judenbonfott

Wie Graf Friedrich zu Fürstenberg seine Bevölkerung vor den Juden schützte

Graf Friedrich zu Fürstenberg hatte etwa um das Jahr 1540 aus seinem Lande die Juden vertreiben lassen. Er hatte sie als eine gefährliche und gemeinschädliche Rasse erkannt. Aber es dauerte nicht lange, da zeigten sie sich schon wieder in allen Städten und Dörfern. Sie waren wie Hausierjuden von heute. Wirft man sie vorne hinaus, kommen sie hinten wieder herein. Daraufhin erließen die Oberamtsleute der Landgrafschaft Fürstenberg folgende Anordnung:

„Wir teilen mit, daß Friedrich Graf zu Fürstenberg dem gemeinen Nutzen und seinen Unterthanen zu gutem vor Jahren, als er die schädlichen, arglistigen Juden aus seinem Gebiet „als die dem Allmächtigen, auch der Natur und christlicher Ordnung heftig, verschmeht und widerwertig seiend“, vertrieben, dabei besonders verordnet hat, daß keiner seiner Unterthanen bei Juden etwas entlehnen oder sich mit ihnen in einen wucherlichen Handel einlassen dürfe, und daß die Amtleute die Güter der Uebertreter dieses Mandats zu seinen Händen einziehen sollten. Dieses Gebot wird jährlich in seinem Gebiete, wenn man die Jahrgerichte hält, den Unterthanen verkündet und die Uebertreter also gestraft.“

Jedoch die Bevölkerung war zu jener Zeit zum Teil genau so kurzichtig und engstirnig wie heute. Die durchziehenden Juden hatten genug Gelegenheit, mit Nichtjuden aus der Grafschaft Fürstenberg Geschäfte zu machen. Im März 1548 melbten nun die Amtleute der Grafschaft dem Probst Peter König zu Friedensweiler:

„Friedrich G. z. F. hat zum Wohle seiner Unterthanen denselben wiederholt aufs höchste verboten, mit den Juden in irgend einer Weise zu handeln. Trotzdem haben ob 400 derselben mit Juden, besonders mit dem hier gefangen liegenden Juden Saloman von Bräunlingen in Handel sich eingelassen. Sie haben Geld von ihm entlehnt, Güter versehen wollen, ihnen Eisen, Kerzen, Säringen, Vetter und allerlei Ausrüstung abgekauft und Gänsefedern, Korn, Haber und anderes verkauft. Welche von denselben, Männer oder Frauen, selbst durch den Probst dafür Gnade begehren, denen soll sie bewiesen werden. Welche aber das nicht tun, werden

nach der Strenge bestraft werden. Das soll er all seinen Amtsverwandten verkünden.“

Durch diese strengen Verordnungen ist es dem Grafen Friedrich zu Fürstenberg gelungen, Elend und Verarmung von der Bevölkerung seines Landes möglichst fernzuhalten. Es ist ihm gelungen, seinen Leuten ein glückliches und menschenwürdiges Leben zu ermöglichen. Trotzdem aber gibt es immer noch hirnverzagte Esel genug, die von solchen Anordnungen und Maßnahmen sagen, das seien „finstere, mittelalterliche Gebräuche“.



Stürmer-Archiv

Treu bewacht vom Stürmer und vom Schäferhund

Wer den Stürmer haßt, haßt das deutsche Volk!

Warum mußte das Lindberghkind sterben?

Juden als Mörder?

Die ganze Welt wartet auf die endliche Aufklärung des Falles Hauptmann, der als angeblicher Mörder des Lindbergh-Kindes seit Monaten auf die Hinrichtung wartet. Die Hinrichtung wurde aufgeschoben, weil man neue Beweise dafür gefunden hat, daß Hauptmann doch nicht der Täter sein kann. Der Eifer, mit dem jüdische Zeitungen Hauptmann (er stammt aus Deutschland) als Täter bezeichneten und seine Hinrichtung forderten, ließ erkennen, daß irgend etwas nicht sauber sei. Daß dem so ist, erfahren wir aus der englischen Zeitung „The Facist“ (Nr. 81, Februar 1936). Sie schreibt:

Why the Lindberg Baby was chosen

Warum man das Kind Lindbergs genommen hat

Wir haben darüber keinen Zweifel, daß die Entführung des Lindberghbabys zum Zwecke des jüdischen Ritualmordes stattgefunden hat. Das Kind wurde am 1. März 1932 entführt, am 12. Mai wurde der Körper gefunden, also 72 Tage später. Und die Berichte der New York Times vom 13. Mai sagten, daß der Tod mindestens 2 Monate vor der Auffindung des Körpers eingetreten sein mußte. Das jüdische Purimfest war am 22. März im Jahre 1932. Purim ist die alljährliche Feier des Todes von Haman, der, wie die Geschichte sagt, das Massaker aller Juden in Asien beschlossen hatte, aber von Ester verraten wurde.

Warum hat man aber gerade das Lindberghkind als Opfer ausersehen? Aus zweierlei Gründen, glauben wir. Erstens ist Colonel Lindberg ein arischer nordischer Nationalheld der Vereinigten Staaten, zweitens, weil sein Vater, Hon. Chas. M. Lindberg den jüdischen Geldbetrug im Kongreß aufdeckte, derselbe Lindberg, der im Jahre 1893 das berühmte Zirkular der American Banking Association (Amerikanische Banken-Vereinigung) veröffentlichte, in dem die Mitglieder aufgefordert wurden, eine Geldknappheit hervorzurufen, um so auf dieser Basis die Geldknappheits-Politik fortzusetzen, von der die Macht der Banken und der Juden abhängt. Es war derselbe Lindberg, der gegen die Federal Reserve Bill (Bundes-Ausnahme-Vorlage) opponierte und der im Verlauf seiner Rede sagte, daß man beabsichtige ein System zu einem Dauerzustand zu machen, das der Finanz ermöglicht, die Produktion zu kontrollieren und die Preise festzusetzen. Präsident Lincoln wurde von dem Juden Booth ermordet, weil er sich früher der Gesetzesmacherei widersetzte, welche die Nation der Tasche der Finanz anliefernte.

Ferner war es Frau Lindbergs Vater, Dwight Morrow, der in Mexiko den Bolschewismus mit Mitteln der Standard Oil Company zerschlug, was zur Wiederaufrichtung der katholischen Kirche in diesem Lande führte.

Das sind die Gründe, weshalb Oberst Lindberg seinen Sohn verloren hat.

In Washington, so sagt die Zeitung „New York Enquirer“ vom 8. Dez. 35, herrscht die Meinung vor, daß Hitler, nicht Hauptmann, wegen der Entführung verhandelt wurde. Es kostete 1¼ Millionen Dollars, den Deutschen Hauptmann als den Schuldigen hinzustellen, mit Beweisgründen, die keinen Hund zum Hängen (oder auf den elektrischen Stuhl) bringen würden. Und wehe dem, der während des Prozesses ein Wort zu seiner Verteidigung wagte. Es ging in der Tat genau so her, wie i. Bt. bei dem Scheintribunal in London, als die Reichstagsbrandaffäre verhandelt wurde.

Was die englische Zeitung offen sagt, haben in Amerika die Eingeweihenen ebenfalls offen ausgesprochen: das Lindberghkind ist das Opfer eines jüdischen Ritualmordes!

Im jüdischen Gesetzbuch Talmud-Schulchan aruch steht geschrieben:

„Der Ehrlichste unter den Nichtjuden ist umzubringen.“ (Simon ben Jochai — T. Kidduschin 40b.)

„Auch der Beste unter den Nichtjuden ist zu töten.“ (Mechilta 32b.)

Lindberg war ein Nichtjude. Er war einer der Besten, einer der Ehrlichsten. Darum mußte sein Kind sterben. Und wenn Lindberg nach England auswanderte, so entfernte er sich aus einer Umgebung talmudischer Verbrecher und rettete damit sein und seines zweiten Kindes Leben.

Juden und der weiße Sklavenhandel

Das schwedische Blatt „Svenske National-Socialisten“ in Göteborg vom 5. 2. 1936 berichtet:

Im vorigen Monat wurde in St. Albans (bei London) ein gewisser Max Kassel ermordet. Der Gemordete war seit 1910 der Leiter einer internationalen Bande gewesen, die mit London als Zentrum weißen Sklavenhandel über die ganze Welt getrieben hat.

Als Nebenerwerb machte Kassel auch Geschäfte mit gestohlenen Juwelen; so hat die Polizei mit Hilfe der Pariser ermittelt, daß die „Stavisky-Juwelen“ seinerzeit in London verpfändet wurden eben durch diesen Max Kassel.

Kassel war polnischer Jude. Die jüdische Mentalität verleugnet sich wahrlich niemals. Es ist höchste Zeit, daß die zivilisierte Menschheit die Augen aufmacht für dieses Pack, dessen Lebensinteresse Wucher, weißer Sklavenhandel und Verräterei ist.

Juden in Karlsbad



Stürmer-Archiv

Man beachte neben den alten orthodoxen Rabbinern, mit Päpse und Bärten und Kaftan, die bereits „zivilisierten“ und rasierten Judenjüngel rechts und links. Sie tragen nicht mehr die altüberkommene Tracht und die Bärte, im Innern sind sie aber die Alten geblieben!

Die Judenpeuche in Dänemark

Der Juden Ziel ist die Herbeiführung jüdischer Welt Herrschaft durch eine jüdisch-bolschewistische Weltrevolution. Jede Revolution muß geistig vorbereitet werden. Wie die geistige Vorbereitung der jüdisch-bolschewistischen Weltrevolution geschieht, das erfahren wir aus einer Mitteilung der in Kopenhagen erscheinenden Zeitung „National Sozialisten“ (Nr. 5 vom 1. 2. 36). Zur Bearbeitung der akademischen Jugend in Dänemark wurden geschaffen eine „Studentengesellschaft“ und ein Verein „Sozialdemokratische Studenten“. Es sind Leimruten für Unerfahrene und Gutgläubige. Die Sprecher und Dozenten, die für den Sumpf eingeseht werden, sind Juden und Judengenossen. Hier eine Vortragsliste:

Schauspielerinnen Ruth Berlau: „Die Frau in Sowjet-Rußland“; Elias Breddorf: „Kulturreaktion oder Kulturrevolution“; stud. mag. G. Hansen: „Die materialistische Geschichtsauffassung“; Architekt Ed. Heiberg: „Der zweite Fünfjahresplan“; Prof. Jörgen Jørgensen: „Der Wert der Religion“, „Die Zukunft der Kultur“, „Soll Schwangerschaftsunterbrechung erlaubt werden?“, „Nationalismus“; stud. polit. Kirstein: „Außenpolitik der Sowjetunion“; Arzt Reunbach: „Geburtsregulierung“, „Religion und Sexualität“, „Die Jugend und die sexuelle Frage“; Literat Sigward Lund: „Stalinsk,

Industriezentrum Sibiriens“, „Theaterleben in Moskau“; cand. polit. D. Melchior: „Friedenspolitik der Sowjetunion“; stud. med. Sv. Philipsen: „Gesundheitswesen und Sozialschulung in U.S.S.R.“; stud. polit. C. Schmidt: „Lebensverhältnisse in der Sowjetunion“; Trajitaß Strandgaard: „Reiseeindrücke von Gegenwartsrußland“; Architekt M. Vottelen: „Was ist Kommunismus“; Literat C. Thomassen: „Gegenwartsrußland“ u. a. m.

Die Zeitung „National Sozialisten“ bemerkt dazu: „So weit ist es also schon gekommen im schönen Lande Dänemark, daß man den Leuten das Sowjetparadies schmachtig machen muß, weil es vielleicht schon morgen oder übermorgen eingeführt werden wird! Der Wille dazu ist jedenfalls vorhanden!“

Das Gleiche könnte man von andern Ländern sagen. Alljuda steuert seinem Weltverbrechen entgegen, und die Nichtjuden streiten sich herum und sehen nicht, wie die Wolken des Weltgewitters sich über ihnen zusammenziehen.

Wer dem Stürmer die Treue hält,
hält sie dem Volke

Der Jude siegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit!

Rassenschande ohne Ende

Die Juden mißachten die Nürnberger Gesetze

Rasseschänder Ernst Nathan

Er brachte zwei Deutsche ins Anglück

Die 23-jährige Erna C. aus Niederneisenhausen bei Biedenkopf war im Sommer 1934 mit ihrem damaligen Geliebten in Streit geraten, was zur Auflösung des Verhältnisses führte. Wenige Wochen später lernte sie auf einer Kirmes den Juden Ernst Nathan aus Kaffenburg bei Wehlar kennen, mit dem sie sich eng befreundete und auch kleinere Reisen unternahm. Als sie merkte, daß das Verhältnis nicht ohne Folgen geblieben war, teilte sie dies Nathan mit. Dieser besorgte von einer ihm bekannten Verkäuferin aus Wehlar ein Mittel, das angeblich zur Beseitigung der Folgen des Verhältnisses geeignet war. Als das Mittel jedoch nichts half, erinnerte sich Erna ihres früheren Geliebten, machte diesem (vom Juden dazu angestiftet!) vor, daß aus dem früheren Verhältnis Folgen entstanden seien und erreichte auch nach vorangegangener Versöhnung, daß eine Heirat zustande kam. Den inzwischen mit Nathan gepflogenen Verkehr verschwieg die junge Frau. Als sich die Geburt des Kindes bis in den Sommer 1935 hinzog, kamen dem Ehemann doch Bedenken, daß er der Vater des Kindes sei. Er stellte Nachforschungen an und erfuhr in Kaffenburg von dem intimen Verhältnis seiner nunmehrigen Frau mit Nathan. Es erfolgte seinerseits eine Eheanfechtungsklage gegen seine Frau. Vor Beginn des Ehescheidungsprozesses richtete Frau C. Briefe an

Nathan und bat diesen, bei seiner Vernehmung als Zeuge nichts von dem beiderseitigen engen Verhältnis im September 1934 zu sagen. Außerdem versuchte sie durch unwahre Angaben dem Gericht gegenüber das Armenrecht zu erlangen. Die Folge der ganzen Heiratsgeschichte war, daß Frau C. am 12. November v. J. in Untersuchungshaft genommen wurde und sich jetzt vor der großen Strafkammer in Marburg wegen versuchten Verbrechens nach § 218, Verleitung zum Meineid und versuchten Betruges zu verantworten hatte. Mitangeklagt war die Verkäuferin B. aus Wehlar, die Nathan das Mittel verraten hatte. Nathan selbst hat sich der Strafverfolgung durch Flucht ins Ausland entzogen. Die Verhandlung, die unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfand, endete damit, daß Frau C. im Sinne der Anklage für schuldig befunden und zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus verurteilt wurde. Zwei Monate der erlittenen Untersuchungshaft kommen in Anrechnung. Die mitangeklagte Verkäuferin aus Wehlar, die angab, daß ihr nichts über den wahren Zweck des Mittels bekannt gewesen sei, mußte mangels genügenden Beweises freigesprochen werden.

Auch der Fall Nathan ist eine eindringliche Warnung für solche, die noch nicht glauben wollen, was der Stürmer schon immer schrieb: wer sich mit dem Juden einläßt, geht daran zu Grunde!

Rassenschande zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr verurteilt. Die Untersuchungshaft wurde ihm angerechnet!!! Der Angeklagte unterhielt seit Jahren mit einer Nichtjüdin ein rassischänderisches Verhältnis, das er auch noch nach Inkrafttreten der Nürnberger Gesetze aufrecht erhielt. Als Strafmildernd (!!) rechnete die große Strafkammer Frankfurt dem Rasseschänder zu Gute, daß das rassischänderische Verhältnis zur Nichtjüdin schon vor Inkrafttreten der Nürnberger Schutzgesetze bestanden hatte!!! Das Gericht glaubte dem Juden, als er sagte, er habe seine nichtjüdische „Geliebte“ heiraten wollen und er hätte sich von dem aus dem Verhältnis hervorgegangenen Kinde nicht trennen können. Da kommt gesundes Volksgefühl nicht mehr mit.

Verbot von Ehen mit Juden in Oesterreich?

Die englische Zeitung „Manchester Guardian“ vom 4. Februar 1936 schreibt unter der Überschrift: „Arier dürfen keine Juden heiraten“ (Oesterreichische Verordnung) folgendes:

„Von unserem eigenen Korrespondenten.“

Ich habe neulich berichtet, daß der ungarische Justizminister sich geweigert hat, die Ehe einer deutschen arischen Frau mit einem Juden in Ungarn zu gestatten. Der Grund dafür war damals, daß die Gesetze in Deutschland diese gemischten Ehen verbieten. Jetzt wurde durch den österreichischen Kanzler eine Verordnung erlassen, welche im Wiener Wochenschrift-Blatt veröffentlicht wurde, welche den gleichen Zweck in Oesterreich verfolgt.

Diese Verordnung sagt, daß wenn ein deutscher Arier in Oesterreich eine Nichtarierin ehelichen will, selbst wenn diese einer anderen Nationalität angehört, ein Ehefähigkeitszeugnis vorgelegt werden muß. Diese Zeugnisse, welche bestätigen, daß einer Heirat keine Schwierigkeiten im Wege stehen, werden von Fremden in Oesterreich angefordert und müssen von den Behörden des Landes erteilt werden, welchem die Fremden angehören.

Ein deutscher Arier würde nicht in der Lage sein, ein Zeugnis zu erhalten, weil die deutschen Ehegesetze verbieten, daß ein Arier mit einer nichtarischen Person getraut wird. Diese Verordnung ist ein weiterer Schlag gegen Deutsche, die das Gesetz umgehen wollen dadurch, daß sie sich außerhalb ihres Landes trauen lassen wollen.“

Wenn es wahr sein sollte, was die englische Zeitung berichtet, dann freuen wir uns darüber. Wir freuen uns auch dann, wenn man uns sagt, daß die Gründe, die in Oesterreich zum Verbot von Ehen geführt haben, mit den deutschen Rassenschutzgesetzen nichts zu tun haben.

Rasseschänder in Untersuchungshaft

Die Justizpressestelle teilt mit: Wegen Rasseschändung ist am 8. Februar 1936 in Ravensburg der Jude Julius Heß, Kaufmann und Inhaber einer Fabrik von Arbeitslosen in Altkönigsstadt, Wst. Altkönigs, in Untersuchungshaft genommen worden. Heß hat mit einem deutschblütigen Mädchen von Ravensburg längere Zeit hindurch rassischänderische Beziehungen unterhalten und diese trotz Kenntnis von dem Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre bis zu seiner Verhaftung fortgesetzt. Er sieht seiner Bestrafung entgegen.

„Eine Ausnahme bildet der geschlechtliche Verkehr, besonders das Verhalten reicher Judenjungen armen Mädchen, Näherinnen usw. gegenüber. Dieser erreicht eine unglaubliche Stufe der zynischen Roheit, zu welcher ich christliche junge Leute nie habe herabsinken sehen. Diese bewahren dem Weibe gegenüber meist doch noch einen letzten Rest von Scham, die unseren Börsen-Jobbern bis auf das Fünkchen abgeht.“

Jude Conrad Alberti (Sittenfeld) in der „Gesellschaft“ 1899, Nr. 12

Der Rasseschänder von Luckenwalde

In allen Dörfern und Städten Palästinas, in denen nur Juden leben, sind die Bürgermeister ebenfalls Juden. Niemand wird dagegen etwas zu sagen haben, denn es wäre unnatürlich, wenn ein Nichtjude in einer Judengemeinde den Bürgermeisterposten beanspruchen würde. Wie weit aber die Gefinnungslosigkeit im Nachkriegsdeutschland gekommen war, das zeigte sich auch darin, daß Juden (!!) Bürgermeister deutscher Gemeinwesen werden konnten. Diese gewordene Gefinnungslosigkeit hatte auch in der deutschen Stadt Luckenwalde einen Juden zum ersten Bürgermeister gemacht. Er hieß Hermann Salomon. Nun ist Salomon wegen Rassenschande verhaftet worden. Unberührt war die blutjunge Hildegard G., als sie als „Hausdochter“ beim Juden Salomon in den Dienst trat, geschändet an Leib und Seele hat sie das Judenhaus wieder verlassen. Die Verführung und Schändung nichtjüdischer Mädchen sind für den Juden etwas Selbstverständliches, denn im jüdischen Gesetzbuch Talmud-Schulchan aruch steht geschrieben:

„Es darf der Jude die Nichtjüdin mißbrauchen.“ (Maimonides: Zab Chafala 2, 2.)

Und daß die jüdische Ehefrau alles im Rechten fand, das darf in Anbetracht der Talmudgefinnung aller Juden (auch der weiblichen!) nicht Wunder nehmen. Im Talmud heißt es ausdrücklich:

„Es ist dem Juden verboten, Ehebruch zu treiben mit dem Weibe eines Juden. Der Ehebruch mit dem Weibe eines Nichtjuden ist ihm gestattet.“ (Talmud Sanhedrin 52b.)

Und wie hat Jud Salomon seine „Hausdochter“ zu Fall gebracht? Er ging dabei den Weg, den alle jüdischen Rasseschänder gehen: Geschenke aller Art, Ausflüge und gemeinsame Reisen, Betrachtung unsittlicher Bilder usw. bereiteten eine Stimmung vor, die schließlich die letzten Schranken der Scham überwinden half. Als man den Juden im Jahre 1933 das erste Mal in Haft nahm, fand man bei ihm Fotos, die das verführte Mädchen in nicht wiederzugebender Weise darstellten. Salomon hatte das Mädchen planmäßig moralisch zu Grunde gerichtet. Auch der Aufenthalt im Konzentrationslager und die Nürnberger Gesetze haben auf den Juden keine Wirkung ausgeübt. Er hielt die rassischänderische Verbindung zu dem deutschen Mädchen aufrecht. Die deutsche Bevölkerung Luckenwaldes wartet nun auf das Urteil, das das deutsche Gericht fällen wird. Nach dem, was bisher in Justizhäusern geschah, wird dem Juden Salomon zu Gute gerechnet werden, daß er mit der Geschändeten schon vor Verkündung der Nürnberger Gesetze in Verbindung stand. So volksfremd urteilen heute noch deutsche Gerichte!

Rassenschänder in Danzig

Warum Salomon Fels vor das Gericht kommt

Im jüdischen Gesetzbuch Talmud-Schulchan aruch steht geschrieben:

„Es darf der Jude die Nichtjüdin mißbrauchen.“ (Maimonides: Zab Chafala 2, 2.)

Zur schnellen Erreichung des Zieles kommt den Juden immer wieder das Abhängigkeitsverhältnis weiblicher Angestellter zu statten. Widersteht sich ein Mädchen den Wünschen oder der Gewaltanwendung, dann fliegt die Widerpenstige mitleidlos auf die Straße. So erging es auch gar manchem Mädchen im Hause des Teppichjuden Salomon Fels in Danzig.

Aber auch Willfähige traf das gleiche Los, wenn der Jude keinen Gefallen mehr an der Geschändeten fand. In Danzig gibt es auch kein Gesetz zum Schutze deutschen Blutes.

tes. Wenn der Jude Salomon Fels sich nun doch vor Gericht zu verantworten hat, so deshalb, weil er als Dienstherr an Untergebenen sich verging. Würde nicht die Scham entlassener und geschändeter Angestellter von einer Anzeige bei Gericht abhalten, dann würde Salomon Fels das Zuchthaus nicht mehr verlassen. Das weiß der Jude. Und deshalb lacht er, so wie er über jenes deutsche Mädchen aus Danzig lacht, das einen Bastard gebar, als dessen Erzeuger jener Rassenschänder Salomon Fels nachgewiesen wurde.

Frankfurter Urteil

Rasseschänder Gustav Mayer

Wie die „Oberheffische Tageszeitung“ Nr. 44 (14. 2. 1936) meldet, wurde der 57-jährige Jude Gustav Mayer wegen fortgesetzten Verbrechens der

Frauen und Mädchen die Juden sind Euer Verderben!



Aufnahme Villner (Mäschke)

Die zwei Gesichter des heutigen Danzig

In allen Stadtteilen Danzigs hat die NS-Fago Stürmerkästen anbringen lassen, die viel dazu beigetragen haben, die Bevölkerung über die Bedeutung des Kampfes gegen Juda aufzuklären

Die Grafen zu Lupfen

Wie sie das Volk gegen die Juden schützten

Zu Anfang des 16. Jahrhunderts saßen die Juden haufenweise in Württemberg und Baden. Adelige Leute, denen es um das Wohl und Wehe ihrer Bevölkerung ging, sahen mit Zorn und Grimm, wie diese dabei schweren Schaden litten. Wie mancher arme Tensel durch den Wucher der Juden von Haus und Hof kam. Die Grafen Jochen und Georg zu Lupfen konnten das Elend der kleinen von den Juden ausgezogenen Leute nicht mehr länger mit ansehen. Da jedoch die Fremdrassigen Freibriefe besaßen, die vom Kaiser ausgestellt waren, so mußten sie sich an ihn in dieser Angelegenheit wenden. Es war Kaiser Karl V. Die Chronik (Fürstenberger Archiv Donauwörth) berichtet darüber folgendes:

1. Juli 1545:

Karl V. giebt den Gebrüdern Jochen und Georg Grafen zu Lupfen auf ihr Vorbringen, daß etliche

ihrer Unterthanen infolge des jüdischen Wuchers Haus und Wohnung haben verlassen und sich erbärmlich in Elend begeben müssen, das Recht, daß ohne ihre Bewilligung kein Jude und keine Jüdin ihren Unterthanen auf unbewegliches oder liegendes Gut und Gut irgend etwas fernerehin leihen darf.

Am 3. Febr. 1546 ertießen darauf die Grafen zu Lupfen für die Herrschaft Hohen die entsprechenden Anordnungen:

Johann und Georg Grafen zu Lupfen verheizen ihrer obrigkeitlichen Pflicht gemäß auf Bitten des Rates von Eugen bei Verlust all ihrer Freiheiten und Rechte, fortan keinen Juden in der Stadt Eugen, der Vorstadt und der Ledergasse daselbst und überhaupt in der Herrschaft Hohen zu dulden. Aus der Vorstellung des Rates und aus eigener Wahrnehmung wissen sie, daß bei den jetzigen lange währenden teuren Zeiten und auch schon vorher viele ihrer Unterthanen in Eugen

und in der Herrschaft Hohen durch den täglichen Wucher der Juden, die ihres Gottes und ihres Glaubens, ihrer Leiber und Seelen Erbfeinde sind, in das zeitliche Verderben, ja an den Bettelstab gekommen sind. Durch das Verwohnen der Juden werden die Unterthanen desto mehr vom Wucher verderbt und zuletzt wie von einem um sich freißenden Feuer an Hab und Gut und an ihren und ihrer Weiber und Kinder Leiber zu Grunde gerichtet."

Was also den Juden in Deutschland heute gestattet ist, das war ihnen vor vierhundert Jahren verboten. Sie durften mit Nichtjuden keinen Handel treiben. Sie durften ihnen keine Gelder ausleihen. Die Nichtjuden wurden von den Amtleuten und den Räten der Städte öffentlich gewarnt, sich mit den Juden in Geschäfte einzulassen. Hervorgehoben aber wurden diese Maßnahmen nicht durch die Nichtjuden, sondern durch die Juden selbst. Die Nichtjuden sahen, daß die Juden sie zu Grunde richteten. Sie griffen zur Notwehr und schufen die entsprechenden schützenden Gesetze.

Das Gleiche geschieht heute im nationalsozialistischen Deutschland. Die von dem Führer erlassenen Juden-gesetze sind nichts anderes als ein Akt der Notwehr gegen die volksverderbende jüdische Masse.

Jud Berger flüchtet ins Ausland

Heute weisen im Auslande Tausende sogenannter politischer Emigranten. Zumeist sind es jedoch keine Flüchtlinge die ihrer politischen Überzeugung wegen ins Ausland gehen mußten. Es sind zum weitaus größten Teil Verbrecher, die deswegen über unsere Grenze gingen, damit sie der Staatsanwalt nicht fassen kann. Zum besonderen aber sind es die jüdischen Emigranten, die nur aus Angst vor der Vergeltung ins Ausland gegangen sind.

Eine typische Tatumdrehung wird uns aus Frankfurt am Main gemeldet. Ende Januar 1936 ist der Jude Adolf Berger ins Ausland geflüchtet. Er war der Inhaber eines Kurzwarengeschäftes in der Allerheiligenstraße 76. Die Polizei stellte fest, daß der Jude in seinem Geschäft große Bestände an Kurzwaren zurückgelassen hat. Es ist jedoch kaum anzunehmen, daß diese Sachen ihm gehören. Wer den Juden kennt, der weiß, daß der Fremdrassige, bevor er ins Ausland geht, seine Warenbestände zu Geld macht und nichts als Schulden hinterläßt. Die Polizei nimmt daher auch an, daß es sich bei den zurückgelassenen Waren des Juden Berger um Kommissionsware handelt, die er sich durch Betrügereien angeeignet hatte. Die Polizei ruft deshalb alle Geschädigten auf, sich beim Kriminalkommissariat zu melden.

Jüdische Zeitungen berichten

In der in London erscheinenden Zeitung „Workb Security“ (Nr. 90, 31. 1. 36) lesen wir:

Belgische Nationalsozialisten sind tätig

Die belgischen Nationalsozialisten in Antwerpen entwickelten kürzlich eine Tätigkeit, die den Juden große Unruhe bereitet. Unter dem Kriegsruß: „Sinaas mit den Juden aus der Stadt Antwerpen“ werden die jüdischen Fußgänger angegriffen und den anti-jüdischen Versammlungen Schwierigkeiten bereitet. Auch wurde der Poale-Zionisten-Club in Antwerpen angegriffen, es wurden jedoch die Nationalsozialisten infolge des heroischen Widerstandes der Zionisten zurückgeworfen und von den letzteren stark verprügelt.

Die Nationalsozialisten riefen dann eine anti-jüdische Versammlung in der Stadt ein, die Anlaß zu Befürchtungen schwerer Zusammenstöße mit den Juden gab, so daß eine jüdische Abordnung wegen Schuß bei dem Bürgermeister in Antwerpen vorstellig wurde. Am Tage der festgesetzten nationalsozialistischen Versammlung sah man im jüdischen Viertel ein besonderes Polizeiangebot. In der letzten Minute entschloß sich jedoch der Bürgermeister der Stadt, die Abhaltung der Versammlung zu verbieten, da die Kundgebungen immer bedrohlicher wurden.

„Der Jude ist überall frivol, und alles bewirkend; er glaubt keinem Christen sein Christentum, geschweige einem Juden die Ehrlichkeit seiner Taufe.“

Jude Dr. O. Weininger:

Geschlecht und Charakter S. 438, 1904.

Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel! Streiter

So arbeiten Juden im Auslande

Was ein Deutscher in Prag, Griechenland und Frankreich erlebte / Judas schamlose Hehe gegen Hitler-Deutschland

Lieber Stürmer!

Welchen jungen Mann zieht es nicht nach dem sonnigen Süden? In die Lande, in denen Zitronen, Apfelsinen und Zypressen wachsen! Auch mich trieb vor kurzer Zeit die Wanderfreude in die Ferne. Das Ziel meiner Reise war Griechenland. Von Chemnitz brachte mich der Zug nach

Prag

Prag, die uralte deutsche Stadt, hatte ich früher schon mehrfach besucht. Nun aber bot sie mir ein ganz anderes Bild. Des Abends ging ich aus und besuchte ein Gasthaus am Wenzelplatz. Dieser Abend aber sollte meiner Reise einen ganz anderen Zweck geben. Ich machte die Bekanntschaft dreier jüdischer Emigranten aus Dresden. Um die Leute zum Reden zu bringen, erklärte ich, daß auch ich ein Emigrant wäre. Nun beichteten sie mir ihre „Heldentaten“. „Ich habe zwei SA-Männer angeschossen“, sagte der erste. Der andere erklärte, er habe einen SA-Mann halb tot geschlagen. Der dritte endlich rühmte sich, aus einem Konzentrationslager entwichen zu sein. Ich konnte es kaum glauben, daß solche jüdische Verbrecher heute, die Taschen voll Geld, im Auslande herumlaufen. Ich fragte sie nun, wovon sie in Prag leben würden. Da erklärte mir der älteste, ich sollte mich am nächsten Tage beim „Komitee“ melden. „Gibt es noch mehrere Komitees?“ fragte ich beiläufig. Sie antworteten mir, der Hauptsitz der „Komitees“ wäre in Frankreich. Dort sände man solche in allen größeren Städten. Auch in Belgien und Holland gäbe es „Komitees“.

Am anderen Morgen war mein erster Weg zum „Komitee“. Ich machte die Feststellung, daß nahezu sämtliche Angestellten der jüdischen Rasse angehörten. Im Laufe des Gesprächs konnte ich auch erfahren, in welcher schamlosen Weise diese Juden gegen das neue Deutschland heken. Die unglaublichsten Schandgeschichten wurden erzählt. Alle unsere Ideale bewarfen diese Fremdrassigen mit Schmutz und Kot. Ich war froh, als mich der Zug wieder aus dieser Stadt entführte, wo heute so viele jüdische Verbrecher ihr Unwesen treiben.

In Athen

Die ehrwürdige Griechenstadt entschädigte mich für die häßlichen Eindrücke, die ich von Prag mitgenommen hatte. Bei einem Gang durch die Stadt begegneten mir verschiedene Personen, die das Parteiabzeichen trugen. Mein Hitlergruß wurde von ihnen freudig erwidert. Später aber brachte mir das Hoheitsabzeichen eine regelrechte Prügelei ein. Im Hafen begegnete ich einer ganzen Meute ausgewanderter Juden. Und auf die wirkte mein Hakenkreuz wie ein rotes Tuch. Ein Jude versuchte mir das Abzeichen abzureißen. Ich gab ihm die richtige Antwort mit der Faust. Nun aber drangen gleich mehrere auf mich ein. In nächster Nähe schafften einige Hafenarbeiter. Anfangs schauten sie belustigt meinem Kampfe gegen die Uebermacht zu. Als aber immer mehr Juden auf mich eindrangen, nahmen die Arbeiter für mich Partei. Mit einigen kräftigen Hieben jagten sie die Juden davon.

In Marseille

Später führte mich meine Reise durch den Kanal von Korinth und von dort über Messina, Neapel nach Marseille. Ich erinnerte mich meiner Erlebnisse in Prag und machte mich auf, das „Komitee“ zu suchen. Es war nicht schwer zu finden, denn jeder Polizist wußte Bescheid. Alle Emigranten sind im jüdischen Heim untergebracht. Daß auch hier in Marseille fürchtbar gegen unser Land geheßt wurde, war für mich keine Ueberraschung. Und doch konnte ich es kaum fassen, mit welcher abgrundtiefen Haß die Fremdrassigen gegen ihr einstiges Gastland führen. Ich möchte nur

eines wünschen: Alle Volksgenossen sollten die Greuelmärchen hören, welche die Juden über unser neues Deutschland verbreiten. Ich weiß es, dann würden diejenigen, die bisher noch zum Juden standen, fanatische Antisemiten werden.

An einem Beispiele möchte ich aufzeigen, wie sich die jüdischen Emigranten im Auslande ihr Geld „verdienen“. Viele von ihnen lassen sich Karten drucken. Auf diesen Karten steht zu lesen:

„Helft deutschen Flüchtlingen! Infolge der Revolution mußten wir Hab und Gut im Stiche lassen, um unser Leben zu retten. Wir sind vollkommen mittellos und bitten deshalb um eine Unterstützung. Im voraus besten Dank.“

Mit diesen Karten also gehen die Juden von Haus zu Haus, von Geschäft zu Geschäft und wenn sie ein offenes Ohr finden, dann suchen sie durch tränenrührende Erzählungen, die von A bis Z erlogen und erstunken sind, die Geldbeutel der Geschäftsleute zu öffnen.

Kommt aber der Abend heran, dann kennt man die Juden, die tagsüber betteln gingen, nicht mehr. Sie haben ihre schäbigen Anzüge abgelegt und sitzen nun mit eleganter Kleidung in den Gasthäusern und Cafés. Hier verbrauchen sie das Geld wieder, das sie am Tage jenen Franzosen, die die Judenfrage nicht kennen, abgeschwindelt haben. Der Gesprächsstoff, den die Juden auch in den Lokalen im Munde führen, besteht wieder ausschließlich aus Machechwüren gegen das Hitler-Deutschland.

Wenige Tage später fuhr ich die Rhone aufwärts nach

Lyon

Das „Komitee“ in Lyon ist etwas feudaler aufgemacht als jenes in Marseille. Die Emigranten bewohnen zumeist Hotels. Man erzählte mir, daß gegenwärtig in Frankreich über fünfzigtausend Emigranten, ehemalige SPD- und KPD-Mitglieder, weilen sollen. Ueber neunzig Prozent von ihnen aber, so sagte man mir, wären Juden. Mich interessierte nun am meisten, woher diese Gauner das Geld nehmen, um dort leben zu können. Man gab mir folgende Erklärung: Jeder Geldgeber der „Komitees“ (und deren gibt es sehr viele! D. Schr. d. St.) gibt im Monat soviel, als er entbehren kann. In Marseille gab jeder vermögende Jude zum mindesten hundertzwanzig französische Franken. Daß es zumeist die Juden sind, die für die „Komitees“ Geld hergeben, darf uns weiter nicht wundern. Ihre aus Deutschland durchgebrannten Rassegenossen leisten ihnen dafür wertvolle Gegendienste. Ihre einzige Tätigkeit besteht darin, daß sie in der französischen Bevölkerung soviel Haß und Gift, Greuelmärchen und Lügen verbreiten, als nur irgendwie möglich. Ich konnte mich selbst davon überzeugen, wie gründlich die jüdischen Emigranten diese Arbeit ausführen. Kein Wunder auch! Sie leben stündlich in der Angst, daß man ihnen die „Unterstützung“ entziehe.

In Paris

Ganz anders wie in Lyon und Marseille sieht der Emigrantenbetrieb in der französischen Hauptstadt aus. Man stelle sich ein deutsches Arbeitsamt vor, in dem täglich Hunderte ein und aus gehen. Auch hier sind die Angestellten fast ausschließlich Juden. Zum großen Teil stammen sie aus Frankfurt am Main. Der Ton, der im Pariser „Komitee“ herrscht, ist nicht immer ein angenehmer. Man fühlt, daß die Hejuden in Paris allmählich nervös werden. Häufig gibt es auch Schlägereien. Um diese Ausbrüche für die Zukunft unmöglich zu machen, hat die Pariser Polizei ein Kommando nach dem „Komitee“ gelegt. — Die zweite Schicht der jüdischen Emigranten in Paris lernt man am Abend in den vornehmen Gaststätten kennen. Diese

Juden mit Fettbäuchen und verlebten Gesichtern drücken sich dort herum. In ihrer Gesellschaft finden sich immer zweifelhafte Frauenzimmer. Das „Pariser Tagblatt“, das von geflüchteten SPD- und KPD-Bonzen herausgegeben wird, ist die Lieblingszeitung der jüdischen Emigranten. Was dieses Judenblatt über Deutschland zusammen schreibt, treibt jedem anständigen Menschen, also auch jedem anständigen Franzosen, die Schamröte ins Gesicht. Nachdem die Emigranten der französischen Dessenlichkeit schon recht lästig werden, wurde angeordnet, daß alle Flüchtlinge unter fünf und zwanzig Jahren kaserniert werden sollen. Diese Feststellung hat mir eine besondere Befriedigung verschafft. Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß Frankreich das Interesse an jenen verdorbenen Subjekten allmählich verliert. Die Unterstützung von Seiten der nichtjüdischen Geldgeber wird immer geringer. Viele aufrichtige und anständige Franzosen sagen heute schon:

„Deutschland hat sich dieses Gefincks entledigt! Warum sollen wir die Dummen sein, die diese Subjekte füttern und betreuen.“

Glückliches Deutschland

Lieber Stürmer! Als ich meine Heimatstadt Chemnitz seiner Zeit verlassen hatte, konnte ich nicht glauben, in verhältnismäßig kurzer Zeit so tiefe Eindrücke von den jüdischen Emigranten zu erhalten. Als ich dann aber viele Monate im Ausland gelebt hatte, da packte mich auf einmal wieder die Sehnsucht nach meiner Heimat. Die Sehnsucht nach dem neuen Deutschland, das uns der Führer geschaffen! Die Sehnsucht nach einer Nation, die die Lösung der Judenfrage energisch in die Hände genommen hat. Als ich dann schließlich die letzte Grenzstation hinter mir hatte und wieder deutschen Boden unter mir fühlte, da atmete ich auf. Endlich wieder daheim! Endlich wieder bei Menschen, die Volksgenossen und keine jüdischen Verbrecher sind.

Daß sich Deutschland heute der jüdischen Herrschaft entzogen hat, danken wir auch Dir, lieber Stürmer. Denn Du bist es, der die Judenfrage ins Volk trägt. Du bist es, der die Massen zu erfassen weiß, im Abwehrkampf gegen den Todfeind jeglicher artemgenen Zivilisation: gegen Aljuda.

P. U., Chemnitz.



Auch im Arbeitsdienstlager Rholting b./Straubing 5/294 hat der Stürmer seinen Einzug gehalten

„Die getauften Juden bleiben auch nach jüdischer Auffassung Juden, weil das Judentum den Glaubenswechsel nie anerkennt und den getauften Juden nach wie vor als Juden betrachtet.“

Jude Dr. S. Bernfeld

(Allg. Jsr. Wochenchrift 1895 Nr. 43).

Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung des deutschen Volkes
Julius Streicher

Talmudjude Wermuth

Der Rassenchänder von Wittenberge

Am 28. Februar 1936 wurde der jüdische Oberinspektor der Versicherungsgesellschaft „Deutscher Lloyd“ namens **Horst Wermuth** in Wittenberge (Bez. Potsdam) wegen Rassenchande verhaftet. Jud Wermuth ist am 26. Januar 1912 in Lieberose geboren und erst seit dem Juni 1935 nach Wittenberge verzogen. Aufänglich wohnte er immer im Hotel „Zentralhalle“ in der Turnstraße. Später mietete er sich in der Bürgermeister Jahustraße 17 ein möbliertes Zimmer. Als ausgezeichneter Talmudjude versuchte Wermuth sich mit den Männern der SA. und SS. besonders gut zu stellen. Er glaubte durch „Freigebigkeit“ das Vertrauen dieser Männer erwerben zu können. Zu einem ganz geringen Teil glückte dies ihm auch, da er bei flüchtiger Betrachtung nicht ohne weiteres den Eindruck eines Juden macht. Bei der Ortspolizeibehörde meldete er sich nur für einen vorübergehenden Aufenthalt an. Er wußte genau, warum er dies tat. Die Anmeldeformulare für vorübergehenden Aufenthalt sehen nämlich die Spalte hinsichtlich der Konfessionsangabe (!) nicht vor. Auch sonst suchte Wermuth sein Judentum zu tarnen. Wo man ihn auch sah, überall grüßte er freudig und begeistert mit „Heil Hitler“.

Rassenchande mit deutschen Frauen

Schon kurze Zeit nach seinem Zuzug in Wittenberge suchte Jud Wermuth Annäherung an deutsche Frauen. Es gelang ihm auch, das Vertrauen einer unverheirateten Frau zu erschleichen. Mit allen Mitteln seiner jüdischen Verführungskünste ging er zu Werke, die deutsche Frau für sich zu gewinnen. Sein Bemühen hatte Erfolg. Wieder war eine deutsche Frau an Leib und Seele verdorben.

Auch nach dem Erlaß der Nürnberger Gesetze stellte Jud Wermuth sein rassenchänderisches Treiben nicht ein. Er versuchte jetzt an verheiratete Frauen heranzukommen, um sie für seine Zwecke zu mißbrauchen. Es gelang ihm auch tatsächlich zwei Ehefrauen in seinen Bann zu ziehen und zu schänden. Mit welcher Frechheit der Jude zu Werke ging, beweist die Tatsache, daß er die Frauen nicht nur zu sich nahm, sondern ihnen auch in ihrer eigenen Wohnung Besuche abstattete. Nachdem der Jude die Frauen besessen hatte, brüstete er sich bekannten Personen gegenüber mit seinen Erfolgen.

Verhaftung des Juden

Jud Wermuth glaubte, daß sein Treiben nicht bekannt werden würde. Aber in Wittenberge wohnen viele SS.- und SA.-Männer, die offene Augen haben. Und die beobachteten den Juden Schritt für Schritt. Unaufällig wurden Ermittlungen über die Rassezugehörigkeit des Wermuth angestellt. Sie zeitigten das einwandfreie Ergebnis, daß Wermuth **Vollblutjude** ist. Nachdem das Beweismaterial zusammengetragen war, griff die Ortspolizeibehörde energisch zu und verhaftete den Juden.

Typische jüdische Fälschung

Bei der Vernehmung des Juden stellte sich heraus, daß Wermuth den Abmeldechein der Polizeiverwaltung in Cottbus, der die Eintragung „mosaisch“ enthielt, in „evangelisch“ abgeändert hatte. Wermuth kann die Fälschung nicht mehr leugnen. Bei den Papieren, die er stets bei sich trug, befand sich auch eine Geburtsurkunde, aus der seine jüdische Abstammung einwandfrei ersichtlich ist. Auch seine Eltern sind Vollblutjuden.

Wermuth und der Talmud

Der „Fall Wermuth“ in Wittenberge zeigt wieder einmal, wie raffiniert es der Jude versteht, die Gesetze des gastgebenden Landes zu umgehen. Für einen Juden haben ja die Gesetze der Aiums (Nichtjuden) keine

Gültigkeit. Im jüdischen Geheimgesetzbuch Talmud steht geschrieben:

„Der Jude darf sich nicht richten nach den Staatsgesetzen der Aium (Nichtjuden.) Er hat sich zu richten nach den Gesetzen der Juden, denn sonst wären diese ja überflüssig.“ (Cofchen hamidpat 368,11 Haga.)

Das heißt also so viel, daß der Jude ausschließlich nur den Talmud anerkennt. Im Talmud aber heißt es weiter:

„Es darf der Jude die Nichtjüdin mißbrauchen.“ (Maimonides: Sad Chajala 2, 2.)

Jud Wermuth schändete deutsche Frauen und Mädchen und erfüllte damit die Gesetze des Talmud. Warum sich der Jude nach Verkündigung der Nürnberger Gesetze in erster Linie an verheiratete Frauen herannah, entsprang folgendem Gedankengange: Eine verheiratete Frau, die sich mit einem anderen einläßt, hat alle Ursache zu schweigen. Jud Wermuth glaubte daher, daß seine Verbrechen nicht aufkommen würden, wenn er sich an verheiratete Frauen halte.

Judenfreunde in Wittenberge

In diesem Zusammenhang muß wieder einmal gesagt werden, daß sich in Wittenberge immer noch sogenannte Volksgenossen befinden, die der Aufklärungsarbeit des Stürmers ablehnend gegenüberstehen. Interessant ist, feststellen zu können, daß dies ausgerechnet jene Leute sind, die in den Kampfsjahren am eifrigsten gegen die nationalsozialistische Bewegung schimpften

Die Rasse der Verbrecher

Der Erlaß des Erzbischofs von Köln

Juden sind noch niemals redlicher und ehrlicher Arbeit nachgegangen. Sie sind nicht dazu geboren. Das Verbrechen sitzt ihnen von Anfang an im Blute. Und sie vererben es weiter auf Kind und Kindeskind. Darum, weil die Juden von Geburt an Verbrecher sind, sagte Christus zu ihnen:

„Euer Vater ist der Teufel.“

Wenn wir daher die alten Chroniken aufschlagen, so lesen wir niemals Gutes von den Juden. Sie sind die Verbreiter der Pest gewesen, sie waren die Wucherer in allen Ländern, sie waren Betrüger, Diebe, Spione, Postenschänder. Mit ganz besonderer Vorliebe aber verlegten sich die Juden der damaligen Zeit auf das Gewerbe der Fälschmünzerei. Ein jeder Fürst hatte sein eigenes Geld. Das war für die Juden das geeignete Feld. Sie bestachen die Verwalter der Hütten (Bergwerke) und Hämmer (Prägewerkstätten) und fertigten falsches Geld in großen Mengen an. Vielfach auch schmolzen sie Gold und Silber in den fürstlichen Hütten um, schmolzen Kupfer, Messing oder Zinn hinein, um dann aus dieser Legierung Geld zu prägen. Ein im Jahre 1669 hinausgegebener Erlaß des Erzbischofes Maximilian Heinrich zu Köln liefert der Nachwelt den Beweis von dem Treiben der Juden. Er ist enthalten in der „Ehr- und Eöllnischen Bergordnung“, 16. Artikel. Der Erzbischof schreibt:

„Daß die Juden bei dergleichen verdächtigen Handlungen (Metallschmelzen) ihren Unterscheiß zu haben sich außerst befeißigen, so befehlen wir hiermit ernstlich:

Wenn ein Jud bei einer solchen Handlung oder aber mit schon verarbeitetem Gold und Silber betroffen wird, so ist alle bei ihm vorhandene Ware zu beschlagnahmen. Der halbe Teil ist dem Fürstentum, die andere Hälfte dem zu geben, der den Juden in Haft bringt.

Der Jude aber, der mehr als einmal bei solchem

und dem Judentum ihren Schutz angeheißen haben. Die Stürmerfreunde von Wittenberge hoffen, daß auch diesen Herrschaften einmal ein Licht aufgehen werde. Vielleicht trägt der „Fall Wermuth“ dazu bei, daß die Judenfreunde in Wittenberge endlich ein für allemal verschwinden.



Stürmer-Archiv

Rassenchänder Jude Wermuth in Wittenberge (Bez. Pdm.)

Treiben angetroffen wird, soll am Leib und Besinden peinlich (durch Brandmarkung) gestraft werden.

Auch befehlen wir, daß kein Jude mehr mit Metall handeln darf. Wird er dabei angetroffen, so soll er 200 Reichstaler Strafe zahlen.“

Es ist immer dasselbe Lied. Das Altertum berichtet von den Verbrechen der Juden, das Mittelalter und die Neuzeit. Und die nichtjüdische Menschheit läuft immer noch blind herum. Sie tanzt am Narrenseil des Juden. Sie hält sich die Ehren zu vor den Warnern und Aufklärern. Und rennt hinein ins Verderben.

Geht den Stürmer von Hand zu Hand!



Stürmer-Archiv

Ein eifriger Stürmerleser in Amsterdam (Holland)

Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer

Neuhofter Geldhñnen

Nur wenige amerikanische Zeitungen befinden sich nicht in den Händen der Juden. Und unter diesen wenigen gibt es einzelne, die den Mut besitzen hin und wieder das Kind beim Namen zu nennen. Zu diesen zählt auch die Zeitung „Gerald and Examiner“, die in ihrer Beilage „American Magazine“ (Chicago, Ausgabe vom 12. Januar 1936) ein auffallend offenes und treffendes Wort über das jüdische Großverbrechen zu sagen wagt. Unter der Überschrift „Moderne Shylocks“ schreibt jene Zeitung:

Shakespeare, der größte Dramatiker aller Zeiten, hat ein derartig eindrucksvolles Bild des herzlosen Geldverleihers, des Juden Shylock, entworfen, daß dessen Name seither stets für die Charakterisierung grausamer und entmenschter Wucherer gebraucht wird.

Die Dinge haben sich im Hinblick auf den Charakter der Geldverleiher seit den Tagen Shakespeares, das sind jetzt 335 Jahre, kaum geändert. Tatsächlich stellen die

beinahe unbefreiblichen Noheiten der modernen Shylocks die Raubgier des alten italienischen (soll heißen: jüdischen! Schr. d. St.) Geldverleihers, Shakespeares Shylock, in den Schatten.

Shylock versuchte es wenigstens noch, auf legalem Wege zu seinem, wenn auch nicht weniger verachtenswürdigen Ziel zu gelangen.

Er haßte einen wahren, menschenfreundlichen Bürger Venedigs, der seine Geldverleihgeschäfte dadurch störte, weil der gütige Mensch an seine Fremde, die in Not geraten waren, Geld verlieh, ohne Zinsen dafür zu verlangen.

Schließlich kam für diesen Menschenfreund selbst einmal eine gewisse Zeit, wo er sich in Geldverlegenheit befand. Das war nun für den Juden Shylock eine günstige Gelegenheit, mit ihm einen Vertrag abzuschließen, in welchem festgelegt worden ist, daß, wenn der Philantrop seine Schuld an Shylock am Verfalltag nicht in bar beglich, Shylock sich anstatt seines Geldes, aus dem Körper seines Schuldners, nahe dem Herzen seines Opfers, ein



Shylock Demanding His Pound of Flesh While Portia Pleads for Mercy.—From the Painting by the European Artist, V. A. Bruckmann.

(Aus American Magazine) Chicago, 12. 1. 1936

Shylock fordert sein Pfund fleisch, während Portia auf Begnadigung plädiert

Nach dem Gemälde des europäischen Künstlers V. A. Bruckmann



(Aus „American Magazine“, Chicago)

Detective bringen eine Gruppe angeschuldigter Geldhñnen (wucherische Geldverleiher) in Brooklyn auf das Polizeihauptrevier. Die Gefangenen sind photographiert, wie sie sich bemühen, vor dem Photographen ihr Gesicht zu verbergen



Stürmer-Archiv

Samuel faden, einer der schlimmsten Shylocks, welcher zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde

Pfund Fleisch herauszuschneiden dürfte. In diesen Tagen gab es noch keine Gesetze gegen den Wucher und so war es erlaubt, daß gemäß dem Text der Schuldverschreibung Shylock sich auf die vereinbarte Weise schadlos halten konnte.

Vor Gericht rettete Portia ihren Klienten durch einen juristischen Kniff. Nämlich, der Vertrag sagte wohl dem Juden Shylock zu, daß er sich ein Pfund Fleisch aus dem Körper des Schuldners schneiden dürfe, aber er erwähnte nichts davon, daß es ihm erlaubt sei, auch nur einen Tropfen Blutes bei dieser Prozedur zu vergießen. Shylock, der keinen Anwalt hatte, mußte seine Niederlage zugeben und das Feld räumen, da er sich sonst einer schrecklichen Bestrafung ausgesetzt hätte. Dies ist in aller Kürze die Geschichte Shylocks.

Was aber die vor kurzer Zeit gefaßten Neuhofter Geldhñnen, welche eine nach der andern ins Zuchthaus wandern mußten, anbelangt, so haben diese vom Anfang bis zum Ende ungefährlich gehandelt, was den Neuhofter Richter Hackenberg vor einem Sondergericht zu einem von ihnen, dem Verbrecher Frank Milone, zu sagen veranlaßte:

„Ihr Winkelbankiers seid eigentlich nicht einmal des Namens Shylocks würdig. Shylock verlangte sein Pfund Fleisch vor dem Gerichtshof und als er verlor, ging er nach Haus. Ihr Gefellen aber terrorisiert eure Opfer und bedroht sie auf alle nur erdenkliche Art und Weise mit euren Erpressern und durch eure Organisationen. Es wird dann an Hand einer Reihe von Beispielen nachgewiesen, wie die amerikanischen Geldverleiher, deren Namen ihre jüdische Abstammung bezeugen, von ihren bedauerenswerten Opfern jährliche Zinsen in der gewaltigen Höhe von 832 bis hinauf zu 1080 Prozent erschlügen und erpreßten.“

So kamen vor kurzem in Neuhofter-Brooklyn 21 wucherische Geldverleiher infolge Zupackens des Staatsanwalts zur Aburteilung, wobei Strafen bis zu 3 Jahren Zuchthaus verhängt wurden.

**Wer mit dem Stürmer kämpft,
kämpft für sein Volk!**

Der Metzgereibetrieb der Jüdin Appel

Was die Polizei festgestellt hat

Die Pressestelle der Polizeidirektion Offenbach a. M. gab der Öffentlichkeit bekannt:

Durch eine überraschende Revision durch Beamte der Lebensmittelpolizei in dem Metzgereibetrieb der Jüdin Appel, geb. Salomon, in Offenbach, Bieber Straße Nr. 79, wurde folgendes festgestellt: Der Fleischzerlegungsraum befand sich in einem total verschmutzten, ekel-erregenden Zustand. Es herrschte darin, ebenso wie im Kühlraum, der aber trotz des warmen Wetters außer Betrieb war, eine große Unordnung. Nach dem Gutachten von Sachverständigen, die bei der Revision herangezogen wurden, waren im Kühlhaus sämtliche Eisenteile, wie Fleischgehänge und sonstige Gestänge vollständig verrostet. Die Wurstfläche sah „eher einer verrosteten Schmiede ähnlich, als einem Raum, in dem Lebensmittel hergestellt werden sollen“. Auf einem Tisch im Fleischzerlegungsraum lagen eine Anzahl Leberwürste, die schmierig und übelriechend waren und verkauft werden sollten. Im Kühlraum wurden zwei Eimer mit Fleisch- und Wurstwaren vorgefunden, die bereits zerlegt waren. An einem Fleischhaken hingen Teile einer Leber, die nach den An-

gaben des Ehemanns Appel noch verwendet werden sollten, aber als ungenießbar angesehen werden mußten.

Das Kreisamt Offenbach hat auf Grund dieser Tatsachen auf Antrag der Polizeidirektion Offenbach, im Einvernehmen mit dem Kreisveterinäramt und der Fleischereipflichttunung für den Kreis Offenbach den Geschäftsbetrieb geschlossen.

Es könnte der deutschen Öffentlichkeit gleichgültig sein, ob es in einem jüdischen Metzgerladen aussieht wie in einem Sanstall oder wie in einer verrosteten Schmiede, wenn man nicht wüßte, daß in diesen jüdischen Metzgereien auch charakterlose Nichtjuden ihre Einkäufe besorgen würden. Was in einem jüdischen Metzgerladen koscher, d. h. gut und unverdorben ist, bekommt der Jude zum Essen. Das Verdorbene aber, der Dreck, wird an den Nichtjuden verkauft. So will es das jüdische Gesetzbuch Talmud-Schulchan-aron. Dort steht geschrieben:

„Ihr Juden dürft kein Was essen. Dem Fremden, der bei Dir wohnt, magst Du es geben, daß er es esse. Oder verkaufe es dem Fremdling (Nichtjuden), denn Du bist heilig.“ (5. Mos. 14, 21.)

Jüdischer Unterstützungsschwindler

In unverminderter Stärke erfüllt Aljuda die Welt mit seinem Hegegeschrei gegen Deutschland. Seit 3 Jahren lügt die Judenpresse des Auslandes von Massenabschlachtungen der in Deutschland lebenden Juden. Die jüdische Lügenpresse hat in Deutschland weit mehr Juden sterben lassen, als je in unserem Lande lebten. Wenn Ausländer nach Deutschland kommen und sehen, wie die Juden ungestört sich bewegen können, kommen sie aus dem Staunen nicht heraus. Sie ahnen, wie sie von den Juden in ihrem Lande angelogen werden. Dieses Staunen wächst, wenn sie erfahren, daß die NS.-Volkswohlfahrt 25 000 Juden betreut, daß Juden von deutschen Wohlfahrtsämtern laufend Unterstützung empfangen.

Wie der Jude die ihm erwiesene Wohltat dankt, zeigt uns der in Kaiserlautern geborene Jude Hugo Knobloch. Er gab sich als armer Teufel aus. Jede Woche holte er beim Wohlfahrtsamt seine Unterstützung. 700 Mark bezog er nach und nach. Er verschwieg, daß er aus einem Schuhhandel, bei dem er obendrein noch die Lieferanten betrog, ein ganz nettes Einkommen bezog. „Warum soll ich dies den Behörden auf die Nase binden“, dachte sich der Jude Hugo Knobloch. Er hielt sich an den Talmud, an das Wehingesetzbuch der Juden, in dem es heißt:

„Es ist erlaubt die nichtjüdische Obrigkeit zu betrügen.“ (Goschen hamischpat 369, 6 Suga.)

Wegen Betrugs hatte sich der Talmudjude Hugo Knobloch vor dem Bezirkshofengericht in Worms zu verant-

worten. Da er bereits im vergangenen Jahr wegen der Betrügereien gegen seine Schuhlieferanten zu einer erheblichen Zuchthausstrafe verurteilt worden war und diese Strafe noch nicht verbüßt hat, mußte eine neue Gesamtstrafe ausgesprochen werden. Das Gericht verurteilte den Juden zu drei Jahre und vier Monate Zuchthaus, Verlust der Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren und zu einer Geldstrafe von 300 Mark.

Der Staatsanwalt forderte, daß der gemeingefährliche Gewohnheitsverbrecher in Sicherheitsverwahrung genommen werden müsse. Das Gericht konnte sich nicht dazu entschließen. Es scheint zu glauben, daß ein Jude sich bessern könne.

Hugo Knobloch ist nicht der erste Jude, der deutsche Gutmitigkeit mißbraucht und im Stillen die Gutherzigkeit der „Gosims“ verachtet. Die Wohlfahrtsämter tun gut, Juden gegenüber größte Vorsicht walten zu lassen. Wo der Jude eine Möglichkeit wittert, betrügen zu können, nützt er sie aus. Im jüdischen Gesetzbuch Talmud-Schulchan aron steht geschrieben:

„Es ist dem Juden erlaubt, die nichtjüdische Obrigkeit zu betrügen.“

Dieser Talmudsatz sollte eigentlich in jedem Wohlfahrtsamt, in jedem Finanz- und Zollamt angeschlagen sein. Die Beamten würden durch ihn ständig daran erinnert, jüdischen „Kunden“ besonders genau auf die Finger zu sehen.

Gaunerei eines Viehjuden

Eine Warnung für jeden Bauern!

Vom Hochertal. Es gibt leider immer noch Landwirte, die glauben, es gäbe auch anständige und ehrliche Juden, die nicht verstehen wollen, daß der Führer im letzten Jahre zum Wohle des ganzen deutschen Volkes das Gesetz gegen die Juden herausgegeben hat, um das Volk vor dem Ruin zu bewahren. Man möchte gerade denen, die der Meinung sind, ohne Juden nicht sein zu können, wünschen, sie möchten so bald als möglich ordentlich hereinfallen, damit auch ihnen die Augen aufgehen. Die Juden sind sich alle raffisch gleich, alle handeln nach ihrem Talmud.

Auch der Vieh Jude Zul. Herz in Bad Friedrichshall-Hochendorf.

Der Landwirt D. hatte sich vor 6 Jahren selbstständig gemacht und glaubte, vom Juden sein Vieh beziehen zu müssen, wie es früher allgemein üblich war. D. hatte aber kein Glück, da er vom Juden immer nur krankhaftes Vieh bekam und stand voriges Jahr bereits vor dem Nichts, sodaß ihm die Augen aufgingen, vollends als er mit dem Juden Herz vor dem Gericht stand. D. hatte v. Zul. Herz eine Kuh gekauft um den Preis von 300 Mk. mit Gewährschaft. Es stellte

sich aber sehr bald heraus, daß die Kuh krank war und täglich abnahm. D. wollte dem Jüdig die Kuh wieder zurückschlagen, dieser vertröstete aber D., die Kuh mache sich bestimmt noch, bis er dann sah, daß es keinen Zweck mehr hatte. Jetzt kam auch der Jude und sagte, die Gewährschaft sei vorbei, die Kuh gehe ihn nichts mehr an. D. mußte dann die Kuh für 90 Mk. verkaufen, und war somit ordentlich geschädigt. Der Jude ließ ihm dann 75 Mk. nach, sodaß der Preis nur noch 225 Mk. betrug.

D. hatte von dort ab die Nase ordentlich voll, ging auf den Heilbronner Viehmarkt und kaufte sich direkt vom Bauern eine gesunde Kuh. Der Jude Herz aber muß überall herumgeschmuppert haben, er stand auch dabei und glaubte hier, D. eines auszuweisen zu können, indem er zu dem Verkäufer sagte: „Du dem Mann gibst die Kuh nicht, der ist nicht gut fürs Geld.“ Der Jude glaubte, den D. soweit zu bringen, daß er genötigt sei, wieder vom Juden zu kaufen, damit er ihn vollends ruiniere.

Der Handel kam dennoch zustande zur Zufriedenheit des Käufers und Verkäufers und zur Unzufriedenheit

des Jüigs. D. hat heute gesundes Vieh im Stall, was vorher, als er noch mit Juden handelte, nicht der Fall war.

Weil der Jude nun sah, daß ihm ein Opfer ent-rinnen wollte, ging er sofort darauf über, den letzten Trumpf auszuspielen, indem er dem D. sofort einen eingeschriebenen Brief sandte, worin er den ganzen Betrag, auch den bereits nachgelassenen von 75 Mk. sofort verlangte. Somit war die Forderung mit Zins 311 Mk. echt jüdisch. D. stellte sofort Klage beim Amtsgericht gegen den Juden, wegen der Wiederforderung der nachgelassenen 75 Mk. Als der Jude merkte, daß es eine Gerichtsverhandlung geben sollte, bekam er Jüße, das wollte er um alles in der Welt vermeiden, damit sein Schwindel nicht aufgedeckt würde. Der Jude bot D. an, mit ihm abzumachen, da er sich vorher bei der Frau des D. vergewissert hatte, daß sie es gehört habe, daß er 75 Mk. an der Summe nachließ, er verlangte statt 75 Mk. nur noch 50, ja er ging sogar herunter bis auf 19 Mk., worauf sich aber D. nicht einließ. Er bestand auf einer Verhandlung, die er auch gewann, sodaß der Jude bezahlen mußte, das tat weh. Aber mit Frechheit und Raffiniertheit stellte der Jude den biederen Landwirt als Betrüger hin, als ob man einen Juden betrügen könne.

Aus diesem Vorkommnis können viele Landwirte eine große Lehre ziehen.

(Heilbronner Tagblatt vom 15. 1. 1936.)

In Amerika

In der „New Yorker Staatszeitung und Herald“ wird berichtet:

Zwei Neger in Texas gelyncht

17 jährige Burschen sollen Mord an weißem Mädchen gestanden haben. Von 500 Männern Sheriff entrissen.

(Meldung der „Associated Press“)

Columbus, Texas, 12. Nov. Zwei junge Neger, die ein weißes Mädchen ermordet haben sollen, wurden heute von einer Menge gelyncht, die sie 11 Meilen südlich von hier dem Sheriff und seinem Gehilfen entriß und erhängte. Vor ihrer „Hinrichtung“ sollen die Neger die Tat gestanden und einen dritten Neger belastet haben.

Was würden die amerikanischen Zeitungen schreiben, wenn der Jude auf der Straße totgeschlagen worden wäre, der kürzlich in Berlin ein nichtjüdisches Mädchen ermordete? Man würde uns Deutsche beschimpfen als Barbaren und als kulturloses Volk. Aber, daß wir nicht mißverstanden werden: wir vom Stürmer sehen in der mittelamerikanischen Lynchjustiz die Bekundung eines gesunden Lebenswillens eines rassenbewußten Volkes.



Stürmer-Archiv

Der jüdische Rechtsanwalt Michel Grünebaum, Frankfurt/Main, Reuterweg 91, zieht nach Jerusalem

Ohne Brechung der Judenherrschaft keine Erlösung der Menschheit!

Berliner Stürmergardisten

Wir kämpfen für das neue Deutschland

Lieber Stürmer!

Als in den Mittagsstunden des 7. März die Worte des Führers durch Hunderttausende von Lautsprechern in die Welt drangen, da saßen in einem Mansardenzimmer im weiten Häusermeer der Reichshauptstadt drei Stürmergardisten beisammen. Du, lieber Stürmer, kennst uns schon lange. Es ist unnötig, daß Du unsere Namen nennst. Wir wollen es auch nicht. Vielleicht Erinnerst Du Dich an das Jahr 1928, als wir drei wohl noch die einzigen waren, die Dein Kampfblatt in Berlin unter die Leute brachten. Wir drei also saßen an jenem denkwürdigen Tage auch um einen Lautsprecher, aus dem die Stimme des Führers erklang. Eine weihevollte Andacht herrschte im Raume. Als dann der Führer geendigt hatte, blickten wir uns mit strahlenden Augen an. „Unser Führer! Für ihn wollen wir leben, für ihn würden wir auch sterben, wenn es das Schicksal so haben wollte.“

Du fragst lieber Stürmer, warum wir gerade heute an Dich schreiben. Andere vielleicht fragen sogar: „Was hat das Geschehnis vom 7. März mit dem Stürmer, mit der Judenfrage zu tun?“ Sehr, sehr viel sogar! Wer die Macht Alljudas kennt, der weiß, daß alle die Entschlüsse, die unser Volk heute zu fassen hat, direkt oder indirekt mit der größten aller Fragen, mit der Judenfrage, im Zusammenhange stehen. Wer ist der Todfeind unseres Volkes? Alljuda! Wer arbeitet an seinem Untergange? Alljuda! Wer hat uns den Kampf auf Leben und Tod angefangen? Alljuda! Wenn unser Volk heute um seine Selbstbehauptung kämpft, dann nur deswegen, weil Alljuda überall die Hände im Spiele hat! Alljuda will unser Verderben. Und wir alle, die wir uns Deutsche nennen dürfen, müssen zusammenstehen in diesen Tagen, weil sich unser Schicksal, weil sich das Schicksal unserer Kinder und Kindeskinde entscheiden wird.

Stürmergardisten sind immer Kämpfer gewesen. Heute wollen wir erst recht Kämpfer sein! Wir wissen, daß es noch Volksgenossen, ja vielleicht sogar Parteigenossen gibt, die in dem Wahne leben, mit ihrer Stimme allein wäre dem Volke schon gedient. Wir Stürmergardisten sind ganz anderer Ansicht. Jetzt haben wir wieder einmal Gelegenheit zu zeigen, wer wir sind und was wir können. Jetzt haben wir wieder Gelegenheit unseren unbeugsamen Kampfgeist unter Beweis zu stellen. Wir Stürmergardisten wollen nicht auf den „Lorbeer“ ausruhen. Wir wollen weiter schaffen. Wir wollen dem Führer zeigen, daß die Alten aus der Kampfzeit noch da sind. Die Alten, die einst von ihren wenigen Groschen alles geopfert haben, damit das Dritte Reich werde.

Und so haben wir uns für den kommenden Wahlkampf unsere Aufgabe gestellt. Auch wir wollen mitarbeiten. Nicht als Redner, die vom Podium herab zu Tausenden sprechen. Nein, dazu fehlt uns die nötige Erfahrung und Übung. Dennoch werden wir sprechen. Dennoch werden wir um jede einzelne Stimme kämpfen. Wir haben in unserem Kampf jene kennen gelernt, die das neue Deutschland noch nicht so richtig verstanden haben. Die zu bequem sind sich mit den Dingen, die die Allgemeinheit angehen, zu beschäftigen. Der Stürmer ist das Blatt des Volkes. Wir Stürmergardisten stehen im Volke und kennen es besser, wie manche, die nur vom grünen Tische aus die Dinge befehlen. Wir wissen, welche prächtigen Menschen gerade im einfachen Volke zu finden sind. Und um diese Menschen werden wir kämpfen.

Dies sei unser Versprechen am heutigen Tage. Wir wollen nicht ruhen und rasten, bis der letzte wertvolle Volksgenosse dem Führer gehört. Wir werden um die Stimme jedes einzelnen kämpfen. Wir werden zeigen, daß Stürmergardisten Aktivisten sind. Wir werden durch die Tat beweisen, daß der Name Stürmergardist ein Ehrenname ist.

Die ältesten Stürmergardisten der Reichshauptstadt

Geht nur zu deutschen Ärzten und Rechtsanwälten!

Brief aus Frankreich

Paris, den 7. Februar 1936.

Sehr geehrter Herr Direktor!

Erlauben Sie mir, Ihnen mit einigen französischen, antijüdischen Schriften meine herzlichste Teilnahme an der großen Trauer zu übermitteln, die Sie in der Person des bedauerenswerten Wilhelm Gustloff erleiden, welcher unter den Augen des jüdischen Mörders Frankfurter gefallen ist.

Der Beweis ist geliefert, daß zwischen Israel und uns der Krieg eröffnet ist; uns bleibt nur die Hoffnung, daß die Stärke auf unserer Seite sein wird.

Mit ganzer Zuneigung, bitte ich Sie, den Ausdruck meiner Gefühle zu empfangen.

Suzanne B. . . .



Pg. Müller

Ein verdienter Stürmerkämpfer in Blumenthal/W.

Eine Spende aus Südafrika

Daß der Stürmer in aller Welt gelesen wird, beweist uns wieder ein Schreiben aus Südafrika. Frau E. Pfister in King Williams Town sandte unserem Hauptkassiermeister einen Brief. Sie legte demselben einen Scheck über zwanzig Schilling für das deutsche Winterhilfswerk bei. Julius Streicher dankte der Spenderin in einem persönlichen Schreiben.

Beziehe den Stürmer durch die Post

Schriftleitung: Nürnberg-M., Pfannenschmiedsstraße 19. — Hauptkassierleitung: Julius Streicher, Nürnberg. — Schriftleitung: Karl Holz in Nürnberg. — Verantwortlich für den Gesamthalt: Karl Holz, Nürnberg. — Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-M., Pfannenschmiedsstraße 19. — Verlagsleitung und verantwortlich für den Anzeigenteil: Max Fint, Nürnberg-M., Pfannenschmiedsstraße 19. — Druck: Fr. Womniger (Inh. E. Liebel), Nürnberg. — D.M. über 486 000 IV. B. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 393

Im Buche „Dibre David“ heißt es: „Wüßten die Nichtjuden was wir gegen sie lehren, würden sie uns todschlagen.“ Bisher ist es den Juden gelungen den Schulchan auch in ein fast undurchdringliches Dunkel zu hüllen. Sie stellen dieses Werk als Blüte der reinsten Moral und eines heiligen Glaubens hin, wollen jedoch dieses Buch nicht bekannt geben. Die Rabbinerverammlung vom Jahre 1866 faßte folgenden Beschluß: Man solle den Schulchan auch öffentlich in den Augen der Nichtjuden verleugnen, aber tatsächlich „el jeder Jude in jedem Lande verpflichtet die Sätze zu befolgen.“

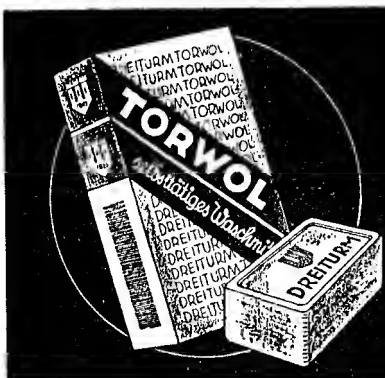
Deshalb muß jeder Nichtjude den

Schulchan aruch

herausgegeben von Dr. A. Luzjenszky . . . RM. 2.— kennen lernen. — Zu beziehen (Porto —.15) durch die

Großdeutsche Buchhandlung

Karl Holz, Nürnberg-M., Hallplatz 5
Postcheckkonto Nürnberg 22 181



DREITURM-Waschmittel

die seit Jahrzehnten erprobten Helfer der klugen und sparsamen Hausfrau.
Die gute DREITURM-Kernseife und das beliebte Sauerstaffwaschmittel TORWOL sind vom Reichsverband Deutscher Hausfrauenvereine auf Preis und Qualität geprüft und mit dem Sonnenstempel ausgezeichnet.



DREITURM-Schuh- u. Bodenpflegemittel

erleichtern die Arbeit und bringen Glanz und Freude ins Haus. Besonders in der nassen Jahreszeit verwendet die tüchtige Hausfrau zur Fußbodenpflege und zur Konservierung des Lederzeugs mit Vorliebe die bewährten DREITURM-Wachwaren.

DREITURM-SEIFEN G.M.B.H., STEINAU

Unsere Kunden werden auch in Zukunft regelmäßig von unseren Mitarbeitern besucht. Für verschiedene Bezirke suchen wir noch tüchtige Vertreter.

KREIS SCHLÜCHTERN



4³⁰ Kabarett 9⁰⁰ Wilhelmshallen am Zoo

Café Viktoria Das vornehme Familienkaffee in der City
Konzert allererster deutscher Kapellen

Café Unter den Linden Das historische Kaffeehaus seit 1878
Unter den Linden 26 Ecke Friedrichstraße
Erstklassige deutsche Unterhaltungsmusik

Delphi Kantstraße 12a
Ecke Fasanenstr.
5 Uhr Tanz-Tee - Abends 8 Uhr - 101 Tischtelefone
Eintritt frei - Täglich spielen allererste Tanzkapellen

METZNER
60 Jahre Kinderwagen
Metallbetten, Bettfedern, Korbmöbel
BERLIN, ANDREASSTR. 23

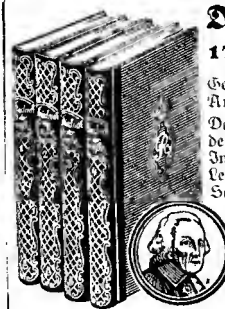


Arterienverkalkte!

Seit Jahren gibt es ein Mittel - Arterien-Tabellen - auf naturgemäßer Grundlage (Kräuter u. biochemische Salze) zusammengefasst, das vielfachen Beschwerden des Alters (Schlaganfall, Kopfschmerz, Schwindel, hohes Blutdruck, Herz- u. Atmungsbeschwerden) vorbeugt u. lindert. Lassen Sie die Analyse. Die Arterienverkalkung mit Ihren Begleiterscheinungen, die Ihnen kostenlos u. unverbindl. durch die Firma Robert Kühn, Berlin-Hausdorf 441, zugefand wird.

Lederstanzleite
Erich Hoffmann
Berlin SW 68.

Kauft nur bei
unseren
Inferenten!



Das Geschenkbuch des Jahres 1786 Friedrich der Große 1936

Gesammelte historische und philosophische Schriften. Neue Ausgabe in 4 Halblederbänden mit viel. Bildern u. Karten.
Der Sieger von Rossbach und Leuthen schreibt hier selbst in den ersten drei Bänden die Geschichte seiner großen Zeit. Im 4. Buch zeigt er die Wege seiner Staatskunst und Lebensführung. Neben die Klassiker des Geistes wie Goethe, Schiller, Kleist gehören die Werke eines Klassikers der Tat in jedes Haus und werden dem besten deutschen Schrifttum ebenbürtig zur Seite stehen.
Das gesamte vierbändige Werk, über 1500 Seiten Text kostet RM. 16.80, auf Wunsch zahlb. i. Monatsraten von 2.80. - Zu beziehen in alle Buchhandlung od. vom Verlag Peter J. Ostergaard GmbH, Berlin-Schöneberg

Bestellschein für die Leser des Stürmer
Aus dem Verlag Peter J. Ostergaard GmbH, Berlin-Schöneberg bestelle ich 1 Exempl. „Friedrich d. Große“. Neue Ausgabe in 4 Halblederbänden zu 16.80. Zahlung erfolgt sofort - in 6 Monatsraten zu je 2.80 - soll nachgezogen werden. (Nicht gew. durchstreichen) Erfüllungsort Berlin.
Vollständige Adresse:

PLAZA Wechsel 7, 431, 1.1.8.15
Sonnt. 5 u. 8.15. Mi. u. 11.15.
Sonnt. 5 u. 8.15. Mi. u. 11.15.
Operette v. E. Künzler

Gehst Du aus - nur in's Europahaus!
NAHE POTSDAMER PLATZ

Suppen, Soßen, Gemüse, Salate, Fischgerichte werden schmackhafter durch einige Tropfen MAGGI' WÜRZE

Verwendet Elektrizität!
Zur Beleuchtung eine Selbstverständlichkeit
Zum Kochen der Wunsch jeder Hausfrau sauber, gesund, wirtschaftlich
Zum Heißwasserbereiten für Küche und Bad, bequem, sauber, gelahrlos
Zum Kühlen ein Hochgenuss
Auskunft durch alle Mitglieder der Elektro-Gemeinschaft, die durch ein Leuchtschild als solche gekennzeichnet sind, und durch das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G., Essen

Böhmer
DAS FÜHRENDE SCHUHHAUS IM INDUSTRIEGEBIET

Stadtschenke
Bilburger Simonbräu Pilsner
Essener Aktien-Brauerei Sternpils
Münchener Paulaner- u. Salvatorbräu
Münchener Thomasbräu Hell Uryl
Hamburger Büffel

SCHUHE
IN BEKANNTER QUALITÄT UND PREISWÜRDIGKEIT
NUR VOM

Schuhhaus Enk
ESSEN • STEELSTR. 11
Kauft nur bei Deutschen!

Emil Seelig A.G.
Heilbronn am Neckar 12
Bitte kostenlose Versuchsprouben anfordern bei
1/2 Kilo = Paket für 150 Tassen 43 Pfennig
1/4 Kilo = Paket für 75 Tassen 22 Pfennig

EMIL SEELIG A.G.
Heilbronn am Neckar 12
Bitte kostenlose Versuchsprouben anfordern bei

Betten GUT UND BILLIG
kauft der deutsche Mann seine BEKLEIDUNG bei
Th. Rosberger, Augsburg
am Perlachberg
Stuttgart

Hotel am Stadtgarten
Kanzleistraße 33 - Telefon 21110
Das Haus der N. S. D. A. P.
100 Zimmer - Zimmerpreis von RM. 1.80 an
Gute Küche. Naturcuisine ohne Geprüfte Vieh- u. Potatofleisch
HOTEL UNION
Friedrichstraße 2
Zimmerv. M. 3.- an
Kaufunterkunft

HOLZHERR
HERREN - BEKLEIDUNG
KONSTANZ - ROSGARTEN
Schuh-König
Konstanz - Rosgarten 36

Test ist die richtige Zeit, Ihr schlemmes Blut
mit
Dr. Schwarte's Frühlingstee
zu reinigen und zu entgiften.
Paket RM. 2.-, Büchse RM. 3.50
(Bei Voreinsendung des Betrages in Briefmarken porto, freie Zusendung)
Dr. Schwarte & Co., Königsberg Pr.
Große Schloßleichenstraße 1



Wellerdiek-Räder
berolten Freude!
Für 1936 besonders niedrige Preise. Sofort Gratiskatalog gratis lassen. Viele Dankschreiben.
E. & P. Wellerdiek, Fahrradbau
Brackwede-Bielefeld Nr. 7

Fühle mich lebensfrischer
„Kann Ihnen die freudige Mitteilung machen, daß ich mich seit fünf Wochen durch Selbstaufbau in einem viel lebensfrischer fühle, auch mein Appetit, meine Kräfte und Arbeitsfreudigkeit sind sehr gut. Ich kann es jedem empfehlen.“ So schreibt unterm 3. 6. 35 Herr Arlo Stübel, Kant. v. der Deutscher in Leipzig, Thüringen. Viele Tausende danken sich ähnlich. Über 440.000 Danks- und Empfehlungsbriefe. (Die Anzahl von 421.022 wurde am 23. Oktober 35 volatils bezeugt.) Selbstkraft ist ein aus 26 verschiedenen Kräutern und Heilpflanzen bestehendes Mineralwasser. Es behält, das Verjüngung, Säftekreislauf, Ausdauer, die im regen Ab auf erhalten bleiben. Jugendfrische, Gesundheit und Leistungsfähigkeit wird dadurch gesteigert. Originalpackung RM. 1.90 reicht 1-2 Monate. Doppelpackung RM. 3.50. Selbstkraft ist erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern. Dortselbst kostenlos wichtige Druckschrift.

Pianos
alle Preislagen (Teilzahlung)
Katalog kostenfrei
Nold & Sohn
Frankfurt a. M., Goethestraße 27

Strümpfe Strickwaren Herrenartikel
Ausrüstung für die Gliederungen der Partei in großer Auswahl im Spezialgeschäft von
Woll-Weber
Offenbach a. M. / am Markt

Deutsche Geschäfte in Chemnitz
HERMANN KRAUSS
das große christl. Fachgeschäft für Herren- und Knaben Kleidung (Kronen- Ecke Langestr.)
Nübelhaus Hans Otto
Innere Klosterstr. 3
Ed. Bellmann
Kinderwagen-Korbbwaren Dresden Straße 13 Neumarkt 11
PAUL THUM
Linochem Wachschem Chemnitzstraße 2
Optiker Meise
Inh. G. Schaefer Optik Photo Königstraße 28
Paradiesbetten-Fabrik
M. Steiner & Sohn A. G. Friedrich-Auguststr. 4

2 Stürmer-Nummern
erhalten Sie gratis zugestellt, wenn Sie uns rechtzeitig nachstehenden Bestellschein einsenden
Bestellschein Unterzeichneter bestellt
Deutsches Wochenblatt
Der Stürmer Bezugspreis monatlich 90 Pfennig einschließlich Postbestellgeld
ab: _____
Name: _____
Wohnort: _____
Straße: _____

Persil hilft und erfüllt in Dörfern!

ADEFA
ARBEITSGEMEINSCHAFT DEUTSCH-
ARISCHER
FABRIKANTEN
DER BEKLEIDUNGSINDUSTRIE E.V.

**Erzeugnisse arischer
Unternehmer u. Arbeiter**

wenn er wochenlang anhielt oder immer wiederkehrte. Da kommt leicht die Lunge in Gefahr oder ist vielleicht schon angegriffen. Solchen barmhäßigen Katarrhen der Atmungsorgane, Asthma, Lungenschwäche, Lungenleiden, begegnet man heute mit der gewöhnlichsten, einförmigsten und baltierewidrigen, *„Euphosphocalin“* Therapie, die viele Erfolge zu verzeichnen hat. *„Euphosphocalin“* läßt lösliche Lungenbeeren fester verarmen und bringt nach den Krankenberichten Husten, Auswurf, Fleber, Nachtschweiß, Schwäche, zum Schwenden. *„Euphosphocalin“* ist von Professorefr. Strögen, Heilfäulen und Kranken erprobt und anerkannt. - Kaufen Sie aber keine Nachahmungen, sondern nur das Original: *„Euphosphocalin“*, Packg. mit 80 Tabl. *Adm. 2.21* in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apotheke, München. - Verlangen Sie von der Heilsteiflerfirma Carl Böhler, Konstanz, kostenlos u. unverbindlich Zusendung der interessanten, illustrierten Aufklärungsschrift *St.315* v. Dr. Vogel.

Die Christofstaler
Mustertiste ist da -
nun kann auch der
Frühling kommen!

Schreiben Sie Ihre Wünsche; wir schicken dann unverbindlich das Richtige!

Haus Christofstal Christofstal 38
Im Schwarzwald

und Ohrensausen
heilbar? Rat und Auskunft
umsonst? Porto beifügen.
Emil Loest, Spezial-Institut
Duderstadt 202 a. Harz
Erfinder des Ohrenvibrationsapparates
„Audio“



Rad
Aria Qualitäts-
Arbeit.

35 Jahre bewährt
60 versch. Modelle.
Prachtrel. Neuheiten:
Gabel- u. Sattelstütze m.
Schwing-Federung.
Fahrräder v. M. 32.- an.
Zubehör billigst.
Katalog gratis.

Franz Verheyen
Frankfurt a. M. 77

brauchen Sie nicht zu haben! Tun Sie, was herbeiziele viele vor Ihnen getan haben: Besorgen Sie sich d. zuverlässig. Geldverdiener, die

HEISSMANGEL

VON

BERGER

K. O. G. M. H.

BERGISCHE GLADBACH

VERLANGEN SIE PROSPEKT!

 Illust. Dreis. frel.
Harzer
ohne Aufl.
Diante 10.
Heydenreich
Bad Suderode 96 Harz

Ferngläser
Telegenhtskäufe,
Leitzhl. Haff, Kün-
fild, Leontzße 74
1072 Leipzig-Lindenau

Musik-Instrumente
für Orchester, Schule
u. Haus. Reparaturen
C. A. Wunderlich,
reg. 1854, Sieben-
brunn (Vogtland) 219
Kataloge frei.

Nichttrauer in 3
Tagen
für
immer
durch Platinuma-Gold
(Geringe Kosten, Pin-
spunkt frei E. Conert,
Hamburg 26 H.



Original bayrisch

Zwischenstiefel

16.50
18.50
19.50

Ludwig Röger

NURNBERG: A
Trüdelmarkt nur 1

Ski - Berg - Sport - Reit - Marschstiefel

Bürgt für Ia. Qualität, Sitz und Paßform. — Riesenauswahl.

verlangen Sie sofort meinen Prachtkatalog umsonst. / Für St

Sieleten neuen Sonder-Katalog einfordern. / Versand nach auswa

„Franken“
Lebensversicherung u. „Sterbekassenverein a. G.“
 früher Nürnberger 500 Mark-Leichenkasse - Büro: Frauentorgraben 71
 Vermögen 4,2 Millionen Goldmark bei 44000 Mitgliedern

Vorteile:

1. Keine ärztliche Untersuchung
2. Niedrige Beiträge und Abholung derselben
3. Keine Wartezeit
4. Bei Unfall doppelte Auszahlung der Versicherungssumme
5. Rasche und prompt Auszahlung des Sterbegeldes

Gegründet 1883
 Telefon 21762



Poculator - Ausschank

vom 15. März bis 1. April 1936

Idealster Winteraufenthalt. In Oberammergau

Hotel Wittelsbach
Erstes und führendes Haus am Platzzeile
Fines Restaurant und Terrassen,
Kaffee, Bar und Bierstüberli,
Garagen, 140 Betten.
Pensionspreis v. RM. 6.- bis RM. 9.-
Vorteilhaft für Geschäftsreisende
Telephon 510

Fahnen

alle Größen und Ausführungen sofort lieferbar

Spezialfabrik Eckert
Nürnberg-A, Maxplatz 28

MOBEL
Gulb
Vorrats-
lager
Nürnberg, Voltastraße 22/24
Billige Preise • drei Kaus **Ehesondardarlehen**

Alle Musik von

Regillier Kant
Pausa 1./V.
Litre 5
Irel !

Stürme

*Verlangen
Sie Angebote*

Deine Grundlagen

3 Tage zur Ansicht das rabe-
von dem langj. Richter und Minis-
gegeben unter Mitarbeit vieler hede-
umfaßt in eleg. starkem Band, ca.
fassende Ratgeber für alle Fragen de-
Strafrecht, Verlobung, Heirat, Ehe-
Ordnung der nationalen Arbeit, Ki-
schaft, Schaden und Ersatz, Ver-
führung, Verwundung, Wirtschaftsun-
sicherung, Privatversicherung, Pos-
Dinge mit vielen Musterbeispielen
brauchen. Außerdem enthält das

40 Seiten umfassende Register mit
sofortige Auffindung der gewünschten
Werk können Sie gegen monatl. unv
bis der niedrige Preis von 12 Mk. be
wie 36 000 klinge Volksgenossen, d
daher sofort. Pestalozzibuchhandlun
Werher überall gesucht.

Bauparkasse Deutsche Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft e.G.m.b.H. Köln, Riehlerstr. 31a
Bisher stellten wir rd. 3000 Eigenheime über 29 Millionen RM. bereit

3 Tage zur Ansicht das rabe-
von dem langj. Richter und Minis-
gegeben unter Mitarbeit vieler hede-
umfaßt in eleg. starkem Band, ca.
fassende Ratgeber für alle Fragen de-
Strafrecht, Verlobung, Heirat, Ehe-
Ordnung der nationalen Arbeit, Ki-
schaft, Schaden und Ersatz, Ver-
führung, Verwundung, Wirtschaftsun-
sicherung, Privatversicherung, Pos-
Dinge mit vielen Musterbeispielen
brauchen. Außerdem enthält das

40 Seiten umfassende Register mit
sofortige Auffindung der gewünschten
Werk können Sie gegen monatl. unv
bis der niedrige Preis von 12 Mk. be
wie 36 000 klinge Volksgenossen, d
daher sofort. Pestalozzibuchhandlun
Werher überall gesucht.

HOTEL KÖ

Frankfurt a. M. B

Das schon seit 40 Ja

Gummi Medico
Nürnberg A 27

Stuttgarter
1976
Fürth
der Stadt
der Spiegel
**FLUR-
GARDEROBEN**
echt Eiche od. Schleif-
lack auf Teilzahlung.

oder gegen Kasse.
Herrliche Modelle von
RM 25,- bis RM 95,-
franko.
Verlangen Sie gleich
farbig illust. Katalog
gratis.
Jos. Koch, FÜRTH i. B. 46

VICTORIA 50 JAHRE QUALITÄT!



Ein Führerscheinpreis
VICTORIA
MOTORRAD
schon von Mk 465,- an!

Zu besichtigen in den Fachgeschäften!
VICTORIA-WERKE A.G.
NURNBERG-O



**Knippen Sie
Ihre Kinder!**
sie werden es
Ihnen später
danken.

richtige Kamera dazu erhalten. Sie vom Photo-Porst in bequemen 6 Monatsraten bei „Anzahlung. Das Knipsen lernen Sie **umsonst** durch den 320 seit. Photo-Heller E 42, den Sie **kostenlos** erhalten, ebenso die Zeitschrift „Nbg. Photo-Trichter“, wenn Sie sofort schreiben an d. Welt größtes Photo-Spezial-Haus

Wassersucht
geschwollene Beine
schmerzt, Entleer, bringi nur Wassersuchts-Tee, An-
schwellig, u. Magendr. weicht, Aiem u. Herz wird ru-
Pro Pak. Mk. 3.- Nachn. SalVina-Tee-Yeirr, Augsburg 6

Werbeanzeigen

sind **billig**
bringen **Gäste!**

Deine Grundlage zum Vermögen

Klein Mensch, gangleich, ob Bauer, Handwerker, Kaufmann, Angestellter o. Beaurter kann in den täglich an ihn und seine Angehörigen heranretenden Fragen sich heraus das Richtige treffen. Sie bedürfen eines sicheren Ratgebers, der Sie sich vor Schaden bewahren wollen. Wir liefern Ihnen zu nächst ohne C. 3 Tage zur Ansicht das fabelhafte Werk „Was willst Du wissen?“ Es ist von dem langj. Richter und Ministerialbeamten W. Johnson, Dresden herausgegeben unter Mitarbeit vieler bedeutender Fachgelehrter ganz neu bearbeitet und ist in 1000 Bänden, C. 400, in 100 Exemplaren zu gründen. Das umfassende Ratgeber für alle Fragen des praktischen Lebens, des B. eines Rat. Strafrecht, Verlobung, Heirat, Ehe, Trennung, Gewerbe, Handel, Heimarzt, Ordnung der nationalen Arbeit, Kündigung, Meldestift, Verträge, Zinsknecht, Schaden und Ersatz, Verjährung, Grundstift, Selbststift, Geschäftsführung, Verwahrung, Wirtschaftskunde, Steuern, Zölle, Devisenrecht, Sozialversicherung, Privatversicherung, Post, Eisenbahn, Rechnen und tausend and. Dinge mit vielen Musterbeispielen und Vordrucken, die Sie uur abzuschreiben brauchen. Außerdem enthält das Werk ein Verzeichnis ca. 4500 besondere Wörter der deutschen Sprache und Fremdwörter mit Erläuterungen. C. 40 Seiten umfassende Register mit 3800 Stichwörtern ermöglicht mühelos sofortigen Auffindes des gesuchten Stoffes. Die 100 Bände umgehen die Gefahr, was können. Sie gegen monatl. um 2 Mk. zu unseren Lieferbedingungen erwerben bei der niedrige Preis von 12 Mk. hegenlich ist. Täglich haben Sie Nutzen davon wie 36 000 krels Volksgenossen, die es bereits erworben haben; schreiben daher sofort. Pestadozzibuehandlung Linke & Co., Halle (Saale), Abteilung Werber überall gesucht.

Frankfurt a. M.

HOTEL KÖLNER HOF

Frankfurt a. M. Besitzer: Pg. Herm. Laaff

Das schon seit 40 Jahren judenfreie Haus

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
13

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 25 RM.

Nürnberg, im März 1936

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21830. Postcheckkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung: Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21832. Redaktionsschluß: Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2 Schlieflach 3-3

14. Jahr
1936

Jüdische Knabenverderber

Die Berliner Polizei räumt auf / Eltern achtet auf Euerer Kinder!

Der Jude der vergangenen Jahrhunderte hat mit Vorliebe im Puhle sexueller Schmutzigkeiten gewühlt. Die Geschichte des jüdischen Volkes, die biblischen Ueberlieferungen des Alten Testaments und nicht zuletzt das jüdische Geheimgehebuch Talmud-Schulchan aruch legen dafür ein beredtes Zeugnis ab. Die Schilderungen, die in diesen „heiligen jüdischen Büchern“ zu finden sind, sind teilweise so ekelerregend und abstoßend, daß sie nicht einmal andeutungsweise wiedergegeben sind.

Der Jude der vergangenen Zeiten war in sexuellen Dingen die verkörperte Unnatur. Der Jude von heute unterscheidet sich von seinen Vorfahren nicht im geringsten. Er hat das Blut seiner Ahnen geerbt. Und mit diesem Blute hat er all die Laster mit übernommen, mit denen seine Urbäter behaftet waren. Tausende und Abertausende von jüdischen Sexualverbrechen sind der Öffentlichkeit bekannt geworden. Hunderttausende solcher Verbrechen sind aber dank der unerreichten Verstellungs- und Verdunkelungskünste der Juden nicht ans Tageslicht gekommen. Wenn man all die Verbrechen, die der Jude an den nichtjüdischen Völkern begangen hat, aufschreiben wollte, bräunte man Bände über Bände.

Im neuen Deutschland ist die Macht Aljudas endgültig gebrochen worden. Man möchte nun annehmen, daß der Jude heute etwas vorsichtiger und zurückhaltender geworden ist. Die Zeiten sind ein für allemal vorüber, in denen jüdische Anwälte und Richter für ihre Rassegenossen eingetreten sind und Urteile gefällt haben, die der Gerechtigkeit ins Gesicht schlugen. Dennoch kümmern sich die Juden selbst heute noch nicht um die Gesetze des gastgebenden Landes. Sie

Ihre Hoffnung



Gott was helfst, wenn mer machen Geschichten. Mer müssen Geschichte machen. Haben sich nicht zu allen Zeiten Verräter gefunden, die uns wieder haben geholfen oben auf?

Aus dem Inhalt

So betrügen die Juden
An ihren Namen sollt Ihr sie erkennen!
Der jüdische Bankdämon
Lebensgefahr durch Genuß von Roisewürsten
Mörder Frankfurter
Jüdischer Steuerbetrüger

leben und handeln ausschließlich nach den Vorschriften ihres eigenen Gesetzbuches, des Talmuds. Hier steht geschrieben:

„Der Jude darf sich nicht richten nach den Staatsgesetzen der Akum (Nichtjuden). Er hat sich zu richten nach den Gesetzen der

Die Juden sind unser Unglück!

Juden, denn sonst wären diese ja überflüssig.“ (Goschen hamischpat 368, 11 Saga.)

Unsere Polizei kann sich nur mit Einsatz aller Kräfte der jüdischen Verbrecher erwehren, die selbst heute noch ihr Unwesen treiben. Die Festnahme von vielen jüdischen Sittlichkeitsverbrechern, die gerade in letzter Zeit erfolgen mußte, ist ein Beweis dafür.

In den schmutzigsten und widerlichsten Sexualverbrechen zählen die Verfehlungen gegen den § 175. Diese Verbrechen sind in ihrer Auswirkung auf die ganze Nation so grauenhaft, so katastrophal, daß sie gar nicht streng genug bestraft werden können. Menschen, die solche Verbrechen begehen, gehören ausgerottet mit Stumpf und Stiel! Es ist festgestellt, daß weitaus die meisten Sexualverbrecher dieser Gattung Juden sind. Dies ist aber nicht so zu werten, daß die Juden zumeist unter sich diesem Laster frönten! Nein! Für diese Zwecke suchen sie nichtjüdische Männer und Knaben aus! Warum sie aber ihre Opfer in den Reihen der nichtjüdischen Völker suchen, ist jedem Wissenden klar. Der Jude weiß, daß ein Mann, der einmal von diesem Nebel belastet ist, seinem Volke für immer verloren ist. Das aber ist Aufgabe und Zweck der jüdischen Verführung! Das will der Jude haben! Ein Volk, das einmal von der Fäulnis des gleichgeschlechtlichen Verkehrs angegriffen ist, schießt allmählich dahin. Dann aber kommt die Zeit, in der der Jude die Nation erobert und unterjocht. Dann kommt die Zeit, in der sich der Frendrassige zum Herren des Landes macht.

Der Stürmer stellt mit Genugtuung fest, daß unsere Politische Polizei den jüdischen Verbrechern mit einer vorbildlichen Energie zu Leibe rückt. Täglich werden jüdische Knabenverführer und Männerverderber auf frischer Tat gefaßt. Und doch scheint es, als ob es unmöglich wäre, diese jüdische Pest für immer auszurotten. Damit nun die Dessenlichkeit einmal erfahre, in welchem grauenhaftem Ausmaße selbst heute noch jüdische Volksverderber die Nation zu zersetzen versuchen, bringen wir heute die Bilder eines Teiles (!) der in der Reichsstadt verhafteten jüdischen Verbrecher wider den § 175. Wir bitten unsere Leser sich die Merkmale jener Subjekte genau einzuprägen. Man beachte den stieren Blick der Verbrecher! Ihre fliehende Stirne! (Ein sehr häufiges Verbrechermerkmal!) Ihre Mundgestaltung! Ihre Ohren! Ihre Haltung! Wer diese Bilder aufmerksam beschaute, kann viel daraus lernen. Er wird erkennen, daß Körper und Seele doch in einem viel engeren Zusammenhang stehen, als dies die Allgemeinheit zumeist annimmt.



Jud Heinrich Blum in Berlin, Linienstraße 248
Ehemaliger Kommunist, Betrüger und Männerverderber



Jud Fritz Kahn in Berlin, Reichbreuthstraße 15
Seit frühester Jugend homosexuell



Jud Henry Cohn in Berlin, Landsbergerstraße 108
Ein Jugendverderber übelster Art



Jud Fritz Guttman in Berlin-Schöneberg, Aufsteinerstr. 8
Homosexueller



Jud Dr. Leopold Helmann in Berlin, Friedrichstr. 112a
Stellt H.-J.-Angehörigen nach!



Jud Richard Immerwahr (getauft) in Berlin, Lüthowstr. 60
Auch er versucht Hitlerjungen zu verführen



Jud Rikons Lubszynski in Berlin, Große Hamburgerstr. 30
Jugendverderber



Jud Dr. Richard Lamm in Berlin, Adenbachstraße 13
homosexueller



Jud Werner Piesch in Berlin-Charlottenburg,
Liebenburgerstraße 12b
Jugendverderber und Rassenhänder



Sämtliche Bilder: Stürmer-Archiv

Jud Martin Witkowski in Berlin, Maierottostraße 8
Jugendverderber



Jud Julius Kiehl in Berlin, Spichernstraße 5/6
Sucht die Notlage junger Leute auszunutzen



Jud Siegfried Pulvermacher in Berlin W 15,
Kurfürstendamm 64
Jugendverderber



Jud Adolf Paradies in Berlin-W, Stüberstraße 11
homosexueller



Jud Herbert Tidjauer in Berlin-Charlottenburg, Grünstr. 16
Jugendverderber und Rassenhänder

An Euch aber, Ihr deutschen Väter und Mütter, Lehrer und Erzieher, ergeht eine dringende Mahnung. Warnt Euere Kinder vor den Fremdräufigen! Warnt sie vor den Juden, die sich in der Rolle des Viedermannes an Euere Kinder heranzumachen wollen! Märt die Jugend in der Judenfrage auf! Sagt Eueren Kindern, wer der Jude ist und was der Jude will! Sorgt dafür, daß unsere Jugend bewahrt bleibt vor den Schmutzigkeiten einer jüdischen Sexualität. Ihr helft damit ein namenloses Unglück für das ganze deutsche Volk verhüten.

H.

Auch in der Tschechoslowakei dämmert es

Das tschechische Blatt „Vecernik Narod“ bringt Mitte Februar dieses Jahres folgende Meldung:

„Die polnischen Juden übersiedeln haufenweise in unsere Republik. Sie sind durch das Verbot der rituellen Tieropfer in Polen benruehtigt. Daß sie sich gerade unsere Republik als neue Heimat aussuchen, ist weder „gesund noch lobenswert“. Sie würden unseren Gewerbetreibenden das Brot wegnehmen, die ohnehin schon schwer unter der Krise leiden und würden die fremden Elemente in unseren Nationalstaaten stärken. Wir hoffen, daß unsere Behörden nicht darin einwilligen, daß sich diese nichtwillkommenen Gäste bei uns ansiedeln...“

Wir sehen also, daß es auch in der Tschechoslowakei schon dämmert. Wie lange es dauern wird, bis die Sonne der Erkenntnis zum Durchbruch kommt, kann heute allerdings noch nicht gesagt werden.

Der Jude zerstört die Kultur

Durch die kategorische Ablehnung der Persönlichkeit und damit der Nation und ihres rassischen Inhaltes zerstört die jüdisch-marxistische Lehre die elementaren Grundlagen der gesamten menschlichen Kultur.

Adolf Hitler

„Mein Kampf“, Seite 351.

So betrügen die Juden!

Jud Westreich

Der Devisenschieber und Steuerbetrüger

Jüdische Steuerbetrügereien und Devisenschieberungen nehmen einen immer größeren Umfang an. In fast allen Fällen, welche die Polizei aufdeckt, sind Juden beteiligt. Warum der Jude den Staat in so niederträchtiger Weise betrügt, kann nur der verstehen, der den Talmud kennt. Der Talmud ist das Geheimgeheißbuch der Juden. In ihm ist dem Juden der Betrug am Nichtjuden ausdrücklich gestattet. Es ist ihm ferner erlaubt, die nichtjüdische Obrigkeit um den Zoll zu betrügen. Denn es steht geschrieben:

„Es ist erlaubt die nichtjüdische Obrigkeit um den Zoll zu betrügen. Es ist erlaubt zu schmuggeln. Denn es heißt: Du brauchst nicht bezahlen, was Du schuldig bist.“ (Toschen hamischpat 869, 8 Haga.)

Mitte des Monats Januar 1936 hatten sich vor dem Berliner Sondergericht der Ostjude Majer Westreich und seine Ehefrau Memel geborene Sprung wegen Steuerbetrugs und Devisenschieberungen zu verantworten. Im Laufe der Jahre hatte sich der Jude Westreich in Berlin einen ansehnlichen Häuserbesitz ergaunert. Nun aber fürchtete er, die Polizei würde sich für die Art und Weise, wie er sich dieses Vermögen „erworben“ hatte, interessieren. Er hielt deshalb die Zeit für gekommen, sich aus Deutschland „zurückzuziehen“. Er beschloß sei-

nen Grundbesitz zu verkaufen. Dann wollte er über die Grenze gehen. Vorher suchte er aber noch möglichst viel Geld ins Ausland hinüberzuschaffen. Der Jude steht in allem ein Geschäft. Auch in der Eheschließung! So verband Jud Westreich das Angenehme mit dem Nützlichen. Gelegentlich einer Devisenschieberung gelang es ihm nämlich eine seiner Töchter unter die Haube zu bringen. Der Schwiegersohn forderte eine Mitgift von Mark 6000.—. Jud Westreich schmuggelte das Geld nach Antwerpen hinüber. Von dort ging es weiter nach Palästina.

Außer dieser Devisenschieberung hat Jud Westreich die Stadt Berlin schon seit vielen Jahren um große Hauszinssteuerbeträge geschädigt. Er bediente sich dazu gefälschter Bescheinigungen. Auf Grund dieser falschen Belege wurde ihm ein Teil der Hauszinssteuer erlassen. Vor Gericht versuchte es Jud Westreich mit allerlei typisch jüdischen Ausflüchten. Die Richter hatten aber für sein „Geseires“ kein Verständnis. Sie verurteilten ihn zu 2½ Jahren Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe. Seine Ehefrau, die von den Schieberungen gewußt hatte, wurde zu 5 Monaten Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe verurteilt. Darüber hinaus haben die beiden Verurteilten dem Staate 6000 Mark zurückzugeben.

Jüdische Wohltätigkeit in London

Juden als Falschspieler

Vor wenigen Wochen fand in London ein Prozeß gegen den jüdischen „Organisator“ Trevor und seine Genossen statt. Unter der Vorpiegelung, für die Armen der Stadt „Wohltätigkeitsveranstaltungen“ durchzuführen, hatte Jud Trevor eine Reihe von „Spielabenden“ festgesetzt. Um dabei genügend zahlkräftige Leute erfassen zu können, bediente er sich klangvoller Namen der Londoner Gesellschaft. Die Abende wurden im vornehmsten Viertel Londons, in Mayfair, abgehalten.

An einem dieser „Wohltätigkeitsabende“ verlor der englische Finanzmann Keith Williams nahezu eine Viertelmillion Mark. Der Verlierer war jedoch der Ueberzeugung, daß man ihm das Geld auf betrügerische Art abgenommen hatte. Er glaubte auch nicht mehr an den „wohlthätigen Zweck der Veranstaltungen.“ Also strengte er einen Prozeß gegen den Juden Trevor und seine Komplizen an.

Bei der Verhandlung erklärten die Juden Solomons, Abrahams und Saville, sie hätten ihre Tätigkeit als Groupiers (Spielleiter) nur ehrenamtlich ausgeübt. Wer aber die Judenfrage kennt, der weiß, daß der Jude nie etwas ehrenamtlich tut. Die Beteuerungen der Juden sind

umso unwahrscheinlicher, als sie dem Gerichte schon von früher her wegen Diebstahls, betrügerischen Bankrotts usw. bekannt waren.

Die Sensationspresse in London schrieb nun von einem großen „Gesellschaftsstandal“. Man fand aber nicht den Mut, das Kind beim richtigen Namen zu nennen. Man verschwieg, daß es eine jüdische Gaunerei ersten Ranges gewesen war. Wie der Wissende nicht anders erwartete, wurde der Prozeß schon nach den ersten Verhandlungstagen eingestellt. Die Öffentlichkeit erfährt nichts mehr über die Angelegenheit. Verdächtig ist auch, daß man in der Presse nur Bilder von den Richtern und von dem Kläger sah. Bilder über Abrahams und Solomons wurden jedoch nicht veröffentlicht.

Kartenspieler — Wohltätigkeit — Riesensummen — Betrüger — vorbestrafte Dirbe — und Juden bei einem Spielabend... Was geschehen ist, weiß jeder Stürmerleser. Er weiß aber auch, warum den Juden der Prozeß nicht gemacht worden ist. Die ganze Angelegenheit hat nur ein Erfreuliches: England hat heute einen Judengegner mehr! Es ist der geprellte Finanzmann Keith Williams.

Jüdische Lottericeinnehmer

Gewisse Leute in Oesterreich wollen die Judenfrage nicht kennen. Auch heute noch sieht man dort im Juden den „Staatsbürger mosaischen Glaubens.“ Wo aber dem Juden nicht auf die Finger gesehen wird, begeht er Betrügereien über Betrügereien. Aus Wien wird gemeldet, daß die verbrecherischen Umtriebe jüdischer Schwindler einen gewaltigen Umfang annehmen. Mitte des Monats Februar 1936 gelang es der Polizei wieder drei ausgekochte Talmudjuden festzunehmen. Ihre Namen sind Isidor Aberbach, Aron Weiß und Julius Preßburger. Diese Juden unterhielten seit mehreren Jahren eine Losvertriebsgesellschaft. Dabei betrogen sie ihre Kunden auf das Niederträchtigste. Sie handelten nach den Vorschriften ihres Geheimgeheißbuches Talmud, in welchem geschrieben steht:

„Es ist erlaubt, den Irrtum eines Arum auszunützen. Es ist erlaubt, ihm die Schulden nicht zu bezahlen. Es ist erlaubt, ihn beim Rechnen zu betrügen.“ (Toschen hamischpat 348, 2 Haga.)

Pflicht eines jeden Lotterie-Geschäftsinhabers ist es, die Gewinne ordnungsgemäß an seine Kunden auszubehalten. Dies taten aber die Juden nicht. Sie steckten die Gewinne selbst ein! In einem Falle versuchten sie sogar einen Haupttreffer von 100 000 Schilling dem rechtmäßigen Gewinner vorzuenthalten. Nun aber kamen ihre Talmudereien ans Tageslicht. Die drei Juden werden sich demnächst vor den Wiener Gerichten zu verantworten haben.

Jude wegen Unterschlagung verhaftet

In Schwetzingen wurde Ende Januar 1936 der Jude Walter Kaufmann verhaftet und ins Gefängnis nach Mannheim verbracht. Jud Kaufmann hatte im Laufe der Jahre eine ganze Anzahl deutscher Volksgenossen um beträchtliche Summen geschädigt. Inmeist sind es einfache kleine Leute, die der Jude um ihr Geld gebracht hat. Jud Kaufmann steht ferner in dem Verdacht, in vielen Fällen seinen Arbeitern die Löhne nicht ausbezahlt und dem Staat die Soziallasten nicht abgeführt zu haben.

Großbetrug New Yorker Juden

Wer nur von der Gaunerei lebt, kommt immer wieder auf neue Gedanken und neue Wege. So verstanden es New Yorker Juden, das gute Herz vieler Nichtjuden für sich auszunützen. Sie gründeten eine täuschend auffrisierte Organisation zur Spenden Sammlung für Waisenhauszwecke. In kurzer Zeit hatten die jüdischen Gauner durch jenes Schwindelmandver 40 000 Dollar in ihre Tasche gebracht. In der in New York erscheinenden Zeitung „American Bulletin“ (Nr. 38, 31. 12. 35) lesen wir die Namen der verhafteten Gauner: John Barron, Nathan Ipkowit, Bija Billig, Sidney Siegel und sein Bruder Chester Siegel.

Wichtig ist, was jene New Yorker Zeitung dazu schreibt: „Immer wieder die alte Geschichte. Die Juden wollen nicht auf ehrliche Weise ihr Geld verdienen. Erinnern wir uns doch immer wieder, daß es immer die gleichen Talmudjuden sind, die den dummen Gai zahlen und zahlen lassen, sei es, daß sie „für Wohltätigkeit“, für „die Ansiedlung der Juden“ oder für sonst etwas sammeln.“

Wieder jüdische Devisenschieber

Die Polizei mußte den Juden Fritz Wolf aus Saarbrücken und seine Schwägerin Alwine Dienstbach wegen Devisenschieberungen und Volksverrates festnehmen. Die Verbrechen des Juden Wolf gehen zurück bis ins Jahr 1933. Damals hatte er eine große Geldsumme nach dem Saargebiet geschwindelt und dort zum Teil in Franken umgewandelt bezw. in ausländischen Wertpapieren angelegt. Jud Wolf verstand es, die Papiere bei einer Saarbrückener Bank zu deponieren, ohne daß eine vor-schriftsmäßige Anmeldung erfolgte. Als jedoch das Saarland wieder an Deutschland zurückkam, hob der Jude die Wertpapiere noch rechtzeitig ab. Die Untersuchung gegen den Juden und seine Schwägerin wird ergeben, ob noch weitere Devisenschieberungen festzustellen sind.

Jud Nebel der Konkursverbrecher

Für jeden ehrlichen Kaufmann gibt es keine größere Schande als den Konkurs seines Geschäftes. Der deutsche Kaufmann betrachtet sich als Vertrauensmann seiner Kunden und Lieferanten. Er ist bis aufs letzte bemüht, dieses Vertrauen zu erhalten. Ganz anders aber denkt der Jude. Er sieht im Konkurs nichts Unangenehmes. Im Gegenteil! Der Konkurs, der Bankrott, ist für ihn nur ein Mittel sich auf Kosten seiner Gläubiger zu bereichern. Die Zahl der erwiesenen jüdischen Bankrotte geht in die Tausende. Man möchte nun glauben, daß der Jude im Dritten Reich vorsichtiger geworden wäre und seine Hände von den betrügerischen Bankrotten ließe. Daß dem aber nicht so ist, beweisen die Meldungen, die auch jetzt noch beim Stürmer einlaufen.

Aus Leipzig erhielten wir folgende Mitteilung: Der Oberbürgermeister der Stadt Leipzig hat dem jüdischen Kaufmann Max Nebel die Handels erlaubnis entzogen. Der von dem Juden eingelegte Widerspruch wurde verworfen. Jud Nebel wurde schon im November vorigen Jahres unter dem Verdacht des Konkursverbrechens und fortgesetzten Betruges festgenommen. Seit dieser Zeit befindet er sich in Untersuchungshaft. Die polizeilichen Vernehmungen und Feststellungen haben ergeben, daß es Jud Nebel innerhalb zwölf Jahren gelungen war, neun Firmen aufzumachen. Alle diese Firmen kamen nach kurzer Zeit schon in Zahlungsschwierigkeiten. Geprallt war aber nicht der Jude Nebel, sondern immer sein jeweiliger nichtjüdischer Geldgeber. Jud Nebel hat an seinen Bankrotten immer verdient. Die Strafliste des Juden weist auf, daß er schon mehrfach wegen Betruges vorbestraft worden war.

Durch die Entziehung der Handels erlaubnis wird Jud Nebel keine Gelegenheit mehr haben, auf Kosten seiner Warengläubiger ein Leben der Freude zu führen.

„Der Jude sinnt stets auf Ausbeutung seiner Mitmenschen; er lebt vom Wucher und Betrug, sein ganzes Sinnen und Trachten ist gerichtet auf Ausbeutung.“

Aus dem „Sittenverfall des Judentums“

Bearbeitet von Mendelsohn-Berlin 1878

Ohne Brechung der Judenherrschaft keine Erlösung der Menschheit!

An ihren Namen sollt Ihr sie erkennen!

Juden — die elendsten und gewissenlosesten Schwindler von ganz Newyork!

Dieser Ausspruch stammt nicht etwa von einem Antisemiten, sondern von dem Newyorker Gerichtspräsidenten Sadenberg. Ihm wurde vor kurzem eine echt jüdische „Ganovenchavruße“ (Gaunerbande) zum Aburteilen vorgeführt. Auch sie hatten weiter nichts getan, als einige Weisungen des jüdischen Gesetzbuches Talmud erfüllt. Darin heißt es:

„Es ist dem Juden verboten, seinen Bruder zu betrügen. Jedoch den Akum (Nichtjuden) zu betrügen, ist erlaubt.“ (Goschen hamischpat 227, 1 und 26.)

Nicht zu überbietende Verstellungskunst befähigt den Juden, die „Gosim“ irrezuführen. Zu diesem Zweck gründeten eine Anzahl der „Söhne „Israels“ in Newyork die „United Relief Association“ („Wohlfahrtsamt“). Die Talmudpraxis des Judenkonfortiums war nach alterproben, jüdischem Schwindelrezept folgende:

Im Privatbüro eines wohlhabenden und bekannten Fabrikanten klingelt das Telefon. Es meldet sich Mr. K., Präsident der „United Relief Association“, welcher ungefähr folgenden Schmus auf den zu Verschwindelnden losläßt: „Sie kennen sicherlich unsere große Wohlfahrtsorganisation? Wir haben die Unterstützung von Gouverneur Lehmann (Jude!), Bürgermeister La Guardia (Halbjude) und Richter Mr. Roberts vom Obersten Bundesgericht. Unsere uneigennütige Hilfsaktion gilt der armen Bevölkerung. Durch uns erhalten täglich viele tausend arme Kinder Milch und Eier! Und nun, sehr geehrter Herr, kommen wir zu Ihnen, da uns staatliche Gelder nicht zur Verfügung stehen. Wir müßten alles aus privaten Mitteln aufbringen. Sie wurden uns als ein Mann geschildert, der ein Herz für die Ärmsten der Armen besitzt. Der nicht zögert, wenn es gilt, unterernährte Kinder am Leben zu erhalten. Sicherlich werden Sie unser großes und humanes Werk unterstützen! Wenn Gouverneur Lehmann und Bürgermeister La Guardia Ihnen

Namen auf der Spenderliste sehen, werden sie mit der Anerkennung nicht geizen. Welchen Betrag dürfen wir erwarten?“

Der Angersene nach einigem Zögern: „Na, meinetwegen 100 Dollar.“

Der „Herr Präsident“: „Herzlichen Dank für die hochherzige Spende! Unser Vertreter wird Ihnen Scheck abholen und Ihnen Quittung erteilen.“

Der edle „Goi“ war geschöpft und konnte sich damit trösten, daß er nicht der Einzige blieb. Namhaften Anwälten, Rechtsanwälten, sonstigen Prominenten und Angehörigen der oberen Zehntausend Newyorks, wurden auf ähnliche Weise größere und kleinere „Spenden“ abgelockt. Das Büro der „United Relief Association“ bestand aus einem kleinen Raum in einem der Wolkenkratzer. Er wies nur einige Stühle, eine Schreibmaschine und 6 Telefonapparate auf. Die Einnahmen des loscheren „Wohlfahrtsunternehmens“ wurden nicht dazu verwandt, arme Kinder zu nähren. Sie wanderten vielmehr in die Taschen der geriebenen Schwindler.

Wie lange dieselben ihre Lumpereien ausüben konnten, entzieht sich der Kenntnis der Behörde. Als sie Wind von dem Schwindelunternehmen bekam, entschloß sie sich, ein Exempel zu statuieren. Die Telefonleitungen wurden von Detektiven überwacht, die Tätigkeit der Agenten auf Schritt und Tritt beobachtet. Als genügend Beweismaterial vorhanden war, wurde mit einem Schlag das Nest ausgehoben. Die jüdischen Raubvögel wurden verhaftet. Vor Gericht bekannten sie sich schuldig „der Verschönerung zum Betrug der Bevölkerung“. Das Urteil lautete auf Zuchthausstrafen bis zu drei Jahren. Es wurde am 27. Januar 1936 ausgesprochen.

chen und bezeichnete die Hebräerzähne als „die elendsten und gewissenlosesten Schwindler von Newyork“.

Ihre Namen:

Nathan Schkowitz, „Präsident“
Risa Willig, „Schatzmeister“
Charles Traubmann,
John Barron,
Meyer Goldmann,
Sidney und Chester Eigel.

Die Geprellten sind ansatzlos „Gosim“, die Profit-einstecker alle Juden! Ihnen allen ist die Lehre aus „Goschen hamischpat“ bekannt, derzufolge „das Hab und Gut der „akum“ (Nichtjuden) herrenlos ist. Jeder Jude darf es an sich reißen“.

Der Betrug am „Goi“ ist den Juden ein ebenso heiliges Gebot, wie der Mord an Nichtjuden! Dies ist den vielen in Newyork erscheinenden Judenteilen, an deren erster Stelle die „National Jüdische Tageszeitung“, „Der Tag“ (The day the national Jewish Daily) steht, recht gut bekannt. Ebenso wissen sie auch von diesem neuerlichen Talmudstreich ihrer Rassegenossen, schweigen sich darüber aber aus. Mit keinem Wort erwähnen sie die jüdische Gaunerei. Dafür bringen sie täglich eine Flut gemeinster und albernster Greueln über das neue Deutschland.

Vielen Amerikanern, die in der Judenfrage noch nicht recht Bescheid wissen, dürfte durch das Newyorker Urteil und seine Begründung allmählich doch ein Licht aufgehen. Fritz Brand.

Der Kindlresserbrunnen in Bern

Ein Mahnmal an jüdische Verbrechen des Mittelalters

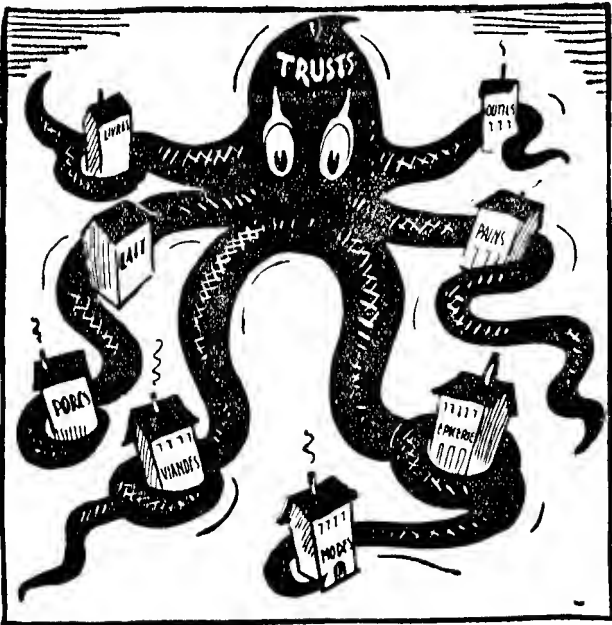
Kommt der Fremde auf einen Gang durch die Stadt Bern (in der Schweiz) auf den Kornmarkt, so bleibt er erstaunt vor dem „Kindlresserbrunnen“ stehen. Aus einem Brunnenbecken ragt eine Säule hervor, auf der eine Figur sitzt. Das Gesicht dieser Gestalt zeigt eine häßliche Judenfrage. Auf dem Kopfe trägt ein spitzer Judenhut, wie ihn die Fremdrassigen in früheren Zeiten tragen mußten. In der rechten Hand hält die Judenfigur ein kleines Kind fest. Der Kopf des Kindes ist bereits im Maul des Angehens verschwinden. Seitwärts der Figur hängt ein Sack. In ihm sind noch andere Kinder eingekerkert, die der Jude fressen will. Um die Figur herum sieht man noch mehrere kleine, zappelnde Kinder, die zu entfliehen versuchen.

Der Errichtung dieses Brunnens liegt folgende Vergebenheit zu Grunde:

Die Juden hatten sich, wie überall, auch im alten Bern eingenistet und unbeliebt gemacht. Eine alte Chronik erzählt, daß ein Jude einen Knaben namens Ruff schändlich zu Tode gemartert und gekreuzigt hatte. Durch diese und viele andere jüdische Schandtaten waren die Berner so erbittert, daß sie beschlossen alle Fremdrassigen auszuweisen. Doch die Juden fanden in König Rudolf von Habsburg einen Bundesgenossen. Als die Stadt Bern sich weigerte, den Ausweisungsbefehl der Juden zurückzunehmen, belagerte König Rudolf die Stadt. Aber die Berner wehrten sich so heldenmütig, daß selbst eine zweimalige Belagerung erfolglos war. Zur Erinnerung an die jüdischen Verbrechen und die heldenmütige Verteidigung der Stadt schuf im Auftrage der Stadtverwaltung Bern ein Künstler dieses Mahnmal.

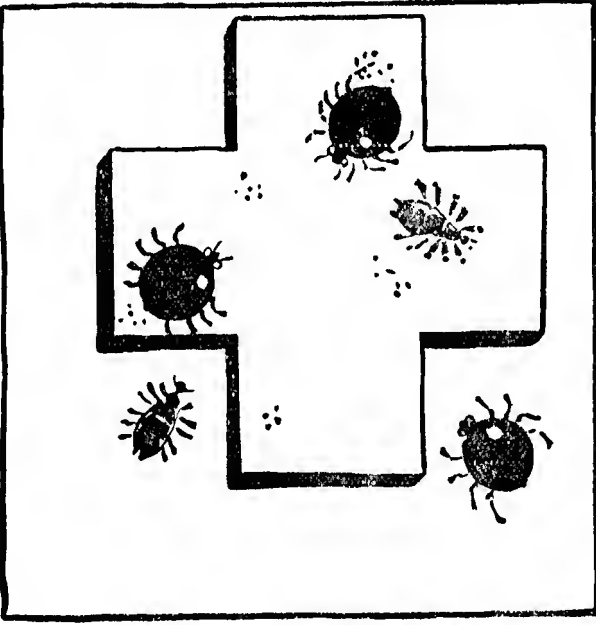
Es ist tief bedauerlich, daß heute ein großer Teil der Eidgenossen vergessen hat, was dieses Mahnmal jagen soll. Hoffentlich kommt auch für die Schweiz einmal die Zeit, in der sie sich darauf besinnt, daß der Jude nicht nur der Feind Deutschlands, sondern der Feind der gesamten zivilisierten Welt ist.

Attention



aux JUIFS!

Attention



aux JUIFS!

Stiller-Archiv

In der französischen Schweiz wird auch mit Klebezetteln aufgeklärt. Sie werden in Massen verbreitet.

Auf dem linken Zettel steht geschrieben:

Achtung

Buchhandel
Milch
Schweine
Fleisch
Werkzeuge
Brot
Kolonialwaren
Modewaren

auf die Juden!

(Der Jude wird hier als Polyp dargestellt, der in seinen Fangarmen alle lebenswichtigen Erzeugnisse zusammenrafft und seine Geschäfte damit macht.)

Auf dem rechten Klebezettel heißt es:

Achtung

auf die Juden!

(Auf quadratischem Feld ist das weiße Kreuz, das Hoheitszeichen der Schweiz, gezeichnet, auf dem Wanzen und Läuse krabbeln und es beschmutzen. Man hat also auch in der Schweiz erkannt, daß die Juden das Ungeziefer sind, die alles, was hoch und heilig gehalten wird, beschmutzen.)

„Ob wir die Macht haben oder nicht, das ist die einzige Frage, die uns interessiert, und darum müssen wir darnach streben, eine Macht zu sein und zu bleiben.“

Jude Cheskel Zwi Klötzel

(„Das große Hassen“, Janus Nr. 2, 1912.)

Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer

Der jüdische Bankdämon

Die Juden in der ganzen Welt, ob schweinefleischessende oder koscherlebende, ob getauft, liberal oder orthodox, ob gegenseitig verfeindet oder nicht, in einem Punkte gleichen sie sich alle! In dem von Generation zu Generation vererbten, stets gefährlicher anwachsenden, gewissenlosesten Räubergeist allen Nichtjuden gegenüber!

Der Haß gegen alles Nichtjüdische ist die treibende Kraft im Juden, welche auf die Ausraubung und Vernichtung aller nichtjüdischen Völker hinarbeitet!

Der einfache Mann aus dem Volke weiß nichts von der erschauernden Meisterhaftigkeit des Judentums, seit seinem Bestehen immer wieder ganze Nationen zu erwürgen. Er weiß nichts von den geheimen Täden, die von den Juden durch alle Weltteile gezogen werden! Die so dicht ineinander verschlungen sind, daß es den Massen unmöglich ist, alle darin verknüpften, talmudisch-gierigen Raubformeln zu durchschauen. Deshalb weiß der größte Teil der nichtjüdischen Völker auch nicht, wo seine Verderber sitzen. Daß sie sich aus denjenigen Masseangehörigen zusammensetzen, die seit ihrem Bestehen ihr eigenes, jedes gesunde Menschenempfinden verlegendes Gesetzbuch, den Talmud, haben! Niemals hätte die Not der Völker so lawinenartig anwachsen können, wenn dieselben nicht durch diese gefährlichen Talmudpraktiken hinter's Licht geführt worden wären! Die gleichen Talmudregeln, nach welchen das Judentum aller Länder die Arbeiter betört, verflaut und ausgefaugt hat. Die gleichen schmeichelnden Talmudworte, mit welchen es das Hebräertum immer so glänzend verstanden hat, die Not der unter der Talmudfinte schmachtenden Masse auf falsche Fährte abzulenken! Die gleichen Talmudweisungen, nach welchen die jüdische internationale Finanzjüdischkeit herangezögelt wurde, um nichtjüdische Völker im ewigen Talmudzins-system schmachten und zu Grunde gehen zu lassen!

Machtvoller wie alle Tyrannen, welche die Geschichte nennt, sind diese Bank- und Börsenjuden! Überall, wo Nichtjuden leben, wo es etwas zu saugen gibt, ist ihr Herrschergebiet!

Mit einer Roheit sondergleichen arbeitet das Judentum und an seiner Spitze die Bankjuden an der Verwirklichung der „göttlichen“ Verheißung:

„Ich will dir (dem Juden) und deinen Nachkommen nach dir die Länder geben, in welchen du als Fremder weilst!“ wenošati lecho ulšarecho ašarecho es erez me-gurecho. (bereschis 17/8.)

„Sobald sie (die Nichtjuden) von dir hören, müssen sie vor dir zittern und beben.“ ašer jišmeun šimachšo werogšu wecholu miponecho. (teworim 5/25.) Denn —

„Du wirst vielen Goyim leihen, selbst aber nichts leihen müssen!“ wehilwišo goyim rabim, weato lo šilwe. Dešhalb

„Von dem Nichtjuden sollst du Zins nehmen, von deinem Bruder (dem Juden) aber nicht!“

„Den „goy“ sollst du bewuchern!“ lanochri tafšid. (teworim.)

Man mag hingehen, wo man will, immer das Gleiche! Grauen, Elend und Not, hervorgerufen durch Juden! Nur sie sind dafür verantwortlich, wenn in allen Weltteilen täglich eine Schar hungriger Menschen aus Verzweiflung in den Tod geht! Es ist bezeichnend, daß gerade in denjenigen Ländern, in welchen der Zubeneinfluß noch am stärksten ist, auch die Not ihre üppigsten Blüten treibt. Geht man z. B. durch die Straßen der jüdenreichen Weltstadt Prag, dann findet man dies so recht bestätigt! Während einem die elegantesten Luxusautos mit ihrer jüdischen Belastung begegnen, kann man an den Abfallkörben unzählige arme „Goyims“ erblicken, die dort nach einem Stückchen altem Brot oder einer — Bananenschale (!) suchen! Kann man nachts in allen Anlagen, ja sogar auf dem Gehsteig der Straßen hunderte von Obdachlosen übernachteten sehen, die von ihren täglichen Bettelstreifzügen hungrig und ermattet dort zusammengesunken sind. Kein Mensch kümmert sich um diese menschlichen Ruinen!

Und währenddessen residieren die jüdischen Gelbfürsten in ihren Banken! Wahre Prunkbauten! Wie man sie sieht, wenn man in Prag dem Graben, dem Wenzelsplatz entlang geht. Jüdische Residenzen, in denen der Generalstab der Rothschildischen Großbanken für die Tschechoslowakei haust! In erster Linie zählt dazu die „Česka Banka Union“. Sie kontrolliert eine große Anzahl Industrieunternehmen der verschiedensten Branchen. Und deshalb kann man gerade in dieser Großbank keine nichtjüdischen Direktoren brauchen! Deshalb müssen alle Juden sein, trotzdem der Name dieser Bank so völkisch klingt! — „Böhmische Union-Bank“!! Der Stürmer kann es seinen

Lesern nicht ersparen, ihnen durch Namensnennung der einzelnen Direktoren zu zeigen, wie die Leitung dieser „nationalen“ Bank in Prag aussieht:

1. Generaldirektor: Aron Goldstein (aus Litauen eingewandert!)

2. Generaldirektor: Bela Lerschensfeld

Direktor der Hauptzentrale: Seligman Meisel (1913 von der Moskauer Polizei abgeschoben!)

Zentraldirektor: Leo Felsenfeld

1. Hauptdirektor: Markus Hecht (kam als blinder Passagier von Lodz!)

2. Hauptdirektor: Baruch Bondy (kam aus Odessa!)

Direktor der Börsenabtlg.: David Federer

Direktor der Lombardabtlg.: Bert Spitzer (zugewandert aus Finnland!)

Direktor der Wertpapierabtlg.: Nathan Klapholz (aus Wien!)

Direktor der Valutenabtlg.: Salus Berkowicz (seine Staatszugehörigkeit konnte bis jetzt nicht festgestellt werden!)

Direktor der Wechselabtlg.: Imrich Stein (geb. in Tarnow, Galizien!)

Direktor der Devisenabtlg.: Oscar Bollag (kam mit Rausenpaß nach Prag!)

Direktor der Rohlenabtlg.: Moses Fischer (aus Arab, Rumänien!)

Direktor der Guderabtlg.: Wlada Lustig (bereits sein vierter Name!)

Direktor der Spiritusabtlg.: Otto Gutherz

Direktor der Getreideabtlg.: Ifig Feierabend (Mitgl. des „Grand-Orient“ in Paris!)

Direktor der Textilabtlg.: Salus Reinkon (geb. in Lettland!)

Leiter der Glasabtlg.: Jfaf Löbl (aus Ungarn!)

Leiter der Losabtlg.: Nico Mardochni (aus dem Orient stammend!)

Leiter der Holzindustrieabtlg.: Max Krakauer (kam mit falschem Paß nach Prag!)

Leiter der Metallindustrieabtlg.: Max Sonnenschein (aus Belgien ausgewiesen!)

Leiter der Papierindustrieabtlg.: Arthur Rosenblum (aus Estland!)

Leiter der Exportabtlg.: Zbynet Moraver (richtiger Name: Zeus Marišchel!)

Leiter der Importabtlg.: Jaf Elbogen

Leiter der Presseabtlg.: Ralph Kopecky (alias Raubers!)

Leiter der Literaturabtlg.: Jaro Stranský

Leiter der Kulturabtlg.: Alfred Ruchs

Leiter der Politischen Abtlg.: Chaim Angel (aus Polen!)

Leiter der Chem. Abtlg.: Isidor Berger (Emigrant aus Berlin!)

Leiter der Techn. Abtlg.: Felix Moisewitz

Leiter der Abteilung für Erz. von tschechosl. Wodka: Alex Spindel (wanderte aus Galizien über Paris und Wien ein!)

Direktor und Leiter alle Juden, in deren Händen das Vermögen des nichtjüdischen Volkes ist! 30 Juden, genügend um dreimal „minjan“ (das vorschristsmäßige Behnergebet) oder drei Judengemeinden zu gründen! Genügend aber auch, um ein ganzes Land zu ruinieren! Und letzten Endes ist das jüdische Bankennwesen ja weiter nichts, wie totale Versklavung aller nichtjüdischen Völker!

Erst wenn es überall gelungen ist, allen Nichtjuden der Erde die Augen zu öffnen, ist das Rettungswerk seinem Ziele nahe, welches die Menschheit aus den Ketten jüdischer Tyrannen befreit. Fritz Brand

Rasseschänder Friedenhein

Der Würzburger Jude Ernst Friedenhein knüpfte vor vier Jahren mit der deutschen Verkäuferin Anna A. rasseschänderische Beziehungen an. Als der Vater des Mädchens die Lösung des Verhältnisses ver-



Ernst Friedenhein

Stürmer-Archiv

langte, verzog sie mit dem Juden nach Nürnberg. Alle weiteren Bemühungen des Vaters, seine Tochter von dem Juden abzubringen, waren vergeblich. Jud Friedenhein und die Anna A. hielten ihre rasseschänderischen Beziehungen auch nach Erlaß der Nürnberger Gesetze aufrecht. Jud Friedenhein wurde verhaftet. Wenn sich Juden in Gefahr befinden, suchen sie einen Ausweg. Er liegt sich nun darauf hinaus, daß sein rasseschänderischer Verkehr nach Erlaß der Nürnberger

Gesetze nicht mehr in Deutschland, sondern in Marientbad (Tschechien) stattgefunden habe. Er sagt so, weil er weiß, daß die Nürnberger Gesetze für Taten, die im Ausland begangen wurden, keine Anwendung finden können. Man darf nicht überrascht sein, wenn sich künftighin Rasseschänder nach dem Rezept des Juden Friedenhein hinauszulügen versuchen.

Der Zutritt nach Mexiko ist Kommunisten untersagt

(L'accès du Mexique est interdit aux communistes)

Die französische Zeitung „Le Matin“ vom 1. II. 36 meldet:

Die mexikanische Gesandtschaft in Paris veröffentlicht folgendes:

Nach verschiedenen Umfragen, die man aus dem Auslande erhält, nach welchen die Regierung des Präsidenten Cardenas gewisse kommunistische Elemente, die von Uruguay ausgestoßen sind, ermächtigt haben würde sich in Mexiko niederzulassen, hat Eduardo Gay, als Außenminister folgende Bekanntmachung an die Pressevertreter in Mexiko erlassen:

„Aus Gründen des öffentlichen Wohles und der nationalen Sicherheit und aus verfassungsmäßigen Gründen der Ordnung, wird keinem unerwünschten Element erlaubt sein, auf mexikanisches Land zu kommen, auch nicht Personen, welche irgend welchen Gruppierungen oder Sekten angehören — solchen wie den kämpferischen Kommunisten — die sich vornehmen würden, unsere republikanischen Institutionen anzugreifen.“

„Sprache und Religion machen keine Rasse — das Blut macht sie.“ —

Jud D'Israeli (Beakonsfield)

in seinem Buche „Endymion“

(Taudnisch-Ausg. Bd. II, S. 18—21.)

Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung des deutschen Volkes

Julius Strelker

Lebensgefahr durch Genuß von Koschermwürsten

Judenmehger kommen in's Paradies

Nur durch die große Unkenntnis, die bisher unter den Nichtjuden über das Judentum und seine Talmudgesetze herrschte, war es möglich, daß die Juden in ihrem Vernichtungsplan gegen die „Goyims“ so weit vordringen konnten.

Die verbrecherischen Talmudgesetze blieben der nichtjüdischen Welt auch deshalb verborgen, weil das Welt-rabbinertum jeden Enthüllungsversuch an Nichtjuden mit der Todesstrafe ahnden ließ.

Nur verfolgte Juden, welche in den Armen rassegenosslicher Quälgeister schmachteten und nach Befreiung lechzten, konnten die Talmudmoral am besten enthüllen. Daß deren Enthüllungen wahrheitsgetreu sind und daher von den Rabbinern doch nicht widerlegt werden konnten, beweist die Tatsache, daß alle diese jüdischen „Außensteiter“ keines natürlichen Todes starben. Die Rabbiner und ihre Getreuen allein kennen die Todesursache dieser „Abtrünnigen“ (apikorsim). Aber keine Macht und kein Zwang werden ihren Mund jemals zum reden bringen.

In der „heiligen“ Schrift heißt es:

„Die Tora — der Talmud, welcher Israel das Leben bringt, bringt den Nichtjuden den Tod!“ (wajikro rabo.)

Nach dieser Schrift hatten die Juden die Weisung, die sieben kananitischen Völker auszurotten. Einzelne Hebräer kamen diesem Befehl nicht nach. Sie mischten sich lieber mit ihnen. Dadurch verschwanden die sieben Völkersämme nicht ganz vom Erdboden. Deshalb gebietet der große Talmudlehrer Rabbam (Rabbi Mosche ben Maimon), jeden „Goi“ totzuschlagen, weil er ein Sprößling der sieben nichtjüdischen Völker sein kann. So befiehlt es der Talmud. Diese Weisung kennen alle Juden, auch die Talmudproleten, „amerazim“ genannt. Zu ihnen zählt der Talmud vorwiegend Schuster (sandler), Schneider (hasit) und die Mehger (kajolim). Die beiden erstgenannten jüdischen Handwerker, von welchen es nicht gerade viele gibt, können nur „leichtere“ Talmudweisungen bei ihren nichtjüdischen Kunden vollbringen. Sie können dieselben nur bewahren. Aber das Leben der „Goyims“ unauffällig zu vernichten, dazu haben neben den Judenärzten auch die Judenmehger eine weitaus bessere Gelegenheit. Sie verkaufen den Nichtjuden ihre Koschermwürste! Sie wissen, daß „Koscherfleisch“ nur für Juden, „Trefosfleisch“ dagegen nur für „Goyims“ bestimmt ist. „Trefos“ heißt wörtlich übersetzt: „zerissen“. Der Talmud versteht darunter nicht nur das den Juden zum Genuß verbotene Fleisch von Schwein, Pferd und verschiedenem Wild, sondern auch dasjenige von erlaubten Tieren, wenn es falsch geschächtet, nicht vorschriftsmäßig entblutet und zu lange gelegen ist. Stellt sich nach dem Schächten ein krankhafter Zustand des Tieres, etwa ein Magengeschwür, krankhafte Lungen, ein innerer Fehler und dergl. heraus, dann ist es ebenfalls „trefos“. Endlich ist auch solches rituell geschlachtetes Fleisch „trefos“, d. h. für den Juden ungenießbar, welches innerhalb drei Tagen nicht „koscher gemacht“ ist. Mit anderen Worten: welchem innerhalb dieser Zeit das noch darin befindliche Blut nicht entzogen ist. Alle die vorerwähnten Fleischsorten, sind gesundheitsschädlich und dürfen von Juden nicht gegessen werden. Sie gelten als „Nas“ (nevelo).

Kein Jude denkt aber daran, dieses verdorbene, gesundheitsschädliche, oft das Menschenleben gefährdende „Trefosfleisch“ wegzuworfen. Dafür, d. h. für dessen Genuß, ist nach Talmudweisung der „Goi“ da! In „sefer temorim“ 14/21 steht:

„Ihr (die Juden) sollt kein Nas essen; dem Proleten, der in deinen Toren weilt, kannst du es zum Essen geben — oder verkaufe es dem Fremden (dem Goi); denn du (der Jude) bist ein heiliges Volk!“ (lo sochin col nevelo lager ascher bechorecho titneun wacholo o mochor lenochri ki am kadosch ato.)

In diesem Gebot liegt die gehässige Mißachtung der nichtjüdischen Völker! Und der bekannte Talmudlehrer Raschi, welcher einst in Worms residierte, schließt

hieraus, daß man „den Nichtjuden kein Fleisch schenken, sondern es lieber den Hunden (!) vorwerfen soll, weil diese besser seien, wie Nichtjuden!“

Es ist eine bekannte Tatsache, daß Koschermehger ihr Trefosfleisch niemals wegwerfen, sondern es an „Goyims“ verkaufen. Früher konnte es vielleicht einmal vorkommen, daß ein Christendopp (Hammer) mitunter eine einwandfreie Koschermwurst ergatterte. Heute dagegen ist dies ausgeschlossen! Durch das in Deutschland bestehende Schächtverbot, welches in der Schweiz schon vor vielen Jahren eingeführt wurde, beziehen die Juden ihr „Koscherfleisch“ vom Ausland. Die Judenmehger können sich über Absatzmangel des importierten Koscherfleisches an ihre Rassegenossen nicht beklagen.

Wenn sie trotz alldem Koschermwürste und dergl. an Nichtjuden verkaufen, dann besteht kein Zweifel darüber, daß diese aus verdorbenem Material bestehen. Der Käufer merkt dies nur wegen der starken Knoblauchwürzung nicht, zumal wenn er die Würste heiß isst. Die Notwendigkeit vorstehender Ausführungen beweist am besten das hier abgedruckte War-

nungsinferat („Israelitisches Wochenblatt“, Zürich, Nr. 51 vom 20. Dezember 1935).



Warnung!



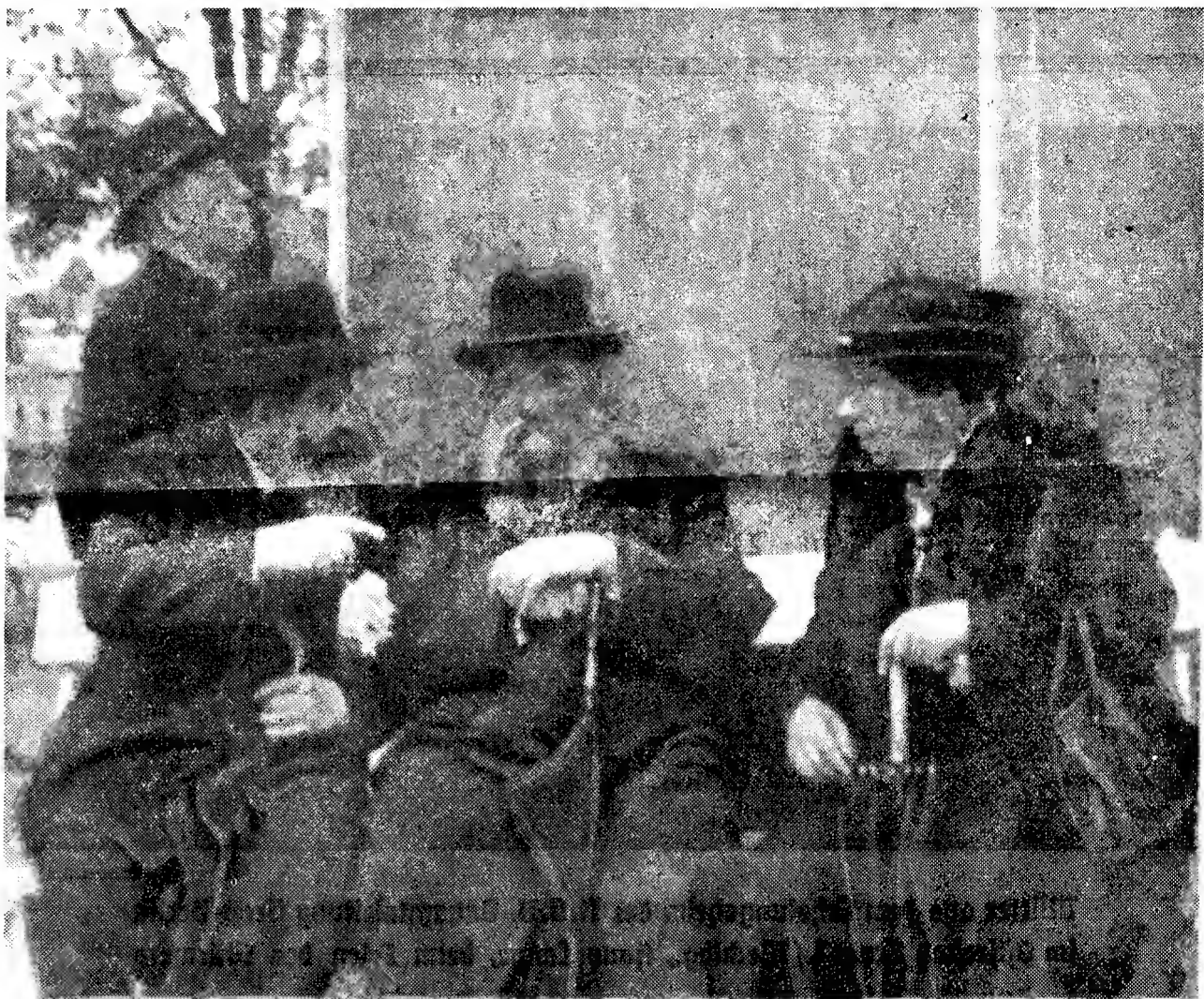
Koscher geführte Haushaltungen, denen ausländisches Geflügel, speziell aus den Oststaaten als כשר angeboten wird, werden ersucht, sich vorher zu vergewissern, ob durch den langen Transport die Ware noch als כשר bezeichnet werden kann.

Verein zur Förderung rit. Speisehäuser e. V.

(Die hebräischen Zeichen bedeuten koscher!)

Es handelt sich hier um „trefos“ gewordenes, mit anderen Worten um verfaulenes Fleisch! Aus solchem Fleisch werden Koschermwürste für „Goyims“ hergestellt! Des Profites wegen gehorchen die Juden gerne den Talmudgesetzen. Dies umso lieber, wenn man dadurch einen „Goi“ ins Jenseits befördern kann! Wenn sich hierzu Gelegenheit bietet, ist jeder Jude stets gerne bei der Hand! Selbst Talmudproleten, wie Mehger! Denn auch sie möchten sich gerne einen Platz im Paradies (gan eden) sichern!

Fritz Brand.



Es gibt immer was zu mauscheln

Stürmer-Archiv

Ein BDM-Mädel von der Saar schreibt dem Stürmer

Lieber Stürmer!

Mein Vater ist Abonnent des „Stürmer“ und ich lese Dein Kampfblatt jede Woche. Ich habe gesehen, daß Dir viele BDM-Mädel schreiben. Da hab ich mir gedacht, ich schreibe auch einmal.

Ich will Dir erzählen, wie es die Juden an der freien Saar treiben. In unserem Dorfe wohnten früher sechs Juden. Fünf davon sind nach der Abstimmung fortgezogen. Der Jude aber, der dageblieben ist, ist ein ganz frecher. Die meisten Bewohner der Dörfer an der Saar sind katholisch. Das weiß der Jude. Damit er nun recht gute Geschäfte mit den Katholiken machen kann,

hängt er in jedes seiner Schaufenster ein Heiligenbild. Bei katholischen Festtagen ist sein Haus mehr geschmückt wie die Häuser der Katholiken. Lieber Stürmer! So scheinheilig kann doch nur ein Jude sein!

Wir werden in den nächsten Tagen einen Stürmerkasten bekommen. Und dann hoffen wir alle, daß keiner mehr beim Juden kaufen wird. Und dann wird der letzte Jude auch noch fortziehen.

Lieber Stürmer! Wir wünschen, daß die Saar bald ganz judenfrei ist.

Mit ganzem Gelingen grüßt Dich mit

Heil Hitler!

Gertrud W.,

ein 16-jähriges BDM-Mädel von der Saar.

Diesen Brief erhielten wir nach der Saarabstimmung im Jahre 1935.

Geht den Stürmer von Hand zu Hand!

Geht nur zu deutschen Ärzten und Rechtsanwälten!

Mörder Frankfurter

Seine Sache ist die Sache aller Juden

Wenn ein Nichtjude als Mörder nachgewiesen ist, dann rücken alle Nichtjuden mit Abscheu von ihm ab. Anders ist es bei den Juden. Im jüdischen Gesetzbuch Talmud-Schulchan aruch steht geschrieben:

„Der Ehrlichste unter den Nichtjuden ist umzubringen.“ (Sinnon ben Jochai — T. Kidduschin 40b.)

„Auch der Beste unter den Nichtjuden ist zu töten.“ (Mechilta 82b.)

Den Juden ist es also erlaubt, die „Besten“ der Nichtjuden zu töten. Mit den „Besten“ sind die Nichtjuden gemeint, die den Juden auf die Finger sehen und vor ihnen warnen. Ein solcher „Bester“ war auch der Jude Frankfurter ermordete Nationalsozialist Gustloff. Der Mord an ihm geschah zur Freude aller Juden. Daß dem so ist, das erfahren wir aus der in London erscheinenden jüdischen Wochenzeitung „World Jewry“ (Nr. 93, 21. 2. 36). In ihr wird folgendes mitgeteilt:

David Frankfurter Verteidigungspläne

Paris. Zwei Körperschaften in Paris befaßten sich damit, die Verteidigung David Frankfurters für die bevorstehende Verhandlung zu organisieren.

Der Bund zur Bekämpfung des Antisemitismus (League for Combating Anti-Semitism) hat diese Arbeit offiziell aufgenommen und einen Beauftragten zur Untersuchung der Situation in die Schweiz geschickt. Der Bund lädt zugleich andere jüdische Körperschaften ein, ihm in seiner Arbeit beizuhelfen.

Außerdem hat eine Gruppe bekannter Juden Frankfurters Verteidigungssache bereits in Angriff genommen und zwar unabhängig vom Bund zur Bekämpfung des Antisemitismus.

Also: „Ganz Israel bürgt für einander!“ Die Juden der Welt sehen in der Sache Frankfurters die Sache aller Juden. Sie stehen alle zusammen, um die Tat des jüdischen Mörders zu — verteidigen!

Gefährliche Menschen

Das in London erscheinende jüdische Wochenblatt „World Jewry“ (Nr. 93, 21. 2. 36) gibt bekannt:

„Das offizielle Organ der Universität Oxford rät zur Teilnahme an den Feierlichkeiten in Heidelberg, jedoch unter der Bedingung, daß die Herren Rosenberg und Streicher davon ferngehalten werden.“

Was doch gewisse Leute Angst haben vor einem Rosenberg und Streicher.

Ein moderner Haschver

Der internationale Jude Bresin

„In Frankreich geboren, später nach Deutschland verzogen, vor dem Kriege in England als Russe anerkannt, 1923 wieder nach Deutschland und endlich 1933 nach Amerika.“ So schildert der internationale Jude Dr. Bresin seinen eigenen Lebenslauf. Dabei ist von Interesse, daß seine Frau und seine Kinder schon seit dem Jahre 1928 (!) als „deutsche Flüchtlinge“ in England leben.

Während seines Aufenthaltes in Amerika trieb Jud Bresin eine eifrige „Antinazi-Propaganda“. Dennoch war er bei den dortigen Behörden nicht sehr beliebt. Man entschloß sich, ihn aus Amerika auszuweisen.

Jud Bresin wollte nun in Frankreich seine Hefte aufschlagen. Als er versuchte das Schiff zu verlassen, ließ ihn die französische Regierung nicht an Land. Nun suchte er in England Unterschlupf zu finden. Die Engländer sind aber bei der Auswahl der Leute, die ihr Land betreten dürfen, vorsichtig. Um sein Ziel zu erreichen, bediente sich Jud Bresin einer List. Als sein Schiff in Plymouth anlegte, erklärte er, er besäße bedeutende Dokumente, welche die nationalsozialistische Bewegung schwer belasten würden. Jud Bresin hatte wieder kein Glück. Es wurde ihm die Lande genehmigung verweigert. Nun blieb ihm nichts anderes mehr übrig, als nach Deutschland zurückzukehren. Wissenswert ist noch zu erfahren, daß Bresin von sich behauptete, er wäre nach der Revolution des Jahres 1918 mehrere Tage Befehlshaber von Berlin gewesen.

Mit der Rückkunft nach Deutschland hat das abenteuerliche und reichbewegte Leben des Juden Bresin seinen vorläufigen Abschluß gefunden.

Jüdische Fälschmünzer in New York

Im jüdischen Gesetzbuch Talmud steht geschrieben: „Alle Juden haben Anteil am zukünftigen Leben.“ (col jizroel jesch cheleolom habo.) Es heißt im Talmud aber ausdrücklich, daß dieser Anteil nur dann gewährt werde, wenn die Juden die Nichtjuden nach Kräften beschummeln. Auch im „Alten Testament“ wird berichtet, daß der Gott Jahwe den Juden erlaubt habe die Nichtjuden nach Strich und Faden zu betrügen und auch zu töten. Schon bei den Ägyptern und Babyloniern waren die „Kinder Israel“ dafür verschrien, daß sie bei allen Gaunereien, die eine besondere Gerissenheit erfordern, immer an führender Stelle ständen.

Wie es damals war, so ist es auch heute noch in der ganzen Welt. Um die im Judentum wurzelnde Unmoral zu beweisen, braucht man noch nicht einmal Stellen aus dem Talmud hervorzuholen. Es genügt, wenn man nur einen kleinen Teil der täglich in Amerika bekannt werdenden jüdischen Verbrechen als Beweismaterial anführt. Denn wollte der Stürmer alle ihm gemeldeten Talmudstreiche des In- und Auslandes berichten, dann müßte er statt als Wochenzeitung täglich zweimal erscheinen.

In New York wurde eine jüdische Fälscherwerkstätte ausgehoben, welche sich mit der Herstellung falscher Fernsprech- und Untergrundbahntickets befaßte. Die New Yorker Telefongesellschaft wurde im letzten Jahr durch die Benutzung dieser falschen Münzen um 31 500 Dollar, die Untergrundbahn um rund 50 000 Dollar geschädigt. Ein Automatenrestaurant allein beklagte durch Verwendung dieser Fälschmünzen einen Verlust von 18 000 Dollar.

Die Fälschmünzen wurden in der Nova Machine Company hergestellt. Diese verkaufte sie dann nach Gewicht und wies ihren Käufern sogar ein bestimmtes Operationsgebiet in der Stadt an. Für 40 Cent das Pfund wurden die Münzen an Mittelsleute abgegeben. Falsche 5 Cent-Stücke kosteten 70 Cent pro Schachtel! Verhaftet wurden der Präsident (!) und der Schachmeister. Dies sind die Juden (!) Louis Schulman und Benjamin May. Weitere Mitglieder der Ganovenbande konnten bisher nicht ermittelt werden. Wahrscheinlich werden sie aber trotzdem bei der Gerichtsverhandlung erscheinen. Zwar nicht als Angeklagte, wohl aber als Zeugen, um ihre Rassegenossen (Chaverim) zu entlasten. Denn das Irreführen eines Akum ist den Juden ebenso erlaubt wie der Meineid vor einem „Goyingericht“. Reißt es doch im Talmud:

„Wenn ein Jude einen Nichtjuden betrogen oder befohlen hat und er muß schwören, so darf er falsch schwören. Nur muß er sicher sein, daß der Meineid nicht aufkommt.“ (joro deo.)

Fritz Brand.



Stürmer-Archiv

Mütter aus dem Erholungsheim der N.S.D. Gauamtsleitung Groß-Berlin im Ostseebad Graal i./Mecklb., haus Lange, beim Lesen des Stürmers

Der 29. März

Wer den Stürmer liest, der kennt die Peiniger der Völker und die Zerstörer des Weltfriedens. Wer mit dem Stürmer marschieret, dem braucht man nicht erst zu sagen, worum es am 29. März 1936 geht. Am 29. März 1936 ruft uns Deutschland. Wenn Deutschland ruft, sind die Stürmerleute in vorderster Front. Es lebe die Tat! Wir sagen - Ja!

Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel! Streicher

Wer mit dem Stürmer kämpft, kämpft für sein Volk!

Jüdischer Steuerbetrüger

In Adelebsen (Kreis Northheim) wohnt der Jude Israel Jakobi. Er bezieht eine Kriegsbeschädigtenrente. Als Hausierer mit Manufakturwaren reist er von Dorf zu Dorf. Den Leuten heuchelte er bisher den armen Mann vor, der sich kümmerlich durchs Leben schlägt. Dabei hatte der Jude ein Einkommen, wie es hunderttausende deutscher Volksgenossen nicht haben. Der Jude Israel Jakobi hat seine Einkünfte dem Finanzamt gegenüber jahrelang verheimlicht. Er hat jahrelang den Staat um die Steuer betrogen. Er hat getan, was der Talmud, das jüdische Geheimgeheißbuch, jedem Juden zur Pflicht macht. Im Talmud heißt es:

„Es ist erlaubt die nichtjüdische Obrigkeit um den Zoll zu betrügen. Es ist erlaubt zu schmuggeln. Denn es heißt: Du brauchst nicht bezahlen, was Du schuldig bist.“ (Coſchen hamischpat 369, 6 Suga.)

Das Finanzamt in Northheim deckte die Betrügereien des Talmudjuden Israel Jakobi auf. Es veröffentlichte folgende Erklärung:

Bekanntmachung.

Der Händler Israel Jakobi in Adelebsen, Hs. Nr. 104, ist im Unterwerfungsverfahren vor dem Finanzamt Northheim (Hann.) am 12. Dezemb. 1935 wegen vorsätzlicher Hinterziehung der Einkommen- und Umsatzsteuer für die Jahre 1926 bis 1934 und der Vermögenssteuer für den Zeitraum vom 1. Januar 1934 bis 31. März 1936 mit einer

Geldstrafe von 6000.- RM.

sowie wegen Einrichtung eines Sparkontos auf einen erdichteten Namen und zwar in der Absicht, dadurch Steuern zu hinterziehen, mit einer weiteren

Geldstrafe von 2000.- RM.

insgesamt 8000.- RM.

bestraft worden.

— Vergehen gegen § 396, 407 in Verbindung mit 163, 418 Abs. 3 der Reichsabgabenordnung, § 74 des Strafgesetzbuches —

Außerdem ist auf Einziehung eines Teiles des verschwiegenen Guthabens erkannt worden und die Bekanntmachung der Bestrafung gemäß § 399 der Reichsabgabenordnung angeordnet worden.

Finanzamt Northheim (Hann.)

Vor ein paar Jahren noch sagte der Jude Israel Jakobi zu deutschen Volksgenossen: Ihr seid ja alle nichts, die Zeit wird in Deutschland kommen, da pußt Ihr uns Juden noch die Schuhe und seid froh, wenn Ihr von uns Juden eine Scheibe troden Brot bekommt.“ Daß er einmal hinter Schloß und Riegel läme, hätte der Jude Israel Jakobi sich nicht träumen lassen. So sicher fühlte sich All-



Jud Israel Jakobi

Stürmer-Archiv

juda in unserem Volke im Besitze der Macht. Daß deutsche Menschen nicht darauf warten müssen, bis ihnen der Jude ein Stück troden Brot vor die Füße wirft, daß deutsche Menschen nicht dazu entwürdigt werden, einem Juden die Schenke zu putzen, verdanken sie der nationalsozialistischen Bewegung.

Wer dem Stürmer die Treue hält, hält sie dem Volke!

Man hat das Emigrantengefindel satt „Wir haben sie nicht gerufen“

In Frankreich werden Wohltätigkeits-Postwertmarken herausgegeben, deren Erlös zur Unterstützung der Emigranten-Juden verwendet werden soll. Das in Straßburg erscheinende Blatt „Jung Lothringen“ wendet sich in seiner Ausgabe vom 29. 2. 36 mit großer Schärfe dagegen. Es schreibt:

„Wie wir erfahren hat unser jehiger Postminister Mandel (Rude) auf Wunsch des Außenministers beschloffen ein Postwertzeichen von 1.25 Fr. herauszugeben, das aber nur dem Wert einer Marke von 75 Centimes entspricht. Der Rest, d. h. 50 Centimes pro Marke, soll den politischen Flüchtlingen überwiesen werden, die augenblicklich Frankreich überschwärmen.“

Was sich aber da heute Herr Mandel leistet, ist doch ein starkes Stück. So er seine Glaubensgenossen unterstützen will, möge er es aus seiner Tasche tun. Wir bringen hierfür mit dem besten Willen kein Verständnis auf.

Politische Flüchtlinge haben gewiß ein beklagenswertes Los. Die wenigen fahrenden Katholiken, die Deutschland

verlassen mußten, finden bei ihren Glaubensgenossen überall Unterstützung und beste Aufnahme. Sie werden auch nicht diejenigen sein, die von der Wohlfahrtsmarke profitieren würden. Hauptsächlich wird es sich doch um deutsche Juden handeln, die, weil sie, wie man bei uns sagt, Dred am Stecken hatten, ihr bisheriges Aktionsfeld verlassen mußten und diese Leute sind gewiß nicht interessant. Wir haben sie nicht gerufen, denn Ausbeuter von ihrem Schläge haben wir schon genug hier.

Die Mehrzahl der jüdischen Flüchtlinge haben es sogar bei ihrem Fortgehen fertig gebracht ihre Wuchergelder in Sicherheit zu bringen. Man braucht nur nach Paris zu gehen, um sie in den feinsten Restaurants die teuersten Konsumationen vertilgen zu sehen. Diese wandernden deutsch-polnischen Juden haben es sogar in Paris zu eigenen Zeitungen gebracht. So sich in ihrer Mitte wirklich arme, bemitleidenswerte Geschöpfe befinden, so mögen sich die reichen Flüchtlinge getrost ihrer annehmen. Wir haben heute andere Sorgen. In der Hauptsache handelt es sich zudem um marxistische Agitatoren, die ja am besten in Rußland, in dem von ihren Gesinnungsgenossen errichteten „Paradies“ aufgehoben wären.

Die Saarflüchtlinge haben die französischen Steuerzahler bereits 17 Millionen gekostet, das genügt fürwahr. Die heutige Maßnahme des Herrn Mandel ist mehr als deplaziert. Wir haben im eigenen Lande genügend Arbeitslose, die unserer hingebenden Wohltätigkeit bedürfen. Und es bestand fürwahr kein Anlaß die französische Wohltätigkeit zu Gunsten jüdisch-marxistischer Revolutionäre zu monopolisieren. Wir verzichten darauf, uns mit diesem Gedanken an die Beschwerdestelle des Herrn Mandel zu richten, vielleicht daß der eine oder andere Leser es nachholt, denn um einen Skandal handelt es sich hier gewiß.“

Daß die Franzosen das zu ihnen gekommene jüdische Geschmeiß einmal satt bekommen würden, war voranzusehen. Es zeigt sich hier wieder einmal, daß es sich bitter rächt, wenn man Juden Tür und Tor öffnet und sie zu sich zu Gäste lädt.

Hollands Juden und der Stürmer

Der Justizminister soll mobil gemacht werden

In Deutschland hat der Nationalsozialismus der Juden Herrschaft ein Ende gemacht. Das deutsche Volk regiert sich wieder selbst und die Juden sind nur noch Gäste im Lande. Würde es nicht so gekommen sein, dann wäre das deutsche Volk am Juden zugrunde gegangen.

Im Auslande ist es heute noch so, wie es früher in Deutschland war. Judentum beeinflusst die Politik nach Innen und nach Außen. Die sogenannte öffentliche Meinung wird in der Hauptsache von jüdischen Zeitungen gemacht. Juden und Judentum drücken dem Parlamentarismus den Stempel auf und Juden sind es, die bis hinein in die Regierungsämter dafür sorgen, daß nichts geschieht, was der jüdischen Rasse un bequem ist. Die in Haag erscheinende Correspondenz „News Press“ bringt in ihrer Ausgabe vom 4. März eine Meldung, die ein Beweis ist für die Frechheit, mit welcher die Juden sogenannte demokratische Regierungen für ihre Zwecke einzuspannen versuchen. Die Mitteilung der „News Press“ lautet:

Der Stürmer beleidigend für einen Teil der Niederländischen Bevölkerung?

Der Abgeordnete der liberalen Partei G. A. Doon hat dem Justizminister folgende Fragen vorgelegt: Ist dem Minister bekannt, daß seit Januar 1936 in Amsterdam, Kalverstraat ein Zigarrengeschäft „De Triehoek“ besteht, das nicht nur vielerlei NSDAP-Propaganda, sondern auch Ausgaben der Deutschen Mutterbewegung (21) und „Der Stürmer“ verkauft? Kennt der Minister den Inhalt der Februar-Ausgabe Nr. 9, in der eine Abbildung steht mit der Unterschrift:

Durch die Jahrtausende hinfort
Hänfte der Jude Mord auf Mord.
Der Jude läßt vom Morden nicht,
Bis ihn erreicht das Weltgericht

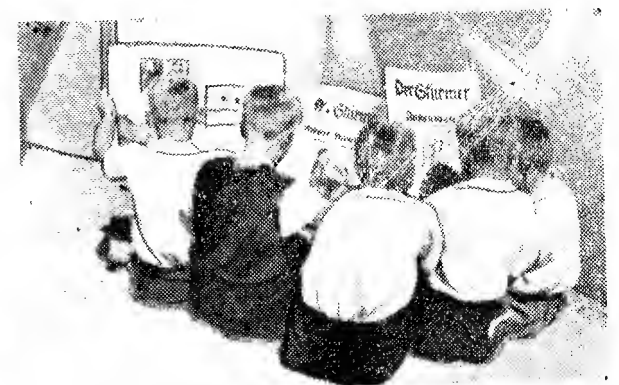
während der übrige Inhalt des Blattes von gleicher Tendenz ist? Ist der Minister nicht der Meinung, daß gegen Verkäufer derartiger Zeitungen eine Strafverfolgung gemäß Art. 137 b des Gesetzes vom 19. Juni 1934 eingeleitet werden muß? (Art. 137 b besagt: Wer Schriften, die für einen Teil der Bevölkerung als Beleidigung angesehen werden können, an die Öffentlichkeit bringt oder zur Verbreitung in seinem Besitz hat, wird mit höchstens 6 Monaten Gefängnis oder 300 Gulden Buße bestraft.) Ist der Minister bereit, durch Vermittlung des Außenministers den niederländischen Gesandten in Berlin zu beauftragen, bei der Deutschen Regierung zu informieren, aus welchen Gründen das Ausfuhrverbot des Stürmers nicht beachtet wird, wenn der Vertrieb dieses Blattes durch die Nationalsozialistische Bewegung, Leiter Dr. A. A. Nussert, geschieht?

Die gleichen Juden, die im Auslande alles daran setzen, daß durch ihre Presseorgane das neue Deutschland mit verleumdenden Mitteln vor der Welt herabgewürdigt wird, besitzen die Frechheit zu verlangen, daß Zeitungen, die über die Judenfrage aufklären, unterdrückt werden.

Die Tatsache, daß der Stürmer bereits zum Gegenstand von Anfragen in Parlamenten gemacht wird, ist erfreulich. Der Jude und seine Freunde befanden damit, daß sie die Wahrheit fürchten müssen.

Bolschewismus ist radikale Juden Herrschaft!

Julius Streicher



Stürmer-Archiv

Kleiner Pimpfen schauen sich das neueste Bild von fips an

Frauen und Mädchen die Juden sind Euer Verderben!

Jude Kürzinger

Er hegt einen Kriegsbeschädigten in den Tod

Am 25. Januar 1936 wurde in Würzburg der Kriegsbeschädigte Büchold aus Höchberg bei Würzburg beerdigt. Er hatte seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht, weil ihn der Jude Kürzinger aus Würzburg betrogen und um Hab und Gut gebracht hat.

Der Jude Julius Kürzinger besitzt in der Semmelstraße 67 in Würzburg ein Haus. Dieses hat er zum Teil an den deutschen Weinhändler Voos verpachtet. Um die betreffenden Räume für seinen Weinhandel brauchbar zu machen, hat Voos für einige tausend Mark Zustandsetzungsarbeiten auf seine Rechnung ausführen lassen. Der Jude Julius Kürzinger hat ihm unter Zeugen deshalb auch das Vorkaufsrecht eingeräumt. Da Ende 1935 eine größere Bauauflage zu erwarten war und das Finanzamt ihm schwer nachging, wollte der Jude das Haus verkaufen. Unter Umgehung des Vorkaufsversprechens an Voos suchte und fand der Jude in der Person des Kriegsbeschädigten Büchold aus Höchberg einen Interessenten, dem er auch schließlich das Haus unter falschen Rentabilitätsangaben aufhängte. Der Kaufpreis war um 8000 Mark zu hoch. Kurz nach der Verbriefung sah Büchold ein, daß er von dem Juden in jeder Beziehung hintergangen worden war und daß er das Anwesen überhaupt nicht würde halten können. Er sah keinen Ausweg mehr. Er machte seinem Leben ein Ende. Vier Kinder verloren den Vater und Ernährer. Eine deut-

sche Familie ist von einem Juden in unermessliches Unglück getrieben worden.

Nach dem Tode des Büchold versuchte der Jude Kürzinger den Weinhändler Voos in der gleichen Weise hereinzulügen. Als dies mißlang, verdächtigte er Voos und Büchold beim Finanzamt des Steuerbetruges.

Der Jude Kürzinger ist, obwohl er auch sonst noch manches auf dem Gewissen hat, bisher ungerufen davon gekommen. Die Erregung und Empörung, die der Tod des Kriegsbeschädigten Büchold in der Bevölkerung auslöste, ist noch nicht verebbt. Das Volk sagt, daß das Maß des Juden Kürzinger voll ist.

Juden als kommunistische Agenten

Vom Auslande laufen nahezu täglich Meldungen ein, daß die Polizei gezwungen ist, kommunistische Agenten festzunehmen. In nahezu sämtlichen Fällen handelt es sich dabei um Juden.

Bei der Zolluntersuchung des Gepäcks eines jüdischen Arztes aus Litauen mußte ein Beamter der Grenzstation Bux feststellen, daß der Koffer des Reisenden doppelte Böden und doppelte Wände aufwies. Als der Beamte das Versteck öffnete, fand er darin über zwanzig Kilogramm kommunistisches Werbematerial. Der jüdische Arzt hatte versucht, diese Flugblätter nach Oesterreich einzuschmuggeln. Dank der Aufmerksamkeit der Grenzbehörde konnte er jedoch verhaftet werden.

Der Kampf gegen Aljuda

Auch in Bessarabien und der Bukowina erwehrt man sich der Fremdbestimmung

Auch in Bessarabien und in der Bukowina ist der Abwehrkampf gegen Aljuda in ein entscheidendes Stadium getreten. Mitte Januar dieses Jahres wurden sowohl in Kischnew als auch in Jassy mehrere jüdische Geschäfte zwangsweise geschlossen. Auch eine Versammlung der Juden wurde ausgeschrieben. Eine besondere Aktivität entwickeln die antijüdischen Studentenverbände. Sie kündigten einen energischen Kampf gegen den jüdischen Einfluß in der Wirtschaft an. An die Bevölkerung richteten sie einen Aufruf mitzuteilen an der Bekämpfung des jüdischen Handels. Wie wir hören, hat die Polizei eine Anzahl Verhaftungen vorgenommen. Die Festgenommenen mußten aber bald wieder auf freien Fuß gesetzt werden, weil ihnen keine gesetzwidrigen Handlungen nachgewiesen werden konnten.

Ein falscher Schriftsteller

Aber ein echter Jude

Der Jude Kurt Erke t Müller ist ein Musterexemplar seiner Rasse. In Deutschland war ihm der Boden zu heiß geworden und so entschloß er sich „Emigrant“ zu werden. Es gibt kaum ein Land, in dem er nicht eine Vorstellung gegeben hätte. Er gab sich als Träger des Kleistpreises und als Schriftsteller Peter Martin Lampel aus. Damit gelang es ihm aus literarisch interessierten Kreisen große Unterstützungsbeiträge herauszuschwindeln. Zum Trost der betrogenen „Gosims“ legte der jüdische Gauner aber auch seine Kassegenossen nach allen Regeln der Talmudkunst herein. Der falsche Lampel warb u. a. für die Herausgabe einer großen internationalen Zeitung. Diese sollte mit dem vielversprechenden Namen „Die große Glocke“ (nicht zu verwechseln mit dem Moscher-Kampfschlachten „Die blaue Glocke“) getauft werden. Es fanden sich aber nicht genügend Deppen und so flog der Judenplan auf. Jude Müller reiste nun nach Dänemark und Finnland, wo er auch recht gute und einträgliche „Massenmatten“ mit noch wenig aufgeklärten Altknusen tätigen konnte. Aber mit seinen literarischen Schöpfungen hatte er auch diesmal Pech. Der Dreh mißglückte und drehte ihn in die Hände der Polizei. Die Zeitung „Nya Dagligt Allehanda“ berichtet, daß Jude Müller wegen Betrugs und Sittlichkeitsverbrechens verhaftet wurde. Damit fand die Lampelei zunächst ein Ende.

F. W.

Jüdische Wühlarbeit in Polen

Die polnische Regierung hat einen schweren Kampf gegen die kommunistische Wühlarbeit zu führen. Es sind besonders die Juden und Jüdinnen, die eine eifrige Propaganda für Sowjetrußland treiben. Vor wenigen Monaten konnte die berühmte Kommunistin Sara Ehrlichmann verhaftet werden. Die Jüdin wurde schon seit dem Jahre 1932 als tüble Hezerin durch die Polizei gesucht. Sie hatte es sich zur Aufgabe gestellt, durch eine umfangreiche Wühlarbeit unter der Arbeiterschaft der Pulver- und Munitionsfabriken den polnischen Staat zu untergraben. In diesen Tagen werden die Gerichte in Warschau der jüdischen Kommunistin den Prozeß machen.

Der D'Israeli-Film in Jugoslawien verboten

In England wurde ein Film hergestellt, der das Leben und Wirken des bekannten jüdischen Staatsmannes in England Benjamin D'Israeli Earl of Beaconsfield, verewigen soll. Von diesem Juden stammt auch der berühmte Anspruch: „Die Judenfrage ist der Schlüssel zur Weltgeschichte.“ In der Verherrlichung dieses Juden scheint die jugoslawische Regierung kein Interesse zu haben. Ohne Angabe von Gründen verbot sie den Film für ganz Jugoslawien. Die jugoslawische Regierung hat mit dieser Tat ihrem Volke einen guten Dienst erwiesen.

Darlehensschwindler Jude Kaiser

Seit vierzehn Jahren mahnt der Stürmer das deutsche Volk, es möge sich nicht mit Juden einlassen. Tausende Male haben wir gewarnt. Tausende Male haben wir darauf hingewiesen, daß jeder Jude nach seinem geheimen Gesetzbuch, dem Talmud, zu handeln hat. Im Talmud aber steht geschrieben:

„Es ist dem Juden verboten, seinen Bruder zu betrügen. Jedoch den Akum (Nichtjuden) zu betrügen, ist erlaubt.“ (Goschen hamischpat 227, 1 und 26.)

Wenn selbst heute noch Volksgenossen mit Juden Geschäfte machen und dann betrogen werden, so können sich die Geschädigten nicht beklagen.

Aus Berlin wird uns gemeldet, daß die Berliner Kriminalpolizei nach dem jüdischen Dentisten Ismar Kaiser, wohnhaft in der Florastraße zu Stregliß, fahndet. Jude Kaiser ist nach umfangreichen Darlehensschwindeleien in Höhe von ungefähr zweihunderttausend Mk. flüchtig gegangen. Er hatte es verstanden das Vertrauen ver-

möglicher deutscher Volksgenossen zu erwerben. Später ging er sie um Darlehen an. Die Volksgenossen, die die Judenfrage nicht kennen wollten, gaben dem Kaiser das erbetene Geld. Als Sicherheit übereignete der Jude seine Wohnungseinrichtung und die Apparate, welche in seinem Dentisten-Laboratorium standen.

Die Polizei hat heute festgestellt, daß Jude Kaiser seine Wohnungseinrichtung nicht weniger als fünfmal verpfändet hatte. Seine Gläubiger sind heute um mindestens zweihunderttausend Mark geschädigt. Gegenwerte sind fast keine vorhanden.

Juden boykottieren deutsche Erzeugnisse

Die in London erscheinende jüdische Zeitung „World Jewry“ (Nr. 93, 21. 2. 36) meldet:

„Dr. Tenebaum, Vorsitzender des Boykott-Ausschusses des amerikanischen jüdischen Kongresses teilte mit, daß die vereinigte Boykottfront plane, vor die deutsche Waren verkaufenden Geschäfte in New York 200 Posten zu stellen.“

Wenn in Deutschland Deutsche sich vor jüdische Geschäfte stellen und zu deren Boykottierung auffordern, schimpft die ganze Welt über die deutschen „Barbaren“.

Jüdische Greuelpropaganda

Die Jüdin Irma Goldschmidt wurde vom Berliner Sondergericht wegen ihrer niederträchtigen Angriffe gegen die Regierung des neuen Deutschlands zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Sie hatte erlogene Greuelnachrichten verbreitet und Mitglieder der Reichsregierung auf das schwerste beleidigt.

Die Jüdin Goldschmidt fügte sich würdig in die Reihen jener fremdbestimmten Hezer ein, die für die gewährte Gastfreundschaft nur einen Dank wissen, das gastgebende Land zu verhöhnen und in den Schmutz zu ziehen.

Wieder ein jüdischer Hezer gefaßt

Die Polizeidirektion Pforzheim mußte den jüdischen Kaufmann Ernst Maier in Haft nehmen. Der Jude hatte mehrfach gehässige Äußerungen über die Ermordung des Landesleiters Gustloff getan. Am Tage der Ermordung hatte der Jude erklärt, er habe sich zur Feier des Tages die Haare schneiden lassen. Wenige Tage später gab er seiner Schadenfreude über das Verbot der NSDAP, in der Schweiz offen Ausdrück. Der jüdische Hezer wurde in das Konzentrationslager Aisaun gebracht.

Jude beschimpft

das deutsche Winterhilfswerk

Der Jude Moritz Wertheimer aus Emmendingen beschimpfte in einer Mülheimer Gastwirtschaft das deutsche Winterhilfswerk auf das erblichste. Als er wegen dieser Beleidigung vor dem Sondergericht in Frankfurt stand, suchte er alle möglichen Ausflüchte. Er gab an, er sei damals betrunken gewesen. Als ihm das Gericht deswegen keine Strafmilderung in Aussicht stellte, versiegte er sich sogar zu der Behauptung, bei ihm würde häufig eine Geistesgestörtheit eintreten. (Der übliche Dreh der Juden! D. Schr. b. St.). Die Frankfurter Richter aber hatten für dieses typisch jüdische Gefreies kein Verständnis. Jude Wertheimer wurde zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

F. W. Woolworth

Auf weitere Anfragen teilen wir mit, daß die Firma F. W. Woolworth Co. G. m. b. H. ein artiges Unternehmen ist. Woolworth gehört zu den bedeutendsten Exporteuren deutscher Waren. In den deutschen Woolworth-Läden werden nur deutsche Fabrikate verkauft.

Die aus rund 5500 Mitgliedern bestehende Gefolgschaft hat geschlossen in der deutschen Arbeitsfront.

Beziehe den Stürmer durch die Post

Schriftleitung: Nürnberg-M, Pfannenschmiedgasse 19. — Hauptschriftleitung: Julius Streicher, Nürnberg. — Schriftleitung: Karl Holz in Nürnberg. — Verantwortlich für den Gesamthalt: Karl Holz, Nürnberg. — Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-M, Pfannenschmiedgasse 19. — Verlagsleitung und verantwortlich für den Anzeigenteil: Max Fint, Nürnberg-M, Pfannenschmiedgasse 19. — Druck: Fr. Moninger (GmbH. S. Liebel), Nürnberg. — D. M. über 486 000 IV. Bf. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 393.

Im Buche „Dibre David“ heißt es: „Wüßten die Nichtjuden was wir gegen sie lehren, würden sie uns totschlagen.“ Bisher ist es den Juden gelungen den Schulchan aruch in ein fast undurchdringliches Dunkel zu hüllen. Sie stellen dieses Werk als Blüte der reinsten Moral und eines heiligen Glaubens hin, wollen jedoch dieses Buch nicht bekannt geben. Die Rabbinerversammlung vom Jahre 1866 faßte folgenden Beschluß: Man solle den Schulchan aruch öffentlich in den Augen der Nichtjuden verteuern, aber tatsächlich sei jeder Jude in jedem Lande verpflichtet die Sätze zu befolgen.

Deshalb muß jeder Nichtjude den

Schulchan aruch

herausgegeben von Dr. A. Luzjénszky . . . RM. 2.— kennen lernen. — Zu beziehen (Porto —.15) durch die

Großdeutsche Buchhandlung

Karl Holz, Nürnberg-M, Hallplatz 5
Postcheckkonto Nürnberg 22181

Der Jude liegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit

Leineweber DAS HAUS DAS JEDEN ANZIEHT

BERLIN
KÖLNISCHER
FISCHMARKT
BRUNNENSTR.

STOFFE · KONFEKTION
WÄSCHE · TEPPICHE · GARDINEN

CORDS Das deutsche Florus der guten Qualitäten

BERLIN · KÖLN · BREMEN

DE FA KA

Zu Ostern mal ein besonderes
Et: ein Geschenk aus dem
Deutschen Familien-Kaufhaus!

Deutsche kauft bei Deutschen!

TEPPICHE · LAUFER · GARDINEN

Boucle
ca. 160/230 cm . . . Mk. 25.—
" 190/285 cm . . . 36,80
" 240/340 cm . . . 55,50

Kokos
68 cm breit . . . Mtr. Mk. 1,80
90 " " " " " " 2,55

Boucle reines Haargarn
67 cm breit . . . Mtr. Mk. 2,80
90 " " " " " " 3,05

Wollplüsch Perser
ca. 200/300 cm . . . Mk. 53.—
" 250/350 cm . . . 77.—

Dekorationsstoffe
Schwedensirellen, dicht gewebt
Mtr. von Mk. 1,50 an
Kettendruck, neuzeitige Muster
Mtr. von Mk. 2.— an
Stores, gut waschbare Qualität
Mtr. von Mk. 3,50 an
Gittertüte, gut waschbare Qu.
Mtr. von Mk. 3,90 an

QUANTMEYER WILHELM
STR. 55
AM RICHTELHOF
MINISTERIUM

A1-6991

Das Handwerk

schon einst den Begriff
deutscher Wertarbeit. Die
guten Grundzüge des Hand-
werks haben Jahrhunderte
überlebt. Wie früher, so
sucht auch heute jeder
Meister seinem Stand durch
Erzeugung einer hochwer-
tigen Handwerksarbeit zu
blenden. Beispiele guter
handwerklicher Leistungen
zeigen 40 Berliner Tischlerei-
betriebe in eigener Möbel-
schau am Molkenmarkt 5.
Wer Handwerk skunzt
schlägt, ist freundlich ein-
geladen, das umfangreiche
Lager preiswerter Möbel
ohne Kaufzwang zu be-
sichtigen. Prospekt überle-
sen wir kostenlos, aber ein Be-
such des großen Möbela-
gers wird Ihnen sicher mehr
Freude bereiten.

Verkaufsgemeinschaft
Berliner Tischlermeister
Berlin L. 2
Molkenmarkt 5

Bank der Deutschen Arbeit A.G.

Hauptsig Berlin / Jahres-Abschluß zum 31. Dezember 1935 / Märkisches Ufer 32
Wallstraße 61/63

Aktiva		Passiva	
1. Barreserven		1. Einlagen der Bundesbank bei Dritten	
a) Kassenbestand (deutsche und ausländische Zahlungsmittel, Gold)	3 749 714,13	a) fiktive Kredite	—
b) Guthaben auf Reichsbankguthaben und Postkonten	3 878 014,09	b) sonstige im In- und Ausland aufgenommene Gelder und Kredite (Kontoverpflichtungen)	737 285,55
2. Wechsel		2. Einlagen deutscher Kreditinstitute	
a) Wechsel (mit Ausfluß von b bis d)	42 301 498,07	a) fiktive Einlagen	8 702 051,18
b) eigene Wechsel	—	d) sonstige Einlagen	195 299 219,18
c) eigene Wechsel	—	von der Summe a)	—
d) eigene Wechsel der Kunden an die Ober der Bank	—	+ d) entfallen auf	—
In der Gesamtsumme 3. enthalten: Mtr. 42 154 314,13		1) fiktive Einlagen	108 293 594,35
3. Wechsel		2) fiktive Wechsel und	95 707 675,99
a) Wechsel (mit Ausfluß von b bis d)	—	von 2) werden durch	—
b) eigene Wechsel	—	Einlagen oder fiktive	—
c) eigene Wechsel	—	Einlagen	—
d) eigene Wechsel der Kunden an die Ober der Bank	—	a) innerhalb 7 Tagen	3 108 437,—
In der Gesamtsumme 4. enthalten: Mtr. 114 831 118,10		b) darüber hinaus bis	66 784 040,43
4. Kasse und Guthaben		a) innerhalb 7 Tagen	10 508 118,00
a) Kasse und Guthaben	95 933 318,90	b) darüber hinaus bis	15 251 479,00
b) Kasse und Guthaben	19 181 764,74	a) innerhalb 7 Tagen	—
c) Kasse und Guthaben	2 803 501,70	b) darüber hinaus bis	—
d) Kasse und Guthaben	69 211,34	a) innerhalb 7 Tagen	—
In der Gesamtsumme 5. enthalten: Mtr. 117 997 796,68		b) darüber hinaus bis	—
5. Kasse und Guthaben		a) innerhalb 7 Tagen	—
a) Kasse und Guthaben	95 933 318,90	b) darüber hinaus bis	—
b) Kasse und Guthaben	19 181 764,74	a) innerhalb 7 Tagen	—
c) Kasse und Guthaben	2 803 501,70	b) darüber hinaus bis	—
d) Kasse und Guthaben	69 211,34	a) innerhalb 7 Tagen	—
In der Gesamtsumme 6. enthalten: Mtr. 23 614 110,87		b) darüber hinaus bis	—
6. Kasse und Guthaben		a) innerhalb 7 Tagen	—
a) Kasse und Guthaben	95 933 318,90	b) darüber hinaus bis	—
b) Kasse und Guthaben	19 181 764,74	a) innerhalb 7 Tagen	—
c) Kasse und Guthaben	2 803 501,70	b) darüber hinaus bis	—
d) Kasse und Guthaben	69 211,34	a) innerhalb 7 Tagen	—
In der Gesamtsumme 7. enthalten: Mtr. 14 064 636,58		b) darüber hinaus bis	—
7. Kasse und Guthaben		a) innerhalb 7 Tagen	—
a) Kasse und Guthaben	95 933 318,90	b) darüber hinaus bis	—
b) Kasse und Guthaben	19 181 764,74	a) innerhalb 7 Tagen	—
c) Kasse und Guthaben	2 803 501,70	b) darüber hinaus bis	—
d) Kasse und Guthaben	69 211,34	a) innerhalb 7 Tagen	—
In der Gesamtsumme 8. enthalten: Mtr. 17 732 567,82		b) darüber hinaus bis	—
8. Kasse und Guthaben		a) innerhalb 7 Tagen	—
a) Kasse und Guthaben	95 933 318,90	b) darüber hinaus bis	—
b) Kasse und Guthaben	19 181 764,74	a) innerhalb 7 Tagen	—
c) Kasse und Guthaben	2 803 501,70	b) darüber hinaus bis	—
d) Kasse und Guthaben	69 211,34	a) innerhalb 7 Tagen	—
In der Gesamtsumme 9. enthalten: Mtr. 8 496 032,30		b) darüber hinaus bis	—
9. Kasse und Guthaben		a) innerhalb 7 Tagen	—
a) Kasse und Guthaben	95 933 318,90	b) darüber hinaus bis	—
b) Kasse und Guthaben	19 181 764,74	a) innerhalb 7 Tagen	—
c) Kasse und Guthaben	2 803 501,70	b) darüber hinaus bis	—
d) Kasse und Guthaben	69 211,34	a) innerhalb 7 Tagen	—
In der Gesamtsumme 10. enthalten: Mtr. 1 102 202,91		b) darüber hinaus bis	—
10. Kasse und Guthaben		a) innerhalb 7 Tagen	—
a) Kasse und Guthaben	95 933 318,90	b) darüber hinaus bis	—
b) Kasse und Guthaben	19 181 764,74	a) innerhalb 7 Tagen	—
c) Kasse und Guthaben	2 803 501,70	b) darüber hinaus bis	—
d) Kasse und Guthaben	69 211,34	a) innerhalb 7 Tagen	—
In der Gesamtsumme 11. enthalten: Mtr. 311 119 669,92		b) darüber hinaus bis	—
11. Kasse und Guthaben		a) innerhalb 7 Tagen	—
a) Kasse und Guthaben	95 933 318,90	b) darüber hinaus bis	—
b) Kasse und Guthaben	19 181 764,74	a) innerhalb 7 Tagen	—
c) Kasse und Guthaben	2 803 501,70	b) darüber hinaus bis	—
d) Kasse und Guthaben	69 211,34	a) innerhalb 7 Tagen	—
In der Gesamtsumme 12. enthalten: Mtr. 3 332 213,04		b) darüber hinaus bis	—
12. Kasse und Guthaben		a) innerhalb 7 Tagen	—
a) Kasse und Guthaben	95 933 318,90	b) darüber hinaus bis	—
b) Kasse und Guthaben	19 181 764,74	a) innerhalb 7 Tagen	—
c) Kasse und Guthaben	2 803 501,70	b) darüber hinaus bis	—
d) Kasse und Guthaben	69 211,34	a) innerhalb 7 Tagen	—
In der Gesamtsumme 13. enthalten: Mtr. 10 564 532,30		b) darüber hinaus bis	—
13. Kasse und Guthaben		a) innerhalb 7 Tagen	—
a) Kasse und Guthaben	95 933 318,90	b) darüber hinaus bis	—
b) Kasse und Guthaben	19 181 764,74	a) innerhalb 7 Tagen	—
c) Kasse und Guthaben	2 803 501,70	b) darüber hinaus bis	—
d) Kasse und Guthaben	69 211,34	a) innerhalb 7 Tagen	—
In der Gesamtsumme 14. enthalten: Mtr. 24 100 000,—		b) darüber hinaus bis	—
14. Kasse und Guthaben		a) innerhalb 7 Tagen	—
a) Kasse und Guthaben	95 933 318,90	b) darüber hinaus bis	—
b) Kasse und Guthaben	19 181 764,74	a) innerhalb 7 Tagen	—
c) Kasse und Guthaben	2 803 501,70	b) darüber hinaus bis	—
d) Kasse und Guthaben	69 211,34	a) innerhalb 7 Tagen	—

Teppiche Gardinen **TEGA** **Reise-Divari-Tisch-Flut-Stepp- u. Daunendecken**

Lauffer- u. Möbelstoffe **LEIPZIGER STRASSE 90.** **EHESTANDSDARLEHEN**

ZÄHLUNG SERL. **BERLIN W. 8** **FORDERN SIE UNSERN KATALOG.**

Die Hilfe gegen Gicht und Rheumatismus.

Sie wissen kein sicheres Mittel gegen diese Plagegeister? Einreibungen, Packungen, Bäder, Salben usw. lindern meistens nur für einige Zeit die Schmerzen, aber sie packen nicht immer das Uebel an der Wurzel.

Ich empfehle Ihnen ein wirklich erprobtes Mittel und Sie sollen es selbst versuchen, ohne daß es Sie etwas kostet; aber ehe ich Ihnen mehr sage, lesen Sie die folgenden Briefe:

Röntgenthal, den 5. Februar 1935.

Nachdem ich nun 4 Schachteln Gichtosint-Tabletten eingenommen habe, bin ich im Stande, ein Urteil abzugeben. Dieses Urteil lautet: „Was Sie versprochen, haben Sie gehalten! Ich laufe

wieder tadellos, auch die Ellenbogengelenke sind wieder schmerzlos. Mein linkes Bein war fast völlig steif und das Kniegelenk am rechten Bein bis geschwollen und nur unter Schmerzen zu bewegen. Heute kann ich, ohne Hindernis, stundenlang gehen im geschwundenen Schritt-Tempo, es ist eine wahre Freude. Nehmen Sie für Rat und Hilfe meinen ergebensten Dank. Allen Gichtkranken und Rheumatikern möchte ich empfehlen: Nehmt Gichtosint!“

Walter Hartwich, Pens. Werkmeister
Röntgenthal, Rr. Nieder-Barnim, Birkenallee 14.
Wadersberg b. Bad Tölz, Oberbay., den 17. Mai 1935.

Es ist erfreulich, daß ich Ihnen mitteilen kann, daß ich von meinem Gichtleiden befreit bin. Ich war ganz erstaunt über die Wirkung, denn nach der zweiten Gichtosint-Stur war ich von meinem Leiden ganz befreit, das ich schon 15 Jahre getragen

habe. Ich kann, ja ich muß jedem, der von dieser so schmerzhaften Krankheit geplagt ist, dieses Mittel empfehlen. Meinen besten Dank.

Sebastian Burger, Bauer.

Solche Briefe besitze ich über 17 000 (notariell beglaubigt) und nun hören Sie weiter:

Gicht und Rheumatismus können von innen heraus wirklich kuriert werden durch Entgiftung des Blutes. Dieses ist verursacht durch zurückgebliebene harnsaure Salze und diese müssen heraus, sonst muß alles Einreiben und Warmhalten nichts.

Zur Beseitigung der Harnsäure dient das Gichtosint. Sie können kostenlos und portofrei eine Probe Gichtosint mit weiteren Aufklärungen und genauer Gebrauchsanweisung erhalten, wenn Sie Ihre Adresse senden an: Max Dutz, Abteilung: Gichtosint Berlin SW. 656, Friedrichstr. 19.

Sie haben in allen Apotheken.

imi reinigt schnell und gründlich!

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer
14

Erscheint wöchentlich, Einzel-Nr. 20 Pfg., Bezugspreis monatlich 84 Pfg.,
zugänglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der
zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluss der An-
zeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die
ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 75 RM.

Nürnberg, im April 1936

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannen-
schmiedgasse 19. Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A,
Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21830. Postfachkonto
Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung: Nürnberg-A, Pfannen-
schmiedgasse 19. Fernsprecher 21842. Schriftleitungsschluss: Freitag
(nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2 Schleifbach 368

14. Jahr
1936

Überfülltes Grab

Erinnerungen des deutschen Pfarrers Kern aus der Sowjethölle

Das Licht im Sumpf

Kürzlich kam mir das Büchlein „Das Überfüllte Grab“, Erinnerungen eines evangelischen deutschen Pfarrers aus der Sowjetunion, in die Hände. Im Geleitwort lesen wir: „Der Bericht, den wir heute bringen, ist ganz neuen Ursprungs. Die Persönlichkeit des Autors und reiches Tatsachenmaterial verleihen dem Dokument außerordentliche Bedeutung. Dieses Buch muß so weit wie möglich in der Welt verbreitet werden.“ Der Herausgeber, Carlo v. Rügelgen, Berlin-Zehlendorf, August 1934, schreibt im Vorwort:

„Pfarrer Kern hat in die Finsternis eines schauerlichen Grabes hineingeleuchtet. Denn wie befäulend der Verwesungsgeruch auch ist, der den Gefängnissen und Folterkammern des Kommunismus entströmt, so überfüllen doch seine Kerkermeister dieses Grab mit Eifer und geben es als eine Stätte menschlicher Besserung aus. Ich bezeuge mit meinem ehrlichen Namen, daß die erschütternde Kunde, die mir über zwei Erdteile hinweg wurde, die Wahrheit ist. Ich bin gezwungen, manche gräßlichen und schamverletzenden Einzelheiten zu verschweigen; die Schilderungen bleiben daher hinter der Wirklichkeit weit zurück.“

Der bedauernswerte Unglückliche, dessen Aufzeichnungen den Weg nach Deutschland fanden, schreibt an dem Anfang seines Tatsachenberichtes:

„Wie ein angeschossenes Tier sich in dem Dickicht des Waldes verkriecht um zu genesen oder zu sterben, habe ich diesen fernen Winkel gefunden. Mag mein armseliger Leib, der Rest meines geschundenen Leibes, hier zugrunde gehen: meine Seele ist stark und treibt mich zu sagen, was ich sah und erlebte. ... So wurde ich ein Wissender, eingeweiht in alle Orgien sadistischer Grausamkeit der Christenfeinde. Aber Hunderttausenden, die dasselbe zu durchleben haben wie ich, ist der Mund verschlossen. Daher will ich in weitherer Ein-



Aus dem Inhalt

Warum mußte Gutfloß sterben?
Judentum in Budapest
Der Kampf der Araber gegen die Juden
Priester und Waffen
Hebräergastspiele in Paris
In der Stadt der Spaken

Wie doch dem Geist, der stets im Dunkel haust / Vor jedem hellen Lichtschein graust
Trotz aller Hinterlist und Lück / Geht es nur vorwärts, nie zurück

samkeit schlicht berichten, was ich in den Gefängnissen und Zwangsarbeitslagern der Sowjetunion, in der Moskauer Zentrale und am Weißmeerkanal, in der Hölle der Transporte und in Sibirien, vor allem aber beim Schrecklichsten vom Schrecklichen, während der Untersuchung bei der G.P.U., erfahren habe. Ich bin

Die Juden sind unser Unglück!

berufen zu berichten. Ob die Welt meine Stimme je hören wird, steht in Gottes Hand. Wenn es je dazu kommt, geschehe es, um der Welt zu helfen, daß sie sich reinige von der fressenden Pest des Kommunismus — und daß auch meinen verlassenen, aus tiefster Not zu Gott schreienden Brüdern Hilfe werde.“

Es ist nicht möglich, auch nur auszugsweise den Leidensweg dieses mutigen, tapferen deutschen Mannes zu schildern. Wer darüber nachlesen will, der verschaffe sich das Büchlein „Das übertünchte Grab“, herausgegeben von Carlo v. Nügelgen, Nibelungenverlag, Berlin und Leipzig 1934. Dieser Leidensweg führte ihn zuerst monatelang von einem Gefängnis zum andern, von einem Verhör zum andern und schließlich, ohne daß ein Schuldgeständnis vorgelegen hätte oder eine Schuld nachgewiesen werden konnte, auf drei Jahre in die Zwangsarbeit, auf die Landgüter der G.P.U., als Waldarbeiter in die unermesslichen nordrussischen Waldgebiete, nach Sibirien, dann wieder als Erdarbeiter beim Bau des Weißmeerkanaals, dieses Massengrabes von weißen Sowjetknechten. Es ist erschütternd, den schlichten Bericht dieses Opfers bolschewistischer Grausamkeit und Tyrannei über die endlose Kette seiner Leiden und der Leiden seiner Mitgefangenen zu lesen. Tiefstes Mitleid mit diesen armen gequälten Menschen und eine heiß aufflammende Wut über ihre Peiniger steigt in einem auf, wenn man alle diese Schreckensbegebenheiten liest, die — wie eingangs erwähnt — noch nicht einmal in ihrer vollen Grausamkeit und Schamlosigkeit geschildert werden konnten. Man sagt sich: Das sind doch keine Menschen mehr, das sind Bestien.

Und wer sind nun diese Henkersknechte, diese vertierten Menschen zumeist? Juden sind es, Juden!

Schon der erste Untersuchungsrichter, dem Pfarrer Kern in die Hände fällt, ist ein junger Jude. Galt jüdisch-jadistisch ist es, wenn er den Geistlichen 22 Tage und 22 Nächte nicht zur Ruhe kommen, nicht schlafen ließ, ihn durch seine Kreaturen immer wieder durch Prüfte, Anschreien, Wassergüsse, Anbinden im Stehen zum Wachen zwingen ließ, ihn immer wieder verhörete, um ein Schuldgeständnis von ihm zu erpressen. Selbst eine Scheinererschließung und grausame seelische Quälereien vermochten die Standhaftigkeit des Unglücklichen nicht zu erschüttern. Auch auf seinem weiteren Leidensweg über die verschiedensten Gefängnisse und Zwangsarbeitsstätten stößt er immer wieder auf den Juden. Es mag mit seiner inneren Einstellung als evangelischer Geistlicher dem Judentum gegenüber zusammenhängen, daß er kein einziges anlagendes Wort gegen seine jüdischen Peiniger findet. Aber am Schlusse seines Berichtes muß er doch schreiben:

„Wir Gefangenen waren gewöhnt, Juden als Untersuchungsrichter, Kommissare, Verwalter von Gefängnissen und Konzentrationslagern zu sehen. Dreiviertel der Obrigkeit der Gefangenen waren Juden, alle höheren Posten waren in jüdischen Händen. Aber unter den Gefangenen gab es so gut wie keine Juden. Von den vielen Tausenden von Sträflingen, mit denen ich in den Jahren meiner Gefangenschaft zusammengekommen bin, kann ich die Juden an den Fingern abzählen. Ein einziger Rabbiner war darunter, während man die christlichen Geistlichen zu Tausenden abschlachtete! Unter den Gefangenen herrschte ein heißer Judentaum. Bisweilen loderte dieser Haß hell auf. Ich erinnere mich der Empörung eines einstigen höheren Offiziers der Sowjetarmee. Er hatte auf seine „roten“ Verdienste hingewiesen. Der jüdische Untersuchungsrichter hatte ihm darauf geantwortet: „Für Ihre Taten sagen wir Ihnen unseren Dank. Für Ihre Schamlosigkeit (hatte er doch gegen einen jüdischen Untersuchungsrichter aufzumucken gewagt!) geben wir Ihnen eine Angel!“

Das Bild wäre unvollständig, wenn wir nicht auch davon hörten, daß die Töchter des Landes ihnen, den Juden, gehörten, damit sie ihre Lust an ihnen stillen konnten, wie es ja der Talmud erlaubt. „... und richteten es stets so ein, daß sie des Abends spät in den Schlafträumen der gefangenen Nonnen verschwanden. Die armen Weiber waren ja völlig schutzlos.“

Zu Anfang dieser Ausführungen hörten wir, daß der Bericht des Pfarrers Kern „ganz neuen Ursprungs“ sei. Also so geht es auch heute noch im gepriesenen Land der roten Freiheit zu. So sieht das wahre Antlitz

Der Jude in Schweden

Ein typischer Bestechungsfall

Der Jude mag seine Zelte aufschlagen wo es auch sei, überall lebt er sich aus wie sein Blut und wie sein Gesetzbuch Talmud-Schulchan-arch befehlen: die Juden wuchern, betrügen, übertreten die Staatsgesetze und zerstören Brauch und Sitte des Gastvolkes. Wenn man in anderen Ländern nur selten von jüdischen Vandalereien erfährt, so hat dies seine besonderen Gründe. Im Auslande beherrscht der Jude nahezu hundertprozentig die Presse und unterdrückt darin alles, was dem Judentum Schaden zufügen könnte. Nur manchmal öffnet sich ein der Macht der Juden entzogenes Ventil und läßt in Sümpfe hineinschauen, wie wir sie im vergangenen Deutschland ebenfalls in Hülle und Fülle besaßen. Solch ein Ventil, in dem sich eine von Juden vergewaltigte Volksseele offenbart, ist in Schweden die in Göteborg erscheinende Zeitung „Svenske National Socialisten“. In ihrer Ausgabe vom 5. 2. 36 beschäftigt sie sich mit einem Korruptions-Skandal, in dem Juden sich in ihrer bekannten und typischen Rolle zeigen. Das Blatt schreibt:

„Manche Handlungen hervorragender Personen in Staat und Gesellschaft scheinen manchmal ganz unerklärlich, wenn man nicht wüßte, daß es so etwas wie Korruption gibt. Die meisten oberflächlichen Menschen schütteln solch unangenehme Gedanken mit einem höhnischen Lachen ab, bis hin und wieder die rauhe Wirklichkeit sie eines Besseren belehrt.

So ist neulich bei dem großen Millionen-Swindel in Stockholm, wo ein Direktor Palm die Hauptrolle spielt, durch den Polizeirapport an den Tag gekommen, daß ein polnisch-jüdischer Bankier dem Palm ein Millionenanlehen versprochen hatte, wenn er ihm die schwedische Staatsbürgerschaft erwirken könnte.

Die schwedischen Judentreier schreien also von der Unbestechlichkeit der betreffenden Beamtenkreise nicht gerade überzeugt zu sein.“

Das schwedische Blatt würde gut getan haben, wenn es seinen Lesern mitgeteilt hätte, daß die Bestechung von Nichtjuden mit zu den Waffen der Niedertracht und Gemeinheit gehören, mit denen die jüdische Rasse seit Jahrhunderten sich den Weg zu seinem Wucher-Reichtum bahnt. Im jüdischen Gesetzbuch Talmud-Schulchan-arch steht geschrieben:

„Kannst Du den Hochmut der Nichtjuden, die Dir vorgesetzt sind, nicht mit Speisen brechen (dadurch, daß

Du sie zum Essen einlädst) so berge ihn durch Geld (Bestechungen).“ (Deut. 2, 6. Rabbi Chija.)

„Gebe den nichtjüdischen Oberhäuptern Geschenke, dann kannst Du das Recht biegen.“ (T. Schabbath 76a.)

Diese Talmudgesetze lassen erkennen, daß die von Juden in allen Völkern begangenen und noch zu begangenen Verbrechen die Befundungen eines organisierten Weltverbrechertums sind.

Warum mußte Gustloff sterben?

Ein jüdisches Bekenntnis

Im jüdischen Gesetzbuch Talmud steht geschrieben, daß die Feinde des Judentums getötet werden müßten.

„Der Ehrlichste unter den Nichtjuden ist umzubringen.“ (Sinnon ben Jochai — T. Kidduschin 40b.)

Ein Feind des Judentums war auch der Nationalsozialist Gustloff gewesen. Schon seit langem war er in den jüdischen Bann gelegt gewesen. Der Jude Frankfurter übernahm den Vollzug des von Rabbinern ausgesprochenen Talmudbefehls. Daß Gustloff nicht etwa dem Fanatismus eines einzelnen Juden zum Opfer fiel, daß er vielmehr das Opfer eines Willensaktes des Gesamtjudentums darstellt, das bekundet die internationale Judentum vor aller Welt. In der französischen Judenzeitung „Le droit de vivre“ („Das Lebensrecht“) Nr. 13 vom 8. 2. 36 steht der fettgedruckte Satz:

„Ein junger Jude, Frankfurter, hat den Führer der Nationalsozialisten in der Schweiz, Gustloff, hingerichtet!“

Die Hinrichtung von Raubmördern geschieht auf Grund von Strafgesetzen, die sich die Völker gemacht haben. Die Vollzieher der Hinrichtung handeln also im Auftrage. Gustloff war kein Raubmörder. Er war aber Nationalsozialist und damit für die Juden ein Gefährter. Er wurde hingerichtet, weil das jüdische Mordgesetz im Talmud es so verlangte. Das jüdische Mordgesetz aber ist eine Strafbestimmung, die sich das Judentum in seiner Gesamtheit schuf. Der Jude Frankfurter war nur der Vollstrecker des Willens des ganzen Weltjudentums.

des Sowjetparadieses heute noch aus. Schließen aber heute nicht sogenannte Kulturvölker Bündnisse mit diesem Land, ist es in Genf nicht hoffähig geworden, ist der Jude Litwinow nicht Vorsitzender eines Bundes für Völkerfreiheit und -gerechtigkeit? Als die Reichstagsbrandstifter verhandelt wurden, da sandte die ganze Welt ihre Berichterstatter, da war das Ohr der ganzen Welt nach Berlin gerichtet um festzustellen, ob man diese Halunken auch mit der nötigen Delikatesse behandelt. Wer kümmert sich aber darum, daß in Sowjetrußland Hunderttausende, ja Millionen unschuldiger Menschen, unter denen sich leider auch viele Tausende deutscher Menschen (Wolgabauern!) befinden, dem Kommunismus geopfert werden? Kulturmenschenheit, verhülle dein Angesicht, wenn du noch einen Funken Schamgefühl hast! Wie sagt Pfarrer Kern? „... daß sie (die Welt) sich reinige von der fressenden Pest des Kommunismus“. Und wer sind die wahren und eigentlichen Urheber dieser Pest und zugleich ihre Henkersknechte? Juden.

Und was haben sie aus Rußland gemacht? Ein übertünchtes Grab. Und wer hat unser deutsches Vaterland vor dem gleichen Schicksal bewahrt? Unser geliebter Führer.

Möchten sich doch das immer wieder jene Kreise vor Augen führen, welche glauben, von ihrem „christlichen“ Standpunkt aus Stellung gegen das Reich Adolf Hitlers nehmen zu müssen. Möchten sie sich im Gegenteil jener ungeheuren Dankeschuld bewußt sein, denen gegenüber, welche dafür gesorgt haben, daß deutscher Christenglaube in den unversehrten deutschen Kirchen und Domen nach wie vor ungehindert gelehrt und gepredigt werden kann.

August Walthert.



Stürmer-Archiv

Im Frühjahr sieht man gern im Garten und liest den Stürmer

Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer

Der Stürmer ist und bleibt das Blatt des Volkes!

Judentum in Budapest

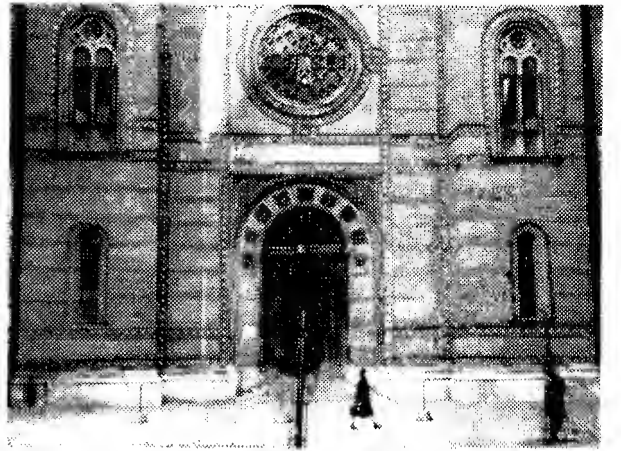
Eine Reise ins Ungarland / Die Sünde wider das Blut / Ungarische Nationalsozialisten und ihr Kampf

Anlässlich des Länderkampfes Ungarn-Deutschland am 15. März dieses Jahres fuhr ein Zug mit vielen Tausenden von Volksgenossen nach der ungarischen Hauptstadt. Unser G. S. Schriftleiter schildert seine Eindrücke in folgendem Bericht:

Die Zeiger der Uhr nähern sich der Mitternachtsstunde. Mit donnerndem Dröhnen rast der Zug der Grenze zu. Plötzlich kreischen die Bremsen auf. Der

Zunföhrer über den Zug hinweg. Wir sehen nichts. Und doch fühlten wir, daß wir in der Fremde weilten. Wir sind nicht mehr in Deutschland! Sind in fremden Ländern! Bei fremden Menschen! Der Zug hält in Marienbad und Pilsen. Dann kommt Prag, die uralte deutsche Stadt. Vom Bahnsteig herüber grüßt uns eine höhnende Frage an. Ein Jude ist's! Einer von

vor dem Staatsanwalt, der sie suchte. Heute leben sie im Ausland und führen mit unserem Gelde ein Leben der Freude. Mit unserem Gelde drucken sie Zeitungen, in denen sie unseren Führer, unser Volk und unsere Weltanschauung auf das niederträchtigste in den Schmutz treten. Es muß jeden anständigen Menschen in tiefster Seele beleidigen, wenn er lesen muß, welche schändliche und schauerliche Dinge in der jüdischen Emigrantenpresse über das neue Deutschland geschrieben



Eingang zu der mächtigen Budapester Synagoge

ben werden. Und uns, die wir diese niederträchtigen Schmutzigkeiten der Fremdrassigen mit eigenen Augen sehen können, würgt der Ekel im Halse. Herrgott, solche Schamlosigkeit kann doch nur ein Jude begehren! Kann nur ein Volk begehren, von dem Christus einst sagte: „Euer Vater ist der Teufel!“

Begeisterte Aufnahme in Ungarn

Längst ist es Tag geworden. Dennoch hält ein leichter Dunst die Sonne gefangen. Brünn und dann Preßburg! Endlich geht es der ungarischen Grenze zu. In dem Augenblick, als der Zug ungarisches Gebiet erreicht, zerreißt heller Sonnenschein den Nebel. Wir sind in Szob. Eine Anzahl von Kindern begrüßt uns am Bahnhof. Jubelrufe dringen an unser Ohr. Männer und Frauen drängen sich ans Bahngeleise. Ungarische Zoll- und Polizeibeamte empfangen uns mit dem deutschen Gruß. „Heil Hitler!“ „Heil Deutschland!“ Der Jubel will kein Ende nehmen. Die deutschen Rei-



Ungarische Zollbeamte in Szob. Sie reißen sich um den Stürmer

Zug hält. „Eger! Paß- und Zollkontrolle!“ Fremde Uniformen tauchen auf. Fremde Laute dringen an unser Ohr. Dann geht es wieder weiter. Dunkle Nacht hüllt uns ein. Nur von der Lokomotive fliebt ein

denen, die unser Volk nach Strich und Faden betrogen haben. Die logen und schoben, stahlen und schändeten. Als dann das neue Deutschland ward, da flüchteten die fremdrassigen Gauner über die Grenzen. Flüchteten



So wirkt sich Rassenvermischung aus
Im Gegensatz zum Knaben sieht man dem Mädchen den Mischling sofort an



Im „besseren“ jüdischen Geschäftsviertel in der Daci-Gasse
Es paßt ihm nicht, daß er fotografiert wird

senden verteilen ihren Mundvorrat an die Kinder. Fahnen des „Hider“ werden in Mengen verschenkt! Eine besonders starke Nachfrage herrscht nach Hakenkreuzwimpeln! Ein Bahnbeamter fragt: „Haben Sie keinen Stürmer?“ Natürlich haben wir einen! Die Leute raufen sich um das Blatt. Lassen sich beim Lesen fotografieren! Wundervoll, diese Stimmung! Dann aber muß geschieden sein. Weiter geht es nach Budapest.

Herrliches Budapest

Budapest führt nicht umsonst den Beinamen „Königin der Donau“. Rechts des Stromes das alte, ehrwürdige Buda mit der monumentalen Königsburg

und der Krönungskirche. Links die moderne Stadt Pest mit ihren breiten Straßen, prächtigen Palästen, Theatern und Bädern. Verbunden sind die beiden Städte durch riesige Brücken mit mächtigen Spannbojen. Die Eindrücke überstürzen sich. Das Auge ist nicht mehr fähig, all die Herrlichkeiten so aufzunehmen, daß sie im Gedächtnis haften bleiben. Als dann am Abend plötzlich Zehntausende von Lichtern aufflammen, da will das Staunen der Gäste kein Ende nehmen. Ein

schengehalten von hohem Wuchse. Ihre Haltung, ihr Gang und die ganze Art sich zu geben, zeugen von dem würdevollen Stolz, der die Söhne und die Töchter des Ungarlandes von jeher ausgezeichnet hat. Es sind Prachtmenschen, um die man die ungarische Nation beneiden kann. Dennoch muß gesagt sein, daß ein Teil der Budapestter Bevölkerung — rassistisch gesehen — keinen guten Eindruck macht. Auch der in der Rassenfrage weniger geschulte Beobachter erkennt auf den

res Zeugnis ab. Viele körperlich und geistig minderwertige Mischlinge warnen vor der größten Sünde, die die Menschheit begehen kann: „Die Sünde wider das Blut“.

Im Judenviertel Budapests

Budapest zählt heute (mit Vororten) 1,4 Millionen Einwohner. Die jüdische Rasse soll an dieser Zahl mit ca. 12 Prozent beteiligt sein. Das bedeutet, daß in der Hauptstadt der Ungarn über 160 000 Rassejuden wohnen sollen. In Wirklichkeit ist ihre Zahl bedeutend höher! Wenn man durch die Straßen des Geschäftsviertels geht, möchte man glauben, es gäbe hier nur Juden. Wo man nur hinsieht, überall Gestalten, die einen Zweifel über die Rassezugehörigkeit im Vorneherein ausschließen. In der Raci-Gasse befinden sich die „besseren“ jüdischen Geschäfte. Heute sind sie geschlossen. Es ist ja „Schabbas“. Die Juden dieses Viertels können es sich leisten auch am Samstag das Geschäft geschlossen zu halten. Sie haben sich schon genügend Pengös ergaunert.

Anders ist dies im Ghetto Budapests, in der Razar-Utca (Königsgasse). In unabsehbarer Folge reiht sich ein Trödelladen an den anderen. Die Geschäfte sind geöffnet. Vor den Ladentüren stehen die Juden



Drei typische Trödeljuden in der Razar-Utca zu Budapest (In der Mitte Jud Wild Ete)
Aus ihren Gesichtern grinst der Teufel

unbeschreiblich schönes Bild bietet sich uns dar. Wohin das Auge auch blickt, überall zuckende Lichter! In den Wassern der Donau aber vereinigt sich das Lichtermeer zu gewaltigen Flammenbändern. Fürwahr ein Bild aus „Tausend und eine Nacht“!

Die Sünde wider das Blut

Nicht minder interessant wie die Stadt sind die Bewohner Budapests. Wir begegnen prächtigen Men-

ersten Bild, wie sich die Rassenvermischung mit Juden ausgewirkt hat. Die Zahl der in Budapest wohnenden jüdischen Mischlinge ist groß. Männer und Frauen mit typisch jüdischen Säbelbeinen sind keine Seltenheit. Henkelartige Ohren, wulstige Lippen und verdächtige „Synagogenschlüssel“ verraten nur zu oft, daß Vater oder Mutter nicht „in Ordnung gehen“. Wenn aber die Körpermerkmale selbst nichts offenbaren, dann legen die mauschelnde Sprache, der schleichende Gang und das Gefuchtel der Hände ein um so beredte-



Er ist in Budapest geboren
Dennoch verrät sein Gesicht alle möglichen Rassen



Ungarisches Mädchen und Rassejude: Rassenschande

und harren der Kunden. Als sich der Berichterstatter mit seiner Leica nähert, bemächtigt sich der Juden eine eigenartige Unruhe. Ehe man sich versteht, sind sie wie die Mäuse in ihrer Behausung verschwunden. Fast möchte man glauben, die Juden ahnten, daß ihr Konterfei im Stürmer veröffentlicht werden wird. Dennoch gelingt es, mehrere der Juden im Bilde festzuhalten. Einer von ihnen, der Jude Wild Ete, lädt den Berichterstatter sogar ein hereinzukommen in sein Geschäft. Dort stellt er ihm mit Stolz seine Frau und seine „schöne“ Tochter vor. Er erzählt von seinem Sohne, der als Pelzhändler häufig nach Deutschland kommen und zum besonderen in Köln gute Geschäfte machen würde. Nur zu gern hätte der Berichterstatter die beiden Jüdinnen (Prachtexemplare ihrer Rasse!) fotografiert. Nach langem Zureden geben sie ihr Einverständnis. Da kommt ein anderer Jude dazu. Er ruft den Frauen einige hebräische Worte zu. Und im Nu sind die beiden Jüdinnen weg. Jud Wild Ete entschuldigt sich. „Fotografieren Sie mich dafür!“ Dann versucht er noch ein politisches Gespräch anzufangen. Als er jedoch merkt, daß seine häßlichen Bemerkungen über Hitlerdeutschland kein Verständnis finden, steckt er um. Schließlich zieht er seine Geschäftskarte aus seiner Rocktasche und sagt: „Kommen Sie wiederr zu mir! Sie können bei mir alles haben, was Sie wollen! Alles (!) D. Schr. d. St.) können Sie haben!“

Ungarische Nationalsozialisten und ihr Kampf

Auch in Ungarn gibt es eine nationalsozialistische Partei. Ihre Mitgliederzahl ist verhältnismäßig groß. Die Partei wird geführt von dem Grafen Festetics Sandor. Ein Organisationsleiter der ungarischen Be-

wegung, Pg. Dr. Jandl, erzählte dem Berichterstatter ausführlich über den Kampf der UMS. Die ungarischen Nationalsozialisten hätten viele Schwierigkeiten zu meistern. Vor allem sei es das Judentum, so erklärte Dr. Jandl, das den Nationalsozialisten Ungarns zu Schaden trachte, wo es nur könne. Der Einfluß des Juden auf die ungarische Geschäftswelt sei ein ungeheurer. Dort regiere der Jude! Überall habe er seine Helfer! Ein Ungar, der der Bewegung beitrete, müsse stündlich fürchten durch die Machenschaften der Fremdrassigen seine Stellung zu verlieren. Dr. Jandl erklärte ferner, daß die Ungarische Nationalsozialistische Partei natürlich noch keineswegs so straff organisiert



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Ein führendes Mitglied der ungarischen nationalsozialistischen Partei, Dr. Jandl

sei wie die NSDAP. Dennoch sei der Geist ein vorzüglichster. Jede Woche würden Zusammenkünfte und Sprechabende angelegt sein, welche der Schulung der Mitglieder im nationalsozialistischen Gedankengut dienten. Zum Schlusse versicherte Dr. Jandl, daß auch die Nationalsozialisten Ungarns tatkräftig mitarbeiten wollen an der Lösung der größten aller Fragen: der Judenfrage.

Dr. Jandl, der von Beruf Chirurg und prakt. Arzt ist, hat übrigens schon von den Heilerfolgen Dr. von Brehmers im Paracelsus-Institut in Nürnberg erfahren. Im Sommer des Jahres fährt Dr. Jandl zu den Olympischen Spielen nach Berlin. Auf dem Rückwege aber wird er nach Nürnberg kommen. Sein sehnlichster Wunsch ist, die Heilweise, die Dr. von Brehmer bei Krebskranken anwendet, kennenzulernen.

Wieder daheim

Zwanzig Stunden dauert die Rückfahrt in die Heimat. Dennoch sind alle Strapazen vergessen, als der Zug in die Hallen des Nürnberger Hauptbahnhofes einläuft. Die Reise war schön, einzigartig! Und doch freuen wir uns, daß wir wieder daheim sind. Daheim bei unserem Volke, bei unserer Arbeit! Daheim in Deutschland, das heute Weltgeschichte macht. Gewiß, Ungarn ist schön! Aber die Heimat, sie ist doch noch viel schöner! E. S.

**Wer mit dem Stürmer kämpft,
kämpft für sein Volk!**

Frauen und Mädchen die Juden sind Euer Verderben!

Der Kampf der Araber gegen die Juden

Die Araber als Freunde des Nationalsozialismus

Die seit der Machtergreifung des Nationalsozialismus aus Deutschland ausgewanderten Juden suchen sich zum großen Teil nun eine Heimat in Palästina. Dort hegen sie in niederträchtiger Weise gegen das nationalsozialistische Deutschland und treiben Propaganda für Sowjetrußland. Der Haß der Araber gegen das Judentum in Palästina ist grenzenlos. Er hat folgende Beweggründe:

Im Jahre 1920 erbauten internationale Juden die moderne Stadt Tel-Aviv. Sie verstanden es durch ihre bekannten talmudischen Kniffe die arabische Bevölkerung um ihren Grundbesitz zu bringen. In den Städten Heifa, Akka und Ramla entstanden jüdische Universitäten, landwirtschaftliche Schulen usw. Die Finanzierung erfolgte durch die jüdische Weltliga. Das Judentum wollte in Palästina seine Heimat aufschlagen und die Araber verdrängen. Die Geldsammlung für die Gründung des „Judenreiches Palästina“ erstreckte sich über die ganze Welt. Sie brachte Milliardenträge ein. Ein Teil dieser Gelder wurde, wie heute nachgewiesen ist, für bolschewistische Propaganda verwendet! Die jüdische Bank „Palestin“ nahm die Sammlungen in Empfang und stapelte Unsummen von Devisen aus aller Herren Länder auf. Der englische Jude Belford erklärte Palästina zur Heimat aller Juden. Auch der jüdische Lord Reading, der als einer der Hauptschuldigen für den Weltkrieg zu werten ist, beteiligte

sich an der Finanzierung des „Judenreiches Palästina“. Er leitete die Organisation gegen die Araber. Der unerhörte Betrug der Juden führte zu vielen Aufständen der Araber. Nachdem das nationalsozialistische Deutschland den Abwehrkampf gegen das Judentum entschlossen aufgenommen hat, besitzt es bei den Arabern viele Sympathien. Der Führer gilt ihnen als Held. Es ist allen Anhängern des Islams verboten Menschenbildnisse anzuhängen. Dennoch hängt fast in jedem Araberhaus heute das Hitlerbild. Arabische Familien geben ihren Söhnen gerne den Namen des Führers. Die Grußform der Araber ist zum Aerger der Juden nicht mehr das „Salam-Aleikum“, sondern der Heilruf. Nachdem der Deutsche Gruß in Palästina überhand nahm, ist es heute den Arabern verboten mit erhobener Hand zu grüßen. Dennoch wollen die Araber sich nicht fügen. In ihren Moscheen beten sie zu ihrem Gotte, er möge der antisemitischen Bewegung Glück und Segen geben.

Die Araber sind gezwungen mit Tausenden von Juden zusammenzuleben. Sie kennen den Fremdrassigen in seiner Niedertracht. Und weil sie ihn kennen, darum nehmen sie den Kampf gegen ihn entschlossen auf. Die Araber geben manchen deutschen Volksgenossen, der selbst heute die Judenfrage noch nicht erkannt hat, ein Beispiel. Die Judenfrage ist nur dann zu lösen, wenn man mutig und entschlossen an ihre Lösung herangeht.

Die Beerdigung

Wie die Jüdin Felsenthal zu Grabe geleitet wurde

In Odenbach am Glan (Rheinpfalz) ist die Jüdin Felsenthal gestorben. Sie ist unter dem Beschwörungsmurmeln des Rabbiners verschieden und hat in ihrer Kiste einen Sack mit Steinen mitbekommen, damit sie im Jenseits Christus steinigen kann. Zu ihrer Lebenszeit war die Felsenthal eine echte Jüdin. Sie half ihren Rassegenossen bei deren Wuchergeschäften. Sie schikanierte und peinigte ihre nichtjüdischen Dienstboten. Sie sah, gemäß der talmudischen Lehre, alle Nichtjuden als Vieh und als Tiere an. Und sie verfluchte und verwünschte eifrig und mit inbrünstigem Haß allwöchentlich in ihrer Synagoge die „Goyim“. Sie wünschte ihnen alles Schlechte und Furchterliche und sie lästerte ebenso nach Herzenslust Christus und die christliche Kirche. Nun war sie in Abrahams Schoß eingegangen.

Man sollte denken, daß darob die nichtjüdische Bevölkerung Odenbachs, Wehrbachs und Umgebung kein Aufhebens gemacht hätte. Und daß sie am allerwenigsten etwa gar Trauer oder Anteilnahme gezeigt hätte. Dem war aber nicht so. Die Nichtjuden in Odenbach und in Wehrbach sind in der Judenfrage zum Teil noch stark vernagelt und hinterm Mond daheim. Sie erfuhren von dem Tod der Jüdin Felsenthal und sie beschlossen, hinter der Kiste der Jüdin und hinter den Odenbacher Juden herzulassen. Sie wollten ihr das „letzte Geleite“ geben. Das schwarze Gewand holten sie aus dem Kasten und wenn sie einen Zylinder hatten, den setzten sie sich auf den Kopf. Dann machten sie sich auf die Socken und wanderten gen Odenbach. Zehn Kilometer ist dieser Ort entfernt. Das sind gute zwei Wegstunden. Gute zwei Wegstunden weit liefen also die Wehrbacher um hinter der toten Jüdin Felsenthal zum Judenfriedhof tapfen zu können. Und um das Gemurmel der hinter der Toten herlaufenden Juden mitanzuhören. Das Gemurmel, welches bekanntlich lautet: „Wenn Du den Toteh“, das heißt: „den Gehentten“, gemeint ist Christus, „siehst, dann steinige ihn.“ Um befehwillen liefen die Nichtjuden von Wehrbach usw. zwei gute Wegstunden nach Odenbach. Zwei Wegstunden hin und zwei zurück.

Als sie in Odenbach angelangt waren, setzten sie sich der Zug der „trauernden Teilnehmer“ in Bewegung. Erst kamen die Juden, dann kamen die „Goyim“. Unter den „Goyim“ sah man: aus Wehrbach den Karl Bernd 1, den Karl Bernd 2, den Richard Krauß 1, den Richard Krauß 2, den Karl Maurer, den Friedrich Maurer, den

Karl Conrad, den Jakob Conrad, den Julius Krauß, den Reinhold Krauß, den Oswald Krauß und den Max Krauß. Den Otto Mannweiler, den Jakob Mannweiler. Den Willi Bernd, den Richard Bernd. Den Karl Schönheim, den Karl Christmann, den Friedrich Niemenschnitter, den Theodor Paulus, den August Kennel, den Karl Schalmo, den Philipp Grub, den August Penn, den Jakob Dhum, den Karl Schlemmer, den Karl Paul und den Peter Weproth. Von Roth waren vertreten: Heinrich Krauß, Frau Karl Menbrecht und Philipp Bernd. Von Glangloff: die Frau Witwe Bahr.

Die waren dabei, wie die Jüdin Felsenthal begraben wurde. Und wer es bis jetzt noch nicht gewußt hat, der weiß es jetzt: Die hier genannt sind, die sind es, deren Huten in der Judenfrage noch total vernagelt ist und die auf diesem Gebiete hinterm Mond daheim sind. Sie sind es, die keine deutsche Gesinnung und keinen deutschen Charakter besitzen. Denn hätten sie Charakter und Gesinnung, dann würden sie es nicht fertig bringen, hinter einem Volk herzulassen, dem die Teufelei ins Gesicht geschrieben ist. Das uns haßt und das nicht den Aufstieg Deutschlands will, sondern seine Vernichtung und seinen Untergang.

Juden im Reichstag der Systemzeit

Wie sehr sich die Zahl der einflussreichen Juden in Deutschland nach Beendigung des Weltkrieges vergrößert hat, beweist folgende Feststellung: Im Jahre 1918 saßen 31 Juden im Reichstag. Später stieg ihre Zahl auf weit über 150. Hier sind natürlich auch jene Juden mitgerechnet, die formell zum Christentum übergewechselt waren oder sich als religionslos ausgaben. Der nationalsozialistische Staat hat selbstverständlich sämtliche jüdischen Reichstagsabgeordneten von der Bildfläche hinweggeeggt.

„Wir leben in einem christlichen Staat, das ist mit den Interessen des Judentums unvereinbar; der christliche Staat muß beseitigt werden.“

Rechtsanwalt Loeb

(Versammlung der gesetzestreuen Juden, 24. 1. 1912).

Rassenschande ohne Ende

So mißachtet der Jude die Nürnberger Gesetze

Rassenschänder Ohmsberg

Der Jude Ludwig Ohmsberg aus Hersfeld wurde wegen Rassenschande zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte unterhielt auch nach dem 15. September 1935 rassenschänderische Beziehungen zu einer deutschen Frau, die er im Frühjahr 1935 kennen gelernt hatte. Jud Ohmsberg wohnte bei dieser Frau als Untermieter. Als der deutsche Rundfunk am 15. September der ganzen Welt die Schaffung der Nürnberger Gesetze verkündete, saß der Jude Ohmsberg mit seiner artvergeßenen Freundin am Radioapparat und hörte die Meldung. Der Jude stöhnte: „Jetzt ist es aus mit unserer Freundschaft!“ Dennoch setzte er seine rassenschänderischen Beziehungen fort.

Jud Ohmsberg hat gehandelt, wie es einem echten Talmudjuden geziemt. Der Jude kümmert sich nicht um die Gesetze des gastgebenden Landes. Er richtet sich ausschließlich nach den Forderungen des jüdischen Geheimgesetzbuches Talmud. Denn hier steht geschrieben:

„Der Jude darf sich nicht richten nach den Staatsgesetzen der Akum (Nichtjuden). Er hat sich zu richten nach den Gesetzen der Juden, denn sonst wären diese ja überflüssig.“ (Cochin hamischpat 368, 11 Saga.)

Der „Fall Ohmsberg“ ist nur ein Glied einer langen Kette jüdischer Rassenschandungen. So wie es Ohmsberg tat, tun es heute noch Tausende von Juden. Da sie dabei sehr vorsichtig zu Werke gehen, kann nur ein Teil von ihnen vom Gerichte gefaßt werden. Die Rassenschandungen nach dem 15. September 1935 strafen alle jene Volks-

genossen Lügen, welche geglaubt hatten, mit der Verkündung der Rassenschutzgesetze wäre dem Abwehrkampf gegen Aljuda ein Ende gesetzt.

Der Stürmer kennt den Juden. Und mit ihm wissen Millionen seiner Leser, daß durch Gesetze allein die Rassenschande nicht abzuwenden ist. Solange wir Juden im Volke haben, wird die Rassenschande nicht aufhören. Es ist deshalb dringend nötig, immer und immer wieder ins Volk zu gehen, es aufzuklären und zu warnen vor der Rasse, von der Christus einst schon gesagt hatte: Euer Vater ist der Teufel.

Rassenschänder Neumann

Er wollte kein Jude sein

Der Jude Ludwig Neumann wurde von der Großen Strafkammer des Leipziger Landgerichts wegen Rassenschande zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Er hatte auch nach der Verkündung der Nürnberger Gesetze mit einem deutschen Mädchen ein rassenschänderisches Verhältnis gepflogen. Mit welchen Mitteln der Jude versucht sich aus der unangenehmen Situation herauszuziehen, zeigt uns der „Fall Neumann“. Der Angeklagte behauptete nämlich vor dem Gerichte, er habe gar nicht gewußt, daß er Jude sei. Dabei steht eindeutig fest, daß er nicht nur zwei jüdische Eltern, sondern auch vier volljüdische Großeltern hat.

Rassenschänder Sally Brandenstein

Lieber Stürmer!

In unseren Dörfern Altenbögge und Bönen (Gau Westfalen) war der Kampf gegen das Judentum besonders schwer. Die Talmudjuden Sally Brandenstein und Adolf Poppert waren die uneingeschränkten Herrscher. Eine besondere Rolle spielte der Jude Brandenstein. Er hatte das ihm gewährte Gastrecht auf deutschem Boden schänd-



Stürmer-Archiv

Rassenschänder Sally Brandenstein

mißbraucht. Die Nürnberger Gesetze galten ihm nichts. Er handelte nur nach den Lehren seines Geheimgesetzbuches Talmud. Hier steht geschrieben:

„Der Jude darf sich nicht richten nach den Staatsgesetzen der Akum (Nichtjuden). Er hat sich zu richten nach den Gesetzen der Juden, denn sonst wären diese ja überflüssig.“ (Cochin hamischpat 368, 11 Saga.)

Sally Brandenstein war zuerst mit einer Jüdin verheiratet. Aber auch schon während dieser Zeit suchte er sich unter den deutschen Mädchen seine Opfer. Später wurde seine Ehe geschieden und er verheiratete sich mit einer artvergeßenen Deutschen. Auch nach der Verkündung der Nürnberger Gesetze versuchte der Jude weiterhin deutsche Mädchen zu schänden und an Leib und Seele zu verderben. Er fand in der artvergeßenen Martha D... aus Hann. eine willige Partnerin.

Die Polizei sah diesem Treiben nicht lange zu. Sie verhaftete den Juden und die von ihm geschändete deutsche Frau.

Talmudjude Sommer

Der Rassenschänder aus Lich

Im November v. J. wurde der Jude Hermann Sommer aus Lich verhaftet. Er hatte auch nach Verkündung der Nürnberger Gesetze zu einem deutschen Mädchen aus Wehlar ein rassenschänderisches Verhältnis unterhalten. Jud Sommer konnte seine Verbrechen nicht abtun. Er legte ein Geständnis ab. Dennoch suchte er seine Tat auf typisch jüdische Weise zu beschönigen. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis.

In der Urteilsbegründung heißt es, daß Jud Sommer deshalb um eine schwere Strafe herumgekommen sei, weil er einer der (wenigen) Fremdrassigen wäre, die im Weltkrieg an der Front gestanden seien.

Jude vergeht sich an einer deutschen Hausangestellten

Das Gesetz zum Schutze von Blut und Rasse verbietet den Juden Hausangestellte deutscher Abstammung unter 45 Jahren zu beschäftigen. Wie wichtig es ist, daß dem Juden die Gelegenheit genommen wird, an deutschen Frauen und Mädchen, die bei ihm in Diensten stehen, Rassenschande zu begehen, beweist ein Vorfall aus Gftrnfeld. Der jüdische Viehhändler Max Meyer hatte eine bei ihm beschäftigte deutsche Hausangestellte mehrfach mißbraucht und geschwängert. Die Polizei sah sich gezwungen, den jüdischen Mädchenverderber in Unterjuchungshaft zu nehmen. Er wird sich vor den deutschen Gerichten wegen Rassenschande zu verantworten haben.

Ein Rassenschänder mit künstlerischen Neigungen

Der Jude Jean Danielsohn aus Leipzig ist viel auf Reisen. Anlässlich einer Geschäftsreise nach Halle machte er die Bekanntschaft mit einem deutschen Mädchen, das in einem jüdischen Kaufhaus beschäftigt ist. Schon nach kurzer Zeit gelang es ihm, das Mädchen zu schänden. Mehrfach übernachtete er auch in der Wohnung der Verkäuferin. Auch die Nürnberger Gesetze konnten den Juden nicht abhalten, seine Verbrechen weiterhin zu begehen. Zu der Zeit vom 21. Dezember 1935 bis 6. Januar 1936 wohnte der jüdische Rassenschänder ununterbrochen mit dem Mädchen zusammen.

Der Jude Danielsohn hatte sich nun wegen Rassenschande vor der Halle'schen Strafkammer zu verantworten. Wissenswert ist es zu erfahren, mit welchem Geistes der Jude versuchte, seine Beziehungen zu dem deutschen Mädchen möglichst „ideal“ hinzustellen. Er erklärte, „künstlerische Neigungen“ hätten ihn zu dem Mädchen getrieben. Ihre Seelen wären so „fest aneinander gekettet“ gewesen, daß sie die Absicht gehabt hätten, nach dem Auslande zu gehen und sich dort zu verheiraten. Als der Richter fragte, warum sie dies nicht getan hätten, meinte der Jude, er habe leider hierfür kein Geld gehabt.

Das Gericht verurteilte den Danielsohn zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr.

Jud Simon

macht sich an blonde Kinder heran

Der Jude Alfred Salli Simon erregte im Vorjahre durch sein schamloses Treiben im schönen Ahnatale öffentliches Mergernis. Er wurde beobachtet, als er ein 15 jähriges Mädchen, das lange blonde Zöpfe trug, in widerlicher Weise betastete. Als sich der Jude entdeckt fühlte, rannte er auf sein Auto zu und fuhr von dannen. Erst Ende Januar 1936 konnte er in Frankfurt verhaftet werden.

Jud Simon mußte sich nun vor dem Kasseler Schöffengericht verantworten. Mit einer wahren Unschulds- miene trat er vor den Richtern und behauptete, er habe gar nicht gewußt, daß das Mädchen erst 15 Jahre alt sei. Schließlich behauptete er sogar, das Mädchen habe ihm versichert, schon 23 Jahre alt zu sein.

Das Gericht aber glaubte den Lügen des Talmudjuden nicht. Er verurteilte ihn wegen Erregung öffentlichen Mergernisses, verursacht durch unzüchtige Handlungen, zu vier Monaten Gefängnis. Der Haftbefehl wurde anfrecht erhalten.

Jud Mosbach der Kinderverführer

Der Jude Gustav Mosbach aus Dortmund war wegen Rassenschande schon einmal vor der großen Strafkammer gestanden. Damals wurde die Angelegenheit wieder abgesetzt, weil man noch weiteres Belastungsmaterial herbeischaffen mußte. Inzwischen wurde der Jude erneut verhaftet und vor das Gericht gebracht. Er ist beschuldigt, sich Jahre hindurch an einem Kinde sittlich schwer vergangen zu haben. In der Verhandlung gibt der Jude lediglich unsittliche Verführungen zu. Er ist aber schlau genug einen Zeitpunkt für seine Taten zu nennen, an dem das Kind bereits 14 Jahre alt geworden war. Später ist es zwischen ihm und dem Mädchen zu regelrechter Rassenschande gekommen. Der Jude weiß, daß Rassenschande heute schwer bestraft wird. Darum leugnet er und verdächtigt die Zeugen, sie würden die Unwahrheit sagen. Dennoch wird der Jude eines Verbrechens gegen den § 176 überführt. In seiner Anklagerede erklärte der Staatsanwalt, daß der grobe Vertrauensbruch, den der Jude den Eltern des Kindes gegenüber begangen habe, besonders erschwerend ins Gewicht falle. Er beantragte 2 Jahre Zuchthaus. Das Gericht erkannte auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus.

Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel!

Streicher

Ein Volk, das nicht auf seine Rasse hält, geht zugrunde!

Julius Streicher

Priester und Pfaffen

Verbrechen unter dem Schutze des priesterlichen Gewandes

Das deutsche Volk vermag wohl zu unterscheiden zwischen Priester und Pfaffen. Priester sind wahre Jünger des großen Menschensohnes. Priester kennen nur die Sorge um die ihnen anvertrauten Gläubigen. Priester geben Gott, was Gottes ist und geben dem Staate, was des Staates ist. Pfaffen hingegen sind unwürdig den Ehrennamen „Priester“ zu tragen. Pfaffen sehen in ihrem Berufe nur ein Mittel politische Geschäfte zu machen. Pfaffen sind nicht Seelsorger sondern Seelenvergifter. Schon während des Kampfes um die Macht hatten die Künster der nationalsozialistischen Lehre hundert- und tausendfach die Gelegenheit echte Priester und echte Pfaffen kennenzulernen. Zur Ehre der Kirchen beider Konfessionen sei es gesagt, daß sich schon damals Priester fanden, die der nationalsozialistischen Weltanschauung Verständnis entgegenbrachten. Die zumindest auf jedes unfaire Mittel verzichteten beim Kampf gegen die ihnen noch fremde Idee des Hakenkreuzes. Andererseits aber fand sich auch eine Unzahl von Pfaffen, denen kein Mittel schlecht genug war, die verhasste Lehre des Nationalsozialismus aus der Welt zu schaffen. Die Gott und Teufel, Hölle und Himmel vor ihren Wagen spannten. Die in manchen Dingen noch niederträchtiger arbeiteten als das kommunistische Untermentum.

Seit der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus hat sich auch bei vielen Geistlichen eine Wandlung vollzogen. Hunderte von ihnen bekennen sich heute rückhaltlos zu Adolf Hitler. Sie danken dem Nationalsozialismus, daß er die christliche Glaubenslehre vor dem drohenden Untergange gerettet hat. Sie danken ihm, daß er die Kirchen vor der Brandfackel des Kommunismus bewahrt hat.

Dennoch gibt es auch heute noch eine Anzahl von Männern im geistlichen Gewande, die geblieben sind, was sie immer gewesen waren: Pfaffen. Nahezu täglich lesen wir in der Presse von ihrer Willkür. Von ihren Pöbelreden, von ihren Devisenschiebungen, von ihren Sittlichkeitsverbrechen an Kindern usw. Und wenn man dann nachforscht, wer diese Verbrecher im geistlichen Gewande sind, dann erfährt man fast immer, daß sie fanatische Hasser unserer Weltanschauung und Knechte des Judentums sind.

Pfarrer Althaus betet für die Juden

Ein typischer Fall wird uns aus Braunschweig berichtet. Der evangelische Pfarrer Georg Althaus aus Timmerlah machte sich öffentlich zum Fürsprecher Judas. Die „Preussische Zeitung“ vom 8. Februar 1936 brachte darüber folgende Meldung:

„Vor dem Sondergericht Braunschweig hatte sich der frühere evangelische Pfarrer Georg Althaus aus Timmerlah zu verantworten. Die Anklage legte ihm zur Last, daß er im vergangenen Jahre seinen Konfirmanden unterlagte, den Hitlergruß bei Beginn des Unterrichts anzuwenden. Außerdem hatte er ihnen gesagt, daß sie sich nicht „an dem Geschrei gegen die Juden“ beteiligen sollten. In einem Gebet hatte er die Juden mit den Worten „Gott schütze das arme gehegte Volk der Juden“ hervorgehoben. Die Staatsanwaltschaft sah hierin mit Recht ein Vergehen gegen § 2 Abs. 2 des Gesetzes gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei.

Das Gericht erkannte auf sechs Monate Gefängnis bei voller Anrechnung der Untersuchungshaft. In der Urteilsbegründung verweist das Gericht einleitend auf die positive Stellung des Nationalsozialismus zum Christentum und die ebenso klare Haltung gegenüber den Juden, die in den Nürnberger Gesetzen ihren Niederschlag gefunden hat. Wenn es dennoch, so fuhr die Urteilsbegründung u. a. fort, ein Geistlicher für richtig hält, den Schöpfer, der selbst dieses Volk wegen seiner Untugenden heimatlos gemacht hat, um Schutz für das „arme gehegte Judenvolk“ im Gebet anzurufen, so ist es zwar eine Angelegenheit der Kirche, ob sie das dulden will.

Zum anderen aber ist es eine Dreistigkeit ohnegleichen, daß ein Geistlicher, wenn Partei, Staat und Volk von ihrem Notwehrrecht Gebrauch machen, die Rassefremden lediglich in ihre Schranken zurückweisen und zu diesem Zwecke die Volksgenossen aufrufen, in einem Gebet das Judenvolk als „gehegt“ und „schutzbedürftig“ hinstellt und die ihm anvertraute Jugend auffordert, in das „Geschrei gegen die Juden“ nicht miteinzustimmen. Wo ist denn der Geistliche, der es für seine christliche Pflicht hält, während der jahrelangen blutigen Erzeße der Juden und Kommunisten gegen die Bannerträger der nationalsozial-

istischen Bewegung für diese Retter ihres Volkes fürbittend zu beten?

Abschließend bringt die Urteilsbegründung zum Ausdruck, daß der Angeklagte wissen muß, daß seine Ausführungen geeignet waren, das Vertrauen des Volkes zur politischen Führung zu untergraben.“

Pfarrer Wittner der Urkundenfälscher

Der katholische Pfarrer Paul Wittner aus Eugnau stand wegen schwerer Urkundenfälschung vor Gericht. Die deutsche Tagespresse berichtet darüber folgendes:

Nach zweitägiger Verhandlung verurteilte die 24. Strafkammer des Berliner Landgerichts den 57-jährigen katholischen Pfarrer Paul Wittner aus Eugnau (Kreis Oppeln) wegen schwerer Urkundenfälschung, Betruges und Falschbeurkundung im Amt zu einem Jahr einem Monat Zuchthaus und 100 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte, der im Genossenschaftswesen Oberschlesiens eine große Rolle spielte, leitete auch die Landwirtschaftliche Kreditgenossenschaft in Groß-Muschitz. Er hat seine Doppelstellung als Genossenschaftsleiter und Vorsitzender des Kirchenvorstandes zu Wechselgeschäften mißbraucht, die ihn mit den Gesetzen in Konflikt brachten. In den Jahren nach der Inflation führte er in großem Umfange Wand- und Erneuerungsarbeiten an der Kirche, der Schule und am Friedhof in Groß-Muschitz durch und steckte auch erhebliche Geldbeträge in seinen eigenen landwirtschaftlichen Betrieb. Infolge der hohen Zinssätze wuchsen ihm seine Schulden bald über den Kopf und belaufen sich im Jahre 1931 auf insgesamt 150 000 Mark. Als nun die Provinzialgenossenschaftsbank in Reize Kundenwechsel verlangte, ließ sich der Angeklagte von sechs Genossenschaftsmitgliedern unter falschen Vorspiegungen Blankoakzente geben, die er zur Ausfüllung an die Bank weiterreichte.

Kaplan verbreitet marxistische Hefeschriften

Der katholische Kaplan Kenter aus Dresden wurde wegen Verbreitung marxistischer Hefeschriften überlängst. Vor zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Das D.R.G. meldet am 12. Februar 1936 folgendes:

Der Erste Senat des Volksgerichtshofes verurteilte am 8. Februar 1936 den katholischen Kaplan Kenter aus Dresden wegen Vergehens gegen das Gesetz „gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei“ vom 20. Dezember 1934 zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren.

Kenter hatte, wie er selbst zugegeben hat, marxistische Hefeschriften überlängst Inhabits weitergegeben. Es befanden sich darunter auch solche, die in Form eines Gebetes im Stil der bekannten marxistischen Gottlosen-Propaganda gegen die Regierung hielten.

Trotz erheblichen Verdachts des Hochverrats war dem Angeklagten nicht mit Sicherheit nachzuweisen, daß er die auf den Sturz der Regierung gerichteten Ziele der illegalen SPD. fördern wollte. Er wurde deshalb nur wegen Grenzpropaganda verurteilt, jedoch mit Rücksicht auf die besonderen Umstände des Falles zu der hierfür vorgesehenen Höchststrafe von zwei Jahren.

Pfarrer Joannis der Kinderschänder

Die Meldungen über den 53-jährigen Kinderschänder in geistlichem Gewande aus Rosenberg sind inzwischen in fast allen deutschen Zeitungen veröffentlicht worden. Die „Nationalzeitung“ in Ellwangen schreibt:

Am 20. Febr. wurde der 53-jährige katholische Pfarrer von Rosenberg, Franz Joannis, wegen Kinderschändung verhaftet. Die Erhebungen, die von der hiesigen Kriminalpolizei geführt werden und noch nicht abgeschlossen sind, haben bisher rund 50 Fälle einwandfrei festgestellt, in denen sich der Pfarrer an kleinen Schulkinder vergangen hat. Der Pfarrer verübte seine Unsitlichkeiten teilweise in den Schulklassen, so daß auch die Knaben Zeugen seiner Verfehlungen wurden. Ferner ist erwiesen, daß der Pfarrer die Sittlichkeitsverbrechen auch im Pfarrhaus, in seiner eigenen Wohnung, in Wohnungen von Kindern, im Walde und sogar in der Sakristei begangen hat.

Pfarrer Joannis war in früheren Jahren ein bekannter Zentrumsagitator.

Sie haßten den Stürmer

Für den Stürmer sind diese Feststellungen besonders aufschlußreich. Ein Teil der Verbrecher im geistlichen Gewande war uns nämlich schon von früher her bekannt.

Nicht wegen ihrer Verbrechen! Nein, davon wußten auch wir nichts. Aber es war uns schon wiederholt mitgeteilt worden, daß diese geistlichen Herren fanatische Hasser des Stürmers gewesen waren. Heute wissen wir, warum diese Pfaffen den Stürmer nicht leiden mochten. Sie haßten ihn, weil der Stürmer alles bekämpfte, was unchristlich, was jüdisch ist. Was diese Herren aber jahrelang getrieben hatten, war jüdisch. Naivität! Die geschilderten Verbrechen sind ein typisch jüdisches Produkt. Sind Verbrechen, wie sie der Talmud dem Juden gebietet! Und diese Verbrechen sagen uns, wie verjudet das Sinnen und Trachten jener Herren ist. Wenn sie uns haßen, so ist das wieder ein Beweis, daß der Stürmer auf dem richtigen Wege ist. Wir werden diesen Weg weitergehen, mögen Juden und pfäffliche Juden-knechte in talmudischer Art gegen den Stürmer toben und wettern, wie sie wollen. Der Stürmer wird die Wahrheit sagen. D.

Jude Stern verkauft Braunhemden

Der Jude Max Stern ist der Inhaber des Kaiser-Bazars zu Langensalza. Als die Behörden eine unerwartete Untersuchung der Warenbestände des Stern vornahmen, kamen Kleidungsstücke zu Tage, welche den Uniformen und Ausrüstungsgegenständen der NSDAP. und ihrer Gliederungen ähnlich sahen. Stern besaß keine Erlaubnis diese Gegenstände zu führen.

Vor der Großen Strafkammer zu Erfurt versuchte der Jude alle möglichen Ausreden. Das Gericht verurteilte ihn auf Grund des Gesetzes gegen Angriffe auf Volk und Staat und über den Verkauf von Parteiuniformen an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von einem Monat zu 300 Mark Geldstrafe.

Im jüdischen Geheimgefeßbuch Talmud steht geschrieben, daß der Jude alle Symbole des Christentums zu verhöhnern und dem Kote gleich zu achten hat. Aber, so heißt es weiter, wenn er damit ein Geschäft machen kann, dann soll er es tun.

In diesem Spruch finden wir die Erklärung dafür, daß der Jude auch heute noch mit Kommunion- und Konfirmationsartikeln die besten Geschäfte macht. Daß der Jude nicht einmal zurückzuckt, aus den Symbolen des Dritten Reiches Kapital zu schlagen, beweist der „Fall Stern“. Der Jude sieht in allem ein Geschäft. Es ist ihm ganz einerlei, ob er mit Rosenkränzen oder Braunhemden handeln muß. Die Hauptsache ist und bleibt der „Reibach“.

Boykott jüdischer Kleinhändler in Polen

In dem Städtchen Przmyśl in Polen beherrschten die Juden seit Jahren den gesamten Kleinhandel. Nun aber lehnt sich die polnische Bevölkerung gegen die Fremdrassigen auf. Sie beschloß den Boykott jüdischer Kleinhändler. Es kam zu Zusammenstößen zwischen jüdischen und polnischen Gruppen. Dabei wurden zwei Personen getötet und mehrere verletzt.

In Spanien



„Beim Kreuz, habt Mitleid, wir haben euch doch nie etwas getan!“

„Caracho! Das ist ja Euer Pech!“

Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung des deutschen Volkes

Julius Streicher

Das Blatt des Volkes

Wie wir den Stürmer lesen / Was uns eine Sächsin schreibt

Lieber Stürmer!

Alle Donnerstag morgens höre ich in unserem Briefkasten einen dumpfen Schlag. Sofort springe ich zur Tür. Ich weiß: Der neue Stürmer ist gekommen! Schnell den Briefkasten aufgesperrt! Und dann hinein in die Wohnstube. Die Woche über kenne ich die Vormittagsstunden nur die Arbeit. Eine Hausfrau hat ja so viel zu tun! Am Donnerstag Vormittag aber, da wird es meistens nicht viel mit der Arbeit. Da sitze ich ein paar Stunden und lese. Lese den Stürmer. Wenn es dann gegen 10 Uhr geht, heißt es schnell Einkäufe zu besorgen und das Essen zu richten. Um 1/2 1 Uhr kommt mein Mann nachhause. Sonst ist das Essen immer pünktlich am Tisch. Am Donnerstag aber nicht. Warum? Na, wegen des Stürmers! Damit mein Mann nicht brummt, lege ich ihm den neuen Stürmer auf seinen Platz. Nun kann das Essen ruhig eine Viertelstunde später kommen. Der Mann murren nicht. Er hat ja zu tun. Er liest den Stürmer. Und wenn es dann auf 1/2 2 Uhr geht, muß ich immer schimpfen, damit er sich endlich vom Lesen losreißt und nicht zu spät ins Büro kommt.

Abends um 1/2 6 Uhr kommt Friß, unser Sohn, von der Fabrik. „Wo ist der Stürmer?“ Das ist sein erstes Wort. Und dann sitzt er neben dem Ofen und hat für nichts anderes was übrig. Eine Stunde später kommt Vater heim. Friß brummt, weil er den Stürmer hergeben muß. Um 1/2 8 Uhr trifft unsere Jüngste, die Helene ein. Ehe sich Vater versieht, hat sie ihm den Stürmer gestohlen und sitzt nun am Abendtisch. Mit der Rechten führt sie die Speisen zum Munde. In der Linken aber hält sie den — Stürmer. Wie oft habe ich schon gesagt: „Kind, ich doch mit Ruhe und leg die Zeitung weg!“ Aber es hilft nichts. Die Kleine hat nun mal ihren Trostpfeil. Vater sagt, sie hätte ihn von mir. Ich behaupte das Gegenteil!

Am Freitag gehört der Stürmer uns allen gemeinsam. Jeder wirft einen Blick in die Zeitung, um das noch fertig zu lesen, was man Tags zuvor angefangen hat. Am Samstag aber geht der Streit schon wieder los. Friß will den Stürmer seinen Arbeitskameraden unter die Nase halten. Helene aber bräutete ihn für eine Kollegin, die, — wie soll ich sagen — die aus streng „katholischem“ Hause stammt. Meistens ist die Helene etwas stinker als der Friß. Ehe sich der Junge versehen hat, steckt der Stürmer in ihrer Handtasche. Schnell noch eine lange Nase zum „großen Bruder“ und dann ist sie weg.

Es wird immer Montag, bis der Stürmer wieder bei uns gelandet ist. Da warten aber schon neue Interessenten. Die Nachbarin vom 3. Stock möchte ihn gerne haben. Jedesmal muß ich lachen, wenn die gute alte dicke Frau vor mir steht. Zuerst redet sie vom Wetter. Dann fragt sie nach dem Befinden meiner Familie. Und endlich, nachdem sie lange genug herumgeredet hat, sagt sie schließlich: „Nimmt ich nicht a bißl den Stürmer ham?“ Ich gebe ihr ihn gerne, der guten alten Seele. Tags darauf kriege ich ihn wieder zurück. Und wie er aussieht! Zerlesen und verschmiert. Kein Wunder auch! Auf Köpfe zählt ihre Familie. Und jeder hat in den Stürmer geguckt. Zehn Hände haben ihn zerknittert und zerfressen. Frau A. ist jedesmal recht verlegen, wenn sie das Blatt wieder zurückgibt. Und immer schiebt sie die Schuld auf den alten Großvater, der „nicht genügend aufpaßt.“

Am Mittwoch, dem Tage vor Erscheinen des neuen Stürmers, habe ich eine weitere Interessentin für unser Blatt. Es ist die Putzfrau vom Parterre. Regelmäßig kommt sie angefeuchtet und bittet: „Mein Achnitz läßt fragen, ob ich mal wieder den Stürmer mit haim nehmen könnt!“ (Als ob sie nicht jede Woche den gleichen Wunsch hätte!) Aber ich gebe ihr ihn gerne, der armen Frau! Ich weiß ja, daß morgen schon wieder ein neuer Stürmer kommt. Und darauf freue ich mich immer!

Siehst Du, lieber Stürmer! So lesen wir Dich. So bringen wir Dich unter die Leute. Freilich, manchmal pumpen uns auch welche an, die sich ruhig den Stürmer selbst halten könnten. Für die habe ich aber immer nur eine Antwort: „Kooft ihn euch selber, ihr habt genügend Baster!“

Schluß für heute, lieber Stürmer! Vielleicht nehmen sich andere an uns ein Beispiel. Nach so weiter, lieber Stürmer! Wir halten zu Dir. Helene M., Leipzig.

Hebräergastspiele in Paris

Talmudjuden unterschlagen zehn Millionen!

„Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden“ — so lautet ein Vers aus der christlichen Lehre!

„Ihr werdet der Heiden (Nichtjuden) Güter verzehren!“ so lautet ein Vers aus der jüdischen Lehre!

Diese beiden Sätze genügen, um den abgrundtiefen Gegensatz zwischen den beiden Religionen zu veranschaulichen. Und trotzdem bringen es so viele Angehörige der christlichen Lehre heute immer noch fertig, von den Juden als von einem „heiligen Volk“ zu reden. Weil ihnen der Talmud mit seinen Lehren fremd ist, deshalb stehen sie den Juden in ihrer arglosen Art machtlos gegenüber. Deshalb ahnen sie noch nicht, daß die ganze Stärke des mit feiger List ausgestatteten Judentums weiter nichts als Heuchelei und Betrug ist. Daß es auf Grund seiner verbrecherischen Geheimlehren zu einer über alle Weltteile verzweigten Kammergenossenschaft organisiert ist. Einer Kammergenossenschaft, die sich mit einem fanatischen Haß dazu verschworen hat, die nichtjüdische Menschheit, wo und wann es auch immer sei, zu begammern und zu vernichten. Das neue Deutschland hat diesem Judenspiß so weit wie möglich ein Ende gemacht. Das Ausland, so weit es wegen der mit dem Umsturz erfolgten „Bescheidung“ der Judengeschäfte in Deutschland, gegen das neue Regime noch verstimmt ist, wird bald einsehen, daß es denselben Weg gehen muß, den Deutschland ging, um sich selbst vor der jüdischen Vernichtung zu retten.

Es vergeht kein Tag, an dem man nicht über jüdische Skandalgeschichten im Ausland berichten könnte. So herrscht seit Wochen in Paris bedeutende Erregung in der Versicherungsbranche. Drei bisher „angesehene Versicherungsfachmänner“ (so berichtet ein Judenblatt!) sind die Ursache dieser Erregung. Die Juden Robert, René und André Haas. Echteste Talmudjuden! In der

rue Saint-Georges und rue Taitbout unterhielten sie zwei große Versicherungsunternehmen. Sie erfreuten sich großen Kundenzulaufs, bis eines Tages das Gespräch auftauchte, daß das Geschäftsgebaren der drei loscheren Brüder nicht ganz „loscher“ sei. Diese Gerüchte gelangten auch zu Ehren der Gerichtsbehörden. Ganz „bischtige“ — in der Stille, wie der Hebräer zu sagen pflegt, wurde eine Untersuchung eingeleitet. Diese führte dazu, daß der Untersuchungsrichter Picard eine Hausdurchsuchung in den Geschäftsräumen der rue Taitbout anordnete. Gleichzeitig hatte er die drei Judenbrüder zu einer Vernehmung eingeladen. Sei es nun, daß der eine Bruder und Hauptbeschuldigte, René Haas, bei einer Hellscherin oder einem Kabbalarabbi war, auf jeden Fall hatte er Lunte gerochen. Er konnte der richterlichen Einladung keine Folge leisten, da er angeblich von Paris abwesend war. Er ist bis heute noch abwesend und wird es auch fernerhin bleiben, denn in „choshen hamischpat“ heißt es:

„Es ist verboten Prozesse zu führen vor Richtern der atum (Nichtjuden) und ihren Gerichten.“

Die drei Juden hatten zunächst eine Gesellschaft mit der Firma „Compagnie industrielle commerciale automobile“ gegründet, die in der Versicherungsbranche bekannt war und mit vielen Makttern in Verbindung stand. Diese Firma warf den Juden zu wenig Profit (reback) ab und deshalb schlossen sie sich einer anderen, der „Lloyd de France“ an. Auch diese Firma, nur aus Nichtjuden bestehend, hatte noch nichts vom Talmud gehört. Sie stellte die drei Juden als Geschäftsführer an und das mußte ihr teuer zu stehen kommen. Die Juden waren in ihrem Nahwasser und suchten aus der neuen Firma nicht weniger wie 10 Millionen Francs durch Unterschlagungen heraus. Die Geprügelten sind eine große Anzahl „Gojims“ (Nichtjuden)! J. B.

Die Judenpresse ein nationales Unglück!

Die Presse war von jeher das sicherste Instrument in den Händen Alljudas, wenn es galt, Völker gegeneinander aufzuheizen und den auf diese Art künstlich geschürten Haß zur gegebenen Zeit durch einen Weltkrieg zur Entflammung zu bringen.

Ein jüdisches Eingeständnis besagt:

„Durch die Presse haben wir die Macht zur Beeinflussung gewonnen, während wir selbst im Dunkel blieben! Wir müssen die Regierungen der Nichtjuden zwingen, in der Richtung vorzugehen, die unseren weitgefaßten Plan begünstigt!“ (Protokolle von Babel, 1897.)

Das deutsche Erwachen greift aber immer mehr um sich. Weit über Deutschlands Grenzen hinaus beginnt man immer mehr den Friedensstörer, den Weltfeind Alljuda, zu erkennen.

So hielt der bekannte, nationale rumänische Politiker Goga in der Kammerführung eine Rede, in welcher er auf die Schädlichkeit des jüdischen Elements in der Landespresse hinwies. Er sagte:

„Früher waren die rumänischen Zeitungen die geistigen Führer des Volkes gewesen; heute wird die öffentliche Meinung von einigen Leuten (Juden!) geformt und gelenkt, die mit Rumänien nichts gemein haben. Ich lehne diese Presse aus drei Gründen ab:

1. Ist sie nicht von Rumänien gemacht. Diese Leute, die auf rumänischen Friedhöfen keinen Platz haben, glauben, daß sie unsere Seelen und Gedanken leiten müssen und fassen mit ihren schmutzigen Händen unser Geistesgut an. Ihre Notationsmaschinen werden ein Mittel zur moralischen Zersetzung der rumänischen Gesellschaft. Glaubt ihr, daß es passend und notwendig sei, daß all unsere intimsten Vorgänge von diesen Leuten behandelt werden, die nicht zu uns gehören?

2. Lehne ich diese Presse ab, weil es Händlerseelen sind, die nicht aus Liebe zum Beruf schreiben, sondern die aus der Feder ein Geschäft machen, wie man etwa mit Holz oder anderen Waren handelt.

3. Lehne ich sie ab, weil sie staatenlos sind. Um rumänisch schreiben zu können, genügt es nicht bloß, die Sprache zu beherrschen, man muß auch seit Generationen zum rumänischen Blut gehören.“

Der Redner erwähnte dann noch den jüdischen Lügenfeldzug gegen Rumänien. Er appellierte als Rumäne an die Rumänen, diesem Schmarozkertum ein Ende zu bereiten!

Er hat Geist und Mut, dieser rumänische Politiker. Er wagt es den Juden das zu sagen, was sie nicht gerne hören. Die Wahrheit! Hoffentlich bezahlt er sein offenes Wort und seine Vaterlandstreue nicht mit dem Tode! J. B.

Kommunismus und Judentum

Eine vielsagende Meldung aus Athenien

Athenien (der östliche Teil der Tschechoslowakei) ist das zahlenmäßig am dichtesten von Juden bevölkerte Land Europas. Nahezu ein Sechstel der Bevölkerung besteht aus Fremdrassigen. Die Zeitungen melden, daß gerade in Athenien der Kommunismus in dauerndem Anwachsen begriffen sei. Diese Nachricht bestätigt das, was der Stürmer schon immer sagte: „Judentum und Kommunismus sind ein und dasselbe.“



Stürmer-Archiv

Der Stürmer beim Arbeitsdienst

Geht nur zu deutschen Ärzten und Rechtsanwälten!

In der Stadt der Spaken

Judentaufhaus leiht Geschirr aus und verkauft es wieder für neu / Ein Gerichtsurteil besonderer Objektivität und Sachlichkeit

In Ulm a. D. gab es ein Kaufhaus, das sich bisher „Wohlfahrt“ betitelte. Der jüdische Inhaber Anguli hielt es für geraten, dem Kaufhaus (entsprechend der veränderten Zeit) den Namen „Volksbedarf G. m. b. H.“ zu geben. Diese Umbenennung geschah zur Täuschung des nichtjüdischen Publikums. Das Publikum sollte zur Meinung gebracht werden, das Kaufhaus des Juden Anguli sei kein jüdisches Geschäft mehr. Schon diese Umbenennung ist also ein typischer jüdischer Betrugsversuch am Nichtjuden. Vom Standpunkt der Juden aus gesehen ist diese Namensveränderung eine einwandfreie Angelegenheit. Steht doch im jüdischen Gesetzbuch Talmud-Schulchan aruch geschrieben:

„Es ist dem Juden verboten, seinen Bruder zu betrügen. Jedoch den Arum (Nichtjuden) zu betrügen, ist erlaubt.“ (Goschen hamischpat 227, 1 und 26.)

Von diesem Talmudgebot aus gesehen, ist auch das, was der Jude Anguli in seinem Geschäft noch unternahm, ebenfalls eine einwandfreie Sache. Im Sommer 1935 überließ das Kaufhaus „Volksbedarf“ dem jüdischen Frauenverein in Ulm zu einer Veranstaltung 80 Teller und eine dementsprechende Anzahl Gläser und Löffel zum Gebrauch. Nach Benutzung wurde das Geschirr wieder in den Verkaufsraum zurückgebracht. Im jüdischen Gesetzbuch Talmud-Schulchan aruch steht geschrieben:

„Die Juden werden Menschen genannt. Die Nichtjuden aber werden nicht Menschen, sondern Vieh geheißen.“ (Talmud: Baba mezia 114b.)

„Der Arum (Nichtjude) ist wie ein Hund. Ja, die Schrift lehrt, daß der Hund mehr zu ehren ist, denn der Nichtjude. (Gezei Maschi Exod. 22,30).

Warum also soll dem „Goi“ (so heißen die Juden den Nichtjuden!) nicht Geschirr für neu verkauft werden, das von den Juden („Menschen“) schon benutzt worden war. Für „Hunde“ ist es ja noch gut genug.

Wir haben viele Juristen, aber noch wenig Richter. Das hat auch der Ausgang des gegen die jüdischen Eheleute Anguli eingeleiteten Gerichtsverfahrens bewiesen. Nachdem sich die Herren Richter den Schmutz der jüdischen Angeklagten angehört hatten, fällten sie ein freisprechendes (!!!) Urteil. Wahrhaftig, mit solcher „Objektivität“ und „Sachlichkeit“ ist die Justiz der Vergangenheit auf den Hund gekommen. Und solche „Objektivität“ soll gewiß dazu beitragen, daß das deutsche Volk von den Talmudereien des „ausgewählten“ Volkes endlich frei werde?! Die deutschen Einwohner der Stadt Ulm haben ihre besondere Meinung über jene richterliche Objektivität und Rechtsauffassung, die es nicht einmal zuließ, dem gewiß beschreibenen Verlangen des Staatsanwaltes zu entsprechen. Der hatte nämlich wenigstens eine Geldstrafe von 50 Mark bzw. 10 Tage Gefängnis beantragt.

Des Juden Goldberg Abschied

Jud Abraham Goldberg in Niesitz O.L. ist nach Bulgarien ausgewandert. Bevor er Abschied nahm, „zahlte“ er der Eisenwarenhandlung H. & Co. die noch vorhandenen Schulden mit einem Scheck. Als der Scheck eingekassiert werden sollte, stellte es sich heraus, daß keine Deckung mehr vorhanden war. Des Juden Goldberg letzte Tat war also ein Betrug.



Stürmer-Archiv

Die skandinavische Sängerin Marion Anderson, die kürzlich von einer Gastspielreise aus Rußland zurückkehrte, hat in der Sowjetunion folgendes erlebt: Als sie zum siebenten Male in Moskau auftrat, ging plötzlich während des Konzertes das Licht aus. Ein riesiger Scheinwerfer flammte aus einer Seitenloge auf und blendete die Zuschauer, so daß sie nichts mehr sehen konnten. Nach wenigen Augenblicken jedoch brannte das Licht wieder wie vorher. Die Sängerin, die sich in der Pause erkundigte, wer die Störung hervorgerufen

habe, erhielt auf ihre Fragen keine Antwort. Nach einigen Tagen erst wurde ihr mitgeteilt, daß in der bewußten Loge Stalin selbst Platz genommen habe. Der rote Diktator pflege immer bei Konzerten und Theaterbesuchen unsichtbar zu bleiben, um jeder Möglichkeit eines Anschlages aus dem Wege zu gehen.

Und was geschieht, wenn der Führer der Deutschen ins Theater kommt? Auf dem Bilde sehen wir ihn in einer Theaterpause inmitten jubelnder Volksgenossen.

Wer den Stürmer haßt, haßt das deutsche Volk!

Die Neue Mannheimer Zeitung und das Judentum

Lieber Stürmer!

Die Nürnberger Gesetze sind Marksteine in der Lösung der Judenfrage. Das deutsche Volk weiß, daß heute nicht mehr die Fremdenräuber das Schicksal der Nation zu bestimmen haben. Auch die jüdisch marxistische Presse ist mit Stumpf und Stiel ausgerottet worden. Man möchte annehmen, daß alle deutschen Zeitungen, zum besonderen aber jene, die sich gerne „national“ nennen, wissen, wie sie sich zum Judentum zu verhalten haben. In unserer Nummer 23 des Jahres 1935 sprachen wir schon einmal von der „Neuen Mannheimer Zeitung“. Dieses Blatt hatte am 18. Mai 1935 eine Anzeige veröffentlicht, in welcher sich ein „katholischer Galbarier“ als Heiratskandidat anbot. Geld spielt nicht, so sagen sich aneinander die Herren der „Neuen Mannheimer Zeitung“. Selbst heute noch veröffentlichten sie unentwegt das Programm der Synagoge. Wie man hört, gegen Bezahlung. Es muß jeden deutschen Volksgenossen anwidern diese Veröffentlichungen dauernd lesen zu müssen. Hätten die Herren der „Neuen Mannheimer Zeitung“ nur einen Funken Mitleids, dann würden sie derlei Judenbienerien längst aufgegeben haben. So aber fehlt nur noch, daß die „Neue Mannheimer Zeitung“ in Zukunft in hebräischer Sprache erscheint. La.

Pfarrer Busch soll sich beschneiden lassen

Der Stürmer schrieb in seiner Nummer 9/1936 über die Predigten des evangelischen Pfarrers Busch aus Pappitz bei Lützen. Wir berichteten über die Judenfreundlichkeit des dortigen Pfarrers und erinnerten ihn daran, daß Christus sowohl wie Luther ganz andere Urteile abgaben, als dies Pfarrer Busch gerne tut.

Daraufhin verfaßte Pfarrer Busch eine Gegenerklärung und verlas diese im Gottesdienst der Gemeinde Pappitz. Die Meinungen des geistlichen Herren sind auch diesmal nichts anderes als Vorurteile auf das Judentum. Er schließt seine Erklärung mit den Worten:

„Es ist eine Kraft Gottes, die da seglig macht alle die daran glauben, die Juden zuerst (hört! D. Schr. d. St.) und auch die Nichtjuden.“

Dieser letzte Satz stellt eine niederträchtige Verhöhnung der nichtjüdischen Völker dar. Wir können dem Pfarrer Busch nur den Rat geben, sich sofort beschneiden zu lassen und einen Kasian anzuziehen. Das Volk der Christusmörder wird sich freuen, einen so verjudeten Gosim in die eigenen Reihen aufzunehmen zu dürfen.

Bereine betteln bei Juden!

Lieber Stürmer!

Die Kreisgruppe 6 des Landesgeflügelzuchtvereins Karlsruhe veranstaltete vom 13.-15. Dezember vorigen Jahres eine Landesfachgruppenausstellung. Für diese Veranstaltung benötigte der Verein einen Katalog. Wie üblich, sollten die Untoten für diesen Katalog durch Inserate gedeckt werden. Jeder aufrechte Volksgenosse fordert heute, daß nur Inserate deutscher Firmen aufgenommen werden. Die Kreisgruppe 6 des Landesgeflügelzuchtvereins Karlsruhe scheint sich aber darum nicht zu kümmern. Sie fand es nicht unter ihrer Würde, in dem für die Landesausstellung herausgegebenen Katalog eine große Anzeige des Vollblutjuden Josef Zud (Geflügelstuttmittelgeschäft „Jofuma“ in Mannheim) aufzunehmen.

Jud Zud fand auch bei der Kreisgruppe Mannheim der Vereinigten Mannischen- und Geflügelzüchter volles Verständnis. Auch sie nahm anlässlich der am 9.-10. November 1935 stattgefundenen Ausstellung bereitwillig die Inserate der „Jofuma“ auf.

Lieber Stürmer! Es ist an der Zeit, daß solche Vorstände endlich einmal von der Bildfläche verschwinden. La.

Wo bleibt der deutsche Frauenstolz?

In der Krumbacherstraße 10 zu München-Schwabing wurde der hochherrschafliche Haushalt des Juden Kurt Weil aufgelöst. Es fand eine Versteigerung statt, an welcher sich ca. hundert deutsche Frauen beteiligten. Es wurde versteigert:

- | | |
|---------------------------------------------------------------------|------------|
| 3 Hosen mit Volants und Klappe, sowie 2 Hemden mit Rekonspitzen für | RM. 12.— |
| 1 gebrauchtes Taschentuch und ein neues mit Monogram für | RM. 25.— |
| 1 Persiannermantel, stark abgenutzt, mit verbleibtem Aermel, für | RM. 1050.— |
| 3 weitere vollständig verrißene Pelzmäntel für | RM. 495.— |

Außerdem wurden bei dieser Versteigerung von den deutschen Frauen zehn getragene Korsetts, verschiedene Büstenhalter und Schlupfhosen gekauft.

Man schüttelt den Kopf darüber, daß es heute noch deutsche Frauen gibt, die es nicht unter ihrer Würde finden, von Jüdinnen benutzte und verschmutzte Wäsche am eigenen Körper zu tragen.

„Wir sind heute Juden, Juden der Abstammung, der Geschichte nach, in unserem Denken und fühlen durch die Faktoren des Blutes bestimmt.“

Jude H. Kohn,
Dom Judentum, Leipzig 1913

Von wem die Feinde Deutschlands Hilfe erwarten

Daß die Juden es waren, die das große Unglück über Deutschland brachten, weiß heute die ganze Welt. Und daß der Weltjude es ist, der alles daraufsetzt die völlige Wiederaufrichtung Deutschlands zu verhindern, das weiß ebenfalls jeder, der mit offenen Augen in das Weltgeschehen hineinschaut. Aber viele wissen noch nicht, daß der Weltjude seine Bundesgenossen in einem Lager sucht, wo man ihn hasst und fürchten sollte. Der Jude ist der Todfeind des Christentums. Im jüdischen Gehebuch *Talmud = Schulchan = aruch* kommt diese Todfeindschaft in folgenden Geheßen zum Ausdruck:

„Christus ist ein Narr gewesen. Er hat Zauberei getrieben. Er heißt Ben Stada (das ist: Hurensohn).“ (Sabbath 104b.)

„Christus ist ein Hurensohn. Er ist der Sohn einer Menstruierenden. Er ist Ben Pandera, d. i. der Sohn des Unzuchtieres.“ (Toldosch Jeschu.)

„Jesus ist ein auf einem Dunganen begrabener toter Hund.“ (Sohar des Moses de Leon, herausgegeben 1880.)

„Es ist ein Gebot für jeden Juden, daß er sich beflleißige, alles was mit der christlichen Kirche zusammenhängt, zu Grunde zu richten. Ebenso ist es mit ihrer Bedienung. (Gemeint sind die Geistlichen usw.)“ (Tore dea 146, 14.)

Diese Todfeindschaft, mit welcher das von Christus verfluchte jüdische Volk dem Christentum gegenübersteht, hindert die Juden aber nicht, in Augenblicken der Gefahr um die Bundesgenossenschaft der christlichen Kirchen zu buhlen. Die in London erscheinende jüdische Wochenzeitung „World Jewry“ (Nr. 93, 21. 2. 36) schreibt folgendes:

Katholische Mitwirkung

In einer Versammlung von 1000 Delegierten, die 500 jüdische Organisationen von Newyork vertraten, sagte am Sonntag abend Rabbiner Stephen C. Wise:

„Ich kann nicht glauben, daß die große kath. Kirche noch länger schweigen wird angesichts der unverschämten Herausforderung, die ihr durch Hitlers Wahnwitz vor die Füße geschleudert wurde.“

Wenn sich der Todfeind des Christentums heute so sehr für eine angeblich herausgeforderte katholische Kirche zu durchsichtigen Zwecken glaubt einsetzen zu sollen, dann sind für jenen unwürdigen Zustand nicht zuletzt jene Kirchenoberen verantwortlich zu machen, die in Wort und Schrift und auch in gewissen volks- und landesverräterischen Handlungen das taten und sich in die Front des jüdischen Volksfeindes stellten. Der wirkliche Priester und der wahre Christ haben mit solchem Treiben nichts gemein.

Eine Betschwesterengeschichte

Wie sich die Frieder Cramer rechtfertigt

Der Stürmer brachte in Nr. 4 von diesem Jahre eine Notiz mit der Überschrift „Neujahrswunsch“. Der Stürmer berichtet, daß die Zeitschrift „Die evangelische Lehrerin“ einen Artikel brachte, in dem es wörtlich heißt:

„Das Judentum ist die offene Frage der Weltgeschichte. Jede noch so große Formel zerbricht uns, wenn wir sie an das Judentum anlegen. Wir dürfen nur zitternd, nur mit großer Vorsicht und christlichem Vorbehalt davon reden, daß auf diesem Judentum der Fluch liegt.“

Der Stürmer nannte diese Ausführungen einen haarsträubenden Unsinn und einen Bodmist und bemerkte, daß derartige nur eine verrückte alte Betschwester schreiben kann.

Nun teilt die Schriftleiterin der „Evangelischen Lehrerin“ mit, daß diese „verrückte alte Betschwester“ gar keine Frau ist. Es soll ein „deutscher Gelehrter“ sein. Die Schriftleiterin Frieder Cramer bemerkt dazu, daß sich dieser angeblich „deutsche Gelehrte“ (den Namen nennt sie nicht) in „besten Mannesalter“ befindet. Warum die Frieder Cramer auf die Hervorhebung des „besten“ Mannesalters Wert legt, ist dem Stürmer nicht bekannt.

Interessant sind die weiteren Ausführungen des besagten „deutschen Gelehrten“ in der „Evangelischen Lehrerin“. Er schreibt:

„Wie nun diese beiden Schwestern durch die Weltgeschichte wandeln — die Kirche und das Judentum —, so ergibt sich, daß eins die Bedrohung des andern, eins die Erfüllung des andern ist. Christus in der Kirche ist die Erfüllung des Judentums. Israel ist die Erfüllung der Kirche. Erst wenn Israel in die Kirche eingegangen ist, ist die Kirche das wahre Israel.“

Damit läßt der „deutsche Gelehrte“ die Kage aus dem Sack.

Er will das Judentum in die Kirche eingehen lassen und aus ihr das „wahre Israel“ machen. Das heißt, er will aus den Kirchen Synagogen machen.

Der Stürmer würde gerne wissen, wer dieser „im besten Mannesalter stehende deutsche Gelehrte“ ist. Die Frieder Cramer wird schon ihren Grund haben, wenn sie seinen Namen verschweigt. Wer so ein Zeug zusammen schreibt, der kann kein sauberes Blut in den Adern haben. Der muß Jude sein. Daß sich die Zeitschrift „Die Evangelische Lehrerin“ solcher Leute bedient, ist kennzeichnend für ihre Einstellung.

Sie nennen sich Volksgenossen

Lieber Stürmer!

In Wildpoldsried im Allgäu lebt der Bauer Franz Mothärmel. Er ist ein wohlhabender Mann und besitzt über hundert Tagewerk an Grund und Boden. Auch er genießt die Segnungen des nationalsozialistischen Staates. Dennoch weigert er sich, irgend eine nationale Feier mitzumachen. Bei der vorletzten Sammlung zum Winterhilfswerk konnte man ihn nur mit Mühe und Not dazu bringen, bare zehn Pfennig zu stiften. Dabei äußerte er sich zu einem Sammler wie folgt: „Alle jene, die so dumm sind und für das Winterhilfswerk sammeln, sollten zur Strafe extra noch fünf Mark zahlen müssen.“ Auch beim letzten Eintopfgericht hat der Bauer Mothärmel keinen Pfennig gegeben. Noch schlimmer wie der Bauer ist die Bäuerin selbst. Sie hat „die Hosen an“ und er muß tun, was sie sagt.

Sonderbare Leute!

M.

angesehenen Blechspielwarenfabrik, Herr Justin Strauß, im 54. Lebensjahre.

Das Geschäft wurde im Jahre 1908 gegründet und bis zu seinem Hinscheiden von Herrn Strauß persönlich geleitet. Ein bescheidener, vornehmer Mensch ist von uns gegang, dem wir und seine Freunde ein ehrendes Andenken bewahren werden.“ (Hört! D. Schr. d. St.)

„Berlin

Die Handelsvertreterfirma M. Michaelis & Co., Berlin, konnte am 1. Januar 1936 ihr 25 jähriges Jubiläum als Vertreter der Firma M. Maar & Sohn, Mönchsröden, begehen. Wir gratulieren dem Fabrikanten sowohl wie Herrn Wunsch, dem Inhaber der Firma M. Michaelis & Co., und wünschen ihnen, daß sie noch viele Jahre im besten Einvernehmen miteinander arbeiten können.“

Wer so das Loblied des Juden singt, beweist, daß er den Geist der neuen Zeit noch nicht erfaßt hat.

Die Judenflaggetweiber von Mönchsröth

Lieber Stürmer!

In Mönchsröth, der früheren Hochburg jüdischer Viehschacherer und Bauernwürger, starb eine alte Jüdin namens Erlenhäuser. Bei der Ueberführung der Leiche am 14. Februar 1936 zum Judenfriedhof nach Wallerstein konnte man alle ortsanfässigen Juden hinter dem Sarge gehen sehen. Den Schluß des Zuges aber bildeten fünf deutsche Frauen aus Mönchsröth. Ihre Namen sind:

Frl. Lindenmayer, Mönchsröth, Nummer 29
Frau Katharina Möbus, Mönchsröth, Nummer 44
Frau Graule, Mönchsröth, Nummer 69
Frau Wilhelm, Mönchsröth, Nummer 70
Die Gemeinschaftsschwester Hermann, Mönchsröth, Nr. 72.

G.

Die Straße frei dem — Juden!

So denkt der Pächter Hubert Oster vom Rittergut Mühlenart bei Pier im Kreise Dürren. Für die Fuhrwerke der deutschen Volksgenossen bleibt die Schranke seines Privatweges, der über die Aue führt, fast ausnahmslos geschlossen. Dies bedeutet für die Volksgenossen aber ungefähr drei Stunden Umweg! Im Gegensatz dazu übertrug Herr Oster dem Konfessionsjuden Wolf aus Voelke, Kreis Jülich, die Genehmigung, die Straße und Brücke ungehindert passieren zu können. Und Wolf besitzt sogar einen eigenen Schlüssel für die Schranke. Durch das Entgegenkommen des Rittergutspächters vermeidet er jeden Zeitverlust, wenn er nach Schophoven fahren will, um dort seinen „Rebba“ zu machen.

D. P.

Er kann vom Juden nicht lassen

Lieber Stürmer!

Die Drogerie Feste in der Reughausstraße zu Schneidemühl bezeichnet sich als deutsches Unternehmen. Dennoch findet es der Inhaber nicht unter seiner Würde Stantbücher von der jüdischen Firma Lindenstrauch & Co. in Schneidemühl zu beziehen. Er verriet sich, indem er vergaß die Preisgettel von den Tüchern zu entfernen, auf denen Herkunft und Stückpreis ohne weiteres erkennlich sind.

B.

Sie brauchen einen Judenrechtsanwalt

Lieber Stürmer!

Der Reichsverband Deutscher Zigarrenhersteller e. V. in der Luisenstraße 29 zu Berlin NW 7 hat heute noch den jüdischen Rechtsanwalt Dr. Leopold Ambrunn in München zur Vertretung der Verbandsinteressen beauftragt. Ambrunn gehörte der bekannten jüdischen Großloge „Vne-Brith“ an. An einem deutschen Rechtsvertreter hat der Reichsverband der Zigarrenhersteller kein Interesse.

M.

Sie sind Deutsche

Von zuständiger Seite wird uns folgendes mitgeteilt:

Herr Albert Corrinth, wohnhaft in der Ottostraße 35 zu Wuppertal-Barmen und der Prokurist der „Westdeutschen Bauhof A.G.“ Richard Emde, sind Deutsche.

Wieder ein Stänkerer gefaßt

Der Klosterverwalter Anton Haas aus Baden-Lichtental ist seit dem Jahre 1934 schon mehrfach der Gegenstand berechtigter Klagen. Als an den zum Lichtentaler Kloster gehörenden Wiesen ein EM-Sportfest stattfinden sollte, setzte der Verwalter das Gelände am Tage zuvor unter Wasser. Auch sonst hat Haas seiner zunehmenden Haltung gegenüber dem Bolschewismus wiederholt Ausdruck verliehen. Am 3. Februar 1936 übte er im Gasthaus zum „Goldenen Kreuz“ scharfe Kritik am Führer, an der Bewegung und nicht zuletzt am Stürmer. Die Badische Geheimne Staatspolizei fackelte nicht lange und ließ den gewohnheitsmäßigen Stänkerer festnehmen.

Sie haßt den Nationalsozialismus

Lieber Stürmer!

Frau Elisabeth von Arnswaldt vom Rittergut Hardenboffel (bei Bremen) suchte eine Hausdöchter. Sie schrieb auf die Anzeige eines Mädchens in den Bremer Nachrichten u. a. folgendes:

„Da wir keine Freunde des Nationalsozialismus sind, möchten wir keine Hausdöchter, die VdM-Mädel ist oder sonst zur Partei gehört.“

Der deutsche Arbeiter ist dem Nationalsozialismus dankbar, daß er das deutsche Volk vor der Brandfackel des Kommunismus bewahrt hat. Die feudale Familie derer von Arnswaldt hätte es noch viel nötiger, dem Führer und seiner Bewegung zu danken. Statt dessen aber spricht die „gnädige Frau“ in einem Briefe an eine fremde Volksgenossin von ihrer Abneigung gegen den Nationalsozialismus und gegen den VdM. Gnädige Frau, wir werden uns das merken.

D. G.

Wahre Rassenstolz!

Lieber Stürmer!

Am 20. Januar 1936 sahen wir das Fuhrwerk des Mehljuden Karlner aus Beuthen O.S. vor der Kantine und Handlung des pensionierten Eisenbahnangestellten Paul Brzosa in der Kleiabauststraße stehen. In aller Eile wurden die Waren aus dem Wagen gepolt und in die Kantine gebracht. Damit die Volksgenossen nicht erkennen konnten, daß es sich um ein jüdisches Fuhrwerk handelte, war das Firmenschild auf dem Wagen des Juden mit einem Sack zugebett. Erst als sich das Fuhrwerk wieder außerhalb der Stadt befand, wurde das Schild wieder sichtbar gemacht.

Herr Brzosa besitzt zwar eine riesige Patentkrenzjahre Rassenstolz aber besitzt er nicht!

M.

Die Deutsche Spielwarenzeitung

Lieber Stürmer!

Das Mitteilungsorgan der Spielwaren Einzelhandels- und Industrie Verbände ist die „Deutsche Spielwarenzeitung“. Sie erscheint in der Ritterstraße 77/78 zu Berlin SW. 68. Was für ein Geist auf der Schriftleitung dieses Blattes herrschen muß, beweisen die Lobeshymnen auf die Juden, die in jener Zeitung so häufig erscheinen. Dabei zwei Beispiele:

Justin Strauß

Plötzlich und unerwartet verstarb der Inhaber der Firma Saalheimer & Strauß, Nürnberg, einer bekannten,

Der Jude siegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit

Schulchan aruch

herausgegeben von Dr. A. Luzénszky . . . RM. 2.—
kennen lernen. — Zu beziehen (Porto —15) durch die

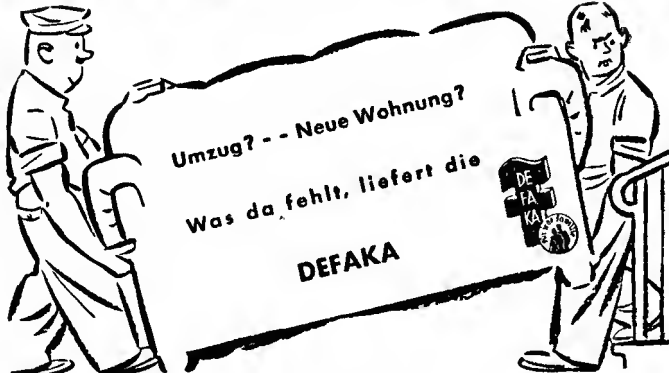
Großdeutsche Buchhandlung

Karl Holz, Nürnberg-A, Hallplatz 5
Postcheckkonto Nürnberg 22181

**Jeder Arier
kauft nur
Kleidung
mit diesem Etikett!**

ADEFA
ARBEITSGEMEINSCHAFT DEUTSCH-
ARISCHER
FABRIKANTEN
DER BEKLEIDUNGSINDUSTRIE E.V.
**Erzeugnisse arischer
Unternehmer u. Arbeiter**

**Große Auswahl
billige Preise**
**Möbel-
Stargardt**
Altes arisches Unternehmen
**Teppiche
Kronen**
Berlin C 25, Prenzlauer Str. 6
Ehestandsdarlehen



RUDOLPH HERTZOG

Das Deutsche Fachgeschäft für Textilwaren seit Gründung 1839
Breite Str. 12-19 **BERLIN C. 2** Gertrauden Str. 1-7
Damen-, Herren-, Kinder-Wäsche
Bett-, Haus-, und Küchen-Wäsche in nur bewährten Qualitäten
Auf Wunsch erleichterte Zahlungsbedingungen (Monatsraten)
Musterbestellungen bitte zu richten an: Rudolph Hertzog, Probenversand 234, Berlin C. 2, Breite Str.

Café Viktoria Das vornehme Familienkaffee in der City
Unter d. Linden 46 Ecke Friedrichstr.
Konzert allererster deutscher Kapellen

Café Unter den Linden Das historische Kaffee-
haus seit 1878
Unter den Linden 28 Ecke Friedrichstraße
Erstklassige deutsche Unterhaltungsmusik

Delphi Kantstraße 12a
Ecke Fasanenstr.
5 Uhr Tanz-Tee - Abends 8 Uhr - 100 Tischtelefone
Eintritt frei - Täglich spielen allererste Tanzkapellen!

METZNER
60 Jahre Kinderwagen
Metallbetten, Bettfedern, Korbmöbel
BERLIN, ANDREASSTR. 23

Es ist absolut falsch
sich mit drohender oder schon bestehender Kahlheit
einfach abzufinden.
Selbst der hartnäckigste Haarausfall hört auf!
und die zähesten Schuppen verschwinden nach Ge-
brauch unserer Emulsion
M. D. K. 3301 II
M.D.K. 3301 wirkt dem Haarboden gesund - und damit
auch das Haar!
Es wächst wieder!!
Einwandfreie Zuschriften über hervorragende Resultate
gehen uns zu und bestätigen es. Bei sorgfältiger Anwen-
dung sichern wir vollen Erfolg - od. zahlen Betrag zurück
M.D.K. 3301 biologisch aufgearbeitet - entzundet nicht - es blüht!
Flasche RM. 3.20, Doppelpf. 5.75 Nachn. - Voreins. franko
Kade-Kosmetik Berlin W 30 - 2. Postscheckk. Berlin 102908

Lungenkranke!
Selbst in schweren Fällen haben Dr. Boethers Tabletten geholfen.
Dieses erprobte Spezialmittel greift das Leiden gleichseitig von ver-
schleimten Lungenarterien an. Bei quälendem Husten, oder Bronchit.
Bei, schwerem Asthma, Hysterie u. Nervenleiden, Malaria, Gicht, Rheuma,
Blutarmut - Dr. Boethers Tabletten! Fragen Sie den Arzt. 3500
Tabletten, Mineralwasser, darunter 600 v. Ägypten! In Apotheken
erhältl. zu M. 1.43 u. 3.50 Dreifache und Ägypt. Probe kostenlos.
Schreiben Sie an: Dr. Boethers GmbH, München 18/W 15

Taqua Tafelwasser
1 Liter 10 Pfg. eine große Neuheit.
Vertreter gesucht. 10-Liter-Proben
gegen RM. 1.- in Briefmarken.
Walter Eriemann & Co., Berlin NO 55

**Das
Handwerk**
Ich eifere den Begriff
deutscher Wertarbeit. Die
guten Grundzüge des Hand-
werks haben Jahrhunderte
überlebt. Wie früher, so
sucht auch heute jeder
Meister seinem Stand durch
Erzeugung einer hochwer-
tigen Handwerksarbeit zu
dienen. Beispiele guter
handwerklicher Leistungen
zeigen 40 Berliner Tischler-
betriebe in eigener Möbel-
schau am Marktplatz 5.
Wer Handwerk schätzt,
schätzt, ist freundlich ein-
geladen, das umfangreiche
Lager preiswerter Möbel
ohne Kaufzwang zu be-
sichtigen. Prospekt überle-
sen wir kostenlos, aber ein Be-
such des großen Möbela-
gers wird Ihnen sicher mehr
Freude bereiten.
**Verkaufsgemeinschaft
Berliner Tischlermeister**
Berlin C. 2
Molkenmarkt 5

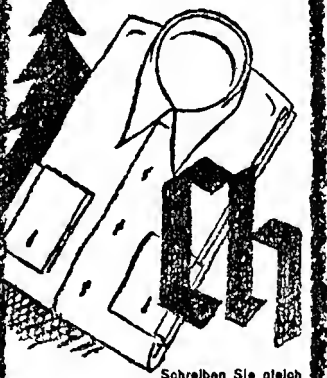
Wassersucht
erschwellen! Keine
Schmerzmittel! Bringt nur Wassersucht-Tee. An-
sehl. w. u. Magen r. weicht. Atem u. Herz wird ruh.
Pro Pak. Mk. 3.- Nachn. Salvina-Tee-Vertr. Augsburg 64

Steigerung der Spannkraft
Im Frühjahr bezog ich eine Packung Mineralial-Kräuterpulver Heidekraut. Es
hatte auf mein Gesamtbeefinden eine hervorragende gütliche Wirkung, in daß ich für die
Zukunft nicht auf dieses Mittel verzichten möchte. Eine Steigerung der Spannkraft
und Leistungsfähigkeit ist unverkennbar. Es schrieb mir am 10. 8. 35 Herr
H. S. Pieper, Lehrer, genau über die Wirkung. Die Packung von 48 Stk.
wurde am 20. Oktober 1935 notariell beglaubigt. Heidekraut fördert lebhaft Verdauung,
Stoßwechsel, Bluthemfunktion, Nerventätigkeit und andere wichtige Organleistungen.
Es steigert die allgemeine Spannkraft, Reaktionsfähigkeit und Frische. Original-
packung RM. 1.90 reicht 1-2 Monate. Doppelpackung RM. 3.50. Heidekraut ist erhältlich
in Apotheken, Drogerien und Lebensmittelhändlern. Derselbe taftens wichtige Druckkraft.

Heidekraut
Alle Schrottsorten und Almetalle,
sowie Knochen, Papier und Tex-
tilabfälle kauft in kompletten oder
gemischten Ladungen ab Platz und
frei Waggon gegen Kasse

Fritz A. Schübel
Hüttenprodukte
Zella-Mehlis
Bei Abbrüchen und dergl. bitte ich
mein Angebot einzuholen."

**Lassen Sie sich
die Oberhemden**
doch auch in Christofal
nach angegebenen Körper-
maßen machen!
Die sitzen dann tadellos!
Guter Stoff - billige Preise!



Christofal Wäschewerkstatt
Christofal 10 W L. Schwarzburg

Damenbart
lästige Gesichtshaare? Radikalbeseitigung
mit d. Wurzel für immer durch neu
erfundenes Enthaarungsmittel und Pulver.
Preis 5.- RM. Hochinteressante Broschüre
u. viele Anerkennungen senden kostenlos
Dr. E. Günther & Co. Rudolstadt Th. Sedanpl. 3

ARDIE
die billige zuverlässige
Maschine in allen Klassen
ARDIE-WERK A.G.
NURNBERG-W
Verlangen Sie Prospekte
Frankfurt a. M.

HOTEL KÖLNER HOF
Frankfurt a. M. Besitzer: Pg. Herm. Laab
Das schon seit 40 Jahren judenfreie Haus

Enorm billige
Gummi-Schuhe
unverw. Gr. 36-46,
nur RM. 2.90
Garant: Umtausch
oder Geld zurück
Illustr. Kat. überall
Gummiwaren grat.
Gummi Medico
Nürnberg A 27

39 Mk. billiger!
nur
3-
monatlich.
Meyers
Kleines
Konversationslexikon
nach dem neuesten Stand,
in 9. Aufl. Inf. Großher-
steig. nur 30 RM. (stalt
69 RM. f. d. vorher. Auf-
lage). 3 dicke Lexikone,
72000 Stichwörter, 4270
Abb. u. 2525 S. Wir liefern
alle 3 Bde. sof. ohne Anz., u.
omnisch. geg. 10 Monats-
raten à 3 RM. eb. nächstem
Monats erst. b. pünktl. Ein-
halt. Erfüllungsort: Vorbest.
Fackelverlag
Abtlg. Reisebuchhandlung
Stuttgart-N 136
Rücksendungsrecht
bei Nichtgefallen
innerhalb 14 Tagen

Einzel. Honig
Lindenblüten.
par. naturrein, diebegehrte
Qual. Postd. Spid. Inn. M. II
franko Nachn. „Holsten-
bohl“. Quickborn, Holst. 4

Schmitt & Sohn
NURNBERG

**AUFZÜGE
FAHRTREPPEN**

VERSAND
ist rasch und zuverlässig.
Stichelhaar
der bewährte, solide Stoff für
Übergangskleider, weinrot,
grau, braun, blau,
schwarz 70 cm - .95
Beiderwand
kräftige Sorte, hübsch gestreift
für Schürzen, Kinderkleider,
dazu passend auch
einfarbig 70 cm - .49

Pretschers
NURNBERG FRAUENTORGRABENS
LAGERVERKAUF 8-19 UHR
Verlangen Sie kostenlos
PREISLISTE!

Ältere Jahrgänge des „Stürmer“
Jahrgang 1-10, evtl. auch ein-
zelne Nummern, zu kaufen ge-
sucht. Angebote unter Nr. 1000
an die Geschäftsstelle.

Fahnen
alle Größen und Ausführungen sofort lieferbar
Spezialfabrik Eckert
Nürnberg-A, Maxplatz 28

Muß man sich schminken?

Viele Menschen werden fragen: „Warum denn nicht? Jeder
will schließlich schön aussehen.“ Diese Ansichten mögen ja man-
ches für sich haben. Aber wer seine Zukunft bei der Schminke
sucht, sollte vorsichtig erwägen, ob sie nicht schadet oder nützt,
und ob man durch das Schminken nur sich selbst gefallen möchte
oder anderen. Diese Anderen aber machen oft ein unnützes
Gesicht, wenn sie etwas von Schminke merken. Sie glauben,
daß man etwas vortäuschen möchte, ziehen daraus Rückschlüsse
auf den Charakter und die Moral und behaupten sogar schminken
sei unehrlich.
Manche Damen werden einwenden: „Wenn man zart und
rosig aussehen will und die Natur es einem verweigert, dann
muß man eben auftragen.“
Sehen Sie meine Damen, das ist es ja eben: man muß
nicht! Heute nicht mehr! Es gibt ein Mittel, das jeder Ge-
sichtshaut, und wenn sie noch so farblos ist, köstliche Jugend-

frische auf natürlichem Wege gibt. Dieses Mittel heißt Marylan-
Crema und ist ein rein deutsches Erzeugnis. —
Lieben Sie Ihre Haut? Wollen Sie Ihrer Haut einen
Liebesdienst erweisen? Wehen Sie mit der Zeit mit, erquickten
und verjüngen Sie Ihr Gesicht mit Marylan-Creme. Jede
Dame und jeder Herr jünger dieser Creme nach kurzer Anwen-
dung ein Loblied. Und auch Sie werden es tun, denn durch
Marylan-Creme werden Sie verjüngt! Graue, verbrauchte Haut,
fiediges Gesicht, Falten und Runzeln weichen, wenn Marylan-
Creme regelmäßig angewandt wird. Diese schöne Wirkung, die
Damen und Herren erfreut, läßt sich bis in späte Jahre auf-
recht erhalten.
Niemand braucht mehr betrieht zu sein, weil seine Jugend-
jahre vorüber sind. Niemand braucht mehr zu schminken seine
Zukunft zu nehmen. Man kann seine Schönheit steigern; man
kann jünger und liebreizender aussehen als früher.
Auch Ihr Gesicht, geschätzte Leserinnen und Leser, wartet auf
Hilfe durch Marylan-Creme. Mehr als 31 000 Damen und Herren

aller Berufe haben die verblüffenden Gesichtsverjüngungen und
Hautverschönerungen, die sie durch Marylan-Creme erzielten,
brieflich anerkannt. (Die eben genannte Zahl der Dankschreiben
ist notariell beglaubigt!)
Ich rate Ihnen nunmehr dringend: Machen Sie einen Ver-
such. Schneiden Sie endstehenden Gratisbezugschein aus, fügen
Sie ihn in einen leeren Briefumschlag, und frankieren Sie ihn
mit einer 3-Pfg.-Marke. Auf die Rückseite des Briefumschlages
schreiben Sie bitte Ihren Namen und genaue Adresse. Sie er-
halten dann völlig kostenlos und portofrei eine Probe der köst-
lichen Marylan-Creme und ein sehr interessantes Büchlein über
fluge Gesichtspflege. Marylan-Creme ist nur in den einschlägigen
Geschäften zu haben; Gratisproben nur direkt vom Marylan-
Vertrieb.
Gratisbezugschein: An den Marylan-Vertrieb, Berlin 7, Frie-
drichstr. 24. Erbitte kostenlos und portofrei die Probe Marylan-
Creme und das Schönheitsbüchlein mit Abbildungen.

Persil ist jetzt in Berlin vorrätig!

Wer Lungenkrank ist

an hartnäckigem Katarh der Luftröhre oder an Asthma leidet, den wird es interessieren, daß es möglich ist, das erkrankte, gefährdete Lungengewebe durch sogenannte biologische „Gerüst“-Einbläsungen aus dem Pflanzenreich in Verbindung mit organischen Calciumverbindungen zu kräftigen, gegen die krankmachenden Reize und Bakterien widerstandsfähiger zu machen und dem Zerfallungsprozeß Einhalt zu tun. Die wohlgegliederte Kombination dieser Wirkstoffe heißt „Silphoscatin“, und ihre Erfolge finden immer stärkere Beachtung. „Silphoscatin“ ist von Professorenn, Ärzten, Heilbädern, Kranken erprobt und anerkannt, und verdient Ihr volles Vertrauen. - Kaufen Sie aber keine Nachahmungen, sondern nur das Original: „Silphoscatin“. Packg. mit 80 Tabl. 3,21 in allen Apotheken, wo nicht, dann Apotheken, München, Konstanz, kostenlos und unverbindlich Zusendung der interessanten, illustrierten Aufklärungsschrift S/315 v. Dr. Voel.

ZUR AUSBILDUNG im Schiessen

benutzt man die auf jedem Schießstande vertretenen und wegen ihrer hohen Schußleistungen bekannten **Walther-Büchsen**: **Walther-Sportmodell**.

Beste Präzisionsarbeit, hochwertiges Material, bequemes Laden u. Reinigen, leichtes Auseinandernehmen des Schlosses, einwandfreie kurze Zündung, handliche Form, kräftige Bauart, gute Gewichtsverteilung und viele andere Vorzüge. Das gleiche gilt für das **Deutsche Sportmodell Original Walther**. Beide Modelle sind bei allen Formationen eingeführt. Zu beziehen durch Waffenhändler. Prospekt Nr. 51 kostenlos von **Carl Walther, Waffenfabrik, Zella-Mehlis/Thür.**

Das Zeichen der **WALHER** Präzisionswaffe.

Würmer im Menschen

sind schädlich, entziehen d. besten Säfte, machen verärgert, elend, müde, arbeitssüchtig. Nerven- od. Afterkrämpfe, Druck n. d. Magen, bläsi. Ausst., blaue Augenränder, unregelm. Stuhl, Verstopf., öft. Kopfschm., Gähnen, Appetitlosigkeit od. Heißhunger i. oft Kennzeichen. **Beitrag, schnellstens reifen, garant. unschädlich.** Auskunft RM 1 (Briefm.) **Wurm-Rote, Hamburg 11 B 43.** Alter, Beruf, eotl. Beschwerden angeben.

Umsonst heilt nur die Natur

Unheilbar krank wird nur, wer der Natur nicht rechtzeitig gibt, was zur Rettung nötig ist. Oft sind es nur verblüffend einfache und billige Blutnährstoffe, um eine ungeahnte Naturheilhilfe zu erleben. **Sofort zureifen!** Es gibt ein grausames Zuspätkommen! - **Kostenlos** Auskunft gibt Fach 17, **Laurenburg Baden.**

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Rheinmetall

Deutsche Wertarbeit

fortschrittliche Konstruktion

erwiesene Bewährung

die Vorzüge der Büromaschinen

RHEINMETALL-BORSIG
AKTIEGESELLSCHAFT WERK SOMMERDAUTHOR.

58 679/65

Vertretungen an allen größeren Plätzen Deutschlands

MOOR-UND SOLBÄDER

Bad Schwartau

Das Jodbad des Nordens

Auskunft und Prospekt: Stadt. Verkehrsamt Bad Schwartau

Kurhaus Adler-Schönwald i. Schw.

Beste Ski- und Wandergelegenheit
Ausgezeichnete Unterkunft und Verpflegung bei mäßigem Preis

Gruppen: 15 bis 20 Personen

Für meine Figur

sorgt die

Corset Ecke

NÜRNBERG-A ELSE WIESELHUBER & CO. JOSEPHS-PLATZ 6
Das große deutsche Corset-Spezialhaus mit den 6 Schaufenstern

Original bayrisch Ludw. Röger

NÜRNBERG-A Trödelmarkt nur 10

Ski - Berg - Sport - Reit - Marshstiefel
Bügel für Ia. Qualität, Sitz und Polsterung. - Kleinauswahl.
Verlangen Sie sofort meinen Prachtkatalog umsonst. / Für Skistiefel neuen Sonder-Katalog „Nordern“ / Versand nach auswärt.

Zwiegenhöl
16.50
18.50
19.50

Kaufe preiswert von der Fabrik

bezw. Spezialversandgeschäft

Über 1 Million zufriedene Kunden.
Ca. 30000 Dankschreiben

Versand direkt an Private

Meinel & Herold, Klingenthal i. Sa. No. 330

Musikinstrumente, Sprechapparate u. Harmonikafabrik
Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog - Zusendung kostenfrei!

Günstiges Gardinen-Angebot!

Stoffel 690
Gardinen aus Gardinen
mit 60 cm und 90 cm Breite
weiß, gelb, 45 cm br. St. - 1.25
in noch besserer, schöner
Qualität, ca 60 cm br. St. - 1.40
Stoffel 698
Gardinenstoff, Etamine, gute
Qualität in schöner, gediegener Muster-
ung, reinweiß gebleicht, sehr
wirksam, 150 cm br. St. - 1.65

Garantie:
Umtausch oder Geld zurück!

Bessere, sehr schöne Gardinen, sowie
familiäre Bedarfe finden Sie in un-
serem reichhaltigen Katalog, den wir
Ihnen auf Wunsch **unfallig kostenlos**
zusenden.

Textil-Manufaktur Hermann
Wittich Schöpplin
Hagen 88 Baden

Deus Bahnhofs-Hotel

Oldenburg i.O. Fernruf 3259

Erstes Haus am Platze

70 Betten. Sämtliche Zimmer mit
fließendem Warm- und Kalt
Wasser. Garagen am Hause.

Judenfreies Haus

Kauft nur bei Deutschen!

Das billige Eigenheim

schon für RM 3- monatlich könn-
en Sie im eigenen Heim wohnen.
Verlangen Sie kostenlos und unver-
bindlich aufklärende Druckschrift H57

Bauparkasse Deutsche Bau- und Wirtschafts-
gemeinschaft e.G.m.b.H. Köln, Riehlerstr. 1a

Bisher stellten wir rd. 3600 Eigen-
heime über 29 Millionen RM. bereit

Wellerdiek-Räder

berufen Freuden!
Für 1936 besonders
niedrige Preise, So-
fort **Gratis-Katalog**
kommen lassen. Vie-
le Dankschreiben.

E. & P. Wellerdiek, Fahrradbau
Brackwede-Bielefeld Nr. 7

MOBEI Großes Vorratslager

Nürnberg, Voltastraße 22/24
Billige Preise, frei Haus, Einstands-darlegen

Stürmer-Nummern

erhalten Sie **gratis** zugestellt, wenn Sie uns recht-
zeitig nachstehenden Bestellschein einsenden

Bestellschein

Unterzeichneter bestellt
Deutsches Wochenblatt

Bezugspreis monatlich 90 Pfennig
einschließlich Postbestellgeb

ab: _____

Name: _____

Wohnort: _____

Straße: _____

Kleinanzeigen aus dem Reich

Bar-Kredite

an Festbesol-
dete gibt ohne
Borrspejen

Franken-Bank

Nürnberg-G
A. u. M. Vorleser

Betten

schlafend, ec. u. ol.
Federlicht
Überzeit mit 7 Pld. Federn
12.50 18.- 24.- 29.-
Unterzeit mit 6 Pld. Federn
11.85 17.- 22.- 26.50
Kissen mit 2 1/2 Pld. Federn
3.90 5.- 7.50 9.25
Beiliedern 65 Pld. 1.25 1.65
Hallenbetten 2.45 3.- 4.50
Daunen Pld. 6.50 7.90 8.50
Preis, gratis, Umtausch
od. Geld zurück. Viel Dank-
schreib. Nachr.-Versand.
Hilfsversand H. Möller
Kassel 102, Wölflstr. 2

Piano Künstler-Harmonikas

von 28 1/2 Mk. an bis
500 Mark pro Stück.
Billigere Harmonikas
von 5 Mk. an. **Gratis-**
Katalog franko!
Herfeld & Co.
Neuenrade Nr. 91

WESER-KAFFEE

Handels-Ges. Bremen 2

Badische Besteckes

Marquis & Co. K. G.
Mannheim 92

Befestigte Porzellan Kristall

nur deutsche Wertarbeit
12 Monatsraten
Katalog kostenlos

Frachttosen

Hochstämme, Halbstämme
u. Niedere, Obst-, Busch-
od. Beerenbäume, Kat. u.
Preis, franko, Robert
Schmidt (Kosenschmidt)
Köstritz, Thür. Nr. 18

Alle Musikinstrumente

zu staunend bill. Preis.
nach **Gratis-katalog**.
Husberg & Comp.
Neuenrade 142 i. W.

Zahnende Kinder

finden große Er-
leichterung. Aus-
kunft an Mütter
kostenlos von
Lab. Jos. Lihl,
Johanngeorgen-
stadt i. Sa.

Drachtgeflecht

50 m aus je-
weil. Draht
75 mm weit.
Inhochkollen
RM. 4.80.
Drahtsäure,
in allen Ab-
messungen.
Preisliste gratis
Arnold Hönerbach
G.m.b.H., Drahtgefl.
Fabrik, Mannheim 29

Greise Klavierspieler

haben 2-3 Monat korrekt
nach Noten jedoch
leiblich, leichte Erler-
nung. Genial. Erfind.
eines blind. Musikers
Prospekt Nr. 16 ko-
stenlos durch Verlag
ISLER, Karlsruhe 18.

Schönert

Oranienstr. 12
Reiche Auswahl

Fertige Betten

Bett-Einzel
in nur einwandfreien
Qualitäten.
Schreiben Sie an
Bettverfabrikhaus
Lorenz Sörgel
Nürnberg-2B
Schwelmanner Straße 2
Bestand nur gegen
Nachnahme! Geschäft
besteht seit 1901

Don Joffe

für Ein!

Otto Schmidt

Goßesdorferstr. 218
Ecke Annast.

Schlankheit

erzielen Sie an jeder
gewünschten Stelle ohne
Hungerkuren! durch
äußere, Einreib. Aus-
kunft kostenlos. Frau
Irene Steinhilber, Schö-
nwalde/Spreewald 5

Münzen

An- und Verkauf, Liste
frei. **Georg Binder**,
Hamburg 38

Kauf nur bei unseren Inferenten!

Büste

wird fest, straff und voll
Prämiert mit gold. Medaille
Disk. Aufklärung kostenlos
H. Goltz-Nürnberg 538 149

Reine Roßhaar-Matratzen

3teil. mit Keil 10, 200
Jac. Halblein, Dreil
Matratzenversand
H. Schwertle
Regensburg
Gesandtenstraße 9

Ferngläser

Gelegenheitskäufe,
Teufel, Hoff, Köln-
Erfeld, Leosire 74

Harzer

ab 100 Mark
für ein
Haus
Bad Suderode 98 Harz

Stoff zum Anzug

erhalten 12.80 M.
wenn Sie mir 3 1/2 Pld.
alte Wolle senden ein-
send können Muster
Irk. (Weber) H. Schomberg
Lardenbach 15 (Oberhessen)

Schöne Büste

d. „Geha“ in
4 bis 6 Woch.
Anberl. An-
wendung.
Garantiert
unschädlich.
1000-fach
erprobt.
/ 4.- franko, Begei-
sterte Anerkennungen.
Fa. Joh. Gayko
Hamburg 1970

Nichttrauerer

In 3
Tagen
für
immer
durch Ultratona-Gold
Geringe Kosten, Pro-
spekt frei, E. Conert,
Hamburg 21 N.

Anzeigen-schluß

jeweils
14 Tage
vor Er-
scheinen

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer

15

Erscheint wöchentlich, Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Seite im Anzeigenteil — 35 RM.

Nürnberg, im April 1936

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Verlagsleitung: Max Zink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21 830. Postcheckkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung: Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21 872. Schriftleitungsschluß: Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2 Schliebach 398

14. Jahr

1936

Satanstat

Die Sowjetjuden probieren an Russen Giftgase aus Konferenz

Die Juden behaupten von sich, sie seien das auserwählte Volk. Sie haben diese überhebliche Annahme in die angeblichen Prophezeiungen ihres Wüstengottes Jahwe hineingeschmuggelt. Die nichtjüdische Welt hat jahrtausende lang diese jüdische Selbstbeweihräucherung als Gotteswort hingenommen. Selbst in unserem deutschen Volke, das in der Judenfrage wie kein anderes Volk der Erde sehend geworden ist, gibt es Menschen, die immer noch daran festhalten, Gott hätte das Volk der Juden zu seinem Lieblingsvolke auserwählt. Da die Juden für sich in Anspruch nehmen das auserwählte Volk zu sein, verachten sie die nichtjüdische Menschheit als zweitrangig und als minderwertig. Diese Verachtung geht soweit, daß der Jude den Nichtjuden nicht als Menschen, sondern als ein Stück Vieh betrachtet. Im Talmud, dem geheimen Gesezbuch der Juden, steht geschrieben:

„Die Juden werden Menschen genannt. Die Nichtjuden aber werden nicht Menschen, sondern Vieh geheißen.“ (Talmud: Baba mezia 114b.)

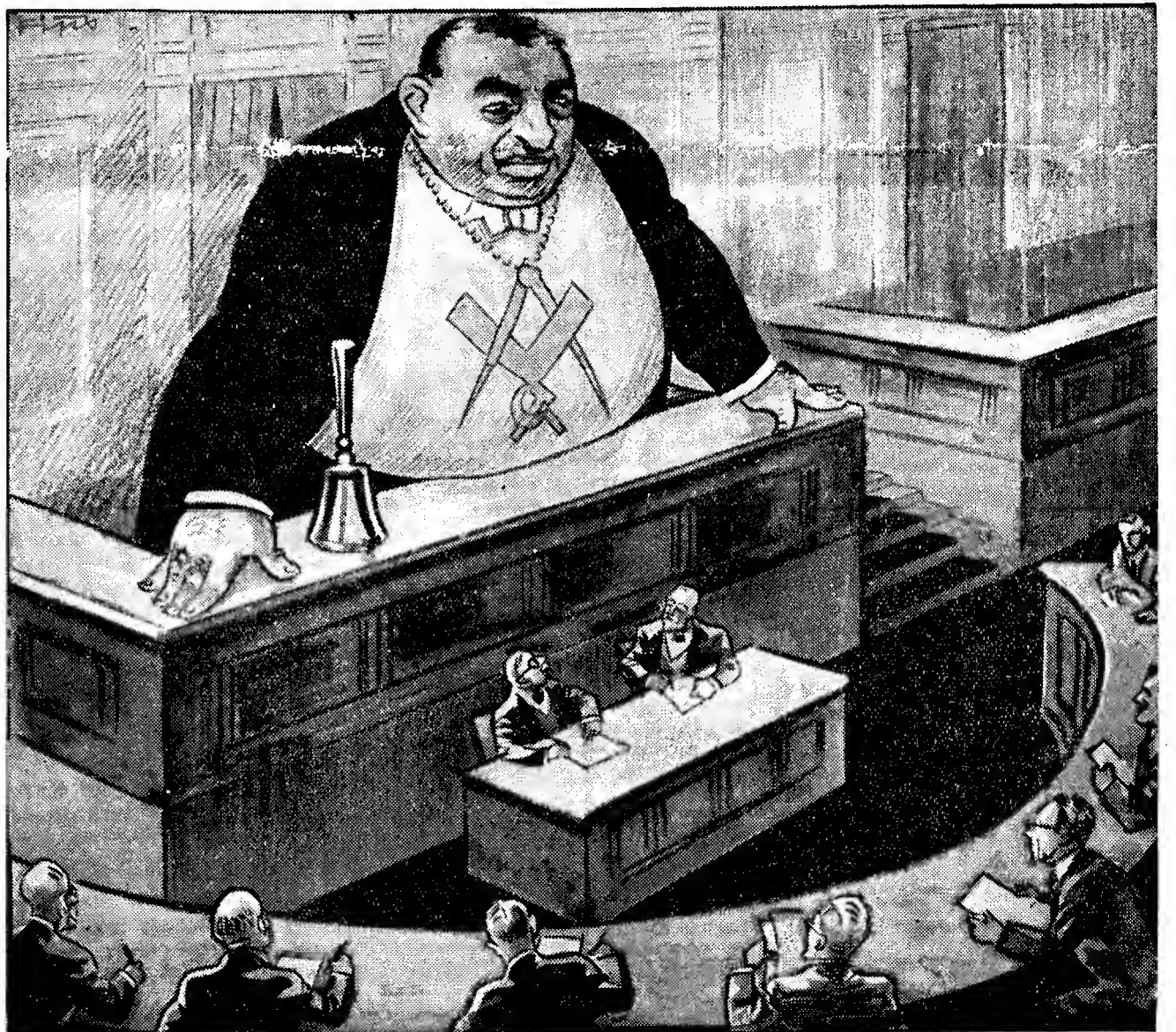
An einer anderen Stelle des Talmud heißt es:

„Obwohl die Nichtjuden denselben Körperbau haben wie die Juden, gleichen sie ihnen wie ein Affe dem Menschen.“ (Schene lachoth haberith, Blatt 250b.)

Und an einer dritten Stelle des Talmud lesen wir:

„Die Nichtjuden, deren Seele vom unreinen Geist stammt, werden Schweine genannt.“ (Tallut Rubeni gadol 12b.)

So lange der Jude über die Wirtsvölker, in denen er haust, nicht die absolute Macht errungen hat, meistert er seine Verachtung und seinen Haß. Seine geminte Menschlichkeit und Freundlichkeit fällt aber in dem Augenblicke von ihm ab, in dem er sich im Besitze der unumschränkten Herrscher Gewalt weiß. Rußland ist zurzeit jenes Land, über das der Jude die Gewalt hat. Dort kostet er die Verachtung und den Haß gegen die nichtjüdischen Russen in vollen Zügen. Dort macht er den Talmud wahr. Wie das Vieh treibt er die Russen zu Paaren. Wie die Hundel knallt er Millionen von Russen nieder,



Wo die Vernunft die Völker würde einen / Das eigene Gewissen zu verneinen
Heißt sie der Geist, der nur zerstört / Doch weh! Der Welt, die auf den Teufel hört

Aus dem Inhalt

Die Judenfrage in Polen
Rassenschänder vor Gericht
Etwas zum Lachen
Der emigrierte Richard Tauber
Der Kuhhandel
Viehjude Fröhlich

jagt sie von Haus und Hof hinaus ins Elend und ins Grauen. Unter der Herrschaft der Juden ist Rußland zu einem Schlachthof geworden. Das Leben eines Nichtjuden ist dort keinen Pfennig wert. Seit 15 Jahren spielt sich dort vor den Augen einer schlafenden und vom Juden beeinflussten Welt das größte Blutbad, die schrecklichste

Die Juden sind unser Unglück!

Tragödie, das Massensterben eines Volkes ab. Die Wölfe unter einer eingepferchten Schafherde haufen die Juden in Rußland.

Das Grauensafte aber was bisher aus der Sowjet-hölle bekannt geworden ist, berichtete dieser Tage die in Wien erscheinende „Schönere Zukunft“. Sie brachte die Uebersetzung eines mandschurischen Zeitungsausschnittes. Darin erzählt der ehemalige General des weißrussischen Heeres, Mikoff, daß er im letzten Sommer, als Mischit verkleidet, durch Ostibirien gereist ist. In Kabanowsk, wo kein „Antourist“ hinkommt, sah er ein großes Lager mit Gefangenen aus allen Sowjetrepubliken. Diese Leute werden als Versuchskaninchen für Giftgase benützt. Bei den Versuchen auf freiem Felde, in Wohnhäusern, bei verschiedener Witterung usw. sind mehr als 300 Gefangene vergast worden.

Die Sowjetjuden probieren an Nichtjuden die Wirkung ihrer Giftgase aus. In anderen Völkern sind starke Strömungen vorhanden, die Front machen gegen die Vivisektion an Tieren. Der Nichtjude erbarmt sich des wehrlosen Tieres. Dem Juden sind nichtjüdische Menschen weniger wie Tiere. Er benützt sie als Versuchskaninchen für seine Gase, mit denen er einmal die ganze nichtjüdische Welt vernichten will. Den Vertretern dieses Sowjetrußlands stehen die Türen des Völkerbundes offen, sie sitzen an den Beratungskonferenzen europäischer Großstädte, sie erhalten von Staatsmännern europäischer Kulturstaaten Orden angeheftet, sie schließen Pakte ab, die die Welt in das letzte große Blutbad, in den endgültigen Untergang hineinreißen sollen. Wer in Europa würde sich mit Menschenfreßern und Kopfsägern an den Beratungskonferenzen setzen? Die Vernichter und Mörder eines Völkerbundes aber empfängt man mit Salutsschüssen. Die in den Giftgaskamern der Sowjetjuden sterbenden Russen Ostibiriens mahnen die Welt, was ihr bevorsteht, wenn der Bolschewismus Raum gewinnen würde. Sind die Völker der Welt und ihre Staatsmänner mit Blindheit geschlagen? F. F.

Die Judenfrage in Polen

Die Judenfrage ist längst zur Weltfrage geworden. Auch andere Länder sehen sich gezwungen sich mit dem Judenproblem zu befassen. Ueber die Vorgänge in Polen berichtet das in London erscheinende Wochenblatt „World Jewry“ (Nr. 94 vom 28. 2. 36) folgendes:

„Vergangene Woche sprachen zwei führende polnische Senatoren, Graf Kosworowski und Prinz Madzivil, offen der Massenauswanderung das Wort als die einzige Lösung der Judenfrage in Polen.“

Graf Kosworowski sagte:

„Das jüdische Problem verschärft sich von Tag zu Tag und es sind keine Aussichten vorhanden, daß sich die Lage bessern würde. Die Anzahl der Juden in Polen ist zu groß. Die wirtschaftliche Entwicklung zielt immer mehr darauf hin, die Juden aus ihren Stellen zu entfernen mit dem Erfolg, daß die Juden die Reihen der Arbeitslosen immer mehr auffüllen.“

Und er fügte hinzu: Es ist daher die Pflicht der polnischen Regierung, die jüdische Auswanderung zu unterstützen.

Prinz Madzivil sagte:

Man muß daran denken, daß durch ganz Europa der Antisemitismus intensiv anwächst und diese Tatsache kann auch in Polen nicht ohne Einfluß bleiben. Wenn Deutschland bei der Befreiung des Antisemitismus auf seine eigene Weise erfolgreich ist, eine verhältnismäßig hohe Einwanderungsquote für Palästina zu erhalten, dann möchte die Auffassung Platz greifen, daß nur der von Deutschland eingeschlagene Weg gute Erfolge zu erzielen vermag.“ Und er fügte hinzu: „Die Gefahr liegt nahe, daß man es für

notwendig halten könnte, dem deutschen Beispiel zu folgen.“

Es war vorauszu sehen, daß die Entwicklung der Judenfrage in Deutschland dazu führen würde, daß auch andere Völker sich mit dem jüdischen Problem früher oder später befassen würden. Es wird die Zeit kommen, wo die Judenfrage als Weltfrage der Entscheidung zwangsläufig zugeführt werden wird. Und die Gründlichkeit, mit der dies geschieht wird, wird ein Maßstab sein für den Lebenswillen der einzelnen Völker, die heute noch am Juden zu leiden haben.

Ein seltener Fall

Jüdin pflegt rassenschänderischen Verkehr mit einem Deutschen

So häufig sich der Jude an nichtjüdischen Frauen und Mädchen vergreift, so selten kommt es vor, daß eine Jüdin einem Nichtjuden Gelegenheit bietet, Rassenschande zu begehen. Ein solcher Fall wird uns aus Münster in Westfalen gemeldet. Die Tochter eines jüdischen Metzgers namens Henni Gussel aus Münster pflegt ein rassenschänderisches Verhältnis mit einem deutschen Manne. Sie erwartet die Geburt eines Mischlings. In Zusammenarbeit mit der Kreisleitung der NSDAP. Münster-Stadt stellte die Geheime Staatspolizei die notwendigen Ermittlungen an. Bei den Vernehmungen bestritten sowohl die Jüdin als auch ihr Freund, nach dem Inkrafttreten der Nürnberger Gesetze Rassenschande begangen zu haben. Die Staatsanwaltschaft hat ein Gerichtsverfahren eingeleitet.

Rassenschänder vor Gericht

Talmudjude Rose

Vor der großen Strafkammer des Hamburger Landgerichts hatte sich wegen Rassenschande der Jude Siegfried Rose zu verantworten. Der Angeklagte hatte im Sommer vorigen Jahres eine deutsche Verkäuferin kennengelernt. Nach wiederholten Zusammenkünften war es dem Juden gelungen, das deutsche Mädchen zu schänden. Im Oktober vorigen Jahres wurde der Jude verhaftet. Bei seiner Einvernahme durch die Polizei bestritt der Jude, mit dem deutschen Mädchen je etwas gehabt zu haben. In echt talmudischer Weise suchte er die Behörde mit folgenden Nebenarten hinter's Licht zu führen:

„Ich bin ein gebildeter und angesehener Mann! Ich besitze eine hübsche junge Frau. Ich habe es also gar nicht nötig, andere Beziehungen anzuknüpfen!“ Vor den Richtern der großen Strafkammer aber muß Jud Rose schon mehr Zugeständnisse machen. Wenn ihm der Staatsanwalt unangenehme Fragen stellt, weiß der Jude keine richtige Antwort. Er kann sich dann nicht mehr erinnern und schiebt die Schuld auf sein schlechtes Gedächtnis. Das Gericht verurteilte ihn wegen Rassenschande zu zehn Monaten Gefängnis.

Rassenschänder Schapira

Auch der Jude Bernhard Schapira aus Hamburg stand wegen Rassenschande vor dem Richter. Im Jahre 1935

und darüber auch gar nicht zu wundern. Wenn unsere Gerichte, ähnlich der großen Strafkammer des Hamburger Landgerichts, für die jüdischen Verbrechen immer wieder Milderungsgründe finden, wenn sie an die „gute Absicht“ der Talmudjuden glauben, wenn sie solche milde Strafen verhängen, dann wird der Jude niemals dazu bestimmt werden können, sein rassenschänderisches Handwerk aufzugeben.

Der Brief des Juden Gordon Judentum und Bolschewismus Arm in Arm Lieber Stürmer!

Als Rechtsvertreter einer Briefmarkenaustauschvereinigung hatte ich die Aufgabe dem Juden Gordon in Memel einen Mahnbrief zu schreiben. Jud Gordon hatte nämlich widerrechtlich zwei wertvolle Briefmarkensendungen zurückbehalten. In diesem Mahnbrief habe ich ihm nun auseinandergelegt, daß er die Briefmarken sofort zurückzugeben habe. Würde er es nicht tun, dann könnte man von einer aufgelegten Unterschlagung sprechen.

Jud Gordon gab mir am 23. Januar schriftlich Antwort. Dieser Brief ist für die Einstellung des Juden gegen das neue Deutschland und für den Bolschewismus in bezugsnehmend, daß er der Öffentlichkeit zur Kenntnis

Gordon hat mit seinem Brief mehr gesagt, als er vielleicht sagen wollte. Er hat uns bestätigt, daß Judentum und Bolschewismus ein und dasselbe sind.
Dr. B.

Polnische Studenten im Kampfe gegen Mischda

Zu den Trägern des antisemitischen Gedankens in Polen zählt besonders das Studententum. In der Warschauer Universität fand Ende Januar 1936 eine Jahresversammlung des „Studentischen Selbsthilfe-Verbandes“ statt. Die Entschlüsse, die in dieser Versammlung gefaßt wurden, richteten sich zumeist gegen das Judentum. So wurde das endgültige Verbot des jüdischen Schächten gefordert. Des weiteren riefen die Studenten dazu auf, gegen die kommunistische Wühlarbeit auf den Hochschulen mit aller Energie vorzugehen.

Liebe macht blind



So betrügt der Jude

Palästinafahrt / Devisenschieberungen / Stoffjuden

Juden betrügen sich gegenseitig

Jud Koifmann und sein Teilhaber Görtschler

Im jüdischen Geheimgefeßbuch Talmud steht geschrieben:

„Es ist dem Juden verboten, seinen Bruder zu betrügen. Jedoch den Nichtjuden (Nichtjuden) zu betrügen, ist erlaubt.“ (Goschen hamischpat 227, 1 und 26.)

Dennoch kommt es manchmal vor, daß der Jude selbst seine eigenen Rassegenossen übertrifft und betrügt. Eine solche Begebenheit war der Gegenstand einer Verhandlung vor dem Berliner Schöffengericht.

Der Jude Koifmann gründete in Berlin eine „Arbeitsgemeinschaft jüdischer Verufsmusiker“. Das einzige Mitglied dieser Vereinigung war — er selbst! Er verfaßte Bettelbriefe und verschickte sie an seine reichen Rassegenossen. Der Erfolg dieser Gaunerei war jedoch sehr gering. Die reichen Juden taten nichts, ihren in Not geratenen „jüdischen Musikern“ zu helfen. Jud Koifmann suchte sich einen zweiten Galanten für seine „Arbeitsgemeinschaft“. Er fand ihn in der Gestalt des Leopold Görtschler. Selbstverständlich ist auch er Jude. Görtschler aber erklärte seinem Teilhaber, durch Briefeschreiben könne man nicht viel Geld verdienen. Man müsse selbst in die Häuser der Juden gehen und das Geld persönlich in Empfang nehmen. Dies taten die beiden nun auch. Bewaffnet mit einer Sammelliste liefen sie von Wohnung zu Wohnung. Damit die Juden möglichst hohe Summen

zeichneten, hatten sie in die Liste falsche Namen geschrieben und ansehnliche Beträge dahintergesetzt. Das Geschäft blühte. Alle Abend kamen die beiden Juden wieder zusammen und teilten das Geld unter sich. Nicht genug damit, daß sie ihre Rassegenossen hereinlegten, betrogen sich die Juden auch gegenseitig. Einmal war der Koifmann, ein andermal der Görtschler der Leidtragende.

Das Gericht verurteilte die beiden Juden wegen Betruges und Urkundenfälschung zu Gefängnis- und Geldstrafen.

Der Jude als Hehler

Der Jude ist von Natur aus feige. Er liebt zum besondern jene Verbrechen, bei denen er schön im Dunkeln, im Hintergrunde arbeiten kann. Daher kommt es, daß der Jude viel seltener als Dieb wie als Hehler erfaßt wird. Aus Berlin kommt die Meldung, daß in einem Goldwarengeschäft in der Prinzenallee ein schwerer Einbruchsdiebstahl begangen worden war. Neben dem Täter konnte der 43 jährige Jude Dagobert Feinberg festgenommen werden. Der Jude hatte schon seit langer Zeit mit Diebesgut die besten „Geschäfte“ gemacht. Man fand bei ihm eine Unmenge von Uhren und Pfandscheinen. Nachdem der Jude schon mehrfach vorbestraft ist, wird er diesmal um das Zuchthaus nicht herum kommen.

Etwas zum Lachen

Die jüdischen Palästinafahrer von Lodz. Eine Rundfahrt in der Danziger Bucht für 1000 Zloty

Im jüdischen Geheimgefeßbuch Talmud ist dem Juden der Betrug an Nichtjuden erlaubt. Seine Rassegenossen aber darf er nicht betrügen. Denn es steht geschrieben:

„Es ist dem Juden verboten, seinen Bruder zu betrügen.“ (Goschen hamischpat 183, 7 Saga.)

Hat der Jude keine Gelegenheit Betrug an Nichtjuden zu begehen, dann kommt es mitunter auch vor, daß er seine eigenen Rassegenossen betrügt. Eine solche Angelegenheit wird uns aus Lodz mitgeteilt. Die Zeitung „Freie Presse“ berichtet folgendes:

Das Menschenmuggelschiff des Moses Chanachowicz

fand jetzt vor dem Lodzer Bezirksgericht sein Nachspiel. Die Anklagebank nahmen ein: der Anführer der Schmuggelbande Moses Chanachowicz, 30 Jahre alt, Kaufmann mit Gymnasialbildung, der bereits vorbestrafte 28 Jahre alte Bauingenieur Abram Lublinski, der 30 jährige Abram Szlawski, der 35 jährige Josef Nirenberg und der ebenfalls bereits vorbestrafte 38 jährige Jan Szrajber. Vorgeklagt sind 84 Zeugen, meist geschädigte Personen. Die vom Gericht verlesene Anklageschrift besagt u. a. folgendes:

Anfang November 1934 wurden die Untersuchungsbehörden in Gdingen davon in Kenntnis gesetzt, daß irgendein verdächtiger, aus Lodz stammender Mann den Dampfer „Wanda“ kaufen wollte und, als dieses Geschäft nicht zustande kam, das Motorschiff „Wanda“ erworben habe. Wenige Tage darauf erschienen auf dem Untersuchungsamt einige junge Juden und erstatteten die Meldung, sie sollten von einem gewissen Chanachowicz auf dem Schiff „Wanda“ illegal nach Palästina gebracht werden. Zusammen mit etwa 50 Personen bestiegen sie in Adlershorst das Schiff.

Sie fuhren drei Tage in der Danziger Bucht herum in der Meinung, Palästina immer näher zu kommen; in Wirklichkeit landeten sie aber nach Ablauf dieser Zeit in Gdingen. Kapitän des genannten Schiffes war ein Jan Szrajber. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet und festgestellt, daß in die Angelegenheit außer

Chanachowicz und Szrajber auch noch Nirenberg und Lublinski verwickelt waren. Moses Chanachowicz hatte im Mai 1934 dem Mitglied der Organisation „Poaleh Zion“ in Lodz, Jerk Goldin, den Vorschlag unterbreitet, Lodzer Juden nach Palästina zu bringen, wobei die Kosten der Ueberfahrt für jede Person 1000 Zloty betragen sollten. Goldin ging auf diesen Vorschlag ein und übergab dem Chanachowicz 3300 Zloty. Als jedoch Goldin mit der ersten Gruppe von 30 „Palästinafahrern“ in Gdingen eintraf, stellte es sich heraus, daß das für die Fahrt bestimmte Schiff sich für eine so lange Reise absolut nicht eignete, so daß die 30 Personen wieder nach Lodz zurückkehren mußten. Chanachowicz kehrte nun auch nach Lodz zurück und richtete in der Wohnung seines Bruders ein Versteck für Palästinafahrer ein. Diesmal trat er mit den Mitgliedern der Organisation der „Zionisten-Revisionisten“ Abram Lublinski und Josef Nirenberg in Verbindung, die nun in ihrem Kreise die Werbung von Reiseflüstern führten. Die Anzahlungen betrugen hier 500 bis 1000 Zloty.

Der erste Transport „Palästinafahrer“ verließ Lodz im August 1934 und wurde von Lublinski geführt. Die Emigranten wurden zunächst

auf die Halbinsel Gela

gebracht, wo ihnen die Dokumente abgenommen wurden, angeblich, um die Pässe zu besorgen. Dann aber wurden ihnen die Papiere wieder zurückgegeben mit dem Vermerk, daß sie auf „Marinefahrtscheine“ fahren würden. Die Emigranten wurden dann mit einem Dampfer nach Seifternest gebracht, wo ihnen eingeschärft wurde, hier nachts zu warten, bis

ein Schiff mit rotem Licht

erscheinen werde. Die Emigranten gingen nun jede Nacht an den Strand, um nach dem Schiff mit dem roten Licht Ausschau zu halten. Jedoch vergeblich. Nach einigen Tagen traf schließlich ein neuer Transport Emigranten aus Lodz ein. Am 3. November 1934 erfolgte schließlich die Einschiffung der Emigranten in Adlershorst und zwar auf das Motorschiff „Wanda“. Bei der Abfahrt hielt Nirenberg sogar noch eine Ansprache. Drei Tage fuhr die „Wanda“ dann in der Danziger

Bucht herum. Während dieser Zeit wurden die Fahrgäste von dem Kapitän Szrajber im Glauben gelassen, daß sie tatsächlich nach Palästina führen. Nach drei Tagen ging das Boot an einer abgelegenen Stelle vor Anker. Szrajber befahl den Emigranten, unter Deck zu gehen, da sie sich

an der deutschen Küste in der Nähe von Stettin

befänden und er Lebensmittel holen müsse. Infolge hohen Seeganges riß jedoch das Seil des Ankers und die „Wanda“ wurde in die See hinausgetragen. Das Boot kam nun in die Nähe von Gdingen und den „Seereisenden“ ging ein Licht auf. Sie verlangten von Szrajber, er möge den Hafen sofort anlaufen. Dieser verlangte jedoch von ihnen, sie mögen zuerst ein Schriftstück unterzeichnen, daß sie keinen Anspruch an ihn stellen. Die Emigranten wurden schließlich an Land gebracht und mußten

unverrichteter Sache nach Lodz zurückkehren.

Mit diesem Ausgang der „Palästinafahrt“ war aber die Geschichte nicht zu Ende. Nirenberg und Lublinski betrieben die Anwerbung von Palästinafahrern weiterhin, wobei sie als dritten im Bunde den Abram Szlawski hinzuzogen. Sie fanden auch jetzt noch genügend Dumme, die ihnen Anzahlungen auf die Fahrt nach Palästina machten.

Vor Gericht

Die geprellten „Palästinafahrer“ brachten den Schwindel ihrer Rassegenossen zur Anzeige. Es kam zur Verhandlung vor dem Lodzer Bezirksgericht. Die Angeklagten suchten sich auf typisch jüdische Weise herauszulügen. Einer wollte unschuldiger sein als der andere. Einer schob die Schuld auf den andern. Dann marschierte die stattliche Zahl von 84 Zeugen auf. Sie alle bestätigten das, was der Staatsanwalt in seiner Anklage hervorhebt. Die Verhandlung ist bis heute noch nicht abgeschlossen. Aber es ist jetzt schon mit Sicherheit anzunehmen, daß den Juden auf mehrere Jahre hinaus die Gelegenheit genommen wird, sich durch „Palästinafahrten“ auf Kosten anderer zu bereichern.

Und wieder jüdische Devisenschieberungen

Obwohl unsere Zollbeamten mit einer vorbildlichen Energie hinter den Devisenschiebern her sind, wollen die Verbrechen jüdischer Volkschädlinge kein Ende nehmen. Eine Jüdin aus Ludwigshafen wollte bei Waldenkirchen die deutsch-holländische Grenze überschreiten. Die Zollbeamten trauten der Jüdin nicht und nahmen eine genaue Durchsuchung vor. Es ergab sich, daß die Jüdin Hypothekenspfandbriefe im Werte von 30 000 Mark und 600 Mark Bargeld im Reisekoffer und in den Schuhen versteckt ins Ausland schmuggeln wollte. Die Devisenschieberin gab zu, daß sie diese Werte zu ihrem in Holland lebenden Schwager schaffen wollte.

Die Jüdin wurde festgenommen und ins Gefängnis eingeliefert.

Stoffjuden und ihre Gaunereien

Wer mit Juden Geschäfte macht, wird immer der Betrogene sein. Das mußte auch ein Rentner aus Thathelm im Kreise Bitterfeld am eigenen Leibe erfahren. Er hatte mit einigen jüdischen Händlern ein Stoffgeschäft abgeschlossen. Als er den Betrag für die Stoffe bezahlt hatte, baten ihn die Juden, er möge ihnen ein Glas Wasser bringen. Während der Rentner sich anschickte ihren Wunsch zu erfüllen, nahmen die Juden einen Teil des bereits verkauften Stoffes wieder an sich und verschwanden damit. Die Gendarmerie konnte die Namen der jüdischen Betrüger feststellen. Bei der polizeilichen Vernehmung bedienten sich die Juden der üblichen Ausflüchte. Sie sagten, sie hätten beim Wiedereinpacken den Stoff, der dem Rentner gehörte, nur „versehentlich“ mitgenommen. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß sich deutsche Richter finden werden, die solch faustdicke Lügen für bare Münze nehmen.

„Der Talmud lehrt, daß der jüdische Gott das Besitztum der Nichtjuden für herrenlos erklärt und dem ersten jüdischen Besitz-Ergreifer das Recht darauf erteilt habe. Daher ist nach talmudisch-rabbinischer Anschauung der Weg der Juden über die Erde ein Kriegszug zu deren Eroberung.“

(Wahrmund, „Das Gesetz des Nomadentums und die heutige Judenherzchaft.“)

Geht nur zu deutschen Ärzten und Rechtsanwälten!

Der Schuß ging nach hinten los

Juden organisieren in Rumänien eine antisemitische Terrorgruppe

In den Kampffahren der nationalsozialistischen Bewegung berichtete die Judenpresse in Deutschland Tag für Tag, daß Nationalsozialisten jüdische Friedhöfe geschändet, Gräber besudelt, Grabsteine umgestürzt und zertrümmert hätten. Die Presse des Bürgertums griff diese Meldungen gierig auf. Die Blätter der christlichen „frommen“ Parteien geseien sich darin, ihren Abscheu über diese „Schandtaten“ der Nazi zum Ausdruck zu bringen. Den Spießer überkam das Gruseln, wenn er die Nachrichten las. In den Stammtischen entrißte man sich über die „Gefühlsroheit“, die nicht einmal vor Gräbern halt machte. Selbst solche, die vom Nationalsozialismus schon irgendwie innerlich gepackt waren, zogen sich wieder zurück und glaubten von einer Bewegung, die solcher Freveltat fähig war, wieder abriden zu müssen. Von ihren Redaktionsbuden aus beobachteten die Juden grinsend die Wirkung ihrer Pressemeldungen. Als in Franken eines Nachts Reichsbannerleute ertappt wurden, wie sie in einem Judenfriedhof Grabsteine umwarfen, als in Norddeutschland wenige Tage später Kommunisten bei derselben Tat erwißt wurden, als aus Tageslicht kam, daß die Judenknächte für ihre Arbeit vom Juden gegen Geld gedungen waren, wurden die Schändungen jüdischer Friedhöfe plötzlich ganz seltene Erscheinungen. Mit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten hörten sie ganz auf. Seit 3 Jahren wird in Deutschland kein Judenfriedhof mehr verwüstet. Der Schänder jüdischer Friedhöfe war der Jude selbst. Er wollte damit die nationalsozialistische Bewegung in den Augen des deutschen Volkes diffamieren. Er wollte ein Verbot der Hitlerpartei erzwingen. Er wollte die Verachtung und den Ekel gegen den Nationalsozialismus in den deutschen Menschen aufwühlen.

Bei jeder Mausei, bei jeder Schießerei, bei jedem Attentat meldete die Judenpresse in den Jahren des Kampfes „Nazi“ als die Täter. Bis die Polizei ins Brautheind gesteckte Kommunisten als die Urheber verhaftete und Juden als die Aufstifter feststellte.

In Deutschland hat dieser Judenschwindel ein Ende genommen. In anderen Ländern blüht er noch. Besonders in solchen Staaten, in denen sich eine antisemitische Strömung Bahn bricht. In diesen Ländern zählt Rumänien. Dort arbeitet der Jude mit allen Mitteln, das Erwachen des Volkes hintanzuhalten. Den Antisemiten schiebt der Jude in Rumänien alle Schandtaten in die Schuhe: Friedhofschändungen, Attentate, Erpressungen und Verschwörungen. Wie früher in Deutschland, so stellt der Jude heute in Rumänien die Antisemiten als Banditen und Verbrecher hin. Er weiß, daß es auch dort Dumme gibt, die seine Lügen als bare Münze hinnehmen. Wie es mit den „antisemitischen Verschwörern“ in Wirklichkeit bestellt ist, zeigt ein Fall, der sich in Jocsani (Rumänien) zutrug.

Der Rabbiner der dortigen Juden stand seit Monaten unter dem Terror einer angeblichen „antisemitischen Geheimorganisation“. Der Rabbiner erhielt Drohbriebe. Darin wurden Judenhäuser, die demnächst in die Luft gesprengt werden sollten, aufgeführt. Die Judenpresse erhob ein Riesengeschrei. Sie verlangte die Ausräumung der antisemitischen Verbände. Der Rabbiner wurde, obwohl er noch lebte, bereits als Märtyrer verhimmelt. Das Geschrei der Juden verfehlte seine Wirkung nicht. Viele Nichtjuden verachteten die Antisemiten als Mordbanditen.

Dann kam ein Schlag, den die Juden nicht erwartet

hatten. Die Polizei kam der „antisemitischen Geheimorganisation“ auf die Spur und hob sie aus. Es war ein Duzend jüdischer Mittelschüler. Die geheimen Pläne, die „Munitions- und Sprengmittellager“, der „Rabbinermärtyrer“, alles war Schwindel. Das Entsetzen wich aus der Stadt. Vielen Dummern ging ein Licht auf. Sie schämten sich heute, Verdacht gegen ihre nichtjüdischen Brüder gehegt zu haben. Mit den Attentatsgerüchten in Jocsani hat sich der Jude einen schlechten Dienst erwiesen. Er hat die Front der Antisemiten gestärkt, die er durchbrechen wollte.

Ein jüdischer Musterknabe

Wie die New Yorker Abendzeitungen unterm 31. Jan. meldeten, schossen Polizeibeamte den 35 Jahre alten Juden Charles Yanowsky („Yanowsky“ wäre richtiger!) auf der Straße nieder, als er sich seiner Verhaftung widersetzen wollte.

Der talmudisch vorgebildete Hebräer war in Verbrecherkreisen unter dem Namen „Charlie the Jew“ (Charlie der Jude) bekannt. Er wurde von den Behörden wegen eines Bankraubes in Fort Lee (New Jersey) gesucht. Bei diesem Raub „verdiente“ er 16 000 Dollar!

Außerdem ist dieser Angehörige des „ausgewählten Volkes“ noch verdächtig, einem gewissen John Gaynor das Lebenslicht ausgeblasen zu haben.

Weiterhin vermutet die Polizei, daß der Talmudjude Yanowsky auch bei einem Ueberfall in Brooklyn „Mitaktionär“ gewesen ist. Damals plünderten die Verbrecher das Panzerauto einer Bank, wobei sie 427 000 Dollar ergatterten.

Bei seiner Ankunft im Judentempel ist dem Verbrecher sicherlich ein besonders ehrenhafter Empfang bereitet worden. Hat er es doch verstanden, durch getreue Ausführung mannigfacher Talmudgeheze eine Reihe „gottgefälliger“ Taten (mitzvos) zu vollführen, die ihm „den ersten Platz im Paradies“ (mosom rischon began eben) sichern.

Fritz Brand.

Jud Josef Messinger aus Bern Ein Deutschenfeind und Boykottheker



Stürmer-Archiv

Der Stürmer hat sich schon des öfteren mit diesem Edeljuden befaßt. Messinger, bei seinen Rassegenossen „rachasch“ (Zusammenfassung aus Rabbi, Chasid, Vorbeter und Gemeindediener) genannt, ergeht sich bei jeder nur passenden Gelegenheit in den gemeinsten Hebereien gegen Deutschland.

Erfst vor kurzem hielt er wieder eine solche „trostliche“ (Nede) in Marienbad und sprach außerdem so „ergreifende“ Worte zu Ehren der Mutter (!) Helvetia!

Wie schön dies klingt! Messinger, ein aus Kalifornien nach der Schweiz eingewanderter Schnorrjude und seine „Mutter Helvetia!“ Glückliche Schweiz. Wir gratulieren.

Wer regiert in Rußland?

Wie es einem Volke ergeht, in dem Volksfremde und Fremdrassige herrschen, das haben wir Deutschen in der Nachkriegszeit viele Jahre hindurch erlebt. Das deutsche Volk war 13 Jahre lang Sklave jüdischer Willkür gewesen. In dem Deutschland der Nachkriegszeit herrschte 13 Jahre lang der fremdrassige Jude durch die von ihm geschaffenen und ihm verpflichteten politischen Parteien und Freimaurerlogen.

Nach das russische Volk weiß heute, wie es Menschen ergeht, die jüdisch-marxistisch-kommunistischen Lockrufen Gehör schenken und die Herrschaft Volksfremder über sich errichten lassen. Wer heute in Rußland regiert, erfahren wir aus dem Nachrichtenblatt der russisch-nationalsozialistischen Bewegung in Sachsen e. V. (Sitz Dresden). In den Nummern 10 und 11 (Oktober und November 1935) lesen wir folgende Aufstellung:

1. Generalberater und geistiger Anreger des bolschewistischen Diktators: Jude Lasar Kaganowitsch.
2. Auslandshandel: Jude Aron Rosenholz.
3. Inlandshandel: Jude Newmariafin J. Weizer.
4. Korporationswesen: Jude Selenksi.
5. Schwere Industrie: Jude Moses Kaganowitsch.
6. Leicht Industrie: Jude David Roselski.
7. Reichsbank: Jude Leo Mariafin.
8. Politische Leitung der roten Armee: Jude Jankel Samarnik.
9. Verwaltung des Konzentrationslager (in denen ca. 7 Millionen Nichtjuden durch Hunger, seelische und körperliche Leiden dem Ende entgegengehen): Jude Mendel Bermann.
10. Sein Stellvertreter: Jude Jakob Rappoport.
11. Zweiter Stellvertreter: Jude Lasar Kogan.
12. Dritter Stellvertreter: Jude Simon Kirin.
13. Gefängnis- und Zuchthausverwaltung des Landes: Jude Raim Apeter.

14. Politisches und Geheimpolizeiwesen (D!G! W!A!) Jude Herschel Jagodar.
15. Sein Stellvertreter: Jakob Sopterson.
16. Verbannungswesen: Jude Leo Belenski.
17. Verkehr und Transportwesen: Jude Lasar Kaganowitsch.
18. Sein Generalprokurist: Jude Sewal.
19. Ernährung des Landes: Jude Moses Kalmantowitsch.
20. Baumaterialien des U.S.S.R.: Jude Samuel Ginsburg.
21. Metallindustrie des U.S.S.R.: Jude A. Gurewitsch.
22. Bergbau Mineral U.S.S.R.: Jude Maraulis.
23. Ledertrast „Leder U.S.S.R.“: Jude Margulis.
24. Broterport: Jude Abraham Rifin.
25. Holzexport: Jude Boris Krajewski.
26. Chemischer Trast „Kali U.S.S.R.“: Jude Zierinowitsch.
27. Handelskammer des U.S.S.R.: Jude Saul Bron.
28. Diplomatische Vertreter nach Außen sowie bekannte Friedensengel im Völkerbund: Jude Litwinow (Wiener Wallach-Finkelstein).
29. Gottlosenpropaganda: Jude Kogan.
30. Presseleitung des U.S.S.R.: Juden Karl Adelskobelsohn, sowie Weißberg Arizli, Ginsburg, Schakfn, Zecher, Chesez.

Damit ist bewiesen, was zu beweisen war: das 130-Millionenvolk der Russen (50 Millionen wurden ermordet oder sind verhungert) wird von einer Minderheit von fremdrassigen Juden regiert. Was würden die Juden dazu sagen, wenn Nichtjuden die Regierung in einem jüdischen Palästinaflaat beanspruchen würden?

Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung des deutschen Volkes

Julius Strelmer

Wer mit dem Stürmer kämpft, kämpft für sein Volk!

Meister der Lüge

Rassistische Zerkleinerung dem Nichtjuden / Rassistischen Zusammenhalt dem Juden

Das Jahrbuch für „Jüdische Geschichte und Literatur“ aus dem Jahre 1909 bringt auf Seite 206 bis 282 eine Abhandlung über die Rassenfrage. Es sind Lebensbilder von drei „modern“ eingestellten Juden. In der Einleitung wird eine Aussprache über Vererbung, die in einem jüdischen Professorenhaufe stattfindet, wiedergegeben. In dieser heißt es:

„Der junge Bildhauer hatte uns deutlich bewiesen, daß die Rassenmerkmale eines Volkes unverwischbar sind. Immer wieder, auch innerhalb der vielgepriesenen Kreuzung, werden irgendwelche Kennzeichen zum Vorschein kommen, die verräterisch Ursprung und Art offenbaren und das Unverteilbare der Rasse beweisen.“ (Seite 206.)

Auf die Frage: Sind Juden immer Juden? wird auf Seite 207 geantwortet:

„Jude bleibt Jude! So soll es bleiben jetzt und immerdar! Gott hat ihm seine Wahrzeichen so tief in Leib und Seele geprägt, daß er ihn nicht verleugnen kann, diesen Gott der Väter. Selbst wenn er seinen Glauben abjährt, seine Abstammung kann er niemals verwischen, und was ihm zum Ehrenzeichen sein sollte, wird ihm zum Minszeichen des Verrates.“ ...

„Wir alle sind Juden aus dem Innersten herans. Nicht Generationen der Abwandlung können daran etwas verändern... Der seine „christliche“, junge

Mann aus guter jüdischer Familie ist ein Jude und wird jüdische Kinder zeugen trotz aller Hoffnungen, die man in Bezug auf Rassenveredelung auch auf ihn setzt. Denn wenn er auch seine Religion nicht fortpflanzt, seine Rasse erhält er...“

Und auf die Frage, ob sich der Jude nicht derart dem Nichtjuden anpassen kann, daß er nicht mehr als Jude zu erkennen sei, antwortet der jüdische Verfasser Ulrich Frank:

„Das gibt es nicht. Eine Handbewegung, eine Neigung des Kopfes, eine Gesticulation, ein Ausdruck des Antlitzes, Gang und Haltung werden immer wieder verraten, wes Art einer ist, und wenn er's den andern auch noch so genau abgeguckt hat, wie sie sich ränipern und wie sie... spucken. Ja gerade, wenn sie spucken! Kein echter Jude kann's!“ ...

„— Es gibt eben ein unverrückbares Gesetz, eine unverrückbare Linie, die dem scharfen, geübten Blick sofort kenntlich macht, welcher Rasse jemand angehört. Niemals wird ein künstlerisch geschultes Auge dies übersehen. Und wenn ich an den Stufen eines Thrones stände und zu einem Gefrönten aufblicke, ich würde den Juden in ihm erkennen, wenn er einer wäre...“

Von Seite 209 ab berichtet der Verfasser über die Lebensschicksale der drei „modernen“ Juden. Es ist

ein einziger Hinweis, daß der Jude Jude bleibt, gleichgültig, in welcher Lebenslage er sich befindet.

Dieses interessante jüdische Bekenntnis stammt aus dem Jahre 1909. Aus einer Zeit, in der der Liberalismus in Deutschland die erste Geige spielte. Der Liberalismus lehnte das Befehlen der Massenfrage überhaupt ab. Er erkannte den Juden als gleichberechtigten deutschen Staatsbürger an. Der Liberalismus war eine jüdische Idee. Sie stammte aus jüdischen Gehirnen und wurde von Juden den Nichtjuden gepredigt und unter ihnen verbreitet. Das war das große Lügenspiel des Juden. Dem Nichtjuden predigte er die Gleichmachung der rassistischen Gesetze. Seinen eigenen Rassengegensatz aber hielt er immer wieder die Wichtigkeit und die unabänderliche Gültigkeit derselben vor Augen.

Der Jude ist und bleibt der planmäßige bewußte Völkerverfechter und Rassenverderber. Und seine größten Waffen sind die Lüge und die Heuchelei.

Gegen jüdische Sekundärliteratur Ein Protest ungarischer Studenten

In dem Budapester Vorort Kis Pest wurde ein Theaterstück uraufgeführt, das das Judentum verherrlicht. Während der Vorstellung kam es jedoch zu Störungen, Universitätsstudenten protestierten gegen das jüdische Machwerk. Hieran begaben sie sich vor die Wohnung des jüdischen Verfassers. In ihrer Erregung zertrümmerten sie mit Steinen sämtliche Fenster des Hauses.

Eines Juden Klage

Gott der Gerechte, sind das Zeiten!
Was hat mer alles schon durchlitten
Seitdem die Freiheit sie beschneiden
Uns Armen, die wir sind beschnitten.
Wo wir uns vorher amüsierten
Da ist's vorbei mit dem Theater,
Denn die wir an der Nase führten,
Frag alle der moral'sche Kater.
Es ist so schwer als Jud zu leben
Und mit der Zeit wird's immer schlimmer,
Denn wo mer hintappt, geht's daneben,
Die ganze Richtung paßt uns nimmer.
Es ist fast nicht mehr auszuhalten.
Wie's endet, fragt mer sich beklommen,
Die Welt scheint ganz uns auszuschalten
Und ohne Juden auszukommen,
Für uns ist nirgends mehr was los.
Mer lehnt sich stark —
Nach Abrahams Schoß.

fips

Der emigrierte Richard Tauber

Was einsichtige Schweizer von ihm sagen

Als die Juden mit Hilfe irregulärer marxistisch verfeuchter Fabrikarbeiter nach dem Kriege zur Herrschaft gekommen waren, gingen sie daran, auf allen Gebieten des Lebens jüdisches und judentheistisches Denken zu verbreiten. Insbesondere durch die Presse, durch das Theater, durch das Kino und durch den Rundfunk. Deutsche Schriftsteller, Künstler und Ansager mußten jüdischen Boten- und Fagennachern den Platz räumen. Durch unablässige Beeinflussung durch die Judenpresse und durch Gewöhnung kam man im deutschen Volk schließlich dazu ausgemachte jüdische Hanswürste als „Helden“ der Kunst zu feiern und als solche anzubeten. Einer der Gefeierten war der Jude Richard Tauber. Besonders „deutsche“ Frauen konnten sich nicht satthören an seinem schmalzigen „Dein ist mein ganzes Herz“. Jud Tauber hatte vollauf zu tun, den zahlreichen rassevergessenen Verehrerinnen auch Wünsche zu erfüllen, die über die übliche Verehrung weit hinausgingen. Der nationalsozialistische Sturmwind des Jahres 1933 hat diesem widerlichen Treiben ein Ende gemacht. Heute haben wieder deutsche Künstler die Möglichkeit sich zu entwickeln und ihr Können dem Volke zu beweisen.

Von dem Operetten-Rundfunkjuden hat man schon lange nichts mehr gehört. Viele glaubten, er hätte sich schon längst in den Erdboden verfrachten. Nun erfahren wir, daß Jud Tauber heute die „freie“ Schweiz mit seinen Schleimereien beglückt. Was aber der wirklich freie Schweizer, der sich weigert, des Juden Knecht zu sein, über die Tauberereien denkt, das erfahren wir aus einer ebenso offenen als treffenden Auslassung des „Emmentaler Blattes“ (Nr. 151, 23. 12. 35). Diese Zeitung schreibt:

„Weiß der geneigte Leser, was Schmus ist? Ein jüdisches Wort, das so viel wie leichtes Geschwätz, dummes Reden bedeutet. Schmus war es, was man lehtin im Radio hörte, hundergebenes Bedeln, Auf-dem-Vauch-frieden und gebeugter Buckel. Wo? Etwa vor dem mächtigen Diktator in einem gleichgeschalteten Rundfunk? Oh nein, ein „senkrechter“ Eidgenosse bewedelte den Herrn Richard Tauber, den Operettenfänger mit der schmalzigen Stimme, die es besonders der holden Weiblichkeit angetan hat. Es war widerlich, was wir da zu hören bekamen, es war für eidgenössisches Empfinden unerträglich, diese Vohhudelei anzuhören. „Dein ist unser ganzes Herz“, rief der Sprecher überströmend mit den Worten

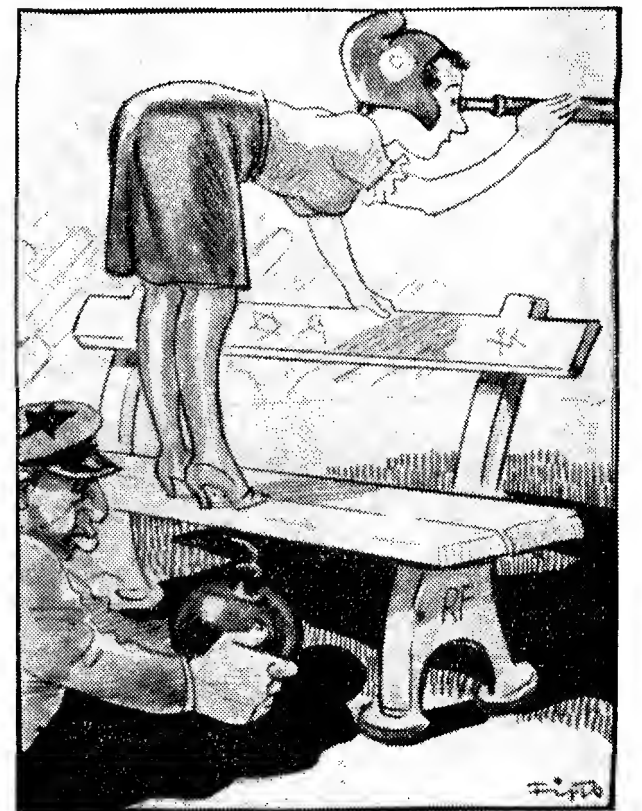
des bekannten Liedes, das Herr Tauber bis zum Ueberdruß in alle Welt dudelt. „Ihr Besuch ist uns das schönste Weihnachtsgeschenk, — das zweitschönste ist uns ein Billett zu Ihrem Konzert.“ Solche Plattheiten erschallten aus dem Lautsprecher — Schmus! Und so was spricht man dem Herrn Tauber gegenüber im Namen des Schweizer Volkes. Was muß sich der geschäftstüchtige Herr von uns denken? Ob man einem guten Schweizerfänger, etwa unserem ausgezeichneten Felix Löffel, der im kleinen Finger mehr künstlerischen Ernst und Würde hat als der Tauber in seiner Gurgel, so etwas am Radio gesagt hätte? Sicher nicht. Löffel selbst hätte sich's wahrscheinlich auch in seinem urhigen Emmentalerdeutsch gründlich verboten. Aber einem ausländischen Operettenfänger wird „das ganze Herz des Schweizer Volkes“ sozusagen auf dem Serviertablett dargeliefert. Will er ja gar nicht, der Herr Tauber. Er will doch nur unsere Kränkli, und ansonsten ist ihm das liebe Schweizer Volk hundeschmuppe.“

Nur schade, daß die Vernünftigen und Einsichtigen in der heutigen Schweiz so wenig gehört und verstanden werden. Zu diesen Vernünftigen und Einsichtigen gehört auch das „Emmentaler Blatt“, das den Mut besitzt, eine Sache beim rechten Namen zu nennen.

Jüdischer Mädchenhandel in London

In England ist man einer weitverzweigten Mädchenhandel-Organisation auf die Spur gekommen. Der polnische Jude Max Kassel wurde erwidert aufgefunden. Kassel war früher in Frankreich wegen Zuhälterei und Mädchenhandel wiederholt verurteilt und schließlich ausgewiesen worden. Er verzog nach Kanada und wurde dort wegen Passfälscherei eingesperrt. Endlich ließ er sich in London als Antiquitätenhändler nieder. Die Polizei hat festgestellt, daß der Jude Kassel wiederholt Ausländerinnen nach London gelockt hat. Um sein schändliches Gewerbe zu tarnen, ließ er die Mädchen mit englischen Männern Scheinehen eingehen. Die „Ehemänner“ bekamen dafür jeweils 5–15 Pfund Sterling ausbezahlt. Kurze Zeit darauf aber verschwanden die Frauen. Sie wurden ins Ausland verfrachtet und in Häuser gesteckt, aus denen es kein Entrinnen mehr gibt.

Frankreich o Frankreich



Warum in der Ferne suchen, wo doch die Gefahr so nah

Der Jude siegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit

Der Mord an Gustloff als Wirkung einer fortgesetzten Heke

Das Treiben des Juden Moses Silberroth / Polizeilicher Schutz für antideutsche Veranstaltungen / Polizeilich genehmigter Massenvertrieb von Greuelliteratur / Einbürgerung der Deutschlandseinde auf dem Dringlichkeitsweg / Die Interpellation des Nationalrates Dr. Canova / Die freimaurerische Sekhorganisation Frena

Schon im Jahre 1933 setzte eine zielbewusste und verlogene Heke gegen Gustloff ein. Diese ging von dem in Davos wohnhaften galizischen Juden Moses Silberroth aus. Im Herbst 1933 reichte Silberroth, welcher von den Margisten in den Großen Rat des Kantons Graubünden geschickt wird, gegen Gustloff eine Interpellation ein, in welcher die Regierung Bündens befragt wurde, was sie zu tun gedenke, um Gustloff „das Handwerk zu legen“?

Die Regierung stellte an den Interpellanten die Gegenfrage, welche Beweisunterlagen er für seine Anschuldigungen gegen Gustloff habe. Silberroth betonte, daß er sein „Belastungsmaterial“ schriftlich einreichen werde. Es sind nun mehr als zwei Jahre seither verfloßen; die bündnerische Regierung wartet immer noch vergeblich auf irgendwelches Belastungsmaterial von Moses Silberroth.

Gleichzeitig veröffentlichte der gleiche Jude immer wieder durch die rote Presseagentur „Insa“ in Bern allerlei Angriffe gegen Gustloff, welche durch die gesamte margistische Presse gingen.

Das Jahr 1934 charakterisiert sich durch das immer frecher werdende Auftreten der Emigranten in der Schweiz. Vergebens setzte sich die nationalgefeimte Jugend gegen das Treiben einer „Pfeffermühle“ auf zur Wehr. Margistische kantonale Polizeidirektoren stellten solche antideutsche Veranstaltungen unter polizeilichen Schutz. Selbst stedbriefflich verfolgte Gauner fanden, wenn sie aus Deutschland geflohen waren, bei Juden und Margisten Unterschlupf. Eine geschickt aufgemachte Greuelliteratur fand reißenden Absatz. In den margistischen und jüdisch beeinflussten Kantonen wurden Emigranten sogar auf dem Dringlichkeitswege eingebürgert, also ohne Bewährungsfrist. Umsonst erhoben dagegen einsichtige Schweizer Proteste. Daneben wurde gegen Gustloff unablässig geheßt. Anlässlich des ganz groß aufgezogenen „Falles Jacob“ im Frühjahr 1935 entsachten die Margisten eine ohne Übertreibung als blutrünstig zu bezeichnende Heke gegen die Landesgruppe der NSDAP und gegen deren Leiter. Lebensgefährliche Drohungen erhielt Gustloff in Massen. Alles eine Folge der verlogenen Presseangriffe. Nationalrat Dr. Canova reichte in Bern eine Interpellation ein, in welcher er die Landesverweisung Gustloffs und die polizeiliche Auflösung der Landesgruppe der NSDAP verlangte. Linksbürgerliche Blätter stießen ins gleiche Horn. Das offizielle Organ der Jungfreisinnigen betitelte einen Leitartikel „Hinaus mit Gustloff!“ und

stellte den Landesgruppenleiter als gewöhnlichen Verbrecher hin, der des Rechtsschutzes unwürdig sei.

Der Vorsteher des Justiz- und Polizeidepartementes im Bundeshaus in Bern, Herr Bundesrat Dr. Baumann, hat am 26. September 1935 vor versammeltem Nationalrate in ausführlicher Rede dargetan, daß gegen Gustloff kein einziger positiver Vorwurf erhoben werden könne, daß im Gegenteil Gustloff sich stets korrekt verhalten habe.

Trotzdem wurde weiter geheßt!

Unterdessen war in der Schweiz und zwar in Bern, wo sich auch der Mörder Frankfurter aufhielt, die „Frena“ gegründet worden, eine freimaurerische Spitzelorganisation gegen Deutschland.

Im Januar 1936 erreichte die Heke den Höhepunkt.

Wir haben hier nur einzelne einwandfreie Tatsachen festgestellt.

Das Breslauer Urteil

Vollsfremd und eine Ermunterung zu neuen Verbrechen

Im Juli 1935 fand man an der Leiche bei Breslau eine Kindstleiche. Erst vier Monate später war es gelungen die Herkunft des toten Kindes nachzuweisen. Die Untersuchung ergab, daß Hildegard M. das Kind tötete und der Jude Herbert Schlesinger sie zur Tötung des Kindes anstiftete. Er war auch bei der Fortschaffung der Leiche behilflich.

Vor dem Breslauer Schwurgericht fand das Drama sein Ende. Hildegard M. wurde wegen vorsätzlicher Kindstötung zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt und der Jude Schlesinger wegen „Begünstigung“ der Kindstötung und Rassenschande zu nur 2 Jahren Gefängnis.

Wie vollsfremd deutsche Richter heute noch die Paragraphen in Anwendung bringen, zeigt auch dieses Urteil. Warum bekam der jüdische Rassehändler, der das Verhältniß auch nach Verkündung der Nürnberger Gesetze aufrecht erhielt und schließlich für das ganze Drama die Schuld trägt, keine Zuchthausstrafe? Der Staatsanwalt war sich der Sachlage voll bewußt: er hatte gegen den jüdischen Verführer, der eines persönlichen Vorteils willen die Kindstötung veranlaßte, die Leiche beseitigen half und das Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes bewußt übertrat, 4½ Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust beantragt und damit das verlangt, was einigermaßen eine gerechte Sühne hätte sein können. 2 Jahre Gefängnis für Beihilfe zur Kindstötung und Übertretung des Schutzgesetzes sind keine Strafe, sie sind vielmehr eine Ermunterung zu neuen jüdischen Verbrechen.

Das neue Deutschland!

Der 29. März 1936 ist der Siegestag des ganzen Volkes. Auch die Arbeit des Stürmers hat mit dazu beigetragen, daß uns dieser herrliche Tag werden konnte.

Der Stürmer

Jüdische Greuelheke auch in Japan

Ueber das neue Deutschland werden blutrünstige Greuelmärchen im Auslande verbreitet. Immer sind es die Juden, die solche Lügen erdichten und weiter geben. Es ist interessant zu erfahren, daß auch die Japaner den Juden als den geistigen Urheber und Verbreiter unwahrer Gerüchte kennen lernen mußten. Die japanische Polizei verhaftete den jüdischen Journalisten Samsom, der die englische Staatsangehörigkeit besitzt, wegen Verbreitung unwahrer Gerüchte. Als der Jude wieder entlassen werden sollte, verfügte die Polizei, daß er noch weitere 20 Tage im Gefängnis zu verbringen habe.

Die japanische Polizei hat das Richtige getroffen. Man kann sich der jüdischen Greuelzügner nur dann mit Erfolg erwehren, wenn man sie hinter Schloß und Riegel setzt.

Der Salonbolschewist



Nebbidj, was so'n Frack nicht alles zudeckt!

Das neue Deutschland lebt, weil wir ein Volk geworden sind

Julius Streicher



Karl „Dolly“ Kitzner

Die New Yorker Juden Abraham Goldberg und Jacob Elfmann haben einen Brooklynser Polizisten erschlagen und kamen ins Staatsgefängnis Sing Sing. Goldberg wollte sein Gesicht nicht photographieren lassen

Der Kuhhandel

Der Bauer — der Jude — und der Talmud

In Schweisweiler im Alzental (Rheinpfalz) wohnt ein biederer deutscher Bauer. Vom Nationalsozialismus hat er schon etwas gehört, aber bis zur Kenntnis der Judenfrage hat es noch nicht gelangt. Er war es gewohnt, wenn er einen Handel zu machen hatte, daß er zum Juden ging. Er war es gewohnt, sich vom Juden über die Löffel balbieren zu lassen. So fest sitzt er in dieser Gewohnheit, daß er auch jetzt noch nicht davon lassen kann.

Der Jude ist heute als Fremdrassiger bereits von Gesetzes wegen gekennzeichnet. Ihm ist das Reichsbürgerrecht abgesprochen und das Wahlrecht entzogen. Der Jude wird immer mehr in Deutschland als unfreies Volkessoldat und als verkörperter Teufel erkannt. Aber das alles rührt das biedere Bäuerlein aus Schweisweiler nicht. Er wollte einen Handel machen und lief zum Juden. Und wenn es ihm Kopf und Kragen gekostet hätte, er wäre zum Juden gelaufen. Der Bauer hatte eine Kuh und ein Kalb zu Hause. Die wollte er gegen ein gutes Stück Rindvieh umtauschen. Er ging zum Viehjuden nach Kaiserslautern. Der Jude grüßte über das ganze Gesicht, wie er den „Goi“ aus Schweisweiler daherkommen sah. Solch ein Fressen hatte er sich schon lange gewünscht. Der Bauer trug ihm sein Anliegen vor und der Jude zeigte ihm ein schönes Stück Rind, das er im Stalle hatte. Es begann ein Feilschen und Schmusen und ein in-die-Hände-schlagen. Der Bauer sollte Kuh und Kalb geben und noch 125 Mark draufbezahlen. Endlich war er so weit hypnotisiert. Sie waren handelsseins und der Bauer zahlte unter Stöhnen und Ach und Weh bare 80 Mark auf den Tisch. Der Rest von 45 Mark sollte in wenigen Wochen nachbezahlt werden. Es wurde ein Kaufvertrag abgeschlossen. Ein Kaufvertrag mit Vorbehalt. Als der Bauer wieder nach Hause ging, sah er den Himmel voller Daßgeigen. Denn der Jude hatte ihm ein Langes und Breites vorgeschmust über den schönen Handel, den er (der Bauer) gemacht habe. Aber, wenn man mit Juden handelt, kommt es meistens anders, als man denkt. Der Vieh Jude von Kaiserslautern hatte ganz anderes im Sinn, als einen anständigen Viehhandel. Er dachte darüber nach, wie er den „Goi“ aus Schweisweiler gehörig hereinlegen könne. Es fiel ihm der Talmudspruch ein, der da heißt:

„Beschäftige Dich mit Prozeßangelegenheiten, denn sie bringen Dir Geldgewinn wie eine sprudelnde Quelle.“ (Baba batra §. 173b.)

Der Vieh Jude von Kaiserslautern machte aus dem Handel eine Prozeßangelegenheit. Er lief zu einem gleichrassigen Rechtsanwalt und erhob gegen den Bauern Klage. Er wolle von dem Vorbehaltrecht Gebrauch machen und vom Handel zurücktreten, sagte er. Es kam zur Gerichtsverhandlung. Die gerissenen Juden hatten den Vertrag so abgefaßt, daß nichts zu machen war. Der Richter mußte ihnen Recht geben. Der Handel wurde für nichtig erklärt. Der Gerichtsvollzieher wurde beauftragt, das Rind wieder aus Schweisweiler zu holen. Der Bauer hatte das Nachsehen. Er hatte die Kuh und das Kalb abgeliefert und noch dazu 80 Mark bezahlt. Aber jetzt kam von dem Juden eine Kostenrechnung, die war nicht von Pappe. Unterhaltskosten für Kuh und Kalb, Gerichtskosten, Rechtsanwaltskosten und sonstige Unkosten. Die 80 Mark sind flöten, die Kuh und das Kalb sind dahin. Mit leeren Taschen steht der Bauer in einem leeren Stall. Die „Mheinfront“, die nationalsozialistische Zeitung in der Pfalz, berichtet in ihrer Ausgabe vom 17. Januar 1936 über diese Juderei und schreibt zum Schluß:

„In der letzten Nummer des Stürmer findet sich da ein passendes Verschen:

Vom Juden gehandelt, dem Juden verkauft,
Heißt immer sein eigenes Haar gerauft.“

Das sagt die „Mheinfront“ dem Bauer in Schweisweiler und der Stürmer kann ihm nichts anderes sagen. Auf uns hat er nicht hören wollen, jetzt hat ihn der Jude selbst aufgeklärt. Aber dieser Unterricht ist dem Bauer teuer zu stehen gekommen.

Talmudjude Rubin Reiß

So betrügt der Jude seine Kunden

Der Jude Rubin Reiß gründete im Jahre 1932 in Glatz ein Geschäft. Er nannte seine Firma „Bekleidungs-bazar“. Dank der Gerissenheit des jüdischen Gauners blühte das Geschäft. Als aber der Nationalsozialismus die Macht im Staate erobert hatte, fühlte sich der Jude Reiß in Deutschland nicht mehr wohl. Er faßte den Entschluß ins Ausland zu verschwinden. Um sich genügend Geld zu verschaffen, kaufte er viel Ware ein und verschleuderte alles weit unter dem Einkaufspreis. Seinen Lieferanten zahlte er natürlich keinen Pfennig. Im Dezember 1935 erzählte er seiner Verkäuferin von seinen Plänen und bot ihr das Geschäft zum Kauf an. Kurz vor Weih-

nachten wurde der Vertrag abgeschlossen. Das Mädchen kaufte für insgesamt 10000 Mark das Geschäft. Als der Jude das Geld in der Tasche hatte, flüchtete er ins Ausland. Nun aber stellte sich heraus, daß auf dem Geschäft weit über 20000 Mark Geschäftsschulden lasteten.

Die Geprüllten sind die nichtjüdischen Lieferanten des Reiß und vor allem seine nichtjüdische Nachfolgerin. Der „Fall Reiß“ ist wieder eine eindringliche Warnung an alle, die mit Juden Geschäfte abschließen. Wenn das Geschäft auch noch so verlockend aussieht, letzten Endes ist immer der Nicht Jude der Betrogene. Denn jeder Jude handelt nach den Lehren seines Geheimgeheuches Talmud. Hier steht geschrieben:

„Es ist dem Juden verboten, seinen Bruder zu betrügen. Jedoch den Nichtjuden zu betrügen, ist erlaubt.“ (Goschen hamischpat 227, 1 und 26.)

Wieder ein jüdischer Gauner geflohen

Der Jude Moritz Raß hatte in der Dranienburgerstraße zu Berlin eine Konfektionswerkstatt eingerichtet. Das Geschäft ging gut. Jud Raß kaufte bei zehn Provinzfirma Stoffe ein. Auf Kredit natürlich! Diese Stoffe ließ er zu Mänteln und Anzügen verarbeiten. Den Erlös steckte er in seine Tasche und verschwand, ohne seine Schulden bezahlt zu haben. Die Geprüllten stellten Strafanzeige. Als die Beamten der Polizei den Juden verhaften wollten, fanden sie das Nest leer. Auch die wertvollen Gegenstände der Wohnungseinrichtung waren verschwunden. Aus den Aufzeichnungen, die der Jude hinterlassen hatte, geht hervor, daß er in zwei Monaten allein 13000 Mark eingenommen hatte. Seine Gläubiger aber sind leer ausgegangen. Selbst seinen Fußschneider hatte er um einen halben Tausender betrogen.

Jud Raß hatte so gehandelt, wie es im Talmud geschrieben steht. Hier ist dem Juden der Betrug am Nichtjuden ausdrücklich gestattet. Ferner heißt es:

„Es ist erlaubt, den Irrtum eines Nichtjuden auszunützen. Es ist erlaubt, ihm die Schulden nicht zu bezahlen. Es ist erlaubt, ihn beim Rechnen zu betrügen.“ (Goschen hamischpat 348, 2 Haga)

Weitere Schächtverbote

Auch in Polen und Oberschlesien geht es vorwärts

Die Regierung des neuen Deutschland hat das Schächten verboten. Sie hat damit eine Tierquälerei furchtbarster Art beseitigt. Inzwischen ist auch im Warschauer Sejm (der polnische Reichstag) ein Antrag auf ein allgemeines Schächtverbot eingebracht worden. Obwohl das Schächtverbot in Polen noch keine Gesetzeskraft erlangt hat, gehen nun viele Städte selbstständig vor und verbieten die Schächtung. Zu diesen Städten zählen:

Gratzen, Posen, Bromberg, Hohensalza und
Dirschau.

In Ostoberschlesien hat nun auch das Stadtparlament von Kattowitz das Schächtverbot beschlossen. Wie wir hören, sollen auch die Städte Königshütte und Zarnowitz das Beispiel von Kattowitz nachahmen. Die Beschlüsse in Ostoberschlesien sind deswegen von besonderer Bedeutung, als diese Gebiete noch unter der sogenannten Genfer Konvention stehen.

Inzwischen meldet der Rundfunk, daß die polnische Regierung ein generelles Verbot des Schächteus herausgegeben hat. Damit hat Polen neben dem neuen Deutschland und Norwegen als drittes Land einer himmelschreienden Tierquälerei ein Ende bereitet.

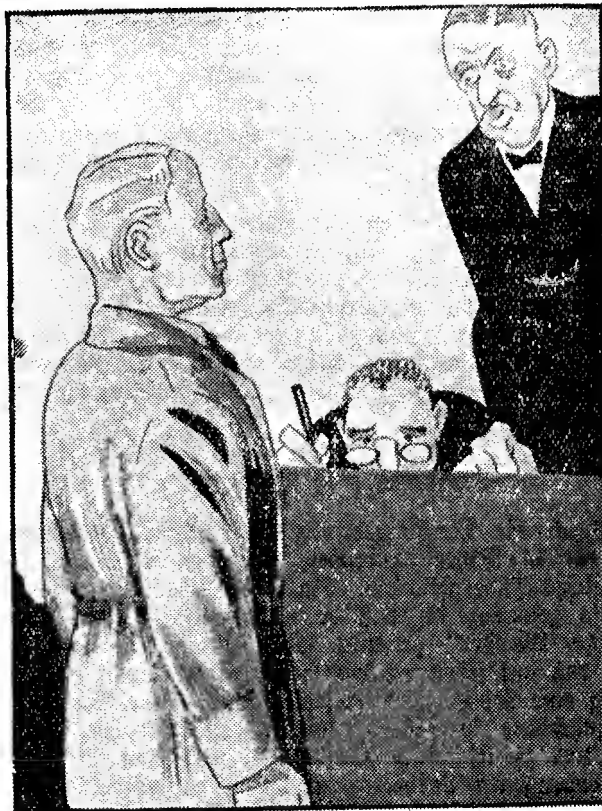
„Die unter uns lebenden Palästinenser sind durch ihren Wuchergeist seit ihrem Exil, auch was die größte Menge betrifft, in den nicht unbegründeten Ruf des Betruges gekommen.“

(Kant, „Anthropologie in pragmatischer Hinsicht.“ S. 129 ff.)

Verhandlungen

1918

heute



Die Welt wird sich wieder an das deutsche Rückgrat gewöhnen müssen

Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel! streit

Der Stürmer

Seine Freunde und Gegner / Der Stürmer und die Bewegung

Seit vierzehn Jahren geht der Stürmer von Nürnberg aus in die Welt. Zuerst waren es nur wenige, die den Stürmer kannten oder kennen wollten. Im Laufe der Jahre aber wuchs die Zahl der Stürmerfreunde gewaltig an. Heute gibt es keinen Ort mehr im ganzen Reich, in dem der Stürmer nicht eifrig gelesen wird. Es gibt kein Land mehr auf der ganzen Erde, in dem man den Namen „Der Stürmer“ nicht kennt. Im gleichen Maße, wie sich die Zahl der Stürmerfreunde vermehrte, vergrößerte sich auch die Zahl derer, die den Stürmer mit einem abgrundtiefen Haß verfolgen. Das darf uns nicht wundern. Ein kleines, bedeutungsloses Blatt fürchtet der Jude nicht. Aber ein Kampfblatt, das in Hunderttausenden von Exemplaren in die Häuser der Volksgenossen wandert, ein Kampfblatt, dem auch im Auslande große Beachtung geschenkt wird, das fürchtet der Jude.

Stürmer und Reaktion

Schon seit Jahren macht der Jude krampfhaftes Ver suchen, den Stürmer zu erledigen. Er bedient sich dabei all seiner Hilfskräfte, die ihm zur Verfügung stehen. Auch im neuen Deutschland gibt es noch eine Anzahl Reaktionäre, die gerne dem Juden aus der Hand fressen. Da gibt es zum Beispiel eine Anzahl veralteter „Nationaler“. Wir kennen diese Herren aus der Kampfzeit. Es waren jene, die am lautesten „Hurra“ und „dran!“ geschrien haben. Die „für Gott, König und Vaterland“ im Kampfe gegen die rote Front „sterben“ wollten. Als es aber ernst wurde, da machten sie schlenmüßig kehrt und überließen es unseren wackeren SA- und SS-Männern, sich mit der roten Meute auseinanderzusetzen. Heute, wo es wieder ruhig in unseren Landen geworden ist, sind diese Herren wieder „aufgewacht“. Und sie wollen alten nationalsozialistischen Kämpfen lehren, wie Politik gemacht wird. Auch dem Stürmer möchten sie Unterricht erteilen. Sie sagen: „Warum denn immer Kampf? Laßt doch endlich die Juden in Frieden! So schadet der Stürmer dem Volke mehr, als er ihm nützt!“

Unwillkürlich erinnern wir uns zurück an die Reden jener Reaktionäre, die sie während der Kampfzeit geführt haben. Was haben diese Herren an Adolf Hitler und seiner Politik herunkritisiert! Wie haben sie in ihren Zeitungen ganze Kübel von Ironie und Hohn über die Bewegung ausgegossen. An ihren Stammtischen aber lachten sie und sagten: „Laßt sie nur kämpfen, die Nazis! Im neuen Reich brauchen sie uns doch wieder. Und dann machen wir die hohe Politik!“

Es ist nicht so gekommen, wie es die vornehmen Herren wünschten. Nationalsozialisten haben das neue Reich erobert. Und die „hohe Politik“ machen sie selbst. Es bleibt den Reaktionären nur der Weg „hintenrum“. Sie arbeiten wieder von ihren Stammtischen aus. Hier vollbringen sie ihre „Heldentaten“. Von hier aus spritzen sie ihr Gift in die Körper der Nation. Von hier aus setzen sie jene Reden in Umlauf, die ihnen der Jude ins Ohr geflüstert hat. Ja, der Jude ist es, der ihnen den Stoff liefert! Der Jude ist es, der den Satz geprägt hat, der Stürmer schade dem Volke. Der Jude ist es, der mit solch widersinnigem Geschwätze jene Nachschwärmer vor seinen Wagen spannen will, die die ungeheure Bedeutung der Judenfrage noch nicht erfaßt haben.

Die Rechnung des Juden ist falsch. Die Zahl der feudalen Judenknechte in Deutschland ist — gemessen an den Millionen echter deutscher Volksgenossen — doch winzig klein. Und noch geringer als ihre Zahl ist ihr Einfluß. Politik macht einzig und allein der Führer. Tausende von bewährten Parteigenossen dienen und helfen dem Führer an seinem großen Werke. Der Stürmer hat es sich zur Aufgabe gestellt, die Massen in der Judenfrage aufzuklären und zu Kämpfen zu formen. Der Stürmer wird weiterkämpfen, mögen feudale Judenknechte Gift spritzen, so viel sie wollen.

Stürmer und politisierender Katholizismus

Der nationalsozialistische Staat hat neben den „Nationalen“ auch den politisierenden Katholizismus von der Politik ausgeschlossen. Er hat den Priester wieder dorthin geführt, wohin er gehört: auf die Kanzel. Viele echte Priester sind dem neuen

Deutschland herzlich dankbar, daß sie wieder jener Bestimmung zugeführt worden sind, die der Menschensohn für sie angedacht hatte. Andere aber — wir nennen sie, im Gegensatz zum Priester, Pfaffen — können dem Nationalsozialismus nie vergeben, daß man ihnen die Möglichkeit hohe Politik zu machen, genommen hat. Und die arbeiten im Dunkeln am Zusammenbruche Deutschlands. Sie schieben Devisen, verderben deutsche Kinder (siehe Eltwangen), senden Grenelberichte ins Ausland und wettern gegen den Stürmer. Sie sagen, der Stürmer wäre ein pornographisches Blatt, weil er die Verbrechen der Juden rücksichtslos offenbare. Sie sagen, der Stürmer wäre ein pornographisches Blatt, weil er auch die Verbrechen jüdisch verfeuchter Pfaffen aufdeckt.

Au und für sich darf uns die Ablehnung des Stürmers durch jene Kreise nicht wundern. Es ist doch ganz klar, daß sie ein Blatt hassen müssen, das sich auch durch das priesterliche Gewand irgend eines Kinder-schänders und Devisenchiebers nicht abhalten läßt, die Wahrheit zu künden. Eines aber muß uns wundern! Man möchte doch erwarten, daß sich der Born jener Kreise nicht gegen den Verkländer der Schandtat, sondern gegen ihre Anführer richte. Man möchte erwarten, daß jene geistlichen Herren von ihren verbrecherischen Amtsbrüdern weit abdrücken würden. Aber das tun sie nicht. Im Gegenteil! Sie beschuldigen dafür den Stürmer, der sich erhebt, die Wahrheit zu sagen. Das Geflüster dieser Meute kann uns von unserem Wege nicht abbringen. Wir werden weiter den Abwehrkampf gegen Aljuda führen. Wir werden auch den Kampf gegen jene zu bestehen wissen, die selbst im Priesterröcke Knechte der Christenmörder sind.

Stürmer und Volk

Die Grundlage für die nationalsozialistische Weltanschauung bildet die Kenntnis der Judenfrage. Wer nicht Antisemit ist, kann nicht Nationalsozialist sein! Es ist deshalb von ungeheurer Bedeutung, daß die Öffentlichkeit die Judenfrage kennen lernt. Daß die Massen für den Abwehrkampf gegen Aljuda mobilisiert werden. Ein Volk, das in der Judenfrage aufgeklärt ist, vermag auch schwere Zeiten zu überstehen. Ein Volk, das antisemitisch erzogen ist, verfügt über die Kraft, einen begonnenen Kampf durchzuführen bis zu seinem siegreichen Ende.

Der Stürmer kann sich rühmen, als Erster und Einziger die Aufklärung der Massen in die Wege geleitet zu haben. Er ließ sich nicht irreführen von dem Geschwätze etlicher „Hochgeistiger“, die da sagten: „Der Stürmer ist schon recht! Aber er sollte ein etwas höheres Niveau haben!“ Hätte der Stürmer dem Rate jener Schwächlinge Folge geleistet, dann wäre ihm das gleiche Schicksal widerfahren, das all die „hochgeistigen“ antisemitischen Bestrebungen vergangener Jahrzehnte getroffen hat. Dann wäre die Schlacht schon zu Beginn zugunsten Aljudas entschieden gewesen. Der Jude kennt in seinem Kampfe weder eine „Hochgeistigkeit“, noch irgend eine Rücksichtnahme. Ihm ist kein Mittel schlecht genug, den Gegner zu erledigen.

Und darum müssen wir eine ganze Armee besitzen, die den Kampf gegen Aljuda aufnimmt. Und diese Armee stellt ein aufgeklärtes und kampfesfreudiges Volk dar. Erst dann sind wir unüberwindlich, wenn der Jude nicht nur eine Regierung, nicht nur eine Partei, sondern ein geschlossenes Millionenvolk zum Gegner hat. Das ist der Sinn und Zweck des Kampfes des Stürmers.

Stürmer und Bewegung

Durch die Machtergreifung des Nationalsozialismus hat ein 14 Jahre dauernder, einzigartiger Kampf sein siegreiches Ende gefunden. Ein Sieg ist errungen worden, der so gewaltig ist, daß er nicht unisoni „Das große deutsche Wunder“ genannt wird. Die Geschichte lehrt uns, daß auf jeden erfolgreich geführten Kampf zwangsläufig eine Reaktion eintreten muß. Eine Bewegung, die jahrelang in heißen Kämpfen gestanden hat, unterliegt nur zu leicht der Versuchung, nach dem Siege auf den errungenen Lorbeeren auszuruhen zu wollen. Dieser „Stillstand“, dieser „Schlaf“ aber bedeutet gerade für den Nationalsozialismus die größte Gefahr. Ein

altes Sprichwort sagt: „Wer stille steht, der geht zurück.“ Unser größter Feind ist der Jude. Und der Jude wartet seit langen auf den Augenblick, wo die Bewegung bewegungslos wird. Wo die Bewegung nur mehr auf das Einst und Jetzt, aber nicht mehr in die Zukunft blickt. Er wartet darauf, daß der Heberschwall der Siegesfeier die Gefolgschaft müde und faul macht. Dann ist für ihn der Augenblick gekommen zu neuem Gegenstoß. Dann fällt er plötzlich auf die träge und widerstandsunfähige gewordene Nation her, um sie ein für allemal auszuschalten.

Der Stürmer hat diese Gefahr schon lange erkannt. Und er hat sich ihr energisch entgegengestellt. Darum hat er auch nach errungenem Siege weiterhin zum Kampfe gerufen. Darum hat er die Behabigen und Bequemen immer wieder wachgerüttelt. Darum hat er die Nation immer gemahnt und gewarnt: Wir müssen weiterkämpfen. Wir müssen wach bleiben! Wir müssen insbesondere trachten, einen kampfes- und opferfreudigen Nachwuchs zu erziehen, der die Berufung in sich trägt, das Erbe der alten Kämpfer zu übernehmen. Der Wissende ist sich im Klaren darüber, daß der entscheidende Kampf gegen Aljuda noch vor uns liegt. Die Aufgabe des Stürmers ist es, durch stetige Aufklärung das ganze Volk wissend und sehend zu machen.

Salmudjude Dr. Eisenberg

Der Rassenchänder von Berlin

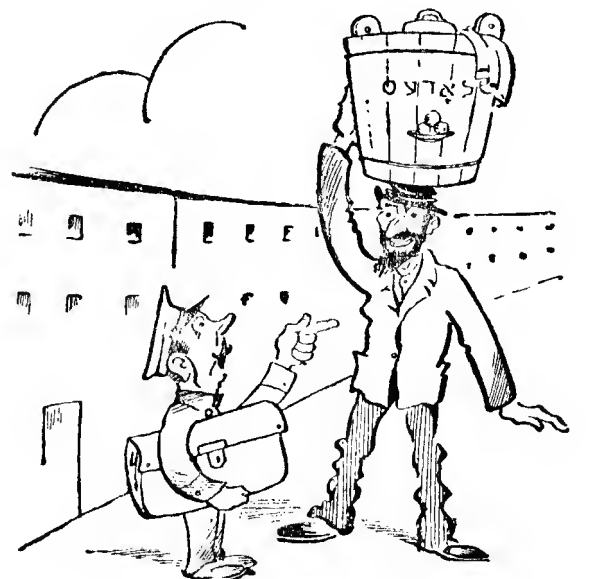
Durch die Gesetze des Nürnberger Reichstages ist es dem Juden für die Zukunft unter Strafe verboten weiterhin das deutsche Blut durch Rassenchande zu verderben. Daß sich der Jude trotz der Gesetze nicht abhalten läßt deutsche Frauen zu verderben, beweist auch der „Fall Eisenberg“ in Berlin. In der Landsbergerstraße 1 zu Berlin wohnt der jüdische Frauenarzt Dr. Eisenberg. Er unterhält selbst heute noch mit der deutschen Frau Herta E., wohnhaft Landsbergerstraße 17 bei Cohn, ein rassenchänderisches Verhältnis. Das artvergeßene Frauenzimmer läßt sich von anderen als „Frau Doktor“ titulieren. Sie tyrannisiert die Angestellten ihres jüdischen Freundes. So hat sie unter anderem eine Sprechstundengehilfin dermaßen geschlagen, daß diese vier Wochen krank geschrieben werden mußte.

Wie wir hören, hat der zuständige Ortsgruppenleiter gegen den Rassenchänder Dr. Eisenberg bereits Strafantrag gestellt. Nun ist es Sache der deutschen Gerichte über den jüdischen Volksverderber ein Urteil zu fällen, das einem echten deutschen Volksempfinden entspricht.

Wenn Juden sich selbst verspotten

(Aus der in Newyork erscheinenden hebräischen Zeitung „Morgen-Freiheit“.)

אנוערע לעצטע פרנסות.



האנדעלס-ביכער פירט איר? — כהאם ס'זאגט נעשעטס אויפ'ן ווער דאך האנדעלס-ביכער —

אסא

Stürmer-1. rchjo

Der hebräische Text über dem Bilde lautet:

„Unsere letzten Geschäfte!“

Unter dem Bilde steht:

„Führt ihr Handelsbücher?“

Der Jude: „Wozu Handelsbücher — ich hab' das ganze Geschäft auf dem Kopf!“

Wer den Stürmer haßt, haßt das deutsche Volk!

Biehjude Fröhlich

Der Rassenschänder von Wangen

Der Biehjude Fröhlich aus Dencheltied bei Wangen im Allgäu unterhielt schon in früheren Jahren Beziehungen zu der Landwirtschöchter Albertine W. von Wad. Im Jahre 1933 gebar die artvergeßene W. dem Juden einen Mischling. Damals konnte gegen den Fröhlich noch nichts



Stürmer-Archiv

Rassenschänder Fröhlich nach seiner Verhaftung

unternommen werden, da die Gesetze des Nürnberger Reichstages noch nicht geschaffen waren.

Nach dem 15. September 1935 ging der Jude nur sehr vorsichtig zu Werke. Dennoch war es für jeden Wissenden klar, daß Fröhlich seine Beziehungen zu dem deutschen Mädchen aufrecht erhielt. Mitte März d. J. gelang es verschiedenen SA-Männern, den Fröhlich und seine artvergeßene Freundin auf frischer Tat zu ertappen. Der Jude wurde verhaftet. Es stellte sich heraus, daß Jud Fröhlich nicht nur die Landwirtschöchter Albertine W. verdorben hatte. Er ist außerdem noch Vater von drei anderen unehelichen Kindern!

Die Tat des Juden Fröhlich hat bewiesen, daß sich der Jude um die Gesetze des gastgebenden Landes nicht kümmert. Er handelt ausschließlich nach den Vorschriften seines Geheimgehebuches Talmud. Hier steht geschrieben:

„Der Jude darf sich nicht richten nach den Staatsgesetzen der Aum (Nichtjuden.) Er hat sich zu richten nach den Gesetzen der Juden, denn sonst wären diese ja überflüssig.“ (Coschen Hamischpat 368,11 Haga.)

Der Talmud gestattet dem Juden aber auch ausdrücklich den Mißbrauch nichtjüdischer Frauen. Denn es heißt:

„Es darf der Jude die Nichtjüdin mißbrauchen.“ (Maimonides: Sad Hafala 2, 2.)

Jud Kann

Der Rassenschänder von Würzburg

In Würzburg wurde der jüdische Vertreter Otto Kann am 31. Januar 1936 auf frischer Tat ertappt, als er mit einem deutschen Mädchen Rassenschande ausübte. Der Jude und seine artvergeßene deutsche Freundin wurde durch die Politische Polizei Würzburg sofort in Haft genommen.

Das erste Abendmahl

Wie der Jude aus Kommunion und Konfirmation Geschäfte macht

Ostern steht vor der Tür! Die Knaben und Mädchen beider christlichen Konfessionen gehen zum ersten Male an den Tisch des Herrn. Zur Ausstattung für diesen Feiertag benötigen sie Festtagskleider, Gesangbücher, Kommunionkerzen, Rosenkränze und anderes mehr.

Nun ist wieder die Zeit gekommen, in welcher der Jude seinen Reichtum machen kann. Zwar steht in seinem Geheimgehebuch Talmud geschrieben, daß die Symbole des Christentums anzupreisen und dem Kote gleich zu achten sind. Aber es ist ihm ausdrücklich gestattet, daß er mit diesen Dingen jederzeit Geschäfte machen darf.

Wenn wir heute durch die Straßen der Stadt gehen, so finden wir besonders in den Geschäften der Juden die Symbole und Gebrauchsgegenstände für das Abendmahl zum Kaufe angeboten. Noch mehr aber müssen wir uns wundern, daß es selbst heute noch Volksgenossen gibt, die in die Geschäfte der Nachkommen der Christenmörder gehen, um dort ihren Bedarf für den höchsten Feiertag ihrer Kinder einzudecken. Man möchte doch glauben, daß diesen Herrschaften die Schamröte ins Gesicht steigen würde, wenn sie bei einem Fremdrassigen, bei einem Juden die Gegenstände kaufen, die ihr Kind an diesem Festtage schmücken soll. Christus sagte einst von den Juden: „Euer Vater ist der Teufel.“ Wer das Kommunionkleid oder das Konfirmationsbuch beim Juden kauft, empfängt also die Ware aus den Händen von Teufelskindern, aus den Händen der Nachkommen der Christenmörder.

Bolschewismus ist radikale Juden Herrschaft!

Julius Streicher

Frische Judenmazzen

In der „Neuwerker Zeitung“ vom 5. Februar 1936 fand folgende Anzeige zu lesen:

Frische
Mazzen
empfiehlt
Jean Driech
Schloß u. Enger-
Straße-Ecke.

Driech ist ein deutscher Volksgenosse. Er findet es nicht unter seiner Würde, seine für die Juden hergestellten Mazzen selbst heute noch öffentlich anzupreisen.

Er nennt sich Parteigenosse!

Lieber Stürmer!

In Gemmrigheim (Wtbg.) ist der Volksgenosse Karl Zürn als Gemeinderat und Fachberater der Landwirtschaft tätig. Er nennt sich auch Parteigenosse. In der Mitte des Februar 1936 wollte Karl Zürn an den Juden Manasse aus Talsheim bei Heilbronn eine Kuh verkaufen. Der Jude besuchte den Zürn und wurde mit ihm handelsmäßig. Damit aber die Öffentlichkeit nicht erfahren sollte, daß Zürn mit einem Juden Geschäfte macht, kam man überein, die Kuh durch einen deutschen Geschäftsmann holen zu lassen.

Wie wir hören, hat der Kreisleiter von Bietigheim von diesem Vorkommnis bereits Kenntnis erhalten. Wir sind überzeugt, daß er das einzig Richtige tun wird: Sinaus mit dem Judenknecht Zürn aus der Partei!

Ein Loblied auf den Juden

Lieber Stürmer!

Ich übersende Dir die „Grauer Zeitung“ vom 15. Februar 1936. Du liest darin eine öffentliche Gratulation des Amtswalters Erichs Woltersdorf (Schriftleiter und Inhaber dieser Zeitung) an den Stoffjuden Rafael Michajels.

100 jähriges Geschäftsjubiläum. Am 16. d. Mts. sind 100 Jahre verfloßen, seit der Kaufmann Hermann Michajels hier sein Manufakturwaren-Geschäft gründete. Der jetzige Inhaber ist der Sohn R. Michajels. Denselben wurde aus Anlaß des Jubiläums ein Diplom von der Industrie- und Handelskammer zu Berlin überreicht.

In der Nummer 47 widerrief die Zeitung ihre Meldung und behauptete schließlich, daß die Judenfirma kein Diplom erhalten habe.

Der Mischling

In Nürnberg wohnt die Kontoristin Luise B. Sie ist Mischling, in ihren Adern fließt jüdisches Blut. Dieser jüdische Blutsteil mag sie wieder zur jüdischen Rasse gezogen haben. Luise B. lernte den Juden Ferdinand Herz kennen. Sie fanden Gefallen aneinander.



Stürmer-Archiv

Luise B., Mischling

Das Judenblut schlug durch. Sie verband sich mit dem Juden Herz und trat zum Judentum über

Zumeist trafen sie sich in der Tschechoslowakei. Luise B. beschloß, vollends zum Judentum überzutreten. In Marienbad ließ sie sich in die jüdische Kultusgemeinde aufnehmen. Nun ist sie dem Glauben nach Jüdin. Da sie jedoch Mischling ist, wird sie von den Volkjuden nie ganz anerkannt werden. Aber sie



Der Jude Ferdinand Herz

hat Judenblut in ihren Adern und so hat der Stürmer gegen eine Verbindung zwischen ihr und dem Juden Herz keine Erinnerung. Wenn sich, wie hier, das gleiche Blut zusammenfindet, dann gibt der Stürmer dazu gerne seinen Segen.

Gebt den Stürmer

von Hand zu Hand!

Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer

Wer die SA beleidigt, beleidigt den Führer

Ein Heger vor der Bochumer Strafkammer

Als in den Kampfzeiten der Bewegung kommunistische Untermenschen ihr Unwesen trieben, war es zum besonderen die SA., welche sich unter Einsatz ihres Lebens der bolschewistischen Meute entgegenwarf. Wer heute die SA. beleidigt, gibt sich offen als Staatsfeind zu erkennen. Zu diesen Elementen gehört auch der „Volksgenosse“ Richard Kiskel aus Bochum-Werne. Kiskel ist dem Gerichte bereits seit Jahren bekannt. Seine Strafliste weist wegen Beleidigung und Gewalttätigkeit über zwanzig Vorstrafen auf. Dennoch konnten ihn die Strafen nicht bessern. Im August vorigen Jahres begegnete er einem SA.- und einem SS.-Mann, welche zufällig in der Nähe von jüdischen Geschäften standen. Kiskel wollte die beiden Parteigenossen herausfordern. Er betrat zwei jüdische Geschäfte und unterhielt sich mit den Juden auf das freundlichste. Der SA.- und SS.-Mann nahmen von dieser Herausforderung keine Notiz. Schließlich kam Kiskel mit einer Pappschachtel aus einem Laden heraus. Er hielt diese Schachtel den beiden Parteigenossen vor die Nase und schrie: „Schaut her, dieses Paket habe ich beim Juden gekauft.“ Die beiden Parteigenossen behielten die Ruhe. Der SS.-Mann forderte den Stänkerer auf, sich zu entfernen. Nun kam Kiskel in Wut. Er erging sich in wüsten Beschimpfungen gegen die SA. Später schlug er die Scheibe eines Stürmerkastens entzwei.

Die Erregung der Volksgenossen gegen den Kiskel

nahm solche Formen an, daß die Polizei gezwungen war, ihn in Schutzhaft zu nehmen. Bei der Verhaftung glaubte Frau Kiskel ihrem Manne dadurch Hilfe leisten zu können, indem sie ebenfalls die SA. in den Schmutz zog.

Die beiden Heger hatten sich nun vor der Großen Bochumer Strafkammer zu verantworten. Sie sind inzwischen recht kleinlaut geworden. Als alle Ausflüchte nichts mehr halfen, versuchte sich Kiskel auf Trunkenheit herauszureden. Aber alle seine Manöver hatten keinen Erfolg. Er wurde zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Seine Frau kam mit einer Geldstrafe davon.

Das Urteil von Bochum wird allen Hegern eine Warnung sein. Wer die SA. beleidigt, beleidigt Adolf Hitler.

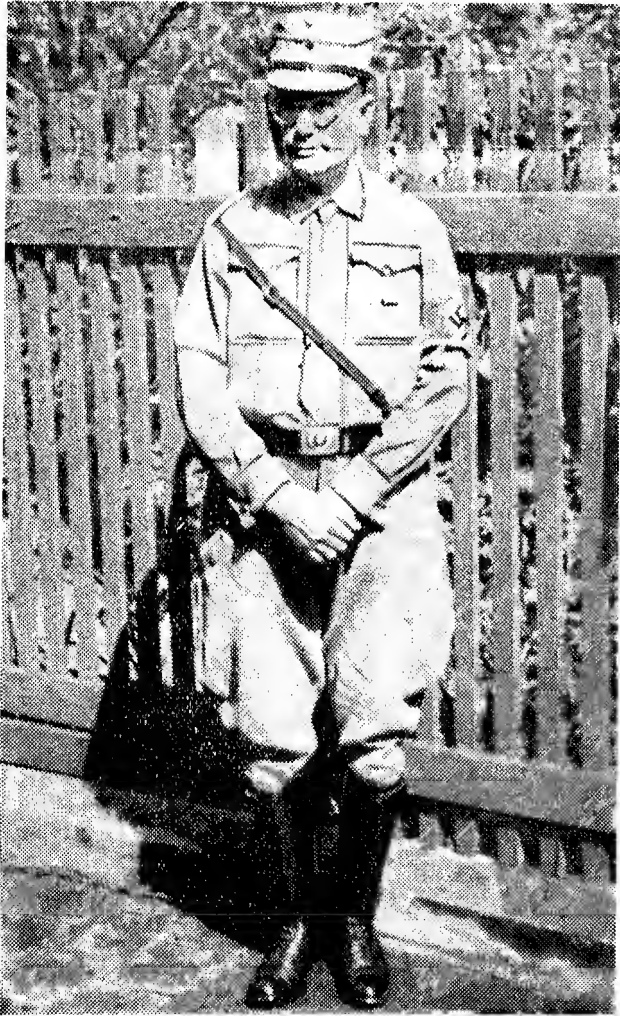
Jude schlägt Jungvolkspimpfen

Der Pimpf Konrad L. aus Ludwigshafen malte mit einer Kreide auf die Kühlerhaube eines alten Automobils ein Hakenkreuz. Der Besitzer des Automobils aber war der Jude Baumwollspinner. Als er sah, was der Knabe tat, sprang er herbei und schlug so wütend auf den Pimpfen ein, daß der Knabe eine Gehirnerschütterung davontrug. Dann warf er ihn zu Boden und fuhr mit seinem Auto davon. Gegen den jüdischen Gewaltmenschen wurde Strafanzeige erstattet.

Heinrich Huth

Ein Veteran des Stürmers

Hg. Heinrich Huth, Inhaber des Goldenen Ehrenzeichens, wohnhaft in der Rühnertsgasse 12 zu Nürnberg, ist wohl der älteste Stürmerverkäufer im ganzen Reich. Als am 1. September 1923 unser Kampfblatt anfänglich des Deutschen Tages in Nürnberg zum ersten Male erschien, war es Heiner Huth, der als einer der ersten Zeitungsverkäufer den Stürmer feilbot.



Stürmer-Archiv

Stürmergardist Heinrich Huth aus Nürnberg

Zwölf Jahre lang ging er von Straße zu Straße, von Gasthaus zu Gasthaus und brachte das Kampfblatt Julius Streichers unter die Leute.

Häufig mußte er die Wut der Gegner der Bewegung, vornehmlich aber die Wut der Juden am eigenen Leibe spüren. Aber Heiner Huth hat die Gefahr nie gefürchtet, getreu seinem Leitspruch: „Was mich nicht umbringt, macht mich nur stärker!“

Heute ist Parteigenosse Huth infolge einer schweren Krankheit nicht mehr in der Lage seinen Beruf auszuüben. Der Stürmer und mit ihm seine ganze Lesergemeinde wünschen dem alten Stürmer-Gardisten von Herzen baldige Genesung.

Steuerstetbriefe gegen Juden

Zu unserem Artikel „Jüdische Steuerflüchtlinge“ in Nummer 8 teilt uns der Präsident des Landesfinanzamtes Nürnberg folgendes mit:

Der Reichsfluchtsteuerbetrag ist eine letzte einmalige Abgabe. Sie wird von den Ausgewanderten in Höhe von ein Viertel seines Vermögens erhoben. Fällig ist sie erst mit der Aufgabe des inländischen Wohnsitzes. Während nach dem früheren Gesetz des Jahres 1931 schon eine scheinbare Verbeibaltung eines Wohnsitzes in Deutschland genügte, um der Reichsfluchtsteuer zu entgehen, hat das neue Gesetz vom Jahre 1934 einschneidende Änderungen gebracht. Der Steuerpflichtige muß nun seine Wohnung inne haben und auch benutzen, wenn er die Reichsfluchtsteuer umgehen will. Auf Grund dieser neuen Bestimmungen sind zahlreiche Juden, die schon längere Zeit im Ausland sind, nunmehr reichsfluchtsteuerpflichtig geworden. Ferner kann das Finanzamt bei einer Auslandsreise für gegenwärtige oder zukünftige Ansprüche auf Steuern Sicherheiten verlangen. Die Finanzämter machen von dieser Möglichkeit Gebrauch, um spätere Steuerausfälle zu verhüten.

Er will vom Deutschen Gruß und vom Stürmer nichts wissen

Lieber Stürmer!

Wir haben in Lundenbach bei Mittenberg einen Stürmerkasten angebracht. Darüber war der Schlosspfarrer Wieland keineswegs erbaut. Und Nationalsozialisten wundern die Stellungnahme des Herrn Pfarrers keineswegs. Pfarrer Wieland will vom Nationalsozialismus nichts wissen. Grüßt man ihn mit „Heil Hitler“, so antwortet er zum Troste „Guten Tag“. Pfarrer Wieland gehört zu jenen Unbanbaren, die längst vergessen haben, daß ausschließlich der Nationalsozialismus die Kirchen und ihre Geistlichen vor dem alles vernichtenden Bolschewismus bewahrt hat.

Ein Fingerzeig für unsere Versicherungsgesellschaften

Die Firma „Alus“ ist eine Auskunft-Vermittlungsstelle für Versicherungsgesellschaften und Generalagenten. Sie hat ihren Sitz am Friesenplatz 16 zu Köln. Im Rundschreiben dieser Firma vom 1. März 1936 lesen wir folgende bedeutungsvollen Sätze:

„Der von Herrn Direktor Bergerhausen heringegebene, der einzige der Generalversammlung vorgelegte Antrag, lautete auf Satzungsänderung und hatte folgenden Wortlaut: „Mitglieder des Vereins können neben den Versicherungsgesellschaften nur arische Versicherungsvertreter (Generalagenten) sein.“ Auf eine schriftliche Begehrung hatte der Antragsteller verzichtet. Sein Stellvertreter sah auf der Generalversammlung von einer Begründung und Erläuterung des Antrages ab und verlangte Abstimmung. Der Antrag wurde abgelehnt.“

Die Versicherungsgesellschaften und Generalagenturen haben nun den Geist, der in der „Alus“ herrscht, kennen gelernt. Als deutsche Gesellschaften werden sie keinen Wert darauf legen, mit einer Firma zusammen zu arbeiten, die durch einen Beschluß ihre Judenfreundlichkeit öffentlich unter Beweis gestellt hat.

Im Postamt zu Eppingen

Lieber Stürmer!

Die Wohnungsverhältnisse in Eppingen (Baden) sind nicht ungünstig. Im Gegensatz zu anderen Städten stehen verschiedene Wohnungen leer. So ist z. B. seit November v. Jhrs. beim Juden Samuel Bravmann eine Vier-Zimmerwohnung unvermietet. Um so verwunderter sind wir, daß in Eppingen immer noch ein Jude in einem staatlichen (!) Gebäude wohnen kann. Der Jude Moritz Hochherr bewohnt auch im vierten Jahr seit der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus eine Fünf-Zimmerwohnung mit zwei Mansarden im hiesigen — Postgebäude! Er zahlt dafür die lächerliche Miete von fünfzig Mark! Viele deutsche Volksgenossen wären froh, wenn sie eine so schöne und billige Wohnung bekämen, die der Jude Hochherr im staatlichen Postgebäude zu Eppingen inne hat.

Eine Judenfreundin aus Forst

Lieber Stürmer!

Mitte November des Jahres 1935 spielte sich auf einem Acker in Forst bei Bayreuth eine kleine Kabausszene ab. Die Frau Stegger hatte mit einem Parteigenossen Streit bekommen. Sie beschuldigte ihn, er habe sie geschlagen. Zeugen behaupten aber, daß die Aussagen der Frau Stegger unwahr sind. Einige Zeit später ging Frau Stegger zum Judenarzt Dr. Sad in der Marktstraße zu Bayreuth. Am 8. Februar 1936 überlieferte sie dem Parteigenossen folgende Aufstellung:

„Eine Quittung über sechs Mark für Behandlung und Ausstellung eines Attestes. Eine Forderung über dreißig Mark Schmerzensgeld. Eine Forderung über fünf Mark Arzneikosten.“

Das Verhalten der Frau Stegger ist umso verwerflicher, als sie die Frau eines ehemaligen Parteigenossen und SA.-Truppführers ist.

Eine „deutsche“ Frau

In „Dagens Nyheder-National-Aktende“, Kopenhagen vom 21. 11. 1935 lesen wir:

„Der dänische Journalist Nat. og Dag traf in London bei einer Mittagsgesellschaft die deutsche Baroness Gerda von Bülow; ihre Mutter ist dänischer Nationalität, ihr Vater war ein deutscher Seeoffizier, der im Kriege gefallen ist. Die junge Baroness ist sehr musikalisch; ihr Aufenthalt in London ist dadurch bedingt, daß ihr Lehrer in Viotine, ein musikalisch begabtes Genie, vor 3 Jahren Berlin verlassen mußte, um sich ein neues „Vaterland“ zu suchen!“

Das ist eine „der Edelsten und Besten“ der Nation, die einem vaterlandslosen Juden oder Marxisten nachläßt, als wenn es keine guten deutschen Musiker mehr gäbe! Aber vielleicht hofft die Dame auf Anstellung in Salomos Tempel in Jerusalem?“

Eine ausländische Zeitung muß der Baroness sagen, was sie selbst hätte wissen müssen.

Sie machen mit Juden Geschäfte

Lieber Stürmer!

„Die Juden sind unser Unglück!“ Das weiß heute jeder Arbeiter. Bei manchen Landwirten allerdings ist diese Erkenntnis noch nicht eingekehrt. Im Kreise Raumburg haben zum Beispiel erst kürzlich folgende deutsche Bauern mit jüdischen Viehhändlern gehandelt: Max Müller in Eßdorf, Walter Nürnberger in Langwitz und Max Prüfe in Beundorf.

Die Firma Fromms

Der Stürmer hat schon in mehreren seiner Ausgaben darauf hingewiesen, daß die Gummiwaren-Firma Fromms ein jüdisches Unternehmen ist. Er hat auch mehrere Zeitungen aufgeführt, die es auch heute noch nicht unter ihrer Würde haben, Inserate dieser Firma aufzunehmen.

Wie geschieht es die Firma Fromms versteht ihr Judentum zu tarnen ergibt sich aus folgender Tatsache:

Die Judenfirma gibt einen Taschenkalender heraus und versendet denselben an ihre Stammkundschaft. Auf den Seiten 228 bis 234 des Kalenders sind sämtliche Abzeichen und Rangabzeichen der Bewegung groß aufgeführt. Was die Firma Fromms damit erreichen will, ist jedem klar. Sie glaubt ihr Judentum tarnen zu können, wenn sie in ihrem Kalender, in großer Aufmachung, die nationalsozialistischen Symbole bespricht. Aber alles hilft nichts. Die Firma Fromms ist und bleibt ein jüdisches Unternehmen.

Im Buche „Dibre David“ heißt es: „Wüßten die Nichtjuden was wir gegen sie lehren, würden sie uns totschlagen.“ Bisher ist es den Juden gelungen den Schulchan aruch in ein fast undurchdringliches Dunkel zu hüllen. Sie stellen dieses Werk als Blüte der reinsten Moral und eines heiligen Glaubens hin, wollen jedoch dieses Buch nicht bekannt geben. Die Rabbinerversammlung vom Jahre 1866 faßte folgenden Beschluß: Man solle den Schulchan aruch öffentlich in den Augen der Nichtjuden verleugnen, aber tatsächlich sei jeder Jude in jedem Lande verpflichtet die Sätze zu befolgen.

Deshalb muß jeder Nichtjude den

Schulchan aruch

herausgegeben von Br. R. Luzjénszky . . . RM. 2.— kennen lernen. — Zu beziehen (Porto —.15) durch die

Großdeutsche Buchhandlung

Karl Holz, Nürnberg-R, Hallplatz 5
Postcheckkonto Nürnberg 22181

Ohne Brechung der Judenherrschaft keine Erlösung der Menschheit!

Bad Wörishofen

Das Kneippbad für Alle

Prospekte durch die Kurverwaltung u. Reisebüros

Ahlbeck

Ostseebad zwischen Swinemünde und Heringsdorf
Prospekte kostenlos durch die Werbezentrale Deutschland Berlin W 8, Potsdamer Platz 1, durch alle Reisebüros und durch die Kurverwaltung Ahlbeck Seebad



OSTSEEBAD BANSIN AUF USEDOM
Prospekte durch die Kurverwaltung



Ferien in Borkum -

ein „Sprung aus dem Alltag“!

Heute...?
Herzklopfen, Schwindelgefühle, Schwäche, Atemnot, Dornen, Holzer, V. Meyer, „Herztraut“ des kardiopathischen Herzklopfmittels, Flasche M. 2,70. In jedem fast allen Apotheken, Besondere: Herzklopf, V. Meyer, Bad Cannstatt.
Kauft bei Deutschen.

Schlankheit
erzielen Sie an jeder gewünscht. Stille, keine Hungerkur, einf. durch äußere Einreiß. Ausk. kostenlos. Frau Irene Steinbach, Schönwald/Spreewald 5



Reichsfahrten und jeder Art, Auto-Motor-Fahrradwippen. Alle Stickeren, Fensterbehänge usw. — Anf. Zul. RZM. A 4/175
Lieferant der Reichsmarine
Fahnenrichter, gegr. 1869, Köln 8
Preislisten, Flaggenfarben kostenlos

Badisch-Pfälzische Kampfgenossen

Josef Krebs G.m.b.H.
Mannheim
Friedrichselderstr. 38 Tel. 40355

Wand- und Bodenplatten Baustoffe — Kunststeine

Regelmäßiger Lastwagen-Linien-Verkehr auf der Strecke Mannheim/Kreisburg und Zwischenstationen
OTTO LINDER, MANNHEIM
Telefon: 20031 Hafenstraße 36

Baugeschäft Peter Schmitt
Mannheim
Karl-Ludwigstr. 14, Fernspr. 42083
übernimmt alle in sein fach. einschlägigen Arbeiten. Angebote kostenlos u. unverbindlich

Sommer und Winter
schmeckt eine Tasse Pfälzer Pfefferminztee gut und ist bekömmlich zu jeder Mahlzeit. Ich versende in Briefware, p. Pid. RM. 2,70 spesenfrei!
Fr. Becker, Kräuterversand, Mannheim

MANHEIM LUDWIGSHAFEN & HEIDELBERG
FAFUMA G.m.b.H.
Steinholzfußböden aller Art
Wasserdichte Isolierungen

Stürmeranzeigen
sind billig — bringen Gäste!
Verlangen Sie Angebote

50 Meter
Drahtgelenke aus feinstem verzinktem Draht 76mm weite, 1 mm stark u. 1 mm hoch koll. RM 4,80. Preis umsonst!
OTTO CARST, Drahtgelenkfabrik, Mannheim-Käfertal 61

Behcke Porzellan Kristall
nur deutsche Waren
12 Monatsraten
Katalog kostenlos

National-Theater, Mannheim
die Schiller-Bühne

Kasse B 2, 9a
Telefon 34051
Klinke 666
Telefon 24214

Landwirte
selbständige Gewerbetreibende, sowie Angehörige sonstiger Berufe gründeten aus Not und Selbsthilfe im Jahre 1926 die Krankenunterstützungskasse

„Nothilfe“

Deutscher Landwirte, selbständiger Gewerbetreibender, sowie Angehöriger sonst. Berufe unter Reichsaufsicht
Beitrag für die Familie laut Tarif pro Woche 1,25 RM.

Ausf. erteilt die Hauptverwaltung: Mannheim, Carolastr. 9-13, Tel. 43755 u. b. d. Landesgeschäftsstellen

RUDOLPH HERTZOG

Das Deutsche Fachgeschäft für Textilwaren seit Gründung 1839
Breite Str. 12-19 BERLIN C. 2 Gertrauden Str. 1-7

Gardinen, Möbelstoffe, Teppiche in nur bewährten Qualitäten

Musterbestellungen bitte zu richten an: Rudolph Hertzog, Probenversand 234, Berlin C. 2, Breite Str. Frühjahrs-Preisliste auf Wunsch kostenlos

SCHWERHÖRIGE!

Erproben Sie kostenlos den neuen Siemens Phonophor, dem zehntausendfach bewährten elektrischen Hörapparat für alle Grade der Schwerhörigkeit; auch mit dem neuen Knochenleitungshörer lieferbar
Unverbindl. Vorführung durch uns. Spezialisten - Druckschrift: St. auf Anfrage

SIEMENS-REINIGER-WERKE A-G.
Berlin NW 7, Karlstraße 31
Fernsprecher Sammel-Nr. D 1 Norden 6671



Auch Du

kannst ein Eigenheim besitzen

Die GdFWillenroti Ludwigsburg-Württ. hat schon über 16300 Eigenheime finanziert. 233 Mill. RM wurden dafür bereitgestellt. Frage an bei der größten deutschen Baufirma

Gemeinschaft der Freunde Württenol in Ludwigsburg-Württ. 377

Wellerdieck-Räder

berufen Freudel für 1936 besonders niedrige Preise. Sofort Gratiskatalog kommen lassen. Viele Dankschreiben.
E. & P. Wellerdieck, Fahrradbau
Brackwede-Bielefeld Nr. 7

Schwerhörigkeit

und Ohrensausen

heilbar? Rat und Auskunft umsonst? Porto beifügen.

Emil Loest, Spezial-Institut
Duderstadt 202 a. Harz
Erlinder des Ohrenvibrationsapparates „Audito“

Starke Kopfschmerzen verschwinden (schneller)

wenn man diese nicht nur betäubt, sondern deren Ursache bekämpft. Dazu eignet sich Melabon, das die erregten Nerven beruhigt und zugleich kräftigt, die Gefäßkrämpfe löst und die Ausdehnung von Krankheits- und Grundstoffen fördert. Wegen seiner Unschädlichkeit empfehlen es Ärzte besonders auch empfindlichen Naturen. Die Melabonkapseln sind ungeteilt in einer Oblet, wodurch die leichte Aufzählung durch den Verdauungskanal und damit die überaus schnelle Schmerzbefreiung erzielt wird. Versuchen Sie es selbst! Packung RM. —93 und RM. 1.80 in Apotheken.

Guttschein.

An Dr. Renfahler & Co., Laupheim (Württ.) schicken Sie mir bitte durch eine Apotheke eine kostenlose Versuchspille Melabon. 43

Name:

Ort:

Strasse:

Goldene Medaille London 1935
der Beweis, dass auch Ihre **sommerprossen**
Hautunreinigkeiten durch Dr. Druckrey's **Drula Bleichwachs** restlos beseitigt werden (M 25/50) Chem. Labor Dr. Druckrey, Quedlinburg, 11

Deine Grundlage zum Vermögen!

Kein Mensch, ganz gleich, ob Bauer, Handwerker, Kaufmann, Angestellter oder Beamter kann in den täglich an ihn und seine Angehörigen herantrübenden Fragen aus sich heraus das Richtige treffen. Sie benötigen eines sicheren Ratgebers, wenn Sie sich vor Schaden bewahren wollen. Wir liefern Ihnen zu nächst ohne Geld 3 Tage zur Ansicht das fabelhafte Werk „Was willst Du wissen?“ Es ist von dem langj. Richter und Ministerialbeamten W. Johnson, Dresden herausgegeben unter Mitarbeit vieler bedeutender Fachgelehrten ganz neu bearbeitet, umfasst in eleg. starkem Band, ca. 1000 Seiten Text und ist der gründliche, umfassende Ratgeber für alle Fragen des praktischen Lebens, z. B. privates Recht, Strafrecht, Verlobung, Heirat, Ehe, Trennung, Gewerbe, Handel, Heimarbeit, Ordnung der nationalen Arbeit, Kündigung, Meisterstück, Verträge, Zinskuchenschaft, Schaden und Ersatz, Verjährung, Grundstück, Selbsthilfe, Geschäftsführung, Werbung, Wirtschaftskunde, Steuern, Zölle, Devisenrecht, Sozialversicherung, Privatversicherung, Post, Eisenbahn, Rechnung, Geschäftsverteilung, Musterbeispielen und Vorurteilen, die Sie nur abzuschreiben brauchen. Außerdem enthält das Werk ein Verzeichnis ca. 4500 besonderer Wörter der deutschen Sprache und Fremdwörter mit Erläuterungen. Das 40 Seiten umfassende Register mit 880 Stichwörtern ermöglicht mühelos die sofortige Auffindung der gewünschten Stelle. Dies ganze ungeheuer wertvolle Werk können Sie gegen monatl. nur 2 Mk. zu unseren Lieferbedingungen erwerben, bis der niedrige Preis von 12 Mk. begeben ist. Täglich haben Sie Nutzen davon, wie 36 000 kluge Volksgenossen, die es bereits erworben haben; schreiben Sie daher sofort. Postalozzibuchhandlung Linke & Co., Halle (Saale), Abteilung 260 Werber überall gesucht.

Bevor Sie in diesem Jahre Ihren Bedarf an Rücken, Jungheinen, Enten und Gänseküken einkaufen, vergewissern Sie sich, meine kohl. u. unverändl. Preisliste eingeholen. Geflügelarm August Bockhoff, Stelshorst 9 (Paderborn-Land).

Achtung! Katalog 1936!
In Kupferdruck. Enthält alle Modelle mit eingeh. Beschreibungen. Anfordern, Zusendung kostenlos.
E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld 99

Wassersucht
geschwollene Beine, schmerzhaft, Entleer. bringt nur Wassersuchts-Tee. Anschwell. u. Magendr. weicht. Atem u. Herz wird ruh. Pro Pak. Mk. 3.— Nachh. Salvino-Tee-Vertr. Augsburg 64

Völlig kostenlos
und ohne Kaufverpflichtung erhalten Sie sofort unsere

612 Stoffmuster u. Wolle-Proben

lerner 1 Jahr lang die Neuesten Quellen-Nachrichten portofrei ins Haus gesandt. Schreiben Sie aber heute noch, damit wir Ihnen unsere letzte illustrierte Preisliste mit den vielen unglaublich billigen Angeboten beifügen können.

Deutschlands größtes Wolle-Versandhaus
Quelle Firth



Zum Frühjahr:
ein neuer Anzug,
ein neues Kleid,
aus der Defaka!



Süddeutscher Cement-Verband G. m. b. H. Heidelberg

Schriftleitung: Nürnberg-M, Pfannenschmieds-gasse 19. — Hauptschriftleitung: Julius Streicher, Nürnberg. — Schriftleitung: Karl Holz in Nürnberg. — Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Karl Holz, Nürnberg. — Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-M, Pfannenschmieds-gasse 19. — Verlagsleitung und verantwortlich für den Anzeigenteil: Max Fint, Nürnberg-M, Pfannenschmieds-g. 19. — Druck Fr. Monninger (Inh. G. Siebel), Nürnberg. — D.M. über 486 000 IV. Bj. — Zur Zeit ist Preisliste N. 5 gültig. Briefanschrift: Nürnberg 2, Schlieffach 393.

Der Stürmer

Neu! Fünftägige Ausgabe

Das Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 16	Erscheint wöchentlich, Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 75 RM	Nürnberg, im April 1936	Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannen- schmiedegasse 19. Verlagsleitung: Max Fink. Nürnberg-A, Pfannen- schmiedegasse 19. Fernsprecher 21830. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung: Nürnberg-A, Pfannen- schmiedegasse 19. Fernsprecher 21872. Schriftleitungsschluß: Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg / Schliebach 998	14. Jahr 1936
---------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------

Betrug ohne Ende

Verbrechen in der Reichshauptstadt / Die Berliner Polizei räumt auf

Als die nationalsozialistische Revolution dem Juden in Deutschland die Macht entriß, glaubten viele Volksgenossen, daß damit auch den Verbrechen der Fremdrassigen ein Ende gesetzt sei. Aber es kam anders! Es kam so, wie es der Stürmer vorausgesagt hatte. Der Jude kümmerte sich nicht um die Gesetze des neuen Reiches. Er handelte ausschließlich nach den Lehren seines Geheimgehebuches Talmud. In diesem Buche sind ihm die Verbrechen am Nichtjuden ausdrücklich gestattet. **Der Jude ist gefahrlos, daß die Gesetze der gastgebenden Länder für den Juden keine Bedeutung haben. Für ihn ist nur der Talmud gültig.**

Wenn wir in der Folge eine Veröffentlichung von typisch jüdischen Betrugsfällen aus der Reichshauptstadt vornehmen, so geschieht das aus zwei Gründen. Erstens soll die Öffentlichkeit erfahren, welche schweren Kampf unsere wackere Polizei gegen die fremdrassigen Verbrecher zu führen hat. Zum zweiten aber soll die Öffentlichkeit wissen, daß dem betrügerischen Handwerk des Juden nur dann ein Ende gesetzt werden kann, wenn alle deutschen Volksgenossen den Juden in seiner ihm angeborenen Niedertracht kennengelernt haben.

Betrüger Mayer

Der Jude Alfred Mayer war der Inhaber einer Papier- und Bindfabrikhandlung in der Wallner-Theaterstraße 12 zu Berlin. Er bezog seine Waren auf Kredit. Er handelte so, wie es im jüdischen Geheimgehebuch Talmud geschrieben steht. Dort heißt es:

„Es ist dem Juden verboten, seinen Bruder zu betrügen. Jedoch den Akum (Nichtjuden) zu betrügen, ist erlaubt.“ (Toschen Hamischpat 227, 1 und 26.)

Im Mai 1934 bestellte der Jude einen großen Posten Waren. In kürzester Zeit veräußerte er ihn zu einem Schundpreis und flüchtete mit den einflussierten Beträgen nach Paris. Seine Familie hatte bereits vorher die Reichshauptstadt verlassen. Die Ermittlungen ergaben, daß der Jude Mayer seine Lieferanten um RM. 10 000.—

Emigranten-Giftküche



Sie brüten Gemeinheit, sie sinnen Verderben
Kinder des Teufels, des Satans Erben

aus dem Inhalt

Die Juden in Schweden
Ein evangelischer Geistlicher sagt seine Meinung
über die Judenfrage
Sie spotten ihrer selbst
Der Stürmer im Jugendheim
Das ist der Jude

Die Juden sind unser Unglück!

betrogen hatte. Jud Mayer befindet sich heute in Palästina. Das Verfahren gegen ihn konnte wegen Abwesenheit des Beschuldigten nicht zur Durchführung kommen.

Wechselfälscher Birawer

Ein Wechselfälscher übelster Art ist der Jude Ernst Birawer, wohnhaft in der Leipziger Straße 4 zu Berlin-Charlottenburg. Er hatte in der Zeit vom September 1932 bis Oktober 1933 fortlaufend Wechsel auf den Namen einer Maschinenfabrik gefälscht, akzeptiert und in den



Jud Birawer

Stiller-Archiv

Verkehr gegeben. Als er einen ihm vorgelegten Wechsel nicht einlösen konnte, kamen seine Fälschungen auf. Es ist heute festgestellt, daß Jud Birawer Wechsel in Höhe von ungefähr 8000 Mark fälschlich ausgestellt hat.

Urkundensfälscher Rag

Der jüdische Handelsreisende Werner Rag in Berlin ist im Jahre 1933 wegen Betruges bereits viermal vorbestraft worden. Im Sommer des Jahres 1934 suchte er eine Elektrofirma in Berlin durch gefälschte Bestellscheine erneut zu betrügen. Als der Jude merkte, daß die Polizei ihm auf den Fersen war, hielt er sich längere Zeit verborgen. Ende Januar 1935 konnte er verhaftet werden. Er legte ein Geständnis ab. Vor Gericht widerrief er jedoch seine Aussagen und behauptete unschuldig zu sein. Er wurde jedoch durch Zeugenaussagen überführt und zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Jud Rag besaß noch die Freiheit, Berufung einzulegen. Er hatte aber keinen Erfolg. Bezeichnend für die Niedertracht dieses Talmudjuden ist die Tatsache, daß er später wieder strafbare Handlungen beging. Er veruntreute eine Musterendung eines Berliner Goldwarenhandlers und verkaufte die Uhren gegen Barzahlung. Das ganze Geld unterschlug er. Als er erneut vor Gericht erscheinen sollte, war er nicht mehr aufzufinden. Es ist anzunehmen, daß er ins Ausland geflüchtet ist.

Scheckfälscher Michel

Auch der aus Polen zugewanderte Jude Walter Michel ist ein bekannter Betrüger und Urkundensfälscher. Sein Lebenslauf ist der eines typischen Talmudjuden. Zuerst ergaunerte er sich als Teppichhändler viel Geld. Dann betätigte er sich als Zuhälter und war bis zum Jahre 1933 ein Mitglied der Berliner Unterwelt. Nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus „arbeitete“ er wieder als Teppichhändler. Mittels eines gefälschten Schecks in Höhe von 10 000 Mark kaufte er Ware ein. Unter Mitwirkung von Dirnen und Berufsverbrechern verkaufte er die Ware. Er bereifte ganz Deutschland. Überall beging er ähnliche Betrügereien. Nach der Tat ging er jeweils flüchtig. Dennoch gelang es der Polizei des jüdischen Verbrechers habhaft zu werden.

Der Talmud ist gültig

Der Talmud (die Thora) ist das Geheimgehebbuch der Juden. Es steht geschrieben:

„Die Juden werden Menschen genannt. Die Nichtjuden aber werden nicht Menschen, sondern Vieh geheißen.“ (Talmud Baba mezia 114b.)

„Es ist ein Gebot die Leugner der Thora zu töten. In den Leugnern der Thora gehören auch die Christen.“ (Coschen hamischpat 425 Haga — 425, b.)

„Ein nichtjüdisches Mädchen, das drei Jahre (!) und einen Tag alt ist, kann geschändet werden.“ (Abodah Sarah 37a.)

Daß diese Judengesetze die Gesetze der gastgebenden Länder brechen, sagt uns folgender Ausspruch im Talmud):

„Der Jude darf sich nicht richten nach den Staatsgesetzen der Arum (Nichtjuden.) Er hat sich zu richten nach den Gesetzen der Juden, denn sonst wären diese ja überflüssig.“ (Coschen hamischpat 368,11 Haga.)

Dennoch gibt es heute namhafte Persönlichkeiten im Auslande, die behaupten, der Talmud wäre für

den Juden der Neuzeit nicht mehr verpflichtend. Jenen Ewiggestrigen, die mit Blindheit geschlagen sind, möchten wir eine Meldung des „Manchester Guardian“ vorhalten. Diesem englischen Blatt zufolge hielt das „Talmud-Institut in Manchester“ eine Feier ab, bei der der Jude Barrow-Sierce folgendes erklärte:

„Diese Arbeit ist von wesentlicher Bedeutung für unser Volk. Die Juden sind durch Jahrhunderte der Verfolgung geschritten und haben große und alte Reiche überlebt. Den Grund dafür kann man in der Thora, dem Gesetz Moses, suchen. Sie ist fundamental für unsere weitere Existenz. Wenn unsere Jugend dies nicht einsehen lernt, so steht unsere Existenz auf dem Spiel. Das Gesetz der Thora ist grundlegend für alle Zeit. Es bestand, ehe wir geboren waren, und es wird in weiteren Jahrhunderten fortbestehen.“

Dieses Selbstbekenntnis der Juden ist von großer Bedeutung. Es bestätigt uns aufs neue, daß der Talmud nach wie vor das verpflichtende Gesetzbuch aller Juden ist.

Betrüger Kohn

Im September 1933 stellten die Großschlichter des Berliner Schlacht- und Viehhofes fest, daß sie von ihrem Rechtsbeistand und Syndikus, dem Juden Eugen Kohn, um große Summen betrogen worden waren. Die Ermittlungen zeigten folgendes Ergebnis: Alle Geldbeträge für die Mitglieder der Interessengemeinschaft waren auf dem Postcheckkonto des Kohn eingegangen. Der Jude konnte also über das ganze Geld verfügen. Er unterschlug im Laufe der letzten Zeit ungefähr 20 bis 25 000 Mark. Vor Gericht konnte der Jude über den Verbleib des Geldes keine Auskunft geben. Die 7. Große Strafkammer Berlin verurteilte den jüdischen Betrüger wegen fortgesetzter Untreue und Betruges zu 2 Jahren Gefängnis.

Wechselbetrüger Breslauer

Die Strafliste des jüdischen Kaufmanns Martin Breslauer beginnt mit dem Jahre 1924. Seit dieser Zeit mußte sich die Polizei in ununterbrochener Folge mit diesem Juden beschäftigen. Breslauer verstand es jedoch, sich nach Verübung seiner Straftaten dem Zugriff der Behörden dadurch zu entziehen, daß er bei seinem zahlreichen Anhang Unterschlupf suchte. Jahrelang mußte die

einem Breslauer Hotel. Er bezahlte seine Hotelschulden mit einem Wechsel in Höhe von 1000 Mark. Der Wechsel ging jedoch nicht in Ordnung. Einen Berliner Schneidermeister betrog er um 300 Mark, indem er mit einem ungedeckten Scheck bezahlte. Diese Straftaten stellen jedoch nur einen Bruchteil dessen dar, was der Jude an Gaunereien begangen hat. Jud Breslauer ist ein rücksichtsloser Gewohnheitsbetrüger, der es verstanden hat, seit Jahren auf Kosten der Nichtjuden ein Leben der Freude zu führen.

Wechselfchwindler Rottenberg

Der jüdische Kürschner Siegmund Rottenberg, wohnhaft in der Nachodstraße 9 zu Charlottenburg, besitzt die polnische Staatsangehörigkeit. Er betrieb in der Wallstraße 12/13 eine Kürschnerwerkstatt. Im Oktober und November 1935 bestellte er für über 12 000 Mark Felle. Er bezahlte mit Wechseln, die er nie einlösen konnte. Außerdem erschwindelte er bei einem Juwelier eine Platinuhr und einen Brillantring im Werte von über 2000 Mk. Nachdem er die Felle verkauft hatte, flüchtete er am 15. November 1935 ins Ausland. Er ging zunächst nach Antwerpen zu seiner Tante. Hier wurden ihm Uhr und Ring abgenommen und dem Juwelier wieder zugestellt. Heute weilt Rottenberg in Amerika.

Wechselfchwindler Alster

Der jüdische Kaufmann Isaa Alster unterhielt in der Lauenburgerstraße 10 zu Berlin ein Pelzwarengeschäft. Bereits im Herbst 1933 war seine Firma so überschuldet, daß sie die Zahlungen einstellen mußte. Jud Alster kaufte nun einen großen Posten Waren ein. Er bezahlte sie mit Wechseln, die später nicht eingelöst wurden. Diese auf betrügerischem Weg erlangte Ware verkaufte er sofort weiter. Der allgemeinen Geldknappheit begegnete er dadurch, daß er sich mit einer kleinen Anzahlung begnügte und sich für die Raten Wechsel geben ließ. Diese Wechsel übereignete er aber nicht seiner Lieferfirma, sondern an dritte Personen. Als die Talmudereien des Isaa Alster bekannt wurden, flüchtete er ins Ausland.

Devisenschieber Rag

Der jüdische Rechtsanwalt Dr. Erich Rag in Charlottenburg sah sich nach der nationalsozialistischen Erhebung gezwungen einen anderen Beruf zu ergreifen. Er fuhr im Sommer 1933 nach Paris. In Zusammenarbeit mit einem anderen Emigranten suchte er hohe Geldbeträge nach Frankreich zu verschieben. Es gelang ihm tatsächlich bei seinen Kaffegenossen große Summen zu erhalten und über die Grenze zu schmuggeln. Er wurde verhaftet, als er im Begriff war 33 000 Mark zu verschieben. Die jüdischen Gauner wurden zu hohen Zuchthaus- und Gefängnisstrafen verurteilt. Zur Sicherung der Geldstrafen wurden bei den Beschuldigten Vermögenswerte in einer Höhe von über 1 Million Mark beschlagnahmt.



Jud Breslauer

Stiller-Archiv

Polizei hinter ihm her sein, bis sie ihn wieder erwischte. Die Verbrechen des Juden sind sehr mannigfaltig. In Begleitung seiner angeblichen „Sekretärin“ weilte er in

Der Stürmer ist das Blatt
des Volkes!

Frauen und Mädchen die Juden sind Euer Verderben!

Berufsverbrecher Loeb

Wegen Unterschlagung, Untreue usw. wurde der Jude Julius Loeb in Berlin bereits 16 mal vorbestraft. Wiederholt hat er Darlehen aufgenommen und



Jud Loeb

Stürmer-Archiv

als Sicherheit Wechsel gegeben, die dann am Fälligkeitstage nicht in Ordnung gingen. Obwohl er wusste, daß er diese Wechsel nie einlösen konnte, tätigte er seine „Geschäfte“ ausschließlich auf diese Weise.

Betrüger Friediger

Der jüdische Kaufmann Karl Bernhard Friediger betrieb im Jahre 1933 in der Bellevuestraße 21/22 zu Berlin eine G. m. b. H., welche er „Friediger-Kaffee“ benannte. Er verkaufte gegen Ende vorigen Jahres das Unternehmen an eine Frau zum Preise von 125 000.— Reichsmark. Er verschwieg der Verkäuferin aber, daß außer den Warengläubigern noch Rückstände an Steuern und Sozialabgaben in der Höhe von 56 000.— Reichsmark vorhanden waren. Zum Glück hinterlegte die Käuferin die Summe notariell. Sie wäre sonst um ca. 96 000.— Mark geschädigt gewesen, da Jud Friediger inzwischen nach dem Ausland geflüchtet ist. Die Warengläubiger haben durch den Friediger nahezu 30 000.— Mark eingebüßt. Das gegen ihn schwebende Verfahren wegen Konkursvergehen und Betruges mußte eingestellt werden, da Jud Friediger sich wohlweislich hütet wieder deutschen Boden zu betreten.

Betrüger Zwang

In Krefeld wurde der Jude Herbert Zwang verhaftet. Er hatte in Wiesbaden, Frankfurt a. M., Heidelberg, Berlin, Hamburg, Kassel, Düsseldorf, Dortmund, Essen usw. schwere Betrügereien verübt. Seit Monaten war die Kriminalpolizei hinter dem Verbrecher her. Im ganzen schweben gegen ihn 34 Strafverfahren. „Wenn ich betrüge, dann gleich kräftig“, sagte sich der Jude Herbert Zwang. Er gab Wechsel und Schecks ohne Deckung in Zahlung. Er kassierte unberechtigt Weise Gelder ein, die er dann unterschlug. Er übernahm Vertretungen von Firmen, ließ sich Kosten- und Provisionsvorschlüsse zahlen und verschwand damit. Er mietete Zimmer und machte sich aus dem Staube, ohne die Miete bezahlt zu haben. Er ist ein ausgekochter Talmudjude. Die Geschädigten sind ausnahmslos Nichtjuden. Eigentlich geschieht ihnen recht. Wer sich heute noch mit Juden einläßt, verdient kein Mitleid, wenn ihm der Jude das Fell über die Ohren zieht. Jeder deutsche Volksgenosse dürfte allmählich wissen, daß die Juden ein geheimes Gesetzbuch, den Talmud, haben, und daß dieser Talmud den Betrug am Nichtjuden erlaubt.

Die Juden in Schweden

Die schwedische Zeitung „Nationell Tidning“ brachte in ihrer Ausgabe vom 31. 1. 36 folgende Betrachtung über „Die Judenfrage in Schweden“:

„Das von der Rechten eingebrachte Einwanderungsgesetz enthält Schutzmaßnahmen gegen die immer mehr überhandnehmenden Zigeuner und Juden. Für alle europäischen Staaten hat von jeher die Wanderung der Juden schwere soziale und nationale Probleme hervorgerufen. In den letzten 50 Jahren sind die Juden speziell aus Rußland in Massen ausgewandert und zwar speziell nach Deutschland, Österreich und den U.S.A. Es ist nun die Frage, wie sich diese Judentragedie fortsetzen wird. Die ungeheure Judeneinwanderung in Frankreich, England und den U.S.A. löst naturgemäß eine antijüdische Strömung aus und man fürchtet besonders in U.S.A. einen furchtbaren Ausbruch des schon lange über dem Volke brütenden Judenhasses.“

Der englische Katholik Hilaire Belloc, eine Apatrit auf dem Gebiete der Judenfrage, hält sogar einen gleichzeitigen Ausbruch in Frankreich, England und den U.S.A. für wahrscheinlich.

Nach Schweden gelangten die Juden erst 1779, wo ihnen Stockholm, Göteborg und Norrköping als Wohn-

stätten zugewiesen wurden. Trotzdem blieb die Zahl der Einwanderer zunächst gering, aber auch schon damals befanden sich unter ihnen manche nicht erwünschte Elemente. Es bedeutet aber für ein Land eine sehr schwere Belastung, wenn sich plötzlich ein mittelalterliches Volk mit ganz andersgearteten Lebensgewohnheiten zu Hunderttausenden in seine Räume ergießt.

Der gegenwärtige Kirchenminister Engberg, hat schon 1921 darauf hingewiesen, wie groß die Mißstimmung gegen die Juden im Lande bereits sei. Er sagt u. A., daß das Judentum ein wunderliches Gewächs sei, das seine Wurzeln nicht in die Erde sondern parasitär in den Leib eines anderen Gewächses versenkt. Der Jude sei die Mistel des Christentums und habe einen feinen Blick dafür, wo ihm die edelste Nahrungsquelle offenstehe. Engberg sagt auch, es gebe einen Antisemitismus, der weder dumm noch brutal, sondern einfach ein Ausfluß einer natürlichen kulturellen Selbsterhaltung sei.

Aufmerksame Beobachter haben festgestellt, daß der Zustrom deutscher Juden nach Schweden ungünstig auf den Detailhandel und den Beruf der Handlungsreisenden eingewirkt habe.“

Großbetrüger Deutschmann

Der Jude Franz Deutschmann, der von Wien aus nach Berlin zugereist ist, wurde früher schon wiederholt wegen Diebstahls, Erpressung, Betruges und Urkundenfälschung verurteilt. Am 13. Mai 1935 wurde der Jude erneut festgenommen. Es wurde ihm zur Last gelegt, an der Herstellung von falschen Pässen beteiligt gewesen zu sein. Des weiteren wurden ihm Urkundenfälschung und Autodiebstahl nachgewiesen. Die Ermittlungen ergaben, daß sich Jud Deutschmann in den letzten Monaten nicht nur in Berlin, sondern auch in



Jud Deutschmann

Stürmer-Archiv

Paris, Karlsruhe, Monte-Carlo und anderen Großstädten große Summen ergaunert hatte. Er betrieb auch einen schwunghaften Handel mit gefälschten Autokennzeichenpapieren. Ferner hatte er in Berlin ein Luxusauto gestohlen. Er fuhr mit ihm nach Köln, um es dort zu verkaufen. Die Polizei kam ihm jedoch auf die Spur und beschlagnahmte den Wagen. Dem Juden aber gelang es noch im letzten Augenblick zu flüchten. In einer Pension des Westens in Berlin fand er Unterschlupf. Er unterhielt Beziehungen zu einem Straßenmädchen. Um seiner Vermieterin vorzutäuschen, er sei verheiratet, ließ er Vermählungskarten drucken und veranstaltete mit der Prostituierten eine Hochzeitsfeier. Jud Deutschmann ergaunerte sich durch Paß- und Urkundenfälschungen viel Geld. Er betrieb auch einen schwunghaften Handel mit Raufschiffen. Nach langem Suchen gelang es der Kriminalpolizei den ausgekochten Talmudjuden Deutschmann festzunehmen.

Heiratschwindler Loewenberg

Der Jude Ludwig Loewenberg aus Charlottenburg hat schon ein bewegtes Leben hinter sich. Nachdem er alle möglichen Arten des Betruges erprobt hatte, wandte er sich schließlich im Jahre 1935 dem Heiratschwindel zu. Er gab sich als vermöglicher Mann aus und suchte Anschluß an heiratslustige Frauen und Mädchen. Er brüstete sich, ein Bankguthaben in Höhe von 50 000 Mark zu besitzen. Er stellte den Frauen ein wundervolles Leben in Aussicht, wenn sie ihm die Hand zum ehelichen Bunde reichten.

Zwei Frauen glaubten den Versprechungen des Juden. Nun ging Loewenberg energisch auf sein Ziel los. Er verlobte sich mit beiden Frauen. Dann aber erklärte er, er könne augenblicklich nicht über sein Vermögen verfügen. Er sei deshalb gezwungen Darlehen aufzunehmen. Wieder glaubten die Frauen den Worten des Heiratschwindlers und ließen sich dazu verleiten, ihrem „Verlobten“ die ganzen Ersparnisse auszuhändigen. Jud Loewenberg ergaunerte auf diese Weise 10 000 Mark. Nun aber kam der Schwindel auf. Jud Loewenberg wurde vom Berliner Schöffengericht wegen Betruges im Rückfall zu zwei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Losfälliger Rahn

Auch der Jude Markus Rahn ist erst seit dem Jahre 1921 in Deutschland ansässig. Um zu Geld zu kommen, versuchte es Jud Rahn mit folgendem Dreh: Er kaufte sich Arbeitsbeschaffungslose der NSDAF. Als die Gewinnlisten herauskamen, fälschte er die letzten Zahlen auf seinen Losnummern so, daß seine Lose einen Gewinner darstellten. Die gefälschten Lose legte er bei einer Sparrasse vor, um den Gewinn abzuheben. Durch die Aufmerksamkeit des Beamten konnte jedoch der Betrug verhindert werden. Jud Rahn wurde vom Schöffengericht Berlin zu ein- einhalb Jahren Zuchthaus verurteilt.

Einbrecher Schulz

Ein gewerbsmäßiger Wohnungseinbrecher ist der von Warschau zugereiste Jude Abraham Schulz in Berlin. Anfang des Jahres 1935 wurde er bei einem Wohnungseinbruch überrascht und festgenommen. Um die Beamten zu täuschen, legte er einen gefälschten Paß auf den Namen „Schön“ lautend vor. Jud Schulz wurde wegen Einbruchs mit Zuchthaus bestraft.

Wer mit dem Stürmer kämpft,
kämpft für sein Volk!

Das Kapital ist nicht der Herr des Staates sondern sein Diener Adolf Hitler

Neunhundertfacher jüdischer Betrüger

Talmudjude Walter Fürst

Der Lebenslauf des jüdischen Kaufmannes Walter Fürst ist der eines typischen Talmudjuden. Er besuchte in Berlin die Realschule bis zur Obertertia. Dann wurde er kaufmännischer Lehrling in einem Plüsch- und Wollwarengeschäft. Hierauf betätigte er sich als Handlungsgehilfe und Vertreter in einer Textilwarenfirma. Den Krieg verbrachte er in der Garnison. Im Jahre 1918 ging er nach Danzig und wandte sich der Filmbranche zu. Wegen seiner Betrügereien wurde er ausgewiesen. Er kehrte nach Berlin zurück und wurde Reisevertreter. Im Jahre 1920 machte er in Stuttgart Zechschulden. Er bekam 14 Tage Gefängnis wegen Bechprellerei. Im Jahre 1924 wurde er mehrmals wegen Betruges bestraft. Bis 1925 saß er im Gefängnis. Zwei Jahre später folgen erneute Strafen wegen Betruges im Rückfalle. Jud Fürst wurde dann Mitinhaber der Firma Meinzer & Fürst in Gera. Schon kurze Zeit später stellte die Firma ihre Zahlungen ein. Nun machte sich Fürst selbständig. Wieder kam er in Zahlungsschwierigkeiten. Er wurde wegen



Jud Fürst

Stürmer-Archiv

Betruges im Rückfalle, schwerer Urkundenfälschung und Untreue zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt. Heute ist Jud Fürst siebzehnmals vorbestraft.

Durch Geldstrafen und Gefängnis ist der Jude nicht zu bessern. Zeit seines Lebens wird er getreu den Lehren seines Geheimgehezbuches Talmud die Nichtjuden betrügen. Denn es steht geschrieben:

„Es ist dem Juden verboten, seinen Bruder zu betrügen. Jedoch den Akum (Nichtjuden) zu betrügen, ist erlaubt.“ (Goschen hamischpat 227, 1 und 26.)

Auch Jud Fürst ließ sich durch seine siebzehn Vorstrafen nicht abhalten und setzte seine Gaunereien fort. Im Sommer des Jahres 1934 bewarb er sich um die Vertretung einer Leuchtschilderfabrik. Er erhielt von der Firma eine Warenprobe und fünf Auftragskopien. Damit besuchte Jud Fürst die Berliner Geschäftsleute und nahm Aufträge entgegen. Jedesmal aber unterschlug er die unrechtmäßig in Empfang genommenen Anzahlungen. Er rechnete mit seiner Firma überhaupt nicht ab, sondern betrieb diesen Anzahlungsschwindel mehrere Monate. Ein Inserat der Firma Sparschuh brachte den Juden auf den Gedanken einen zweiten Artikel in sein „Geschäft“ aufzunehmen. Die genannte Firma stellte Sonnenschutzvorhänge her. Jud Fürst suchte die Fabrik auf und verhandelte mit ihr wegen Übernahme einer Vertretung. Er erhielt Muster und ein Auftragsbuch. Nachdem Jud Fürst wußte, daß ihn die Polizei seit langem suchte, legte er seinen Namen ab. Er nannte sich nunmehr „Sparschuh“. Unter diesem Namen ging er von Geschäft zu Geschäft. Er bot teils Leuchtschilder, teils Sonnenschutzvorhänge an. In jedem Falle ließ er sich Anzahlungen zwischen 2 und 15 Mark geben. Er unterschrieb die Quittungen mit dem Namen Sparschuh und

Jüdische Hoffnung

In der nordamerikanischen Judenzeitung „D'nat Eritsh Messenger“ vom 7. 2. 36 lesen wir:

„Die Athener Juden bauen gegenüber der Akropolis eine neue Synagoge. Zwanzig Jahrhunderte von heute ab gerechnet werden die Münchener Juden eine Synagoge gegenüber dem Braunen Haus bauen.“

Wenn jenes jüdische Blatt davon spricht, daß neben den Ruinen der Akropolis eine Synagoge errichtet wurde, so soll damit gesagt sein, daß die Juden, die im Kampfe zum klassischen Griechenland standen, schließlich doch den Sieg davon trugen. Und wenn jene Judenzeitung behauptet, in zweitausend Jahren würde gegenüber dem „Braunen Haus“ eine Synagoge erbaut werden, dann soll damit gesagt sein, daß am Ende — wenn auch erst nach langer Zeit — die Juden auch den Nationalsozialismus besiegen würden. Es kommt hier die gleiche jüdische Hoffnung zum Ausdruck, die kürzlich der Deffentlichkeit zu Wissen gab, daß schon in hundert Jahren in Berlin eine Straße wieder den Namen des Relativitätsjuden Einstein erhalten würde. Sowohl, Juden mußten sich allen Geschehnissen vergangener Jahrhunderte so anpassen, daß ihre Macht

über die Völker immer wieder erstehen konnte. Der Nationalsozialismus kennt die Hoffnungen Aljudas und weiß, worauf sich diese gründen. Und dieses Wissen zeigt ihm den Weg zur Schaffung einer Führerauslese, die auch in ihrer Nachfolge durch Jahrhunderte und Jahrtausende die Wiederaufrichtung jüdischer Herrschaft unmöglich machen wird.

Wir dürfen nicht zögern, uns mit der Judenfrage vertraut zu machen und zu beweisen, daß dem Juden seine Macht genommen werden muß, wenn wir unserem Lande den Frieden zurückbringen wollen, wenn wir vermeiden wollen, in nutzlose Gesprächsthemen verwickelt zu werden, die die Gemüter nur verbittern und auseinanderbringen würden; die Jüderei würde ihre Einflußsphäre dadurch nur vergrößern.

(Aus der belgischen Wochenschrift „L'Assaut“ (Der Ansturm) vom 20. 3. 36)

verschwand, ohne die Aufträge und die Anzahlungen weiterzuleiten. Das „Geschäft“ blühte. Nachdem die Auftragsbücher der Firmen voll geschrieben waren, besorgte sich Jud Fürst einfache Durchschreibebücher und betrieb seinen Betrug weiter.

Um noch mehr Geld ergaunern zu können, begann der Jude auch noch andere Betrügereien. Wenn er zu einer Firma kam, welche Mangel an Bargeld hatte, so nahm er auch Ware in Zahlung. In einigen Fällen erbot er sich den Geschäftsleuten beim Vertrieb ihrer Waren zu helfen. Hierdurch gelangte er in den Besitz von Wäsche, Läuferstoffen, Bekleidungsgegenständen, Uhren usw. Alles verkaufte er. In keinem Falle aber führte er das Geld an den rechtmäßigen Besitzer ab.

Auch seine Logiswirtin betrog er um ein Darlehen von 75 Mark. Er machte ihr vor, dieses Geld für eine todsichere Wette zu benötigen. Er würde ihr die Summe sofort zurückerstatten, sobald sein Chef nach Berlin käme. Die Wirtin hat von ihrem Geld nichts mehr gesehen.

Bei seiner Vernehmung durch die Polizei mußte Jud Fürst seine Betrügereien und Urkundenfälschungen zugeben. In der Zeit vom Juli 1934 bis Oktober 1935 konnten dem Fürst, sage und schreibe, etwa 900 Betrugsfälle nachgewiesen werden. Es war ihm gelungen sich dem Zugriff der Polizei zu entziehen, indem er ständig seinen Aufenthaltsort gewechselt hatte. Mehrere Veröffentlichungen in der Presse machten die Allgemeinheit auf den Talmudjuden aufmerksam. Eine Geschäftsfrau in Sirmenstadt veranlaßte die Verhaftung des Großbetrügers. Jud Fürst wird sich vor den deutschen Gerichten zu verantworten haben. Wir sind überzeugt, daß ein strenger Urteilspruch dem unverbesserlichen Verbrecher für alle Zukunft die Möglichkeit nimmt, den Talmud weiterhin in die Tat umzusetzen.

Konkursverbrecher Gebrüder Chasfel

In der Turmstraße 69, Große Frankfurter Straße 2 und Poststraße 10/11 zu Berlin betrieben die jüdischen Kaufleute Gebrüder Chasfel drei Möbelgeschäfte. Sie verkauften ihre Sachen zumeist in Raten. Von ärmeren Leuten ließen sie sich auch Wechsel ausstellen. Die Wechsel gaben sie an ihre Lieferanten weiter. Die Käufer bekamen aber die Möbel erst geliefert, nachdem sie die letzte Rate bezahlt hatten. Dank ihrer Gerissenheit gelang es den jüdischen Gaunern 300 Käufer zu finden. Als sie genügend Geld in der Tasche hatten und vorher noch ihre Wohnungseinrichtung verkauft hatten, verschwanden sie. Die Flucht war bestens vorbereitet. Nicht einmal die Angestellten und das Hausmädchen, denen noch Löhne standen, hatten etwas bemerkt. Der Konkurs der Geschäfte konnte nicht eröffnet werden, da die Masse nicht einmal ausreichte, die Kosten zu decken! Der von den beiden Juden den Käufern und Lieferanten zugefügte Schaden beträgt weit über 150 000 Mark. Hinzu kommen noch die rückständige Steuerschuld und die nicht

abgeführten sozialen Abgaben. Nachdem die beiden Juden geflohen sind, können sie von der strafenden Gerechtigkeit nicht gefaßt werden.

Betrüger Kallies

Der Jude Wolf Kallies, wohnhaft in der Thiel-Wartenbergstraße 11 zu Berlin, war früher deutscher Reichsangehöriger. Später erwarb er sich die englische Staatsangehörigkeit. Heute ist er staatenlos. Zusammen mit dem Juden Dr. Hans Schwarzer gründete er im Sommer 1934 die Firma „Karl Dietrich Schreibmaschinen-Automaten“. Das erforderliche Kapital von 27 000 Mark stellte Jud Schwarzer zur Verfügung. Die Leitung des Geschäftes oblag dem Kallies. Jud Kallies betrog nicht nur die Nichtjuden, sondern auch seinen Klassenossen Schwarzer. Er machte seinem Teilhaber völlig unwahre Angaben über den Gang des Geschäftes. Betrug reichte sich an Betrug. Zwei deutsche Geschäftsleute brachte er um 1500 Mark. Im Verlauf der Ermittlungen wurde festgestellt, daß der Jude Kallies eine ganze Anzahl von Automaten zweimal verkauft hat. Dem jüdischen Betrüger wird in diesen Tagen der Prozeß gemacht werden.



Bilderdienst Bittner

Jüdische Händler auf deutschen Märkten

Mit der ihrer Rasse eigentümlichen Bredelamkeit bringen sie bei den gutgläubigen deutschen Menschen des Memellandes ihre meist minderwertige Ware an den Mann

Geht nur zu deutschen Ärzten und Rechtsanwälten!

Einzelfälle?

Seit 14 Jahren klärt der Stürmer die nichtjüdische Welt über die Judenfrage auf. Daß diese Aufklärung mit Erfolg geschieht, ist längst erwiesen. Es ist selbstverständlich, daß die Juden mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln der Stürmerarbeit entgegenzuwirken sich bemühen. Eines ihrer erprobtesten Mittel ist die Ab-leugnung von Tatsachen. In der englischen Zeitung „Glasgow Herald“ vom 6. 2. 1936 ist folgendes zu lesen:

„Der „Bölkische Beobachter“ verwendet die gleiche Argumentierung wie Herr Julius Streicher, der notorische Antisemit. Herr Streicher pflegt aus Ein-zelfällen grundsätzliche Prinzipien zu machen. Wenn ein Jude einen verbrecherischen Bankrott begangen hat, so sind alle Juden verbrecherische Bankrotteure. Wenn ein Jude des Schmutzhandels überführt worden ist, so ist Schmutz-gel die Lieblingsbeschäftigung aller Juden. Wenn die Moral eines Juden nicht so ist, wie sie sein sollte, so ist die Moral aller Juden verdächtig. Und wenn irgend jemand wagt einzumischen, daß doch auch bekannt ist, daß Nichtjuden Verbrechen begangen haben, so wird ihm be-deutet, „daß er die Judenfrage nicht versteht“.“

Zunächst, die Juden wissen es ganz genau, daß nur die-jenigen noch an den „anständigen Juden“ glauben, die die Judenfrage nicht verstehen. Wer die Ju-denfrage kennt, der weiß, daß in den vom Stürmer be-richteten „Einzelfällen“ das Wesen einer ganzen Rasse zum Ausdruck kommt. Diese „Einzelfälle“ sind so zahlreich und so typisch jüdisch, daß mit ihnen immer die jüdische Rasse in ihrer Ganzheit gekennzeichnet wird. Daß die in „Einzelfällen“ zum Ausdruck gebrachte „Mo-ral“ dem Wesen der jüdischen Rasse in ihrer Ganzheit entspricht, das wird bestätigt durch den Inhalt des Ge-sehbuches Talmud-Schulchan aruch, in dem die Lebensauffassung der jüdischen Gemeinschaft in unzweu-deutiger Weise ihren Niederschlag gefunden hat. Dort steht folgendes geschrieben:

„Die Juden werden Menschen genannt. Die Nicht-juden aber werden nicht Menschen, sondern Vieh ge-heißen.“ (Talmud: Baba mezia 114b.)

„Der Ehrlichste unter den Nichtjuden ist unzu-bringen.“ (Simon ben Jochai — T. Kidduschin 40b.)

„Ein nichtjüdisches Mädchen, das drei Jahre (!) und einen Tag alt ist, kann geschändet werden.“ (Middot 37a.)

„Es ist dem Juden verboten, seinen Bruder zu be-trügen. Jedoch den Nichtjuden (Nichtjuden) zu betrügen, ist erlaubt.“ (Goschen hamischpat 227, 1 und 26.)

„Es ist dem Juden verboten, dem Nichtjuden Almo-sen zu geben. Es ist aber gestattet, ihre Armen zu beschenken und ihre Kranken zu besuchen, damit die Nichtjuden sagen: „Die Juden sind gute Leute.“ (Sore dea 151, 11 und 12.)

„Gott hat befohlen, dem Nichtjuden nur dann Geld zu leihen, wenn wir Zinseszinsen von ihm nehmen. Wir helfen ihm dann nicht dadurch, sondern wir scha-den ihm.“ (Maimonides: Sepher mizwoth 73, 4.)

„Jesus ist ein auf einem Dünghaufen begrabener toter Hund.“ (Sohar des Moses de Leon, herausge-gaben 1880.)

„Gebe den nichtjüdischen Oberhäuptern Geschenke, dann kannst Du das Recht biegen.“ (T. Schabbath 86a.)

„Ziehe als Lechter in den Krieg hinaus. Dann bist Du als Erster wieder zu Hause.“ (Pesachim 8. 113a.)

„Die Güter der Nichtjuden sind herrenlos. Wer sich ihrer bemächtigt, darf sie besitzen.“ (Baba batra 8. 54b.)

„Man lerne den Söhnen der Juden ein leichtes Ge-werbe. Überall ist der Handel dem Handwerk vorzu-ziehen.“ (Schemoth 8. 63 u. a.)

„Wenn ein Jude einen Nichtjuden betrogen oder be-stohlen hat und er muß schwören, so darf er falsch schwö-ren, wenn er gewiß ist, daß der Meineid nicht auf-kommt. Handelt es sich jedoch darum, daß sich ein Jude durch einen Meineid vom Tode errettet, so darf er falsch schwören, gleichgültig, ob der Meineid ankommt oder nicht.“ (Sore dea 259, 1 Hagah.)

„Der Jude darf sich nicht richten nach den Staats-gesetzen der Akum (Nichtjuden). Er hat sich zu richten nach den Gesetzen der Juden, denn sonst wären diese ja überflüssig.“ (Goschen hamischpat 368, 11 Hagah.)

Das also steht geschrieben im jüdischen Geheimgesetz-buch Talmud-Schulchan aruch. Es ist nur ein kleiner Auszug aus einem unerschöpflichen Inhalt. Der Inhalt des Talmud wird von den Rabbinern heute noch auf jüdischen Schulen gelehrt. Und daß sich jeder Jude in seiner Lebensführung nach diesen Gesetzen richtet, das wird bestätigt durch das Verhalten des Gesamtjudentums den Nichtjuden gegenüber. Der Jude mag leben in der Welt, wo es auch sei, überall betätigt er sich nach den Vorschriften talmudischer „Moral“. Und diese „Moral“ bekundet eine so verkommenen, eine so niedrigen Gesinnung, daß nur die jüdische Frechheit und Unverschämtheit sich darüber beschweren können, wenn man heute noch sagt, was Christus vor zweitausend Jahren sagte: Der Vater der Juden ist der Teufel. Die Juden sind eine zusammengeschworene Verbrechergemeinschaft!

Str.

Bis in die Kreise der höchsten Bildung hinaus ertönt es heute wie aus einem Munde: „Die Juden sind unser Unglück!“

Treitschke

„Preussische Jahrbücher“, Bd. 44, S. 575.

Großbetrüger Weitz

Der aus geschäftlichen Gründen zur evangelischen Kirche hinübergewechselte jüdische Schriftsteller Leo Weitz, wohnhaft in der Markgrafenstraße 13 zu Berlin, wurde festgenommen. Jud Weitz hatte einen armen ar-beitslosen Volksgenossen, unter der Vor-spiegelung ihm Arbeit verschaffen zu wol-len, um seine letzten 10 Mark betrogen!!



Jud Weitz

Stürmer-Archiv

Ferner hat er sich als „Schriftsteller der nationalsozia-listischen Presse“ ausgegeben und bei einem Uhrmacher einen Ring und eine goldene Damenarmbanduhr er-schwindelt. Auch einem Milchhändler gegenüber gab er sich als nationalsozialistischer Schriftleiter aus. Er versprach ihm 2 Freikarten für einen Großkonzert

zu besorgen, wenn er ihm ein Darlehen von 100 Mark gäbe. Der Milchhändler ging auf das Angebot ein. Er erhielt wohl 2 Freikarten. Von seinem Dar-lehen aber hat er nichts mehr gesehen. Das Schnell-gericht verurteilte den Weitz zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus. Bei der Verhandlung wurde der Jude er-neut belastet. Er hatte 3 Mädchen um 19, 61 bzw. 150 Mark betrogen. Einem weiteren Mädchen hatte er einen Persienmantel abgeknüpft. Einen Kauf-mann endlich hatte er um 3 Brillantringe im Werte von 300 Mark gebracht. Die Vernehmungen ergaben, daß sich Jud Weitz, obwohl er nur Armierungssoldat ge-wesen war, vielfach im Schmuck von Kriegssorden zeigte. Er renommierte, er habe sich diese Auszeich-nungen im Felde erworben. Durch sein gewandtes und sicheres Auftreten gelang es ihm seine Opfer zu tän-schen. In 2 Fällen bediente er sich auch eines Ehe-versprechens, um das Vertrauen der Mädchen zu erschleichen. In beiden Fällen hat Jud Weitz auch Rassen-schande begangen. Das Strafregister weist 9 Ver-strafen wegen Betruges und Unterschlagung auf.

Großbetrüger Kruse-Madsen

Der jüdische Kaufmann Jens Jürgen Kruse-Madsen betrieb in der Krausenstraße 19 zu Ber-lin ein Modewarengeschäft. Außerdem unterhielt er in Dänemark eine Filiale. Getreu dem Vorbilde seiner Rassegenossen hat Jud Kruse-Madsen von seinen nichtjüdischen Lieferanten wohl viel bezogen, aber nichts bezahlt. Er wußte, daß sein Geschäft schon seit langem faul war. Jud Kruse-Madsen ließ deshalb den größten Teil seines Modewarenlagers ins Ausland bringen. Die Preisauszeichnungen wurden entfernt, da-mit die Zollbehörde glauben sollte, es handle sich nur um Musterwaren. In Wirklichkeit aber verschob der Jude seinen ganzen Warenbestand nach Dänemark und verkaufte ihn dort zu höchsten Preisen. Das eingeleitete Konkursverfahren ergab die Zahlungsunfähigkeit des Unternehmens. Der Jude Kruse-Madsen hat durch seine jahrelang ausgeübten Betrügereien die Liefe-ranten um über 1 Million Mark geschädigt! Auch die Steuern, Sozialabgaben und Löhne hat er nicht aus-bezahlt. Der Talmudjude wurde verhaftet. Nachdem er dänischer Staatsangehöriger ist, wird er nach Ver-urteilung der Strafe des Landes verwiesen werden.

Schwindler Jud Anfang

Der jüdische Eierhändler Bernhard Anfang, wohnhaft in der Schillerstraße 89 zu Charlottenburg, wurde vom Schnellrichter zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Jud Anfang hatte sich Eier im Werte von 700.— Mark er-schwindelt. Es gelang ihm dies auf folgende Weise: Auf dem Büro einer Eiergroßhandlung liegt die Verkaufsstelle der Rasse gegenüber. Anstatt nun von der Verkaufsstelle zur Rasse zu gehen, lief er zum Lagerschuppen und täuschte dem Expedienten vor, er hätte die Eier schon be-zahlt. Der Expedient glaubte dem Juden und handigte ihm die Ware aus.

Betrüger Ritterband

Der jüdische Vertreter Edgar Ritterband aus Berlin ist wegen Betruges schon mehrfach vorbestraft. Ende 1933 war er als Vertreter einer Berliner Tabakfirma tätig. Ohne Berechtigung ließ er sich von den Kunden die ihnen gelieferte Ware bezahlen. Er unterschlug auf diese Weise etwa 10 000.— Mark. Jud Ritterband, der übrigens aus-schließlich in homosexuellen Kreisen verkehrte, wurde zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt. Außerdem wurde Sicherheitsverwahrung angeordnet.



Stürmer-Archiv

Ein schöner Stürmerkasten in Roth bei Nürnberg

Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel! Streicher

Ein evangelischer Geistlicher sagt seine Meinung über die Judenfrage

Dr. Martin Luther, der Gründer der evangelischen Kirche, war ein fanatischer Feind der Juden. Aus falsch verstandener christlicher Nächstenliebe heraus glauben heute evangelische Geistliche sich diese Einstellung Dr. Martin Luthers zu den Juden nicht zu eigen machen zu können. Sie sehen in Alldina immer noch das „ausgewählte Volk Gottes“, das der Welt das Heil bringe. Daß der Geist Dr. Martin Luthers unter den evangelischen Geistlichen wieder lebendig zu werden beginnt, zeigt folgender Brief, den ein evangelischer Pastor an den Stürmer schrieb:

Schon längere Zeit lese ich regelmäßig den Stürmer und verfolge mit großem Interesse und innerer Anteilnahme seinen Kampf gegen das Judentum. Vor mir habe ich Augenblicklich Nr. 4 des Jahres 1936 liegen und lese als Schlagzeile einen Ausspruch des Gauleiters Streicher: „Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel.“ Wenn dieser Satz doch erst Gemeingut unseres ganzen Volkes geworden wäre! Als evangelischer Geistlicher habe ich mir — wie wohl verständlich — große Gedanken über die ganze Judenfrage gemacht und bin oft in starke Konflikte gekommen, wie wir als Christen den Kampf gegen das Judentum bejahen können. Doch wenn ich jetzt rückblickend die Phasen meiner Einstellung und Haltung dieser Frage gegenüber überprüfe, bin ich dem Nationalsozialismus und vor allem dem Stürmer, der dieses ganze Fragenproblem in die Deutlichkeit zur Freude auf der einen Seite, aber auch zum Vergernis vieler unserer Volksgenossen hingestellt hat — unendlich dankbar dafür, daß man zum Nachdenken über diese lebenswichtigen Fragen unseres Volkes gezwungen ist. Wie gesagt, ich bejahe ganz und gar den oben zitierten Satz des Gauleiters. Vielleicht gehe ich noch weiter, wenn ich sage: Der Jude ist der von Gott gesetzte Satan für alle

Völker. Viele werden erstaunt sein, dieses Urteil aus der Feder eines evangelischen Geistlichen zu lesen und werden diese Ansicht vielleicht verfeinern und doch hat sich dieser mein Glaube aus dem Studium der Hl. Schrift ergeben. Jesus sagt nicht nur an einer Stelle: „Ihr seid von dem Vater dem Teufel“, sondern er spricht es wiederholt aus, daß „die Kinder des Reichs (die Juden) ausgestoßen werden dorthin, wo Heulen und Zähneklappen sein wird“. Das Volk der Juden verfolgte ihn während seines Erdenlebens mit einem so fanatischen Haß, wie es wohl kaum einen größeren in der Weltgeschichte gegeben hat. Mit Hilfe einer fremden Macht schlugen sie den Heiland aus Kreuz, ohne eine Spur von Mitleid und Mitempfinden und heute nach 2000 Jahren ist dieser Haß noch so groß, daß der Jude es verabscheut, den Namen Jesus Christus in den Mund zu nehmen. Vor der Kreuzigung sprachen die Juden: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder“ und dieses Wort ist im Laufe der darauffolgenden Zeit Wirklichkeit geworden. 40 Jahre nach Jesu Kreuzigung wurde Jerusalem zerstört, der Tempel vernichtet. Die Juden verloren damit ihren geistigen und religiösen Mittelpunkt und verfielen in aller Herren Länder und wurden die Maske der Völker. Ihr Wort: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder, hat Gott wahr werden lassen: Sie sind der Fluch der ganzen Menschheit geworden. Ja, sie sind ausgestoßen dorthin, wo Heulen und Zähneklappen ist. Heimlos irren sie auf unserem Planeten umher und tragen als Bestimmung in sich, ein Verment der Zerkürung zu sein dort, wo Völker im Schweiß ihres Angesichts ihr täglich Brot erarbeiten. Der Jude ist zum Satan aller Völker geworden. Denkelegierig wartet er nur auf den Augenblick, wo es in einem Volk laut wird, um

sich sofort als Zerkürungspilz an dieser faulen Stelle festzusetzen und sich einzufressen solange, bis der ganze Bau zusammenbricht. Auf der einen Seite die Völker in fleißiger Arbeit, auf der anderen der Teufel mit brutalen Lüsten und zupackenden Krallen in Gestalt des Juden. Mir will es fast so erscheinen, als ob der Kampf dieser beiden Größen der Ablauf des ganzen Weltgeschehens seit Christus ist. Der Kampf fleißiger, schaffender Arbeit mit den Zerkürungslüsten des Teufels (Juden) ist seitdem Wunsch des Juden: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder der tiefe und letzte Sinn der Weltgeschichte. — Noch ein Wort zu meiner Stellung zum Alten Testament. In meinem Examen wurde ich von einem Professor danach gefragt. Ich gab eine der üblichen Examensantworten auf solche Fragen. Er antwortete mir darauf — es war schon längere Zeit vor der Machtübernahme: „Das Alte Testament ist das antijüdischste Buch, das es überhaupt gibt.“ Je länger ich darüber nachdenke und daraufhin das Alte Testament studiere, will mir das nicht falsch erscheinen. Auf der einen Seite sehen wir in den Beisätzen des Alten Testaments den ewigen Juden, wie er auch heute noch ist genau so wie vor mehreren tausend Jahren, auf der anderen Seite einen Kampf gegen diesen jüdischen Geist in einer schneidenden Schärfe, wie er niemals überboten werden kann. Nicht verkündigt, kann das Alte Testament eine riesengroße Macht werden im Kampf gegen den Feind der Menschen und der Völker, gegen den Juden, der der Satan aller Völker geworden ist.

E. L., Pastor in S.

„Der Jude hat es erreicht, einem Lande in der Stunde der Gefahr die Kehle zuzuhören und öffnen zu können, je nachdem er die Schnur seiner Börse auf- und zuzieht.“

[Franz List,
Gesammelte Schriften, Bd. 6, S. 63 u. 65.]

Wechselbetrüger Lewinsohn

Der in der Verdingenstraße 4 zu Berlin wohnhafte jüdische Kartoffelhändler Lewinsohn ist wegen Diebstahls, Unterschlagung und Betruges ebenfalls



Jud Lewinsohn

mehrfach vorbestraft. Nun erging gegen ihn eine erneute Anzeige wegen Wechselbetruges. Er hatte einen Posten Kartoffeln eingekauft und einen Wechsel in Zahlung gegeben, der nicht eingelöst werden konnte.

Großbetrüger Lewy

Der Jude Hugo Lewy betrieb im Hause Bogtelplatz Nr. 11 zu Berlin ein Konfektionsgeschäft ein groß. Neben ihm seinem Mitgesellsen Alfred Mayer bezog auch er seine Waren stets auf Kredit. Seine Einnahmen ließ

er sich auf sein Bankkonto in Amsterdam überweisen. Mehrfach fuhr er auch in die Tschechoslowakei und brachte Devisen ins Ausland. Es konnte ermittelt werden, daß er die Gelder jeweils im Benzintank des Automobils beförderte und auf diese Weise eine Kontrolle an der Grenze umging. Als Jud Lewy am 20. Oktober 1935 von Marienbad zurückkehrte, verkaufte er seine gesamte Wohnungseinrichtung und ging dann flüchtig. Wie raffiniert jedoch Lewy die Flucht vorbereitet hatte, ergibt sich aus der Tatsache, daß selbst seine Hausangestellte und die Angestellten des Geschäftes keine Ahnung von den Plänen des Juden hatten. Außer hohen Warenschulden blieb der Jude auch mit Steuern und Sozialabgaben im Verzuge. Bezeichnend für die Verkommenheit dieses Talmudjuden ist ferner der Umstand, daß er seit Monaten seine Angestellten und vor allem die Heimarbeiterinnen nicht mehr entlohnt hat. Die Talmudereien des Lewy brachten der deutschen Wirtschaft einen Gesamtschaden von über 1½ Millionen Mark. Lewy hält sich heute mit seiner Familie in Palästina auf. Das Strafverfahren gegen ihn kann wegen Abwesenheit des Angeklagten nicht zur Durchführung gelangen.

Urkundenfälscher Silberstein

Wegen privater Urkundenfälschung und Untreue ist der jüdische Bankbeamte Hans Silberstein in Charlottenburg bereits zweimal vorbestraft. Durch Verpiegelung falscher Tatsachen gelang es ihm die Depositionen einer Kreditbank zu veranlassen, einen Scheck in Zahlung zu nehmen, für den keine Deckung vorhanden war. Bei einer Firma in Berlin-Viktoria kaufte er ferner mehrere Schallplattenapparate im Werte von 600 Mark. Auch hier zahlte er mit Schecks, die nicht gedeckt waren.

Betrüger Grzymisch

Der mehrmals vorbestrafte Goldwarenhändler Fritz Grzymisch wurde wegen Betruges und Unterschlagung verhaftet. Er hatte ein Paar Ohrringe mit Brillanten zur Umarbeitung erhalten. Er entnahm den Schmuckstücken die Edelsteine und ersetzte sie durch unechte Steine. In gleicher Weise eignete er sich den Brillanten aus einem Herrenring an. Für ein Darlehen in Höhe von 200 Mark übergab er einen Ring als Sicherheit, dessen Stein ebenfalls unecht war. Der Schaden, den der Jude Grzymisch durch seine Betrügereien verursacht hat, beträgt ungefähr 6000 Mark.

Betrüger Rosendorff

Der jüdische Kaufmann Max Rosendorff, wohnhaft in der Gervinusstraße 19a zu Charlottenburg, betrieb in der Kognitzstraße 13 eine Konfektionswerkstatt für Damenröcke. Er bestellte bei vielen Firmen Stoff, verarbeitete und verkaufte ihn an seine Abnehmer, ohne die Lieferanten zu bezahlen. Von seinem Mitgesellsen Julius Blum erzwang er sich ein Darlehen von 5000 Mark. Nachdem Jud Rosendorff seine sämtlichen Außenstände kassiert hatte, heiratete er am 19. Dezember 1934 und floh mit seiner Frau ins Ausland.

Börsengauner Rosenberg

Der jüdische Schriftsteller und Musikkritiker Edwin Rosenberg (genannt Neruda) hat schon seit dem Jahre 1925 eine ganze Anzahl von Personen um hohe Summen betrogen. Er gab vor, auf Grund seiner guten Beziehungen Gelegenheit zu haben, ihr Geld auf vorteilhafte Weise an der Börse anlegen zu können. Jud Rosenberg zahlte aber die ihm anvertrauten Summen nicht oder nur zum geringen Teil zurück. Es konnte festgestellt werden, daß er etwa 80 Personen um einen Gesamtbetrag von weit über einer halben Million Mark geschädigt hat. Seine Opfer waren zumeist alleinlebende Frauen, denen er die letzten Ersparrnisse abnahm. Mit einigen der Frauen unterhielt er auch rassenhändlerische Verhältnisse. Jud Rosenberg führte mit dem erlangten Gelde ein flottes Leben.



Stürmer-Archiv

Auch der B.D.M. liest den Stürmer fleißig

Der Jude siegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit!

In Amerika

Massenbeschneidung nichtjüdischer Kinder

Amerika war schon immer das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. In der in New York erscheinenden Zeitung „American Bulletin“ (Nr. 47, 4. 3. 36) lesen wir:

Christian mothers, refuse to let your boys be circumcised!
(Christliche Mütter, laßt eure Knaben nicht beschneiden!)

Ein Schadenersatz von Doll. 400.— wurde den Eltern eines katholischen Babys (Knaben) zugesprochen. Man hatte das Kind im Morris-Sanatorium, wo es geboren wurde, beschneitten. Der Vater ist Alfred E. Lyman. Dieser Fall steht einzig da, daß christliche Eltern, dessen Knabe beschneitten wurde, dieser Sache nachgingen und Klage einreichten. Die traurige Wahrheit ist, daß die meisten christlichen Knaben hierzulande dem jüdischen Beschneidungsrituell unterzogen werden, weil die Eltern zu unwissend sind, um zu wissen, was Beschneidung ist.

Kast alle Eltern, deren Knaben in Hospitalen geboren

werden, werden um die Erlaubnis nachgefragt, die Knaben zu einer Gebühr von Doll. 10.— beschneiden zu lassen. Man macht ihnen dabei vor, daß das für die Gesundheit ihres Kindes notwendig sei. Das ist eine Lüge. Die Ärzte haben nachgewiesen, daß die Gesundheit eines Kindes dadurch nur physisch veranlagt wird. Im Schulhaus auch wird eine Beschreibung der Beschneidung gegeben, sie ist aber zu abstoßend, als daß wir sie hier veröffentlichen könnten. Der vollständige Mangel geistigen Inhalts, als auch die Gemeinheit des Ritus stellen die Beschneidung fast auf die gleiche Stufe mit dem jüdischen Ritual der Tieropferung. Laßt die Juden ihren häßlichen Gebrauch ausführen, ihr aber, ihr christlichen Eltern rettet eure Kinder davor, daß man ihnen den Stempel von Jehovas Blutsippigkeit aufdrückt! Ihr und eure Kinder habt nichts mit dem Blut und Geist der jüdischen Rasse gemein.

Auch in Europa haben sich die Juden im Laufe der Zeit allerhand herausgenommen. Eine Massenbeschneidung von nichtjüdischen Kindern aber ist bisher noch nicht gewagt worden.

Sie spotten ihrer selbst

Der „Telegraph“, ein in Wien erscheinendes jüdisches Heftblatt, bringt in seiner Ausgabe vom 22. 2. 1936 eine Meldung, die einen tiefen Einblick in die gegenwärtigen Verhältnisse in Oesterreich gibt. Die Meldung hat folgenden Wortlaut:

Arierparagraph beweist Nazicharakter eines Vereins

Eine bedeutsame Entscheidung hat der Bundesgerichtshof in der Frage der Auflösung des Deutschen Turnvereins „Glück auf“ in Mitten gefällt, indem er die von der Sicherheitsdirektion verfügte Auflösung als gerechtfertigt erklärt und im wesentlichen ausspricht, daß unter den heutigen Verhältnissen der Arierparagraph in den Statuten allein genügt, um den nationalsozialistischen Charakter einer Vereinigung zu beweisen.

Der Auflösungsbescheid stützte sich im wesentlichen auf den § 2 der Statuten des Vereines, der einen sehr scharf gefaßten Arierparagraph enthielt und so weit ging, den Vereinsmitgliedern sogar die Teilnahme an Vereinstätigkeiten, die Fremdblütigen offen stehen, zu verbieten. Hieraus zog die Behörde den Schluß, daß der Verein damit seine Zugehörigkeit zum Ideenkreis des Nationalsozialismus zum Ausdruck bringe.

Der „Telegraph“ hat recht, wenn er die Entscheidung des Bundesgerichtshofes eine „bedeutsame“ nennt, denn die österreichische Regierung kann damit alle Vereine, die sich von der Einflussnahme des Judentums frei halten wollen und zu diesem Zwecke den Arierparagraphen einführen, auflösen.

Dem Volk soll so die Möglichkeit, sich gegen die Vorkherrschaft des Judentums zu schützen, genommen werden. Die Rechnung wird aber nicht stimmen, denn man kann mit der Zerschlagung der Organisation nicht den Geist töten, der ihr innewohnt. Die Bevölkerung Oesterreichs ist aber unbestritten deutsch und aus unzähligen traurigen Erfahrungen heraus antisemitisch eingestellt. Daran wird die Unterstützung des Judentums durch die Regierung nichts ändern, im Gegenteil.

Großbetrüger Schelansky

Der Inhaber der Damenmantel-Fabrikation Bruntsch in der Seydelstraße 12/13 zu Berlin war der Jude Hans Schelansky. Getreu seinem Geheimgehebuch Talmud betrog er seine nichtjüdischen Lieferanten und vor allem seine Heimarbeiter auf das Niederträchtigste. Als er fürchtete, daß die Polizei ihm auf die Spur käme, flüchtete er unter Mitnahme eines gestohlenen Passes nach Amsterdam. Später weilte er auch in Stockholm. Er entzog sich seiner Festnahme durch häufigen Aufenthaltswechsel. Der gesamte Schaden, den Jud Schelansky angerichtet hat, beläuft sich auf über 100 000 Reichsmark.

Bankjude Memelsdorff

Der Inhaber des Bankgeschäftes Memelsdorff in der Friedrichstraße 61 zu Berlin war der Jude Hans Memelsdorff. Obwohl sein Unternehmen schon längst zahlungsunfähig war, holte er sich mittels eines Schecks den Betrag von 25 000 Mark auf einer Bank ab. Dann flüchtete er ins Ausland. Jud Memelsdorff hat im Laufe der letzten Jahre mehr als eine halbe Million an Geldern seiner Kunden veruntrent.

E. S.

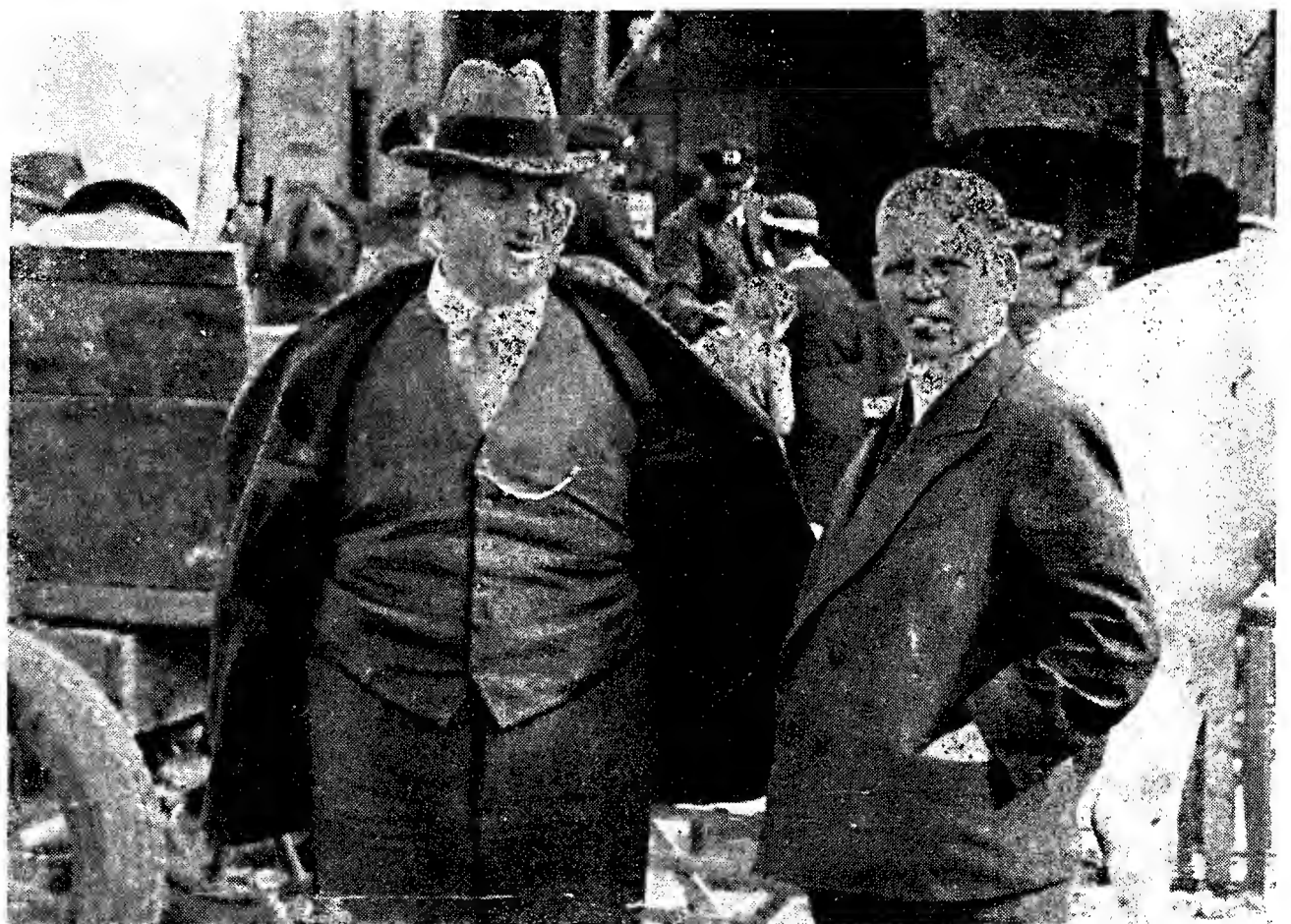
Heiratsvermittlerin Heymann

Die 46-jährige Jüdin Margarete Heymann übte das Gewerbe einer Heiratsvermittlerin aus. Sie gab in den verschiedensten Zeitungen und Zeitschriften verlockende Heiratsanzeigen auf. Durch allerlei Schwindelen gelang es der Heymann, eine große Anzahl von Personen zur Zahlung einer Vermittlungsgebühr zu veranlassen. Mit Vorliebe versuchte die Jüdin ihre Opfer in die Wohnung zu locken unter dem Vorwande, sie ihrem „Zukünftigen“ vorstellen zu wollen. Dann aber bearbeitete sie die Frauen und Mädchen solange, bis sie den Vermittlungsvertrag unterschrieben und zur Zahlung einer Gebühr bereit waren. Den Heiratskandidaten wurde dann immer der gleiche Herr vorgestellt, ganz gleich, ob sie einen Kaufmann, einen Regierungsrat oder einen feudalen Adligen suchten. Um bei ihrer „Kundenschaft“ Eindruck zu schinden, nannte sich die Jüdin „Frau Konsul Heymann“. Um den Charakter als Frau nach außen hin zu dokumentieren, trug sie ständig die Witwenringe. Die Ermittlungen haben ergeben, daß die Jüdin rund 600 Personen betrogen hat. Die Schadenssumme beträgt etwa 30 000 Mark.

Wechselbetrüger Gutherz

Der Kaufmann Salomon Gutherz ist ein zugewandter Ostjude. Er lebte in den Jahren 1932/33 ausschließlich von Wechselbetrügereien. Er brachte eine bedeutende Menge von Pelzwaren einer bekannten Leipziger Firma an sich und bezahlte sie mit Wechseln, deren Wertlosigkeit ihm bekannt war. Für schlechte und gefälschte Akzepten kaufte er Waren ein. Die Geschäftskente merkten erst dann, daß sie die Betrogenen waren, als der Jude die Waren bereits zu Geld gemacht hatte und verschwunden war. Salomon Gutherz ist ein Volksschädling größten Formats. Er hat Hunderttausende ergaunert. Nach dem nationalsozialistischen Umbruch entzog er sich dem Zugriff der Polizei dadurch, daß er ins Ausland floh.

Gebt den Stürmer von Hand zu Hand!



So sehen sie aus!

Zwei Talmudjuden auf dem Viehmarkt

Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung des deutschen Volkes
Julius Streicher

Das ist der Jude

Die Nichtjüdin als Freiwild / Ein junges Ehepaar um alles gebracht

Das wahre Gesicht des Juden lernt der am besten kennen, der selbst irgend einmal mit Juden zu tun hatte. Der die Niedertracht des „ausgewählten Volkes“ an eigenen Leibe zu verspüren bekam. Wir veröffentlichten in der Folge den Brief eines Volksgenossen aus Karlsruhe. Er gibt tiefen Einblick in die Methoden eines echten Talmudjuden. Gleichzeitig aber ist er eine eindringliche Warnung an all jene, die selbst heute noch an die „Anständigkeit“ der Juden glauben wollen.

Lieber Stürmer!

Dass die Juden auch heute noch nach den Lehren ihres Geheimgeheftbuches Talmud handeln, haben meine Frau und ich am eigenen Leibe erfahren müssen. Meine Frau hatte sich durch ihrer Hände Arbeit ein kleines Vermögen erspart. Wir heirateten mit dem Bewusstsein für kommende schlechte Zeiten einen Notpfein auf der Seite zu haben. Schlechte Verdienstmöglichkeiten zwangen uns zu einer Minderung unseres Verfügens. Wir lasen in der Mannheimer Zeitung folgendes Inserat:

„Für größeres Kaffee in Speyer a. Rh. jüngeres kautionsfähiges Ehepaar als Pächter gesucht.“

Sofort griffen wir zu und stellten uns bei dem Besitzer des Kaffees, dem Juden Hermann Hirsch in Speyer, vor. Ob meine damals 19-jährige Frau oder die Kautions den größeren Reiz auf den Juden ausübten, weiß ich nicht. Auf jeden Fall war Jud Hirsch sofort bereit uns als Pächter anzunehmen. Voller Hoffnungen begannen wir mit unserer neuen Tätigkeit. Ganz eigenartig wurde uns jedoch zumute, als schon am ersten Abend lauter Juden das Lokal betreten. Wir machten gute Miene zum bösen Spiel und freuten uns, daß die Gäste mit uns Anfängern zufrieden waren. Da später auch Nichtjuden zu uns kamen, betrachteten wir die Fremdrassigen eben nur als einen unangenehmen Beigeschmack unseres neuen Berufs.

Der Jude zeigt sein wahres Gesicht

Das Leben nahm seinen Lauf. Wir konnten mit unserem Geschäft zufrieden sein. Eines Tages aber vollzog sich eine Wendung. Ich mußte wegen Erkrankung meiner Mutter für zwei Tage verreisen. Schon am ersten Abend meiner Abwesenheit schien dem Juden Hirsch und seinem Schwager Herz die Gelegenheit zur Erfüllung der Talmudgesetze günstig. Im jüdischen Geheimgeheftbuch Talmud steht geschrieben:

„Alle Nichtjüdinnen sind Huren.“ (Eben haezar 6,8.)

Und an einer anderen Stelle heißt es:

„Es darf der Jude die Nichtjüdin mißbrauchen.“ (Maimonides: Yad Chasaka 2, 2.)

Ganz gegen ihre sonstige Gewohnheit blieben die Juden bis nach Feierabend im Lokal sitzen. Nachdem meine Frau mit der Bedienung abgerechnet hatte, verließen die beiden Juden mit meiner Frau das Lokal und „besuchten“ sie bis zur Schlafzimmertüre. Hier bedankte sich meine Frau und wollte „Gute Nacht“ sagen. Zum Abschied nehmen aber hatten die Juden noch keine Lust. Als schließlich meine Frau hilflos von einem zum andern blickte, sagte endlich der Jude Herz: „Liebe Frau! Stellen Sie sich doch nicht so dumm an. Sie können morgen in mein Geschäft kommen und sich ansuchen, was Sie wollen, wenn ...“

Zuerst war meine Frau sprachlos über eine derartige jüdische Niedertracht. Dann aber geriet sie in Zorn und rief: „Wenn Sie nicht sofort machen, daß Sie weiterkommen, dann rufe ich Frau Hirsch!“ Die Juden merkten, daß sie an die Unrechte gekommen waren. Sie zogen ab. Jud Hirsch aber rief noch zurück: „Das werden Sie mir büßen! Verlassen Sie sich drauf!“

Jüdische Rache

Jud Hirsch hielt Wort. Er rächte sich, wie sich nur ein Jude zu rächen vermag. Tag für Tag schnüffelte er in unserem Betriebe herum. An allem hatte er etwas auszusetzen. Obwohl unser Kaffee auf das sorgfältigste zu bereitet wurde, erklärte der Jude, er schmecke nach Seife, nach Del oder nach Fett. Diese Schikanen dauerten so lange an, bis mir endlich die Geduld riß. Ich warf den Juden aus dem Lokal hinaus. Dies aber hatte zur Folge, daß nun sämtliche jüdischen Gäste fernblieben. Alle Juden erklärten sich mit ihrem Kaffeegegnen Hirsch solidarisch. Nachdem auch verschiedene Judenrechte dem Beispiel ihrer Freunde Folge leisteten, ging das Geschäft in

meinem Lokale immer mehr zurück. Eines Tages hegte mir der Jude die Vorkommnisse an den Hals. Es wurden verschiedene hässliche Veränderungen gefordert. Jud Hirsch machte mich für die Zustandigungsarbeiten verantwortlich. Als Pächter war ich aber dazu nicht verpflichtet. Ich lehnte ab. Daraufhin wurde das Lokal geschlossen. In meiner Unerfahrenheit ließ ich mich dazu bewegen, eine Erklärung zu unterschreiben, nach welcher ich auf weitere Ansprüche Verzicht leistete. Bei der Rückgabe des Lokales forderte Jud Hirsch den Ersatz verschiedener beschädigter Gegenstände. Als ich erklärte, ich hätte dieselben f. B. schon in beschädigtem Zustande übernommen, antwortete der Jude: „Das hätten Sie schon bei der Übernahme beanstanden sollen.“

Der Talmud

Heute, nachdem wir hauptsächlich durch Dich, lieber Stürmer, in der Judenfrage aufgeklärt worden sind, wissen wir, daß der Jude nichts anderes wollte, als eine deutsche Frau zu verderben und uns die Kautions abzugewinnen. Im Talmud steht ja geschrieben, daß das Gut und Gut der Nichtjuden herrenlos sei. Es heißt:

„Hat ein Jude einen Akum (Nichtjuden) zum Geschäftsfreund, daß er ihn in den Klauen habe und ihn aussauge, so kann auch ein anderer Jude hinzukommen und dem Akum das Geld abnehmen. Denn das Gut

Der Stürmer im Jugendheim

Wie deutsche Buben und Mädels die Judenfrage kennen lernen

Lieber Stürmer!

Die Kinder der „Nationalsozialistischen Jugendheimstätte Großmüllern“ in Rommern wollen Dir auch einmal einen Gruß senden. Wir lesen mit großem Interesse jede Woche Deine Berichte. Der Stürmer ist und bleibt ein gern gesehener Gast in unserem Hause. Durch ihn lernen wir den Juden kennen, so wie er ist. Wir besitzen auch einen einfachen Stürmerkasten. Wir schneiden die Bilder aus dem Stürmer aus und nageln sie in unserem Tagessraum an eine besondere Tafel. Da können die Jungen und Mädchen die Juden in ihrem Aussehen genau kennen lernen.

Nun wollen wir Dir aber noch von einer anderen Art und Weise erzählen, die wir hier anwenden um den Juden allen Kindern richtig vor Augen zu führen. Jeden Sonntag spielt uns unser Heimleiter mit seinem Handpuppenspiel ein Stück vom Juden vor. Wir besitzen eine Puppe, die einen richtigen Juden darstellt. Sie hat eine Nase wie der Satan. Wenn dann der Kasper kommt, dann rufen wir ihm zu, er möge den bösen Juden vertreiben. Wenn aber der Jude im Spiel zu uns sagt, wir sollten ihm helfen, dann rufen wir einfach den Kasper heraus.

Heute haben wir ein Stück gesehen, wie der Teufel den Juden überredet, einen pflichtbewußten Nationalsozialisten zu erschließen. Im Laufe des Spieles tat der Jude das auch. Den Schuß haben wir alle gehört. Da

Wie es die Juden machen

Die Firma M. W. Weinberg in Brecher (Westfalen) war eine jüdische Zigarrenfabrik. Sie hatte einen Angestellten der hieß Hausard. Als nun die nationalsozialistische Revolution kam, sah der Jude Weinberg, daß er mit seinem Namen keine Geschäfte mehr machen konnte. Er wandte sich an seinen Angestellten Hausard und machte ihm den Vorschlag, seinen Namen für die Fabrik des Juden herzugeben. Hausard willigte ein. Der Jude strich seinen Namen und meldete die Firma: Hausard & Co., Zigarrenfabrik an. Das Registeramt machte sich kein weiteres Kopfschütteln über diesen Judenschwindel und verkaufte den Firmennamen an. Jetzt regelt der Jude Weinberg unter dem deutschen Namen Hausard und macht als „arische Firma“ wieder die alten Geschäfte.

Die Gerichte sollten dafür sorgen, daß der Jude in Deutschland die Öffentlichkeit nicht mehr auf diese Weise hinter das Licht führen kann.

und Gut der Akum ist herrenlos. Wer es zuerst an sich reiht, dem gehört es.“ (Esfchen hamischpat 156, 5 Haga.)

„Es ist erlaubt, den Irrtum eines Akum auszunützen. Es ist erlaubt, ihm die Schulden nicht zu bezahlen. Es ist erlaubt, ihn beim Rechnen zu betrügen.“ (Esfchen hamischpat 348, 2 Haga.)

Bei unserem Auszug trug meine Frau ein Kind unter dem Herzen. Jud Hirsch aber kannte kein Mitgefühl. Die Kautions, das Ersparnis einer Witwe, verblieb zum weitaus größten Teile in Händen des Juden. Der Möbelwagen mit unserem Besitzum stand noch vier Monate auf einer Wiese in Speyer, bis ich endlich wieder Stellung gefunden hatte. Jud Hirsch konnte also mit vollem Rechte von sich behaupten, daß er den Talmud getreulich erfüllt hatte.

Die Witwe Hirsch

Vor einiger Zeit wandte ich mich schriftlich an die Witwe des inzwischen verstorbenen Juden Hirsch und forderte sie auf, das begangene Unrecht ihres Mannes wieder gutzumachen. Eine Antwort bekam ich von Frau Hirsch nicht. Sie war nämlich — — ausgewandert. Ihr Sohn teilte mir mit, daß sie nunmehr in Amerika weile. Sofern ich eine weitere Korrespondenz mit Frau Hirsch wünschte, so meinte ihr Sohn, müßte ich mich an den Konsul wenden. Frau Hirsch sei heute amerikanische Staatsbürgerin!

Wir haben durch den Juden Hirsch unsere sämtlichen Ersparnisse verloren. Aber eines haben wir gewonnen: Wir haben die Erkenntnis gewonnen, daß der Jude der Teufel in Menschengestalt ist. H. G.

wollten wir am liebsten aufspringen und den Juden gefangennehmen. Aber da kam der Polizist und der hat ihn auch nach kurzem Kampfe mitgenommen. Du kannst Dir denken, lieber Stürmer, daß wir dem Polizisten kräftig mit Zursen beigefallen haben. Im ganzen Spiel wurde kein einziger Name genannt. Aber wir wußten doch alle, daß mit diesem Spiel die Mordtat des Juden Frankfurter gemeint war. Wir sind am Abend sehr traurig ins Bett gegangen. Keiner mochte mehr mit dem anderen reden. Es ist uns in diesem Spiel so recht klar geworden, wie der Jude zu Werke geht.

Nun spielen wir regelmäßig Stücke vom Juden, die unser Heimleiter aus dem Stürmer herankauft. Wir können kaum die Zeit erwarten bis es wieder Sonntag ist. Wir grüßen Dich lieber Stürmer mit einem kräftigen Heil Hitler!

Die Buben und Mädels der nationalsozialistischen Jugendheimstätte Großmüllern.

Knoblauch

In der „New Yorker Staatszeitung und Herald“ vom 13. 2. 36 findet sich folgendes Bild:



Stürmer-Archiv

Unter dem Bild steht geschrieben:

„Sagen Sie ja nichts mehr über Knoblauch: Dr. Lindgren und seine Assistentin haben festgestellt, daß selbst einige ganz gefährliche Bazillen schon nach einer Stunde in Knoblauchgeschwängerte Atmosphäre den Geist aufgeben.“

Sonderbar! Die Juden sind sprichwörtlich geordnete Knoblauchesser und haben ihren Geist immer noch nicht aufgegeben.

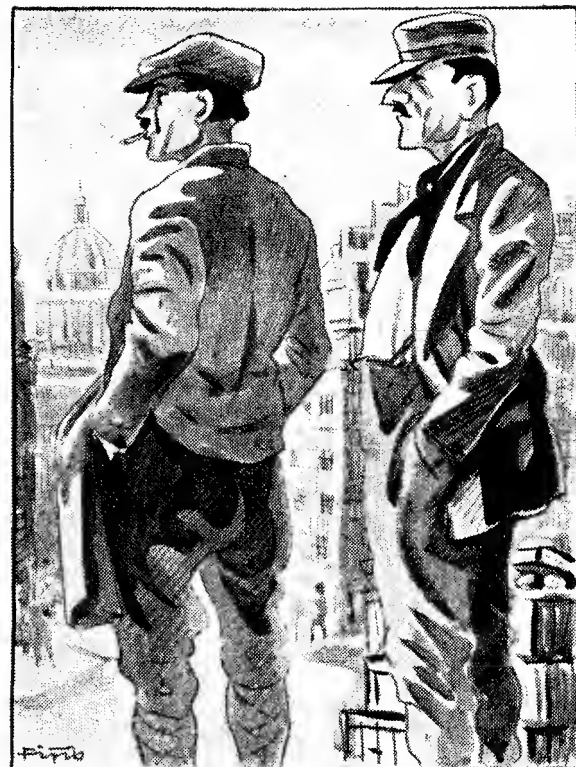
Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer



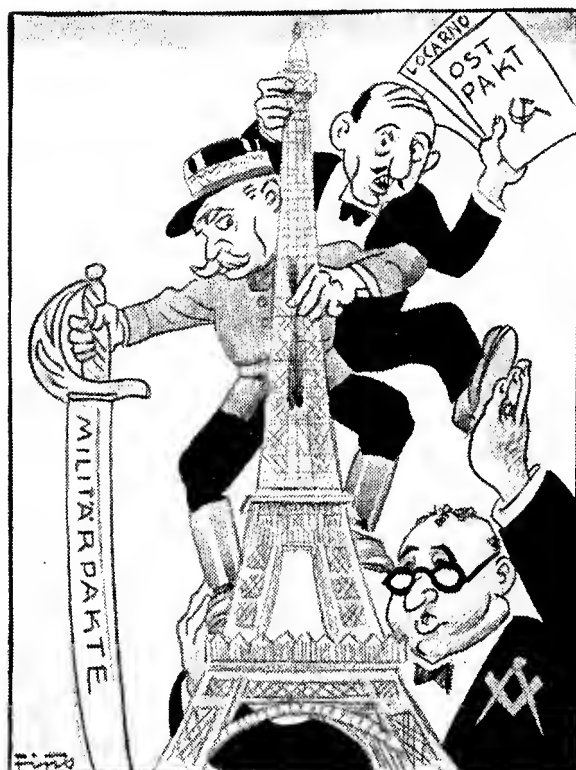
Europa am Scheideweg



Der Versailler Vertrag
 Parbleu! Es ist nichts mehr zu machen, er gibt keine Lebenszeichen mehr von sich. Man wird ihn begraben müssen.



„Mon cher, was dort so auf Plattfüßen dahinschleicht, hältst Du das für einen Franzosen?“
 „Nein! Aber das glaubt sicher Frankreich zu sein! Und dabei ist es nur ein Jude!“



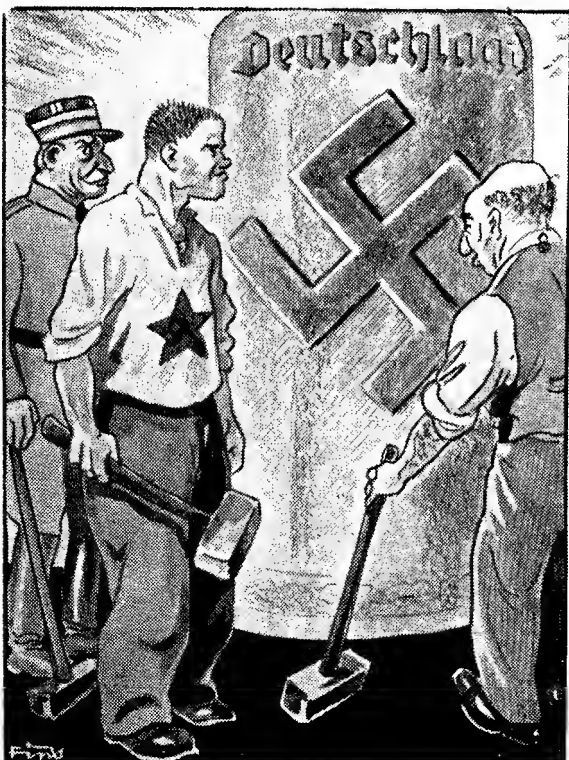
Derierbild:
 Wo ist das französische Volk?



Internationaler Generalstäbler
 Unsere Taktik ist immer noch die gleiche: die Anderen müssen sich schlagen, damit wir können siegen!



Der Anschluß europäischer Diplomatie an Moskau kann leicht zu einem Kurzschluß führen



Verdammt — was wir zerklüften, hat Er zusammengeschweißt, das bringt keine Macht der Welt mehr auseinander



Spanien: O Madonna! Mit dem deutschen Feuerlöscher im Haus wäre es nicht so weit gekommen



Seht wie sie Völker überrennen
 Ein jeder möchte es besser können
 Die ausgedachte Niedertracht
 haben sie sich als Sport erdacht.
 Man fragt sich bloß, wie soll das enden,
 Wenn alles sie zertrampeln könnten?

Ein Arzt schreibt dem Stürmer

Er kannte den Fabian / Der Stürmer und das Volk

Lieber Stürmer!

Ich habe mich über die „Fabian-Sondernummer“ vom Januar d. J. von Herzen gefreut. Da ich bis zum 1. Januar 1936 in meiner Eigenschaft als Buchthausarzt von Bruchsal auch das Konzentrationslager Rissau ärztlich zu betreuen hatte, kannte ich den Juden Fabian recht genau. Verschiedentlich hatte ich die Pflicht, ihn ärztlich untersuchen zu müssen. Jud Fabian versuchte anfangs sich durch Vorpiegelung von Krankheiten Vorteile zu verschaffen. Als er jedoch merkte, daß ich ihn durchschaute, gab er bald seine Komödien auf.

Ich habe im Laufe meiner Tätigkeit schon viel mit Juden zu tun gehabt. Ich mußte dabei feststellen, daß es die Fremdrassigen mit Vorliebe versuchen, Krankheiten zu simulieren, die sie gar nicht haben. Sie rechnen dabei mit dem Mitleid der Gojims und hoffen auf diese Weise besser wegzukommen. Wer aber die Judenfrage kennt, und zum Besonderen weiß, mit welcher niederträchtigen Mitteln der Jude arbeitet, wird sich nicht täuschen lassen. Ich habe in dieser Zeit mit vielen anderen Anstaltsärzten Rücksprache genommen. Sie bestätigten mir, daß auch sie die gleichen Feststellungen machen konnten.

Lieber Stürmer! In meiner Eigenschaft als Arzt in einer Heil- und Pflegeanstalt, sowie aus meiner früheren

Tätigkeit im Staatsdienst an Gefangenenanstalten kann ich beobachten, wie Deine rastlose Tätigkeit immer mehr Früchte zeitigt. Nun erfahren auch die Massen die Wahrheit über die Judenfrage. Und gerade die Massen brauchen wir, um unseren Kampf erfolgreich durchführen zu können. Bisher hat es der Jude meisterhaft verstanden durch das von ihm selbst gedichtete „Märchen vom anständigen Juden“ das Volk irre zu führen. Durch Deine Aufklärungsarbeit, lieber Stürmer, bringst die Erkenntnis in alle Städte und Dörfer. Nun verstehe ich, warum Dich der Jude so haßt. Der Jude weiß, daß seiner völkervernichtenden Tätigkeit von dem Augenblick ein Ende gesetzt ist, wo das Volk sehend geworden ist.

Wenn heute Millionen von Bauern und Arbeitern Antisemiten geworden sind, so ist dies auch Dein Verdienst. Dr. Hellmut G.

Zwei Talmudjuden

Die beiden Juden Dr. Ernst Adler und René Moos aus Zweibrücken wurden in Untersuchungshaft genommen. Beide hatten auch nach dem 15. September 1935 an deutschen Mädchen Rassenfahnde begangen.

Am Juden zugrunde gegangen

Die deutsche Hausangestellte Elisabeth D. aus Unna lernte im Vorjahre den 21-jährigen Heinz Hertog aus Gangschede kennen. Hertog hatte sich dem Mädchen gegenüber als Franzose ausgegeben. Später erfuhr es jedoch, daß er nicht Franzose, sondern Rassejude sei. Nach Inkrafttreten der Nürnberger Gesetze war das Mädchen fest entschlossen den Verkehr abzubrechen. Die Polizei verhaftete den Juden. Hertog gab zu, mit dem deutschen Mädchen rassenschänderischen Verkehr gepflegt zu haben. Dies sei jedoch vor dem 15. September 1935 gewesen. Nun wurde auch das Mädchen vernommen. In seiner Angst bestritt es unter Eid, mit dem Juden überhaupt Verkehr gehabt zu haben. Es kam zu einer Gerichtsverhandlung wegen Meineids. Das Mädchen wurde wegen fahrlässigen Falschheidens zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

„Wer sich mit Juden einläßt, geht daran zu Grunde!“ Der Fall der Elisabeth D. beweist uns wieder einmal die Richtigkeit dieses Satzes. Christus sagte einst von den Juden: „Euer Vater ist der Teufel!“ Wer aber mit dem Teufel einen Freundschaftsbund schließt, ist verloren.

Die Gattin des königlichen Baurates

Lieber Stürmer!

In der letzten Nummer der Zeitschrift „Dahleim“ las ich eine Anzeige, worin eine deutsche Frau eine Nöchin suchte. Am Schlusse dieses Inserates stand geschrieben:

Zeugnis, Bild, Lohn- Gehaltsforderungen erbeten:

Frau kgl. Baurat
Karl Janisch

Wannsee bei Berlin
Bismarckstraße 42 (96131)

Wenn es selbst heute noch deutsche Frauen gibt, die ohne den Titel ihres Mannes nicht auskommen wollen, so kann man darüber vielleicht noch den Deckmantel christlicher Nächstenliebe breiten. Wenn sich aber eine Frau heute noch im Dritten Reich Frau „Königlicher“ Baurat nennt, dann möchte man schon glauben, daß diese Volksgenossin 25 Jahre zu spät auf die Welt gekommen ist. W. P.

Wo bleibt der Rassenstolz?

Der Eisenbahnbeamte Heinrich Veder aus Müddel bei Rosbach a. d. Sieg hatte eine Kuh zu verkaufen. Obwohl zwei deutsche Männer bereit waren mit ihm den Kauf zu tätigen, zog Veder es vor, die Kuh an den Juden Albert Simon aus Rosbach zu verschachern. Ein Beamter im Dritten Reich sollte heute wirklich wissen, mit wem er Geschäfte zu machen hat. Wir nehmen an, daß die Reichsbahndirektion die nötigen Schritte unternehmen wird.

Jud Drensfuß und seine Kunden

Lieber Stürmer!

Wir Parteigenossen aus Gündlingen (Amt Freiburg im Breisgau) müssen Dir heute folgendes mitteilen: Bei vielen jungen Männern unseres Dorfes ist es Sitte, daß sie sich, bevor sie zum Standesamt gehen, vom Juden Paul Drensfuß aus Breisach einfluchen lassen. Tag für Tag kann man sehen, wie dieser Jude von Haus zu Haus wandert um zu erfahren, wo sich ein junger Mann verheiraten will. Nach der Kommunion tag, so ist der Jude Drensfuß wieder auf den Beinen. Für die Kinder vieler Volksgenossen liefert er die Kommunionanzüge. Man sollte es nicht für möglich halten, daß sich die Leute nicht schämen Beziehungen zu einem Juden zu unterhalten, der schon wegen kommunistischer Umtriebe verhaftet gewesen war. M.

Deutschnationale Gäste in der Synagogenfeier zu Danzig

Anfang März d. J. fand in der Synagoge zu Danzig eine Gedenkfeier statt. Die jüdische Gemeinde hatte durch Anzeigen und Berichte in der marxistischen „Danziger Volksstimme“ öffentlich zu der Feier eingeladen und erklärt, daß auch Nichtjuden Zutritt hätten. Als die Feier ihren Anfang nahm, stellte sich heraus, daß tatsächlich ein Drittel der Anwesenden aus Nichtjuden bestand. Unter ihnen sah man Führer der Danziger Oppositionsparteien. So hatte sich zum Beispiel der Spitzenkandidat der „Deutschnationalen Volkspartei“ Steinbrück in Begleitung mehrerer Parteifreunde auf besonderen Ehrenplätzen niedergelassen. Es wird uns aus Danzig mitgeteilt, Herr Steinbrück habe in einem Brief an die Juden um die Zuweisung eines Ehrenplatzes gebeten.

Ein altes Sprichwort sagt: Sage mir mit wem Du umgehst, so sage ich Dir wer Du bist!

Die Iduna Versicherungsgesellschaft

Die Stettiner Bezirksdirektion des Versicherungskonzerns Iduna, vertreten durch die Direktoren Hecker und Scharf, bedient sich in Pommern folgender jüdischer Agenten:

Hermann Cohn, Bahn in Pommern

Dr. Ludwig Aron, Stolz in Pommern, Hitlerstraße 17

Leo Aron, Kügelwalde in Pommern, Stolpmünder Chaussee

Julius Aronheim, Riez M.-M.

Arthur Jsaaksohn, Pyritz in Pommern, Kleine Papenstraße 18.

Das deutsche Volk kann nicht glauben, daß die „Iduna“ selbst heute noch auf die Mitwirkung von Juden angewiesen sein könnte.

Sie laden den Rabbiner ein

Lieber Stürmer!

Am Stadtgymnasium zu Halle und an der dortigen städtischen Oberrealschule fand vor wenigen Wochen die Reifeprüfung statt. Die Oberstudiendirektoren der beiden Anstalten sahen sich bemüßigt, ihrer Judenfreundlichkeit dadurch Ausdruck zu verleihen, daß sie zum Abiturientenexamen den Rabbiner als Mitglied der Kommission bestellten. Während an der städtischen Oberrealschule infolge eines Druckes von oben der jüdische Gast im letzten Augenblick doch noch „ausgeladen“ werden konnte, nahm der Rabbiner, in Gegenwart eines Regierungsvertreters, an der Reifeprüfung des Halleschen Stadtgymnasiums teil.

*

Wir würden diesen Bericht nicht glauben, wenn er uns nicht von einer absolut zuverlässigen Parteibienststelle bestätigt worden wäre. D. Sch. b. St.

Vom Juden geprellt

Lieber Stürmer!

Viele der deutschen Bauern haben heute den Juden als den schlimmsten Feind unserer Nation kennen gelernt. Umso verwunderter stellen wir jedoch fest, daß der Bezirksbauernführer (Hörl D. Sch. b. St.) Pleufoß in Wiesenheim (Kreis Johannisburg) sich heute noch zum Judentum hingezogen fühlt. Herr Pleufoß verkehrt mit dem Talmudjuden Reinert aus Johannisburg in größter Eintracht. Erst vor kurzem kaufte er dem Juden ein Pferd ab. Als das Geschäft abgeschlossen war, wurde es mit etlichen Gläsern Grog begossen.

Der Bezirksbauernführer Pleufoß mußte allerdings schon nach wenigen Tagen erfahren, daß er vom Juden geprellt war. Jud Reinert hatte ihm nämlich ein Pferd gesteuert, dessen Gesundheitszustand nicht einwandfrei gewesen war. Pleufoß konnte sich nicht lange des Tieres erfreuen. Knapp eine Woche, nachdem er das Pferd erstanden hatte, ging es ein.

Lieber Stürmer! Dieses Geschehnis wird hoffentlich mit dazu beitragen, daß endlich der letzte Volksgenosse den Juden meidet, wo er nur kann. M.

Wozu das Herr Pfarrer?

Am 21. Januar 1919 zog die Jüdin Käthe Cohnstaedt nach Romawas (Marf). Sie heiratete am 27. September 1919 den deutschen Kaufmann Arno Klemm. Nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus schien es der Jüdin Cohnstaedt ratam, ihr Judentum zu tarnen. Sie trat am 1. Oktober 1934 zur evangelischen Kirche über. Die Taufe wurde an diesem Tage von dem evangelischen Pfarrer Viktor Haffe von Romawas vollzogen. Pfarrer Haffe wäre verpflichtet gewesen, die Taufe in das Register des Jahres 1934 einzutragen. Er tat dies aber nicht. Er bediente sich des Taufregisters des Jahres 1892 (!) und trug dort die getaufte Jüdin unter Nummer 414 ein.

Wir fragen: Wie kommt es, daß Pfarrer Haffe die Taufe nicht in das Register von 1934, sondern in das von 1892 eingetragen hat? Liegt hier nicht die Vermutung nahe, daß Pfarrer Haffe mit dieser unrichtigen Eintragung das Judentum der Käthe Cohnstaedt-Klemm tarnen wollte? Pfarrer Haffe predigt von der Kanzel herab: „Du darfst nicht falsches Zeugnis geben!“ Er verlangt von seinen Gläubigen Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit. Wie reimt sich aber dies mit seinen eigenen Taten zusammen? H. S.

Ein jüdisches Verbrechernetz ausgehoben

Im März des Jahres 1935 wurde nachts zwischen 12 und 1 Uhr in Frankfurt am Main ein alter Bürger in seiner Wohnung überfallen und beraubt. Mit M. 35.— wurde gelang es dem Täter zu entkommen. Die Polizei konnte die Jüdin Jenni Scherermann als Mittäterin überführen. Diese kannte die häßlichen Verhältnisse des überfallenen Frankfurter Bürgers und hatte dem Einbrecher die entsprechenden Tipps gegeben. Außer ihr wurden auch ihre Mutter, ihr „Bräutigam“ und ihre Schwester in Haft genommen.

Die Sarah Bernhardt Suppe

Lieber Stürmer!

Ich übersende Dir als Anlage eine Abendkarte des Hotels „Deutscher Kaiser“ in München vom 14. März 1936. Du findest darauf, daß das besagte Hotel seinen Gästen selbst heute noch eine Geflügel-Kraftbrühe mit dem Namen „Sarah Bernhardt“ anbietet. Meine Freunde und ich empfinden es als eine Beleidigung unserer Weltanschauung, wenn ein deutsches Hotel selbst heute noch mit jüdischen Namen Propaganda macht. Vielleicht kommt es einmal so weit, daß man uns „Eitwinoff-Sofen“ und „Einstein-Kübel“ vorsetzt. Sch.

Der Stürmer in Australien

Lieber Stürmer!

Die Sondernummer des Stürmers „Menschenmörder von Anfang an“ fandte ich auch an eine mir bekannte Deutsche in Südastralien. Anfangs Januar erhielt ich nun ein Dankschreiben, in dem es heißt: Der Stürmer ist mir von großem Interesse und ich danke Ihnen bestens für die Zusendung. Wenn doch dieses Blatt alle Weltteile erreichen und in allen Sprachen erscheinen könnte. Lange Zeit hat es gedauert, bis wir Klarheit über den Nationalsozialismus erhielten. Wir im Auslande haben nur eine schwache Vorstellung und Ahnung von der gewaltigen Begeisterung, von dem Erwachen und den Kämpfen des deutschen Volkes.

Helene B.

St. Quentin, im Januar 1936.

Im Buche „Dibre David“ heißt es: „Wüßten die Nichtjuden was wir gegen sie lehren, würden sie uns tötchlagen.“ Bisher ist es den Juden gelungen den Schulchan aruch in ein fast undurchdringliches Dunkel zu hüllen. Sie stellen dieses Werk als Blüte der reinsten Moral und eines heiligen Glaubens hin, wollen jedoch dieses Buch nicht bekannt geben. Die Rabbinerverammlung vom Jahre 1866 faßte folgenden Beschluß: Man solle den Schulchan aruch öffentlich in den Augen der Nichtjuden verleugnen, aber tatsächlich sei jeder Jude in jedem Lande verpflichtet die Sätze zu befolgen.

Deshalb muß jeder Nichtjude den

Schulchan aruch

herausgegeben von Dr. A. Luzénszky . . . RM. 2.—
kennen lernen. — Zu beziehen (Porto —.15) durch die

Großdeutsche Buchhandlung

Karl Holz, Nürnberg-P., Hallplatz 5
Postcheckkonto Nürnberg 22181

Wer den Stürmer haßt, haßt das deutsche Volk!

Deutsche Geschäfte in Berlin

Café Viktoria Das vornehme Familienkaffee in der City
Unter d. Linden 46 Ecke Friedrichstr.
Konzert allererster deutscher Kapellen

Café Unter den Linden Das historische Kaffeehaus seit 1878
Unter den Linden 26 Ecke Friedrichstraße
Erstklassige deutsche Unterhaltungsmusik

Delphi Kantstraße 12a
Ecke Fasanenstr.
5 Uhr Tanz-Tea - Abends 8 Uhr - 100 Tischtelefone
Eintritt frei - Täglich spielen allererste Tanzkapellen!

4³⁰ Kabarett 9⁰⁰
Wilhelmshallen am Zoo

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Jeder Arier
kauft nur
Kleidung
mit diesem Etikett!

ADEFA
ARBEITSGEMEINSCHAFT DEUTSCH-ARISCHER
FABRIKANTEN
DER BEKLEIDUNGSINDUSTRIE E.M.
Erzeugnisse arischer
Unternehmer u. Arbeiter

Große Auswahl
billige Preise
Möbel-Stargardt
Altes arisches Unternehmen
Teppiche
Kronen
Berlin C 25, Prenzlauer Str. 6
Ehestandsdarlehen

Das Handwerk

schützt einigt den Begriff
deutscher Werksarbeit. Die
guten Grundzüge des Hand-
werks haben Jahrhunderte
überlebt. Wie früher, so
sucht auch heute jeder
Meister seinem Stand durch
Erzeugung einer hochwer-
tigen Handwerksarbeit zu
dienen. Beispiele guter
handwerklicher Leistungen
zeigen 40 Berliner Tischlerei-
betriebe in eigener Möbel-
schau am Molkenmarkt 5.
Wer Handwerk skulptiert
schafft, ist freundlich ein-
geladen, das umfangreiche
Lager preiswerter Möbel
ohne Kaufzwang zu be-
sichtigen. Prospekt überfen-
den wir kostenlos, aber ein Be-
such des großen Möbelaus-
stells wird Ihnen sicher mehr
Freude bereiten.

Verkaufsgemeinschaft
Berliner Tischlermeister
Berlin C. 2
Molkenmarkt 5

Deutsche zum Deutschen Herold!



Große Lebensversicherungen mit und ohne
ärztliche Untersuchung, mit und ohne Ein-
schluß der Invaliditätsgelahr.

Kleine Lebensversicherungen — Keine ärzt-
liche Untersuchung. Keine Wartezeit. Dop-
pelte Versicherungssumme beim Unfalltod.

Zahl der Versicherten:

Juli 1926	340 000
Anfang 1929	1 200 000
Anfang 1932	1 520 000
Anfang 1936	2 000 000

Jeder zwanzigste erwachsene Deutsche ist
Versicherter des Deutschen Herold.

Versicherungsbestand:

Anfang 1935	676 196 000 RM
-------------	----------------

Aktiven:

Anfang 1936	120 000 000 RM
-------------	----------------

Deutscher Herold

Volks- und Lebensversicherungs-Ges.
Berlin SW 48, Friedrichstraße 219—220

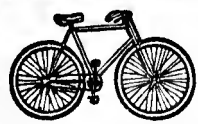
Tüchtige Mitarbeiter, auch nebenberuflich, überall gesucht



Sie erhalten es kostenlos!

Das Defaka-Magazin ist eine unterhal-
tende illustrierte Zeitschrift mit Modebe-
richten, Novellen, Rätseln, Kochrezepten
usw. - Bestellung durch Postkarte!

Defaka-Magazin-Versand
Berlin N 34, Hackescher Markt 2-4



Edelweiß, die Königin der Alpen!
Edelweiß, das gute Fahrrad

zu niedrigem Preis, das Sie voll auf befriedigen
wird. Der Lauf ist spielend leicht, die Haltbarkeit jah-
zehntelang, das Äußere von großer Schönheit. Wenn Sie dieses hübsche Edelweiß-
rad sehen, werden Sie überrascht sein von seinem niedrigen Preis.
Katalog Nr. 136 auch über Nähmaschinen und allen Fahrradzubehör senden
an jeden kostenlos. Über 1/2 Million Edelweißräder seit 1897 schon geliefert. Das
konnten wir wohl nicht mehr, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig war.

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg K

Frankfurt a. M.

HOTEL KÖLNER HOF

Frankfurt a. M. Besitzer: Pg. Herm. Laab

Das schon seit 40 Jahren judenfreie Haus

Pianos

alte Preistagen (Teilzahlung)
Katalog kostenfrei

Nold & Sohn

Frankfurt a. M., Goethestraße 27

Beim Inserat gehört in den Stürmer

Strümpfe
Strickwaren
Herrenartikel

Ausrüstung
für die Gliederungen der Partei
in großer Auswahl im
Spezialgeschäft vom

Woll-Weber

Offenbach a. M. / Am Markt

67000000 RM.

wollen abgeholt werden,
beteiligen Sie sich durch
ein Los der Preuß. Südd.
KLASSENLOTTERIE
Ziehung der 1. Klasse am
24./25. April

Fetzer Staatlicher
Lotterielei-
nehmer
Stuttgart, Friedrichstr. 50
(Nähe Hauptpost)

Hannover Goethestraße
Ecke Reulens-
str.
das stadtbekannte judenfreie
«Kaffee Meyer»

GUT UND BILLIG

kauft der deutsche Mann
seine BEKLEIDUNG bei

Th. Rosshberger, Augsburg
am Perlachberg

Verschleppte Bronchitis bringt Gefahr

weil die herabgeminderte Widerstandsfähigkeit der Atmungs-
organe zu Asthma und Lungenleiden disponiert. Solchen
Erkrankungen tritt man heute erfolgreich mit der Calcium-
Silicium-Therapie nach Prof. Dr. Robert Krieger, wodurch eine
Gelungung des Atmungsorgans, erhöhter Selbstschutz gegen Keime
und Bakterien erreicht und Gefäßstörungen beseitigt werden können.
„Silicodol“ ist das Präparat, das sich in dieser Hinsicht immer mehr von neuem
bewährt. „Silicodol“ ist von Prof. Krieger, Berlin, Krieger-
Str. 10, Berlin, in allen Apotheken, wo man sich ihm wirklich Vertrauen
schenken. - Kaufen Sie aber keine Nachahmungen, sondern nur
das Original: „Silicodol“, Pack. mit 80 Tabl. RM. 2.75
in allen Apotheken, wo nicht, dann Hofapotheken, München.
Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz,
kostenlos und unverbindlich Zusendung der interessanten,
illustrierten Aufklärungsschrift SI 315 v. Dr. Vogel.

Eine ganz
großartige
Pistole,



deren Mechanismus vollkommen störungslos arbeitet, die
also höchst zuverlässig ist, ist die 8-schüssige, bei der Polizei,
bei Zoll- und Beamten so beliebte

Walther-Selbstlade-Pistole.

Sie ist weltbekannt wegen ihrer Zuverlässigkeit und hohen
Schußleistung, ferner wegen ihrer bedeutsamen Konstruk-
tionsverbesserung, die es ermöglicht, die Pistole ungespannt
und ungesichert in der Tasche zu tragen. Die „Walther“
ist beste Präzisionsarbeit, aus gutem Material und des-
halb unverwundlich. Ihre Handhabung ist einfach und
Visierung, Treffsicherheit und Aushaltkraft werden allgemein
gelobt. Daß sie flach, handlich, leicht und mit drei Hand-
griffen zu zerlegen ist, das macht sie besonders beliebt. Zu
beziehen durch Waffenhändler. Prospekt Nr. 51 kostenlos von
Carl Walther, Waffenfabrik, Zella-Mehlis/Thür.

Das Zeichen der **WALTHER** Präzisionswaffe.

Bettfedern

direkt
ab
Fabrik
Stieppdecken
Daunendecken
eigenen Anfertigung
Bett-Inlett
Muster umsonst
Bäckerische
Bettfedern-Fabrik
Paul Hoyer
Delitzsch 29
(Prov. Sachsen)

Geflügelgerichte
Katalog frei
J. Blochschmidt
Goslar/Thür. 39

Ramspeck & Schnell, Frankfurt a. M.

Ruf 31682 Elbstraße 32

gegründet 1894

Blindaden-Großhandlung

Haut und
Sisal. Lie-
ferung aller
bekannten
Fabrikate.

Sehr leistungsfähig. Ab 50 Kilo franko,
franko jeder deutschen Bahnstation

Fühle mich nochmals jung

„Nach 11 monatlichem Gebrauch von Heidekraft bin ich zurück und erfrischt über die
Wirkung des Mittels. Fühle mich nochmals jung und arbeitsfreudig und verheirathet trotz
meiner 64 Jahre mein Amt ohne große Mühe mit vollen Kräften.“ So schrieb unterm
12. 11. 35 Herr Bürgermeister And. Dierich in Wollbrandshausen b. Duderstadt.
Viele Tausende äußerten sich ähnlich. Über 44 000 Dank- und Empfehlungsschreiben. (Die
Anzahl von 48 652 wurde am 25. Oktober 1935 notariell beglaubigt.) Wollen Sie leistungsfä-
hig und nervenstark, jugendlich und lebensfreudig werden, dann nehmen Sie täglich eine
Menge Heidekraft, das biologisch wirksame Mineralnatrium-Sulfatpräparat. Originalpackung
RM. 1.80 reicht ein bis zwei Monate. Doppelpackung RM. 3.60. Heidekraft ist erhältlich
in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern. Vorfeld ist kostenlos wichtiger Druckmittel.

Heidekraft

Bäder und Kurorte



**MOOR-UND
SOLBADER**

Bad Schwartau
Das Jodbad des Nordens

Auskunft und Prospekt: Stadt. Verkehrsamt Bad Schwartau

Rheinmetall

Deutsche
Wertarbeit
fortschrittliche
Konstruktion
erwiesene
Bewährung
die Vorzüge der
Büromaschinen



RHEINMETALL-BORSIG
AKTIENGESELLSCHAFT WERK SOMMERDA THÜR.



53.679/63

Vertretungen an allen größeren
Plätzen Deutschlands

Kopfschmerzen

Grippe, Rheuma, Muskel- u. Nervenrücken

Herbin-Stodin

welches unschädlich ist und das
Herz nicht angreift.

H. O. ALBERT WEBER, MAGDEBURG

Deutsche kauft nur bei unseren Inserenten!

Persil *hört und mählt in Dörfern!*

Kleinanzeigen aus dem Reich **Kaufe preiswert von unserer Fabrik** *Gut kaufen*

Verantwortlich für den Gesamt-
Anzeigenteil: Max Fint, Nürn-
berg 2, Schließfach 893

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer

17

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zugüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder bei Zuständ. Postamt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 35 RM.

Nürnberg, im April 1936

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Plannenschmiedgasse 19. Verlagsleitung: Max Jink, Nürnberg-A, Plannenschmiedgasse 19. Kernsprecher 21830. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung: Nürnberg-A, Plannenschmiedgasse 19. Kernsprecher 21892. Schriftleitungsschluß. Kretzschmar (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg. Schließlich 373.

14. Jahr

1936

In Spanien

Das Verbrechen bolschewistischer Juden

Pulverfaß Europa

Brennende Kirchen / Verjagte Geistliche
Ermordete Nichtjuden / Wer ist der Schuldige?

Seit dem Jahre 1930 hört die Welt aus dem Lande Spanien ununterbrochene Alarmnachrichten. Sie hört Berichte von Revolutionen, von Aufruhr, von Bürgerkrieg, von Mord und Totschlag. Sie hört, daß dort Klöster gestürmt, daß Kirchen geplündert und daß sowohl Klöster wie Kirchen niedergebrannt werden. Die Welt hört, daß Geistliche gefoltert, gehängt, ermordet werden. Jedoch sind solche Nachrichten im Allgemeinen der Welt nicht mehr neu und unbekannt. Sie hörte sie einstmals aus dem Lande Ungarn, sie hörte sie aus Mexiko und seit dem Jahre 1917 kommen solche Meldungen ununterbrochen aus dem bolschewistischen Rußland. Sie sind die Begleiterscheinungen kommunistischer Revolten. Überall in der Welt, wo der Kommunismus die Oberhand bekommt, tobt er sich in dieser Weise aus. Er tobt sich aus in Mord und Brand und Plünderung und er tobt sich insbesondere aus gegen die christliche Kirche.

Die Vorgänge in Spanien sind bezeichnend und charakteristisch. Sie sind ein Warnungszeichen für die nichtjüdische Welt. Nirgends ist die Entwicklung so deutlich vor sich gegangen und nirgends kann an Hand dieser Entwicklung besser nachgewiesen werden, wer der wahre Urheber und Drahtzieher dieser Anschläge gegen die Kirche und gegen die nichtjüdische Menschheit ist. Das spanische Volk ist bekannt als christliches und frommes Volk. Es lebte in einer jahrhundertelangen, christlichen Tradition. Nun plötzlich aber soll diese Tradition verschwinden sein. Nun soll plötzlich das spanische Volk seine eigenen Kirchen und Klöster niederbrennen. Nun soll es all das zerstören, was ihm noch vor kurzem heilig war. Das ist nicht



Völker Europas sollt ihr Euch verbluten? / Durch Experimente haserfüllter Juden
Die Euren Sinn mit Teufelsblendwerk knechten / Ihr Ziel verfolgend, Deutschland abzuschächten

Aus dem Inhalt

Junge Männer für alles
Massenmörder Rak aus Stuttgart
Jüdische Verschwörung in Ungarn aufgedeckt
Jude Salomon Fels und die Massenfrage
Beim Bilderjuden
Der große Haß

denkbar. Denkbar aber ist, daß hinter diesem verbrecherischen Treiben nicht der Spanier, sondern ein Anderer steckt. Derselbe, der auch in den anderen

Ländern Revolutionen und Aufstände anzettelt. Derselbe, der die Brandfackel des Aufruhrs überall entzündet. Derselbe, der als Todfeind der christlichen

Die Juden sind unser Unglück!



Weltbild

Don Juden aufgehetzter kommunistischer Pöbel demonstriert in Madrid (Spanien) für den Bolschewismus

Kirche schon immer in der Welt auftrat. Es ist der Jude.

Die Revolution in Spanien wurde von den sogenannten „Marannenjuden“ durchgeführt. Es sind das diejenigen Juden in Spanien, deren Vorfahren vor etwa 600 Jahren gezwungen wurden, sich taufen zu lassen und zur katholischen Kirche überzutreten. Da ihnen keine andere Wahl blieb, ließen sie sich taufen. Aber sie blieben innerlich Juden und sie sahen satanisch darauf, daß ihre Rasse und ihr Blut unvermischt blieben. Sie heirateten nur untereinander und erhielten sich dadurch als Rassejuden innerhalb der katholischen Kirche. Im Jahre 1930 sahen sie ihre Stunde für gekommen. Mit Hilfe der Freimaurerei und der jüdisch-margistischen Bewegung führten sie die Revolution durch. Triumphierend veröffentlichten in jener Zeit die „Israelitischen Familienblätter“ in Deutschland die Köpfe der „spanischen“ Revolutionäre. Triumphierend berichtete die Judenpresse, daß sich die „Marannenjuden“ in Spanien erhoben hätten und daß sie sich nun wieder zu ihrem Judentum bekennen würden. Die Presse der ganzen Welt berichtete davon, daß in Spanien nun wieder in allen Städten Synagogen gebaut würden. Zugleich aber häuften sich die aufsehenerregenden Meldungen von geplünderten und niedergebrannten Klöstern und Kirchen, von verjagten und Viehisch ermordeten Geist-

lichen. Und zugleich häuften sich die Meldungen, daß in Spanien der Bolschewismus immer mehr die breiten Massen ergreife. Nun war alles klar. Die Urheber der spanischen Revolution waren Juden. Die Urheber all der anderen grauenvollen Geschehnisse waren Juden. Nicht das spanische Volk will Bürgerkrieg, Aufruhr und Mord, sondern das jüdische. Nicht das spanische Volk hat ein Interesse am Plündern und Zerstören christlicher Kirchen, sondern das jüdische. Nicht das spanische Volk will den Bolschewismus, sondern das jüdische. Dieses jüdische Volk richtet sich auch in Spanien nach seinen uralten Revolutionsgesetzen. Es richtet sich nach dem Talmud, in dem geschrieben steht:

„Jeder Jude, der das Blut der Gottlosen vergießt, tut soviel, als wenn er Gott opfere.“ (Talmud: Bamidbar raba c 21 und Jalkut § 772.)

„Jahwe hat erlaubt, der Nichtjuden Blut zu vergießen, denn es heißt, Du sollst keine Seele leben lassen.“ (Midrasch Wajikra rabba c 13.)

„Es ist ein Gebot für jeden Juden, daß er sich befeißige, alles was mit der christlichen Kirche zusammenhängt, zu Grunde zu richten. Ebenso ist es mit ihrer Bedienung. (Gemeint sind die Geistlichen usw.)“ (Zore dea 146, 14.)

Die Nichtjuden sollen ermordet, die christlichen Kirchen sollen zerstört, die Geistlichen sollen umgebracht werden. Das talmudische Gesetz besteht

und der Jude führt es mit Hilfe von Verbrechern und Untermenschen durch. Das ist das Geheimnis der Vorgänge in Spanien. Der Jude ist dort ebenso der Urheber und der Schuldige, wie er der Urheber und Schuldige all der Aufstände, der Massenmorde, der Kirchen- und Christenverfolgungen in den anderen Ländern war und ist. Und wie er auch der Urheber und Schuldige ist an der Ausrottung des Christentums in Rußland.

Klar und deutlich ist das alles zu erkennen. Und als ungeheure Warnungszeichen sieht die Welt heute wieder die brennenden und rauchenden Kirchen in Spanien, hört sie das Krachen der Gewehrfalben und die Schreie der Sterbenden in den Straßen der spanischen Städte.

Wer ein Gewissen besitzt und wer Verantwortungsgefühl hat, der geht an diesen Zeichen nicht vorüber. Der denkt in dieser Zeit nicht an kleine Dinge. Der denkt an die große Gefahr und an das große bolschewistische Verbrechen, das in der Welt umgeht. Und er hilft mit an der Bildung einer großen Front. Einer Front, in der alle zusammenstehen, die eine gemeinsame Kultur, die gemeinsame Geistesgüter zu verteidigen haben. Und in der sie alle kämpfen gegen den einen großen Weltfeind. In der sie kämpfen gegen den internationalen, völkerzerstörenden und völkervergiftenden Juden.

Der Jude siegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit

Bolschewismus ist radikale Juden Herrschaft!

Julius Streicher

Junge Männer für alles

Was uns eine Emigrantenzzeitung verrät / Ein Fingerzeig für unsere Polizei

In Prag erscheint eine Zeitung mit dem Namen „Sozialdemokrat“. Sie wird durch jüdisches Kapital finanziert. Jüdische Redakteure sorgen für die nötigen Lügenberichte über Deutschland. Dennoch ist dieses Judenblatt häufig unvorsichtig. Es plaudert gerne aus der Schule und gibt uns manch wertvollen Fingerzeig. In seiner Nummer 60 vom 11. März 1936 zum Beispiel bringt es einen Artikel mit der Überschrift „Der junge Mann für alles“. Wir entnehmen diesem Bericht den ersten Abschnitt:

„Seit es den Juden in Deutschland verboten ist, Hausgehilfinnen zu halten, hat sich ein neuer Beruf entwickelt. Das Mädchen durch einen geschulten Diener zu ersetzen, ist ein kostspieliges, wenigen zugängliches Auskunfts-mittel, so hilft man sich durch einen „jungen Mann“, der, meist aus einem anderen Berufe kommend, stellenlos, ohne Ahnung und oft auch ohne Eignung für die Erfordernisse des Haushalts, froh ist, Unter-schlupf zu finden und die notwendige Arbeit mit mehr gutem Willen als Geschick verrichtet. Kochen kann er selbstverständlich nicht. „Mein junger Mann“, hört man heute Hausfrauen sagen, wie sie früher von „meinem Mädchen“ sprachen. Denn das jüdische Mädchen ist rar und, ihres Seltenheitswertes bewußt, recht anspruchsvoll. Dann ist noch das Mädchen, die Auf-wartefrau über 45 Jahre. Wenn man die Hausse in älterem Personal sieht, ist man geneigt, in diesem Ge-sech einen Fick von geradezu – „jüdischer Schlaueit“ zu sehen. Es geht konform mit jener Anordnung, nach welcher junge Männer ihren Arbeitsplatz Älteren überlassen und selber ins Arbeitslager abwandern mußten. Was sollte man mit älteren Hausgehilfinnen be-ginnen? Die Hausfrauen engagierten sie nicht gern, für den Arbeitsdienst waren sie ungeeignet, zur Rassen-anzucht paßten sie nicht mehr, als Arbeitslose fielen sie dem Staate zur Last. Nun sind sie untergebracht und haben sich nicht zu beklagen, selbstverständlich wer-den sie mit Sammelhandschuhen angefaßt. So hat man zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen, hat nicht nur Brot, sondern auch Zirkus-spiel geboten – den Juden ist ein neuer Schlag ver-setzt und ein diffamie-rendes Mal mehr aufgeprägt. Die Volksgenossen kön-nen zufrieden sein.“

Die Ausführungen des Prager Judenblattes sind aufschlußreich. Zum ersten sehen wir aus ihnen, auf welche Art die Juden die Nürnberger Ge-seze zu umgehen versuchen. Wir entnehmen ihnen ferner, daß nun an Stelle des früheren vom Juden so begehrten „jungen Mädchens für al-les“ der „junge Mann für alles“ getreten ist. Daß diese Meldung für uns alles andere mehr denn eine Beruhigung darstellt, ist jedem klar, der den Fremdrassigen in seiner ihm wesenseigenen jüdischen Verkommenheit kennt. Der Stürmer brachte im Lei-artikel seiner Nummer 13 einen Bericht über die jü-

dischen Knaben- und Männerverderber. Wir wissen, in welch grauenhaftem Ausmaße der Jude jenem Laster frönt, das im § 175 unter Strafe gestellt ist. Wir wissen aber auch, wie katastrophal sich die Be-rührung eines deutschen jungen Mannes mit einem Juden auswirkt. Und darum muß unsere Po-lizei ein besonderes Augenmerk auf die Juden richten, die sich einen jungen deut-schen Mann für alles (!) zugelegt haben. Bisher hat der Jude seine nichtjüdischen Hausgehilfin-nen an Leib und Seele verderben. Sorgen wir dafür, daß nicht auch unsere jungen Männer von der Senke jüdischer Volksverderber erfasst und zugrunde gerichtet werden.

Rassenschänder Raß aus Stuttgart

Ein unverständliches Gerichtsurteil

Vor der Großen Strafkammer in Stuttgart hatte sich der 22-jährige Jude Albert Raß zu verantworten. Die Anklage legt ihm ein Verbrechen der versuchten Not-zucht und ein Vergehen der Beleidigung zur Last. Eine Verletzung der Blutschutzgesetze liegt deshalb nicht vor, weil sich die zur Anklage stehenden Vorfälle schon vor dem Inkrafttreten der Nürnberger Gesetze ereignet hatten.

Der Jude Albert Raß ist in Stuttgart geboren. Den-noch besitzt er die Staatsangehörigkeit eines östlichen Lan-des. Schon in seinen jüngeren Jahren hatte er die Haus-gehilfinnen seiner Eltern mit seinen jüdisch-talmudischen Anträgen belästigt. Der Richter hielt ihm vor, die Nach-forschungen hätten ergeben, daß er sich schon früher seiner „Erfolge“ gegenüber dem Hauspersonal seiner Eltern ge-rühmt habe. Selbst die als Zeugin geladene Mutter des Juden muß vor Gericht zugeben, daß sie ihre Hausgehilfinnen immer vor der Eier ihres Sohnes gewarnt habe. Im vorigen Jahr hatte Jude Albert Raß eine Hausangestellte unter Anwendung von Gewalt in schamlosester Weise belästigt und versucht, sie zu schänden. Er nahm auch keine Rücksicht darauf, daß das Mädchen bereits verlobt war. Wo er ihrer nur ansichtig wurde, stürzte er auf sie los, um sein Ziel zu erreichen. Als er merkte, daß mit Gewalt nichts zu erreichen war, versuchte er mit Versprechungen Erfolge zu haben. Aber auch darauf fiel das Mädchen nicht herein. Es verließ die Stellung.

Vor Gericht erklärte der Jude mit Stolz, daß seine Vorfahren durchwegs Juden gewesen wären. Er ent-stamme also einer rein jüdischen Familie. Er sei ortho-dox erzogen worden! Seine Tat suchte er natürlich auf alle mögliche Weise zu beschönigen. In der Anklagerede erklärte der Staatsanwalt, das Vorgehen des Angeklagten liege hart an der Grenze des Notzuchtverbrechens. Er forderte deshalb, den Juden zu 3 Monaten Gefängnis zu verurteilen. Das Gericht erkannte jedoch nur auf eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen. Warum dem Juden so-

Verhaftung jüdischer Mädchenhändler

Das in Chicago erscheinende Blatt „Chicagoer We-d-ruf“ (13. 2. 36) bringt in großer Aufmachung die Meldung, daß der Sonderstaatsanwalt zur Bekämpfung des Verbrechenswesens, Dewey, vor kurzem eine Groß-razzia bei der New Yorker Unterwelt durchführte. An einem Abend wurden zehn Mädchenhändler verhaf-tet. Darunter befinden sich sieben Juden. Sie heißen: Ellmeister, Allweiner, David Marcus, Joseph Wein-traub, Peter Valliher, Jesse Jacobs, Meyer-Verk-mann. Die vier erstgenannten sind die Hauptschuldigen und Leiter des großen Welt-Mädchenhandel-Syndikats. Die Juden verdienten bei ihrer verbrecherischen Tä-tigkeit im Jahre 12 Millionen Dollar.

Gebt den Stürmer von hand zu hand!

viel Milde entgegengebracht wurde, ist uns nicht bekannt. Nachdem Jude Raß diese 6 Wochen durch die erlittene Untersuchungshaft bereits verbüßt hat, kann er nun weiter die Gesetze seines jüdischen Geheimgesetzbuches Talmud er-füllen. Wo geschrieben steht:

„Es darf der Jude die Nichtjüdin mißbrauchen.“ (Maimonides: Jod Chasaka 2, 2.)

„Alles was ein Mann (Jude) mit dem Weibe tun kann, darf er tun. Er darf mit ihm verfahren wie mit einem Stück Fleisch, das vom Metzger kommt. Er darf es essen roh, gebraten, gekocht oder geschmort.“ (Talmud: Nedarine 20b.)

Es ist uns unbegreiflich, wie man einen notorischen jüdischen Rassenschänder, dessen Eier nach deutschen Frauen selbst des Juden Mutter vor Gericht gebrandmarkt hat, nun erneut wieder auf deutsche Frauen und Mädchen los-lassen kann.

„Daß es ein Judenproblem gegeben hat und noch eines gibt, kann man nicht ableugnen. Seit der Verwerfung Israels vor 1900 Jahren zerstreuten sich die Juden nach allen Richtungen hin und trotz Schwierigkeiten und sogar Ver-folgung, nisteten sie sich als eine Macht in fast jeder Nation Europas ein.“

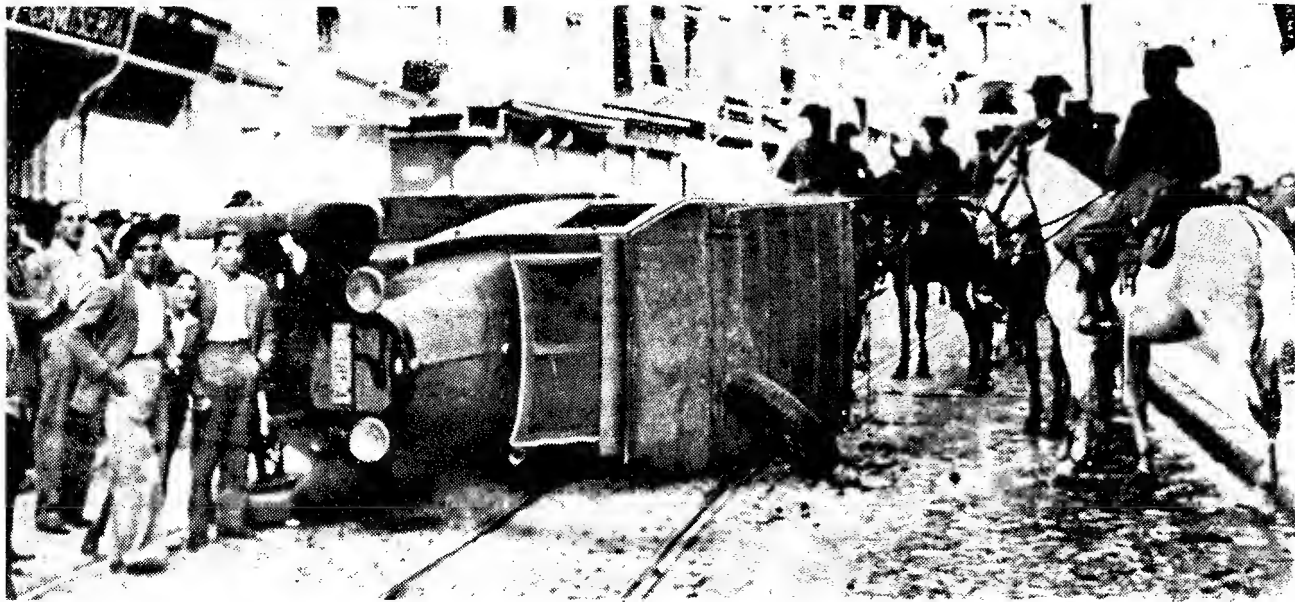
(„The Catholic Gazette“, Februar 1936, Nr. 2)

So sieht sie aus!



Stürmer-Archiv

Die amerikanische Jüdin Blanche Sewell. Es gibt auch nichtjüdische Frauen, die sich durch Verschmieren der Lippen, durch abgerasierte und aufgeschminkte Augenbrauen und durch eine Mehlschicht auf den Wangen dem Typ der „schönen“ jüdischen Frau anzugleichen suchen.



Weltbild

So geht es zu, wenn Juden eine Revolution anzetteln. Freigelassene Juchthäusler stürzten in Barcelona (Spanien) Automobile um

Ohne Brechung der Judenherrschaft keine Erlösung der Menschheit!

Jüdische Verschwörung in Ungarn aufgedeckt

Bela Kun wollte in Ungarn die Räterepublik ausrufen

Durch den Friedensvertrag von Trianon wurde das stolze Ungarn zerstückelt und in viele Teile aufgeteilt. Im Sommer 1919 gelang es dem jüdischen Kommunistenführer Bela Kun eine Revolution zu machen. 130 Tage währte die grauenhafte Bolschewistenherrschaft. Jeder, der diese Budapest Bluttage mitgemacht hat, denkt noch heute mit Schauern an jene Zeit. Während die Budapest Bevölkerung, soweit sie nicht kommunistisch gesinnt war, im wahren Sinn des Wortes hungern mußte, führte der „Präsident“ der Räteregierung, Jud Bela Kun, zusammen mit seinen zahlreichen

summen gefunden und beschlagnahmt. Es handelt sich ungefähr um 8000 ungarische Pengös und verschiedene sehr hohe Beträge in ausländischer Währung. Man sieht daraus, daß Moskau ziemlich tief in den Geldbeutel gegriffen hat, damit eine neue Revolution in Ungarn werde.

Die interessanteste Figur unter den verhafteten Personen ist der jüdische Arzt Dr. Weil. Er ist ein bekannter Röntgenologe und Primarius an einem Budapest Sanatorium. Der Jude war das Oberhaupt der neuerdings von Bela Kun in Moskau angezettelten



Presse Illustrationen Hoffmann

Wo Juden zur Revolution hetzen, da wird gemordet und zerstört. Auf dem Bilde sehen wir kommunistisch-bolschewistischen Pöbel bei den Überresten verbrannter Klosterschätze

jüdischen „Volkskommissären“ in den Prunkräumen des „Hotels Hungaria“ am Donauforso ein Leben der Freude. In der Gesellschaft von zweifelhaften Frauenpersonen ergaben sich die Juden wilden Exzessen und Schlemmereien.

Als jedoch am 1. August 1919 rumänische Truppen vor den Toren Budapests standen, fuhr ein gewaltiger Schrecken in die schlotternden Glieder der jüdischen Bolschewiken. Als am Morgen des 2. August die Sonne über die Donau herauf zog, war Bela Kun mit seiner jüdischen Mordbande nach Oesterreich geflüchtet. Später ist Bela Kun nach Sowjet-Rußland verzogen. Dennoch haben im Laufe der letzten 17 Jahre seine Agenten mindestens zehn Mal neue bolschewistische Verschwörungen in Ungarn angezettelt. Trotz einer reichlichen Finanzierung durch Moskau konnten diese Verschwörungen von der wachsamsten Politischen Polizei Ungarns immer rechtzeitig im Keime erstickt werden. Ein altes ungarisches Sprichwort sagt: „Der Teufel schläft nicht.“ Trotz seiner Mißerfolge versucht Jud Bela Kun selbst heute noch Einfluß in Ungarn zu gewinnen. Die Politische Polizei Ungarns, konnte dieser Tage eine neuerliche bolschewistische Verschwörung aufdecken. Im Gegensatz zu den früheren Fällen, handelt es sich um eine Unternehmung ganz großen Stils. Man bediente sich dabei auch der Mithilfe eines Teiles der sogenannten „Intelligenz“. Daß sich diese verbrecherische „Intelligenz“ natürlich zum größten Teile aus Juden rekrutierte, ist jedem Wissenden klar. Es gelang die ganze Leitung der Verschwörung und ihre Mitarbeiter, insgesamt 20 Personen, hinter Schloß und Riegel zu setzen. Bei den Verhafteten wurden große Geld-

kommunistischen Verschwörung. Außer dem Juden Weil, wurden auch der „Herr Generalsekretär“ und seine drei „Unterssekretäre“ verhaftet. Sämtliche sind Juden! Ferner befinden sich unter den Festgenommenen eine jüdische Medizinstudentin, ein Kunstmaler, mehrere Oberbeamte und Ingenieure. Nichtjuden waren an dem Unternehmen nur ganz wenige beteiligt. Ihre Mission war überdies nur eine untergeordnete. Auch jene jüdischen Kommunisten, welche den ständigen Kurierdienst zwischen Moskau und Budapest zu versehen hatten, konnten festgenommen werden. Endlich gelang es auch zwei jüdische Druckereien und mehrere „Parteibüros“ auszuheben.

Hätte die ungarische Polizei nicht eingegriffen, dann wäre es in Budapest mit Bestimmtheit zu einer neuen jüdisch-bolschewistischen Revolution gekommen. Die Untersuchungen haben nämlich ergeben, daß die Ausruftung der Räterepublik bereits bis in die kleinsten Einzelheiten ausgearbeitet und vorbereitet war. Ungarn wird sich in Zukunft nur dann vor ähnlichen Revolutionen zu schützen vermögen, wenn alle ungarischen Staatsbürger in geschlossener Front stehen. Wenn alle Ungarn einmütig zusammenstehen im Kampfe gegen den Weltfeind Aljuda.

„Jedes Land muß sich schützen gegen Juden, die über ihre neue Heimat wie Heuschrecken ziehen.“

Jude Cohn-Oppert aus Bismarck,
Korrespondent der Londoner „Times“ in Paris 1891

Ein schwedisches Blatt über die Judengefahr

Das in Stockholm erscheinende Blatt „Nationen“ bringt in seiner Ausgabe vom 1. 3. 36 unter der Überschrift „Die arische Westfront“ folgende Ausführungen:

„Nach dem Kriege glaubten sich die Juden am Ziele ihrer Wünsche, nämlich der Errichtung eines jüdischen Weltreiches. Da stand das bis ins Mark getroffene Deutschland auf, brach das Judenjoch und bildete eine freie unabhängige Nation. Alle arischen Völker stehen heute der Frage gegenüber: fortleben oder sich auf Jahwes Altar opfern lassen. Mit offenen Augen werden diese Völker ja nicht ins Verderben gehen, aber ihr Sinn ist von jüdischem Blendwerk bestrickt. Die Völker müssen über das Lügengewebe aufgeklärt werden, in dem sie gefangen sitzen. Ein einzelnes Volk ist natürlich gegen das über gewaltige Hilfsmittel verfügende Judentum machtlos und deshalb ist ein Zusammenwirken aller arischen Völker unerlässlich.“

Gegen den jüdischen Grunderwerb in Ungarn

Das „Pommersche Tageblatt“ läßt sich in Nr. 75 (29. 3.) aus Budapest berichten, daß dort eine Aussprache im Ungarischen Abgeordnetenhaus über das neue Siedlungsgesetz der Regierung stattgefunden habe. Die Meldung besagt, daß sich der Führer des ungarischen Frontkämpferverbandes, Abgeordneter Graf Csalffy-Dann in schärfster Form gegen den Erwerb von Grund und Boden durch die lediglich auf Kriegsgewinne ausgehende jüdische Großindustrie und das Großkapital gewandt habe. Der Abgeordnete trat für die Notwendigkeit einer völligen Ausschaltung des Judentums von dem Besitzrecht an Grund und Boden ein. Während des Weltkrieges hätten einzelne Personen Vermögen erworben, das ihnen ermöglichte Grund und Boden den eigentlichen Eigentümern abzunehmen. Hierdurch sei ungarischer Grundbesitz in die Hände national unerwünschter Elemente gekommen.

Jüdisch bolschewistische Jugendverschwörung in Budapest aufgedeckt

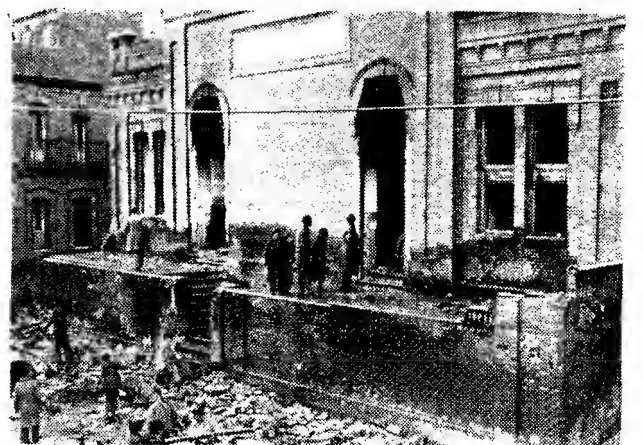
(Von unserem ungarischen Mitarbeiter)

Daß sich die Juden zur Erlangung der Weltherrschaft der kommunistischen Propaganda bedienen, haben wir in Ungarn erneut erfahren können. Am 31. März 1936 konnte in Budapest eine jüdisch-bolschewistische Jugendverschwörung aufgedeckt werden. Die Schülerinnen des jüdischen Mädchengymnasiums von Budapest waren in großer Zahl der heimlich organisierten zionistischen kommunistischen Bewegung (Somir-Bewegung) beigetreten. In Privatwohnungen hatten die jugendlichen Mitglieder von älteren jüdischen Studenten ihre „Ausbildung“ erhalten. Ihre selbständige Tätigkeit sollten die Studentinnen erst im Sommer aufnehmen. Sie sollten aufs Land geschickt werden und ihrerseits wieder die Bauernkinder „ausbilden“ und revolutionieren.

Die Budapest Polizei ließ den kommunistischen Jugendklub ausheben. Vierunddreißig Jugendliche wurden verhaftet.

Rundgebungen der Juden gegen Polen

Am 21. März zogen in Tel-Aviv etwa 1000 Juden vor das polnische Konsulat. Sie demonstrierten gegen das vom polnischen Sejm erlassene Schächterverbot. In ihrer Wut warfen sie die Fenster Scheiben des Konsulats ein und entfernten das Wappenschild. Die Polizei mußte eingreifen und das Konsulat unter ihren besonderen Schutz nehmen.



Niedergebrannte Kirche

Stürmer-Druck

Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer

Jud Neuburger

Der sonderbare Augenarzt

Trotz der Nürnberger Gesehe macht der Jude immer wieder Versuche in die Gesellschaft deutscher Frauen und Mädchen zu kommen. Der Zweck dieser Bemühungen ist jedem Wissenden bekannt. Hat sich der Jude einmal das Vertrauen eines deutschen Mädchens erschlichen, dann hat



Jud Neuburger

er die Gelegenheit die Gebote seines Geheimgehebbuches Talmud in die Tat umzusetzen. Hier steht geschrieben: „Es darf der Jude die Nichtjüdin mißbrauchen.“ (Maimonides: Tod Hasaka 2, 2.)

In der Stadt der Reichsparteitage führt der Jude Sigmund Neuburger eine Praxis als Augenarzt. Er ist heute 69 Jahre alt. Dennoch treibt ihn sein Blut immer wieder zu deutschen Frauen und Mädchen. Mit Vorliebe macht er sich an Verkäuferinnen der Warenhäuser heran. Mit Geschenken und Süßigkeiten sucht er das Vertrauen der Mädchen zu gewinnen. Er ladet sie zu einem Besuche in seiner Praxis ein und er bietet sich auch leichte Hautkrankheiten zu behandeln. Warum der Augenarzt (!) Dr. Neuburger plötzlich auch Spezialist für Hautkrankheiten geworden ist, ist nicht schwer zu erraten. Im gegebenen Falle wäre er auch zum Ohren- oder Darm-Spezialisten geworden. „Der Zweck heiligt die Mittel!“ So sagt sich Jud Neuburger. Der Endzweck dieser „liebessvollen Behandlung“ aber ist Rassenchande. Ist der unstillbare Trieb des Juden nach Verbrechen an nicht-jüdischen Frauen.

Die Nürnberger Polizei kennt die Judenfrage. Und darum hat sie für die „Hilfsbereitschaft“ des Neuburger kein Verständnis. Sie bedeutete dem Juden seiner „Sympathien“ für deutsche Verkäuferinnen zu entsagen. In einem anderen Falle würde sie durch geeignete Maßnahmen die deutschen Verkäuferinnen vor dem Juden zu schützen wissen.

„Vergessen wir, woher wir stammen! Nichts mehr von deutschen Juden, nichts mehr von Portugiesen! Ueber den Erdboden verstreut, bilden wir doch nur ein einziges Volk!“

Rabbiner Lipmann-Cersbert im Synedrium 26. 7. 1806

Jüdische Geständnisse

Es kommt immer wieder vor, daß führende Juden aus irgendwelchem Grunde Geständnisse und Bekenntnisse von sich geben, die das bekräftigen, was der Stürmer seit 14 Jahren schreibt. Ein solches Geständnis brachte die in London erscheinende katholische Zeitschrift „The Catholic Gazette“ in der Februarnummer (Nr. 2) 1936. Ein in Paris lebender Jude hat dem Vertreter der „The Catholic Gazette“ folgende Erklärungen abgegeben:

„So lange es unter den Nichtjuden irgend eine moralische Auffassung der gesellschaftlichen Ordnung gibt und bis nicht aller Glaube, Vaterlandsliebe und Würde entwurzelt sind, wird unsere Herrschaft über die Welt nicht Wirklichkeit werden. Wir haben schon einen Teil unserer Arbeit erfüllt, aber wir können nicht behaupten, daß unsere ganze Arbeit getan ist. Wir haben noch einen langen Weg zu gehen, bis wir unseren Hauptgegner — die katholische Kirche — stürzen können.“

„Wir (Juden) haben den Geist der Revolte und des falschen Liberalismus unter den nichtjüdischen Nationen verbreitet. . . Wir haben ihnen neue Theorien, die man nicht verwirklichen kann, wie zum Beispiel den Kommunismus, Anarchie und den Sozialismus gebracht, die jetzt unserem Zweck dienen. . . Die dummen Nichtjuden haben sie jetzt mit der größten Begeisterung angenommen, ohne zu erkennen, daß jene Theorien von uns stammen und daß sie unser mächtigstes Instrument gegen sie selbst darstellen. . . Die Nichtjuden erwiesen sich in ihrer Torheit als größere Trottel als wir erwarteten. Man würde mehr Intelligenz und Allgemein Sinn erwarten, aber sie sind nicht besser wie eine Herde Schafe. Mögen sie auf unseren Feldern grasen, bis sie fett genug werden, um wert zu sein unserem zukünftigen Weltbeherrscher geopfert zu werden.“

„Wir (Juden) haben viele Geheimgesellschaften gegründet, die alle unter unserem Befehl und unserer Leitung stehen. Wir haben es zu einer großen Ehre für die Nichtjuden gemacht, sich unseren Organisationen an-

zuschließen, die dank unserem Geld mehr blühen denn je, doch bleibt es unser Geheimnis, daß jene Nichtjuden, die ihre eigenen und wertvollsten Interessen verraten, indem sie sich unserer Verschwörung anschließen, niemals davon Kenntnis erhalten sollen, daß jene Vereinigungen von uns geschaffen sind und unserem Zweck dienen. . . Einer der vielen Triumphe unserer Freimaurerei ist der, daß die Nichtjuden, die Mitglieder unserer Logen werden, niemals die Vermutung hegen sollten, daß wir sie dazu benützen, ihre eigenen Gefängnisse zu bauen, auf deren Dach wir den Thron unseres Weltkönigs von Israel errichten werden und sie sollten niemals erfahren, daß wir ihnen befehlen die Ketten ihrer eigenen Sklaverei für unseren zukünftigen Weltbeherrscher zu schmieden.“

„Bis heute hatten wir Erfolg bei dem Sturz der meisten Throne Europa's, der Rest wird in naher Zukunft folgen. Rußland hat unsere Herrschaft schon anerkannt. . . Laßt uns unsere Bestrebungen, die Moral der Nichtjuden zu vergiften, verstärken, wollen wir den Geist der Revolution in den Völkern verbreiten. Man muß sie dazu bringen, die Vaterlandsliebe und die Liebe zu ihrer Familie zu verachten. Sie müssen ihren Glauben als Humbug ansehen.“

Das von der Zeitschrift „The Catholic Gazette“ gebrachte jüdische Geständnis stimmt überein mit dem, was in den „Protokollen von Basel“ (genannt „Geheimnisse der Weisen von Zion“) niedergelegt ist.

„Das Volk Gottes . . . ist Jahrhunderte her, ja fast seit seiner Entstehung eine parasitische Pflanze auf den Stämmen anderer Nationen.“

(Herder, „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit.“ 3. Teil, S. 97 ff.)

Jüdische Erpresser

Den Juden ist kein Mittel gut und schlecht genug, um zu Geld zu kommen. Selbst vor Erpressungen und Urkundenfälschungen scheuen sie nicht zurück. Die Juden Arno Wolf und Erich Paprotzky hatten sich vor den Flensburger Gerichten zu verantworten. Die polizeilichen Ermittlungen hatten ergeben, daß die beiden Juden von einem ihnen bekannten Manne 3000 Mark erpreßt hatten. Sie hatten ihm gedroht einen Vorfall aus früherer Zeit der Öffentlichkeit mitzuteilen, wenn er ihnen nicht sofort die verlangte Summe ausbezahlen würde. In seiner Herzensnot ging der Mann auf die jüdische Forderung ein. Damit waren die Juden aber noch keineswegs zufrieden. Als sie die 3000 Mark in Händen hatten, verlangten sie weitere 20000 Mark! Der Mann ahnte nun, daß er in das Netz von ganz gerissenen Gannern geraten war. Er wußte, daß ihn auch die Bezahlung der geforderten 20000 Mark nicht vor weiteren Erpressungen schützen würde. Kurz entschlossen erstattete er Anzeige. Das Gericht von Flensburg machte mit den beiden Juden kurzen Prozeß. Es verurteilte sie zu je 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Jüdische Abzahlungsgehefte in Brasilien

Die in Porto Negro (Brasilien) erscheinende Zeitung „Diario de Noticias“, Nr. 306 vom 25. 1. 36 beschäftigt sich in einem Aufsatz mit den jüdischen Abzahlungsgeheften. Darin heißt es:

„Man versucht auch hier in Brasilien einen Krieg gegen die Juden. Im Senat hat man einen Antrag eingebracht, daß die Stempelgebühren für Abzahlungsverkäufe erhöht werden, um somit den Juden das Handwerk zu erschweren. In Belo Horizonte verlangt eine Vereinigung von Händlern ebenfalls, daß Schritte gegen die Abzahlungsgehefte, d. h. also gegen die Juden unternommen werden. Der Jude ist ein Gift, wie das Kokain oder das Morphinum. Er marthysiert, er tötet, aber wir können nicht von ihm lassen. Das Leben in 70 Prozent der Familien in Rio de Janeiro wäre ohne den Juden unmöglich. Er verkauft uns den Badeanzug, das Seidenkleid, das Mobiliar für den Empfangsalon oder das Büro, das Küchengerät, die Armbanduhr, den Radio usw. Er schenkt nichts, er verkauft es um einen absurden Preis, der zwanzigmal höher ist und wenn du geliebter Leser auch sagst, du könntest heute oder morgen, oder auch die nächste Woche nicht zahlen, dein Aerger ist nur vorübergehend, aber die Geduld des Juden ist ewig.“



Stürmer-Archiv

Der Landwirt sucht sich Aufklärung im Stürmer

Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel!

Strempfer

Wer dem Stürmer die Treue hält, hält sie dem Volke!

Großbetrug in Amerika

Die gefassten Gauner sind Juden

Nordamerika wird von den Judenzeitungen der Welt schon seit langem als das Land gefeiert, in dem alles ins Große geht. Man braucht nur an die Wolfenfrager von Newyork und Chicago erinnert zu werden. Ins Große hinein gehen aber auch die Gaunerreien, die in diesem Lande Tag für Tag der Welt bekannt gemacht werden. Und es entspricht einem gewissen amerikanischen Geschmack, daß die Anführer der Newyorker und Chicagoer Gangsterbanden als „Könige“ bezeichnet und gefeiert werden. Die in Newyork er-

100 000 leichtgläubigen Kraftfahrern Doll. 2 000 000 herausgeschwindelt. Miller, ein Schwindlaster, dessen Aussehen sein dickeres Geschäft nicht verrät, war in Saranac in Behandlung, als die Untersuchung begann. Er erfuhr trotz aller Heimlichkeit von der Sache und entfloß aus Saranac. Man glaubt, daß er sich nach einem Sanatorium im Südwesten des Landes begab.

Miller mit seinen 18 Assistenten ist angeklagt, Unterschritten unter Vorspiegelung fal-



Ben Levine



Herman Forkish



Sidney Blank



John Laughran

Stürmer-Archiv

scheinende „Daily News“ Nr. 160 vom 30. 12. 35 konnte wieder einmal von einer ganz „großen“ Sache berichten, die von den Gangstern (Gaunern) gedreht wurde. Unter der Überschrift:

„6 Männer und ein Mädchen im Gefängnis wegen Dollar 2 000 000 Autobetrug“

schreibt das Blatt:

„Die Bande hat in weniger als 3 Jahren von

ihrer Talsachen für Versicherungen ohne Genehmigung erhalten zu haben.

Miller war schon immer in der Newyorker Unterwelt eine große Figur, er ist, wie Henry Goldberg, den man vergangene Woche als den wirklichen Unterweltzaren von Newyork bezeichnete, immer so im Hintergrund geblieben, daß die Polizei wenig von seiner Tätigkeit wußte. Der Betrug wurde unter dem klingenden Namen „American Automobile Ser-

Jud Salomon Fels und die Rassenfrage

Sein Brief an die Danziger Behörde

Die Juden leben aufgeteilt in allen Völkern. In Amerika als „Amerikaner“, in England als „Engländer“, in Frankreich als „Franzosen“ usw. Sie wollen nirgends das sein, was sie wirklich sind: Volks- und Rassenfremde! Als der Nationalsozialismus damit begann, der unwissenden Öffentlichkeit klar zu machen, daß die Juden keine Deutschen sind, sondern eingewanderte Fremdrassige, da ging in der Judenpresse ein Trommelfeuer gegen die Nazis los. Die Juden wollten, daß sie weiterhin als gleichberechtigte Volksgenossen angesehen und behandelt werden. Der Sieg des Nationalsozialismus hat dazu geführt, daß die Fremdrassigkeit der Juden gesetzlich festgelegt wurde.

Wenn es dem Juden aber in den Kram paßt, wenn es sein Vorteil will, dann verzichtet er darauf, von der „Gleichheit aller Menschen“ zu reden. Dann enthüllt er mit typisch jüdischer Frechheit seine wahre Gesinnung. Wenn es dem Juden zweckdienlich erscheint, dann führt er sogar die nationalsozialistische Weltanschauung ins Feld, die keine Rassengleichheit kennt. Der jüdische Rassenhänder Salomon Fels wollte die Angestellte Grifa D. aus dem Geschäft fort haben. (Wissende glauben, daß das Mädchen seinen Wünschen nicht willfährig genug war). Salomon Fels schrieb an eine behördliche Stelle in Danzig folgenden Brief:

„Ich beantrage hiermit die Genehmigung, den Lehrling Grifa D. zum 30. 6. 1934 zu kündigen. Ich habe die Genannte am 15. 9. 1933 als Kontor-Lehrling in meinem Geschäft eingestellt und hatte leider erst nach Ablauf der Probezeit von drei Monaten eingesehen, daß die Beschäftigung in meinem Geschäft für die Genannte nicht in Frage kommt. Fr. D. ist ein direkter Abstamm schwarzer Rasse und erweckt mit

ihrer Anwesenheit bei vielen Kunden in meinem Geschäft Anstoß. Es sind nachweislich viele Kunden meinem Geschäft ferngeblieben oder haben den Laden unter Protest verlassen, nachdem sie der Genannten ansichtig wurden. Unter diesen Umständen kann mir nicht zugemutet werden, Fr. D. weiter zu beschäftigen, da ich einen derartigen Schaden nicht erleiden kann, der unter Umständen gar nicht mehr wett zu machen ist. Es konnte im vorigen Jahr nicht vorausgesehen werden, daß durch den sieghaften Auslauf der nationalsozialistischen Revolution ein derartig grundlegender Wandel in der Weltanschauung des deutschen Volkes eintreten würde.

Ich werde bemäht sein, Fr. D. weitestgehend zu unterstützen, daß sie einen Posten bekommt. Aber für Fr. D. hatte ich das Verbleiben als Lehrling in meinem Geschäft als vollständig unzumutbar.

Ich bin nicht in der Lage, meine Pflichten als Lehrherr zu erfüllen, da ich den Lehrling tunlichst verborgen halten muß. Ich werde an ihrer Stelle einen anderen Lehrling anstellen.

Hochachtungsvoll

(gez.) Fels.

Also, wenn das „Geschäftsinteresse“ es nämlich erscheinen läßt, dann ist der Jude bereit, die „schwarze Rasse“ einer Angestellten als Kündigungsgrund anzuführen, den „sieghaften Auslauf der nationalsozialistischen Revolution“ anzuerkennen und von einem „grundlegenden Wandel in der Weltanschauung des deutschen Volkes“ zu sprechen. Was doch so ein Fruchtsack von einem Juden alles fertig bringt! — —

die League und United States Motorists Association“ ausgeführt.

Man verkaufte an die Mitglieder der beiden Vereinigungen Jahresbeiträge in Höhe von Doll. 18.50, für die die Käufer im ganzen Lande freie Garage, Reparaturen, Abschleppen und Versicherung haben sollten. In Wirklichkeit waren aber die Mitglieder nur mit Doll. 1.25 für persönliche Unfälle versichert.

Joseph Mazariello war der Anstelmann des Bandenzaren. Der Hauptheffer bei diesem Geschäft war James Caiola, alias Jimmy Mandel, bereits am 12. Dezember 35 wegen Checkfälschung eingesperrt.

Von den verhafteten Verbrechern bringt „Daily News“ vier im Bilde und besetzt den Mut, den Lesern zu sagen, was sie nach den Bildern feststellen konnte. Sie schreibt:

„Die Abbildung der 4 Gangster, Ben Levine, Herman Forkish, Sidney Blank, John Laughran zeigt deutlich, daß es sich bei den ersten drei bestimmt um Juden handelt.“

Wir vom Stürmer freuen uns über diese Feststellung und können versichern, daß auch unsere Augen die ersten drei als leibhaftige Juden erkennen. Wir empfehlen „Daily News“ auch künftighin mit Stürmeraugen zu schauen, dann wird sich damit immer wieder bestätigen lassen, was der Deutsche Dr. Dingeldey einst schrieb: „Woher Ihr laßt, Ihr werdet immer Juden fassen.“

Brügelstrafe in Amerika

In der „Newyorker Staatszeitung und Herald“ wird folgendes berichtet:

Zehn Hiebe und 15 Jahre Zuchthaus für Diebstähle

(Meldung der „Associated Press“)

Washington, Del. 15. Nov. Dennis Leone wurde heute wegen Diebstahls von Schmuck im Werte von \$ 1600 aus zwei Heimen zu zehn Zuchthausjahren und 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Er hatte sich schuldig bekannt, im Juli in die Heime von Dr. C. M. Laine, Oberchenster der Dupont Co., und von Marmell Ghester eingebrochen zu sein.

Was für ein Geschrei würden die Zeitungen in Amerika anheben, wenn aus Deutschland die Nachricht käme, daß dort die Anstreifung von Verbrechern wieder eingeführt worden sei? Man würde uns Barbaren heißen und als kulturloses Volk in der ganzen Welt beschimpfen. Und wenn der ausgepeitschte Verbrecher gar ein Jude wäre, dann würde man die ganze Welt gegen Deutschland mobil machen.

Wir möchten aber mit dieser Feststellung keineswegs gesagt haben, daß nun in Amerika Unrecht geschehen sei. Wir vom Stürmer glauben, daß es nicht die schlechtesten Richter sind, die rückfällige Verbrecher mit der Peitsche verarzgen lassen.

Ganz unvermerkt ist der „Gläubiger der Könige“ (Rothschild) zum Könige der Gläubigen geworden, und wir können nun die Bitte dieses Königs um Emanzipierung nicht anders als ungemein naiv finden, da wir vielmehr uns in die Notwendigkeit versetzt sehen, um Emanzipierung von den Juden zu kämpfen.

(Wagner,

„Das Judentum in der Musik“. Gesammelte Schriften 5. Bd. S. 86 ff.)

Geht nur zu deutschen Ärzten und Rechtsanwälten!

Beim Bilderjuden

Scharf unterscheidet sich im Handel der redliche deutsche Kaufmann von dem Juden. Er ist feuntlich an seiner geraden, soliden Geschäftsgewohnung. Er betrachtet seine Tätigkeit mit einem gewissen Sinn für Verantwortung und vermeidet jede schmierige Aufdringlichkeit.

Nicht so der Jude. Als geborener Schacherer bereibt er überhaupt nur solche Geschäfte, wo mit Trick und Verstellung ein möglichst leichter und hoher Gewinn zu erzielen ist. Es ist ihm dabei völlig gleichgültig, ob er mit Lumpen, alten Hosen, mit Kopfen oder Vieh handelt — oder mit den erhabenen Werken deutscher Kunst. Das Talundgehen ist unerschöpflich in der Erfindung von Kniffen, und sogar der Kenner der Judenfrage weiß oft nicht, was er mehr bestaunen soll: die Vertogenheit oder die Frechheit.

Mit einem Trommelfeuer der Ueberredung beläutet der Jude den Widerstrebenden. Er spielt mit seinem Opfer wie die Klage mit der Maus. Er narkotisiert den Verwirrten mit einem Stundel phantastischer Vorspiegelungen und bringt den Durchschnittsmenschen schließlich dahin, wo er ihn haben will.

So erging es auch einem Käufer, der vor wenigen Jahren in den „Gemäldesalon“ der Jüdin Verta Schwarz geriet. Sein Weihnachtskauf kam ihm teuer zu stehen.

Verta ist ein Musterexemplar von Jüderci. Ihr Vater, ihr Großvater, ihre Großmutter, ihr Krafu und alle Abis und Bertas ihrer Sippschaft bis zurück in Abrahams Schoß — alle waren sie Schacherjuden gewesen. Was Wunder, wenn die Verta die Märgen ihrer Vorfahren mit Virtuosität handhabt? Wie aus einer Zaubertüte schüttelt sie die Märchen und die Ueberreibungen sprudelnd von ihren Judentlippen gleich einer Vernebelungswolke, in der sich die Jüdin schließlich selber nicht mehr auskennt.

Als die Jüdin Verta bemerkte, daß der besagte Käufer in die Landschaft eines Münchener Künstlers wie vernarrt war und ihm nur der Preis von 500 Reichsmark unerschwinglich erschien, begann sie den Wert des Bildes in den Augen des Käufers künstlich zu steigern. Je öfter der Kunde in den Laden kam, desto jabelhaftere Dinge erzählte sie ihm über das Bild und den Maler und desto geheimnisvoller und verführerischer wurden ihre Betenerungen.

Zuerst ermahnte sie ihn nur kummervoll, er solle sich möglichst bald entscheiden, da ein wahrer Sturm von Reflektanten vorhanden sei, die alle das Bild an sich bringen wollten. Wenn es nicht schon längst seinen Herrn gefunden habe, so nur deshalb, weil sie selbst sich noch nicht von ihm trennen könne. An allen Abenden nehme sie es mit nach Hause, um den Anblick seiner Schönheit zu genießen. „Aber freilich“, sagte sie mit rührender Wehmut, „auf die Dauer kann ich mir das auch nicht leisten.“ — — —

Beim nächsten Besuche war das Bild aus der Auslage verschwunden. Als der Kunstfreund, der Tag und Nacht an nichts anderes gedacht hatte, etwas erschrocken in den Laden trat, ließ sie ihn zunächst ein wenig zappeln. Dann aber neigte sie sich ganz nahe zu seinem Ohre und flüsterte: „Ich habe es wegtun müssen, weil ich es nicht jedem beliebigen Geldsiad gönnen will. Nur, wer das herrliche Werk so mit dem Innersten zu schätzen weiß, wie Sie, der soll es haben. Sie allein, mein Herr, nur Sie verdienen es!“ Und sie ließ mit verführerischem Augenblinzeln durchblicken, sie habe um seines Kunstverständnisses willen eine wirkliche Herzensneigung zu ihm gefaßt.

Als der gutmütige Käufer nun doch etwas stutzte und die schwarze Verta misstrauisch murrte, da spannte die jüdische Sirene schnell eine andere Saite auf ihre Harfe.

Sie bezeichnete den Maler des Bildes als einen der aussichtsreichsten Künstler unserer Zeit. Alle großen Meister der letzten fünfzig Jahre seien seine Lehrer gewesen. Und mit rasender Zungenfertigkeit zählte sie ein paar Duzend davon herunter. Aber mit einem Zeufzer fügte sie hinzu, daß er leider schon im fortgeschrittenen Lebensalter stehe. Deshalb bestehe die Gefahr, daß er bald in Walhalla einziehen werde und dann — — dann würden seine Bilder mit Gold aufgewogen werden. Zunächst allerdings habe er einen Ruf nach Amerika erhalten, und wenn er den annehme — was schon als gewiß angesehen sei — dann, ja dann sei er auf ewig für uns verloren.

Das spekulative Interesse des Käufers war wachgerufen. Die Aussicht auf einen sich von Jahr zu Jahr steigenden Wert des Bildes gefiel ihm, und zu der ne-

sprünglichen Freude an der schön gemalten Landschaft kam nun noch die Lust hinzu, eine gute Kapitalsanlage zu betätigen.

Aber auch seine Eitelkeit mußte die Jüdin zu wecken. Sie ging dazu über, ihm vorzuspiegeln, welch ein Abglanz von dem herrlichen Werke auf den Besucher zurückfallen würde. Es werde in seinen Bekanntenkreisen eine wahre Pilgerfahrt nach seinem Salon einsetzen. Man werde überall von dem berühmten Bilde sprechen und Herr Kunz und Frau Meier und alle die anderen würden ihn um den kostbaren Besitz beneiden. So würde seine Familie geradezu im Mittelpunkt des allgemeinen Gesprächs stehen.

Zum Beweise für die buchstäblich bezaubernde Wirkung, die das wunderbare Bild auf jeglichen Beschauer ausübe, zog nun die Jüdin Verta alle Register ihrer eigenen schönfärbenden Kunst. Sie schilderte mit dramatischer Kraft, wie eine ganze große Anzahl von sachverständigen Damen seit Wochen immer wieder in ihren Läden kämen, nur um einige Minuten vor dem Kunstwerk verweilen zu dürfen. Ja, der Schutzmann von gegenüber — seit gestern scheine er verfezt zu sein — habe unlängst im Laden geweint, weil es ihm seine bescheidenen Mittel nicht erlaubten, dieses Bild zu erwerben.

Diese mit großer Ueberzeugungskraft vorgetragenen Erzählungen der Jüdin Verta, die Wahres und Verlogenes geschickt miteinander vermischten, verfezten ihre Wirkung auf den Käufer nicht — und er ließ diesmal beim Fortgehen seine Adresse da.

Nun kamen fast alltäglich Karten, ja sogar einmal ein Eilbrief, mit dringenden Anfragen und mit Bitten um baldigste Entscheidung. Zuletzt überbrachte ein Bote die Mitteilung, daß eine völlig neue Sachlage eingetreten wäre, die für den Kunden von höchster Wichtigkeit sei. Er solle in seinem eigenen Interesse sofort erscheinen.

Als der Arme, dem das Bild nicht aus dem Kopfe kam, daraufhin wie hypnotisiert wieder in den Laden trat, ließ die Jüdin, die unterdessen seine Lebensverhältnisse und sogar seine Konfession in Erfahrung gebracht hatte, die letzte Mine springen. Sie machte dem Gesellschaften die überraschende Mitteilung, daß mit dem Besitze des Bildes auch eine hohe Ehre verbunden sein werde. Dieser erhabene Künstler hätte nämlich die höchste Auszeichnung erfahren, die überhaupt menschenmöglich sei: er hatte vor einigen Jahren den — — Papst malen dürfen! Durch diesen Umstand sei jedes Bild von diesem Meister geradezu unschätzbar an Wert. Als der Käufer die Jüdin betrosfen anstarrte und nicht mehr wußte, wie ihm geschah, da holte sie zum letzten aus.

Sie rief, sie habe noch ein übriges getan! Sie sei eine Frau, die gewissermaßen ihr ganzes Leben nur den idealsten Aufgaben der Kunst widme . . . und mit geheimnisvoll ölgiger Stimme fuhr sie fort: „Ich habe erkannt, welch innige Seelenverwandtschaft Sie, mein verehrter Herr, zu der in dem Gemälde sich offenbarenden Künstlerseele hinzieht! Ich kann es, bei Gott, nicht vor meinem künstlerischen Gewissen verantworten, daß Sie wegen unbedeutender finanzieller Schwierigkeiten um den Besitz dieses Bildes betrogen werden! Ich habe das äußerste gewagt: ich bin mit dem Künstler persönlich in Verbindung getreten. Ich habe es, unter Verzicht auf jeden eigenen Nutzen, von ihm erbetelt, daß er den Preis auf 400 Mark heruntersetze. . . ! Greifen Sie zu, greifen Sie zu — — so was kehrt nicht wieder!“

Der gänzlich „glorifizierte“ Käufer war erschüttert über so viel Edelmut, griff zu — — zahlte bar und nahm das Bild girisch mit.

Erst viel später, als er sein Wissen über die Judenfrage nennenswert erweitert hatte, erfaßten den glücklichen Besitzer einige gelinde Zweifel. Er erinnerte sich eines ihm bekannt gewordenen ortsansässigen Künstlers und weichte ihn in den Handel ein. Von ihm konnte er bald über den Maler seines Bildes folgendes erfahren:

1. Das Bild war ein Jugendwerk von ihm gewesen, er hatte unterdessen bedeutende Fortschritte gemacht.
2. Nach Amerika auszuwandern fiel ihm nicht im Traum ein; er wußte gar nicht warum?
3. Den Wert seiner Bilder dadurch zu steigern, daß er sich bald zu den himmlischen Akademien versammelte, habe er gar kein Verlangen; denn bei seinen

35 Jahren biete ihm das Diesseits noch genug lebenswerte Motive.

1. Den Papst zu malen, wäre freilich eine hohe Ehre und würde vielfeicht seinen Wilderabjaß steigern; aber er sei nun einmal ein Gebirgsmaler und verstehe nichts von Porträts.
5. Was schließlich den Preis von 400 Mark anlange, so möchte er die Jüdin dahin wünschen, wo der Pfeffer wächst; denn das unverfälschte Weibsbild habe ihm seinerzeit nur lumpige 50 Mark gekostet.

Auf diese überraschenden Eröffnungen hin packte sich der hereingefallene Bilderkäufer selbst bei der Nase und sagte tonlos:

„Wer einem Juden traut,
gehört aufs Hirn gehaut!“

Dalheim.



Stürmer-Archiv

Automobile werden in Brand gestekt



Stürmer-Archiv

Im Schalterraum der Allgemeinen Ortskrankenkasse Gera ist ein großer Stürmeranschlag aufgestellt



Stürmer-Archiv

Von der Kontoristenklasse der Verbandsberufsschule zu Neustadt i. Sa. wird der Stürmer fleißig gelesen

„Der Jude ist ein bequemer, aber höchst raffiniert denkender und handelnder Charakter, der sich über das Weltall verbreitet hat und mit allen nur möglichen Manipulationen Vermögen zusammenscharrt.“

Aus dem Sittenverfall des Judentums
bearbeitet von Mendelsohn-Berlin 1878.

Das Kapital ist nicht der Herr des Staates sondern sein Diener Adolf Hitler

Der große Haß

Anerhörte jüdische Herausforderung des polnischen Volkes

Unter der Ueberschrift „Antisemitismus oder Antigojismus“ stellt die in Lodz erscheinende jüdische „Handels- und Wochenchrift für Kaufleute und Handwerker“ eine Reihe von Forderungen auf, die im polnischen Volk einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen haben. Die in Polen wohnenden Juden verlangen:

1. Die jüdische Emigration und die Akklimatisierung dürfen keinen Beschränkungen unterliegen.
2. Die jüdische Religion ist offiziell anzuerkennen, gibt es doch jüdische Unternehmungen und Anstalten, z. B. in Lodz, wo Christen obligatorisch den Sabbath heiligen.
3. Alle Aufschriften, die den Namen „Christus“ enthalten, sind überall dort zu beseitigen, wo neben Christen auch Juden wohnen.
4. Der jüdische Sabbath ist offiziell anzuerkennen.
5. Die Juden müssen das Recht erhalten, am Sonntag zu arbeiten und zu handeln.
6. Die Weihnachtsfeiern in öffentlichen Schulen sind aufzuheben, Christbaumfeiern, das Singen von Hymnen und christlichen Hymnen hat zu unterbleiben.
7. Leute, die sich erdreisten, öffentlich Kritik an den Juden zu üben, sind aus den Ämtern zu entlassen bzw. zur gerichtlichen Verantwortung zu ziehen.
8. In den staatlichen Gerichtsgebäuden ist der Bet din (Jüdisches Gericht) anzubringen.
9. Aus den Schulen ist alle Literatur zu beseitigen, welche die Juden nicht wünschen.
10. Zu verbieten ist die Bezeichnung „Christlich“ im Zusammenhang mit den Ausdrücken „Staat“, „Religion“ und Nationalität in allen Dokumenten und öffentlichen Bekanntmachungen.

In dem Artikel, der die ganze bodenlose jüdische Ueberheblichkeit und Frechheit offenbart, heißt es dann weiter:

„Jede Vorbeugungsaktion gegen den Willen der Mehrheit des Volkes und des Staates können nur die Juden durchführen, die so geschult und organisiert sind wie kein anderes Volk. Soweit es sich um die öffentliche Meinung handelt, so vermag das polnische Judentum, das eine mächtige rechtliche Waffe und eine Presse in seiner Hand hat, die Meinung so zu verarbeiten, wie es ihm bequemer und praktischer scheint.“

Die Juden machen 10–12 Prozent der Einwohnerzahl Polens aus. Sie sind also eine verschwindend kleine Minderheit. Sie haben an der geschichtlichen und kulturellen Entwicklung Polens keinen Anteil. Unter den Männern, die seit Jahrhunderten um die Freiheit Polens kämpften, ist kein Jude dabei. Wohl aber unter den Verrätern und Spionen, die dem Freiheitswerk in den Rücken fielen. Die durch Verrat, Spionage und ein faules Schmaroberleben gebrandmarkte jüdische Minderheit Polens, erhebt Ansprüche, die einer völligen Unterdrückung und Beherrschung eines großen nichtjüdischen Volkes gleichkommen. Die Juden Polens verlangen die offizielle Anerkennung ihres Sabbaths und fordern im gleichen Atemzuge, daß ihnen gestattet werde, den christlichen Sonntag schänden zu dürfen.

Aus den Forderungen der Juden Polens schlägt uns der uralte unverföhnliche Haß gegen den Nichtjuden und gegen das Christentum entgegen. Es ist der Geist des Talmud, der aus den Forderungen der polnischen Juden spricht. Der Geist jenes Talmud, in dem geschrieben steht:

„Das Angesicht des christlichen Zeitalters ist das Angesicht eines Hundes.“ (Sanhedrin f. 96b und 97a.)

„Es ist ein Gebot für jeden Juden, daß er sich beizeuge, alles, was mit der christlichen Kirche zusammenhängt, zu Grunde zu richten.“ (Jore dea 146, 14.)

Der Haß der Juden, der Christus ans Kreuz schlug, hat die Jahrtausende überdauert. Dieser Haß brennt heute noch in jedem Juden. Der Talmud flackelt ihn täglich von neuem auf. Im Talmud heißt es:

„Christus ist ein Narr gewesen. Er hat Zauberei getrieben. Er heißt Ben Stada (das ist: Hurensohn).“ (Sabbath 104b.)

An einer anderen Stelle des Talmud lesen wir:

„Christus ist ein Hurensohn. Er ist der Sohn einer Menstruierenden. Er ist Ben Pandera, d. i. der Sohn des Unzuchtstieres.“ (Toldosch Jeschu.)

„Christus wird im Jenseits mit siedendem Aste gerichtet, denn er hat die Weisen verspottet.“ (Gittin f. 56b, 57a.)

„Jesus ist ein auf einem Dunganhaufen begrabener

toter Hund.“ (Sohar des Moses de Leon, herausgegeben 1880.)

Der Haß gegen Christus und gegen die Nichtjuden hat die Forderungen der Juden Polens diktiert.

In Polen kommt es immer wieder aus dem Volke heraus zu Aufständen gegen die Juden. Für diese Aufstände macht die jüdische Weltpresse unter großem Geschrei „gewissenlose antisemitische Hezer“ verantwortlich. In langen Interpellationen im Sejm und Senat beklagen sich die Juden über den im Volke geschürten Antisemitismus. Die Forderungen der polnischen Juden zeigen deutlich, wer der Schuldige ist. Das polnische Volk kämpft um sein Leben. Es kämpft um seine Schulen, um seine Feiertage, um seine heiligsten Gebräuche. Es verteidigt sein Land, sein Brauchtum, seine Freiheit. Es wehrt sich dagegen Anecht des Juden zu werden. Die jüdenfeindlichen Ausschreitungen in Polen sind das Aufbäumen eines Volkes gegen seinen Feind.



(Aufn.: Stock)

Die Jugend wird in der Judenfrage aufgeklärt

Bestechung

Im jüdischen Gesetzbuch Talmud-Schnichan aruch steht geschrieben:

„Gebe den nichtjüdischen Oberhäuptern Geschenke, dann kannst du das Recht biegen.“ (T. Sabbath f. 6a.)

Die talmudische Anweisung, durch Bestechung der Nichtjuden sich Vorteile zu verschaffen, wird von den Juden bei jeder sich bietenden Gelegenheit in die Tat umgesetzt. Das Mittel der Bestechung wird von den Juden insbesondere im Land der unbegrenzten Möglichkeiten (in Amerika) in Anwendung gebracht. Die Zeitung „The Detroit News“ Nr. 126, 26. 12. 36, berichtet einen besonders krassen Fall talmudischer Bestechung. Eine organisierte Bande von Dieben hatte sich mit Erfolg auf den Wiederverkauf gestohlener Autoreifen verlegt. Die Verluste, die die „General Motors Truck Co.“ durch die Diebstähle erlitt, belaufen sich auf Doll. 100 000.— Die Organisatoren der Diebstähle waren 4 Juden. Sie heißen: Sam Nimar (früherer Besitzer der Detroit Surplus Autoparts and Supply Co.), Louis Kefner (früherer Buchprüfer der Gesellschaft), Sam Rosenberg (Lagerdirektor in Nimar), Walter Erdman (Besitzer der General Tire Service Co.)

Um die Diebstähle ungehindert machen zu können,

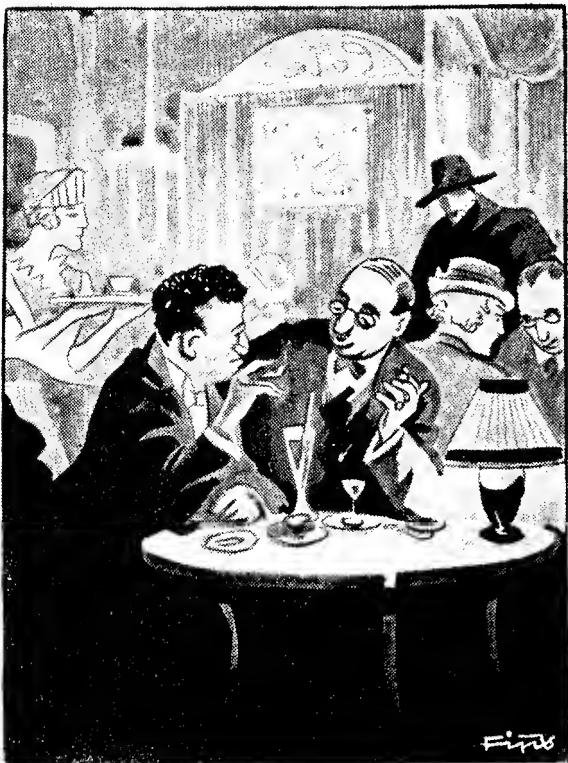
bestechen die Juden Angehörige des Detroit Police-Departments mit Freibrief und Geldgeschenken. Einer von ihnen erhielt sogar ein Auto als Schweigegeld. Schließlich kam die Sache aber doch auf und nun haben sich Bestecher und Bestochene vor dem Richter zu verantworten. An den bestochenen Nichtjuden geht der Satz in Erfüllung, der schon seit altersher zum Volkswort geworden ist: Wer vom Juden ist, geht daran zu Grunde.



Stürmer-Archiv

Die SA von Markleeberg-West hat einen Stürmerkasten aufgestellt

Ein Volk das den Juden zum Herrn im Lande macht geht zu Grunde



Sadisten

Frankreich is ä wundervolles Land, hat es doch gehabt einen „Marquis de Sade“



„Um Gotteswillen nicht schießen, ich tu der nix!“
„Aber das Gewehr is doch nicht geladen.“
„Schad nix, ungeladene Gewehre gehen auch los“



Was helst arbeiten, es Geld find' mer auf der Straß, wenn mer versteht in anderer Leute Taschen zu langen, ohne daß se was merken



Entsetzlich

Es is furchtbar Jud und bloß Jud zu sein, nicht mehr herr sa oder herr sa und so, sondern einfach — auch ä Jud



„Was machste for ä Gesicht, wie gehts Geschäft?“
„Mies, wo de hinkommst erklären se der solidarisich — se kaufen nur bei solid-arisichn Geschäften ein“



„Bin ich froh, daß ich von Deutschland weg bin“
„Nebbid, werden se froh sein, daß se dich los haben“



Soll'n se lachen die Gojims, hol ich heute ihren Dreck, werden se mer kaufen ab meinen Dreck, wenn ich werd haben ä Warenhaus



Der Schwur

Ich schwöre ich bin unschuldig, — ganz unschuldig, Herr Richter! — Derf mer fragen um was es sich handelt?



Unter Rassegenossen

Gott, was soll ich der kaufen ab den Schund, hier haste einen Cent. Ich hab dich unterstützt, Du schmierst mich nicht aus. — Haben mer beide gemacht ä gutes Geschäft

Aus der Zeit der Schande



Stimmen-Vertrieb

Das Bild zeigt Wohnungsfuchende in Berlin im Jahre 1920. Juden brauchten nicht anzustehen. Eingewanderte Ostjuden erhielten auf raschestem Wege Wohnungen zugewiesen

Ein Gemeinderat als Judenfreund

Lieber Stürmer!

In Heidenbüttel, Ortsgruppe Heilsdorf, wohnt der Erbhofbauer Wellbrock. Die ganze Gemeinde kennt ihn als einen ausgesprochenen Judenfreund. Vor kurzem wurde er beobachtet als er auf einen jüdischen Viehhändler zutrat ihm kräftig die Hand schüttelte und ihn mit den Worten begrüßte: „Na Du alter Hans, wie geht es Dir?“ Herr Wellbrock hat sicherlich schon den Stürmerkasten, den die Ortsgruppe in Hambergen errichten ließ, gesehen. Was dort aber ausgehängt ist, scheint er nicht gelesen zu haben; denn sonst wüßte er, daß es eines deutschen Volksgenossen unwürdig ist, mit einem Juden freundschaftlich zu verkehren. Gynal, wenn man gar Gemeinderatsmitglied ist!

Judenfreunde in Merdingen

Lieber Stürmer!

Selbst heute noch versteht es der Jude, zum besondern auf dem Lande, mit Volksgenossen, welche die Rassenfrage nicht kennen wollen, Geschäfte zu machen. In unserem kleinen Dorf Merdingen a. R. (Nur Freiburg im Breisgau) taucht häufig der Jude Hermann Weil von Ahningen auf. Daß dieser Jude ein ganz gefährlicher Bursche ist, beweist die Tatsache, daß er im Jahre 1933 schon einmal wegen Grenelpopaganda verhaftet werden mußte. Dennoch bringen es verschiedene Merdinger Bauern fertig bei diesem Talmudjuden und Volksverheer ihre Rebstöcke zu kaufen. Es ist an der Zeit, daß diese Volksgenossen endlich einmal jüdischen Rassenholz aufbringen und dort ihre Einkäufe besorgen, wo es am Platze ist: Beim deutschen Kaufmann!

Sie halten zum Juden

Lieber Stürmer!

Am 2. März 1936 erschien im Klubhaus zu Stade das Fräulein Maria von Plate und erklärte im Auftrage der Frau von Lütten zu kommen. Diese wünschte am 6. März im Klubhaus für 8 Personen ein Essen zu geben. Bedingung sei jedoch, daß das Schild mit der Aufschrift: „Deutsche Gaststätte, Juden nicht erwünscht!“ aus dem Fenster entfernt würde. Der Inhaber des Lokales, Hg. Paul Müller, lehnte jedoch diese Zumutung ab. Lieber Stürmer! Wir kennen die politische Familiengeschichte derer von Plate und Lütten. Die Einstellung der beiden Damen und ihres Anhangs braucht uns weiter nicht zu wundern. S.

Die Spandauer Zeitung

Eine Zeitung, die bei den deutschen Volksgenossen angesehen sein will, nimmt heute keine jüdischen Anzeigen mehr auf. Wer aber die „Spandauer Zeitung“ (General-Anzeiger für Spandau und Umgebung) liest, muß feststellen, daß in nahezu jeder Nummer dieses Blattes riesige jüdische Inserate zu finden sind. Die „Spandauer Zeitung“ findet es nicht unter ihrer Würde dem jüdischen Mammon zu Liebe Anzeigen zu bringen, die jeden ehrlichen deutschen Volksgenossen beleidigen müssen. Dabei nennt sich aber dieses Blatt „Amtliche Zeitung mit rechtsverbindlicher Veröffentlichungskraft für staatliche (Hört! D. Sch. d. St.) und andere Behörden.

Der Jude

Ein Stürmerleser in Ungarn schuf folgende Verse:

Die grade Linie ist es nicht
Die Linie meiner Nase
Und feige bin ich fürchterlich
So feige wie ein Hase.

Ich spreche nie ein wahres Wort
So wie 's der Talmud lehrt.

Den Arier, den betrüge ich
Und hoff', daß er 's nicht merkt.

Ich bin kein Mensch, der Teufel selbst
Und blau ist nicht mein Blut.

Ich bin der Schrecken dieser Welt,

Mit einem Wort: der Jud.

V. M.

Sie können vom Juden nicht lassen

Lieber Stürmer!

Der Kaplan Meyer aus Gnosheim muß des öfteren nach Heidenheim fahren, um dort seine Seelsorge auszuüben. Mit Vorliebe fährt er zusammen mit dem Juden Rohrbach. Häufig sehen wir ihn im Ordensgewand an der Seite seines jüdischen Freundes sitzen. Er scheint ganz vergessen zu haben, daß die Juden in Rußland über 40.000 Priester umgebracht haben. Dem Beispiel des Kaplans folgen auch noch andere Heidenheimer Judenfreunde. Der Inberrmeyer arbeitet mit Vorliebe mit Juden zusammen. Auch der Gabletsgrübel schleicht bei Nacht und Nebel zum Juden Rohrbach und kauft ein. Der Möschenhanni endlich handelt mit dem Juden mehr, als er es je getan hat. So, lieber Stürmer, nun hast Du auch einmal die Judenfreunde aus Heidenheim kennen gelernt. A.

Zuchjude Nachtigall und seine Vorfürdame

Lieber Stürmer!

In der Gr. Bachhofstraße 26 zu Hannover wohnt der Zuchjude Siegfried Nachtigall. Wenn er auf seine Reisen geht, so begleitet ihn die artvergeißene deutsche Frau Wanda Ellermann geb. Muppert aus Emmerthal am Bieleberg. Zuch Nachtigall handelt mit Tuchen. Er besucht die Konfektionsgeschäfte. Die Wanda Ellermann gefällt sich darin, dem Juden als Vorfürdame dienen zu können. Anfang Januar ds. Js. machte Zuch

Nachtigall mit der artvergeißenen Frau eine Tour von Hannover über Bremen, Wittmund, Oldenburg, Verden, Bremen nach Wittmund. Hier wurden sowohl der Jude als auch seine Freundin von der Polizei verhaftet. Nachdem man den beiden aber Rassen-schande nicht nachweisen konnte, ließ man sie wieder laufen. Lieber Stürmer! Du siehst daraus, wie raffiniert es der Jude versteht, die Gesetze des Nürnberger Reichstages zu umgehen. Er nimmt sich eben eine „Vorfürdame“ und ist dann gefeit gegen alle Zugriffe der Polizei.

Geschäft ist Geschäft

Das italienische Witzblatt „Mare Aurelio“ bringt in der Nummer vom 12. September 1934 eine Spottzeichnung, in der der Schachergeist der Juden verspottet wird. An der Wand ist ein Klebplakat für Stiefelwische. Die beiden Juden führen folgendes kurzes, bezeichnendes Gespräch:

Gli affari sono affari



— Che cosa ne farete, Abramo, del soprabito che vi ho regalato?
— Ve lo rivendo per 150 lire, mordivolt! Guardate che stoffa!

Stürmer-Archiv

„Was machen Sie, Abraham, mit dem Mantel, den ich Ihnen geschenkt habe?“

„Ich verkaufe ihn wieder um 150 Lire, Gott der Gerechte. Sehen Sie nur, was für ein Stoff das ist!“

Etwas zum Lachen

Ein von Deutschland nach Palästina ausgewandelter Jude hat auf seinen Neubau in Tel-Aviv folgenden Spruch geschrieben: „Daß wir hier bauen, verdanken wir Adolf Hitler!“

Die Bastarde schlagen nach der jüdischen Seite aus

Der Jude heiratet fast nie eine Nichtjüdin, sondern der Nichtjude die Jüdin. Die Bastarde schlagen aber dennoch nach der jüdischen Seite aus.

Adolf Hitler

„Mein Kampf“, Seite 346.

Im Buche „Dibre David“ heißt es: „Würden die Nichtjuden was wir gegen sie lehren, würden sie uns totschlagen.“ Bisher ist es den Juden gelungen den Schulchan aruch in ein fast undurchdringliches Dunkel zu hüllen. Sie stellen dieses Werk als Blüte der reinsten Moral und eines heiligen Glaubens hin, wollen jedoch dieses Buch nicht bekannt geben. Die Rabbinaer-Sammlung vom Jahre 1866 faßte folgenden Beschluß: Man solle den Schulchan aruch öffentlich in den Augen der Nichtjuden verleugnen, aber tatsächlich sei jeder Jude in jedem Lande verpflichtet die Sätze zu befolgen

Deshalb muß jeder Nichtjude den

Schulchan aruch

herausgegeben von Br. R. Luzénszky . . . RML 2.—
kennen lernen. — Zu beziehen (Porta —.15) durch die

Großdeutsche Buchhandlung

Karl Holz, Nürnberg-Pf., Fallplatz 5
Postfachkonto Nürnberg 22181

Wer den Stürmer haßt, haßt das deutsche Volk!

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer

36

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg.
zusätzlich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder bei
zuständ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der An-
zeigenannahme: 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die
ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Beile im Anzeigenstell. — 75 RM.

Nürnberg, im September 1936

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannen-
schmiedgasse 19. Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A,
Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21 830. Postfachkonto
Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung: Nürnberg-A, Pfannen-
schmiedgasse 19. Fernsprecher 21 872. Schriftleitungsschluß: Freitag
(nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 393.

14. Jahr
1936

Das Alte Testament

Eine Gefahr in unserer Jugenderziehung

Den Scheinheiligen ins Stammbuch

Es war immer schon so gewesen: wer selbst
Dreck am Stecken hat, zeigt mit dem Finger auf
andere. Auch heute noch mußte man — wie Christus
es tat — zu Pharisäern und Scheinheiligen sagen:
Wer von Euch fühlt sich dazu berechtigt den Nach-
barn oder die Nachbarin zu beschuldigen? Der
Stürmer hat sich zur Aufgabe gemacht das Volk
über die Gefahr aufzuklären, die ihm von den
Juden droht. Wer über die Juden Aufklärung
schaffen will, muß in einen Haufen Unrat hinein-
steigen. Da gibt es nun Pfaffen (Priester machen
nicht Knechte des Juden!) die die Stürmerarbeit
damit herabzusetzen suchen, daß sie mit frecher
Stirne behaupteten, der Inhalt des Stürmers ge-
fährde die Jugend. Ausgerechnet sie, die zu Hun-
derten vor Gericht geholt werden mußten wegen
nachgewiesener Verführung von Kindern zu un-
natürlicher Hingabe, brachten es fertig, eine 15 jäh-
rige Aufklärungsarbeit zu verdächtigen. Eine Auf-
klärungsarbeit, die sich zum Ziel gesetzt hat, das
Volk und damit auch seine Jugend vor der Ver-
sauung durch die Juden zu bewahren. Unser heu-
tiger Leitartikel aus der Feder des Nürnberger
Oberschulrates Frig Fink sagt nicht bloß den
abgestempelten Pharisäern, sondern auch denen,
die ihr Geschwätz nachplappern, wer die deutsche
Jugend schon im frühesten Kindesalter in der Seele
verdirbt.

Der Stürmer.

Lebende Fackeln in Spanien



Mögen sie doch den Völkern auf dem Wege zur Erkenntnis leuchten

Aus dem Inhalt

Das Schächtmesser über Dran
Ein Frontsoldat schreibt dem Stürmer
Am Juden zu Grunde gegangen
Der Viehjuden Grünemwald

Die Juden sind unser Unglück!

Das Alte Testament

Staat und Kirche in der Judenfrage

Staat und Kirche haben in der Judenfrage eine grundverschiedene Auffassung. Der nationalsozialistische Staat sieht im Juden den Fremdrassigen, den Träger der Entartung und Zersetzung. Der nationalsozialistische Staat hat den jüdischen Einfluß auf politischem und kulturellem Gebiet bewußt gebrochen, weil dieser Einfluß offensichtlich ins Verderben führte. Der Staat hat zwischen deutschem Blut und jüdischem Blut eine scharfe Grenze gezogen. Er bestraft in den Nürnberger Gesetzen die Verletzung dieser gezogenen Grenze mit schweren Strafen.

Die Kirche sieht im Judentum den Ueberlieferer des Gottesgedankens und des Priestertums. Im jüdischen Volke hat Gottes Sohn, Christus, Fleisch und Blut angenommen, um die sündige Welt zu erlösen. Juda ist das Heilsvolk. Die Juden sind das auserwählte Volk Gottes. So sagt die Kirche.

Der Widerstreit der Meinungen in der Schule

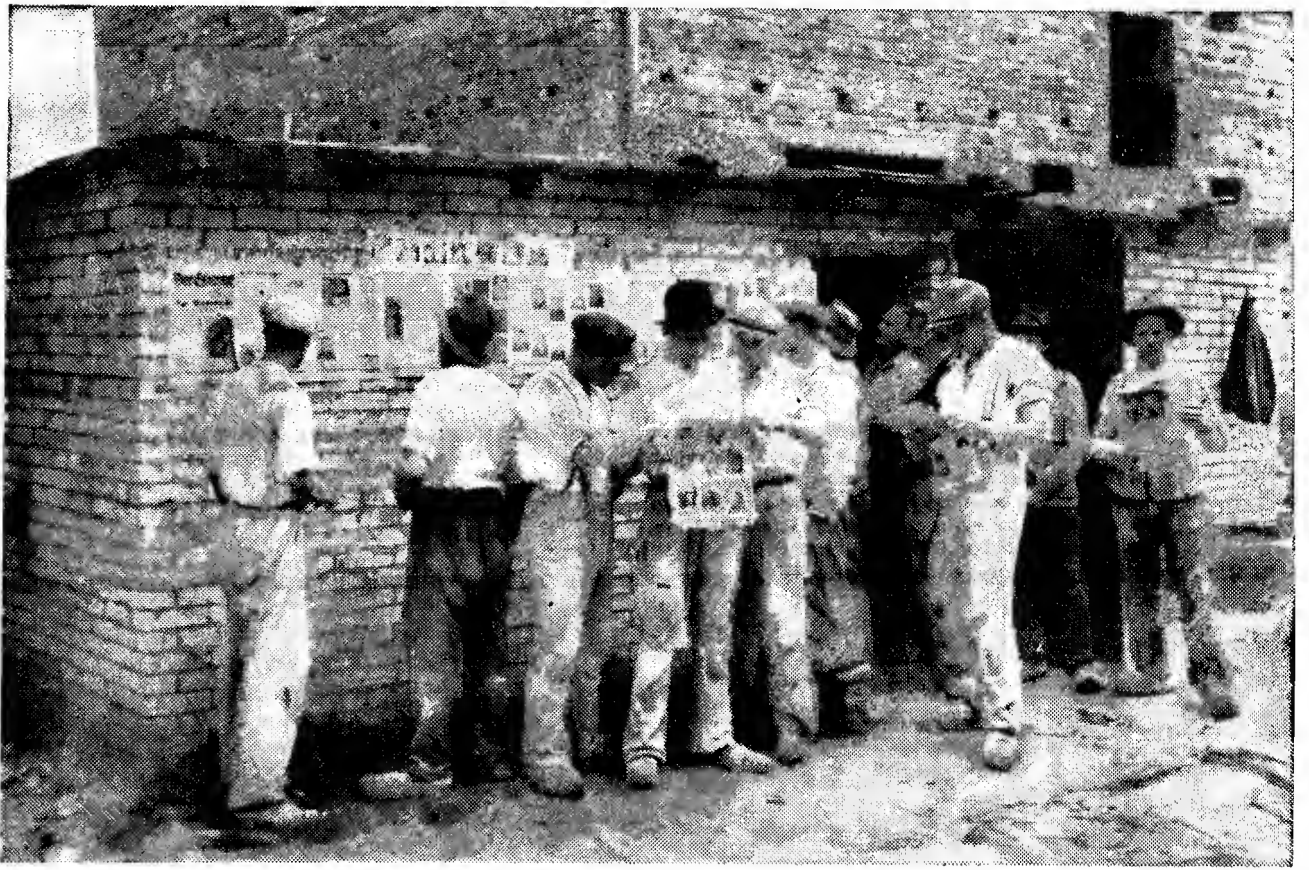
In den Widerstreit dieser zwei Auffassungen über das Judentum wird jeder hineingezogen. Bei erwachsenen Menschen ist das weiter nicht schlimm. Es formt sich jeder Mensch in religiösen Dingen seine eigene Meinung. Schlimm wird es aber, wenn diesen Widerstreit die Jugend auszukämpfen hat. Und sie hat ihn auszufechten. Täglich.

Der nationalsozialistische Staat hat die Massenkunde und mit ihr die Judenfrage in den Lehrstoff seiner Schulen eingebaut. Es kommt kein Erzieher mehr um die Judenfrage herum. Er muß seinen Kindern den Weg zeigen, den Juda durch die Jahrtausende ging. Es ist ein Weg des Verbrechens, der Vernichtung und Zerstörung, des Mordens und der Brandstiftung von der Purimnacht bis zu den Schreckenstag in Spanien. „Die Juden sind Kinder des Teufels“ wird und muß die letzte Erkenntnis sein, die ein deutscher Erzieher herausstellt. Die Geschichte aller Jahrhunderte und die Vorkommnisse unserer Tage beweisen es ja Wort für Wort, Zug um Zug.

So arbeitet der Lehrer in der Klasse. Nach ihm tritt der Geistliche vor die Kinder hin. Er versucht das gerade Gegenteil zu beweisen. Jahrelang führt er unsere Kinder in das Leben und in die Geschichte des Judenvolkes ein. Ganze Seiten von jüdischen Erzvätern, Propheten, Königen und Führern lernen sie auswendig. Sie hören in der Schule weit mehr aus der Geschichte des jüdischen, als aus der ihres eigenen Volkes. „Die Juden sind das auserwählte Volk Gottes“ unterstreicht der Geistliche in der Religionskunde. Die Kinder kennen sich nicht mehr aus. Wem sollen sie glauben? Dem Lehrer oder dem Pfarrer? Es ist für einen Nationalsozialisten eine harte Nervenprobe, wenn er abends daheim zuhören muß, wie seine Kinder ihr Pensum aus dem Alten Testament einlernen. Viele Geistliche messen jetzt den Geschichten des Alten Testaments erst recht besondere Bedeutung zu. Ein Geistlicher in der Ansbacher Gegend ermahnte die Eltern, ihren Kindern recht oft das Alte Testament in die Hand zu geben. Nur so sei der Ansturm gegen dieses Gottesbuch abzuwehren.

Der sittliche Inhalt des Alten Testaments

Für die Erziehung von Kindern ist nur wertvoll, was eine tiefe Sittlichkeit in sich trägt, was den Kindern als Vorbild und Ansporn zum Guten und Edlen dienen kann. Trägt das Alte Testament alle diese Erfordernisse in sich? Das Eingeständnis von kirchlicher Seite, daß im Alten Testament neben viel Schönbem auch Häßliches und allzu Menschliches enthalten sei, bedeutet schon eine Einschränkung. In vergangenen Jahrhunderten wachte die Kirche ängstlich darüber, daß die Bibel nicht in die Hand des Volkes kam. Päpstliche Bullen vom 8. September 1713 und vom 28. August 1749 haben sogar jene Lehre verworfen, die das Bibellefen für notwendig erachtete. Papst Paul IV. nahm um 1550 die Volksbibel in den Index der ver-



Stürmer-Archiv

Während der Vesperpause wird der Stürmer auf der Baustelle W. Siebrasse Bielefeld fleißig studiert

botenen Bücher auf und machte ihre Lesung in der Volkssprache von der besonderen Genehmigung der hohen Inquisition abhängig. Das ist doch ein Beweis dafür, daß selbst die Kirche der Auffassung war, daß der sittliche Gehalt des Alten Testaments auf recht schwachen Füßen steht. Eltern würden ihrem Kinde, wenn sie es beim Lesen der Volksbibel überraschen würden, das Buch aus der Hand nehmen. In einer bayerischen Großstadt hat vor einigen Wochen ein 15-jähriger Mittelschüler das 12-jährige Mädchen ausgehender Eltern verführt. Bei der Vernehmung gab das Mädchen an, daß der Junge ihm seinen Widerstand und seine Angst an Hand von Stellen aus dem Alten Testament gebrochen habe.

Wohin die wortgenaue Auslegung des Alten Testaments führt, können wir an der Wiedertäuferbewegung verfolgen. Die Stadt Münster mußte 1534 die Segnungen altjüdischer Geselligkeit über sich ergehen lassen. Das Familienleben hatte aufgehört. Johann von Leiden, der König der Wiedertäufer, hielt, wie einst König Salomon, in seinem neuen Zion hunderte von Frauen und ahmte die blutigen Meheleien alttestamentlicher jüdischer Könige nach.

Wenn im folgenden der Gottesbegriff und der sittliche Gehalt des Alten Testaments mit Beispielen belegt wird, dann nur deshalb, um aufzuzeigen, wie gewisse Stellen des Alten Testaments für Kinderseelen geradezu gefährlich werden können.

Der Gottesbegriff im Alten Testament

Der Gottesbegriff der alttestamentlichen Bibel zieht den übernatürlichen Weltenschöpfer, den allgütigen Vater über den Sternen, in ein Chaos menschlicher Halbheiten und Schwächen. Dieser Gott hat kein anderes Werkzeug zum Schutze seines auserwählten Volkes, als Mord und Totschlag. Die jüdischen Könige mehlten Tausende nieder. Der Prophet Elias läßt nach der Kinderbibel von Dr. Buchberger, Geschichte Nr. 65/66, 450 Baalspriester erschlagen und erhält dafür wunderbare Engelsnahrung, daß er 40 Tage und Nächte lang marschieren kann. Derselbe Gott gibt Abraham den Befehl, seinen Sohn zu ermorden. Wie die Kinder darüber denken, davon sollen einige ihrer Antworten im Unterricht zeugen:

„Ein Vater darf doch seine Kinder nicht umbringen.“ „War das derselbe Gott, an den wir heute noch glauben?“ „Das war vom lieben Gott halt eine Scherzflüge,“ meint ein Dritter. Der Gott des Alten Testaments ist ein Kleinlicher Gott, der tagelang über Zeremonien brütet, wie ein Kalb geschlachtet und die Haut abgezogen werden soll, wie die Eingeweide gewaschen und der Rauch aufsteigen soll.

Der Sittenpiegel des Alten Testaments

Das Gebot der elterlichen und staatlichen Autorität, der Familiengründung und der Wahrheitsliebe wird durch die zahlreichen Gegenbeispiele des Alten Testaments völlig verwischt. Unsere Kinder lernen die Lebensbilder von Menschen auswendig, die sich der schwersten Verbrechen schuldig machten. Die Jüdin Rebekka verführt ihren Lieblingssohn Jakob zur Lüge und hilft mit den sterbenden Sjaal zu betrügen. Den Höhepunkt aber bildet die Begnadigung des Erbseichers Jakob durch Jehova. Die meisten Kinder verstehen nicht, warum Jehova diesem Betrüger Jakob auf einer Himmelsleiter und nicht der Teufel auf einer Höllenleiter erschienen ist.

Daß Jakob zu seinen zwei Frauen auch noch zwei Mägde als Weiber gebrauchte, und daß sein Sohn bei



Stürmer-Archiv

Hildesheimer Pimpfe freuen sich im Pimpfenlager Grasdorf bei Berneburg über die Ankunft der neuen Stürmernummer

Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer

„Er sah von seinem Dache aus ein Weib baden. . . . Da sandte der König hin und ließ forschen: Ist das nicht Betsabee, die Tochter Eliams, das Weib des Hethiters Urias?“ Und David nahm sie zum Weibe. Er gibt dem Oberbefehlshaber Joab, der mit dem jüdischen Heere im Felde steht, folgenden Befehl: „Gebt den Urias in den härtesten Kampf und verlaßt ihn, daß er erschlagen werde und umkomme.“ So geschah es auch. Aus dem Ehebrecher David wird ein hinterhältiger Mörder. Daß David ihnen ein „gottesfürchtiges Vorbild“ sein soll, werden Kinder, die seine Geschichte hören, nie zu glauben vermögen.

Erst Erst.

Ein schwerer Zusammenstoß ereignete sich vor kurzem in Bu Saada. Ein jüdischer Gutsinspektor verfuhr bei Streitigkeiten zwischen Arabern und Juden nach dem Vorbild seines biblischen Ahnherrn Moses. Wie dieser Gesetzgeber, der seinen Rassegenossen brutale Unterdrückung aller Nichtjuden empfahl und selbst einen „Goi“ in Aegypten niederschlug, so handelte auch der Gutsinspektor. Er schlug einen Araber nieder und verletzte ihn lebensgefährlich. Kurz darauf gelang seine Verhaftung und einige Polizeibeamte versuchten den jüdischen Mörder zum Lokalaugenschein zu führen.

Nur schade, daß dieser Judenorden in Deutschland keine Filialen errichtete! Wie viel Rassenchande wäre erspart geblieben!!
F. B.

Das von einem Juden gezeichnete Bild soll darstellen die Mutter „in every language“ (in allen Sprachen). Der jüdische Zeichner hat das Wort „Mutter“ in hebräisch besonders stark hervorgehoben und oben an die Spitze gestellt. Betrachtet man die edlen Züge der Mutter und die des Kindes, so kann man den Sinn des Bildes erraten. Wahrscheinlich will der jüdische Zeichner damit zum Ausdruck bringen, daß Juda bei Mutter Erde noch gut geborgen ist.

Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung des deutschen Volkes
Julius Streicher

Ein Frontsoldat schreibt dem Stürmer

Jüdische Feigheit im Weltkrieg / Wieviele Perzente?

Lieber Stürmer!

Ich kam im Frühjahr 1916 von Verdun zu einer Feldartilleriebatterie. Das Regiment hatte schwere Verluste erlitten. Wir waren Nachersatz. Die Schreibstube der Batterie lag drei Stunden hinter der Front. Wir meldeten uns. Der Wachmeister war nicht da. An seiner Stelle empfingen uns die beiden Kanzeleisreiber. Beide waren Volljuden. Ich war nicht Antisemit. Ich wußte kaum, was das ist. Aber ich erinnere mich deutlich, daß wir eine innere Wut aufstieg über die häßlich herablassende Art der beiden Juden. Warum saßen hier auf diesem besten „Druckposten“ der Batterie a. g. gerechnet Juden? Und nur Juden? Beide waren zwischen 20 und 30 Jahren alt, gesund, wohlgenährt, unverheiratet. Unter dem Nachersatz waren verheiratete Männer, die Weib und Kinder in Sorge und Angst in der Heimat gelassen hatten. Die aber mußten vor in die Hölle von Verdun!

Wir waren nicht der letzte Nachersatz. Männer mit kaum verheilten Wunden, mit körperlichen Mängeln, kaum siebzehnjährige Jungen kamen vor in den Graben. Die beiden Juden aber saßen warm und sicher in der Schreibstube, reich mit Päckchen und Geld von daheim versehen, immer zu dreißigen Wippen angelegt, von der Mannschafft aber wegen ihrer frechen jüdischen Ueberheblichkeit gehaßt und ob ihres Einflusses — gefürchtet. Seit Juni 1915 schon „hielten sie die Stellung“. Da kam endlich im Sommer 1917, also nach über 2 Jahren, vom Armeesoberkommando der Weichsel, daß frontdienstfähige Mannschaften in Schreibstuben und dergleichen durch Kinderreiche oder Körperbehinderte zu ersetzen seien. Und nun kamen die Kanzeleisreiber endlich vor in die Gefechtslinie. Ja, wenn sie sich nur ein klein wenig als Deutsche gefühlt hätten, wie es die Juden bis 1933 in Deutschland so laut behaupteten, dann wollten wir nichts sagen. Nein, sie waren Juden und handelten als Juden und Deutschlands Not konnte ihnen gestohlen werden. Was ging sie Deutschland an? Zunächst spießen sie Gift und Galle und taten, als ob ihnen das größte Unrecht geschehen wäre. Die „deutschen Staatsbürger jüdischen Glaubens“ hielten es durchaus in der Ordnung, daß sie sich ein bequemes Leben machten, während draußen die anderen verbluteten. Daß sie, die doch bloß anderen „Glaubens“ sein wollten, nun endlich ihrer Jugend und ihrer ausgezeichneten Gesundheit entsprechend, eingereiht werden sollten, war eine „Unverschämtheit“, eine „Gemeinheit“, ein „Schwindel“.

Wir lagen gerade für einige Tage in Ruhe. Das war gut. Der eine meldete sich krank (vorher war er nie krank!) und hoffte beim Wiedererfang des Regiments ins Feldlazarett abgeschoben zu werden. Das geschah auch. Aber das Feldlazarett hatte 1917 andere Begriffe von „krank“ und schickte ihn wieder zur Truppe. Wie es nun seiner Art gemäß war, meldete er sich nicht bei seiner Batterie, sondern beim jüdischen Verpflegungsoffizier des Regiments. Und dieser behielt ihn sicher und warm bei der Verpflegungsgruppe! Da lachte sich unser Kanzeleisreiber ein! Was konnte ihm schon ein A.-D.-K.-Befehl anhaben? Er war jetzt nur noch ein paar Kilometer weiter ab vom Schuß und tätigte Kantineneinkäufe. Das war also der eine! Und der andere? Der tat wirklich und wahrhaftig Geschäftsdienst. Acht ganze Wochen lang. Er wurde nicht etwa schikaniert. Dazu waren unsere Leute viel zu gutmütig. Er wurde sogar Geschäftsführer, weil er Gefreiter und einjährig-berechtigt war und wir wunderten uns schon im stillen. Da fuhr er in Heimaterlaubnis und — ward nicht mehr gesehen! Er, der vollsaftige, kerngesunde Mensch von 23 Jahren war im Umlauf „krank“ geworden. Wozu hatte man sich lieblich jüdische Garulisonärzte?

Beide zählten heute zu der stolzen Reihe „jüdischer Frontkämpfer“. Und da sollen uns nicht berechnigte Zweifel kommen an dieser stolzen Reihe?

Wieviele Perzent?

Es war beim Vormarsch in Rußland. Wir kamen an einem Feiertagabend in eine von den Bewohnern zum größten Teil verlassene Ortschaft. Ich sollte mit ein paar Mann in einem Haus Quartier nehmen. Beim Betreten sahen wir, daß es von Juden bewohnt war. Auf diese ekelerregenden, unsäglich schmutzigen Eßstuden in Kasten, langen Werten und Storkzieherlocken an den Schläfen stieß man da drüben auf Schritt und Tritt. Das Haus hatte links und rechts vom Eingang je einen Raum. In der Stube zur Linken brannte der siebenarmige Leuchter. Ein alter Kastenjude ging Gebete murmelnd, darin umher. Der Schabbes hatte eben begonnen.

Taktvoll und menschlich, wie wir gutmütigen Deutschen waren, störten wir ihn nicht, sondern gingen in den andern Raum, wo uns Mutter und Tochter mit großem Geschrei aus dem Hause drängen wollten. Als wir ihnen klar gemacht hatten, daß wir nichts von ihnen persönlich wollten, (uns graute schon hinreichend beim bloßen Anblick) wurden sie plauderhaft und stellten allerlei Fragen in gebrochenem Deutsch an uns: Wie in Berlin die Häuser seien, was die Franken dort aushielten, wie es den Juden dort ginge u. a. Sie waren auf der Flucht aus Rußland und wollten nach — — Berlin. „Gar wir gutt. Deutsch Kaiser gutt Mann!“ Das klang immer wieder heraus aus dem Kauderwelsch. Das „Gut“ bedeutete: gut zu den Juden.

Da erschien im Türrahmen der alte Jude selbst, den Gebetsriemen noch um Stirn und Hände geschlungen. Schweigend hörte er zuerst zu. Dann richtete er eine Frage an uns, nur eine einzige, die ihn aber offenbar sogar wichtiger war, als die schabbesmäßige Reinhaltung seiner Person. In sehr mühsamem Deutsch brachte er heraus: „Wieviele Perzent nimmt mer in Berlin?“ Die Worte klingen mir heute noch in den Ohren und heute erst verstehe ich ihre ganze Bedeutung. Damals empörten sie uns zwar, aber wir wußten noch nichts von einer Judenfrage und einem jüdischen Vampir. Wir gaben nur eine spottende Antwort, statt dem jüdischen Blutfanger anzuwärtet die Berliner „Perzente“ vom deutschen Volksgut links und rechts in sein Gesicht zu zählen. Vielleicht wären ihm dann Zweifel gekommen, an dem gelobten Land Berlin und er säße heute nicht irgendwo in Deutschland in einer Luruswohnung mit Hilfe der „Perzente“, die er den gutmütigen Deutschen abgegaunert hat.

Dr. Karl Müller.

Aus alten Akten

Lieber Stürmer!

Daß es auch für unser Gebiet schon immer eine Judenfrage gab, möchte ich Dir hiermit nicht vorenthalten, nachdem es in verstaubten Akten schriftlich und unmißverständlich überliefert ist. Ich habe da ein altes Werk aufgestöbert mit dem Titel:

„Corpus Constitutionem Brandenburgico-Culmbacensium oder Vollständige Sammlung der vornehmsten so wohl allgemeinen als besonderen in dem Markgrasthume Brandenburg-Culmbach in Ecclesiasticeis und Politiceis Theils einzeln gedruckten Landes-Ordnungen und Gesetze, Welche auf Hochfürstlichen gnädigsten Spezial-Befehl aus den Archiven und Registraturen colligirt, und dem Publico mitgetheilt werden sollen.“

Erster Theil

Bayreuth

Im Verlage des dasigen Hochfürstl. Brandenburgl. Zeitungs-Comtoirs. 1746.“

Der Verfasser ist der:

Hochfürstl. Brandenburgische wahlliche Commerzien-Rath
Johann Caspar Brunner
Bayreuth, den 6. Juni 1746.

In diesem Werk steht unter Kapitel VII Abt. II, Num. XXIII folgendes an die Amtshauptleute usw. erlassene

„Aus Schreiben und Verordnungen, daß keinem Juden vor dem 25. keiner Südin vor dem 20. Jahre die Verheirathung gestattet werde.“

Georg Friedrich Carl, Markgraf z. B. C.

Unsern, nachdem die Erfahrung lehret, daß das Juden-Volk Unsern Unterthanen durch seinen gewohnten Wucher überaus großen Schaden zufüget, und solcher immer mehrers zunimmt, je mehr die Anzahl der Juden wächst, als haben Wir immediare gnädigst vor nöthig angesehen, daß den Juden das gewöhnliche frühe Heirathen in Unserm Lande untersaget, und keinem Manns-Bilde vor dem 25., keiner Südin aber vor dem 20. Jahre die Verheirathung gestattet werde. Ihr habt daher in der euch gnädigst anvertrauten Hauptmannschafft hierunter das gehörige fireallich zu verfügen, und daß sothaner Unserer gnädigsten Verordnung in allen gehorsamst gelebet, und im Mindesten nicht conniviret werde. Hieran

. Bayreuth, den 7. Febr. 1733.“

Rassenschande in Gelsenkirchen

Der jüdische Kaufmann Hermann Vossen, wohnhaft in der Klosterstraße zu Gelsenkirchen, beschäftigte früher in seinem Betriebe ein 17-jähriges deutsches Mädchen. Der Jude schändete es und verdarb es an Leib und Seele. Er kümmernte sich nicht um die Nürnberger Gesetze und unterließ seine rassisch-händerischen Beziehungen zu dem Mädchen noch bis zum Dezember 1935. Der Jude wurde verhaftet. Das Mädchen hat bei seiner Vernehmung ein umfassendes Geständnis abgelegt.

Vater und Tochter

Wie Samuel seine Devisen schmuggelte

Auf einer Grenzstation zwischen Ungarn und der Tschechoslowakei wurde der „Kaufmann“ Samuel Holländer und seine Tochter gefragt, ob sie Devisen bei sich hätten. (Holländer wollte aus Ungarn hinüber in die Tschechoslowakei.) Er verneinte. Auch sein Tochterlein, Sarah Holländer, verneinte lebhaft. Dabei sah sie den kontrollierenden Beamten mit freundlichen und versüßerischen Augen an. Aber dieser war unbestechlich. Er sah auf den ersten Blick, er hatte zwei Vollblutjuden vor sich und das veranlaßte ihn, besonders vorsichtig zu sein. Er ließ Vater und Tochter genau und ohne Rücksicht auf das geheuchelte Schamgefühl der Sarah durchsuchen.

Das Ergebnis war ein überraschendes. Die Unterwäsche der Südin hatte viele Taschen und Verstecke und überall waren Devisen eingenäht. Das Geld, es handelte sich um eine hohe Summe, wurde beschlagnahmt. Weinend stand die Sarah, und heftig mahnend und mit den Händen suchend stand ihr Erzeuger Samuel Holländer da. Alles Jammern und alles Geheule aber half nichts. Sie kamen ins Gefangenenhaus und nun wurde in einer Gerichtsverhandlung der Vater zu drei Jahren und die Tochter zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Im Talmud steht geschrieben: „Es ist erlaubt die nicht-jüdische Obrigkeit zu betrügen.“ Der Jude Samuel Holländer hatte dieses Gesetz tren eingehalten und auch seine Tochter hatte er getreulich nach diesem Gesetz erzogen.



Stürmer-Archiv

Stürmerfreunde bei der Firma Grasyms im Werk Seußen

Der Jude siegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit

Geheimnisse der Freimaurerei



Stürmer-Archiv

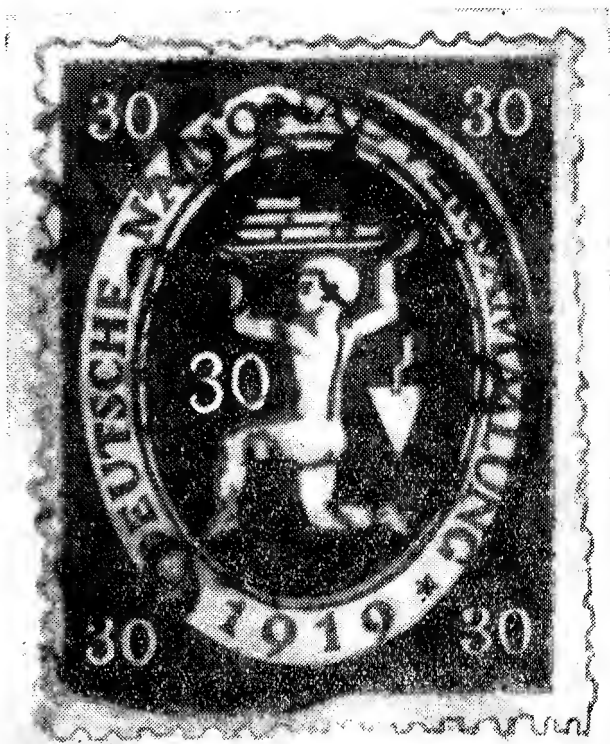
Aus der Zeit der Juden- und Freimaurer-Republik stammt diese Briefmarke. Die Frau, die wohl Deutschland darstellen soll, lehnt an den Arbeitsgeräten und deutet auf das Ziel aller Arbeit:

Im leuchtenden Kreis (oben rechts) ist der Sowjetstern untergebracht. Auf der Briefmarke ist er mit bloßem Auge kaum zu sehen. In der Berg-Steuerung hebt er sich ganz deutlich ab.



Stürmer-Archiv

Auf der „deutschen“ Briefmarke aus dem Jahre 1920 ist das jüdische Herrschaftszeichen, der Davidstern, angebracht. Tatsächlich war der Jude in jener Zeit der Machthaber in Deutschland gewesen.



Stürmer-Archiv

Zur Zeit der „Deutschen Nationalversammlung“ 1919 erschien diese Briefmarke mit den offenkundigen freimaurerischen Zeichen. Die Figur hat die Gelenke rechtwinklig abgebogen. (Im Jahre 1919 erschien in der „gedeckten“ Freimaurerpresse ein Versuch, das Sakrezeichen für die Freimaurerei in Anspruch zu nehmen. Die Figur will mit den rechten Winkeln das Sakrezeichen andeuten — und vielleicht verhöhnern??)

Der Ziegelträger als Sinnbild für den Fronarbeiter (zukünftige Aufgabe Deutschlands nach 1919) ist der jüdischen Mythologie entnommen und deutet auf die Fronarbeit der Juden in Ägypten hin. Dr. F. G.

Am Juden zugrunde gegangen

Eine deutsche Erzieherin nimmt sich das Leben

Die in Saloniki (Griechenland) erscheinende Zeitung „V'ndependant“ berichtet in Nummer 164 vom 19. Juni 1936:

Athen. — Eine deutsche Lehrerin, Frieda M. Nobert, hat sich gestern in der Wohnung des Herrn R. Sardi, Sorovitch Straße 5, unter tragischen Umständen das Leben genommen. Die Unglückliche hat sich an beiden Handgelenken mittels Rasiermessers die Pulsader geöffnet. Als Herr Sardi heim kam, fand er die Lehrerin tot in einer Blutlache liegend vor. Er benachrichtigte die Polizei.

Die Untersuchung hat ergeben, daß die Lehrerin vor einiger Zeit nach Griechenland gekommen war, um Arbeit zu suchen. Nachdem sie keine gefunden hat, knüpfte sie intime Beziehungen mit Herrn Sardi an, welcher sie in der Sorovitchstraße unterbrachte. Vergangenen Sonntag wurde ihr von ihrem Freunde mitgeteilt, daß sie sich aus finanziellen Gründen trennen müßten. Das hat sie zur Verzweiflung gebracht und sie hat sich aus diesem Grunde das Leben genommen.

Sardi ist ein in Griechenland lebender Jude, und die Zeitung, die das Drama der Deffentlichkeit meldet, befindet sich in jüdischem Besitze. Was sich zwischen der deutschen Lehrerin und dem Juden Sardi abspielte, hat nur für den etwas Ueberraschendes, der die Judenfrage nicht kennt. Was im Juni 1936 in Saloniki geschah, ist schon oft geschehen und wird solange immer wieder geschehen, solange noch nicht alle Nichtjuden erkannt haben, daß im Juden der Teufel verkörpert ist. Hat der Jude eine Nichtjüdin an Leib und Seele vergiftet, dann wirft er sie von sich und überläßt sie ihrem Schicksal. Steht doch im jüdischen Gesetzbuch Talmud geschrieben:

„Der Krum (Nichtjude) ist wie ein Hund. Ja, die Schrift lehrt, daß der Hund mehr zu ehren ist, denn der Nichtjude.“ (Ereget Raschi Exod. 22,30.)

„Alles, was ein Mann (Jude) mit dem Weibe tun kann, darf er tun. Er darf mit ihm verfahren wie mit einem Stück Fleisch, das vom Metzger kommt. Er darf es essen roh, gebraten, gekocht oder geschmort.“ (Talmud: Nedarine 20b.)

„Der Ehrlichte unter den Nichtjuden ist nuzubringen.“ (Sinnon ben Jochai — T. Kidbuschin 40b.)

Und daß die Zeitung „V'ndependant“ von dem Untergang jenes Menschenlebens der Deffentlichkeit mitteillos Kenntnis gibt und es unterläßt, dem Schuldigen die Verachtung auszusprechen, hat für den Kenner der Judenfrage wiederum nichts Auffallendes. Was der Rassegenosse Sardi vollbrachte, ist nach dem Talmud ein dem Judentum wohlgefälliges Werk gewesen.

Jüdisches Geständnis

Die Macher der Inflation sind immer Juden

Die in Newyork erscheinende Zeitung „American Bulletin“ (Nr. 12, 36. 6. 36) schreibt:

„Während einer jüdischen „Glossariumsstunde“ der W.F.B. Radiostation am 27. Juni, sagte ein Jude Braun (oder Brown) von der Zeitung Jewish Morning Journal, daß Frankreich reif für eine Inflation sei, daß jedoch der jüdische Präsident Leon Blum zurücktreten würde, bevor die Inflation anfängt und daß nach der Inflation Blum seinen Posten wieder einnehmen würde.

Mit anderen Worten: die Juden brauchen eine Inflation, um ihr Ziel, (die Bolschewisierung Frankreichs) zu erreichen, sie wünschen aber nicht, öffentlich dafür angeklagt zu werden.“



Stürmer-Archiv

Immer verstehen es die Freimaurer, nach gelungenen Revolutionen ihre ursprünglich geheim gehaltenen Zeichen immer frecher den staatlichen Dingen als Stempel aufzudrücken.

Die Briefmarke aus der Zeit der Juden- und Freimaurer-Republik zeigt uns die Frau Germania, wie sie die Schaufel der Arbeit weggelegt hat, um den Sowjetstern anzubeten.

Geht nur zu deutschen Ärzten und Rechtsanwälten!

Der Judenprotest

Die jüdischen Heger im Auslande haben lange Zeit mit der Behauptung gearbeitet, nur im Hitlerdeutschland gäbe es einen Kampf und einen Haß gegen die „armen bedrückten Juden“. Mit solchem Geschwätz kann man heute auch den Dünmsten im Auslande nicht mehr kommen. Denn man liest ja jeden Tag in der Zeitung: es gibt kein Land auf dieser Erde, in dem man an den Juden noch eine Freude hätte. Und daß die Deutschen nicht das einzige Volk sind, das den Juden am liebsten dort sehen würden, wo der Pfeffer wächst, das bekennen die Juden selbst in einem „Protest der Warschauer Juden“, der in der in Berlin erscheinenden „Centralvereinszeitung“ (C.V.Z.) veröffentlicht ist. (Ausgabe vom 9. 7. 36.) In dem „Protest“ heißt es:

„Die Leitung der Warschauer Jüdischen Gemeinde vereinigt sich als Vertretung der gesamten jüdischen Bevölkerung der Residenz mit der polnischen Judentum in dem Protest gegen die Blut wilden Juden-hasses, die sich über Polen ergießt.

Das polnische Judentum steht unter dem brutalen Terror von Nuliganbanden, die eine barbarische Hege gegen die schutzlose jüdische Bevölkerung entfacht haben.

Jüdisches Leben, jüdische Habe sind vogelfrei. Jüdische Religion, Ehre und nationale Würde werden öffentlich herabgesetzt und mit Füßen getreten. Sogar von der Tribüne des Sejm und Senats wurden Stimmen laut, die den wirtschaftlichen Ausrottungskampf gegen die Juden, denen als polnischen Bürgern verfassungsmäßig die vollen Bürgerrechte zugesichert sind, zu rechtfertigen suchen. In Prztytk, Mińsk und vielen anderen Städten wurden Juden am helllichten Tage grausamen Pogromen ausgesetzt. Das Blut der heiligen Opfer brodet und fordert Sühne.“

Wenn einmal ein Jude totgeschlagen wird, der durch

seine Blutsangerarbeit den Tod verdient hat, dann sprechen Judenproteste von „heiligen Opfern“, die Sühne fordern. Wenn aber Hunderttausende nichtjüdischer Existenzen durch jüdische Wucherer und Betrüger zu Grunde gerichtet werden, und wenn der vom Juden ins Land gebrachte Bolschewismus an Nichtjuden Massenmorde begeht, dann ist dies alles in Ordnung. Steht doch im jüdischen Gesetzbuch Talmud geschrieben:

„Die Juden werden Menschen genannt. Die Nichtjuden aber werden nicht Menschen, sondern Vieh geheißen.“ (Talmud Baba mezia 114b.)

„Zwischen Juden und Nichtjuden besteht keine Verbindung. Denn das Fleisch der Nichtjuden ist Tierfleisch und ihr Same ist Tierjame.“ (Talmud Gebamothe 98a.)

Weiter heißt es in dem „Protest“ der Warschauer Jüdischen Gemeinde:

„Gleichzeitig erklären wir, daß Terror und Gewalttat nicht in Stande sein werden, uns einzuschüchtern. Wir werden es nicht dulden, daß man uns zu Parias herabdrückt. Wir leben schon seit tausend Jahren in Polen und sind durch zahllose Käden mit diesem Land verknüpft. Wir tragen alle Blutopfer für den polnischen Staat und alle Steuerlasten; wir empfinden uns als alleingefessene Bürger, die niemals auf die ihnen zustehenden bürgerlichen und nationalen Rechte verzichten werden.“

Es war schon immer so und wird immer so bleiben: Verbrecher wollen nie gestehen, daß sie Lumpen sind. Ja, sie gehen sogar soweit, daß sie ihre Lumpereien sogar noch als gute Taten zu preisen versuchen. Bei den Juden ist es nicht anders. Daß die polnischen Juden für die Schaffung des polnischen Staates Blutopfer gebracht

hätten und daß sie alle (!!) Steuerlasten tragen würden, das kann nur ein Jude behaupten. In Wirklichkeit waren die Juden zu allen Zeiten auch in Polen Kriegsdrückeberger, Landesverräter, Spione, Schmuggler und Steuerschwindler gewesen.

Zum Schlusse wendet sich der Judenprotest von Warschau in süßlich-freimaurerischer Weise an die traditionellen Judenfreunde (solche gibt es auch in Polen!) mit folgendem Geheiß:

„Wir wissen, daß nicht das gesamte polnische Volk die Gewalttaten deckt. Darum appellieren wir an alle Schichten der polnischen Gesellschaft, die noch die alten polnischen Traditionen der Menschlichkeit pflegen, ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß die menschlichen Beziehungen zwischen allen Bürgern Polens ohne Unterschied des Glaubens und der Nationalität wiederhergestellt werden.“

Ausgerechnet der Jude, der die Unmenschlichkeit in die Welt gebracht hat (Christus nennt die Juden ein Teufelsvolk!) verlangt, daß man ihn „menschlich“ behandle. Die Zeit ist vorbei, wo Judenproteste (aufreißt nach dem Rezept der „Liga für Menschenrechte“) die Wahrheit aus der Welt zu schaffen vermochten. Die Wahrheit aber ist, daß die Juden die Weltpeiniger sind und es so lange bleiben, bis ein Weltgericht das Urteil über sie fällt.

Was man in England nicht sagen darf

Der „Manchester Guardian“ vom 11. 8. 36 teilt mit, daß ein Redner der faschistischen Partei Mosley's zu einer Geldstrafe von 20 Pfund verurteilt worden sei. Er habe in einer öffentlichen Versammlung in einem jüdischen Viertel Londons folgendes erklärt:

„Wenn wir zur Macht kommen, werden wir alle Juden deportieren. Sie können dann das Geld, das sie ehrlich verdient haben, mitnehmen, aber welcher Jude besitzt ehrlich verdientes Geld? Ihr ganzes Geld ist auf unehrliche Weise erworben.“

Wegen dieser angeblichen Äußerung (sic sagt die Wahrheit!) wurde der faschistische Redner zu 20 Pfund verurteilt. Man hat noch nichts davon gehört, daß in England Juden verurteilt worden sind, die in Wort und Schrift den kommunistisch-bolschewistischen Staatsumsturz predigen.

So, wie man im neuen Deutschland nicht verstehen kann, daß man im vergangenen Deutschland Nationalsozialisten in die Gefängnisse sperrte, wird man in einem kommenden England nicht begreifen können, daß, der Juden wegen, englische Faschisten der gerichtlichen Verfolgung ausgesetzt wurden.

Der Vieh Jude Grünewald

Er wuchert, betrügt und schwört wissenschaftlich falsch

Der Jude Julius Grünewald aus Koblenz im Rheinland ist Viehhändler. Er betreibt sein Geschäft schon lange und darum ist er mit allen Wassern gewaschen. Auch ist er ein treuer Jünger des Talmuds. Viele Bauern können von ihm berichten, wie er ihnen das Fell über die Ohren zog. Und mancher Bauer wurde von dem Juden Grünewald durch jüdische Schliche, durch Wucher und Wechselgeschichten von Haus und Hof vertrieben. Besonders dort, wo die Leute hilflos waren, erschien gern der Vieh Jude. Er war freundlich und entgegenkommend so lange, bis er seine Opfer in der Schlinge hatte.

Auch bei einer Bauerswitwe, die einen schönen Hof ihr Eigen nennt, trat er in der gleichen Weise auf. Aber er erreichte nicht, daß auch dieses Anwesen zerstört und versteigert werden mußte. Das nationalsozialistische Deutschland machte ihm einen Strich durch die Rechnung. Es wurde bei dem Anwesen der Witwe das Entschuldungsverfahren durchgeführt. Mit Wut und Haß sah der Jude, daß der Bauernhof ihm aus den Händen genommen wurde. Nun versuchte er noch möglichst viel für sich herauszuholen. Die Witwe schuldete ihm einen erheblichen Betrag. Mit großem Geschrei und Gejammer erreichte es der Jude, daß die Witwe ihm diesen Betrag größten Teils zurück erstattete. Andere nichtjüdische Gläubiger wurden dadurch schwer benachteiligt.

Als nun der Jude Grünewald seine Forderungen anmeldete, fälschte er die Zahlen und gab auch gleichzeitig eine falsche eidesstattliche Versicherung ab. Er wußte, daß er damit sich schwer gegen das Entschuldungsgesetz und gegen die Straßparagrafen vergangen hatte. Aber gegen die eigenen jüdischen Gesetze hatte er sich nicht vergangen. Er hatte gehandelt, wie der Talmud, das jüdische Geheimgesetzbuch, ihm empfahl:

„Wenn ein Jude einen Nichtjuden betrogen hat und er muß schwören, und der Jude würde durch den Schwur Schaden leiden, so darf er falsch schwören.“ (Jore dea 259, 1 Haga.)

Nach der Anweisung dieses jüdischen Gesetzes hatte der Jude Grünewald eine wissenschaftlich falsche eidesstattliche Versicherung abgegeben. Aber die deutschen Behörden arbeiten gründlich und gewissenhaft. Sie entdeckten die Fälschung und Julius Grünewald kam vor das Gericht. Er verteidigte sich, wie sich nur der Jude verteidigen kann. Er entwickelte eine erstaunliche Paragraphenkenntnis und stellte sein Verhalten in das beste Licht. Nach seinem Reden gab es im ganzen Rheinland keinen ehrlicheren Wiedermann als den Viehhändler Julius Grünewald. Sonderbarerweise war aber seine Gesetzeskenntnis, als die Rede auf das Entschuldungsverfahren kam, plötzlich zu Ende. Selbst von geschäftlichen Geschäften hatte der Jude keine Ahnung mehr. Sein Gedächtnis versagte und die Schriftstücke waren ihm sonderbarerweise verloren gegangen.

Das Gericht durchschaute die Schwindelmanöver des Juden und verurteilte ihn. Wegen Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung erhielt er aber nur 6 Monate Gefängnis. Das „Nationalblatt“ in Koblenz schreibt dazu: „Dieser Fall zeigt wieder einmal mit aller Deutlichkeit, daß die jüdischen Händler auch heute noch, und gerade auf dem Lande, versuchen, die Gesetze des nationalsozialistischen Staates zu umgehen. Darum Bauern hütet euch, mit diesen Blutsängern irgendwelche Geschäfte zu machen!“ Wenn jede Zeitung in Deutschland so offen und ehrlich der Judenfrage zu Leibe gehen würde, dann würde bald kein Jude mehr so schwindeln und betrügen können, wie der Jude Julius Grünewald.

Nordamerikanisches!



Stürmer-Archiv

Dieses Bild brachte die in New York erscheinende Zeitung „Sunday News“ vom 5. 4. 36. Unter dem Bilde steht geschrieben:

„Helena Gady, unbekleidet, übernimmt ihren Posten als Stenographistin bei Herrman Soshinski, Direktor einer Radikultur-Kolonie am Lake Thonotossa, Tampa Florida. Als Referenz gab sie 5 Jahre als Radikultur-Anhängerin an. Für den Posten bewarben sich mehr als 60 junge Damen.“

Welcher Klasse der Herr Direktor mit solch sonderbaren Passionen angehört, ist nicht schwer zu erraten.

Wer gegen den Juden kämpft, ringt mit dem Teufel! streimer



Der Magnet Juda

Nur gut daß er immer bloß Drecks anzieht, damit sonderet sich die Spren vom Weizen



Schwerarbeiter

„Mer werden de Kiste schon schmeißen, hoch — ruck!!“



Bei der roten Carmen

Peinlich, peinlich, wenn so ein Wandschirm umfällt



Gefährliche Sache

Die Freundschaft Moskaus kann dem Betroffenen leicht das Leben kosten



Trümpfe der Andern

Laßt sie doch ausspielen, wer die Rassenfrage kennt, sticht jeden



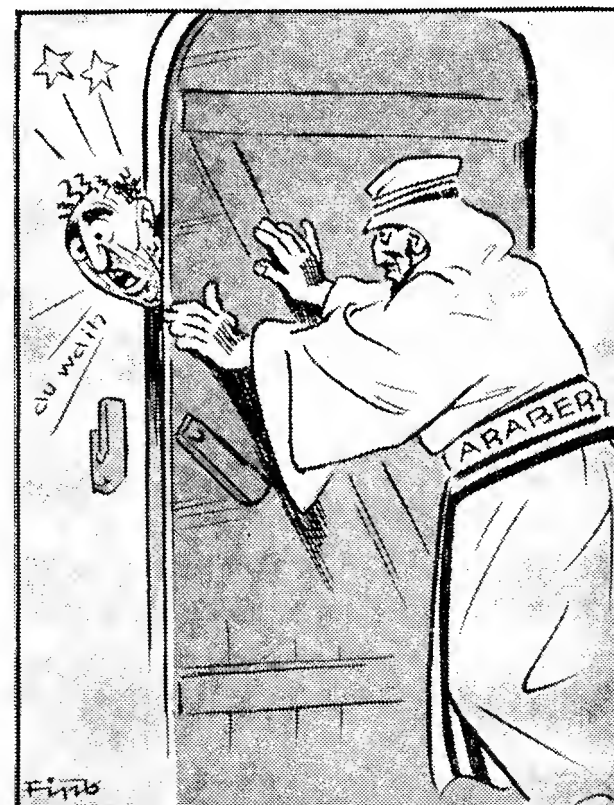
Edelbolshewismus

„Nieder mit dem Kapitalismus“ — der Andern, es lebe und gedeihe nur der jüdische Geldsack



Spanischer Stierkampf

So ohne weiteres läßt sich der Stier nicht abmucksen



Palästina

Am Jordan möchte der Hausherr gern die Tür schließen, da er dem starken jüdischen Jüzug nicht verträgt



Außer Mode

Die Zeit der Weipentalle ist vorbei
Die Frau von heut bewegt sich froh und frei

Bürgerkriege u. Massenmorde in Spanien

Brennende Kirchen / Verwüstete Städte / Zerstörte Dörfer

Unruhen in allen Ländern!

Revolutionen in Amerika / Blutige Kämpfe in Palästina / Ausnahmezustand
in Griechenland / Straßenkämpfe und Streiks in Frankreich / Verschwörungen
in Englands Kolonien / Bolschewisierung der Tschechoslowakei

Diese Alarmnachrichten durchzittern heute die Welt. Ordnung und Ruhe sind dahin. Die Staaten wanken in ihren Grundfesten.

**Wer sind die Unruhestifter? / Wer sind die Schürer des Weltbrandes?
Wer sind die Schuldigen an Streit und Zwietracht, an Mord und Brand,
an allem Elend und Jammer?**

So lauten die Fragen, die die gepeinigste nichtjüdische Menschheit heute stellt.

Der Stürmer gibt die Antwort. Zum Reichsparteitag 1936 erscheint die **Sonderausgabe:**

Die Weltverschwörer

Die enthüllten Geheimnisse der Weisen von Zion

Im August des Jahres 1897 trafen sich in Basel in der Schweiz die Führer des gesamten Weltjudentums zum ersten Zionistischen Kongreß. Aus diesem Kongreß heraus fielen der russischen Geheimpolizei Papiere in die Hände, die eines der größten Geheimnisse enthielten, die die Weltgeschichte kennt. Diese Papiere sind bekannt unter dem Namen die „Protokolle der Weisen von Zion“. Sie enthalten das Programm zur Eroberung der jüdischen Weltherrschaft. Mit diesen Protokollen befaßt sich der Führer in seinem Buch „Mein Kampf“. Er schreibt:

**„Die Protokolle der Weisen von Zion decken mit geradezu grauenerregender
Sicherheit das Wesen und die Tätigkeit des jüdischen Volkes auf. Sie legen diese Tätig-
keit in ihren inneren Zusammenhängen und in den letzten Schlußzielen dar. Wenn dieses
Buch erst einmal Gemeingut des deutschen Volkes geworden ist, dann darf die jüdische
Gefahr auch schon als gebrochen gelten.“** (Mein Kampf, Seite 337)

Der „Stürmer“ will dafür sorgen, daß das Wissen um die Protokolle der Weisen von Zion Gemeingut des deutschen Volkes wird. Er legt den Inhalt der Protokolle der nichtjüdischen Öffentlichkeit vor und er beweist Abschnitt für Abschnitt, Kapitel für Kapitel, die Echtheit dieser Protokolle. Er beweist sie an Hand der biblischen Verheißungen, an Hand der talmudischen Gesetze, an Hand der jüdischen Gebete, an Hand gefundener Dokumente und an Hand der Wirklichkeit.

Vollsgenossen! Frauen! Männer!

Helft die Wahrheit verbreiten in der Welt!

Sorgt, daß unsere Stürmer-Sondernummer

Haus in Stadt und Land! Alle sollen zu Wissenden gemacht werden in einer Frage, um deren

Lösung **Julius Streicher** seit dem Jahre 1918 einen unerbittlichen Kampf führt. Es ist die

Die Weltverschwörer hineinkommt in jedes deutsche
Judenfrage!

Die Stürmer-Sondernummer „Die Weltverschwörer“ ist bei allen Zeitungsverkaufsstellen zu haben

Was man dem Stürmer schreibt

Eine von Amerika zurückgekehrte Auslandsdeutsche:

Lieber Stürmer!

Nach langer Abwesenheit von Deutschland wieder glücklich in der Heimat gelaundet, möchte ich Dir meinen Dank aussprechen für die große Arbeit, die Du geleistet hast. Gerade wir, die wir als Deutsche im Ausland leben, wissen Deinen Kampf besonders zu würdigen. Wir haben es uns zur Pflicht gemacht, wo immer sich Gelegenheit dazu bietet, die nichtjüdischen Völker über die Judenfrage aufzuklären.

Die ersten Eindrücke, die ich bei meiner Ankunft in der deutschen Heimat erhielt, haben bei weitem alles übertroffen, was ich angenommen hatte. Im Gegensatz zu früher trifft man heute in Deutschland viel weniger Fremdrassige an. Und das deutsche Volk selbst hat sich von Grund auf verändert. Überall blickt man in freie, offene Gesichter. Wir Auslandsdeutsche wissen, daß diese Wandlung nicht zuletzt auch Deinem unermülichen Kampf zu danken ist. Deine Sprache, lieber Stürmer, ist hart aber ehrlich. Und das ist es gerade, was uns so an Dir gefällt. Wir werden immer mit Dir kämpfen.

Frau Hansi St.

Ein deutscher Arbeiter aus Frankfurt a. M.:

Lieber Stürmer!

Auch ich gehörte einst zu jenen, die in dem Juden einen „armen und ungerecht verfolgten“ Mitmenschen sahen. Das war zu der Zeit, als ich noch dem Marxismus verschworen war. Ich danke es zum Besonderen Deiner Aufklärung, daß ich heute gänzlich anderer Ansicht geworden bin. Ich weiß, daß der Jude der größte Feind

unseres Volkes ist und hoffe, daß es Deiner Arbeit gelingt, den letzten anständigen Volksgenossen aufzuklären. Ebenso sicher weiß ich aber, daß einmal der Zeitpunkt kommen wird, wo unser Vaterland frei ist von fremdrassigen Blutjüngern.

S. L.

Ein alter deutscher Lehrer:

Lieber Stürmer!

Vor mir liegt ein altes Buch von Eduard von Hartmann: „Das Judentum in Gegenwart und Zukunft“. Auf Seite 79 dieses auch heute noch aktuellen Werkes ist folgendes zu lesen: „Die Geschäftsmoral der Juden gestattet jede Uebervorteilung des Kunden wie des Konkurrenten. Ja, sie fordert sogar die Ausnutzung jeder sich darbietenden Gewinnchance und brandmarkt denjenigen als einen schlechten Geschäftsmann, der sich durch Gewissensbedenken nicht kaufmännischen Ursprungs von der Ausnutzung der Gewinnchancen abhalten läßt.“

Beim Lesen dieser Sätze dachte ich an die Geschäftsmoral der jüdischen Metzger in meiner Heimat auf der Schwäb. Alb. Dort mußten vor etwa 55 Jahren zwei Bauern wegen Ueberschuldung ihren Grundbesitz verkaufen. Zwei Juden kauften die Höfe und suchten sie zu Wucherpreisen wieder an andere Bauern zu veräußern. Sie bedienten sich dabei der Mithilfe des Mikohols. In dem betreffenden Dorf waren damals vier Wirtschaften. Jeden Abend waren die Gaststätten voll. Das Freibier, das die Juden bezahlten, floss in Strömen. Die Liebhaber der Grundstücke „tranken immer noch ein“ und schließlich unterschrieben sie in vorgerückter Stunde die Kaufverträge. Da mein elterliches Haus gegenüber einer dieser vier Wirtschaften lag, konnte ich das Leben und Treiben der Tal-

mudjuden gut beobachten. Das Bier, das die Juden für die Bauern stifteten, kostete vielleicht 100 Mark. Aber die wackeren Biertrinker zahlten dafür den Fremdrassigen mehrere tausend Mark mehr, als die Grundstücke wert waren. Das war schon damals jüdische Geschäftsmoral! Seit dieser Zeit bin ich Antisemit.

S. Sch. L.

Ein Berliner Arbeiter:

Lieber Stürmer!

Vor wenigen Tagen kam zu uns ein Mann ins Haus. Er wollte an uns zu hohen Preisen Bettwäsche verkaufen. Wir sahen auf den ersten Blick, daß es ein Jude war. Aber bei uns sollte der Fremdrassige kein Glück haben. Wir lesen seit Jahren den Stürmer und sind in der Judenfrage aufgeklärt. Wir besannen uns, wie wir den Juden am schnellsten loswerden könnten. Da kam ich auf eine glänzende Idee. Ich nahm eine der letzten Stürmernummern in die Hand mit dem Leitartikel „Verrat über Verrat“. Dieses Blatt hielt ich dem Juden unter die Nase. Ohne ein Wort zu sagen, hat der Jude schnelligt zusammengepackt und ist wie der Teufel zur Türe hinaus. — Mögen es alle Volksgenossen auch so machen.

P. K.

„Ich bin ä Schwein!“

Die Zustände in der Praxis des Juden Rosenberg

Lieber Stürmer!

In welchem Berufe sich der Jude auch betätigen vermag, überall handelt er nach der Vorschrift der jüdischen Gesetzeslehre, dem Talmud. Ein Beispiel hierfür bietet die Zahnpraxis des Juden Rosenberg in Elgershausen bei Kassel. Als der Kreisstellenleiter des Reichsverbandes Deutscher Dentisten in Kassel die Praxis des Juden kontrollieren ließ, kamen Zustände zu Tage, wie sie eben nur bei einem Juden anzutreffen sind. Das ganze Zimmer starrte vor Schmutz. Überall lagen blutige Watterollen und Tupfer, abgebrannte Streichhölzer, verschmutzte Instrumente usw. Und in diesem Raume behandelt der Jude seit Jahren deutsche Volksgenossen und gefährdet ihre Gesundheit! Wenn die Instrumente nicht einmal geputzt sind, so können leicht Krankheiten von einem Patienten auf den anderen übertragen werden. Die Folgen sind unabsehbar.

Als der Kreisstellenleiter den Juden wegen dieser Zustände zur Rede stellte, antwortete Rosenberg ganz frech: „Nu, ich gäb es zu, ich bin ä Schwein!“

Lieber Stürmer! Wir haben eine ganze Liste von Volksgenossen, die sich selbst heute noch von diesem Talmudjuden behandeln lassen. Wenn diese auch jetzt noch nicht einsehen wollen, daß es Pflicht eines Volksgenossen ist, zu deutschen Dentisten und Zahnärzten zu gehen, dann werden wir einmal Gelegenheit nehmen, die Namen jener Juden genossen zu veröffentlichen.

M.

Jüdische Kindsmörderin

Die 38-jährige Jüdin Flora Kaufmann aus Oberlufstadt wurde wegen Kindstötung vom Schwurgericht Landau zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Die Jüdin hatte mit einem artverfälschten deutschen Manne ein Verhältnis unterhalten, das nicht ohne Folgen blieb. Gleich nach der Geburt erstickte sie das Kind im — Nachtgeschirr.

Sigmar Bloch

Der jüdische Heiratschwindler

Ein berühmter Heiratschwindler ist der 36-jährige Jude Sigmar Bloch. Kurz nach dem Inkrafttreten der Nürnberger Gesetze hatte er zu einem deutschen Mädchen Beziehungen aufgenommen und ihm die Heirat

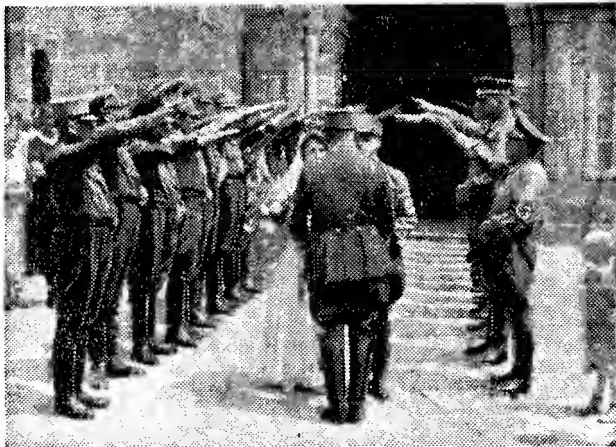
versprochen. Es gelang ihm, seiner „Zukunftigen“ den Betrag von 680 Mark herauszulocken, die er für sich verbrauchte. Einer anderen deutschen Frau schwindelte er 131 Mark ab. Auch Firmen wurden von dem Juden betrogen. Mittels gefälschter Unterschriften gelang es ihm Provisionen zu erhalten. Einem Uhrengeschäftsinhaber schwindelte er eine goldene Uhr im Werte von 150 Mark heraus. Das Schöffengericht verurteilte den bereits vorbestraften Juden zu einer Zuchthausstrafe von 1½ Jahren.

Jüdischer Steuerhinterzieher

Der Jude Otto Scharff aus Landau wurde wegen eines Vergehens gegen die Reichsabgabenordnung zu 20 000 Mark Geldstrafe und drei Monaten Gefängnis verurteilt. Außerdem hat er 28 500 Mark zurückzuerstatten.

Rassenschande in Hamburg

Auch in Hamburg will die jüdische Rassenschande kein Ende nehmen. Der in St. Pauli wohnende 30-jährige Jude Bernhard Lübeck mußte verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis überführt werden.



Stürmer-Archiv

Der Stürmer-Hardl aus Feuchtwangen
Leonhard Päßler feierte sein Hochzeitsfest



Stürmer-Archiv

Auch in der Badezeit ist der Stürmer ihr bester Freund



Stürmer-Archiv

Der SA-Sturm 2/217 Dortmund wirft während der Dienspause
schnell einen Blick in den Stürmer



Stürmer-Archiv

Der Stürmer ist der treue Begleiter auf der Wanderfahrt

Frauen und Mädchen die Juden sind Euer Verderben!

Ein Mahnruf an die deutschen Maler

Die Judenfirma Abraham Breschner in Fürstentwalde

Lieber Stürmer!

Den Bestrebungen der Reichsregierung ist es gelungen, die Zahl der Arbeitslosen um Millionen zu verringern. Neben vielen anderen Berufsgruppen ist auch das Malerhandwerk wieder zur Blüte gelangt. Auch für die Zukunft sind die Aussichten die denkbar besten. Das Malergewerbe hat also alle Veranlassung, dies dankbar anzuerkennen. Es sollte für jeden deutschen Maler selbstverständlich sein, bei den Einkäufen darauf zu achten, daß die Waren ausschließlich aus deutschen Händen bezogen werden.

Wer aber nun selbst Handwerker ist und Gelegenheit hat, sich auf den Baustätten oder in den Malerwerkstätten einmal umzusehen, wieviel Farben heute noch von jüdischen Fabriken bezogen und verarbeitet werden, wird erstaunt sein. Hier scheint es doch an der nötigen Aufklärung zu fehlen, sonst könnte es z. B. nicht vorkommen, daß Berliner Maler, welche durch große Neubauten heute gute Geschäfte machen von der Firma Lithoponefabrik Abraham Breschner, Fürstentwalde/Spree Material beziehen. Breschner ist ein echter Wollblutjude, der seiner

Masse alle Ehre macht. Erst vor einigen Tagen habe ich bei einem größeren Berliner Neubau festgestellt, daß eine bekannte Berliner Malerfirma die Farben der Judenfirma verarbeitet. Auf dem Deckel des Fasses stand deutlich die Judenfirma Breschner als Lieferant bezeichnet.

Es wäre eine dankbare Aufgabe für die deutschen Malerinnungen, ihre Mitglieder über die Firma Breschner aufzuklären. Allerdings kommt es sogar vor, daß die Malergemeinschaften selbst von den Juden beziehen. Zu ihnen gehören:

Maler-Einkaufsgenossenschaft e. G. m. b. H. Stettin, Grünstraße 6

Maler-Einkaufsgenossenschaft „Maleg“ Lübeck, Altfähre 20/22 (Wahhaus)

Maler-Einkaufsgenossenschaft „Wirtschaftsstelle des Maler- und Radierergewerbes e. G. m. b. H.“ Dresden A 5 Rötterstraße 26

Was mag der Jude Abraham Breschner denken, wenn ihn sogar Malergemeinschaften mit Aufträgen beehren?

die Arbeiter sogar von der Straße fort, lockt sie in seinen Laden und macht mit ihnen „Geschäfte“. So kommt es, daß manche der Villerbeder Volksgenossen schon wieder in jüdische Abhängigkeit geraten sind. Nur durch eine immerwährende Aufklärung kann weiteres Unglück verhindert werden.

Er will nicht vom Juden lassen

Lieber Stürmer!

Du hast Dich schon früher einmal mit dem Judengenossen Alfred Schultze in Steinach a. d. E. beschäftigt. Aber auch heute noch bezieht Schultze sein Brot vom Judenbäcker Gehrner, obwohl andere deutsche Bäcker hier ihr Gewerbe ausüben. Die Milch kauft er vom Juden Strauß. Dabei verdient dieser Judengenosse vom neuen Deutschland viel Geld. Er fährt die Straßenbahnarbeiter an ihren Arbeitsplatz Muna Notterhausen, außerdem führt er häufig Lastwagen aus. Die Grundstücke, die jeder anständige deutsche Volksgenosse haben muß, sind ihm fremd. Die Nationalsozialisten des Ortes hoffen, daß das Arbeitsamt und die Baufirma Muna dafür sorgen werden, daß Alfred Schultze noch mehr Zeit erhält, sich mit seinen jüdischen Freunden zu unterhalten.

Er will ein guter Katholik sein

Lieber Stürmer!

Vor kurzer Zeit besuchte der Jude Heldebrunn aus Plettenberg einen Bauern in Verbolsh-Ketting, um mit ihm Geschäfte zu machen. Aber der Landwirt war in der Judenfrage aufgeklärt und bereitete dem Fremdrassigen eine tüchtige Abfuhr. Der Jude ließ sich aber nicht einschüchtern. Er ging kurzerhand hinüber zu dem Bauern Franz Dimpelmann, der von sich behauptet, ein guter Katholik zu sein. Dennoch scheint Herr Dimpelmann nicht zu wissen, daß Christus die Juden als Kinder des Teufels bezeichnet hat. Er wurde mit dem Juden handels-einig und kaufte ihm eine Kuh ab. Der Landwirt Dimpelmann hat damit bewiesen, daß er weder ein guter Katholik, noch ein aufrechter deutscher Volksgenosse ist.

Logenbruder und Judentum

Lieber Stürmer!

In Sangerhausen unterhält der frühere Logenbruder Walter Kaege ein Expeditionsgeschäft. Es wundert uns nicht, daß Herr Kaege als ehemaliger Freimaurer ein besonderer Freund der Juden ist. Erst kürzlich hat er wieder ein paar Pferde aus dem Judengeschäft Heilbrunn in Nordhausen gekauft, obwohl in Sangerhausen und Umgebung leistungsfähige deutsche Geschäfte dieser Art vorhanden sind. Nachdem der Sohn des Kaege Mitglied des Weiterturners ist, besteht die Möglichkeit, daß die vom Juden gekauften Pferde auch im Dienste verwendet werden. Was soll das für einen Eindruck machen auf die Männer der SA?

Sie macht mit Juden Geschäfte

Lieber Stürmer!

Auch in Alt-Wilmshorst (Kreis Netze) ist ein Stürmeranschlag vorhanden, damit unsere Gemeinde die Judenfrage kennen lernt. Dennoch gibt es auch bei uns noch eifrige Judengenossen. Zu ihnen gehört die Wolonialwarenhändlerin Frau Thienel. Sie kauft ihre Rauchwaren beim Juden Pirtus in Netze, obwohl sie jederzeit Gelegenheit hätte, ihren Bedarf bei deutschen Kaufleuten einzubeden. Für die Volksgenossen von Alt-Wilmshorst wird es interessant sein zu erfahren, daß die bei Frau Thienel gekauften Tabakwaren aus jüdischen Händen sind.

Uslar ist judenfrei

Lieber Stürmer!

Heute bekommt Du von unserem Ort Uslar im Solling eine besonders erfreuliche Nachricht. Uslar ist judenfrei geworden! Der letzte Jude namens Brandt, der nach dem Kriege von Osten her bei uns eingewandert war, hat unseren Ort in der Richtung Berlin verlassen. Es wird weiter gekämpft!

Artisten und Juden

Lieber Stürmer!

Zu den eifrigsten Stürmerlesern gehören auch die Mitglieder der Landesstelle der Reichsadjudikatur in Köln. Gerade die Artisten haben es sehr nötig, in der Judenfrage aufgeklärt zu werden. Bekanntlich war dieses Gewerbe früher stark verjudet. Ungefähr 80 Prozent der Unternehmer und Agenten gehörten der jüdischen Rasse an. Wir werden nicht ruhen und rasten, bis das letzte Mitglied unserer Adjudikatur die Judenfrage kennt und zu einem entschiedenen Antisemiten geworden ist.

Die Talmudmoral

Mit unwiderlegbaren hebräischen und lateinischen biblischen Erklärungen.

Herausgegeben von Br. A. Luzsénky. Preis RM. 2.— Eine neue Sammlung der wichtigsten Stellen des Talmud und des Schulchan Aruch, d. h. der verderbten Lehren der Rabbiner. In diesen „Gesetzen“ finden wir die Anweisungen für Betrug, Wucher, Beraubung und Ermordung der Nichtjuden. Keine anderen Bücher der Welt enthalten so viele unsittliche, unmoralische Regeln wie Talmud und Schulchan Aruch!

Jeder Nichtjude muß dieses Buch kennen lernen, um die Niederträchtigkeiten der Juden bekämpfen zu können!

Großdeutsche Buchhandlung

Karl Holz / Nürnberg-A / Hallplatz 5

Postscheckkonto Nürnberg Nr. 22181 (Bei Voreinsendung des Betrages bitten wir RM. —.15 für Porto mit zu überweisen.)

Juden und Judengenossen in der Offenbacher Gegend

Lieber Stürmer!

Wie wenig manche Volksgenossen trotz aller Aufklärungsarbeit das wahre Gesicht des Juden erkennen oder erkennen wollen, zeigt nachstehender Fall, der sich in der Offenbacher Gegend zugetragen hat. Den jüdischen Metzger Nathan und Bernhard Appel aus Dietesheim a. M. war auf dem Frankfurter Schlachtviehmarkt eine Kuh zugeteilt worden. Die beiden Juden nahmen das Tier jedoch nicht ab, weil sie einen Judengenossen mußten, der ein noch viel schöneres Stück Vieh für sie bereit hatte. Was taten nun die Abrahamsöhne? Sie erschlichen sich von einem Angestellten des Kontingentsbüros einen Schlachtschein für ein Stück Großvieh. Damit gingen sie zu dem Judengenossen, dem deutschen Landwirt und Bäckermeister Adam Josef Kaiser in Mülheim a. M. und holten eine schöne fette Kuh heraus. Im Triumphzug führte man das Tier durch die Straßen des Dorfes zum Metzger der deutschen Metzger, denen der Judengenosse die Kuh nicht verkauft hatte. Du kannst Dir denken, lieber Stürmer, welch böses Blut dieser Vorfall bei uns gemacht hat. Die Judenmetzger finden auch in dem Dorf Lämmerspiel eine gute Absatzstelle für ihre Fleischwaren. Dort gibt es immer noch Judenfreunde, die gerne bereit sind, bei den Fremdrassigen Einkäufe zu tätigen.

Noch etwas, lieber Stürmer! Am Gebäude der Milchgenossenschaft zu Mülheim a. M. befindet sich ein Stürmer-Kasten. Aber gerade in dieser Gegend sind die Viehjuden Mülheims am zahlreichsten anzutreffen. Sie liefern dort ihre kostbare Milch ab und haben Gelegenheit, mit den Bauern Handelsbeziehungen anzubahnen. Mehrfach konnte beobachtet werden, wie verschiedene deutsche Bauern in aller Deffentlichkeit mit den Juden Geschäfte abschließen.

Ein Judengenosse im geistlichen Gewand

Lieber Stürmer!

Zu jenen evangelischen Geistlichen, die dem Nationalsozialismus gegenüber eine ablehnende Haltung einnehmen, gehört auch der Pfarrer Edmund Kottje in Kastellau. Schon seit drei Jahren versteht er es, die nationalsozialistischen Gläubigen durch versteckte Angriffe in seinen Predigten zu ärgern. Die aufrechten Nationalsozialisten des Ortes würdigt er nicht einmal mehr eines Grußes. Umso freundlicher ist er dagegen zu dem Juden Albert Kagenstein. Als er ihn kürzlich im Orte begegnete, zog er höflich seinen Hut, begrüßte ihn mit herzlichem Händedruck und erkundigte sich liebenswürdig nach seinem Befinden. Wir empfehlen dem Herrn Kottje, einmal das Buch des großen Reformators Dr. Martinus Luther „Von den Juden und ihren Lügen“ genau durchzulesen. Vielleicht wird er dann empfinden, daß sein Verhalten nicht nur undeutsch, sondern auch unchristlich ist.

Juden und Judengenossen in Brüssow

Lieber Stürmer!

Auch bei uns in Brüssow (Kreis Prenzlau) wollen die Juden immer noch nicht einsehen, daß sie Gäste in Deutschland sind. Im Jahre 1935 versuchte der jüdische Rechtsanwalt Rosenthal aus Berlin während der Sommerferien bei hiesigen Judengenossen unterzukommen. Er zog es jedoch bald vor, wieder nach seiner Heimat abzudampfen. Dieses Jahr hat nun Jud Rosenthal seinen 15-jährigen Sprößling nach Brüssow geschickt. Ohne sich um das Verbot zu kümmern, kommt der Judenjunge immer wieder in die Städtische Badeanstalt und tut sich hier wichtig bei jungen deutschen Mädchen. Als ihm deswegen Vorhaltungen gemacht wurden, erklärte er schnippisch, er sei ja gar kein Jude.

Eine andere jüdische Frechheit liegt schon etwas länger zurück. Bei der letzten Reichstagswahl legte jede Gemeinde und Ortsgruppe ihren Ehrgeiz drein, möglichst alle Wahlberechtigten an die Urne zu bringen. Der hier wohnende Kaufmann Albert Brandt ist mit einer Jüdin verheiratet. Dennoch durfte er wählen. Wie jüdisch aber sein Denken durch diese Heirat geworden ist, beweist die Tatsache, daß Herr Brandt am Wahltag

seine Rebella und sein wahlberechtigtes Dienstmädchen in seinen Kraftwagen lud und nach auswärts fuhr. Ganz Brüssow war damals über diese jüdische Unverschämtheit empört. Dennoch scheint ein Teil unserer Volksgenossen das Vorkommnis längst wieder vergessen zu haben. Sie laufen wieder bei Albert Brandt und unterhalten mit ihm die freundschaftlichsten Beziehungen. Sie beweisen damit, daß sie keine Ehre im Leibe haben und selbst zu Judengenossen geworden sind.

Ein sonderbarer Nachruf

Lieber Stürmer!

In den Breslauer Neuesten Nachrichten vom 9. August 1936 stand folgendes zu lesen:

Heute verschied nach kurzer schwerer Krankheit, für uns alle unfassbar und unerwartet, im besten Mannesalter, unser allzeit geschätzter Chef, der Kaufmann

Leo Kaatz

Der Verstorbene war ein seltenes Vorbild von Pflichterfüllung und Selbstlosigkeit. Sein Andenken bleibt uns allen unvergänglich.

Breslau, den 6. August 1936.

Die Gefolgschaft

der Firma Kaufhaus am Dom.

Für die Gefolgschaft des Kaufhauses war es „unfassbar“, daß ihr „allzeit geschätzter“ Chef, der Jude Kaatz das Zeitliche geegnet hat. Für alle anständigen deutschen Volksgenossen aber ist es unfassbar, daß sich eine deutsche Belegschaft dazu hergibt, einem Juden einen solchen Nachruf zu widmen.

Juden am Wörthsee

Lieber Stürmer!

Allmählich kommt der Stürmer in unser Haus und wir geben ihn jedesmal auch den Nachbarinnen zum Lesen. Es ist dringend nötig, daß unsere Volksgenossen in der Judenfrage aufgeklärt werden. So beherbergt zum Beispiel die Witwe des verstorbenen Musikmeisters Krug, Frau Anna Krug, in ihrer Villa in Walchstadt am Wörthsee Sonntag für Sonntag zwei Juden. Oft haben sie auch eine Frau bei sich. Ich habe mich schon mehrfach über das unheimliche Gebaren der Frau Krug beschwert. Aber sie machte sich nichts daraus und erklärte, daß die Juden anständiger wären als die Deutschen. Die aufrechten Volksgenossen des Ortes sind empört darüber, daß sich eine deutsche Frau jüdischer Silberlinge wegen dazu hergibt, Fremdrassige aufzunehmen und für sie einzutreten.

So macht es der Jude im Münsterland

Lieber Stürmer!

Auch in unserem kleinen münsterländischen Städtchen Villerbeck wird die Judenfrage von Tag zu Tag brennender. Es ist deshalb notwendig, daß alle unsere Volksgenossen aufgeklärt werden und endlich einmal erfahren, wer die Blutsauger des deutschen Volkes sind. In früheren Jahren war es so, daß die Juden die meisten kleinen und häufig auch die großen Bauern des Münsterlandes in der Hand hatten. Sie gaben ihnen Darlehen und waren dadurch ihre Herren geworden. Seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus hat sich vieles geändert. In mancher Hinsicht aber ist hier in Villerbeck noch kein durchgreifender Wandel geschaffen. Der Jude versteht es glänzend, durch Wehtagen und Jammern die einfachen münsterländischen Volksgenossen zu betören. Aus Mitleid zu den „armen Juden“ laufen viele wieder bei den Fremdrassigen ein. Hat aber der Jude einmal einen Deutschen eingewidelt, dann kommt er so schnell nicht mehr los. Er verzieht es, ihn durch Kreditgeschäfte auf Jahre hinaus an sich zu binden. Besonders berüchtigt ist in dieser Beziehung der Kleiderjude Stein. Er holt

Das Kapital ist nicht der Herr des Staates sondern sein Diener Adolf Hitler

Besucht am
Reichsparteitag die

Freimaurerloge in Erlangen

Sie gewährt Euch einen umfassenden Einblick in das dunkle Wirken einer weltumfassenden überstaatlichen Macht.
Einzigste Loge der Welt, die öffentlich zu besichtigen ist.
Vorträge über Weltfreimaurerei und Führungen von 7 Uhr bis 21 Uhr durchgehend.



--- man trägt
Stiller-
Schuhe
in Gross-Berlin

Stiller

arisches Schuhhaus seit Gründung 1867

Königsberg

Preussische Zeitung

Als größte Tageszeitung Ostpreußens unentbehrlicher Anzeigenträger für eine erfolgreiche Wirtschaftswerbung

Rheinmetall

die stets zuverlässigen

Büromaschinen

kaufen Sie bei

Mechanikermstr. H. Frank, Königsberg Pr.
Steindamm 21/23, Ostmesse Halle III, Stand 174/188.

Schreibmaschinen
für Büro und Reise

Englick & Quatz

Königsberg i. Pr.
Gr. Schloßsteichstraße 10
Ruf 330 66

Insterburg

Qualitätswaren
zu billigen Preisen
A. Kempka & Co.

Badische Besteckes
Marquis & Co. K. G.
Mannheim

Bestecke
Porzellan
Kristall
nur deutsche Waren
12 Monatsraten
Katalog kostenlos

Berücksichtigt unsere Inserenten!

„Der Stürmer“ tut seine Pflicht, er
bringt Aufklärung in
jedem Haus und bittet seine Leser um Mitteilung von
Bekanntenadressen zwecks Probelieferung

Name Ort Straße Nr.

Name des Einsenders:

Goldene Medaille London 1905
Sommersprossen
der Beweis, dass auch Ihre
Hautunreinigkeiten durch Dr. Druckrey's
Drula Bleichwachs
restlos beseitigt werden (mit 25 free)
Chem. Labor. Dr. Druckrey, Quedlinburg



das gute Hildebrand-Mehl

Drucksachen

rasch, geschmackvoll
und preiswert nur bei

Fr. Monninger

Inh. S. Liebel, Nürnberg-A
Maxplatz 42/44, Fernsprecher 25178

Ihr bester Kunde
ist der Zeitungsleser

Der deutsche Geschäfts-
mann bevorzugt für
seine Werbung den

STÜRMER

Verlangen Sie
Angebote u. Werbenummern

Lest und verbreitet den Stürmer!



Mit 50 Jahren wie 30

Jede Aufregung gräbt sich im Gesicht ein, jeder
Nervenzusammenbruch gibt ein Altersfältchen. Nein, soweit dürfen Sie es
nicht kommen lassen. Versuchen Sie Quik, es stärkt Herz und
Nerven und hilft die vielen Aufregungen und Anstrengungen
leichter zu ertragen. Quik mit Lezithin erhält Ihre Frische und
Spannkraft ohne aufzuputschen. — Bitte die Probe machen mit
Preis RM 1.20 in Apothek. u. Drogerien
Probe dich. Hermes, München, Gültig 7

Quik mit Lezithin

Quik und Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee — aus einer Quelle

Gute Kleidung gibt frohe Sicherheit,

In der Familie, im Beruf und auch sonst überall
im Leben! — Frohe Sicherheit den vielen
hunderttausend zufriedenen Familienkunden zu
geben, das ist Christofstals unablässiges, stetes
Bemühen. Darum geben wir unser geschultes,
fachliches Wissen, unsere jahrzehntelange Mode-
erfahrung und unser kaufmännisches Können in
die Christofstaler Musterkiste hinein. Tausend
Stoffproben, eine große Anzahl farbiger
Abbildungen zeigen anschaulich, wie
der Herr und wie die Damen sich im
Herbst und Winter kleiden werden.
Lassen Sie sich darum gleich ein-
mal die Christofstaler Musterkiste
kostenfrei und ohne Kaufzwang
kommen. Postkarte genügt!



Haus
Christofstal
Huber & Co.
Christofstal 70 L. Schwarzgr.

Schwerhörigkeit

und Ohrensausen

heilbar? Rat und Auskunft
umsonst? Porto beifügen.
Emil Loest, Spezial-Institut
Duderstadt 202 a. Harz
Erfinder des Ohrenvibrationsapparates
„Audito“

Photo
Ansichtsendung
Photo-Tausch
beigefügt, Teilzahlung
Grafik-Katalog 1.7.30
Seit. Gelegenheitsliste
Der
Photo - Porst
Nürnberg - A. S. O. 7
per Weig. 9.00
Photo-Spezialhaus

Teppiche Gardinen
Läufer- u. Möbelstoffe
ZAHLUNGSERL.

TEGA

TEPPICH- U. GARDINENHAUS LEIPZIGER STRASSE 90
BERLIN W. 8

Reise-Divani - Tisch - Fllet -
Stepp- u. Daunendecken
HESTANDSDARLEHEN
FORDERN SIE UNSERN KATALOG.

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer

44

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständigen Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 75 RM.

Nürnberg, im Oktober 1936

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Verlagsleitung: Max Zink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21 8 30. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannenschmiedgasse 19. Fernsprecher 21 8 12. Schriftleitungsschluß Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schleißach 393.

14. Jahr

1936

Die Antwort an Theologen und Schriftgelehrte

Was Oberschulrat Fritz Fink zu sagen hat

Der anstößige Stürmerartikel

In Nr. 36 des Stürmers veröffentlichte ich einen Artikel, der sich betitelt: „Das Alte Testament. Eine Gefahr in unserer Jugendziehung“. Ich unterzog in diesem Artikel den jüdischen Gehalt, den Gottesbegriff des Alten Testaments, seine Frauen- und Männergestalten einer Kritik. Meine Kritik gipfelte in der Feststellung, daß das Alte Testament ein grauenhaftes Spiegelbild des jüdischen Volkes sei und daß seine Frauen- und Männergestalten, die durch jeglichen Sumpf der Sünde und des Verbrechens wateten, unserer deutschen Jugend nie und nimmer Vorbild zu sein vermögen. Ich behauptete, daß unsere deutsche Jugend sich gegen die ihr in den Schulen jahrelang verabreichte alttestamentarisch-jüdische Kost und gegen die ihr als Vorbilder und Heilige gepriesenen jüdischen Ehebrecher und Massenmörder von selbst wehre.

Zweiterlei Zuschriften

Dieser Artikel brachte dem Stürmer und mir ganze Stöße von Zuschriften aus allen Gauen des Reiches ein. Ein Teil dieser Briefe stammt von einfachen Männern und Frauen unseres Volkes. Die Schrift verrät, daß hier Hände die Feder führten, die schwere Arbeit tun. In diesen Briefen einfacher Menschen heißt es immer wieder:

„Über Ihren Aufsatz habe ich mich gefreut.... Was Sie schreiben, hat mich schon lange bedrückt usw.“

Der andere Teil der an mich gerichteten Zuschriften stammt aus dem engen Kreise der Fachtheologen und Schriftgelehrten der protestantischen Bekenntniskirche. Diese

Die „heilige“ Schrift



Den Geist, der aus dem Buche spricht,
Versteht die deutsche Jugend nicht

Aus dem Inhalt

Der Danziger Judenprozeß
Der Knabenmörder
Die Lebensmitteljuden von Mannheim
Zalmudjude Stein
Erwachendes Ungarn
Betrug auf dem Wohlfahrtsamt

Die Juden sind unser Unglück!

Zuschriften trafen von Ueberheblichkeit und Einbildung. Sie weisen in Inhalt und Wortlaut eine verblüffende Uebereinstimmung auf, ob sie nun aus München oder Berlin kommen. Sie werfen mir alle eine „direkt peinlich wirkende Unkenntnis im Alten Testament“ vor. Sie behaupten, daß nur sie — die Fachtheologen und Schriftgelehrten — berechtigt seien, über das Alte Testament zu reden. Mir komme das gar nicht zu.

Mir ist es noch nie so deutlich bewußt geworden, daß es innerhalb der Kirche zweierlei Menschen gibt, als wie in diesen Tagen, als ich alle die Zuschriften las. Auf der einen Seite ist das in „Unkenntnis und Unwissenheit“ sitzende Volk. Zu ihm haben meine Kritiker auch mich geschlagen. Ich bin ihnen dankbar dafür. Auf der anderen Seite steht eine kleine Schicht Schriftgelehrter, Eingeweihter, Fachtheologen und Rabulisten, die eifersüchtig darüber wachen, daß keiner aus dem Haufen des Volkes komme und über Dinge rede, die angeblich ihnen allein vorbehalten sind. Und wenn sich doch einer erhebt, dann fallen sie mit wüstem Gekreisch über ihn her und bezichtigen ihn der Gotteslästerung und schreiben, wie einst die Schriftgelehrten vor Pilatus schreiben: „Er hat Gott gelästert, er ist des Todes schuldig.“ Und wenn sie die Macht vergangener Zeiten hätten, dann würden Scheiterhaufen im ganzen Lande brennen.

Hundert Mängel und Sünden haben meine geistlichen Kritiker in meinem Stürmerartikel „Das Alte Testament“ gefunden. Sie schimpfen mich unwissend, oder wie der Herr Landesbischof Meiser in der ihm eigenen Art sagt: mein Artikel verrate „einen geradezu peinlich wirkenden Mangel an Sachkenntnis“. Diese Art einen abzutun, habt Ihr noch immer an all jenen probiert, die Euch lästig waren. Ich befinde mich da in guter Gesellschaft. Wenn aber der Herr Landesbischof Meiser in einer Eingabe an ein Reichsministerium, dessen Abschrift er hundertfach verichichte, mir flachen Liberalismus und marxistische Methoden vorwirft, so ist das eine andere Sache. 15 Jahre lang hat der Marxismus in unserem Lande gehaust. In einem in der Geschichte beispiellos dastehenden Kampfe wurde der Marxismus in Deutschland vom Nationalsozialismus vernichtet. Tausend Saalschlachten wurden geschlagen. 400 starben in diesem Kampf. Ich erinnere mich nicht, daß in jenen Tagen einer in vorderster Front gegen den Marxismus gekämpft hätte, daß er niedergeschlagen, niedergestochen, vom Amt entlassen worden wäre, den man dann im Dritten Reich zum Landesbischof von Bayern machte.

Schriftgelehrte sprechen!

Wo meine zahlreichen Kritiker die Auseinandersetzung auf das Gebiet theologisch-dogmatischer Rabulistik und Wortklauberei zu schieben versuchen, vermag ich ihnen nicht zu folgen. In solcher Art der Auseinandersetzung und des Denkens muß man „geschult“ sein. Mit Menschen, die den Weg zu Gott nur über und durch hundert alte Bücher und Schriften gehen sehen, läßt sich schlecht reden. Ein Pastor aus Berlin schreibt mir, daß man, um Gott in seinem Zorn, in seiner Güte und in seiner Allmacht zu begreifen, den „Spiegel des Alten Testaments“ brauchen. Ein gesunder Mensch sieht aus diesem Spiegel tausend Juden grinsen. Er sieht in ihm die Geschichte des verkommensten und verworfensten Volkes der Erde. In diesem „Spiegel des Alten Testaments“ die Grundzüge des deutschen Volkes zu erkennen, dazu muß man die Augen eines Schriftgelehrten haben. Der Berliner Pastor Seyden schreibt unter anderem:

„Es gibt kaum eine Sünde im Alten Testament: Mord, Ehebruch, Verrat, Treulosigkeit, Verlogenheit, die nicht heute bei Noth und Niedrig unter uns Deutschen ebenso getan würde, wie damals unter den Juden. Es ist ja Pharisäismus, wenn wir behaupten, wir Deutsche wären besser und unsere Großstädte wären Jugendgärten im Vergleich zu Sodom und Gomorrha. Es wäre schon gut, wir bräuchten das Alte Testament nicht als Spiegel; aber dieser Spiegel tut uns not; denn nur in ihm sehen wir, wie wir in Wirklichkeit sind und wie es in Wirklichkeit in unserem deutschen Volke aussieht, weil hier im Alten Testament nichts beschönigt wird und Lüge wirklich Lüge heißt und Verbrechen Verbrechen.“

Mögen Schriftgelehrte diesen „Spiegel des Alten Testaments“ brauchen und gebrauchen und in ihm für sich erkennen, daß sie kein Haar besser sind als das Volk der Juden. Das deutsche Volk bedarf zu seiner Selbsterkenntnis nicht der Geschichte der jüdischen Verbrecherrasse. Wenige Zeilen später schreibt dieser Pastor Seyden aus Berlin:

„Die Erzwäter sind wohl keine sittlichen Vorbilder, aber sind sie nicht religiöse Vorbilder?“

Der Danziger Judenprozeß

Wie Gott Jahwe die Danziger Juden im Stiche ließ

In Danzig, dem sogenannten „Freistaat“, gibt es eine Ortskrankenkasse. Sie sieht aus wie alle anderen Ortskrankenkassen, sie hat eine Menge von Schaltern. Jedoch vor kurzem, da gingen um diese Schalter die Danziger Juden herum, wie die Klage um den heißen Brei. Es waren nämlich an den Schaltern Klebezettel angebracht. Darauf war ein typischer charakteristischer Judenschädel abgebildet und um den Schädel herum stand geschrieben: „Wer beim Juden kauft ist ein Volksverräter“. Die Danziger Juden erschrafen heftig, als sie diese judengegnerische Propaganda auf der Ortskrankenkasse sahen. Aber dann faßten sie sich, sie taten sich zusammen und knobelten eine große Sache aus. Sie sagten: „Das muß uns die Ortskrankenkasse büßen. Wir machen ihr den Prozeß, die Richter werden sie schon verurteilen. Dann lassen wir das Urteil veröffentlichen und alles muß die Ortskrankenkasse bezahlen.“ Sie grinsten und freuten sich auf die Niederlage der Ortskrankenkasse. Sie hatten ein halbes Duzend jüdischer Rechtsanwälte an ihrer Seite. Die schwuren bei Gott Jahwe, daß der Sieg eine sichere Sache sei.

Darauf wanderten fünf Juden einträchtig auf das Gericht und erhoben Klage. Sie heißen: Kaufmann Richard Wolff, Langgasse 13, Kaufmann Julius Lippmann, Breit-

gasse 79, Kaufmann Karl Miraner, Latwendelgasse 2/3, Glasermeister Isidor Friedberg, Vorst. Graben 33, Drogeriebesitzer Julius Lachmann, Adolf-Hitler-Straße 29. Das Gericht nahm die Klage an und der Prozeß entwickelte sich. Es wurden die verschiedensten Rechtsgutachter hergeholt. Es wurden die verschiedensten Rechtsanschauungen herangezogen. Das deutsche Recht, das Danziger Recht, das englische Recht, das französische Recht, das italienische Recht. Es wurden mehrere Urteile gefällt. Das Letzte und Entscheidende ist das Interessanteste. Da verloren die Juden mit Glanz und Gloria. Sie wurden abgewiesen, weil ihnen die „Aktivlegitimation“ fehlte. Das heißt, das Gericht erklärte, die fünf Juden seien nicht klageberechtigt. Mit den Klebezetteln sei ein so großer Kreis in- und ausländischer Juden gemeint, daß die fünf Juden als Vertreter dieses großen Kreises nicht anerkannt werden konnten. Wie das die Juden erfuhren, machten sie furchtbar lange Gesichter. Damit hatten sie nicht gerechnet. Sie hatten geglaubt, die Ortskrankenkasse müsse zahlen und nun ist es umgekehrt gegangen. Das war eine bittere und schmerzliche Sache und griff sie ans Herz. Nun jammern die fünf Danziger Juden. Sie erheben ein großes Wehgeschrei, nun sind sie die Dummen. Sie zetern gegeneinander, weil keiner zahlen will. Und sie zetern gegen ihren Gott Jahwe, weil er sie so erbärmlich im Stich gelassen hat.

Der Knabenschänder

Planmäßige jüdische Vernichtungsarbeit am deutschen Volk

In Berlin ist der Jude Bernhard Levy unter dem „Künstlernamen“ Caré bekannt. Seine Künstlerlaufbahn hat durch die nationalsozialistische Revolution ein frühzeitiges Ende genommen. Daraufhin begab sich der Jude auf unkünstlerisches Gebiet. Er richtet: in der Eberswalderstraße 35 eine Tütenklebwerkstatt ein. Natürlich klebte der Jude selbst keine Tüten. Er ließ sie von den „Gojims“ kleben. In dieser Werkstatt beschäftigte Levy auch eine Anzahl minderjähriger Knaben. Sie mußten Botengänge machen und wurden dafür erbärmlich schlecht bezahlt. Manche arme Leute in Berlin sind gezwungen, ihre Kinder nach Schulschluß zur Arbeit zu schicken und sie etwas verdienen zu lassen. Der Jude Levy nützte die Notlage dieser Leute in niederträchtigster Weise aus. Er brachte die Knaben durch Drohungen und durch Geschenke soweit, daß sie sich von ihm in nicht wiederzugebender Weise mißbrauchen ließen. Zugleich künftete damit der Jude Levy sein Rache- und Haßgefühl gegen das deutsche Volk. Er weiß, daß das, was er tat, Mord ist an der Kindesseele. Es freute ihn, daß er auf diese Weise das gehasste deutsche Volk treffen konnte. Es freute ihn auch damit ein talmudisches Gebot erfüllt zu haben. Im Talmud steht geschrieben:

„Ein nichtjüdisches Mädchen, das drei Jahre (!) und einen Tag alt ist, kann geschändet werden.“ (Abodah farah 37a.)

Der Jude Levy hat dieses Gebot auch auf Knaben ausgedehnt.

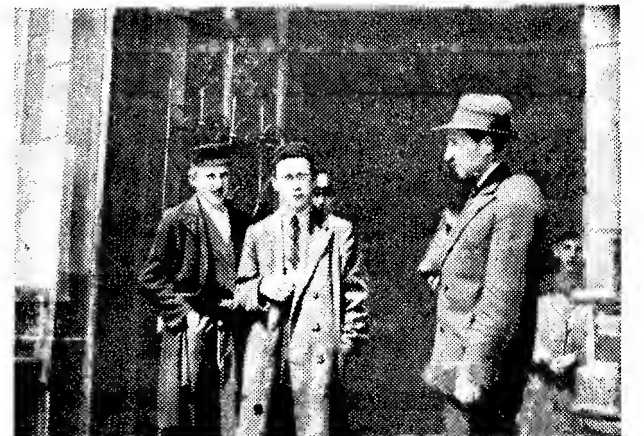
Es sind solche jüdischen Knabenverderber in der letzten Zeit in großer Zahl entdeckt und überführt worden. Das läßt darauf schließen, daß der Jude hier nach einer geheimen Parole handelt. Die Parole heißt: „Verderbt die deutsche Jugend auf sexuellem Gebiet“. Der Jude Levy darf nie mehr unter das deutsche Volk gelassen werden. Er muß, wenn er seine Zuchtstrafe abgegessen hat, auf Lebenszeit in Sicherungsverwahrung.

Wieder ein Rassenschänder verhaftet

Der in Haigerloch wohnhafte Viehhändler Louis Weil mußte verhaftet werden. Er unterhielt zu einem deutschen Mädchen rassistisch-schänderische Beziehungen. Jud Weil wurde in das Polizeiamt Elbingen eingeliefert.

Zweifel und Bedrängnisse der Jugend

Ich habe keine Lust mich mit Fachtheologen um die Auslegungsmöglichkeiten alttestamentarischer Stellen herumzustritten. Ich bin auch nicht neugierig zu wissen, was



Stürmer-Archiv

Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer

Aus Polen
Auf dem Wege von der Synagoge

dieser oder jener Theologe aus den Jüdingeschichten des Alten Testaments alles herauszukonstruieren vermag. Ich habe meinen ersten Stürmerartikel geschrieben, um unserer deutschen Jugend und um unserer deutschen Erzieher willen. Ich kenne die Gewissensnöte, in die sie das Lernen und Lehren alttestamentarischer Jüdingeschichten hineinhebt. Ich habe mich zu ihrem Sprecher gemacht. So wie ich, denken Millionen. Es sind unter denen, die mir recht geben, Gott sei Dank, auch Theologen.

Meine Kritiker aus Theologenkreisen erinnere ich an ihre pädagogischen Semester, soweit sie überhaupt Pädagogik gehört haben. Die Pädagogik spricht viel vom Beispiel und Vorbild. „Die überragende Bedeutung, welche die Nachfolge eines Vorbildes für das sittliche Wachstum eines Menschen haben kann, macht es dem Erzieher zur Aufgabe, dem Zögling nach Möglichkeit den Zugang zu geeigneten Vorbildern zu erleichtern.“ (Koloff, Scheler und Haase.) Worte begeistern, Beispiele reizen hin! Sind die Gestalten des Alten Testaments, sind Abraham, Jakob, David, Sarah, Judith, Esther geeignete Vorbilder für unsere deutsche Jugend? „Sittliche Vorbilder sind sie nicht, wohl aber religiöse“, sagt der Berliner Pfarrer Seyden. Machen Sie, meine Herren Theologen, diesen Unterschied einmal Kindern klar!

Der Gottesbegriff im Alten Testament

Mit solcher Wortklauberei zerstreut man die Einwände und die Zweifel der Jugend nicht. Wir erfahren täglich von der inneren Bedrängnis unserer Jugend. In uns kommen die Buben und Mädel. Und stellen Fragen über Fragen:

„Warum suchte sich Gott aus allen Völkern der Erde die Juden zu seinem Volke aus? Ihnen allein offenbarte er sich. Mit den Führern des Judentums sprach er unter Mose und Aaron. Mit ihm schloß er ein Bündnis. Dieses Bündnis richtete sich doch gegen alle Nichtjuden. Denn Jahwe sagte zu dem Volk der Juden:

„Alles, was nicht beschnitten ist, wird meiner Rache verfallen und ausgerottet werden.“

„Heiße von mir, so will ich Dir die Heiden zum Erbe geben und die Welt zum Eigentum. Du sollst sie mit einem eisernen Zepter zerschlagen, wie Töpfe sollst Du sie zerschmeißen.“ (Psalm 2, 8, 9.)

„Du wirst alle Völker fressen, die der Herr, Dein Gott, Dir geben wird. Du sollst ihrer nicht schonen und ihren Göttern nicht dienen, denn es würde Dir ein Strid sein.“ (5. Mos. 7, 16.)

Und es mag einer kommen und diesen Stellen mit noch so viel Kathederweisheit und Schriftgelehrtenwissen die Härte zu nehmen versuchen, die Jugend wird ihm sagen:

„Wir glaubten, Gott sei gerecht, barmherzig und gütig, Gott liebe das Gute und hasse das Schlechte. Dieser Gott der alten jüdischen Schriften aber teilt die Völker ein in ein Auserwähltes und in Verstoßene. Er verlangt die Vernichtung der nichtjüdischen Völker. Er schenkt seine Liebe und seinen Segen einem Volke und möchte die anderen als Knechte seines auserwählten Volkes wissen. Hat Gott wirklich so gesprochen oder haben ihm die Juden diese Worte nachträglich untergeschoben, um eine Begründung für ihre Welt Herrschaftsgelüste zu haben?“

Statt zu Gott hinzuzuführen, setzen solche Stellen den Stachel des Zweifels in die Herzen.

Der ethische Gehalt des Alten Testaments

Ich habe in meinem ersten Artikel nachgewiesen, daß die katholische Kirche die Volksbibel in den Index der verbotenen Bücher aufnahm und ihre Lesung von der besonderen Genehmigung der hohen Inquisition abhängig machte. Aber auch protestantische Theologen und Pfarrer scheinen sich des ethischen, moralischen und erzieherischen Wertes einer ganzen Anzahl von Stellen des Alten Testaments nicht ganz sicher zu sein. Wie kommt es, daß z. B. die in der protestantischen Kirche seit 1863 eingeführte Buchdruckersche Schulbibel, trotzdem sie 1898 verbessert wurde, im Jahre 1932 der Schulbibel von Otto Dieß weichen mußte? Warum sind in der Dieß'schen Bibel verschiedene moralisch ansehnliche Geschichten weggelassen? Warum hat man an den Schulbibeln so viel zu ändern? Warum getraut man einen „Spiegel“, der uns angeblich Gott zeigt, nicht in die Hände der Jugend zu geben?

Weil dieser Spiegel mehr von Lasten, Sünden, Verbrechen, Betrügereien, sexuellen Verirrungen, Perversitäten und Geldgeschäften berichtet, als von Gott. Wir haben es nachgerade satt, aus zum Teil

Der Judenfeind

Ein Nichtjude vermittelt den Juden Frankenstein und Levy nichtjüdische Mädchen

In Hannover, in der Goethestraße 45, befindet sich ein Friseurgeschäft mit einem sogenannten „Damen-salon“. Als Besitzer dieses Friseurgeschäftes gilt nach außen hin ein gewisser Karl Kammerer. Jedoch Karl Kammerer ist nicht der Eigentümer. Der wirkliche Inhaber ist der Jude Levy, Hannover, Taubensfeld 9. Entsprechend diesem Inhaber ist auch die Kundschaft, die dort verkehrt. Es sind Juden und Freudenmädchen. Karl Kammerer, der angebliche „Friseur“, wird also von dem Juden Levy als „Kellamegot“ benützt. Er ist ein Judenfeind. Der Jude Levy läßt sich im Geschäft nur des abends sehen, wenn Kassafranz gemacht wird. Seit dem September 1935, der Zeit, in der die Nürnberger Gesetze erlassen wurden, überlegt sich der Jude Levy hin und her, wie er diese Gesetze ignorieren kann.

Er hatte sich ein besonderes System ausgedacht. Dazu benötigte er den Judenfeind Karl Kammerer. Dieser handelte nach Art der Mädchenhändler. Eines Tages erschien in der Allgemeinen Friseurzeitung ein Heiratsinserat: „Inhaber zweier Friseurgeschäfte wünscht sich zu verheiraten usw.“. Ein Mädel in Köln setzte sich mit Kammerer in Verbindung und dieser erschien auch bald darauf. Er besprach das Nähere mit den Eltern des Mädchens und dann holte er das Mädel zu sich nach Hannover. Diesem ging es schon gegen das Gefühl, daß es bei einer Familie Frankenstein Wohnung nehmen mußte. Frankenstein's Juden. Kammerer versicherte dem Mädel: „Das sind genau solche Menschen wie wir auch.“ Bald mußte das Mädel sehen, daß es in furchtbarer Weise betrogen worden war. Kammerer dachte gar nicht daran sie zu heiraten. Er erklärte, er sei „das Nachtleben gewöhnt“.

Er könne sich nicht weiter um sie kümmern. Enttäuscht und verzweifelt blieb die Betrogene zurück. Bald sollte sie erfahren, was man mit ihr vorhatte. Der Jude Levy rief sie an und ersuchte sie, sie möge sofort zu ihm kommen, er habe ihr Wichtiges über Kammerer mitzuteilen. Die Nichtjüdin ging zu dem Juden. Dieser schimpfte mit allen erdenklichen Ausdrücken auf Kammerer und wurde zu dem Mädel immer freundlicher. Als die Nichtjüdin erkannte, was der Jude Levy wollte, verließ sie seine Wohnung. Als sie zu Hause ankam, waren ihr „Bräutigam“ Kammerer und der junge Jude Frankenstein da. Kammerer bat sie um Verzeihung und die Beiden waren nun sehr liebenswürdig zu ihr. Es wurde Wein getrunken und das Mädel wurde plötzlich bewußtlos. Am anderen Tage erwachte es zer schlagen und völlig gebrochen. Es erschien die Jüdin Frankenstein. Mit heuchlerischer Miene machte sie dem Mädel den Vorschlag, es solle „ein schönes Leben führen“ und abends mit ihrem Sohn ausgehen. Entsetzt und voll Grauen packte die betrogene Nichtjüdin ihre Koffer und fuhr nach Köln zurück.

Nun beschäftigt sich mit der Angelegenheit der Staatsanwalt. Karl Kammerer, der Judenfeind, erklärt: „Sie soll nur klagen, sie hat keine Zeugen und die Juden sind meine Freunde.“ Karl Kammerer wird erfahren, daß er sich verrechnet hat. Polizei und Gericht in Hannover werden dafür sorgen, daß die Juden Frankenstein und Levy keine Schandungsverfälschungen mehr an deutschen Mädchen machen können. Sie werden dafür sorgen, daß der Judenoffizier Karl Kammerer über seinen niederträchtigen Verführungsversuch im Gefängnis nachdenken kann.

schmutzigen Jüdingeschichten uns vormachen zu lassen, daß die Juden das gottgewollte Vorbild der Ehre und Moral sind. Wir können jene Erzieher verstehen, die da sagen, es sei ihnen eine einfach nicht mehr länger zuzumutende Qual, vor deutschen Kindern an jüdischen Sündern und Verbrechern das Walten Gottes nachzuweisen.

Christus und das Alte Testament

Meine Widersacher im geistlichen Rock versuchen mir den schärfsten Döbel damit zu geben, daß sie sagen: „Wer das Alte Testament nicht mehr in der Schule sehen will, der will auch Christus nicht mehr zur Jugend sprechen lassen.“ Eines glaube ich zu wissen: Christus hat nach den vier Evangelisten keine Patriarchengeschichte für sein neues Gottesreich gefordert. Er hat über das Alte Testament viel weniger geredet und seltener geredet, als jene, die sich für seine sichtbaren Stellvertreter ausgeben. Christus sagte einmal: „Daran soll die Welt erkennen, daß Ihr meine Jünger seid, wenn Ihr einander liebt!“ Christus sagte nicht: „Dann seid Ihr meine Jünger, wenn Ihr die Mosegeschichten, die Sarah-, Hebeffa- und Davidabenteuer gut lernt und wenn Ihr über die Bibelauslegung theologische Dauerzänkereien veranstaltet.“ Ein Geistlicher sagte mir dieser Tage: „Man möchte fast annehmen, die 27 Bücher des Neuen Testaments sollten zum Heiligwerden anstreichen.“

Christus hatte für die Liebe und Fürsorge, die Gott dem Volke der Juden jahrhundertlang angeblich angedeihen ließ, wenig Verständnis. Er sprach mit den Juden andere Worte wie Jehova. Er packt die jüdischen Pharisäer, Pharisäer, Heuchler und Rabbis mit rauher Sprache an. Er sagt ihnen was sie sind. Er fährt unter sie, wie ein Gewitter und ihr Wahn, das Gottesvolk zu sein, zerfliehet in alle Winde, wenn er sagt:

„Ihr habt zum Vater nicht Gott sondern den Teufel und dieses Eures Vaters Geistes wollt Ihr tun. Der war ein Verbrecher und Menschenmörder von Anfang an. Er ist die Lüge selbst und der Vater davon.“ (Joh. 8, 44/45.)

Wie mit Peitschenhieben trifft Christus die Juden, wenn er sagt: „Ihr Schlangen- und Otterngezücht! Wie wollt Ihr der höllischen Verdammnis entrinnen?“

Seine Prophezeiungen stellen den Juden nicht die Reichtümer der Erde, nicht die Herrschaft und Unter-

drückung der anderen Völker in Aussicht. Er verheißt ihnen die Hölle. Er sagt die Zerstörung ihrer Hauptstadt voraus. Er sieht sie in alle Welt zerstreut. Welch ein Gegensatz zu den Geschichten des Alten Testaments, wo Jehova über jeden jüdischen Kuppler, Betrüger und Mörder seine schützende und segnende Hand hält! Aus der Lehre und den Worten Christi weht uns eine Frische an, die jedem wohl tut, der zuvor im Alten Testament las.

Dr. Martin Luther und das Alte Testament

Meine Kritiker berufen sich in ihren Zuschriften auch so viel auf Dr. Martin Luther und auf das, was er vom Alten Testament hielt. Auch ich will ihnen ein



Stürmer-Archiv

Sie beraten, wie sie die Gojims hereinlegen können

Der Jude siegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit

Die Lebensmitteljuden von Mannheim

Sie richten eine deutsche Familie zu Grunde / Sie schwindeln und betrügen
Das Gericht spricht sie frei

In Mannheim existiert die sogenannte „Süddeutsche Lebensmittel- und Kraftfuttergesellschaft“. Firmen, die derart großklingende Namen haben, sind meist rassistisch stark verdächtig. Insbesondere sind sie es, wenn kein Eigenname dabei steht. Die „Süddeutsche Lebensmittel- und Kraftfuttergesellschaft“ ist nicht nur rassistisch verdächtig, sie ist vollständig in jüdischen Händen. Sogar der Geschäftsführer ist ein Jude. Er heißt Strauß. Diese Firma bot vor nicht langer Zeit dem Käsegroßhändler Waldenberger in Babenhausen (Schwaben) hundert Zentner Limburger Käse an. Waldenberger ist Parteigenosse. Er hatte keine Ahnung, daß die Mannheimer Firma jüdisch ist. Er hätte sonst jegliches Geschäft abgelehnt. Es war aber der Preis günstig und Waldenberger kaufte den Käse unter Vorbehalt. Die Bedingung war, daß er vollkommen einwandfrei sein müsse. Der Käse wurde auf Lastautos in kürzester Zeit nach Babenhausen transportiert. Als jedoch die Tonnen und Kisten abgeladen wurden, da traute der Nichtjude Waldenberger kaum seinen Augen. Das ganze Auto mimelte von Maden und Würmern. Sie mußten von dem Wagen mit Besen heruntergekehrt werden. Der Käse war vollständig von Maden durchsetzt und zerfressen. Die herbeigeholte Gesundheitspolizei beschlagnahmte sofort die ganze Sendung. Waldenberger verweigerte die Bezahlung. Die Gendarmerie erstattete gegen die Mannheimer Lebensmitteljuden Strafanzeige. Die Gerichtsverhandlung fand in Memmingen statt. Der betreffende Richter scheint von der Judenfrage keinen blauen Dunst zu haben. Er scheint auch nicht zu wissen, daß Reichsminister Frank immer wieder den Richtern sagen läßt, sie mögen sich nicht zu sehr an die toten Paragrafen halten. Sie mögen vielmehr ins Leben hineinschauen und nach dem gesunden deutschen Rechtsgefühl urteilen. Der Fall der Mannheimer Lebensmitteljuden liegt so klar, daß es bei Menschen mit gesundem Rechtsgefühl gar keinen Zweifel geben kann. Die Mannheimer Juden hatten den „Goi“ in Babenhausen auf echt jüdisch-talmudische Weise hereingelegt. Sie hatten den verdorbenen Käse sicherlich schon lange stehen und suchten einen Nichtjuden, den sie damit betrügen konnten. Sie handelten also nach dem Talmud, in dem geschrieben steht:

„Es ist dem Juden verboten, seinen Bruder zu be-

trügen. Jedoch den Krum (Nichtjuden) zu betrügen, ist erlaubt.“ (Goschen hamischpat 227, 1 und 26.)

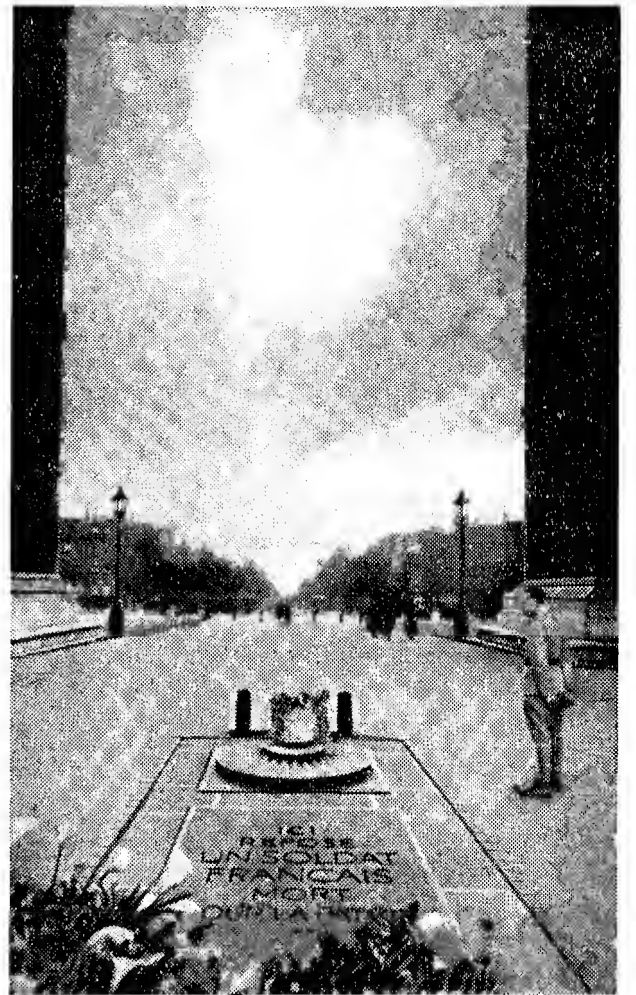
Das taten die Mannheimer Juden. Die deutschen Gerichte sind nicht dazu da, die Talmudereien der Juden geistlich zu sanktionieren. Sie haben eine andere Aufgabe. Sie haben die Aufgabe, die jüdischen Betrüger und Schwindler hinter Schloß und Riegel zu bringen und sie für immer unschädlich zu machen. Das Memminger Gericht tat dies nicht. Es sprach die Mannheimer Lebensmitteljuden frei. Kein Wunder, daß nun die Juden auf Grund dieses Urteils gewaltig frech wurden. Sie verklagten den Nichtjuden Waldenberger und beschloßen ihn zu Grunde zu richten. Zwei Termine haben schon stattgefunden. Die Richter in Mannheim und in Karlsruhe urteilten ebenso wie der Richter in Memmingen. Sie verurteilten nicht die betrügerischen Juden, sie verurteilten den betrogenen Nichtjuden. Nun steht Parteigenosse Waldenberger vor dem Untergang. Er mußte bereits den Offenbarungseid leisten. Er ist ein bettelarmer Mann geworden. Er schreibt an den Stürmer:

„Ich kann nie und nimmer glauben, daß ich nirgends Recht erhalten soll. Ich kann nicht glauben, daß mich dieser Jude bis aufs Blut ansaugen darf. Und daß ich mit meiner Frau und meinen 4 unmündigen Kindern existenz- und brotlos gemacht und auf die Straße geworfen werden soll. Und das alles, weil mich ein Jude betrogen hat. Ich habe während des Weltkrieges vier Jahre an der Front für mein deutsches Vaterland gekämpft. Ich habe noch nie etwas gegen mein Vaterland verbrochen. Ich kämpfte in der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung mit und mache seit Bestehen der SA. I Dienst. Ich stelle mich jederzeit dem Reiche des Führers mit ganzer Kraft zur Verfügung. Ueber meinen Leumund und Charakter können sämtliche Stellen der hiesigen Nationalsozialistischen Partei Auskunft geben.“

Vielleicht hatten sich die Herren Richter in Memmingen, in Karlsruhe und Mannheim einmal die Verzweiflung vor Augen, die den Nationalsozialisten Waldenberger ergriffen hat. Vielleicht haben sie soviel Mitgefühl, daß sie sich in seine Lage und in die seiner Familie hineinbeugen können. Vielleicht überdenken sie einmal, was sie mit ihrem Richtersprüche angerichtet haben. Die Juden in Mannheim lachen. Sie klopfen einander triumphierend auf die Schulter und gratulieren einander, daß sie einen „Goi“ erledigt haben. Im schwäbischen Laube aber ist eine kerndeutsche Familie, ist eine Mutter

mit ihren vier Kindern der Verelendung und dem Jammer preisgegeben. Das sollen sich diese Herren Richter vor Augen halten. Und dann sollen sie dem Stürmer einmal sagen, ob ihr Urteil mit deutscher Rechtsprechung etwas zu tun hat.

Das Grab des Unbekannten Soldaten



Stürmer-Archiv

Auch in Paris gibt es ein Grab des Unbekannten Soldaten des Weltkrieges. Auf dem Bilde sehen wir es. Der französische antisemitische Kämpfer G. Napoleon Bey sandte das Bild an den Stürmer und schrieb dazu:

„Nein! Diese Tausende von Toten, Verstümmelten und Opfer von 1914–1918, alle diese Leiden, dürfen nicht zum endgültigen Erfolge der internationalen Jüderci führen.“

Gestützt auf sein Schwert, steht Adolf Hitler gegen die Kräfte der Zerstörung auf der Wacht.“

Das wankende Bollwerk

Judenhörige Zeitungen des Auslands nannten meinen in Nr. 36 des Stürmers veröffentlichten Artikel einen unerhörten Angriff auf die Religion.

Merkwürdig! In aller Welt heßt der Jude gegen Kirchen und Christentum. In Rußland und Spanien wütet er dagegen wie der Teufel. Wenn aber jemand aus Altes Testament tastet, springt ihn der Jude an. Der Jude fühlt dann ein Bollwerk angegriffen, hinter dem er sich jahrhundertlang geborgen sah. Der Mär, daß sich Gott dem Volk der Juden als erstem geoffenbart habe, dem sich selbst verliehenen Nimbus das „ausgewählte Volk“ zu sein, der Geschichte seiner Erzväter und Könige, verdankt Juda sein Dasein. Ohne sie hätte der Born der nichtjüdischen Menschheit den Teufel Aljuda schon längst ausgerollt. Eine geheime Schen und eine durch all die Jahrhunderte hindurch eingepflanzte Ehrfurcht vor einem Volk, das Erzväter, Könige und „Heilige“ hervorbrachte, hielt die nichtjüdischen Völker immer wieder von dem letzten Schritte ab. Mit der Zurückdrängung des alttestamentarischen Einflusses auf Schule und Jugend kommt weder der Gottesglaube, noch das Christentum, wohl aber die Stellung des Judentums ins Wanken. Das werden meine geistlichen Kritiker nie verstehen. Sie werden auch auf diesen Artikel hin in Büchern suchen, Stellen zitieren, Beschwerdeschriften verfassen, Paragraphen hersuchen, rabulisten und drehen. Zu ihnen habe ich auch gar nicht gesprochen. Als Laie wende ich mich an Laien, als ein „Unwissender“ aus dem Volke an das Volk. Und daß uns dieses Volk mehr und mehr versteht, können viele meiner Kritiker nicht verhindern. Das läßt dann manchen von ihnen vor der Gemeinde reden, wie kein Pfarrer, sondern wie ein Rüpel redet.

Fritz Fink

paar Stellen aus Luthers Werken vorzeigen. Der große Reformator sagt einmal:

„Gott hat zu David viel geredet und ihn geheißt, dies und jenes zu tun, aber es gehet mich nicht an . . . wir sind das Volk nicht, zu dem er redet. . . . Den Moses und sein Volk laß bei einander, es ist mit ihnen aus, es gehet mich nichts an.“ (M. Berger, M. Luther. II, 2, S. 249.)

Und ein andermal sagt Dr. Martin Luther:

„Darum sollten unsere Ebräisten . . . die heilige alte Bibel von der Juden Peres und Judaspisse zu reinigen . . . und von der Juden Verstand wenden, daß sich's zum und mit dem Neuen Testament reimet.“ (Dr. M. Luthers Werke, nach Dr. Zmischner, Erlangen 1842, 32. Bd., S. 355.)

Ich nehme ausdrücklich die Erlanger Ausgabe her, damit keiner der Herren Pfarrer sagen kann, ich hätte aus einem nationalsozialistisch frisierten Lutherbuch abgeschrieben. Ueber Peres schreibt Dr. M. Luther S. 298: „Scham heißt, tie oder da, Peres, das der Sau und allen Tieren in den Därmen ist.“ Warum beschweren all die Defane und Pfarrer, die meines Artikels wegen in so große Aufregung gerieten, sich nicht über Dr. Martin Luther beim zuständigen Landeskirchenrat? Warum verschweigen sie überhaupt dem Volke geistlich, was der mutige Reformator als reifer Mann über das Volk der Juden sagte? Für jede Gelegenheit haben sie ein Lutherwort in Reserve. Wenn sie mit ihrer Weisheit gegen einen Juden zungen sollen, verläßt sie das Gedächtnis, die Sprache und der Mut. Daran aber liegt vor allem: Sie kommen von den alttestamentarischen, jüdischen Geschichten und vom Judentum nicht los, weil die Stellung der Kirche zum Judentum dogmatisch festgelegt ist.



Stürmer-Archiv

Der Stürmer, ein Freund der Arbeitsdienstmänner

„Der Geistliche sollte eher sein Amt aufgeben, als eine Jüdin im Namen der heiligen Dreieinigkeit verheiraten“

Joh. Wolff. Goethe, Deutscher Dichter und Staatsmann
geb. 28. August 1782, gest. 2. März 1832.

Geht nur zu deutschen Ärzten und Rechtsanwälten!

Talmudjude Stein

Aus dem Leben eines jüdischen Hochstaplers / Ein jüdischer Heiratschwindler, der sich als Parteigenosse ausgab

In Berlin lebt der Jude Herbert Stein. Er ist mehrfach vorbestraft. Als echter Talmudjude hat er Zeit seines Lebens die Nichtjuden übervorteilt und betrogen. Hunderte Male sind ihm seine Gaunereien geglückt. Nur ein paarmal wurde er erwischt und dafür mußte er brummen.

Als der Nationalsozialismus in dem weltgeschichtlichen Höhensturm des Frühjahr 1933 einen Teil der fremddrüssigen Gauner über die Grenzen des Neuen Reiches fegte, da wurde auch Jud Stein nachdenklich. Er ahnte, daß eine neue Zeit angebrochen war. Er ahnte, daß es nunmehr recht schwer sein würde, das aufgeklärte deutsche Volk zu betrügen. Nur ein „genialer Gauner“ konnte sich heute mehr durchsetzen. Herbert Stein fühlte das Genie in sich. Das Genie, auch in einem aufgeklärten Volke ungehindert als Talmudjude wirken zu können.

Der Herr Diplom-Ingenieur

Welchen Beruf hat Herbert Stein? Gar keinen! Nur den eines Gauners! Aber das kann man doch nicht auf seine Visitenkarte schreiben! Also mußte ein anderer Beruf gefunden werden. Herbert Stein legte sich die Würde eines Diplom-Ingenieurs zu. Niemals hat er ein Diplom befehlen. Und das eines Diplom-



Stärmer-Archiv

Jud Herbert Stein, ein sogenannter schöner Jüd

genieurs erst recht nicht! „Was tut man nicht alles, um die Gajims hereinlegen zu können!“, so sagte sich Jud Stein und fühlte sich ungeheuer wichtig in seiner neuen Rolle als „Diplom-Ingenieur“.

Ein Jude als Mitglied der DAF.

Ueber Nacht war Stein zum „Diplom-Ingenieur“ geworden. Aber was soll diese Würde allein? Es müssen schon Anbahnungen getroffen werden, die es ermöglichen, diese Würde nutzbringend zu verwerten. Wie wäre es also, wenn der Herr „Diplom-Ingenieur“ Mitglied der Deutschen Arbeitsfront würde? Die DAF nimmt nur Deutsche auf. Aber ein richtiger Jude findet auch hier ein Hintertürchen. Wie es Jud Stein fertig brachte, sich in die DAF einzuschleichen, ist nicht bekannt. Tatsache ist auf jeden Fall, daß er ein Mitgliedsbuch der DAF bekam. Es trägt die Nummer 2075416 und ist am 18. Januar 1935 ausgestellt. Als Beruf ist stolz die Bezeichnung eingetragen: Diplom-Ingenieur. Selbstverständlich kliebte Jud Stein auch nicht eine einzige



Stärmer-Archiv

Die Ausweiskarte des Juden Stein

Marke in sein Mitgliedsbuch. Nein, das war ihm zu teuer! Die Hauptsache war, daß er sich Mitglied der DAF nennen konnte. Das genügte ihm.

Stein will SA-Mann werden

Mit der Würde eines DAF-Mitgliedes war Jud Stein noch nicht zufrieden. Er wollte auch SA-Mann sein. Stein hatte es verstanden, schon kurz vor der Machtergreifung des Nationalsozialismus Vorarbeit zu leisten. Er hatte sein Wissen und Können der SA angeboten. Aber er hatte nicht viel Glück. Er wurde hinausgeworfen. „Wenn es mit der SA nichts ist, dann versuche ich es bei der SS“, dachte Jud Stein. Aber auch das mißglückte. Dennoch fühlte er sich bemüht, das SS-Koppel zu tragen.

„Parteigenosse“ Jud Stein

Stein war enttäuscht. Das Einschleichen in die nationalsozialistischen Verbände ging doch nicht so einfach, wie er es sich vorgestellt hatte. Und dabei hatte er doch noch einen ganz großen Plan vor. Er wollte nämlich — Parteigenosse werden. Gewißigt durch die schlechten Erfahrungen beschritt er nun einen anderen Weg. Er legte auf eine ordnungsgemäße Eintragung keinen Wert mehr. Er machte sich einfach selbst zum Parteigenossen. In einem Krankenhause stahl er sich ein Parteiabzeichen. Und das trug er monatelang. Er grüßte nunmehr mit „Heil Hitler!“ Er hatte Glück. Er wurde von keiner Kontrolle ertappt. Jud Stein jubelte: „Es ist erreicht!“

Das ist die Höhe!

Der Jude ist unersättlich. Hat er etwas erreicht, dann will er noch mehr. Wir fragen: „Was will Stein noch mehr? Er hat doch alles erreicht, was er sich erträumte!“ Jud Stein war anderer Meinung. Er wollte sogar jene Männer vor seinen Wagen spannen, von denen er wußte, daß sie verschworene Feinde des Judentums sind. Herbert Stein kam auf eine Idee, die ein normaler Mensch nicht einmal träumen kann. Er rühmte sich vor aller Öffentlichkeit wegen seiner Beziehungen zu — Julius Streicher!! Jawohl! Jud Stein erklärte, er wäre ein Vertrauensmann des Frankensführers. Julius Streicher hätte ihn zum Beispiel beauftragt, seine Kiede im Berliner Sportpalast auf Schallplatten aufzunehmen. —

Verhaftet!

Das war denn doch zuviel. Das glaubte ihm keiner. Und das war auch sein Untergang. Die Polizei wurde auf ihn aufmerksam. Sie forschte nach und stellte fest, daß Jud Stein nicht nur ein politischer Schwindler, sondern so nebenbei auch ein berüchtigter Heiratschwindler war. Stein wurde verhaftet. Am 22. bis 24. September 1936 wurde ihm vor dem Sondergericht in Moabit der Prozeß gemacht.

Komödienpiel vor Gericht

Vier Männer saßen auf der Anklagebank. Es war leicht, den Juden Stein herauszufinden. Er legte ein freches Lächeln an den Tag und spielte den beleidigten Mann. Als Rechtsanwalt wirkte ein Offizialverteidiger. Ein gutes Zeichen also, daß sich kein deutscher Anwalt fand, der die Betreuung des Juden freiwillig übernahm. Wo aber waren die Judenanwälte? Warum hatte kein Kassegenosse die Verteidigung des Stein übernommen? Die Antwort ist nicht schwer. Judenanwälte treten erst dann in Aktion, wenn sie Geschäfte machen können. Bei Stein aber war nichts mehr zu verdienen.

Als das Gericht den Saal betrat, grüßte Jud Stein mit dem deutschen Gruß. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er Jude sei, erklärte er: „Ich bin evangelisch und kein Jude!“ Der Richter hielt ihm vor, daß seine Mutter eine geborene Niesenfeld und Vollblutjüdin wäre. Jud Stein wußte auch darauf eine Antwort. Er erklärte, sein Vater hätte ihn 8 Tage nach der Geburt adoptiert. Sein wirklicher Vater sei ein höherer schlesischer Offizier gewesen. Als der Vorsitzende nähere Einzelheiten wissen wollte, sagte Jud Stein nur, er habe dies einmal in einem Brief gelesen, den er inzwischen verloren habe. Als er im Verhör weiter in die Enge getrieben wird, findet er keine Antworten mehr und fängt an zu heulen.

Jud Stein als Heiratschwindler

Die weiteren Vernehmungen gaben Einblick in die Gaunereien des Juden Stein. Er hatte sich an das Heiratsvermittlungsinstitut Wast am Kurfürstendamm 58 zu Charlottenburg gewandt. Hier suchte er zusammen mit den anderen Angeklagten sein „Glück“ zu machen. Er ließ sich heiratslustigen Damen vorstellen, erhielt dafür Kaffee und wurde auch öfter zum Abendbrot eingeladen. Hier lernte er auch das deutsche Mädchen S. kennen. Sie sollte das Opfer des jüdischen Gauners werden. Das Mädchen S. ist die Tochter aus einer ehrlichen und ordentlichen Beamtenfamilie. Ihre Eltern hatten für ihr Kind einige tausend Mark gespart. Auf dieses Geld hatte es Jud Stein abgesehen. Er ersahlich sich das Vertrauen des Mädchens. Fräulein S. hatte keine Ursache, an den Angaben des Stein zu zweifeln. Er war ja „evangelisch“, hatte einen vornehmen Beruf und war „Parteigenosse“.

Eines Tages nun ging Stein auf sein Ziel los. Er log dem Mädchen vor, er brauche Geld für die Erweiterung seiner beruflichen Tätigkeit und versprach ihm die Ehe. Das Mädchen gab ihm seine Ersparnisse in Höhe von 2000 RM. Dafür kaufte sich der Jude ein Auto und machte mit Fräulein S. und den Bräuten, die er sich später noch zulegte, Ausflüge und Reisen. Dann verkaufte er das Auto wieder und brachte das ganze Geld durch.

Gaunerei über Gaunerei

Jud Stein wußte, daß bei dem deutschen Mädchen noch mehr zu holen war. Nun mußten die Besitztümer des Mädchens daran glauben. Ein Grammophon wurde verkauft. Dann ein Photoapparat. Ein Regenmantel wurde verpfändet. Dann ein kostbarer Ring. Ein Brillanterring wurde gestohlen. Nachdem alles wieder zu Geld gemacht worden war, verjübelte er die Summen mit anderen Frauen.

Der Hauptschlag

Schließlich gelang es dem Juden, dem Mädchen einen Hypothekenbrief im Werte von 4500 RM. zu stehlen. Wie er nun diesen Hypothekenbrief zu Geld machte, ist ein Meisterstück echt jüdischer Gaunerei. Jud Stein zog seine Komplizen ins Vertrauen. Dann ging er zu einem Notar und stellte einen seiner Freunde als den Besitzer dieses Hypothekenbriefes vor. Er forderte die Ueberschreibung des Wertpapiers auf seinen Namen. Dank der Unterstützung, die er bei seinen Komplizen fand, gelang ihm dies auch. Der Hypothekenbrief wurde zu Geld gemacht. Jud Stein und seine drei Helfer teilten sich in die Summe.

Ein Zwischenfall

Jud Stein hatte ganze Arbeit gemacht. Er hatte das Mädchen nicht nur um sein ganzes Hab und Gut gebracht, sondern auch seelisch und körperlich ruiniert. Das Mädchen gebar ein Kind, dessen Vater Jud Stein ist. Die Versprechungen des Juden waren erlogen. Er konnte ja das Mädchen nicht heiraten, da er — selbst verheiratet und Vater von drei Kindern war. Als das Mädchen vor Gericht vernommen wurde, brach es an Herzschwäche zu-

Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung des deutschen Volkes
Julius Streicher

ammen. Die Verhandlung mußte vertagt werden. Wie grenzenlos das Unglück ist, das der Jude gebracht hat, geht daraus hervor, daß das Mädchen, nachdem es das ganze Vermögen verloren hat, heute als Arbeiterin Tag und Nacht schuften muß, ja, daß es sogar noch die geplatzten Wechsel des Juden Stein zu bezahlen hat!

Stein muß ins Zuchthaus

Im weiteren Gange der Verhandlung wurden die Verbrechen des Juden einer ausführlichen Besprechung unterzogen. Als sich dann das Gericht zur Urteilsberatung zurückzog, war es jedem der Zuhörer klar, daß hier nur eine harte Strafe Sühne schaffen konnte. Der Urteilspruch des Gerichtes für Stein lautete auf 2½ Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Auch seine Komplizen kamen ins Zuchthaus bzw. ins Gefängnis. Außerdem wird gegen den Juden Stein ein zweites Verfahren wegen Rassenfälschung eingeleitet. Es kann damit gerechnet werden, daß dieser jüdische Gauner noch ein paar Jahre Zuchthaus dazu erhält.

Die Juden sind unser Unglück

Der Prozeß Stein hat wieder einmal gezeigt, wieviele deutsche Männer und Frauen es noch gibt, die von der Judenfrage noch keine Ahnung haben. „Frauen und Mädchen! Die Juden sind Euer Verderben!“, so warnt der Stürmer das Volk seit dem ersten Tage seines Bestehens. An Tausenden und Abertausenden von Beispielen hat der Stürmer bewiesen, daß der Jude ein Teufel ist. Wer sich aber mit dem Teufel einläßt, der muß zu Grunde gehen. Poffen wir, daß auch der „Fall Stein“ dazu beitragen wird, jene aufzuklären, die heute noch an das Märchen vom „anständigen Juden“ glauben. S.

Juden an der Arbeit

Eine neue kommunistische Organisation in Brasilien entdeckt

Die rote Spinne wieder an der Arbeit!

Die in Porto Alegre erscheinende „Neue Deutsche Zeitung“ berichtet in Nr. 160, daß im Staat Ceara von den Behörden eine neue kommunistische Agitations-Zentrale, deren Aufgabe es war, Unruhen hervorzurufen, entdeckt worden sei. Das Blatt weist darauf hin, daß die Behörden von den heimlich fortgesetzten kommunistischen Umtrieben auf der Hut sein müssen. Der Polizeichef von Ceara hat über die Aufdeckung der kommunistischen Geheim-Organisation einen ausführlichen Bericht herausgegeben, in dem er feststellt, daß sich die geheime, nunmehr entlarvte Organisation „Regionalkomitee der Brasilianischen Kommunistischen Partei“ nannte. Von den führenden Elementen, aus denen sich diese Verschwörer-Gesellschaft zusammensetzte, konnten nur zwei bis heute nicht verhaftet werden. Wie aus dem Bericht hervorgeht, wurde ferner auch das Personal einer Geheimdruckerei, in der man kommunistische Propagandaschriften verfertigte, verhaftet. In den Flugblättern wurden die eingesehten Behörden und die Staatsordnung dauernd angegriffen. Der Polizeichef vermerkt auch die Namen der gesamten Verhafteten. Es handelt sich zum großen Teil um Personen, die bereits am Novemberputsch führend beteiligt waren. Es wurde auch ein sogenannter Beauftragter des Geldauslasses der kommunistischen Partei festgenommen, der damit betraut war, in den Bergen von Meruoca und Rosario Kleinkriege zu organisieren.

Rassenfälscher verhaftet

Die Berliner Kriminalpolizei nahm den 62-jährigen Juden Theodor Weiß, wohnhaft in der Draniensstraße 129 zu Berlin, wegen Rassenfälschung fest. Jud Weiß hat auch nach dem Inkrafttreten der Nürnberger Gesetze sein rassenfälscherisches Treiben fortgesetzt. Die Ermittlungen haben ergeben, daß Jud Weiß Vater von drei unehelichen Bastarden ist.

Gibt den Stürmer
von Hand zu Hand!

Erwachendes Ungarn

Ein Flugblatt gegen die Juden

Die in London erscheinende jüdische Wochenschrift „World Jewry“ (Ausgabe vom 10. 1. 36) jammert über die Tätigkeit einer neuen in Ungarn entstandenen antisemitischen Organisation, die sich „Partei des Willens der Nation“ nennt. Die „World Jewry“ schreibt:

„Die Tätigkeit einer neuen, antisemitischen Organisation, welche sich „Partei des Willens der Nation“ nennt oder auch „Lebensbund“, wird durch die ungarische Zeitung „Eesti Kurier“ aufgedeckt.“

Die Provinzreise Ungarns werden mit Tausenden von Flugblättern dieser Organisation überschwemmt, welche eine unbarmherzige Lösung der Judenfrage fordern, sowie die Errichtung einer Diktatur, wie das Blatt sagt.

Das Flugblatt verlangt den Ausschluß der Juden aus Handel und allen Berufsarten. Die jüdische Rasse, erklärt es, hat seit 150 Jahren der ungarischen Nation Gift eingebläht, es ist die Schuld des jüdischen Einflusses und der jüdischen Lehren, daß das Land nach dem Kriege verstümmelt wurde und daß die wirtschaftlichen Verhältnisse im Lande so verzweifelt geworden sind.

Mit der Heftigkeit der Behörden, welche meinen, daß ohne die Juden das Leben in Ungarn nicht vorstellbar sei, muß aufgeräumt werden. Ohne Diktatur kann die jüdische Frage nicht gelöst werden. Unser ganzes staatliches System und unsere Regierung befindet sich in

den Händen der Juden. Unser geistiges, moralisches und soziales Dasein, unsere Kunst, Literatur und Presse sind von jüdischem Geiste infiziert, so klagen sie.

326 Distrikte, über ganz Ungarn verbreitet, wurden mit diesen Schriften übersättigt.

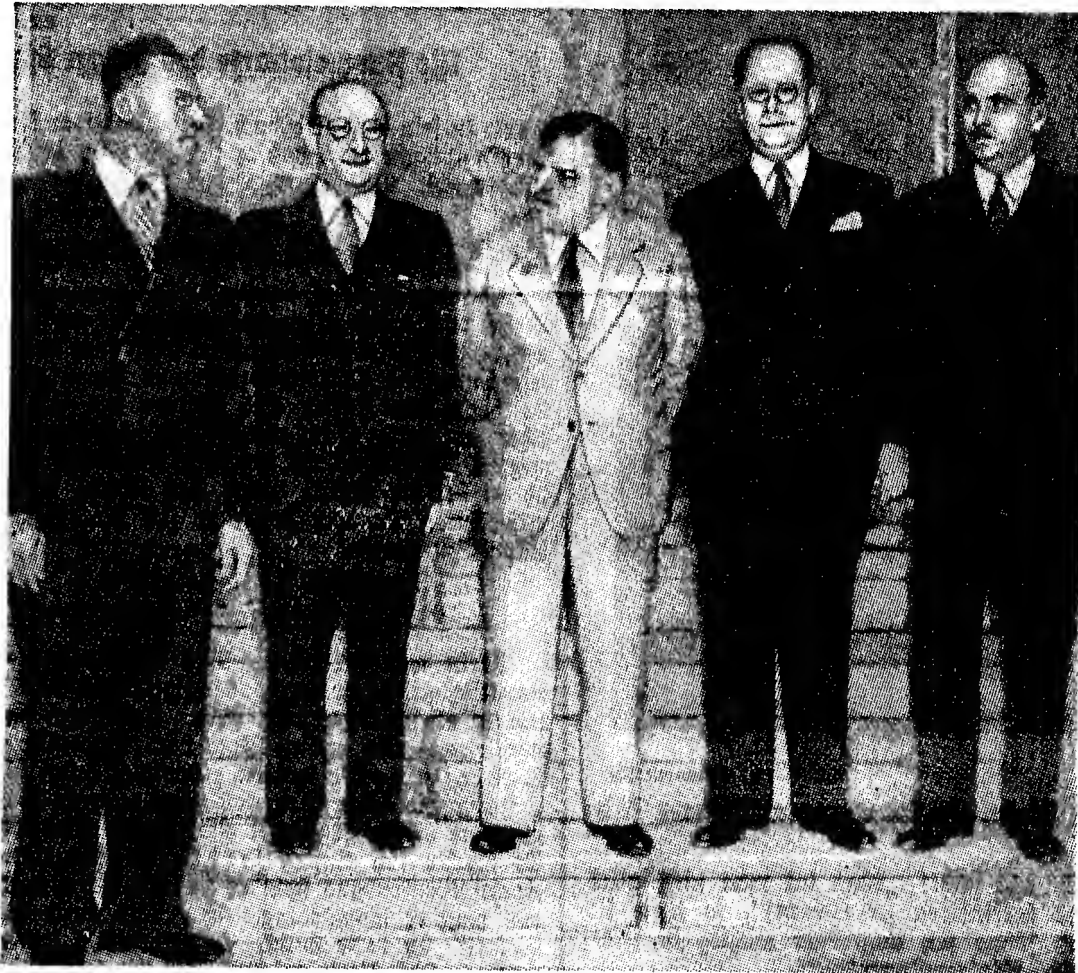
Die Autoritäten, so berichtet der „Eesti Kurier“, haben bis jetzt keine Schritte unternommen, die Werbetätigkeit dieser Organisation zu verbieten.“

Wir Stürmerleute freuen uns, daß das erwachende Ungarn den Juden Sorge macht.

Jüdischer Kinderverderber

Seit 15 Jahren warnt der Stürmer: „Mütter habt acht auf Eure Kinder! Mütter schützt Eure Kinder vor dem Juden!“ Wie berechtigt diese Warnung ist, geht daraus hervor, daß sich selbst heute noch fremdrassige Subjekte an deutsche Kinder heranmachen und sie an Leib und Seele zu verderben suchen. Erst dieser Tage ließ die Staatsanwaltschaft von Bamberg den Juden Albert Kahn aus Frankfurt a. M. verhaften. Er hatte an Kindern Sittlichkeitsverbrechen verübt. Der Prozeß wird demnächst bei der Großen Straßammer zu Bamberg statt finden.

Neger und Juden in der Newyorker Stadtverwaltung



Stürmer-Archiv

Der Halbjude Bürgermeister von Newyork, La Guardia, empfängt die neuen Stadträte in seinem Sommerathaus. Diese sind der Neger Myles R. Paige, der Jude Nathan D. Perlman, Carroll Hayes und William Walsh

Polens Kampf mit jüdischen Devisenschmugglern

Auch Polen hat einen harten Kampf gegen jüdische Geldschmuggler zu führen. Obwohl eine unerlaubte Geldausfuhr auch in Polen empfindlich bestraft wird, versuchen die Juden immer wieder Devisen und Wertpapiere über die Grenze zu schmuggeln. Das Gericht in Gdingen verurteilte den jüdischen Kaufmann Joel Hasel Ungersohn zu vier Wochen Arrest und 300 Zloty Geldstrafe, den Juden Joel Czaja ebenfalls zu vier Wo-

chen Arrest und 300 Zloty Geldstrafe und den Juden Abraham Leiser Englart zu vier Wochen Arrest und 50 Zloty Geldstrafe.

Wenn sich Polen jüdischer Devisenschieber gegenüber erfolgreich verteidigen will, dann muß es andere Strafen verhängen, als die, welche das Gericht von Gdingen ausgesprochen hat. Ein paar Wochen Arrest und eine kleine Geldstrafe können den Juden niemals veranlassen, des Devisenschmuggels zu entsagen. Da können nur hohe Zuchthausstrafen eine Wirkung erzielen.

Ein Volk das den Juden zum Herrn im Lande macht geht zu Grunde



Frauenregiment

„Genossin, Brust heraus, wenn Sie es nicht können, exerzieren sie heute abend bei mir nach“



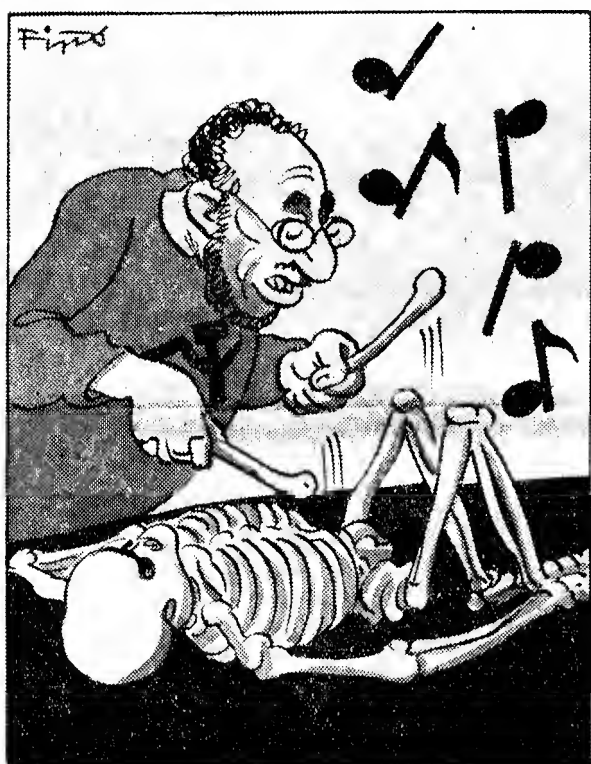
Frankreichs Erwachen

Ja, wenn es an den Bauch geht, wird sogar der Spießher wach



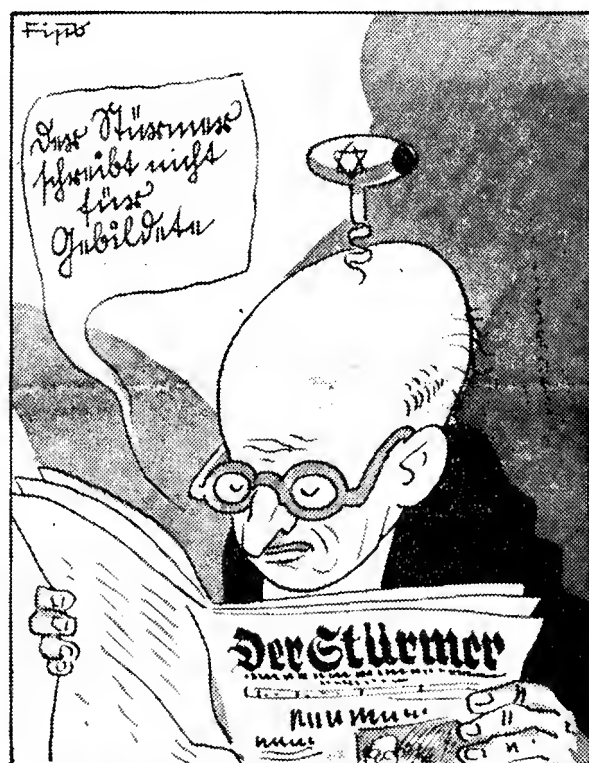
Herbststürme

Verflucht, Belgien macht nicht mit, Spanien ist halb und halb verloren, Frankreich schwenkt ab, auf England kein Verlaß, da hab ich einen schönen Schnupfen beifammen



Moskauer Eklophonsolo

Wer die Musik hört, kann sich den Text dazu selbst machen



Der Verbildete

Gar mancher hat 'ne Denkerstien And trotzdem fehlt es ihm an Sien



Mondföchtig

Am Gotteswillen, nur nicht aufwecken, sonst wird ihm schwindlig



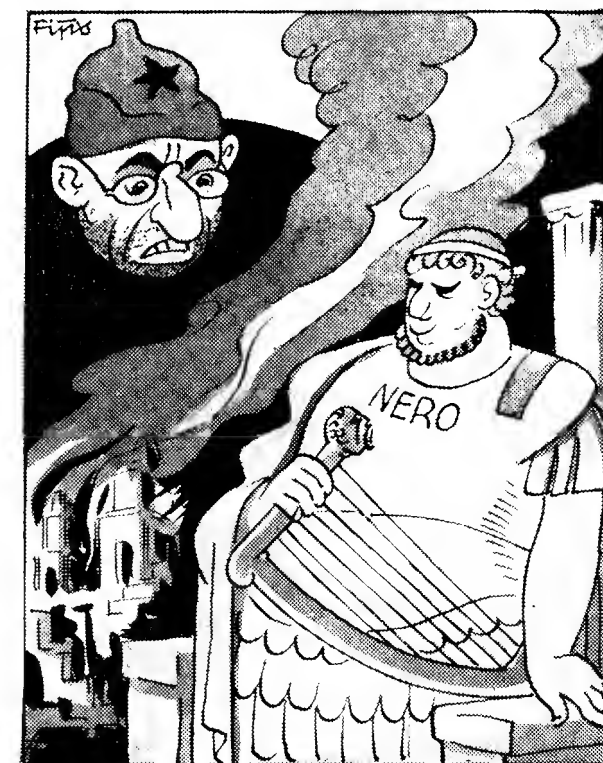
Heiligenbilder als Zielscheiben

Caramba, wenn wir den Heiligen die Augen aus-schießen, gehen vielleicht der Welt die Augen auf



Judas Milchkühe -

verlassen eine nach der andern den Stall



Brandstifter

Nero: „Mir scheint, ich bin auf allen Gebieten nur Dilettant gewesen“

Les chefs du "Front Populaire"



Betrug auf dem Wohlfahrtsamt

Der Jude Salzhauer erschwindelt 500 Mark

Der Jude Salzhauer in Duisburg ist polnischer Staatsangehöriger. Er ist in Duisburg bei einem Herrn Müllers als Vertreter beschäftigt. Dieser Herr Müllers erklärte, daß Salzhauer sein bester Vertreter sei. Er bringe die besten Aufträge und erhalte die größten Provisionen. Sehr wahrscheinlich holte der Jude Salzhauer diese Aufträge von jüdischer Kundenschaft herein. Aber dem Juden genügt die Provision noch nicht, er stellt an seinen „Chef“, den Müllers, noch weitere Geldforderungen. Das brachte diesen in Harnisch und es entwickelte sich eine erregte Debatte. Dabei aber plauderte der Herr Müllers über Dinge, die sein Personal sehr flugig machten. Der Herr Müllers, der ein bekannter Judengenosse ist, machte dem Juden Salzhauer heftige Vorwürfe über dessen Geldverbrauch. Er sagte zu ihm: „Sie erhalten die höchsten Provisionen. Sie empfangen Wohlfahrtsunterstützung (!). Und das alles langt Ihnen noch nicht!“ Da merkten die Zuhörer, daß hier eine Jüderei im Spiele war und sie gingen hin und forschten der Geschichte nach. Sie hatten recht geraten. Der Jude Salzhauer hatte sich eine ganz unerhörte Jüderei geleistet. Er war schon seit langer Zeit auf Wohlfahrtsamt in Duisburg gegangen und hatte den Beamten dort den „armen, unterstützungsbedürftigen Anwärter“ vorgespielt. Er hatte erklärt, er sei erwerbslos und müsse verhungern, wenn er keine Unterstützung erhalte. Und er erhielt Unterstützung. Er erhielt insgesamt etwa

500 Mark

Unterstützungsgelder ausbezahlt. Er machte sich natürlich aus diesem Betrug kein Gewissen, sondern er freute sich darüber. Er hatte nach seiner jüdisch talmudischen Anschauung kein Verbrechen begangen. Er hatte getan, was das jüdische Gesetzbuch, der Talmud, gestattet. Im Talmud heißt es:

„Es ist dem Juden lediglich verboten, seinen Bruder zu betrügen. Den Nichtjuden zu betrügen, ist erlaubt.“ (Cofchen hamischpat 227, 1 und 26.)

„Es ist erlaubt, die nichtjüdische Obrigkeit zu betrügen.“ (Cofchen hamischpat 369, 6.)

So steckte also der Jude Salzhauer die Provision in die Tasche und die Wohlfahrtsunterstützung. Und sein „Chef“, der Nichtjude Müllers, wußte davon. Und es war darum wiederum bewiesen,

daß es richtig ist, wenn es in der Bibel heißt: „Judenengenossen sind zwiefache Kinder der Hölle“. Der Nichtjude Müllers wußte, daß sein Vertreter, der Jude Salzhauer, die Wohlfahrtsunterstützung herausgeschwindelte und er betrachtete dies anscheinend als einen Gehaltszuschuß. Sie kamen beide auf die Anklagebank. Der Jude Salzhauer und sein Genosse und Mitwisser, der Nichtjude Müllers. Das Schöffengericht verurteilte den Juden zu 9 Monaten Gefängnis und den Judengenossen zu 1 Jahr Gefängnis. Und es erklärte in der Urteilsbegründung, daß dem Juden das Lügen und Betrügen so in Fleisch und Blut übergegangen sei, daß er sich Behörden und Privatpersonen wahllos als Opfer heraussuche, wenn er nur Gewinn für sich heraus schlagen könne. Und damit hatte das Gericht das gesagt, was schon vor 400 Jahren Dr. Martin Luther dem deutschen Volk ans Herz gelegt hatte: „Das Lügen und Betrügen ist dem Juden so in Fleisch und Blut, Mark und Bein übergegangen, daß es ihnen ganz und gar Natur und Leben worden ist. Sie müssen so bleiben und verderben.“

Jud Georg Hoffmann

Der Jugendverderber aus Stettin

Aus Stettin wird uns berichtet: Der jüdische Pfandleiher Georg Hoffmann, wohnhaft in der Schulzenstr. 37 zu Stettin, hatte sich vor der Strafkammer des Landgerichts Stettin wegen widernatürlicher Unzucht zu verantworten. Der Jude war geständig. Schon seit dem Jahre 1916 hatte er eine Anzahl von jungen deutschen Männern im Alter von 17 bis 19 Jahren verschührt. Es gelang ihm durch alle möglichen Jüdereien und Verschönerungen, die jungen Leute an sich zu locken. Er gab seinen Opfern Geld, Edelsteine und Anzüge, damit sie ihm willfahren würden. Jud Hoffmann ist dem Gericht kein Unbekannter mehr. Schon im Jahre 1931 wurde er wegen Steuerhinterziehungen zu einer Geldstrafe von 3500 Mark verurteilt. Nunmehr erhielt der jüdische Männerverderber drei Jahre Gefängnis. Es wäre gut gewesen, wenn das Gericht auch Sicherheitsverwahrung angeordnet hätte. So aber besteht die Gefahr, daß Jud Hoffmann nach Verbüßung seiner Strafe erneut darauf ausgeht, junge deutsche Männer zu verderben.

Die in Montreal (Kanada) erscheinende Zeitung „Der Patriot“ gab ein Flugblatt heraus, das sich gegen das in der sogenannten „Volksfront“ organisierte Treiben der Juden und Judengenossen wendet. In dem Flugblatt heißt es:

Die Führer der „Volksfront“ (Les chefs du „Front Populaire“)

Verschiedene radikale Genossenschaften und Revolutionäre haben sich unlängst zusammengeschlossen unter dem Namen „Volksfront“ (Front Populaire).

In allen Ländern bildet sich unter dem Diktat der Moskauer Bolschewisten eine „Volksfront“. Überall, wie bei uns, sind dies die Sozialisten, Kommunisten und Bolschewisten, die sich unter diesem Namen zusammenschließen.

In Montreal ist die „Volksfront“ vor einiger Zeit organisiert worden und hat bereits Zusammenkünfte abgehalten. In einer von denselben, die am Marktplatz Maisonneuve abgehalten wurde, hielt der Bürgermeister von Montreal, Camillien Houde, eine Ansprache. Er sagte u. a., daß es den Sozialisten, Kommunisten, den Organisationen und allen anderen Gruppen gleich nützlich wäre, an der „Volksfront“ teilzunehmen.

Es wird interessieren, die wirklichen Führer dieser „Volksfront“, die in Montreal gegründet worden ist, kennen zu lernen. Das Bild, das man oben sieht, zeigt sie uns!

Zuerst ist es Stalin, der Führer des Bolschewismus in Rußland, des Landes, wo man Bischöfe, Priester, Ordensgeistliche, Klosterfrauen und alle Christen mordet, die sich weigern, sich unter das Joch der Juden, die ja regieren, zu beugen. Auf die Anordnung der Lehren ist ja die „Volksfront“ in unserer Stadt, als auch anderswo gegründet worden.

Dann kommt der Schöffe Jude Schubert. Es ist derjenige, der vor kurzer Zeit die antireligiösen Konferenzen organisierte und der sein revolutionäres Werk fortsetzt, indem er sich dabei aufs bestmögliche verborgen hält.

Der Dritte ist der Judengenosse Analet Chalfour, den man in allerhand Sachen verwickelt gesehen hat und der heute der „Volksfront“ als spanische Wand dient.

Der Letzte ist Camillien Houde, der den Beinamen Son Altesse le Prince du Mont-Royal hat, weil er es vorgezogen hat, die rue Organ und rue Saint-Hubert zu verlassen, um in einem großen Hotel des Westens im größten Luxus zu leben, ohne hier von den Fragen der Feiernden belästigt zu sein. Camillien Houde hat oft gesagt, daß sein Ratgeber der Jude Schubert war und daß er nie etwas unternahm, ohne ihn zu befragen. Man kann also sagen, daß es wieder Schubert war, der ihn veranlaßt hat, in der Versammlung der „Volksfront“ so zu sprechen, wie er es getan hat und sich ins Licht zu stellen, wie wenn er der Mäher wäre, bevor er es geworden war.

Die „Volksfront“ ist eine Organisation, die den Befehl der Moskauer Bolschewisten gehorcht. Ihr Sinnbild ist die Sichel und der Hammer, darüber schwebt der Zion-Stein, das Zeichen, das alle Juden aller Länder verbindet.

Wir brauchen keine „Volksfront“, weder in unserer

Stadt, noch in unserer Provinz. Das Glend ist groß genug, ohne daß es noch durch Aufrufe zu Revolten erhöht werden muß.

Nacht uns den Kampf gegen den Sozialismus, den Kommunismus und den Bolschewismus organisieren! Nacht uns den Kampf aufnehmen gegen die Führer dieser revolutionären Gruppe!

Die jüdische Antwort auf das polnische Schächtverbot

Amerikanische Juden boykottieren polnische Waren

Wie wir schon berichtet haben, hat nun auch die polnische Regierung ein allgemeines Schächtverbot erlassen. Schon am Tage nach der Verkündung dieses Gesetzes, zeigte sich die Wut der Juden in grellem Lichte. Die jüdische Presse forderte alle Juden auf, einen allgemeinen Streik der jüdischen Fleischverbraucher auf die Dauer von 6 Wochen aufzunehmen. Die „Gazeta Polska“ meldet schließlich gar, daß viele namhafte jüdische Firmen in Amerika, als Antwort auf das Schächtverbot den Boykott polnischer Waren beschlossen hätten. Kein amerikanischer Jude werde mehr Fabrikate und Gegenstände abnehmen, die ihren Ursprung in Polen haben.

Und da gibt es heute noch Volksgenossen, die an die Solidarität des gesamten Judentums der Welt nicht glauben wollen! Vielleicht wird ihnen nun der „Fall Polen“ beweisen, daß der Jude, ganz gleich, ob er in Polen, Deutschland, England oder Amerika lebt, immer Jude sein wird, getreu dem jüdischen Leitsatz „Ganz Israel bürgt für einander.“



Stürmer

„Ob es regnet, stürmt oder schneit,
der Stürmer kommt zu jeder Zeit.“

So schreibt uns der Stürmerverkäufer Ewert
aus Osterode/Ostpr.

Ohne Brechung der Judenherrschaft keine Erlösung der Menschheit!

IM JUDEN- PARADIES



Der Reichsparteitag der Ehre 1936 wird einmal in die Geschichte als Markstein eingetragen werden. Es geschah etwas, was die ganze Welt aufhorchen ließ. Der Jude wurde öffentlich als der Träger des Bolschewismus entlarvt. Als der Schuldige an dem Unglück, das Rußland und Spanien überkommen hat! Als der Schuldige an Hungersnöten, an den Verwüstungen und an den Massenmorden des bolschewistischen Terrors. Der internationale Jude weiß, daß die Tage seiner Herrschaft gezählt sind. Mit einem

Lügenfeldzug,

wie er noch nie in der Geschichte geführt worden ist, beantwortet er nun die Enthüllungen des nationalsozialistischen Deutschlands. Täglich singt die jüdische Weltpresse das Hohe Lied auf den Bolschewismus. Täglich werden von Moskau aus Heer und Volksaufwiegler in die anderen Länder geschickt. Täglich lügen die bolschewistischen Rundfunksender das Blaue vom Himmel herunter. Es ist deshalb ein Gebot der Notwendigkeit, das Volk immer wieder aufzuklären und vor dem jüdischen Weltfeind zu warnen. Der Stürmer tut das schon seit den 15 Jahren seines Bestehens. Und jetzt, nachdem sein unermüdlicher Kampf am Reichsparteitag der Ehre seine Krönung gefunden hat, erst recht! Wir beginnen ab Nr. 45 mit der Veröffentlichung einer Artikelserie:

Im Judenparadies Die Wahrheit über das Rußland von heute

Diese Artikelserie ist nicht von einem Schriftsteller geschrieben. Nein! Ein einfacher deutscher Arbeiter namens J. W. Schmidt aus Hamburg hat sie zu Papier gebracht. Ein einfacher deutscher Arbeiter schildert seine Erlebnisse in Sowjetrußland. Ein einfacher deutscher Arbeiter erzählt, wie er gerade in Sowjet-Rußland zum — Nationalsozialisten geworden ist. J. W. Schmidt spricht die Sprache des Volkes. Er wird vom Volke verstanden werden. Und darum wenden wir uns

**an alle deutschen Arbeiter,
an alle Schaffenden in den Betrieben
an alle Frauen und Mädchen:**

Leset die Berichte Eures Kameraden und ihr werdet die Wahrheit über das bolschewistische „Arbeiterparadies“ erfahren. Leset das, was Euch ein einfacher deutscher Arbeiter kundtut! Dann werdet Ihr das Unglück ermessen, das das russische Volk getroffen hat. Dann werdet Ihr erkennen, vor welcher grauenhaften Katastrophe Euch das neue Deutschland gerettet hat.

Wir wenden uns aber auch

an alle Lehrer und Erzieher

des deutschen Volkes. Wie oft habt Ihr Klage geführt, es fehle an geeignetem Material, das schon in der Schule gebraucht werden kann. Dieses Material wird Euch nun der Stürmer geben. Ihr könnt es in Euren Schulen verwenden, so, wie es ist. Die Kinder werden Euch dafür dankbar sein und mit Spannung die jeweiligen Fortsetzungen erwarten.

Wer die Artikelserie „Im Judenparadies“ regelmäßig liest, wird erkennen, wie recht Julius Streicher hat, wenn er sagt:

„Bolschewismus ist radikale Judenherrschaft“

Der Stürmer

Etwas zum Lachen

Der Ochse ist gescheiter als sein Herr

Lieber Stürmer!

Daß manchmal ein Ochse oder eine Kuh gescheiter ist als sein Besitzer, geht aus einem lustigen Geschehnis hervor, das sich in Marienheide (Ostfriesland) anfangs Oktober 1936 zugetragen hat. Ein deutscher Bauer hatte an einen Juden eine Kuh und ein Bullkalb verkauft. Als man die beiden Tiere verladen wollte, setzten sie sich ganz energisch zur Wehr. Insbesondere war es der männliche Vertreter des ostfriesischen Rindviehs, der sich mit allen Kräften weigerte, die Fahrt zum Juden anzutreten. Bis zur Erschöpfung wehrten sich die beiden Tiere. Lieber Stürmer! Man sagt manchmal, das Vieh wäre dumm. Das ist nicht wahr! Die Kuh und das Bullkalb des Marienheider Bauern waren auf jeden Fall gescheiter als ihr Besitzer.

Die feindlichen Brüder

Lieber Stürmer!

Daß die Juden zusammenstehen bei ihren Gaunereten, weiß heute ein jedes Kind. Wenn es gilt, Gajims auszuschnüren und reinzulegen, da halten die Juden zu-

sammen wie die Kletten. Untereinander aber können sie manchmal recht bössartig sein. So hat sich bei uns in Weener Mitte September 1936 folgendes ereignet: Zwei Juden waren in die Synagoge gegangen. Die Synagoge ist aber nicht etwa ein Gotteshaus in unserem Sinne. Nein! Die Synagogen sind gleichzeitig die besten Geschäftslokale für die Fremdrassigen. Diese zwei Juden also gingen in die Synagoge, um Händelchen miteinander auszumachen. Dabei kamen sie in Streit. Immer lauter schimpften sie aufeinander. Endlich bequemten sie sich doch, die Synagoge zu verlassen. Auf der Straße setzten sie ihren Streit fort. Schließlich ließen sie es nicht bei Worten allein bewenden, sondern sie gingen aufeinander los. Wie zwei Kampfhähne schlugen sie aufeinander ein. Sie ließen nicht eher von ihrem Streite, bis die Polizei eingriff und die beiden feindlichen Brüder trennte. Einer der Kaufbolde hatte bei diesem Kampfe eine erhebliche Verletzung erlitten.

Lieber Stürmer! Wer nun vielleicht glauben wollte, die beiden Juden würden heute noch Feinde sein, der irrt sich. Wohl haben sie sich diesmal etwas wild auseinandergeprügelt. Aber sie haben sich längst wieder versöhnt. Versöhnt vor allem dann, wenn sie wieder gemeinsame Sache machen mußten beim Betrüge der Nichtjuden.

Kleine Nachrichten

Neue Stürmerkästen

Die Stürmerkästen haben den Zweck, auch jene Volksgenossen in der Judenfrage anzuklären, die nicht in der Lage sind, selbst den Stürmer zu beziehen. In den letzten Jahren sind immerhalb des Reiches Laufende und Abertausende von Stürmerkästen errichtet worden. Täglich gehen bei der Stürmer-Schriftleitung Meldungen ein über Neuerrichtung von Stürmerkästen und Stürmerkassettensystemen.

Neue Stürmerkästen wurden errichtet:

NSDAP. Ortsgruppe Dassel/Bernburg-Land
NSDAP. Ortsgruppe Hemmingen/Brs. Sameln-Pyrmont
NSDAP. Ortsgruppe Kettlingen b. Hilbesheim
Finanzamt Nimmernburg i. Pommern
Herbert Köhler, Breslau 26, Graudenzerstraße 76
NSDAP. Ortsgruppe Maulburg/Aden
NS. Frauenschaft Jülich/Markt
Till, Lehrer, Bergau/Östpr. ab. Königsberg
10 Pg. vom Postamt Schöningen
NSDAP. Stützpunkt Krummensee.

Ein Hezer im geistlichen Gewand

Lieber Stürmer!

Du hast Dich in einer Deiner letzten Nummern mit dem protestantischen Pfarrer Edmund Kottje in Kasselau befaßt. Dein Artikel scheint dem geistlichen Herrn ziemlich auf die Nerven gegangen zu sein. Und nun hat er nichts anderes zu tun, als nahezu in jeder Predigt versteckte Angriffe gegen den nationalsozialistischen Staat und nicht zuletzt auch gegen den Stürmer zu führen. In seiner Predigt vom 13. September 1936 sang er besonders laut das Loblied der Juden. Er erklärte, daß die Gestalten des Alten Testaments doch fromme Männer gewesen wären und bestritt, daß die Juden an den meisten Revolutionen der Weltgeschichte schuld seien. Im Zusammenhang damit beleidigte er Dich, lieber Stürmer, und Deine ganze Lesergemeinde in niederträchtiger Weise. Was Pfarrer Kottje seit kurzem in unserer Gemeinde tut, ist nichts anderes, als die öffentliche Ruhe und Sicherheit. Dem Pfarrer Kottje gehört sein schandbares Handwerk gelegt.

Er kann vom Juden nicht lassen

Lieber Stürmer!

Auch bei uns in Dülmen i. W. gibt es noch Bauern, die mit den verschworenen Feinden unseres neuen Reiches, den Juden, Handel treiben. So konnten wir am 13. September 1936 den Bauern Karl Schenk aus Empte bei Dülmen i. W. mit den berüchtigten Viehjuden Pius und Salomon zusammenstehen sehen. Alle drei unterhielten sich auf das Beste. Die aufrechten Volksgenossen des Ortes sind der Meinung, daß ein deutscher Bauer, der Freundschaft zu den Fremdrassigen unterhält, nicht wert ist, als Volksgenosse geachtet zu werden.

Judenhochzeit in Rosslau

Lieber Stürmer!

In der Voerperstraße zu Dessau-Rosslau wohnt der Fleischermeister Willi Müdert. Es war zu Beginn der Olympiade. Vom Hause des Müderts flatterte die Hakenkreuzfahne. Wer nun aber glaubt, Müdert sei ein Nationalsozialist, der irrt sich. Anlässlich der Hochzeit im Hause des Juden Fried stellte er sein Auto zur Verfügung und fuhr damit die ganze Judengesellschaft zum Standesamt. Willi Müdert würde heute natürlich ableugnen,

daß er sich zum Hochzeitsfahrer eines Juden erniedrigt hat. Glücklicherweise aber konnten einige aufrechte deutsche Männer des Ortes diesen sonderbaren Fleischermeister gerade photographieren, als er dem jüdischen Ehepaar die Wagentüre öffnete und ihm demütig beim Aussteigen behilflich war. Dem Fleischermeister Müdert stellt sich der Gärtnereibesitzer Ernst Möbes würdig zur Seite. Er ließ es sich nicht nehmen, anlässlich der erwähnten Hochzeit das Haus der Juden feillich zu schmücken. Als ihm später darüber Vorhaltungen gemacht wurden, tat er sie mit dem Bemerkten ab, er hätte dies ja nicht umsonst getan. Dabei hat Möbes ein gutgehendes Geschäft am Platze. Er ist also bestimmt nicht auf die Judengroschen angewiesen. Lieber Stürmer! Wir wären Dir dankbar, wenn Du durch eine Veröffentlichung der Allgemeinheit kundtun würdest, welche sonderbare Gefinnung diese beiden Rosslauer Geschäftsleute an den Tag legen.

Jüdische Wurfendungen

Lieber Stürmer!

Du hast Dich schon mehrfach darüber beklagt, daß manche Beamten der Reichspost die Wurfendungen jüdischer Firmen den Haushaltungen deutscher Volksgenossen, ja sogar Parteigenossen, zuweisen. Bei uns in Greifswald gibt es ein jüdisches Modengeschäft M. Tennenbaum. Im September 1936 ließ dieser Jude durch die Reichspost an viele Haushaltungen von Wied-Edena Melkzettel verteilen. So kam es, daß viele Volksgenossen ja sogar Parteigenossen, bei Tennenbaum kauften. Sie glaubten, das Geschäft sei nicht jüdisch. Denn daß die Reichspost heute noch Botengänge für Fremdrassige ausführt, das konnten sie nicht für möglich halten. Lieber Stürmer! Es wäre wirklich an der Zeit, wenn die Reichspost an ihre Beamten klare Richtlinien hinausgäbe. Solche Fälle, wie sie sich in Greifswald bezw. Wied-Edena zugetragen haben, dürfen sich nicht mehr wiederholen.

Riffinger Brief

Lieber Stürmer!

Mit Freuden erwarten wir allwöchentlich das Erscheinen der neuesten Stürmernummern. Du hast ja noch soviel Aufklärungsarbeit zu leisten. Besonders in Bad Riffingen liegt noch vieles im argen. Hier finden wir noch ganze Scharen typische Judengenossen. In der Bismarckstraße 9 betreibt Frau Margarete Rübnerberger mit ihrem Sohn Karl das Kurhaus Mon Vinou. Ihr Bruder Ernst Rübnerberger führt mit seiner Schwester Clothilde Trentlein die Villa Gleisner. Diese beiden Häuser beziehen ihr Fleisch vom Juden Hans Hamburger und andere Gegenstände bei den Juden Ehrlich und Grünebaum. Mit Vorliebe werden in diesen Pensionen Fremdrassige aufgenommen. Bei den Unterhaltungen mit den Juden schimpfen die Gebrüder Rübnerberger auf das Dritte Reich. Das Kurhaus Mon Vinou und die Villa Gleisner sind keine Aufenthaltsstätten für deutsche Kurgäste.

Eine andere Judengenossin ist die Massense Anna Ziegler, wohnhaft in der Calenstraße 9. Sie bedient sich zur Propaganda für ihren Berufsweig der Mitarbeit des Juden Ehrlich. Am Marktplatz zu Riffingen wohnt der Obsthändler Karl Kellner. Er gehört zu jenen, auf die Du, lieber Stürmer, wirkst wie das rote Tuch auf den Stier. Seine abgeschabten Hosen vertragen an der Aftpartie sehr deutlich die Spuren einer angestregten sonntäglichen Betätigung im Betischmel. Draußen aber im öffentlichen Leben verrät er sein „Christentum“, indem er sich für die Nachkommen der Christumörder einsetzt und jene in den Schmutz zieht, die Aufklärung ins Volk tragen. Außerdem haben wir in Riffingen noch einige ganz schlaue Judengenossen. Sie tun, wie wenn sie Nationalsozialisten wären. In Wirklichkeit aber halten sie nach wie vor zu den Fremdrassigen. Da gibt es zum Beispiel gewisse Pfefferanten, die es auf raffinierte Art und Weise verstehen, ihr Gefäßel vom Juden zu beziehen, ohne daß es die Öffentlichkeit merkt.

Selbst das Hamburger Händchen bringt sein altes Rufffleisch durch Hintertürchen ins Haus.

Du siehst also, lieber Stürmer, daß bei uns in Riffingen noch viel Arbeit zu leisten ist. Aber wir werden weiterkämpfen und nicht eher ruhen, bis auch den Judengenossen unserer Stadt das Handwerk gelegt ist.

Ein Judengenosse in Senhals

Lieber Stürmer!

Schon seit vielen, vielen Jahren fährst Du einen schweren Kampf gegen das Judentum. Viele Volksgenossen sind erst durch Dich lebend geworden und haben sich eingegliedert in die Gemeinschaft der nationalsozialistischen Bewegung. Aber es gibt immer noch welche, die den Juden in seiner Niedertracht noch nicht erkannt haben. Auch bei uns in Senhals (Mosel) gibt es Judengenossen. Zu ihnen zählt der Stellmacher und Schreinermeister Wilhelm Benz sen. Bei ihm verkehren heute noch der Mannfakturwarenhändler Maier aus Ediger und der Delhude Maier aus Koblenz. Benz kommt jeden Tag an unserem Stürmerbrett vorbei. Er hätte also längst Gelegenheit gehabt, auch für den Fall, daß ihm die 20 Pfennig für den Stürmer zuviel sind, sich die Aufklärung über das Judentum an unserem Lesebrett zu holen. Die aufrechten Volksgenossen des Ortes werden dem Judengenossen Benz die richtige Antwort geben.

Deutsche Beamte! Achtung!

Lieber Stürmer!

In Deinem, vor kurzem erschienenen Artikel „Deutsches Unternehmen mit jüdischen Vertretern“ möchte ich noch eine Ergänzung bringen. Die Firma J. van Gölpen in Aachen verkauft Tuche auf Abzahlung. Sie sucht ihre Kunden hauptsächlich in der Deutschen Beamtenschaft. Sie ist der Meinung, daß sie mit jüdischen Vertretern die besten Geschäfte machen könne. Auch in Berlin sind mehrere Fremdrassige für diese Firma tätig. So nenne ich zum Beispiel den Juden Ernst Jakubowski, wohnhaft in der Holsteinischen Straße 22 zu Berlin-Wilmersdorf. Dieser Jude bezieht für die Firma Gölpen die Gegend von Berlin bis zum Harz und bis Sachfen. Er brüstet sich damit, seine Hauptkundschaft sei in den Reihen der Deutschen Beamten zu finden. Lieber Stürmer! Du gehst in vielen Hunderttausenden von Exemplaren in alle Ecken unseres Reiches. Wir bitten Dich, die ganze Öffentlichkeit, zum besonderen aber die Deutschen Beamten über die Firma Gölpen und ihre jüdischen Vertreter aufzuklären.

Die Deutschen Zigarrenwerke in Döbeln

Wir brachten in unserer Nr. 42 einen Bericht über die Deutschen Zigarrenwerke A.G. in Döbeln. Als den Betriebsleiter dieser Firma bezeichneten wir den Juden Hans Rottenberg. Wir erfahren nun, daß der genannte Jude im September 1935 aus den Deutschen Zigarrenwerken ausgeschieden ist. Weiter teilt uns eine Parteienstelle mit, daß sich bei den Deutschen Zigarrenwerken heute keine jüdischen Angestellten mehr befinden. Auch die Aktien seien nun ausschließlich im Besitz der Deutschen Bank. Der Stürmer freut sich, dies feststellen zu können.

Achtung!

Jüdische Gauner gesucht

Die Polizei sucht den am 15. April 1888 in Sochaczew (Polen) geborenen Juden Moszkel Hersz Mesz. Er führt in Verbrecherkreisen die Spitznamen „Perl-Schnore“ und „Chusset-David“. Dem Juden werden umfangreiche Juwelendiebstähle in der Tschechoslowakei zur Last gelegt. Der Wert des Diebstahls beträgt 255 000 Kronen. Meldungen sind zu richten an das Polizeipräsidium Berlin, Dienststelle C 2/4.

Weiter wird nach einer Einbrecherbande gefahndet, die am 27. August 1936 in den Diamantenklub Legethoffsstraße zu Wien eingedrungen sind. Es wurden 500 Brillanten im Werte von 40 000 Schillingen gestohlen. Darunter befanden sich 44 Brillanten (Baquetts-gelblich) = 4.3 Karat, 3 Brillanten (Baquetts 1.51 Karat), 200 Brillanten (Baquetts 7.25 Karat) und 10 Brillanten (Baquetts 1.48 Karat). Die Polizei warnt vor Ankauf und bittet um Benachrichtigung, sowie Spuren dieser Bande gefunden werden.

Im Buche „Dibre David“ heißt es: „Wüßten die Nichtjuden was wir gegen sie lehren, würden sie uns totschiessen.“ Bisher ist es den Juden gelungen den Schulchan auch in ein fast undurchdringliches Dunkel zu hüllen. Sie stellen dieses Werk als Blüte der reinsten Moral und eines heiligen Glaubens hin, wollen jedoch dieses Buch nicht bekannt geben. Die Rabbinerversammlung vom Jahre 1866 faßte folgenden Beschluß: Man solle den Schulchan auch öffentlich in den Augen der Nichtjuden verleugnen, aber tatsächlich sei jeder Jude in jedem Lande verpflichtet die Sätze zu befolgen.

Deshalb muß jeder Nichtjude den

Schulchan aruch

herausgegeben von Br. A. Luzsönsky RM. 2.— kennen lernen. Zu beziehen durch die

Großdeutsche Buchhandlung

Karl Holz, Nürnberg-A, Hallplatz 5

Postscheckkonto Nürnberg Nr. 22181 (Bei Voreinsendung des Betrages bitten wir RM. 1.— für Porto mit zu überweisen.)

Frauen und Mädchen die Juden sind Euer Verderben!

Ein Jude hat das Wort

in dem fünften Heft der Weltdienst-Bücherei

Zwei jüdische Aufsätze

vom Juden

Marcus Eli Kavage

Englischer Originaltext aus der Zeitschrift „The Century Magazine“ mit danebenstehender deutscher Übersetzung.

Preis: 0.60 RM.

Das offene Bekenntnis in zynisch haßerfüllten Worten des Juden Kavage ist ein wertvolles Dokument zum Verständnis für den Gang der Weltgeschichte.

U. BODUNG-VERLAG, ERFURT
Daberstedterstraße 4



Tragende Erstlingsauen

des obdeng. hann. veredelten weißf. Land-schweines breitschultr. mit ausgeführten Etern abkammend 15 Stück, Erstlingsauen, garant. 10-12 Woch. tragend à Stk. RM. 125.— bis 140.— Tiere wiegen ca. 200 Pf., 5 Stück, 14 Woch. tragend, RM. 150.— bis 170.—, ca. 250—280 Pf. schwer, mit 12—14 Saugwarzen. Es kommt kein Tier unter dem angegebenen Gewicht zum Verkauf, denn nur von kräftigen Eltern können kräftige Ferkel federn, daher B. b. Einkauf. Tiere an Weibgang gewöhnt. Ferner liege ich 15 Stück Guckhühner der bekannten schwarz- und roten Tief-landrinder, 3—4 Woch. alt RM. 45.— bis 65.—, Mutter- od. Bullenkälber nach Wunsch, Bullen zum Weiterfüttern 5—7 Jtr. schwer, à Wch. 40 Pf. Tiere stammen von nur arbeitenden Mischkühen, mit hoher Milchleistung und kräftigem Körperbau. Tiere fende 10 Gg. p. Anhalt, bei Nichtgefallen nehme ich dieselben mit sämtlichen Ohren entfallenden Kosten zurück per Nachnahme. Sachttragende Kühe und Rinder auf Anfrage. Chr. Feltz, Viehverand, Neuenkirchen 21 b. Gütersloh i. W.



Der Deutsche liest den „Stürmer“

Drucksachen

rasch, geschmackvoll und preiswert nur bei

Fr. Monninger

Inh. S. Liebel, Nürnberg-A
Maxplatz 42/44, Fernsprecher 25178

Lest

und verbreitet den

Stürmer!

Ihr bester Kunde ist der Zeitungsleser

Der deutsche Geschäftsmann bevorzugt für seine Werbung den

STÜRMER

Verlangen Sie Angebote und Werbenummern



Die älteste und größte

Bausparkasse

des Kontinents, die

Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot

In Ludwigsburg finanziert ihr Eigenheim. Sie hat schon für rund 17300 Bausparerfamilien über 242 Millionen RM bereitgestellt. Fachgemäße persönliche Beratung unverbindlich und kostenlos. Verlangen Sie die Druckschrift Nr. 377 kostenlos.

Vor allem abends

brauchen Deine Zähne Chlorodont



Der Atlas für das deutsche Haus!

Velhagen & Klasing

Großer Volksatlas

nach dem Stand neuester geographischer Forschung. Das Werk bietet auf 92 Kartenseiten: die ganze Welt, Deutschland-Spezialkarten, die neuen Autobahnen und Fernverkehrs-Landstraßen, reiche statistische Angaben und umfangreiches Namenverzeichnis. Format 24,5 : 33 cm. Einband in Ganzleinen. Preis RM. 13.50. Zahlbar in monatlichen Teilzahlungen von nur RM. 2.— MENTOR-VERLAG, Prospekt kostenlos. Versand-Abteilung | Berlin-Schöneberg, St. Bahnstr. 29-30



Original bayrisch

Zwiegenähr 16.50 18.50 19.50
Ski-Berg-Marschkleid
Ludwig Röger
NÜRNBERG-A
Trödelmarkt nur 10

Kauft nur bei unseren Intendanten



Sie gewinnen Ihr Spiel und viel Anerkennung, wenn Sie Ihren Gästen meinen

Kaffee Marke „Hausglück“ vorsetzen. Tagesfrisch geröstet 1 1/2 kg RM 5.82

Im Handfuchbeutel, portofrei geg. Nachnahme
Tangermanns
Kaffee-Großbrenner Hamburg 23 A 3

Deutsche Geschäfte in Berlin

ADEFA-Kleidung

Die Kleidung aus arischer Hand

Stoffe

für Herren- u. Damenkleidung

M. Riehmüller & Söhne
C. II. Molkenmarkt 14 und 15

Verkaufsgemeinschaft Berliner Tischlermeister

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung
Berlin C 2, Molkenmarkt 5

Optiker Ruhnke

Größtes Spezial-Geschäft für Augengläser

Zentrale u. Verwaltung Berlin SW. 19
Wallstraße 1

„Chasalla“ Schuhe

Fußgerecht und elegant, Seit Jahrzehnten beliebt. „Chasalla“-Schuhgesellschaft m.b.H.
Berlin W 8, Leipziger Str. 19 und in den anderen Bezirken

Deine

Anzeige

gehört in den

Stürmer

Café Viktoria Das vornehme Familienkaffee in der City Unter den Linden 46 Ecke Friedrichstr. Konzert allererster deutscher Kapellen

Café Unter den Linden Das historische Kaffeehaus seit 1878 Unter den Linden 26 Ecke Friedrichstraße Erstklassige deutsche Unterhaltungsmusik

Delphi Kantstraße 12a Ecke Fasanenstr. 5 Uhr Tanz-Tee — Abends 8 Uhr — 100 Tischtelefone Eintritt frei — Täglich spielen allererste Tanzkapellen!

Zella-Mehlis

Eine ganz großartige Pistole,



Walther-Selbstladepistole.

Ihre Mechanismus vollkommen störungsfrei arbeitet, die also höchst zuverlässig ist, ist die 8-schüssige, bei der Polizei, bei Zoll- und Bankbeamten so beliebt. Sie ist weltbekannt wegen ihrer Zuverlässigkeit und hohen Schußleistung, ferner wegen ihrer bedeutsamen Konstruktionsverbesserung, die es ermöglicht, die Pistole ungespannt und ungesichert in der Tasche zu tragen. Die „Walther“ ist beste Präzisionsarbeit, aus gutem Materiale und deshalb unverwundlich. Ihre Handhabung ist einfach und Visierung, Treffsicherheit und Aushaltkraft werden allgemein gelobt. Daß sie flach, handlich, leicht und mit drei Handgriffen zu zerlegen ist, das macht sie besonders beliebt. Zu bezieldurch Waffenhändler. Prospekt Nr. 51 kostenlos von Carl Walther, Waffenfabrik, Zella-Mehlis/Thür.

Das Zeichen der WALTHER Präzisionswaffe.

Eine Säule

sinkt.

Sie fällt und fällt: die Quecksilbersäule. Ungemütlich ist es. Herbst. Und bald wird's Winter. Also ein wichtiger Grund, jetzt zur Defaka zu gehen. Die vielen Wintermäntel ansehen! Zumal die Anschaffungen in der Defaka so angenehm wie möglich gemacht werden. — —



Inserate im Stürmer haben Erfolg

STOFFE · KONFEKTION
WASCHE · TEPPICHE · GARDINEN

CORDS

Das deutsche Haus der guten Qualitäten

BERLIN · KÖLN · BREMEN

Große Auswahl! Billige Preise! Solid gefertigte

Speisezimmer Eiche, kompl., mit Auszieh- 259.-

Schlafzimmer Eiche imit., Schrank 150 cm 298.-

Herrenzimmer Eiche, Bibliothek 150 cm, kompl. 265.-

Küchen 6teilig 69.-

Auch Stülzimmer bekannt billig!

In besonderen Abteilungen

Kleitmöbel / Teppiche / Kronen

Möbel-Stargardt

Berlin C 25
Prenzlauer Str. 6

Ehestandstheile auch auswärts



EFHA-WERKE

Berlin-Britz

Fleisch- und Wurstwaren von besonderer Güte

EFHA-Leibgerichte der tischfertige Sportproviant

Britzer-Knublinchen die feinen EFHA-Wurstchen

Bezugsquellen werden gern nachgewiesen

Teppiche Gardinen
Läufer- u. Möbelstoffe
ZAHLUNGSERL.

TEGA

TEPPICH-U. GARDINENHAUS LEIPZIGER STRASSE 90.

BERLIN W. 8

Reise-Divani - Tisch - Filet -
Stepp- u. Daunendecken
EHESTANDSDARLEHEN
FORDERN SIE UNSERN KATALOG.

Schriftleitung: Nürnberg A, Pfannenschmiedsgasse 19. — **Hauptschriftleitung:** Julius Streicher, Nürnberg. — **Schriftleitung:** Karl Holz in Nürnberg. — **Verantwortlich für den Gesamteinhalt:** Karl Holz, Nürnberg. — **Verlag:** Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19. — **Verlagsleitung und verantwortlich für den Anzeigenteil:** Max Fink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedsg. 19. — **Druck:** Fr. Monninger (Joh. S. Liebel), Nürnberg. — **D.A. über 486 000 III. Bj.** — **Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.** **Briefanschrift:** Nürnberg 2, Schließfach 393.

Der Stürmer

Ab heute Artikelserie:
Im Judenparadies

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit
HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 45	Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Hg. Bezugspreis monatlich 84 Hg. zuzüglich Postbefehlsgeld. Benutzungen bei dem Briefträger oder der Zuständigkeitsstelle. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluss der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenenteil - 25 RM.	Nürnberg, im November 1936	Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannen-schmiedgasse 19. Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A, Pfannen-schmiedgasse 19. Fernsprecher 21 830. Postfachkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung Nürnberg-A, Pfannen-schmiedgasse 19. Fernsprecher 21 872. Schriftleitungsschluss, Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2, Schleichbach 393.	14. Jahr 1936
---------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------

Blutschuld in Spanien

**Unter sich bekennen die Juden die Wahrheit
Vor den Nichtjuden leugnen sie**

Je mehr die Judengegner die jüdischen Weltverschönerungspläne aufdecken, je mehr auch die nichtjüdischen Völker der übrigen Welt die nunmehr mit aller Kraft aufgenommene Teufelsarbeit des Weltjudentums mit Grauen erkennen, desto stärker setzt gleichzeitig die jüdische Lügentaktik ein, um die Tatsachen hinwegzuleugnen.

Kommt man mit einem Juden zusammen und lenkt das Gespräch auf das durch jüdisches Verschulden in Spanien fließende nichtjüdische Blut, sofort bekommt man den von jüdischer Oberleitung angewiesenen Tauschungsdruck zu hören: „Nur böse Menschen können uns Juden für das spanische Massenmorden verantwortlich machen, denn seit 400 Jahren, seit der Vertreibung der Juden aus Spanien, wohnen ja gar keine Juden mehr dort.“ Der jüdische Wortschwall schließt dann meist mit der Lüge: „Es ist genau so erlogen, wenn die Judengegner behaupten, der Kommunismus sei mit den Juden identisch. Wir Juden werden in Rußland in der Ausübung unserer Religion genau so bekämpft, wie die Nichtjuden.“

Beide Lügen sind so albern, daß nur noch Menschen, die weder von der Judenfrage, noch von den heutigen Weltereignissen einen Dunst haben, darauf hereinfallen können. Jeder Aufgeklärte weiß:

1. Bei der Judentreibung in Spanien im 14. und 15. Jahrhundert ging nur ein Teil der Hebräer außer Landes. Der Großteil ließ sich (zum Schein) taufen und blieb in Spanien. Als Scheinchristen getarnt konnten sie und ihre Nachkommen bis in unsere Tage herein ungehindert sich als Juden ausleben. Diese Maranen-Juden (Maran heißt im Spanischen Schwein!) sind es, die zusammen mit

Herbstwanderung



Mein Deutschland, wie bist du so schön,
Wenn weit und breit kein Jud zu seh'n

Aus dem Inhalt

Die Volksschaft des Großrabbiners
Warnruf an die deutschen Bauern
Das ist der Jude
Berliner Brief
Im Judenparadies
Jüdischer Tierquälerei

Die Juden sind unser Unglück!

Emigranten-Juden die Massenmorde in Spanien auf dem Gewissen haben.

2. Die Neueinwanderung von Juden hat übrigens schon vor Jahrzehnten begonnen. Die Stadt Barcelona allein zählt heute 15—20 000 eingewanderte Juden. Die Zahl ist deshalb schwer feststellbar, weil sich die neueingewanderten Hebräer als „Katholiken“ ausgaben. Sie schützten sich damit vor dem noch heute in jedem Spanier glühenden Judentum.

Schon das kleinste Kind steht dort im „Judio“ den leibhaftigen Teufel. Hätten sich die Juden bei ihrem vor Jahren erfolgten Einschleichen nicht als Katholiken, sondern als Juden ausgegeben, nicht ein einziger des ausgewählten Volkes würde heute in Spanien sein! Wenn nun heute schon wieder „jüdische Handelsherren“ in erschreckender Zahl ihr Unwesen in Spanien treiben, so ist dies kein Zufall. Ebenso wenig wie die Tatsache, daß die Emigrantenkomitees ihre auszuschiffenden Juden mit Vorliebe nach Spanien beorderten. Sie wurden als Wegbereiter der kommunistisch-jüdischen Diktatur, wie wir sie heute in Spanien erleben, nach dort geschickt! Und sie haben diese ihre Aufgabe zur vollsten Zufriedenheit ihrer vom Ausland aus die spanischen Zustände dirigierenden Rassegossen, erfüllt.

Nichts kann die jüdischen Lügen von der Bekämpfung ihrer „Religion“ in Sowjetrußland und von der Nichtanwesenheit der Juden in Spanien besser widerlegen, als zwei in der bestinformiertesten schweizerischen Zeitung, dem „Israelitischen Wochenblatt“, erschienene Artikel. Dieses Blatt schreibt unterm 25. September d. J. u. a.:

1. Roschhaschono (Neujahrsfeiertage) in Moskau

Die Roschhaschono-Tage sind in Moskau ruhig verlaufen.

Ein Beweis, daß von den vielen hundert Synagogen, die Moskau allein hat, nicht eine einzige zerstört wurde und daß überall der jüdische Gottesdienst abgehalten werden konnte, während die ganze Welt weiß, daß alle Kirchen von den jüdischen Sowjetmachthabern in Schutt und Asche gelegt wurden!

Berner schreibt die Judenzeitung:

2. Wie steht es in Barcelona?

Im Anschluß an die in unserer vorigen Nummer publizierte Einleitung „Emigrantenjudaismus“, erhalten wir aus zuverlässiger Quelle folgende Mitteilung. Spanien steht im gegenwärtigen Moment mitten in einem ungeheuerlichen Bürgerkrieg und der damit verbundenen Umstellung des gesamten wirtschaftlichen Lebens für die durch den Krieg gegebenen Bedürfnisse der Versorgung der im Feld befindlichen Truppen und der Stadtbevölkerung. Zahlreiche Industriebetriebe sind durch Eingriffe der maßgebenden Stellen für die Erfordernisse der augenblicklichen Umstände umgestellt worden, wobei die hier anwesenden Ausländer (Anm.: Soll heißen: Juden!) weitgehende Berücksichtigung fanden. Die in der erwähnten Notiz angegebenen Tatsachen beruhen auf einer sehr oberflächlichen Panikmacherei. Der Besitzer der genannten Wäscherei hatte das Land verlassen und sein Werkmeister, der mit ihm in Verbindung steht, führt das Geschäft mit Hilfe des Betriebsausschusses völlig normal weiter und bedient genau die gleiche Kundschaft, wie früher. Ähnlich verhält es sich mit der Bäckerei. Für manche Emigranten hat sich durch den freigegebenen Straßenhandel eine neue Erwerbsmöglichkeit ergeben. Im übrigen werden die Gutscheine für geholtte Ware von der Generalidad eingelöst und sind nie als Zahlungsmittel gedacht gewesen. Hausfuchungen bei Ausländern wurden ausschließlich bei politischen Gegnern der Regierungspolitik vorgenommen. Das fluchtartige Verlassen des Landes seitens einiger haltloser deutscher Juden wird in den hiesigen Kreisen allgemein mißbilligt. Manche sind wieder zurückgekommen. Was die Nachrichten über die Synagogen anbetrifft, handelt es sich um völlig erfundene Angaben. Tatsache ist, daß die Hilfskasse für Emigranten Ezra von dem Antifaschistischen Flüchtlingskomitee übernommen wurde, das jetzt ein Emigrantenheim organisiert. Dagegen ist die Synagoge von niemand besetzt worden, noch ist deren Vermögen von irgend Jemand beschlagnahmt worden, wenn es auch wahr ist, daß infolge der unnormalen Lage die jüdische Gemeinde sich in einer sehr bedränglichen Lage befindet. Die Angabe,

Die Botschaft des Großrabbiners

Der Großrabbiner in Deutschland, Dr. Leo Baer, hat anlässlich des jüdischen Neujahrsfestes folgende Botschaft hinausgegeben:

„Das neue jüdische Jahr, das gemäß der jüdischen Tradition am Mittwoch Abend beginnt, legt den Juden neue Prüfungen auf. Diese können nun ertragen werden, wenn alle Juden ihre Pflicht tun und die jüdische Jugend fortfährt, in der Arbeit groß zu werden.“

Wer in der Judenfrage Bescheid weiß, der weiß auch, was der Großrabbiner in seiner Botschaft gesagt haben will, wenn er von jüdischer „Pflicht“ und jüdischer „Arbeit“ spricht. Er will damit sagen, es solle jeder Jude sein Tun und Lassen einrichten, wie es das jüdische Gesetzbuch, der Talmud, verlangt. Im Talmud aber steht geschrieben:

„Die Juden werden Menschen genannt. Die Nichtjuden aber werden nicht Menschen, sondern Vieh geheißen.“ (Talmud: Baba mezia 114b.)

„Ihr Juden dürft kein Mas essen. Dem Fremden, der bei Dir wohnt, magst Du es geben, daß er es esse. Oder verkaufe es dem Fremdling (Nichtjuden), denn Du bist heilig.“ (5. Mos. 14, 21.)

„Es ist dem Juden verboten, seinen Bruder zu betrügen. Jedoch den Ntun (Nichtjuden) zu betrügen, ist erlaubt.“ (Cofchen hamischpat 227, 1 und 26.)

„Wer klug sein will, beschäftige sich mit Geldprozeßangelegenheiten. Sie sind gewinnbringend wie eine sprudelnde Quelle.“ (Baba batra 8. 173b.)

„Wenn ein Jude einen Nichtjuden betrogen oder bestohlen hat und er muß schwören, so darf er falsch schwören, wenn er gewiß ist, daß der Meineid nicht aufkommt. Handelt es sich jedoch darum, daß sich ein Jude durch einen Meineid vom Tode errettet, so darf er falsch schwören, gleichgültig, ob der Meineid aufkommt oder nicht.“ (Zore dea 259, 1 Haga.)

„Der Jude darf sich nicht richten nach den Staatsgesetzen der Ntun (Nichtjuden). Er hat sich zu richten nach den Gesetzen der Juden, denn sonst wären diese ja überflüssig.“ (Cofchen hamischpat 368, 11 Haga.)

„Es ist ein Gebot für jeden Juden, daß er sich befehlige, alles was mit der christlichen Kirche zusammenhängt, zu Grunde zu richten. Ebenso ist es mit ihrer

Bedienung. (Gemeint sind die Geistlichen usw.)“ (Zore dea 146, 14.)

„Die Güter der Nichtjuden sind herrenlos. Wer sich ihrer bemächtigt, darf sie besitzen.“ (Baba batra 8. 54b.)

„Ziehe als Lechter in den Krieg hinaus. Dann bist Du als Erster wieder zu Hause.“ (Pesachim 8. 113a.)

„Auch der Beste unter den Nichtjuden ist zu töten.“ (Mechilta 32b.)

Dies, und noch viel anderes, steht im jüdischen Gesetzbuch Talmud. Die Befolgung dieser Gesetze ist eines jeden Juden Pflicht. Die Befolgung dieser Gesetze ist der Juden „Arbeit“. Großrabbiner Dr. Leo Baer wußte, was er in seiner Neujahrsbotschaft mit „Pflicht“ und „Arbeit“ sagen wollte. Seine Juden haben ihn verstanden. Und der Stürmer auch. —

Auffechenerregende Verhaftung in Wien Jude als Erpresser an Bühnenkünstlern

Die Salzburger Polizei hat vor kurzem einen Mann verhaftet, der seit längerer Zeit in Wiener Künstlerkreisen eine üble Rolle spielte. Es handelt sich um den Juden Otto Stieglitz. Er hatte sich zahlreicher Betrügereien schuldig gemacht. Um von den Bühnenkünstlern Freikarten zu erhalten, belästigte er sie immer wieder mit allerlei Drohungen. Diese Freikarten verwandte er aber nicht etwa für sich und seine Freunde, sondern er verkaufte sie zu höchsten Preisen weiter. Man erfährt jetzt, daß es der Jude fertig gebracht habe, für eine einzige Aufführung allein 100 Freikarten zu bekommen! Stieglitz ergaunerte sich damit soviel Geld, daß er sich in Salzburg eine mit allem Luxus ausgestattete Villa kaufen konnte. Dort fanden große Gelage und Orgien statt.

Jud Stieglitz war damit aber noch nicht zufrieden. Er wollte noch mehr Geld haben. Und nun versuchte er es mit Erpressungen. Er machte sich dabei an die berühmtesten Bühnenkünstler der Welt heran. Selbst an der bekannten italienischen Sängerin Tosolina Giannini machte er haarsträubende Erpressungsversuche. Diesmal aber kam er an die Unrechte. Die Künstlerin erstattete Anzeige und machte dadurch den Gaunereien des Juden Stieglitz ein Ende. An dem kommenden Prozeß nimmt ganz Wien regen Anteil.

daß jeder Jude, der zur Synagoge kommt, in die Miltz gepreßt wird, ist eine unwürdige Lüge, die von keinem einzigen Fall bestätigt werden kann.

So also schreibt die Judenzeitung. Nun muß auch dem letzten Zweifler ein Nachtlicht in seinem Hirn aufgehen, daß Kommunismus, Judentum und Blutherrschaft eins sind! Man bedenke:

Alle Kirchen in Spanien wurden zerstört, alle Synagogen bestehen noch wie vor! Bei der derzeitigen Kriegsindustrie und Lebensmittelversorgung finden „Ausländer“, gemeint sind Juden, weitgehendste Berücksichtigung! Das antifaschistische Komitee, also das Rebellengetöse, organisiert ein Emigrantenheim! Die jüdische Hilfskasse wird mit dem antifaschistischen Komitee verschmolzen! Kein Synagogenvermögen wurde beschlagnahmt, nur das der Kirchen!! Das Weltjudentum weiß, daß seine Uhr abzulaufen beginnt, daß sein Schwindel bei den nichtjüdischen Völkern nicht mehr zieht. Daß ihm die Maske vom Gesicht gerissen ist und daß seine wahre Natur immer mehr erkannt wird. Daß die nichtjüdische Welt den jüdischen Teufel erkannt hat, demzuliebe sie ihr eigenes Blut verriet! Das Blut der unschuldig im Interesse des Judentums Gemordeten schreit zum Himmel nach Rache! Mjuda weiß, daß das Völkerverwachen fürchterlich sein wird. Mjuda weiß, daß die Zeit bald gekommen sein wird, in welcher der jüdische Polyp von allen „Gojim“ der Erde als das erkannt sein wird, als das, was er immer war: der vom Blut und Schweiß fremder Völker vollgesaugte Weltverschwörer.

Fritz Brand.



Stürmer-Archip

Alter Jude
Aus seinem Gesichte spricht der Teufel

Ein Volk das den Juden zum Herrn im Lande macht geht zu Grunde

Warnruf an die deutschen Bauern

Wie der Jude heute noch betrügt / Der Wechselfälcher Simon Speier

In Hoof bei Kassel wohnt der jüdische Viehhändler Simon Speier. Er ist bereits vorbestraft. Aber ein richtiger Jude kann nun einmal von der Sannerei nicht lassen. Jud Speier verlegte sich auf eine bekannte jüdische Spezialität, auf den Wechselfälcher. In ungefähr zehn Fällen schrieb er Wechsel in Höhe von 100 bis 300 Mark und gab sie bei der Bank für Säute- und Fettverwertung in Zahlung. Er schrieb auf die Akzepte die Namen von Bauern in Altenbauna, Elgershausen und Großenritte. Die Bauern hatten keine Ahnung davon, daß der Jude mit ihrem Namen Schindluder trieb. Nachdem Simon Speier von der Bank das Geld ausbezahlt bekommen hatte, ging er zu den Landwirten und „haute vor“. Er erklärte ihnen, sie würden in den nächsten Tagen von der Bank ein Schreiben bekommen. Dieses Schreiben sei aber nur versehentlich an sie gerichtet. Sie bräuchten es gar nicht zu öffnen. Er würde selbst kommen und es abholen.

Das angekündigte Schreiben der Bank traf dann tatsächlich ein. Es enthielt die Mitteilung von dem Eingang des Wechsels. Die Bauern, die von einer Judenfrage nichts wissen wollten, waren tatsächlich einfältig genug, die Briefe ungeöffnet an den Juden weiterzugeben. Er ließ die Wechsel prolongieren. Dann leistete er wieder eine Anzahlung, stellte neue Wechsel aus und begaunerte die nichtsahnenden Bauern auf das niederträchtigste. Innerhalb kurzer Zeit erschwindelte er sich auf diese Weise über 2000 Mark. Damit war aber der Jude noch nicht zufrieden. Einer der Bauern war ihm 23 Mark schuldig. Jud Speier sagte zu ihm: „Ich brauche von Ihnen kein Bargeld, geben Sie mir ein Blankowechsel!“ Der Bauer ging wirklich darauf ein und setzte seinen Namen unter ein Wechselformular, auf welchem keine Summe eingetragen war. Jud Speier stellte den Wechsel aus, schrieb aber nicht 23, sondern 230 Mark hinein.

„Der Krug geht solange zum Brunnen, bis er bricht“. Dieses Sprichwort sollte sich auch bei Jud Speier bewahrheiten. Einer der Bauern bekam wieder einmal einen Brief von der Bank. Er hatte in der letzten Stürmernummer von den Sannereien der Fremdrassigen gelesen. Und nun wurde er mißtrauisch. Er gab den Brief nicht an den Juden weiter, sondern öffnete ihn. Er wollte seinen Augen nicht trauen, als er in diesem Briefe von einem Wechsel las, den er nie in seinem Leben ausgestellt hatte. Und nun ging ihm ein Licht auf. Er erstattete Anzeige. Die Polizei faßte zu. Der Jude kam vor Gericht.

Jud Simon Speier benahm sich bei der Verhandlung wie alle seine Rassegenossen. Er versuchte alles abzuleugnen. Aber die Zeugenansagen belasteten ihn so, daß er sich doch zu einem Geständnis entschließen mußte. Das Schöffengericht verurteilte den jüdischen Sanner zu drei Jahren Gefängnis. Außerdem darf er auf fünf Jahre seinen Beruf als Viehhändler nicht mehr ausüben.

Der „Fall Speier“ beweist uns wieder einmal, wie viel Arbeit doch noch in der Aufklärung des Volkes zu leisten ist. Wohl kennen Millionen Volksgenossen heute die Judenfrage. Aber es gibt noch Millionen von Leuten, die keine Ahnung von der Niedertracht des Juden haben. Sie glauben immer noch, es gäbe auch „anständige Juden“, denen man Vertrauen schenken könne. Und sie lassen sich mit ihnen in Geschäfte ein. Sie stellen sogar noch Blankowechsel aus. Und darum muß der Stürmer immer wieder seine warnende Stimme erheben: Deutsche Bauern! Laßt Euere Hände von Geschäften mit Juden! Trant diesen Sannern nicht! Weist sie hinaus aus Euere Haus! Wer mit Juden Geschäfte macht, wird immer der Betrogene sein!

Ein Kaplan schreibt dem Stürmer

Lieber Stürmer!

Es dämmert auch im katholischen Alerus! Zu meiner größten Freude kann ich Dir das mitteilen. Bisher habe ich mich vergebens bemüht, auf Konferenzen und Zusammenkünften von Geistlichen deren Augenmerk auf eine Bekämpfung des Judentums zu richten; nun finde ich häufig Zustimmung und Interesse.

Lieber Stürmer! Warum bin ich als katholischer Geistlicher ein ausgesprochener Judengegner? Warum lese ich den Stürmer? Warum begrüße und unterstütze ich seine Arbeit? Deshalb:

Der Jude ist ein Angehöriger jenes Volkes, das von Gott verworfen und verflucht wurde. Die Auswirkung dieses göttlichen Fluches sehe ich darin, daß die Juden bis ans Ende der Zeiten Handlanger und Helfershelfer des Teufels sein müssen. Wenn ich diese Genossen und Söldner des Teufels auf allen Gebieten nicht schärfstens bekämpfen würde, hätte ich meinen Beruf und meine Sendung als Führer der Menschen zu Gott falsch verstanden.

Kuratus Franz Steigerwald.

Adolf Hitler und die Dienstboten

Die in Paris erscheinende Zeitschrift „L'Escalier de Service“ (Nr. 80 vom 15. 10. 36) bringt folgende Erzählung:

In einem Gesellschaftsraum zu Passy große Unterhaltung über die Rassengeetze im Hitler-Deutschland. Eine jüdische Dame: „Glauben Sie, meine Liebe, glauben Sie, daß es nicht lächerlich ist, wenn Hitler den Juden verbietet, Dienstmädchen unter 45 Jahren zu beschäftigen. Haben die Juden allein diese Sonderstellung, die Tugend ihrer Dienstmädchen antasten zu wollen?“

Trotzen erwiderte eine Dame: „Hitler hat Recht, die jungen Mädchen seiner Rasse zu schützen! Uebrigens, predigt nicht Ihr Talmud (Bibel der Juden) den Juden seit 5697 Jahren unter sich zu heiraten und ihre Rasse zu erhalten (sie hätte auch „ihre Geldbörse“ sagen können), wofür, worüber beklagen Sie sich?“

Es trat eine Kälte ein. Schnell lenkte die Hausfrau die Unterhaltung auf die letzte Mode von Longchamp.

Entlarvte Freimaurerei in Spanien

Ein Deutscher, der kürzlich in Spanien war, berichtet brieflich folgendes:

„Ich war einige Wochen in Spanien und es wird Sie sehr interessieren, daß die Partei der spanischen Falangisten (Faschisten) in einem großen Schaufenster in San Sebastian die Freimaurersymbole ausgestellt hat, die man dort bei der Eroberung der Stadt bei dem selbstverständlichen jüdischen Präsidenten der rasch gegründeten kommunistischen Republik gefunden hat. Leider gab es davon keine Aufnahmen, sonst hätte ich Ihnen gern einen Abzug überreicht.“

Rebellen

Was eine französische Zeitung schreibt

Die Judenzeitungen heißen die Nationalisten in Spanien, die sich gegen die bolschewistischen Massenmörder erhoben haben, Rebellen. Das Pariser Blatt „Le Réveil du Peuple“ schreibt dazu in Nr. 13 vom 1. 10. 36:

„Die Nationalisten müssen darauf gefaßt sein, daß, wenn sie die Herren Spaniens sind, man sie auch noch als Rebellen bezeichnet. Denn sie sind Rebellen gegen die jüdische Regierung, die durch Rothschild und die hohe jüdische Bank vertreten ist, deren Hauptsitz in Moskau ist. Hitler ist der große Rebell, Mussolini ist es auch. Frankreich ist ein unterworfen Land, Kolonie der jüdischen Nation, die durch einen Asiaten (Gemeint ist Léon Blum! Sch. d. St.) regiert wird, einen Juden so lange, bis es durch einen Neger regiert wird oder gar durch einen Menschenfresser.“

Wir freuen uns über die Offenheit, mit der „Le Réveil du Peuple“ seinen Lesern die Wahrheit zu sagen getraut.



Stürmer-Archiv

Der jüdische Viehhändler versucht den deutschen Bauern einzuseifen

Man beachte die typisch jüdische Haltung der Hände

Der Jude liegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit

„Taufe und sogar Kreuzung nützen gar nichts. Wir bleiben auch in der hundertsten Generation Juden wie vor 300 Jahren“

Selbstbekenntnis des Juden Professor Eduard Gans

Das ist der Jude

Grauenhafte Zustände in der Wohnung des Juden Skora in Nürnberg Überall Schmutz und Verwesung / Ein sonderbarer Hausherr

In der Tucherstraße 13 zu Nürnberg wohnt der Jude Lesser Skora. Er lebt von seiner Familie getrennt. Im Hauptberuf ist er Reisender in Friseurartikeln, Haarneken, Toilettengegenständen usw. In der Synagoge ist er als Vorbeter tätig. Seine Wohnung besteht aus vier Zimmern und einer Küche. Ein Zimmer davon ist an eine deutsche Arbeiterin vermietet. Lesser Skora führte das Leben eines „stillen, be-

Massengenossen“ erfuhr, wurde sie unruhig. Sie veranlaßte, daß ein Desinfektör in die Wohnung des Skora gerufen wurde. „Wenn das der Stürmer erfährt, wie es in dieser Wohnung aussieht! Gott der Gerechte! Das darf nicht geschehen!“ So sagte die Jüdin und versuchte alles geheim zu halten.

Ein Desinfektör hat in seinem Leben schon viel gesehen und — gerochen. Was aber der Nürnberger Des-

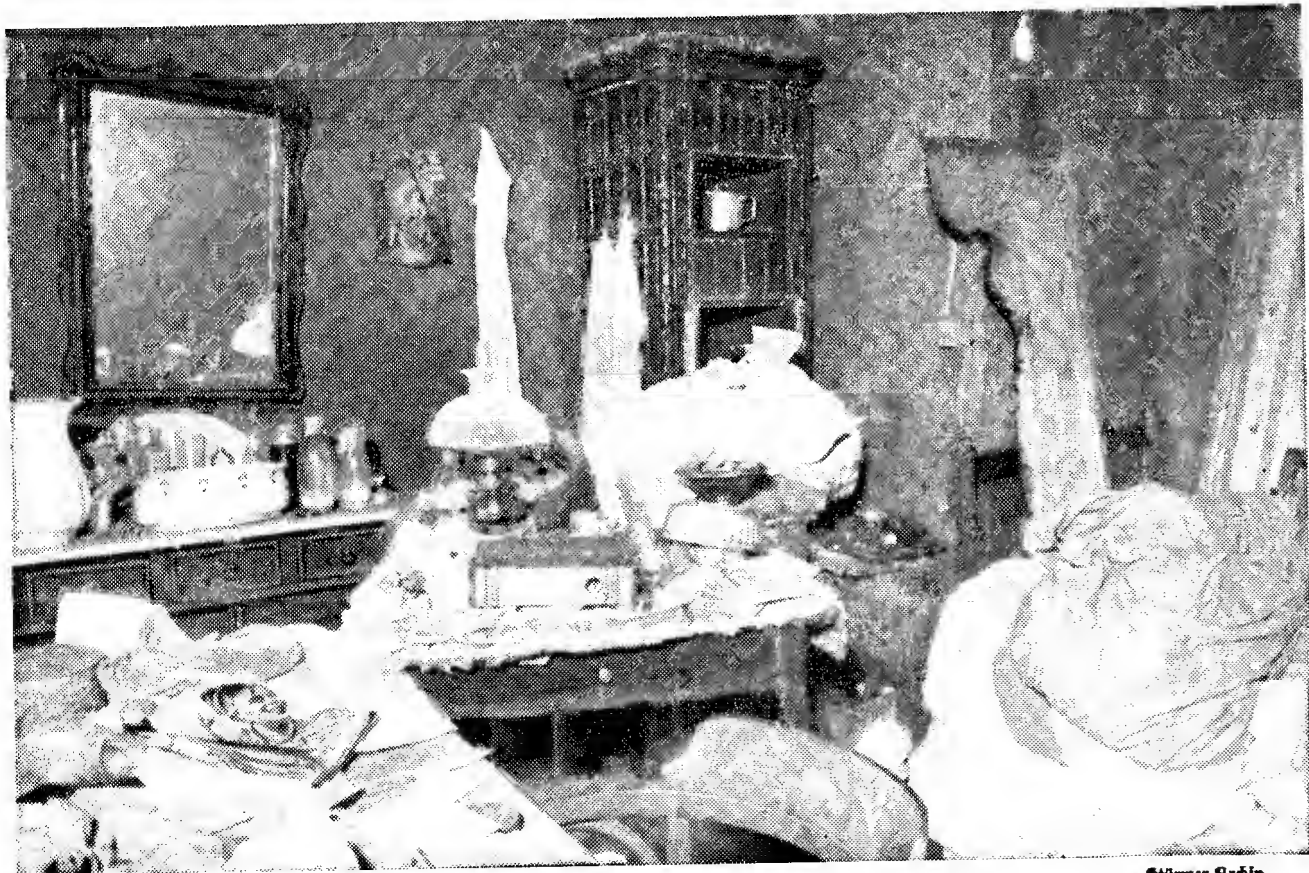


Stürmer-Archiv

So traf der Desinfektör das Zimmer an

scheidenen Juden“. Er war anständig gekleidet, wenn er zur Synagoge oder auf die Reise ging. Auch sonst war an ihm nichts auffallendes zu bemerken. Mitte Oktober 1936 wurde er krank. Wegen Mithmas kam er ins jüdische Krankenhaus. Als die im gleichen Hause wohnende Jüdin Silber von der Erkrankung ihres

infektör M. in der Wohnung des Juden Skora zu sehen und zu riechen bekam, wird er in seinem Leben nie vergessen. Das gleiche gilt für den Photographen und den Berichterstatter des Stürmers, die die Judenwohnung ebenfalls in Augenschein nahmen. Es fehlen einem die Worte, das zu beschreiben. Die Luft, die



Stürmer-Archiv

Ein Blick in das Wohnzimmer des Juden Skora

in dem Zimmer war, war durch und durch verpestet. Wer die Wohnung betrat, hatte Mühe, das Erbrechen zu verhindern. Ein Fenster war eingeschlagen und mit Papieren verklebt. Die Vorhänge waren über und über verrußt. Auf dem Boden lag zentimeterdick der Schmutz. Überall lagen Zeitungen, Weinflaschen und Papiere herum. Die Betten waren über und über mit Fettflecken bedeckt. Seit vielen Jahren waren sie nicht mehr gewaschen worden. Ein fürchterlicher Geruch ging von ihnen aus. Auf den Tischen lagen Papiere, Briefe, Bilder von Mädchen, Kuchenformen, Haarnadeln, Haarneke usw. In den Schubfächern des Schrecks befand sich verschimmeltes, von Mäusen angefressenes Brot. Daneben lagen Heringsbüchsen. Sie waren noch zur Hälfte gefüllt. Ihr Inhalt war längst in Fäulnis übergegangen. Ein grauenhafter Gestank kam heraus. Neben den Heringsbüchsen lagen verschmierte jüdische Gebetbücher! In die Fugen des Ofens hatte der Jude Nägel geschlagen, an welchen die Handtücher befestigt waren. An den Wänden, vor allem aber in den Ecken krabbelten ganze Scharen von Wanzen. Nur unter Aufsichtung der letzten Energie konnte unser Berichterstatter einige Minuten in diesen Räumen aushalten. Dann verließ er fluchtartig diese grauenhafte Stätte.

Der Besitzer des Hauses Tucherstraße 13 ist ein gewisser Gallus Arans. Er ist als Judengenosse bekannt und steht zu dem Juden Skora und insbesondere zur Jüdin Silber in bestem Verhältnis. Als Judengenosse (er sieht übrigens selbst wie ein Jude aus!) hat er verschiedene Eigenschaften der Fremdrassigen übernommen. Niemals hat er sich um den Saustall in der Wohnung des Skora gekümmert, obwohl er davon wußte. Seit 25 Jahren ließ er nichts mehr an den Wohnungen richten. Auch dann nicht, als Skora ins Krankenhaus kam. Mit Recht nennt ihn daher die Nachbarschaft „Das Schwein Nr. 2“.

Der „Fall Skora“ bestätigt wieder einmal das, was der Stürmer schon immer geschrieben hat. Dem Juden fehlt jedes Reinlichkeitsempfinden. So, wie er in seinem Inneren durch und durch verkommen ist, so ist er es auch nach außen hin. Der Jude ist ein Fremdkörper im deutschen Volke und wird es immer bleiben.

Der sonderbare Pastor

Im christlichen Priestergewand macht er Judenknightsarbeit

In Schweizer Blättern erschien kürzlich folgendes Inserat:

Kirchgemeindehaus Oberstraf

Mittwoch, den 14. Oktober, abends 8 Uhr,
im Kirchgemeindehaus, Winterthurerstrasse 95

Lichtbildervortrag:

Leben, Sitten und Gebräuche der frommen Juden

von Herrn Pastor Witt.

Zum Besuch dieses Vortrages, dessen Kollekte für die Judenmission bestimmt ist, ladet herzlich ein
Das Pfarramt.

Also, in einer Zeit, in der in Sowjetrußland und in Spanien die christlichen Kirchen vernichtet und die Geistlichen ermordet werden (Synagogen und Rabbiner bleiben unbeschädigt!) hält ein sogenannter Pastor in der Schweiz Vorträge über Leben, Sitten und Gebräuche der „frommen“ (!!) Juden. Oder ist jener Pastor nur ein verkappter Jüd?

„Die getauften Juden bleiben auch nach jüdischer Auffassung Juden, weil das Judentum den Glaubenswechsel nie anerkennt und den getauften Juden nach wie vor als Juden betrachtet.“

Jude Dr. S. Bernfeld (Allg. Jst. Wochenschrift 1895, Nr. 43)

Die Judenfrage lernt man kennen durch den Stürmer

Berliner Brief

**Der Unbekannte Nationalsozialist und Stürmergardist / Und immer wieder der Jude
Die Dummen werden nicht alle!**

Lieber Stürmer!

Wir Berliner werden nicht immer von unseren Stammesgenossen in den anderen Gauen verstanden. Wir sind nun mal „besondere“ Leute. Als der Herrgott bei der Erschaffung der Menschen das Mundwort verteilt hat, da hat unser Berliner Adam zweimal „hier!“ gerufen. Die Folge war, daß wir Berliner ein besonders gut ausgebildetes Mundwörterzeug geerbt haben. Böse Menschen sagen „Schnauze“ dazu. Und das soll, so meinen diese Neider, eine üble Eigenschaft von uns sein. Gemach, meine Herren! Ein altes Berliner Volkswort sagt: „Wenn das Herz volle ist, looft der Mund üba!“ Ja, so ist es! Wir Berliner haben immer ein volles Herz. Darum reden wir doch so viel! Wer natürlich nichts drinnen hat im Herzen, dem kann auch nichts überlaufen. Siehste wohl!

Der Unbekannte Nationalsozialist

Lieber Stürmer! Weil ich nun gerade beim Berliner Herzen bin, so möchte ich heute mal über jene Berliner reden, von denen man ohne jede Übertreibung sagen kann, daß sie ein goldenes Herz haben. Es sind einfache kleine Menschen. Nur zu leicht werden sie übersehen. Es sind die Tausende von Berliner SA- und SS-Männern, Politischen Leitern und anderen Funktionären der Bewegung, die Woche für Woche, Monat für Monat, Jahr für Jahr ihre Pflicht tun. Tausende Berliner Frauen und Mädchen wollen es in ihrer Pflichtaufassung den Männern gleichtun. Es ist erschütternd, mit welcher Hingabe, mit welcher Liebe diese „kleinen“ Leute für das Neue Deutschland kämpfen. Alles tun sie ehrenamtlich! Sie legen sogar von ihren wenigen Pfennigen drauf! Bei Sturm und Regen stehen sie auf den Straßen und sammeln für die Hilfswerke. Oft sind sie selbst nicht so gekleidet, wie es das Wetter verlangt. Sie frieren. Aber was liegt ihnen daran? „Andern geht es schlechter als uns, also müssen wir ihnen helfen!“ So sagen sie sich. Das Bewußtsein, für eine große Idee kämpfen zu können, läßt sie die Strapazen leicht tragen.

Der Unbekannte Stürmergardist

Und dann gibt es Tausende von Berliner Frauen und Männern, die sich in den Dienst der Aufklärung gestellt haben. Es sind Menschen, die immer kämpfen! Ganz gleich, ob sie in der U-Bahn fahren oder in Warteschlangen sitzen, ob sie an Versammlungen teilnehmen oder mit Bekannten Spaziergänge durch das herbstliche Berlin machen, sie kennen nur eine Aufgabe: aufzuklären, zu belehren, zu warnen! Jeden Tag streiten sie sich mit Spießhauern herum, die selbst heute noch an die Aufrichtigkeit der Juden glauben. Jeden Tag führen sie Wortgefechte mit „Schwarzen Dunkelmännern“, die selbst heute noch die Juden als „auserwähltes Volk“ bezeichnen. Jeden Tag raufen sie sich mit „Bürgern“ herum, denen alles, aber auch alles „ganz egal“ ist. Manchmal führen sie einen aussichtslosen Kampf. Gegen Blödsinn, na ja, da kämpfen bekanntlich die Jötter selbst vergebens. Häufig gelingt es ihnen aber doch, die Menschen nachdenklich zu stimmen. Dann legen sie los! Dann kommt die Berliner „Schnauze“ zur Geltung. Dann reden sie wie ein Buch. Dann hören sie nicht eher auf, bis der Sieg errungen ist. Ja, lieber Stürmer! Das sind die Berliner Stürmergardisten! Es sind Männer und Frauen mit dem echten Berliner goldenen Herzen. Es sind Menschen, die das Glück an materiellen Dingen meist recht stiefmütterlich bedacht hat. Es sind Menschen, die Tag für Tag kämpfen und opfern. Es sind Helden des Alltags. Dem „Unbekannten Soldaten des Weltkrieges“ hat man in allen Ländern Denkmäler gesetzt. Wenn es mir gelingen wäre, heute dem „Unbekannten Nationalsozialisten und Stürmergardisten“ ein bescheidenes Denkmal zu setzen, wäre ich glücklich.

Und immer wieder der Jude!

Wie gern wollte ich weiter von unseren wackeren Stürmergardisten reden. Wollte überhaupt nur erzählen von dem Schönen und Guten in Berlin. Aber ich darf es nicht. In Berlin wohnen nämlich nicht nur Millionen deutscher Frauen und Männer, sondern auch viele Zehn-

tausende von Juden. Und die machen uns immer wieder Sorgen. Kein Tag vergeht, wo nicht eine neue jüdische Gaunerei aufkommt. Kein Tag vergeht, wo nicht in Berliner Gerichtssälen oder Polizeistuben fremdräussige Verbrecher vernommen werden müssen. Die Strafsakten stapeln sich zu Bergen. Und doch gibt es Leute, die aus diesen Tatsachen keine Schlüsse ziehen wollen. Lüge, Betrug,



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Talmudgesichter blicken Dich an!

Die zwei jüdischen Gauner Dejmann und Willike. Sie haben einen Engländer und einen Italiener in Berlin auf das niederträchtigste betrogen

(Siehe den Leitartikel „Das Gaunertrio“ in unserer Nummer 42)

Diebstahl, Meineid, betrügerischen Bankrott, Sittlichkeitsverbrechen, Mord und Vaterlandsverrat! Wer sind die Verbrecher? Juden, Juden, Juden! Wer da noch nicht glauben will, daß es eine Judenfrage gibt, nee, der hat wirklich ne weiche Birne.

Die Dummen werden nicht alle!

Ich will Dir damit sagen, lieber Stürmer, daß bei uns in Berlin schon wieder mal ein paar Volksgenossen auf jüdische Gaunereien schwer reingefallen sind. Die Hauptperson dieser Angelegenheit ist der Jude Adolf Wilczek. Er ist 41 Jahre alt und schon 11 mal vorherbestraft. Er „machte“ in Pferdehandel und gab Inzerate auf. Sie lauteten:

„Gut eingeführtes Pferdegeschäft sucht Teilhaber“

Das mit dem „gut eingeführten Pferdegeschäft“ war natürlich Schwindel. Echt war nur, daß Jud Wilczek Teilhaber suchte. Teilhaben wollte aber ausschließlich der Jude: teilhaben an dem Vermögen der „Teilhaber“. Tatsächlich meldeten sich zwei Interessenten. Jud Wilczek war zufrieden. Er empfing die beiden Herren (es waren natürlich Gojims!) und tat ungeheuer wichtig. Er markierte den seriösen Kaufmann vom Scheitel bis zur Sohle. Ja, auftreten konnte er, der Wilczek! Das muß man ihm lassen. Er hatte auch Erfolg. Die beiden Interessenten bissen an. Sie stellten ihm 15 blaue Lappen zur Verfügung. Mit einer nachlässigen Geste streifte der Jude das Geld ein und ernannte die beiden Idioten zu seinen „Teilhabern“. Einige Tage fühlten sich die Herren furchtbar wichtig in ihrer neuen Position. Dann aber kam die Erkenntnis. Zu spät! Reingefallen! Das Geld ist beim Teufel! Polizei und Staatsanwalt greifen ein. Die 15 blauen Lappen sind nicht mehr herbeizuschaffen. Aber der Gauner wird gefaßt. Unsere Berliner Polizei ist knorke. Sie erwischt die Kerle doch immer wieder. Daß das Geld futsch ist, daran liegt nichts. Hätten die beiden „Teilhaber“ den hundertsten Teil ihres Kapitals für den Bezug des Stürmers angelegt, dann wären sie vor Schaden bewahrt worden. Daß sie nun ein so teures Lehrgeld bezahlen müssen, darüber freust Du Dich sicher auch, lieber Stürmer. Und wir Berliner grinsen uns eines! So geht es: „Wer nicht hören will, muß — berappen!“

Jüdischer Riesenprozeß

Ja, lieber Stürmer, das sind so Dinge. Die kommen bei uns jeden Tag vor. Nun will ich Dir aber zum Schluß noch eine ganz große Sache erzählen. Eine jüdische Gaunerei, die sich selbst in Berlin nicht jede Woche ereignet. Es handelt sich um langjährige Verbrecher größten Ausmaßes. Die Hauptrolle spielen drei Brüder. Sie heißen Max, Ferdinand und Erich Verständig. Natürlich drei Juden! Seit vielen Jahren haben diese Kerle ihr Unwesen getrieben. Zusammen mit über 80 anderen Subjekten begingen sie Verbrechen über Verbrechen. Die Ausfühler waren die drei Gebrüder Verständig. Als Unterführer dieser Bande wirkten die Herren Michael Muschar, Markus, Mordecai Weinstock, David Kourtschiogli, Nikolaus Rosenberg und Lilienfeld. Wieder lauter schwer vorbestrafte Juden! Der Rest setzt sich aus „prominenten“ Mitgliedern der Berliner Verbrechervelt zusammen. Die Bande würde heute noch ihr Unwesen treiben, wenn nicht die Polizei des Neuen Reiches dem Spuk ein Ende bereitet hätte. Den jüdischen Gaunern werden — sage und schreibe — 286 Fälle von Einbrüchen und Versicherungsschwindelen zur Last gelegt. Der Schaden, den sie verursacht haben, beläuft sich auf eine Summe von 1 000 000 (einer Million) Mark. Die Verbrechen wurden nicht nur in Berlin, sondern auch in Kottbus, Magdeburg, Landsberg a. W., Leipzig und Nordhausen begangen. Es ist unmöglich, heute schon Einzelheiten über diese schauerlichen Talmudereien zu bringen. In kurzer Zeit wird in Moabit die große Gerichtsverhandlung gegen diese Volksschädlinge stattfinden. Ich hoffe, lieber Stürmer, daß Du Deinen Sonderberichterstatter zu uns senden wirst. Das ganze deutsche Volk muß erfahren, wie es von fremdräussigen Gaunern betrogen und bestohlen worden ist.

Auf Wiederhören!

Ich hätte noch viel auf dem Herzen, lieber Stürmer! Aber ich will Schluß machen für heute. Das nächste Mal mehr davon! Ich grüße Dir (oder heißt es Dich?) von ganzem Herzen! Wir Berliner sind schon richtig! Verlaß Dich drauf!

Deine Adelheid Schöller.

Geht nur zu deutschen Ärzten und Rechtsanwälten!

Was man dem Stürmer schreibt

Ein Stürmerfreund aus Breslau:

Lieber Stürmer!

Ich danke Dir für die übersandte Schrift „Juden stellen sich vor“. Sie findet hier sehr viel Beachtung und geht von Hand zu Hand. . . . Es ist ja unsere Pflicht, das ganze deutsche Volk über die Judenfrage aufzuklären. Den besten Dank für meine Arbeit gibt mir immer wieder die Freude über den Erfolg. Der Stürmer hat Jahr um Jahr gegen eine jüdische Uebermacht gekämpft und nicht nachgegeben, obwohl ihm oft das Wasser bis zum Hals stand. Wenn wir heute für Dich, lieber Stürmer, eintreten, dann tragen wir nur eine Dankeschuld ab. Du hast für uns gekämpft in den bittersten Zeiten der Not. Heute kämpfen wir für Dich und werden es immer tun, solange wir leben. W. W.

Ein Parteigenosse aus Duisburg:

Lieber Stürmer!

Es gibt heute eine Anzahl von Männern im geistlichen Gewande, die Dich und Deinen Kampf gegen das Judentum nicht verstehen wollen. Sie wollen nicht mehr wahrhaben, daß Christus die Juden als Kinder des Teufels verflucht hat. Sie lassen auch die Urteile nicht mehr gelten, die Martin Luther über die Juden gefällt hat. Sie nehmen die Fremdrassigen in Schutz, wo sie nur können. Diese Leute müssen doch wirklich mit Blindheit geschlagen sein. Sie haben vergessen, was der jüdische Bolschewismus an Verbrechen in Rußland auf sich geladen hat. Sie haben vergessen, wie der jüdische Bolschewismus auch in Deutschland brennen und mordend wollte. Und wie ist es heute in Spanien? Denken denn jene geistlichen Herren nicht daran, daß uns das gleiche Schicksal widerfahren wäre, wenn das Volk nicht aufgestanden wäre gegen den Juden? All die Morde in Spanien, all die Hilferufe von Frauen und Kindern, all die furchtbare Not, sie gehen auf das Konto Alljudas. Und darum sage ich: Wer sich heute noch schüßend vor den Juden stellt, verrät das ganze deutsche Volk und darüber hinaus die ganze nichtjüdische Menschheit. D.

Ein Politischer Leiter aus Wiesbaden:

Lieber Stürmer!

In vielen deutschen Städten haben die Inhaber deutscher Geschäfte an die Ladentüre oder an die Schaufenster die Bezeichnung „Deutsches Geschäft“ oder „Mitglied der Deutschen Arbeitsfront“ angebracht. Jeder Vorübergehende weiß also sofort, ob das betreffende Geschäft einem Deutschen gehört. Leider ist diese Kenntlichmachung noch nicht überall restlos durchgeführt. Ich bedaure dies sehr. Es ist mir schon öfter passiert, daß ich in einem Geschäft keine Einkäufe gemacht habe, weil ich mir nicht darüber im Klaren war, ob es einem Deutschen oder Juden gehört. Ich bin überzeugt, daß es Millionen aufrechter deutscher Volksgenossen begrüßen würden, wenn in dieser Beziehung einheitlich vorgegangen würde. Der Nutznießer davon wäre anschließend der deutsche Kaufmann. R.

Ein Volksgenosse aus Weiskensfeld:

Lieber Stürmer!

Der Reichsparteitag der Ehre war mein größtes Erlebnis. Besonders freute ich mich darüber, daß unsere Regierung dem Judentum den offenen Kampf angesagt hat. Die ganze Welt hat erfahren, daß das größte Problem aller Zeiten die Judenfrage ist. Seit dem Reichsparteitag schreibt auch die ganze deutsche Presse viel mehr über die Juden als früher. Ich vermisse nur, daß sich nicht auch der Rundfunk mehr in den Dienst der Aufklärung stellt. Fast alle Volksgenossen haben heute Gelegenheit, zu Hause oder bei Bekannten Rundfunk zu hören. Sie würden sich freuen, auch einmal durch den Lautsprecher über die Judenfrage aufgeklärt zu werden. Es wäre also dringend zu empfehlen, wenn auch der Rundfunk des öfteren über die Judenfrage sprechen würde. Eines aber möchte ich voraussetzen: Bitte keine hochgetragenen und schwerverständlichen Abhandlungen! Dann lieber gleich gar nichts! Der Arbeiter, der Gewerbetreibende, der Beamte und der Geschäftsmann kommen nach der Plage des Tages müde und abgekämpft nach

Hause. Sie interessieren sich nur für Darbietungen, die in einfacher und leichtverständlicher Sprache vorgetragen werden. Im anderen Falle schalten sie sofort den Lautsprecher mißmutig ab. Der nationalsozialistische Rundfunk hat es doch so meisterhaft verstanden, viele Gebiete dem Arbeiter zu erschließen, die ihm bisher fremd waren. Warum sollte er dies bei Vorträgen über die Judenfrage nicht auch fertig bringen? E.

Ein alter SA-Mann aus Hamburg:

Lieber Stürmer!

Als wir in den Zeiten des Kampfes von der Kom-mune oft blutig geschlagen wurden, schworen wir Rache. Dann kam das Jahr 1933. In unserer Freude über den errungenen Sieg waren wir großmütig gegenüber unseren Feinden. Wir verziehen ihnen. Aber was tat nun die jüdische Weltpresse? Sie schrieb die schauerlichsten Greuel-märchen über uns. Sie tut das heute noch! Lieber Stürmer! Wenn ich immer wieder lesen muß, wie die jüdischen Emigranten über unser neues Deutschland lügen, dann bedaure ich nur eines! Dann bedaure ich, daß wir mit diesen Untermenschen seinerzeit keine ganze Arbeit ge-

Ein Ostjude trägt das SA-Heim

Lieber Stürmer!

Es ist unglaublich, wie frech die Juden wieder geworden sind. Bei uns in Danzig hat sich Mitte September 1936 folgendes zugetragen: Der jüdische Händler Wolf Glatyski stand auf dem Markt in Oliva und verkaufte Obst. Damit er gute Geschäfte mache, hatte der Jude ein SA-Bräunhemd angezogen. Tatsächlich verdiente der Gauner auf diese Weise ein ganz schönes Stück Geld. Schließlich aber nahmen einige Marktbefucher den Handelsmann im SA-Heim etwas genauer unter die Lupe und da merkten sie, daß ein Ostjude die Frechheit besessen hatte, das Ehrenhemd der Bewegung zu tragen und für Geschäfte auszunutzen. Die Erregung der Leute war eine derartige, daß Jud Glatyski beinahe windelweich geschlagen worden wäre. Es kam jedoch rechtzeitig die Polizei hinzu und verhaftete den geschäftstüchtigen Juden. Das Schnellgericht verurteilte ihn einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten. B.

Juden und ihre Herzensgüte

Trotz der Nürnberger Gesetze beschäftigten die Juden Erwin und Otto Sadler in Waidhaus in ihrem Haushalte ein 16-jähriges deutsches Dienstmädchen. Deswegen hatten sich nun die beiden Juden vor dem Amtsgericht in Bohnenstrauch zu verantworten. Sie brachten zu ihrer Verteidigung vor, daß sie die Gesetze nicht gekannt hätten und das Mädchen nur aus „reiner Herzensgüte“ beschäftigt hätten. Was man von der „Herzensgüte“ der Juden zu halten hat, weiß jeder, der die Judenfrage kennt. In ihrer „Herzensgüte“ haben schon Tausende anderer Juden ihre nichtjüdischen Dienstmädchen geschändet und an Leib und Seele verderben. Das Gericht glaubte den Beteuerungen der Juden nicht und verurteilte sie zu je 100 Mark Geldstrafe und zu den Kosten des Verfahrens. Dieses Urteil zeigt, wie wenig Verständnis bei manchen Richtern für die Nürnberger Gesetze vorhanden ist. Die Strafe ist viel zu milde.

Wieder ein jüdischer Weinbetrüger gefaßt

Der Stürmer brachte in seiner Nummer 19 einen großen Leitartikel über die Riesenbetrügereien der jüdischen Weinhändler Freymann aus Mainz. Am Schluß des genannten Artikels forderten wir, daß der Jude aus dem deutschen Weinhandel ausgeschaltet werden müsse. Erst dann könne sich der deutsche Winzer aus den Zeiten der Not und des Elends wieder hinaufarbeiten zu Wohlstand und Glück. Wie notwendig es ist, daß der Weinhandel durchgreifend gesäubert wird, geht aus den jüdischen Gaunereien hervor, die auch in letzter Zeit wieder dem Stürmer gemeldet werden.

macht haben. Mehr könnten die Judenzeitungen heute dann auch nicht schimpfen und lügen. m.

Eine Berliner Hausfrau:

Lieber Stürmer!

Vor allem meine Anerkennung für die interessanten Berliner Briefe. Sag mir doch einmal: Wer ist diese Adelheid Schöller? Ist sie alt oder jung? Ist sie klein oder groß? Ist sie hübsch oder häßlich? Wo nur diese Frau ihr Wissen her hat? Überall kennt sie sich aus, ganz gleich, ob am Kurfürstendamm, am Alexanderplatz, in Weissenhof oder sonstwo. Lieber Stürmer! Wenn Du alle Donnerstage zu uns kommst, dann blättern wir Dich von der ersten bis zur letzten Seite durch und suchen, ob ein Berliner Brief drinnen ist. Dann aber geht es los — Irma, unsere Älteste, macht die Vorleserin. Gespannt hören wir zu. Keiner macht nur einen Nuckler. Und wenn dann der berühmte Schluß kommt: „Ich grüße Dir (oder heißt es Dich?), dann ruft die ganze Familie im Chor: Wir Berliner sind schon richtig! Verlaß Dich drauf!“ Jawohl, lieber Stürmer! Adelheid hat recht! Wir Berliner sind richtig! L. Sch.

Ein Arbeiter aus München:

Lieber Stürmer!

..... Der Zeitspiegel ist pfundig! Wo nur der Fips die Gedanken alle her hat? G. S.

In Mainkammer mußte im Oktober 1936 der jüdische Weinhändler Emil Maier verhaftet werden. Er hatte in unglaublicher Weise die Gesetze zum Schutze des Weinbauers verlegt. Er brachte es fertig, die Notlage des deutschen Winzers in echt jüdischer Weise auszunutzen und das Ansehen der anständigen Weinhändler in den Schmutz zu ziehen. Dem jüdischen Volkschädling wird in nächster Zeit der Prozeß gemacht werden. Hoffen wir, daß das Gericht mit aller Strenge gegen diesen jüdischen Blutsauger vorgehen wird. Hoffen wir aber auch, daß es uns endlich gelingt, den Juden restlos aus dem deutschen Weinhandel hinauszudrängen. Erst dann wird der deutsche Weinhandel sauber sein. Erst dann wird auch der deutsche Weinhandel das Vertrauen der Allgemeinheit zurückerobert, das ihm jüdische Betrüger genommen hatten.

Etwas zum Lachen!

Der Stürmerkasten als Lebensretter eines Juden

Lieber Stürmer!

Unser Heimatort Nahden (Kreis Lübbecke) erhielt Ende September 1936 den Besuch des Juden Iwan David aus Sondershausen. Dieser sonderbare Fremdrassige schien ein großes Interesse für die hier aufgestellten Stürmerkasten zu haben. Eines Tages studierte er den Stürmeranschlag am Bahnhofsgelände zu Nahden. Der In-halt nahm ihn derartig gefangen, daß er nicht merkte, daß er mit seinen Füßen auf die Eisenroste einer Kellertüre getreten war. Plötzlich verschob sich der Deckel und Iwan glaubte in die Tiefe zu versinken. Schnell klammerte er sich an den Stürmerkasten und hielt sich dort fest. Dann schrie er jämmerlich um Hilfe. Einige Spaziergänger eilten herbei und befreiten den Juden aus seiner peinlichen Lage. Wäre der Stürmerkasten nicht gewesen, so wäre Jud Iwan David in die Tiefe gesunken und vielleicht nie mehr zum Vorschein gekommen. Der Stürmerkasten von Nahden rettete also einem Juden das Leben. B.



Stürmer-Archiv

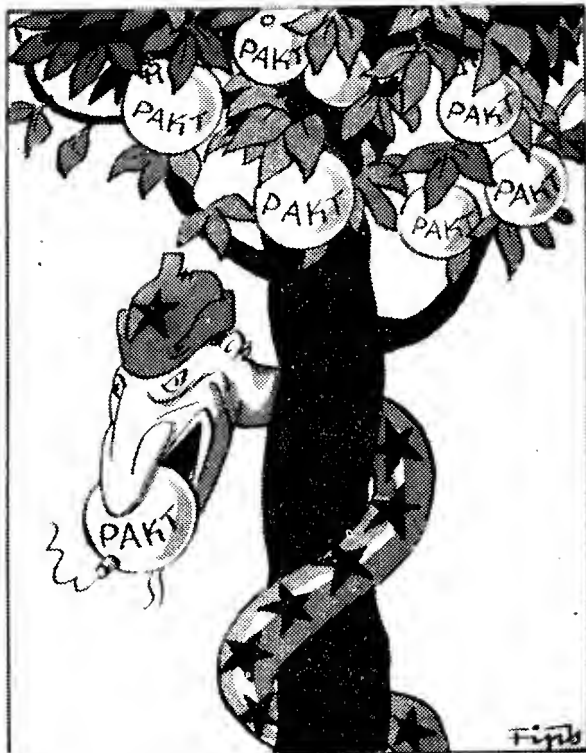
Auch der Müllermeister liest mit seinen Gefellen den Stürmer

Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung des deutschen Volkes
Julius Streicher



Blaue Bohnen

Hier sieht man rote Bonzen rennen,
Weil die sie nicht vertragen können



Ein Apfel -

aus dem Schlangenmaul, man hüte sich, der ist
schon faul



Nüsse zum Knacken

Aber setzt mit Kraft den Hebel an,
daß er die Nüsse knacken kann?



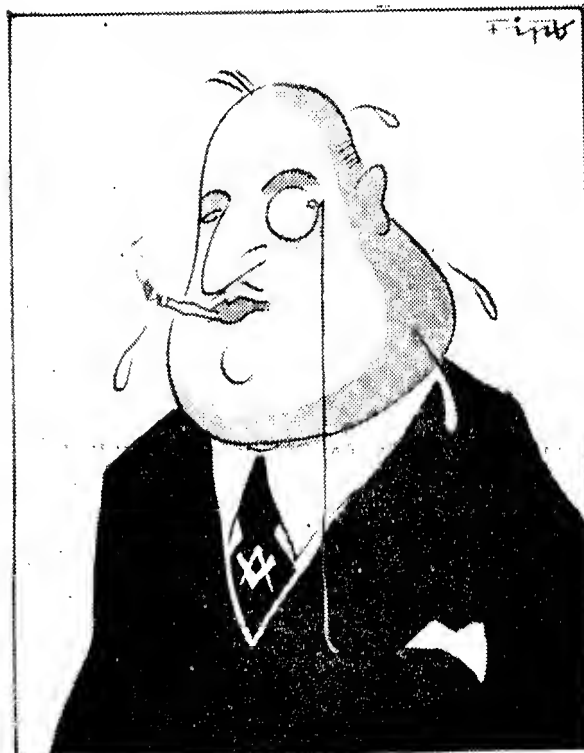
Der Kürbis -

gedeiht vortrefflich auf dem Mist,
wenn davon viel vorhanden ist



Den Knoblauch -

nicht ein jeder mag, denn, wer ihn mag, der stinkt
danach



Die weiche Birne

Sie tastet sich etwas schmierig an,
Woran man sie erkennen kann



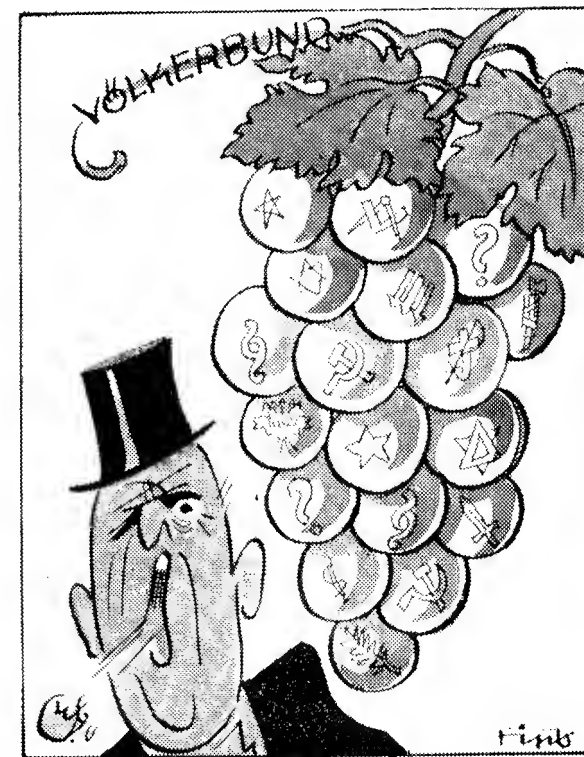
Moskauer Rüben

Die Farbe ist ein giftig Rot
Und der Genuß bewirkt den Tod



Rastanien -

läßt man aus glühend heißen Kohlen
von Andern aus dem Feuer holen



Genfer Trauben

Die Sonne schien nur kurze Dauer,
Drum sind die Trauben auch so sauer

IM JUDEN-PARADIES

Erlebnisse eines deutschen Arbeiters in SOWJET-RUSSLAND

Ueber Sowjetrußland ist schon viel gesagt und geschrieben worden. Heute weiß das deutsche Volk die Wahrheit über den Bolschewismus und seine Werke. Es weiß, daß Bolschewismus und Judentum ein und dasselbe sind. Es weiß, daß der Bolschewismus das Ende aller Zivilisation bedeutet. Dennoch versucht der Jude durch eine ungeheure Lügenpropaganda jene Dummen einzufangen, die eben nie klug werden können. Täglich singt die jüdische Weltpresse das Loblied auf die kommunistische Idee. Täglich werden von Moskau aus Heer und Volksaufwiegler in die anderen Länder geschickt. Täglich lügt der Moskauer Sender das Volk vom Himmel herunter.

Der Jude weiß, warum er sein „Sowjetparadies“ mit allen zu Gebote stehenden Mitteln verteidigt. Der Endkampf zwischen dem Judentum und der nichtjüdischen Menschheit hat begonnen. Jetzt geht es ums Ganze! Deutschland hat die Lösung der Judenfrage in Angriff genommen. In allen Ländern der Welt steht ein Erwachen ein. Die Tage der jüdischen Weltmacht sind gezählt. Der Jude weiß es. Der Jude, von dem Christus schon sagte, daß er ein Meister der Lüge sei, sucht nun durch einen großen Lügenfeldzug sich und dem von ihm geschaffenen Bolschewismus zu retten.

Tausende von deutschen Arbeitern haben einst an die jüdischen Versprechungen geglaubt. Sie gingen hinüber nach Sowjetrußland. Gingen hinüber in das „Paradies des Klassenbewußten Proletariats“. Bald aber kehrten sie wieder zurück. Sie hatten genug. Sie hatten Sowjet-

Auf nach Rußland!

Zu Beginn meiner Erzählungen möchte ich erklären, daß ich keineswegs als Spion oder als Spitzel der deutschen Polizei ins Ausland gegangen bin. Nein! Ich fuhr ganz und gar aus eigenem Antrieb in die Sowjetunion. Ich ging weder als Freund, noch als Feind der kommunistischen Idee nach Rußland. Ich wollte nur wissen, ob das, was die bolschewistische Propaganda in die Welt hinanstrompetet, richtig oder erlogen ist. Ich wollte die Sowjetunion mit eigenen Augen kennen lernen. Ich wollte die Wahrheit wissen.

Nachdem ich schon vor der bolschewistischen Revolution einige Jahre in Rußland gelebt hatte, war mir ein guter Vergleichsmaßstab geboten. Ich konnte also genau feststellen, was inzwischen besser oder schlechter geworden ist. Ich wiederhole noch einmal: Meine Reise nach Sowjetrußland hatte ausschließlich nur das eine Ziel, das wahre Gesicht des Bolschewismus kennen zu lernen.

Nachdem ich mich bei der Reisegesellschaft „Antourist“ angemeldet hatte, beschaffte ich mir einen Auslandspaß. Ich gab ihn im Antouristbüro ab und hinterlegte zugleich die Reisegebühren. Als ich noch zwei Fragebogen ausgefüllt hatte, konnte ich die Fahrt nach Berlin antreten. Dort wurde mir die genaue Abgangszeit des Zuges mitgeteilt, der mich nach dem Osten tragen sollte. Schon hier versuchte mich die Gesellschaft zu betrügen. Ich sollte noch einen besonderen Platzzuschlag bezahlen. Mein Vertrag lautete aber Berlin—Moskau—Berlin. Darum weigerte ich mich eine Nachzahlung zu leisten. Und siehe, es ging auch so. In dem Wartesaal, in welchem sich die Reisenden versammelt hatten, hatten

sich auch viele Sowjetfreunde eingefunden. Sie begleiteten uns bis zum Bahnsteig. Ungefähr 40 Touristen bestiegen den Kurierzug Paris—Moskau—Wladiwostok. Der Zug war stark besetzt. Aus Frankreich, Belgien, Österreich, England und Amerika waren ungefähr 200 Personen gekommen, die nach Rußland fahren wollten. Abends um 7 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Bald fauchte er in voller Geschwindigkeit der polnischen Grenze zu. Um Mitternacht erreichten wir die Station Deutsch, welche Deutschland von Polen trennt. Ein Kriminalbeamter und zwei Zollbeamte nahmen das Abteil in Augenschein und prüften die Pässe und das Gepäck. Dann setzte sich der Zug wieder in Bewegung. Auf polnischem Gebiete wurde eine genaue und strenge Kontrolle vorgenommen. Ein Mann in meinem Abteil hatte kein polnisches Visum. Da half alles Bitten und Betteln nichts! Er mußte aussteigen und nach Berlin zurückfahren. Das Reisebüro hatte vergessen, das Visum eintragen zu lassen. Der Mann kam erst zwei Tage nach uns in Moskau an.

Dann ging es weiter. Im Schlaf war nicht zu denken. Meine Mitreisenden hatten sich auf die Bänke gelegt. Ich kletterte ins Gepäcknetz und versuchte zu ruhen. Gegen Mittag des anderen Tages kamen wir in Warschau an. Im Zuge war es inzwischen sehr laut geworden. Man spielte und sang die „Internationale“. Die auf dem Bahnsteig stehenden Polizeibeamten waren darüber nicht sehr erfreut. Unsere Wagen wurden abgehängt und auf einen anderen Bahnsteig verschoben. Erst als sich die „Genossen“ beruhigt hatten, durften wir die Fahrt fortsetzen. Ungefähr 800 Kilometer lang war die Strecke durch Polen.



F. P. Schmidt

rußland kennen gelernt, so wie es wirklich ist. Und sie waren froh, daß sie wieder bei uns in Deutschland leben und arbeiten durften.

Einer dieser Auslandsfahrer war der Arbeiter F. P. Schmidt aus Hamburg. Er war nach Rußland gegangen, um das „Arbeiter-Paradies“ mit eigenen Augen kennen zu lernen. Ursprünglich wollte er nur einige Tage in Rußland weilen. Dann aber verlängerte er seinen Aufenthalt dortselbst auf viele Monate. Schließlich kehrte er wieder nach Deutschland zurück. Was nun dieser deutsche Arbeiter in der Sowjetunion erlebt hat, wird er den Lesern des Stürmers schildern. F. P. Schmidt ist ein Arbeiter der Faust. Er wird mit der ihm eigenen einfachen Sprache von seinen Erlebnissen erzählen. Gerade, weil er kein Schriftsteller ist, müssen seine Berichte besonders beachtet werden. F. P. Schmidt spricht die Sprache des Volkes. Und er wird vom Volke verstanden werden.

Seine Berichte werden von heute ab laufend in jeder Nummer des Stürmers zu lesen sein. Wir bitten daher unsere Stürmerfreunde, jede einzelne Fortsetzung genau zu verfolgen. Jeder, der in Euerem Hause wohnt, soll die Berichte lesen! Gebt den Stürmer weiter an Eueren Arbeitskameraden im Betrieb! Unser besonderer Ruf aber ergeht an die Lehrer und Erzieher unserer Jugend. Lest regelmäßig jede Woche Eueren Schülern die Rußlandberichte des Stürmers vor! Die Jugend wird Euch dankbar sein.

Und nun hat der deutsche Arbeiter F. P. Schmidt das Wort:

„Tragt den Kommunismus in alle Welt!“

In den Morgenstunden des nächsten Tages kamen wir an der russischen Grenzstation Negorelloe (Negorelloe) an. Zwischen den Ländern Polen und Rußland befindet sich eine 15 Kilometer lange staatenlose Zone. Ich bemerkte, daß der Zug eine Strecke sehr langsam fuhr. Plötzlich sah man auf einer Rampe polnische Soldaten stehen, welche den Zug argwöhnisch betrachteten. Etliche von ihnen untersuchten die einzelnen Wagen, ob sich kein Unbefugter nach Rußland einschmuggeln wollte. Nachdem das polnische Personal den Zug verlassen hatte, wurden wir auf russisches Gebiet geschoben. Nun wurde es interessant.

Vor uns war plötzlich ein großer Triumphbogen zu sehen. Auf der einen Seite stand geschrieben: „Proletarie wsej Stranu Sodiuchitsjes!“ Das heißt: „Proletarier aller Länder vereinigt Euch!“ Auf der anderen Seite aber, die Rußland zugekehrt ist, stand groß der Satz geschrieben: „Tragt den Kommunismus in alle Welt!“ Mit gemischten Gefühlen betrachtete ich mir diese sonderbare Reklame. — —

Rechts vom Zuge erhob sich eine Brücke, worauf zahlreiche Rotarmisten standen. Verschiedene von ihnen waren mit Gläsern ausgerüstet. Sie suchten die Umgebung genau ab. Zu beiden Seiten der Bahnlinie wimmelte es von feindmarischmäßig ausgerüsteten Soldaten der Roten Armee. Wer nicht wußte, daß hier eine Grenze zwischen zwei Welten liegt, mußte annehmen, daß ein großes Manöver abgehalten würde oder gar der Kriegszustand eingetreten wäre. Die „Genossen“, die mit dem Zuge fuhren, waren voller Begeisterung. Sie streckten die Häute heraus und gröhlten ein wüßtes „Rot Front!“ und „Heil Moskau!“ in die Luft. Mich wunderte jedoch, daß die Rotarmisten nur wenig Interesse für die Krakehler zeigten. Sie hatten allem Anscheine nach mit den neuen Gästen schon trübe Erfahrungen gemacht. Denn wer Rußland wieder verließ, der schrieb nicht mehr „Rot Front!“ Der sang auch keine „Internationale“ mehr.

Nachdem wir ausgestiegen waren, wurden wir von Polizei- und Zollbeamten in eine Halle geführt. Bei

Bolschewismus ist radikale Judenherrschaft! Julius Streicher

der Untersuchung wurde genauestens nach Photo-
apparaten gefahndet. Wer einen solchen besaß, be-
kam einen eigenen Vermerk in den Paß. Es wurde ihm
mitgeteilt, daß er beim Verlassen der Sowjetunion jede
einzelne Aufnahme vorzuzeigen hätte. Warum Photo-
graphen in der Sowjetunion so unbeliebt sind, ist nicht
schwer zu erraten. Die Bolschewitsch fürchten, daß die
Bilder, die die Welt über Rußland künden, ins
Ausland gelangen und die Propagandalügen der Sow-
jetjuden widerlegen. Und das wäre peinlich!

Der erste Betrug

Im Zollraum stand an einem Schalter die Auf-
schrift „Geldwechsel“. Selbstverständlich brauchte jeder
der Reisenden russisches Geld. Hier begann nun der
erste gemeine Betrug an den Touristen. Es
wurde keinem gesagt, daß das russische Geld nur einen
ganz geringen Wert hat. Mich traf dieser Schwindel
nicht so hart, denn ich hatte nur Mark 6.50 bei mir.
Dafür gab man mir lediglich 2.96 Rubel. In Moskau
kostet 1 Pfund Äpfel 3 Rubel. Ich konnte mir also
mit meinem Geld nicht einmal eine kleine Erfrischung
kaufen. Mit mir gingen noch viele andere „Genossen“
und „Flüchtlinge“ in die Sowjetunion. Mehrere dieser
Touristen wechselten an der Grenze ihre in langen
Jahren der Arbeit sauer verdienten Ersparnisse und
bekamen dafür nur wertlose Geldscheine. Ein Franzose
ist mir im Gedächtnis geblieben, der mit seiner Frau
in Rußland bleiben wollte und 2000 französische Fran-
ken einwechselte. Er bekam dafür nur so wenig Geld,
daß er damit kaum eine Woche leben konnte. Beim
Geldwechseln bekam jeder eine Quittung in die Hand
gedrückt, wobei gesagt wurde, daß man bei Vorzeigen
dieses Schriftstückes in Moskau vollwertiges Goldgeld
erhielte. Tatsache aber war, daß wir später fast gar
nichts erhielten. Hinter dem Schalter der angegebenen
Reichsbankstelle saß ein grinsender Jude. Er erklärte:
„Ich kann Ihnen nicht helfen! Der Zettel ist schon un-
gültig geworden!“ So kam es also, daß die meisten von
uns schon beim Betreten Rußlands ganz fürchterlich
auf die Sowjetunion schimpften.

Wo bleibt das

Nach längerem Aufenthalt wurde der Zug wieder
zusammengestellt. Nun ging es hinein in das Land, wo
nach Aussagen der Propagandajuden „Milch und Honig“
fließen soll. Zu meinem großen Erstaunen mußte
ich feststellen, daß die Umgebung, soweit ich sie vom
Zuge aus erblicken konnte, trostlos ausjah. Zu bei-
den Seiten der Bahnlinie befanden sich große, unbe-



Ein Blick aus dem Zuge
hungernde und frierende Kinder treiben sich an
den Bahngleisen herum

bante, verwilderte Landschaften. Von landwirtschaftlichen
Geräten, Traktoren usw. keine Spur! Die Dörfer be-
standen aus elenden Holzhäusern, noch schlechter, wie ich
sie im zaristischen Rußland früher angetroffen hatte.
Die Häuser waren aus 15 bis 20 cm dicken Baum-
stämmen zusammengefügt. An den Ecken standen die
Balken 30 bis 40 cm über. Die Fugen waren mit
Lehm und Moos verdichtet. Andere Hütten wieder
sind nur aus einigen Balken gebaut. Als Dach dienen
gewöhnliche Decken. Selbstverständlich sind sie nicht
wasserdicht. Es regnet also in die Hütte hinein. Ich
habe mehrmals gesehen, daß bis zu 12 Personen vor
diesen Hütten standen. Ein ganzes Dutzend von
Menschen also muß in einer einzigen Hütte wohnen,
essen und schlafen. Meistens müssen sich mehrere Fa-
milien den Platz in einer solchen Hütte teilen. Welch
fittliche Verwahrlosung der Kinder mag das zur Folge
haben?

Auf der Fahrt fiel mir weiter noch auf, daß sich
viele Kinder an den Bahngleisen herumtrieben. Ihre
Kleidung war vollkommen zersetzt. Überall schaute
das nackte Fleisch heraus. Schuhwerk hatten die Kinder
überhaupt keines. Trotz der Kälte mußten sie barfuß
laufen. Aus ihren Gesichtern spricht Hoffnungslosigkeit
und Verzweiflung. Sie warten nur noch auf
den Tod.

Schon in den ersten Stunden, in denen ich mich auf
sowjetrussischen Boden befand, war ich sehr nachdenk-
lich geworden. Schon in den ersten Stunden merkte ich
an vielen Dingen, daß das, was die bolschewistische Pro-
paganda in die Welt trompetet, erlogen ist.

Das erste Zusammentreffen mit der bolschewistischen Geheimpolizei (G.P.U.)

In meinem Abteil hatten zwei Russen Platz ge-
nommen: ein Rotgardist und ein Mann in Zivil. Fer-
ner saß unmittelbar vor mir ein junger Mann, der
mich andauernd musterte. Als er an unserer Unter-
haltung festgestellt hatte, daß ich „harmlos“ wäre,
wurde er gesprächig. Später knüpfte er gar seine
Jacke auf. Auf seiner Brust wurde ein Lederriemen
sichtbar. Es war ein Schulterriemen, der hinten und
vorne mit der Koppel in Verbindung stand. Auf dem
Koppelschloß war das bolschewistische Hoheitszeichen
sichtbar: Hammer und Sichel. Auf meine Frage, was
das bedeute, sagte er nur drei Buchstaben:

G.P.U.

Ich wußte also, daß ich einem Geheimpolizisten
der Sowjetunion gegenüber saß. Ich war über die
Naivität dieses Mannes nicht wenig erstaunt. Ja,
ich mußte sogar auf die Zähne beißen, um nicht laut
hinanzulachen. Mit Schamheit schien der Mann nicht
überladen zu sein. Als Geheimpolizist hätte er vor-
sichtiger sein müssen. Er konnte ja gar nicht wissen,
wer ich war. Der Kleidung nach machte der G.P.U.-
Mann den Eindruck eines ganz gewöhnlichen Strolches,
wie man ihn in den Obdachlosen-Asylen der Städte
vielfach antreffen kann. Auf Sauberkeit schien er kein
Gewicht zu legen. Hände und Gesicht waren seit lan-
gem nicht mehr gewaschen.

Mörder und Räuber

Nachdem der Polizist gemerkt hatte, daß ich die
russische Sprache beherrschte, wurde er noch redseliger.
Er erzählte mir von seinen „Heldentaten“ in der
früheren Tscheka und der jetzigen G.P.U. Er prahlte
damit, daß er mitgeholfen habe, wehrlose Bauern in
ganzen Mengen zu erschießen. Er schilderte, wie sie
geraubt und geplündert hatten. Des weiteren brüstete
er sich seines Mutes und seiner Schießkunst. Er zeigte
mir seine Pistole, seine Dienstbücher, Ausweise usw.
Ich dachte mir: „Wenn die Bolschewiken lauter solche
Helden in den Reihen ihrer Geheimpolizei haben,
dann brauchen sie nicht sehr stolz darauf zu sein.“

(Fortsetzung in der nächsten Stürmernummer.)



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Sowjetrussisches Wohnungselend

In dieser aus Balken und Decken gefertigten Hütte müssen zwei Familien hausen

Achtung!

Aus dem Inhalt der nächsten Fortsetzung: „In Moskau“ / „Schlangenstehen vor Geschäften“
„Besuch im Kreml“ / „Das Elend der russischen Kollektivarbeiter“ / „Der russische Sozialis-
mus, ein aufgelegter Schwindel“ u. a.

Tierquäler

Erlebnisse aus dem Weltkrieg

Lieber Stürmer!

Du hast schon viel über Tierquälereien durch Juden geschrieben. Ich hatte besonders im Felde Gelegenheit, den Juden als einen Menschen kennenzulernen, der nicht das geringste Mitgefühl mit Tieren hat.

Es war im Sommer 1915. An einem glühendheißen Augusttag marschierten wir in Polen. In dem kleinen Judendorf Mordyn nahmen wir Quartier. Bald mußten wir feststellen, daß dieser Ort ein Paradies der Wanzen und Flöhe war. Eifrig bemüht, meine braven Landwehrleute dort unterzubringen, wo ihnen das Ungeziefer nicht so sehr zu schaffen machte, betrat ich eine kleine wacklige Scheune. Sie war vollkommen leer. Es war kein Heu und kein Stroh drinnen. Aber in der Mitte des Raumes lag auf dem Fußboden ein Pferd, ein alter klapperdürre Schimmel. Das Tier konnte sich kaum regen. Hilfesuchend blickten seine großen Augen auf mich. Einige Tierfachverständige in meiner Kompanie stellten fest, daß man das Tier buchstäblich verhungern ließ. Es würde jeden Augenblick sterben.

Ich befahl, den Besitzer zu holen. Bald darauf brachte einer meiner Landwehrmänner einen üblen Kastraten mit fettglänzenden Ringellocken angeschleppt. Ich deutete auf das sterbende Tier und verlangte von dem Juden eine Erklärung. Der aber schwor bei dem Gott seiner Väter, es wäre nicht sein Pferd und er wisse überhaupt nicht, wie das Tier in seine Scheune käme.

Mit schlotternden Knien stand er vor mir. Aus seinem Gesicht aber spiegelte sich die überlegene Frechheit seiner Rasse.

Ich konnte das Tier nicht mehr länger leiden sehen und gab ihm den Gnadenschuß. Was nun folgte, werde ich nie vergessen, solange ich lebe. Wie ein Ferkeltier sprang der Jude von einem Bein auf das andere, raufte sich seinen verfilzten Bart und schrie mit überschnappen-der Stimme: „Wai, wai, mein bestes Pferd hat mer maujetot geschossen! Mein allerbestes Pferd! Hat mir gefosset viel Rubelchen!“ Der Jude hielt uns tatsächlich für so dumm, daß wir ihm, diesem Lügner und gefühllosen Tierquäler noch eine Anzahl Rubel in die Hände drückten. Er bekam von uns zwar eine Entschädigung, aber in einer anderen Form, als er es sich gewünscht hatte. Der Gefreite Fr., dessen Handschuhnummer im ganzen Regiment bekannt war, verpackte dem Herumtanzenden Juden eine Mantischelle, die nicht von schlechten Eltern war. Dann aber hatte der Jude genug. Wie ein Blitz sauste er zur Türe. Wir haben ihn nicht mehr gesehen.

Wie niederträchtig doch der Jude ist! Zuerst läßt er sein eigenes Pferd fast verhungern. Zur Rechenschaft gezogen läßt er, das Tier gehöre ihm nicht. Endlich aber befißt er sogar die Frechheit, noch Schadenersatz zu fordern. Niemals wäre ein Nichtjude zu solchen Taten fähig. Das kann nur der Jude!

Franz St.

Kleine Nachrichten

Neue Stürmerkästen

Die Stürmerkästen haben den Zweck, auch jene Volksgenossen in der Judenfrage aufzuklären, die nicht in der Lage sind, selbst den Stürmer zu beziehen. In den letzten Jahren sind innerhalb des Reiches Tausende und Abertausende von Stürmerkästen errichtet worden. Täglich gehen bei der Stürmer-Schriftleitung Meldungen ein über Neuerrichtung von Stürmerkästen und Stürmerlesetischen.

Neue Stürmerkästen wurden errichtet:

Betriebzelle Duisburg-Weiderich
Erich Fischer, Schmiedeberg-Bez. Dresden
NSDAP. Ortsgruppe Nachen-Lichtenbusch
NSB. Mühlenbeck b. Berlin
NSDAP. Ortsgruppe Oldenburg i. D.
NSDAP. Ortsgruppe Ostfriesland
NSDAP. Ortsgruppe Lauterbach über Klosterlausitz
NSDAP. Ortsgruppe Schlemmerberg
NSDAP. Ortsgruppe Altheim
NSDAP. Ortsgruppe Oberfuldaungen
NSDAP. Ortsgruppe Unterfuldaungen
Gewerbliche Berufsschule, Dessau, Schlageterallee 38.

Die Hakenkreuzbinde macht noch keinen Nationalsozialisten

Lieber Stürmer!

In der ganzen Welt hegt heute der Jude gegen das Neue Deutschland. Ein jeder anständige Deutsche müßte daraus seine Konsequenzen ziehen und den Verkehr mit den Fremdrassigen unter allen Umständen meiden. Leider gibt es trotzdem immer noch Leute, die sich zu Judengenossen erniedrigen. In Altengraben (Bezirk Delmenhorst) wohnt der Landwirt Karl Schütte. Obwohl er Mitglied des Kriegervereins ist und am Helbiggeden- tag mit der Hakenkreuzbinde als Ehrenwache am Deut- mal stand, kann er von seiner Freundschaft mit dem Juden Abraham in Delmenhorst nicht lassen. Er bewirtschaftet das Grundstück des Juden und verleitet sogar Mitglieder von NS- Organisationen, für den Abraham zu arbeiten. Lieber Stürmer! Heute kann keiner sagen, daß ihn die Not zwingt, für die Fremdrassigen zu schaffen. Gerade auf dem flachen Lande sind die Arbeitskräfte so knapp, daß es keiner nötig hat, zum Juden zu laufen. Wer dies dennoch tut, zeigt damit eine Gesinnung, die eines deutschen Volksgenossen und erst recht eines Mitglieds des Kriegervereins unwürdig ist.

Die Sakungen der Deutschen Stenografenschaft

Lieber Stürmer!

Ich trat vor kurzer Zeit der Deutschen Stenografen- schaft bei. Dieser Verband führt das Hakenkreuz in seinem Vereinszeichen. Umso überraschter war ich aber, als man mir die Sakungen des Vereins überreichte. Im § 2 heißt es u. a.:

„Im übrigen können Nichtarter an den Unterrichtsveranstal- tungen der Ortsgruppen als Gäste gegen Entgelt teilnehmen.“

Lieber Stürmer! Es ist mir unbekannt, warum die Deutsche Stenografenschaft Wert darauf legt, daß Juden Gastspiele in den Ortsgruppen geben. Wenn man sich schon Deutsche Stenografenschaft nennt, dann müßte meines Erachtens die Führung dieses Verbandes dafür Sorge tragen, daß die Mitglieder bei ihren Veranstal- tungen unter sich sind. Oder sollte man auch bei der Deutschen Stenografenschaft nach dem Motto handeln: „Auch das jüdische Geld stinkt nicht?“

R.

Prominente Judengenossen

Lieber Stürmer!

Mitte Oktober 1936 wurde bei der jüdischen Weinhandlung Rindstopf an der Juliuspromenade zu Würzburg eine Kontrolle der Kundenbücher vorgenommen. Dabei wurde festgestellt, daß folgende Volksgenossen von dem Juden Weine bezogen haben:

Lehrer Herbert F. in Großhain, Cottb. Bf., Villastr. 3/II.
Der prakt. Arzt Dr. Hans R. in Köthen/Anhalt, Schloß- straße 13.

Richard He. in Köthen/Anhalt, Promenade 12 a.

Lehrer F. hatte erst am 15. September 1936 eine Wein- und Likörsendung im Werte von Mark 43.— zugefandt be- kommen. An dem gleichen Tage erhielten Dr. R. eine Wein- sendung im Werte von Mark 111.25 und Richard He. eine solche von Mark 61.50. Weiter ergab die Kontrolle, daß Richard He. die Bestellung beim Juden persönlich aufgegeben hatte, während Lehrer F. dazu seinen Schwiegervater und Dr. R. seine Ehefrau veranlaßten.

Lieber Stürmer! Ist es nicht eine Schande, daß sich heute noch deutsche Männer von Rang und Namen zu Judengenossen erniedrigen? Die Entschuldigung, man habe vielleicht nicht ge- wußt, daß es sich hier um ein jüdisches Unternehmen handelt, gilt nicht. Jeder aufrechte Deutsche hat die Pflicht, sich darüber vor Auftragserteilung Gewißheit zu verschaffen. Zum besondern gilt dies dann, wenn eine Firma den vielversagenden Namen — Rindstopf trägt.

Judengenossen und die DAF.

Lieber Stürmer!

In der Ortsgruppe Bochum-Gerthe wird der Stürmer fleißig gelesen. Dennoch sind auch bei uns die Judengenossen noch nicht alle geworden. Im jüdischen Kaufhaus Fröhlich sind 12 Ver- käuferinnen und 1 Verkäufer beschäftigt. Um diesen Betrieb nun für die DAF zu gewinnen, wurde bereits seit 2 Jahren versucht, eine der Verkäuferinnen als Betriebswaller einzusetzen. Alle lehnten jedoch ab. Auch der Verkäufer und die ersten Verkäuferinnen sind nicht Mitglied der Deutschen Arbeitsfront. Im Gegenteil! Sie halten die übrigen Angestellten sogar davon ab, Mitglied zu werden. Sämtliche Angestellten werden von ihrem jüdischen Chef nicht entsprechend entlohnt. Dennoch geben sie der DAF keine Aufkünfte über ihr Einkommen. Eine typische Judengenossin ist die bei Fröhlich als erste Verkäuferin tätige Adele Horker. Ihrem Einfluß ist es zuzuschreiben, daß die anderen Angestellten die Mitarbeit in der DAF ablehnen. Aber auch sonst gibt es im Orte noch Männer und Frauen,

die sich nicht um den Ruf kümmern: „Der Deutsche kauft nur beim Deutschen!“ Selbst die Frau des Kolonialverwalters der Bezirke Lothringen, Frau Eisenberg, sowie Frau Merkel und die Dentistin Frau Brock kaufen noch in jüdischen Geschäften ein.

S.

Sie will eine deutsche Frau sein

Lieber Stürmer!

Die Rentkassenhälterin Frau Marie Löffel, wohnhaft in der Poststraße 7 zu Freiburg i. Br. ist überall als Judengenossin bekannt. Mit Vorliebe nimmt sie Fremdrassige bei sich auf und begünstigt sie in jeder Weise. Diefelbe Judengenossin Löffel ist aber Mitglied der NS-Frauenenschaft in Freiburg. Täglich sieht man sie mit dem großen Frauenchaftsabzeichen herumlaufen. Die alten Parteigenossen der Stadt haben schon mehrfach Pro- test dagegen erhoben, daß man eine Judengenossin in den Reihen der deutschen Frauen duldet. Die Proteste waren jedoch erfolglos. Wie wir hören, hat man Frau Löffel sogar geneh- migt, an der Sonderfahrt zum Reichsparteitag 1936 teilnehmen zu können. Bewährte tüchtige Mitarbeiterinnen der NSB. hin- gegen mußten zu Hause bleiben. Lieber Stürmer! Hier wird es wirklich höchste Zeit, daß nach dem rechten gesehen wird.

D.

So frech sind die Juden wieder geworden

Lieber Stürmer!

In Trier hat sich am 4. August 1936 ein Raß angetragen, der uns wieder einmal beschäftigt, wie frech die Juden heute wieder geworden sind. An diesem Tage fand in Trier ein großer Schlachtviehmarkt statt. Es durften nur Vieh- händler teilnehmen, die von der Behörde ausdrücklich zugelassen waren. Entgegen dieser Anordnung schlichen sich auch Juden ein. Als der Marktbeauftragte die Fremdrassigen aufforderte, zu verschwinden, verblieben sie weiter auf ihren Plätzen. Nun wurde Polizei herbeigeholt. Aber auch jetzt wollten die Juden noch nicht gehen. Nachdem die Aufforderung nicht beachtet wurde, ergriff der Polizeibeamte einen der Juden am Arm, um ihn zu entfernen. In diesem Augenblick aber hob der Jude seinen Spazierstock, um nach den Beamten zu schlagen. Der Polizist griff aber nun energisch zu und verhinderte, von dem Juden ge- schädigt zu werden. Josef Marx aus Naltingen an der Sauer, so heißt der renitente Jude, wird sich wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt vor Gericht zu verantworten haben.

Fr.

Es macht Neklame für die Juden

Lieber Stürmer!

In Hannover war vom 27. Juli bis 8. August 1936 großer Sommer-Schlachtfest. Als ich zusammen mit mehreren alten Parteigenossen durch die Straßen unserer schönen Heimatstadt ging, mußte ich eine sonderbare Feststellung machen. Daß Städtische Neklame-Amt hatte an den Schauständen große Plakate des jüdischen Seidenhändlers Marx in der Georgstraße 60 und Zimmerstraße 1 aufgeschlagen. Wir wollten unseren Augen nicht trauen. Ueber dem jüdischen Plakat aber war ein Aufschlag der Arbeitsschule der DAF. platziert. Wir fragten uns: Wie ist es heute noch möglich, daß ein Städtisches Amt für jüdische Ge- schäfte Neklame macht? (Nimm. b. St.: In einer Stadt, in der es einen Oberbürgermeister gibt, der ein Karl Peters-Denkmal mit dem Zylinder auf dem Kopf und dem offenen Regenschirm in der Hand einweihet, ist das möglich.)

D.

Ein Postmeister als Judengenosse

Lieber Stürmer!

Im Kreise Siegen liegt das reizende Landschaftchen Hilschen- bach. Dort wohnen heute noch 24 Juden. Dank der Unter- stützung durch arbeitsgeessene Judengenossen geht es ihnen immer noch gut. Einer von denen, die trachten, den Juden den Aufent- halt in Hilschenbach recht angenehm zu gestalten, ist der derzeitige Postmeister Müller. Er unterhält Freundschaft mit dem Juden- weger Kurt Hony. Auch als Betenunterschlatterer spielt er eine Rolle. Die aufrechten und deutschgesinnten Einwohner des Städtchens sind der Ansicht, daß im neuen Deutschland ein Ju- dengenosse als Postmeister untragbar ist.

D.

Juden sind nicht erwünscht!

Wir veröffentlichten in Nummer 30 des Vorjahres eine Brief- kastennotiz, in welcher der Kreisjugendpfleger Römer aus Kirch- hain mit der Abnahme der Tafel „Juden nicht erwünscht“ in Zusammenhang gebracht wurde. Eine Untersuchung hat nunmehr ergeben, daß Kreisjugendpfleger Römer mit der Angelegenheit nichts zu tun hat. Der Stürmer freut sich, dies feststellen zu können.

Die Talmud moral

Mit unwiderlegbaren hebräischen und lateinischen biblischen Erklärungen.

Herausgegeben von Br. A. Luzsénky. Preis RM. 2.—

Eine neue Sammlung der wichtigsten Stellen des Tal- mud und des Schulchan Aruch, d. h. der verderbten Lehren der Rabbiner. In diesen „Gesetzen“ finden wir die Anweisungen für Betrug, Wucher, Bereaubung und Ermordung der Nichtjuden. Keine anderen Bücher der Welt enthalten so viele unsittliche, unmoralische Regeln wie Talmud und Schulchan Aruch!

Jeder Nichtjude muß dieses Buch kennen lernen, um die Niederträchtigkeiten der Juden bekämpfen zu können!

Zu beziehen:

Großdeutsche Buchhandlung

Karl Holz / Nürnberg-A / Hallplatz 5

Postscheckkonto Nürnberg Nr. 22181 (Bei Voreinsendung des Betrages bitten wir RM. —,15 für Porto mit zu überweisen.)

Frauen und Mädchen die Juden sind Euer Verderben!

München die Hauptstadt der Bewegung

*Preissenkung
bei
Qualitätserhaltung*



WELTRUF VERBÜRGT QUALITÄT!

Memphis 4 1/6

DAMES 4A · III. SORTE 5A · NIL 6A

Kennen Sie schon die außerordentlichen Vorteile der Reichsbahnnetz- und Bezirkskarten?

rund 7000 km II. Kl. 120.— RM. III. Kl. 90.— RM. rund 1000 km II. Kl. 52.— RM. III. Kl. 40.— RM.

Reichsbahndirektion München.

Besucht die historische Gaststätte
Sternkerbräu
München, Tal 54

Hofbräuhaus am Platzl

München

51st. Gaststätte - weltbekannt

Inserate im Stürmer haben Erfolg

Besucht in München den historischen
Bürger-Bräu-Keller
Rosenheimer Straße 29
Vorsüßlich preiswerte Küche
Andr. Payerl, Pächter

Am Hauptbahnhof:

HOTEL EXCELSIOR

Renoviert 1936

Das ruhige Haus 270 Betten RM. 3.50—6.—
Garagendienst

Cafe LUITPOLD-Restaurant

Die vornehm-gemütliche Gaststätte Münchens
Palmengarten — Billardsaal

Nachmittags und abends erstklassige Künstler-Konzerte

Berücksichtigt

bei Euren Einkäufen

unsere Inserenten!

TEERAS STRASSENBAU
MÜNCHEN 8 NURNBERG W

SÜDD. HELD & FRANCKE BAU-A.-G.

Die Banken

gehören zu den wichtigen Gliedern der deutschen Volkswirtschaft. Sie dienen der Aufgabe:

Zahlungen und Ueberweisungen rasch und zweckmäßig auszuführen,
vorübergehend verfügbares Geld und Ersparnisse sicher und zinstragend anzulegen,
wirtschaftlich gesunde Unternehmungen mit Betriebskredit zu versorgen,
die Anlage von Ersparnissen in Wertpapieren zu vermitteln,
Wertpapiere und Wertgegenstände sicher aufzubewahren.

Oberstes Gesetz der deutschen Bank- und Kreditanstalten ist, das ihnen anvertraute Geld sicher anzulegen und planmäßig einzusetzen, um Arbeit zu beschaffen, die Gütererzeugung und den Güterverbrauch zu vermehren, die Lebenshaltung des deutschen Volkes zu heben. — Das Reichsgesetz über das Kreditwesen gewährleistet, daß das ganze Bank- und Kreditwesen in Deutschland im Geiste des Nationalsozialismus geleitet wird.

Deutscher Volksgenosse!

Wenn Du Geld brauchst für einen Kredit, der nach den Grundsätzen sicherer Geldanlage und nationalsozialistischer Wirtschaftsförderung verantwortet werden kann, dann wird es die Bank Dir anvertrauen; hast Du Geld zur Anlage, dann vertraue es der Bank an.

Wer sein Geld im Strumpfe läßt, versündigt sich an der Volksgemeinschaft und sabotiert das Aufbauwerk des Führers!

Die in Bayern vertretenen Banken

Knogge & Weiß

Das deutsche Fachgeschäft für gute Bekleidung G.m.b.H. München

Anzüge, Mäntel, Gesellschaftskleidung, Leidenkleidung, Trachtenkleidung, Regenbekleidung, Anfertigungsabteilung, Knaben- und Kinder-Bekleidung, Uniformen. Zugelassene Verkaufsstelle der R. F. M.

Asthma ist heilbar

oder wenigstens weitgehend zu bessern, wenn es gelingt, die Empfindlichkeit der Atmungsorgane gegen die asthmaauslösenden Reize und die Kampfbereitschaft des vegetativen Nervensystems gründlich herabzusetzen. In dieser Richtung wirkt und hat sich trefflich bewährt das „Silphoscatin“. Es ist von Professoren, Ärzten, Kranken erprobt und anerkannt. — Kein Linderungs- mittel von vorübergehender Wirkung, sondern eine Wirkstoff- Kombination zur ursächlichen Bekämpfung von Reizbarkeit und Anfälligkeit der Atmungsorgane, daher auch von nachhaltigem Erfolg gegen Husten, Verschleimung, Keuchhusten, Bronchitis bei Jung und Alt. Kaufen Sie aber keine Nachahmungen, sondern nur das Original „Silphoscatin“. Packung mit 80 Tabletten RM. 2.21 in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apothete, München. — Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenlos u. unverbindlich Zusendung der interess. illustrierten Aufklärungsschrift 3315 v. Dr. phil. nat. Strauß.

Mannheim
Porzellan
Krischall
Bestecke
12 Monatsraten
Bodische Besteckes
Marquis & Co. K.G.
Mannheim 22

Friedrich Rieth, Dachdecker-Geschäft
Mannheim
Eggenstraße 6
Tel. 51282
Besteht seit 1924 Adresse nicht verwechseln
Aachen
Anzug-Stoffe
billig! Ab RM 7.80 p.m. erhalten Sie unsere bekannten Woll-Qualitäten in Kammergarn und Cheviot... bis zum besten Aachener Feintuch. Viele schöne Muster nur an Private frei hin und zurück ohne jeden Kaufzwang.
Aachener Tuchversand M. Reiners Aachen 3/21

Erlern die Antikdiagnostik
die Kunst nach Kurt Hildebrandt, den Gesundheitszustand und die Mittel zu seiner Verbesserung aus der Beschaffenheit des Gesichtes zu erkennen. Lehrbuch der AD 4.50 Mk. Lehrgang Ende Oktober 14 Tage. Fordert keinerlei Bedingungen von Schülern. Helm z. Elrich i. Sindbar.
Magdeburg
Rheuma
beruht auf natürlichem Weg. Viele Danklar. Kein Tee. Nahr. frei. 15 Schwarz Darmstadt A72 Unleil.
Robert Lewin
Radio-Spezialist
Goldschmiedebrücke

Homöopathie heilt!
Sie erwirbt sich mit Recht immer mehr Freunde. Seitdem die großen Homöopathen ihre prächtigen Erfolge erzielten, ist schon aus manchem Saulus ein Paulus geworden. Wer sich für diese Heilmethode näher interessiert, wende sich an die Homöo-Gesellschaft, Karlsruhe 9 287 Diese liefert gegen Einsendung von 30 Pf. für Unkosten ein wertvolles Aufklärungsbuch, in dem mehr als 250 Krankheiten beschrieben und die Wege zu ihrer Heilung gezeigt werden.
Inserieren bringt Gewinn!

Preis 20 Pfennig

Der Stürmer

sonder-nummer

ches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

**Sonder-
nummer 4**

Erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zusätzlich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluß der Anzeigenannahme: 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Stelle im Anzeigenfeld — 15 RM.

**Nürnberg,
im Januar 1936**

Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannen-schmiedgasse 19. Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A, Pfannen-schmiedgasse 19. Fernsprecher 21 830. Postcheckkonto Amt Nürnberg Nr. 103. Schriftleitung: Nürnberg-A, Pfannen-schmiedgasse 19. Fernsprecher 21 832. Redaktionsschluß: Mon-tag (nachmittags) Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 393.

**14. Jahr
1936**

Alfred Fabian

**Ein Bolschewik als Kulturlieferant der Geistlichkeit
Lebensweg eines jüdischen Großverbrechers**

**Fabian der bolschewistische
Volkskommissar**

**In der Verbrechertwelt
Berlins**

**Ein Jude als Besitzer der
St. Benno-Bildkammer
in Dresden**

**Ein seltsamer Tauf-
Unterricht**

Rassenschande ohne Ende

**Infizierung
deutscher Frauen**

**Kirchliche und
Spezial-Filme**

**Im Konzentrationslager
zu Rislau**

**Das Märchen vom anstän-
digen Juden**



Die Juden sind unser Unglück!

Eine sensationelle Verhaftung

Auf Veranlassung der Geheimen Staatspolizei Karlsruhe wurde am 17. August 1935 in einem Hotel zu Frankfurt am Main der jüdische Kaufmann Alfred Fabian aus Dresden verhaftet. Damals waren der Polizei die Verbrechen des Fabian nur zu einem Teile bekannt. Man wußte lediglich, daß er ein übler Rassenchänder gewesen war. Ein Rassenchänder, der schon viele, viele deutsche Mädchen an Leib und Seele verdorben hatte. Als die Geheime Staatspolizei zahlreiche Vernehmungen in die Wege leitete, als sie gründliche Hausdurchsuchungen vornehmen ließ, da kamen jedoch Dinge zutage, die zuvor niemand geahnt hatte. Fabian war nicht nur ein Rassenchänder. Er war ein Großverbrecher vielseitigster Natur. Im Alter von 16 Jahren schon hatte er die Verbrecherlaufbahn begonnen. Zweizehntzig Jahre lang hatte er gelogen, betrogen, gestohlen, geschoben, geschändet und infiziert. Und er würde diese Verbrechen weiter begangen haben, wenn ihm nicht die Geheime Staatspolizei durch ihr Eingreifen das Handwerk gelegt hätte.



Stürmer-Archiv

Talmudjude Fabian

Die jüdische Rasse

Alfred Fabian gehört nicht dem deutschen Volke an. In seinen Adern fließt nicht deutsches Blut. Er ist Angehöriger einer Rasse, die mit dem deutschen Volke nichts gemein hat. Er ist Jude. Ist Angehöriger der jüdischen Rasse. Die jüdische Rasse aber bildet von allen Rassen dieser Erde den größten Gegensatz zum deutschen Volk. Während der Deutsche ehrlich arbeitet und schafft, ist der Jude der größte Feind produktiver Arbeit. Während der Deutsche den Boden beackert, Häuser baut, Industrien anlegt, treibt der Jude nichts anderes als Schacher, Spekulation, Wucher und Ausbeutung. So treibt es der Jude seit Anbeginn. Er muß es so treiben, er kann nicht anders. In seinem Blute sitzt nicht die Ehrlichkeit, die Biederkeit, die Rechtsschaffenheit, in seinem Blute sitzt das Verbrechen. Der Betrug, die Heuchelei, die Lüge, die Gier zur Schändung, die Gier zum Mord. Schon seit Anbeginn hatte der Jude Verbrechen auf Verbrechen gehäuft. Er ruinierte die Ägypter und erschlug ihre Erstgeburt. Er zerstörte Kanaan und machte das Land zinsbar. Er ruinierte Babylon und Persien. Er zettelte die granatvollsten und mörderischsten Revolutionen gegen Rom an. Er hauste im Mittelalter als Verbrecher in allen Ländern und wurde deswegen immer wieder barbarisch bestraft und verfolgt. Und er tut heute das Gleiche, denn er hat das Blut von seinen Vätern geerbt und mit ihm das Verbrechen. Der Jude Fabian ist ein würdiger Sohn dieser seiner Väter. Er ist ein Musterexemplar seiner Rasse. Er hat die Eigenschaften seiner Vorfahren, er hat die Eigenschaften des jüdischen Volkes in besonders ausgeprägtem Maße in seinem Blute und darum ist er ein Großverbrecher. Und er ist ein Großverbrecher, weil er ein Jude ist.

Jedoch nicht allein die vererbten jüdischen Eigenschaften trieben Fabian vorwärts auf dem Wege des

Verbrechens. Wer die Judenfrage kennen lernen und das Treiben des Juden Fabian ganz verstehen will, muß noch ein zweites Geheimnis enthüllen. Es ist das Geheimnis um das jüdische Gesetzbuch, den Talmud. Das jüdische Volk lebt nicht im eigenen Staat, es lebt in allen nicht-jüdischen Völkern. Diese Völker aber haben ihre art-eigenen Gesetze. Das jüdische Volk richtet sich nicht nach diesen Gesetzen, es erkennt sie nur äußerlich an. Innerlich und in Wahrheit lehnt es diese Gesetze ab. Denn das Blut des Juden, die Eigenschaften, die Triebe seiner Rasse revoltieren dagegen. Ein Volk, dessen Triebe auf die Unnatur und auf das Verbrechen gerichtet sind, kann keine natürlichen, sittlichen Gesetze anerkennen. Deshalb hat sich der Jude seine eigenen Gesetze geschaffen. Sie sind im Talmud niedergeschrieben. Dem jüdischen Blut und damit den jüdischen Eigenschaften entsprechend, gestatten diese Gesetze jedes Verbrechen am Nichtjuden. Die Schändung, der Betrug, der Diebstahl, der Meineid, der Mord am Nichtjuden ist diesen Gesetzen nach erlaubt. 1500 Jahre sind diese Gesetze alt. 1500 Jahre hindurch wurde das jüdische Volk nach diesen Gesetzen gelehrt und erzogen. Sie sind ihm heilig und sie gelten heute ebenso wie vor 1500 Jahren. Im Talmud steht geschrieben:

„Die Lehren des Talmud haben Gültigkeit vor allen anderen Gesetzen. Sie sind wichtiger als die Gesetze Moses.“ (Rabbi Ismael und Rabbi Chan bar Aba u. a.)

Und an anderer Stelle heißt es.

„Wer gegen die Worte der Talmudgelehrten handelt, macht sich des Todes schuldig.“ (Erubin f. 21b Sanhedrin 46.)

Wer also die Judenfrage kennen lernen will, der muß

die jüdische Rasse kennen und das jüdische Gesetzbuch. So, wie die Judenfrage der Schlüssel zur Weltgeschichte ist, so ist der Talmud der Schlüssel zur Erkenntnis der Judenfrage.

Wenn der Stürmer nun im Folgenden, einem Film gleich, den Werdegang des Fabian vor Augen führt, dann wird er immer auf den Talmud hinweisen müssen. Durch den Talmud werden all die geheimnisvollen Zusammenhänge aufgedeckt, die jenen verborgen geblieben sind, die die Judenfrage bisher nur oberflächlich betrachtet haben.

Fabians Jugend

Der Jude Alfred Fabian wurde am 25. Juni 1897 in Endenwalde bei Berlin geboren. Sein Vater ist Kaufmann. Seine verstorbene Mutter war eine geborene Blumenthal. Sie stammt aus Warschau in Polen.

Fabian ist ein deutscher Name. Alfred Fabian behauptet zwar, seine Ahnen hätten schon diesen Namen getragen. Es steht aber außer Zweifel, daß sich die Judenfamilie Fabian den deutschen Namen nur deswegen zugelegt hat, um ihre jüdische Herkunft zu tarnen. Vielleicht hieß sie einmal Feibel, Feitel, Feibisch oder gar Favian.

Alfred Fabian hat eine bewegte Jugend hinter sich. Sein Blut trieb ihn schon frühzeitig zum Verbrechen an der nichtjüdischen Rasse. Am 25. Januar 1913 beklagte sich der Direktor der Rechten Realschule zu Berlin über den Schüler Alfred Fabian. Er schrieb an den Vater des Juden in einem Brief:

„Gew. Wohlgeboren muß ich leider mitteilen, daß Ihr Sohn Alfred einen Schüler seiner Klasse auf das gröslichste mißhandelt und bei der Untersuchung frech gelogen hat. Ich stelle Ihnen anheim Ihren Sohn nicht wieder zur Schule zu schicken, sodas von der schweren Strafe der Verweisung Abstand genommen werden kann.“

Der alte Fabian nahm seinen Sohn aus der Realschule. Er tat dies aber nicht aus den vom Direktor angeführten Gründen. Er tat es vielmehr, weil sein Sohn ein Verbrechen auf dem Gewissen hatte. Zu einer Zeit, wo der deutsche Knabe in unverdorbener, natürlicher Fröhlichkeit nur an Spiel, Sport und lustige Streiche denkt, beging Alfred Fabian ein Verbrechen am deutschen Blute. Schon im Alter von sechzehn Jahren schrieb er eine Forderung des Talmud in die Tat um. Hier steht geschrieben:

„Es darf der Jude die Nichtjüdin mißbrauchen.“ (Maimonides: Yad Chajala 2,2.)

Fabian schändete ein deutsches Mädchen und verdarb es an Leib und Seele. Er erinnert sich dieses Verbrechens noch heute. Bei seiner Einnahme durch die Geheime Staatspolizei Baden erklärte er wörtlich:

„Ich kann mich heute noch erinnern daß ich in meinem sechzehnten Lebensjahre den ersten Verkehr mit einem deutschen Mädchen gehabt habe.“

Nach seinem Ausscheiden aus der Realschule trat Fabian als Lehrling bei der Montanwerkstatt Hermann und Singelmann in Berlin ein. Bis zum Jahre 1916 war er dort tätig. Im Juli dieses Jahres aber berief ihn der Gestellungsbeehl zum Militär.

Im Weltkrieg

Im Talmud steht geschrieben:

„Zieh als Krieger in den Krieg hinaus. Dann bist du als Krieger wieder zu Hause.“ (Peschachim f. 113a.)

Dieser Spruch erglündet uns das Geheimnis um die Drückbergerei und Fahnenflucht der Juden im Weltkrieg. Er erklärt uns, warum viele Tausende von Juden den Frontdienst verweigerten. Er erklärt uns, warum viele Tausende von Juden sich „unabkömmlich“ schreiben ließen. Er erklärt uns, warum viele Tausende von Juden zum Feinde desertierten.

Auch Alfred Fabian ist ein Jude. Schon nach vierzehntägigem Aufenthalt an der Front war er verwundet. Er hatte ja gar keinen Grund Deutschland unter Einsatz seines Lebens zu verteidigen. Deutschland ist nicht sein Vaterland. Für Deutschland sterben, das wollte Jud Fabian nicht. Und deshalb ließ er sich von den Russen gefangen nehmen.

Die Russen verbrachten ihn nach Kiew und dann nach dem Kaukasus. Später war er in einer Zementfabrik in Tunnelnaya tätig. Nun aber brach die russische Bolschewikenrevolution des Jahres 1917 aus. Nun kam die Zeit, auf die Jud Fabian schon seit langem gehofft hatte.

Die Charaktereigenschaften des Juden sind immer dieselben geblieben, mochte er vor zweitausend Jahren als Getreidehändler in Ostia römisch sprechen oder mag er als Mehlgändler von heute deutsch mauscheln. Es ist immer der gleiche Jude.

Adolf Hitler „Mein Kampf“ Seite 342

Als Bolschewik und Rotgardist

Durch die Wirren der Bolschewikenrevolution kamen die deutschen Gefangenen in Freiheit. Auch Fabian konnte das Lager verlassen. Der Kampf war aber noch nicht entschieden. Einmal waren die Weißgardisten, ein andermal die Rotgardisten im Vorteil. Das stürte aber Fabian keineswegs. Er handelte so, wie es der Talmud gebietet. Hier steht geschrieben:

„Halte niemand die Treue, sondern verbinde Dich mit dem, welchem die Stunde lächelt.“ (Mischlim 8. 113.)

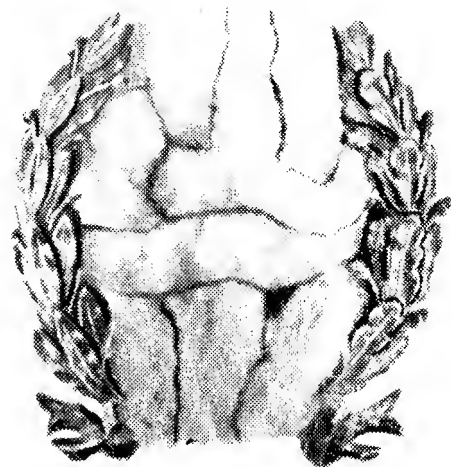
Waren die „Weissen“ an der Macht, so bekannte sich Fabian zu den „Weissen“. Führten aber die „Roten“ die Rute, so war er auf ihrer Seite. Erst als die Kämpfe mit einem Siege der Bolschewiken endigten, trat er vor aller Öffentlichkeit in die Reihen der Roten. Er zog die Uniform der Rotgardisten an und ließ sich in dieser Aufmachung fotografieren.

Diese Fotografie schickte er auch seinen Eltern heim. Sie trägt das Datum: 22. Juni 1917. Er schrieb dazu:

„Anbei ein Bild, auf dem Ihr sehen werdet, wie es mir geht.“ Und wie gut es dem Fabian erging, das beweisen die Aussagen von Zeugen, denen er seine Erlebnisse in Rußland wiederholt berichtet hatte. Bewaffnet mit Dolch und Pistole durchzog er mit den kommunistischen Horden raubend und plündernd das Land. Fabian erklärte, daß er nie mehr in seinem Leben soviel Geld gehabt habe, wie damals! Daß seine „segensreiche“ Tätigkeit (des Raubens und Plünderns! D. Sch. d. St.) auch vonseiten der Bolschewiken anerkannt wurde, beweist die Tatsache, daß Fabian mit einem Orden ausgezeichnet worden ist.

Dieser Orden wurde bei der Durchsuchung der Wohnung des Fabian gefunden. Fabian gibt an, ihn von den Bolschewiken erhalten zu haben. Warum ihm diese Auszeichnung zuteil geworden war, dessen kann er sich heute natürlich nicht mehr erinnern. Es ist wohl selbstverständlich, daß Fabian den Orden niemals erhalten

hätte, wenn er nicht „Hervorragendes“ geleistet hätte. Die hervorragende Leistung im Sinne der Bolschewiken aber bestand darin, ihre Gegner zu berauben und zu morden. Wieviel Tränen halbvöhrender Mütter, wieviel Blut wehrloser Männer und Kinder mögen



Stürmer-Archiv

Die Auszeichnung die Fabian von Rußland mitbrachte

wohl gestossen sein, bis sich Jud Fabian diesen Orden verdient hatte? —

Fabian hatte sich russische Sprachkenntnisse angeeignet. Und diese wußte er später zu einem guten Geschäft auszunützen. Er, der Rotgardist Fabian, sagte sich, daß an den politischen Flüchtlingen noch allerhand Geld zu verdienen sei. Viele Tausende wollten lieber alles zurücklassen, als weiterhin mit der bolschewistischen Meute zusammenzuleben. Und diesen bot Jud Fabian Pässe an. Gefälschte Pässe natürlich! Die Opfer des roten Regimes gaben dem Fabian ihr ganzes Barvermögen. Sie wollten unter allen Umständen dem kommunistischen Terror entgehen. Und Jud Fabian verkaufte an sie die Pässe zu höchsten Preisen. Nur mit dem Nötigsten versehen, gingen die Flüchtlinge über die Grenze. Jud Fabian aber führte mit ihrem Gelde ein Leben der Freude.

In Berliner Verbrecherkreisen

Am 10. Dezember 1918 kehrte Fabian nach Berlin zurück. Er trat bei seiner alten Firma ein und übernahm später eine Stoffvertretung. In seiner Eigenschaft als Reisender hatte er Gelegenheit ein weiteres Gebot des Talmud zu erfüllen. Es steht geschrieben:

„Es ist dem Juden verboten, seinen Bruder zu betrügen. Jedoch den Arum (Nichtjuden) zu betrügen, ist erlaubt.“ (Goschen hamischpat 227, 1 und 26.)

Jud Fabian betrog die Nichtjuden so, wie es der Talmud ausdrücklich gestattet. Dank seiner Gerissenheit konnte ihn die Polizei jedoch nur zweimal fassen. Die Gerichte verurteilten ihn wegen Unterschlagung zu 500 M. Geldstrafe und später wegen Diebstahles zu zwei Monaten Gefängnis.

Diese Mißerfolge verdrossen den Fabian. Er schrieb die Schuld seinen noch nicht genügend ausgebildeten und geschulten verbrecherischen Fähigkeiten zu. Und darum ging er nun in die „Hochschule des Berufsverbrechertums“. Er stieg hinab in die Berliner Unterwelt zu Einbrechern, Räubern, Zuhältern und anderem lichtscheuen Gesindel. In einem Kellerlokal in der Auguststraße lernte er die Einbrecherkönige Gebrüder Sah, den „Blaffen Emil“ und den „langen Max“ kennen. Des Nachts zog er mit Berliner Dirnen herum. Er holte sich dabei eine üble Krankheit. Im Lokal Berlin-Wien in der Jägerstraße lernte er die Herta P. kennen. Sie war eine Prostituierte. Um festen Fuß in der Verbrecherwelt fassen zu können, entschloß sich Fabian zu einer verwegenen Tat. Er heiratete die Dirne! Nachdem er sein Ziel erreicht hatte, ließ er sich am 22. November 1924 wieder von ihr scheiden.

„Wie es unmöglich ist, daß die Aglaster ihre Hüpfen und Gehen läßt, die Schlange ihre Stechen: so wenig läßt der Jude von seinem Sinn, Christen umzubringen, wo er nur kann.“ Dr. Martin Luther, „Eisreden“



Stürmer-Archiv

Fabian als Matrose

Man beachte den lauernden Blick!

Der Jude siegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit

In Rußland



Stürmer-Archiv

Alfred Fabian als bolschewistischer Volkskommissar

Fabian der Untermensch

Nach der Scheidung von der Prostituierten P. verzog Fabian nach Dresden. Er gibt heute an, Berlin deswegen verlassen zu haben, um ein „anderes Leben“ beginnen zu können. Aber auch in Dresden führte er den Lebenswandel eines echten Talmudjuden. Sein Blut trieb ihn zu Verbrechen und Dirnen. Als er sich eines Tages untersuchen ließ, eröffnete ihm der Arzt, daß er — syphilitisch — krank geworden sei. Fabian kann heute nicht mehr angeben, woher er sich dieses schreckliche Uebel geholt habe. Syphilis ist eine Krankheit, die selbst nach Jahren scheinbarer Gesundung plötzlich wieder auftreten kann.

Jud Fabian kümmerte sich nicht um den Rat der Ärzte. Seine ungezügelte, von seinen Urvätern ererbte Sexualität trieb ihn zu weiteren Ausschweifungen. Er machte sich darüber auch kein Kopferbrechen, daß eine

deutsche Frau, mit der er in Zukunft Verkehr pflegen würde, den größten Gefahren ausgesetzt sei. Im Talmud wird die Nichtjüdin mit einem Stück Fleisch verglichen, mit dem der Jude tun kann, was er will. Es steht geschrieben:

„Alles was ein Mann (Jude) mit dem Weibe tun kann, darf er tun. Er darf mit ihm verfahren wie mit einem Stück Fleisch, das vom Metzger kommt. Er darf es essen roh, gebraten, gekocht oder geschmort.“ (Talmud: Nedarine 20b.)

Jud Fabian handelte so, wie es im Talmud geschrieben steht. Er heiratete im November 1926 trotz seiner kaum ausgeheilten Syphilis ein zweitesmal! Er nahm aber keine Jüdin zur Frau! Denn der Talmud verbietet ihm eine Rassegenossin mit Krankheiten anzu-

nehmen. Das jüdische Weib ist dem Juden heilig. Es ist für die Fortpflanzung der eigenen Rasse ausgerufen. Zur Stillung seiner jüdischen Triebe aber ist nach den Lehren des Talmud die Nichtjüdin geschaffen. Es ist dem Juden ganz gleichgültig, ob die „Goijsa“ dabei krank wird oder gar zugrunde geht. Die Nichtjüdin ist für ihn nur ein Stück Vieh. Denn im Talmud steht geschrieben:

„Die Juden werden Menschen genannt. Die Nichtjuden aber werden nicht Menschen, sondern Vieh genannt.“ (Talmud: Baba mezia 114b.)

Jud Fabian heiratete also eine Nichtjüdin. Durch glückliche Umstände blieb seine zweite Frau vor einer Syphilisansteckung bewahrt. Aber sie sollte sich nicht zu früh freuen. Im August 1933 erkrankte Fabian zum drittenmale an einem anderen Geschlechtsleiden. Wenige Tage später begab sich seine Frau zum Arzte. Die Untersuchung ergab, daß auch sie an der gleichen Krankheit litt. Jud Fabian hatte seine Frau (die Nichtjüdin! D. Sch. d. St.) nicht nur in ihrer Rasse geschändet, sondern auch mit einer Krankheit angesteckt, an die sie Zeit ihres Lebens denken wird.

Daß diese Ehe keine glückliche sein konnte, ist ganz selbstverständlich. Am 12. September 1935 wurde sie wieder geschieden. Fabian hat in einem achtseitigen Heft seine ehelichen Konflikte aufgezeichnet. Es trägt den Titel „Meine Ehe“. Jud Fabian hat hier Material zusammengetragen, das ihn rechtfertigen soll. Von seinen Schandtaten schreibt er natürlich keinen Ton! Selbstverständlich ist auch mit keinem Wort von seinen Krankheiten und der Uebertragung derselben auf seine Frau die Rede. Er, der Jude, hat ja nichts Böses getan! Seine Verbrechen sind ihm im Talmud ausdrücklich gestattet! Ja, noch mehr! Er vollbringt mit den Verbrechen an der nichtjüdischen Rasse sogar eine Tat, die seinem Gotte Jahwe wohlgefällig ist.

Es darf uns deshalb nicht wunder nehmen, wenn sich Fabian an dem Bruch der Ehe vollkommen schuldlos fühlt. Es darf uns weiter nicht wundern, wenn er die alleinige Verantwortung für den Ruin seiner Ehe der nichtjüdischen Gattin und deren Mutter in die Schuhe schiebt. Ueber seine Schwiegermutter schreibt er wörtlich: „Die Hauptschuld trägt die Mutter, deren Sclachtheit durch nichts auf dieser Welt zu überbieten sein dürfte.“ Seiner Frau aber widmet er zwei hohnstiefende Abschiedsgebichte. Das erste Gedicht endet mit dem Ausruf:

„Ich werd ihn ertragen den endlosen Schmerz
Mit Dir verglichen hat eine Dirne mehr Herz!“

Das andere hat folgenden Schluß:

„Dann schau in den Spiegel und schlage Alarm,
denn was Du dort siehst, ist eine Kanaille mit Charn!“



Stürmer-Archiv

Der fefche Alfred

Lebendig tot!

Handeln und Charakter bestimmt das Blut,
Weil in dem Blut die Seele ruht!
Hal Dir der Jude Blut und Seele erst verdorben,
Dann bist Du Deinem Volk und Vaterland gestorben.

Wer den Juden kennt, kennt den Teufel!

Streimer

Die St. Benno-Bildkammer in Dresden

Im Jahre 1929 kam Jud Fabian als Vertreter zur **Sankt-Benno-Bildkammer** auf dem Münchener Platz 1 zu Dresden. Diese Firma wurde 1928 durch den Pfarrer **Loddenroth** gegründet. Das Protektorat führte der Erzbischof **Dr. Schreiber** in Berlin. Das Unternehmen hatte die Aufgabe, alle im Besitze von katholischen Geistlichen befindlichen Stillsfilme zu sammeln. Es handelte sich dabei um kirchliche Stillsfilme, die für die Aufklärung der Gläubigen Verwendung finden sollten. Ein weiteres Ziel der **Sankt-Benno-Bildkammer** bestand darin, den 16-Millimeter-Schmalfilm dem katholischen Klerus für die Seelsorge zugänglich zu machen.

Die „**Sankt-Benno-Bildkammer**“ nahm also den Juden **Fabian** als ihren Vertreter auf. Man muß sich wundern, daß man sich in den katholischen Kreisen kein Kopfschütteln darüber gemacht hat, daß in der **Sankt-Benno-Bildkammer** ein Jude tätig war. Und **Fabian** ist ein Jude, dem man seine Rasse schon von weitem ansieht. Die typische Judennase! Wulstige Lippen! Hervorstehende Augen! Typische Judenhohle! Kurze und gekrümmte

Beine! Kurzum: alles, was den Juden schon von ferne als Fremdrassigen kennzeichnet. Es ist bezeichnend, daß man sich nicht die Mühe machte, das Vorleben des **Fabian** einer näheren Prüfung zu unterziehen. Ohne irgendwelche Nachfragen nahm die **Sankt-Benno-Bildkammer** einen Talmudjuden in ihre Dienste! Einen Juden, der mit 16 Jahren schon ein deutsches Mädchen geschändet hatte. Einen Juden, der als Notgarbist gehaust und geplündert hatte! Einen Juden, der Stammgast in der Berliner Unterwelt gewesen war. Einen Juden, der Syphilitiker war. Einen Juden, der deutsche Frauen infiziert hatte! —

Das deutsche Volk kann die Gleichgültigkeit, mit welcher die **Sankt-Benno-Bildkammer** ihren Vertreter engagierte, nicht begreifen. Oder sollte man in jenen Kreisen lediglich auf die Geschäftstüchtigkeit des Vertreters gesehen haben? Sollte man nur aus Geldverdienensgedacht haben? Sollte man gerade deswegen einen Talmudjuden genommen haben, weil er ein Meister des Geldergatterns ist?

aus- und eingehen, drehen sich zur Dregel um, machen Aufzug durch Tauschen von Bildern und Spielen. Fünf Sünden gibt es da: unartig und unaufmerksam sein, gar nicht beten und singen, schlecht beten und singen, gar nicht zur Kirche kommen und zu spät kommen.“

*

Der vom Juden **Fabian** vertriebenen Lichtbildserie „**Sowjetrußland und wir**“ entnehmen wir das Bild 20, das uns **Lenin** und seine Mitarbeiter zeigt.

Der Text hat folgenden Wortlaut:

„Links unten **Lenin** und über ihm sein Generalsekretär **Trotski**. Sein eigentlicher Name war **Braunstein**. Ueberhaupt, wenn wir auf die Nase dieser Herren sehen, so wissen wir auch, wessen Stammes sie sind. Von 540 Führern der Sowjets sind 447 Juden gewesen, im Jahre 1924. Heute ist es nicht besser. Hier **Moskowsky**, der Schlächter von Petersburg, der in drei Tagen 2000 Bürgerliche in Petersburg hat abschlachten lassen. Die Bolschewiken nennen dies „liquidieren“. Oben in der Mitte **Vela Ruhn**, der Schlächter von Budapest. Die Bolschewiken wollen die Weltrevolution, und weil ihnen im November 1917 die Revolution in Rußland gut glückte, meinten sie, ein Jahr später müsse die ganze Welt schon bolschewistisch werden. So entstanden die Putzsch in München, Budapest und Zürich. In Budapest hat **Vela Ruhn** innerhalb weniger Wochen 10 000 der besten Führer der Katholiken Ungarns, Männer und Frauen, in den Tod geliefert und zwar oft unter den schrecklichsten Torturen im Keller des herrlichen Regierungsgebäudes. Die tapferen Ungarn aber haben schließlich sich gewehrt und die Bolschewiken verjagt. Dort sehen wir **Zurawsky**. Er sieht nicht zimperlich aus, und er war es auch nicht; er hat die Zarenfamilie in jhaischer, kaltblütiger Art gemordet. Ein sowjetischer Apfelbaum, auch ein Jude. Natürlich sind alle diese Sowjet-Juden nicht etwa gottesgläubige Juden, sondern freigeistig und ganz ungläubig, die aber das Programm der Phariseer, der Mörder Jesu, ererbten, die Welt Herrschaft über das Christentum an sich zu reißen. Deshalb ihre unglaubliche Behendigkeit, Geld anzuhäufen, durch das Geld die Welt zu regieren und zwar durch die Freimaurerei. In der Mitte **Stalin**, der jetzige Gewalthaber.“

Mit diesen Worten kann sich das ganze deutsche Volk einverstanden erklären. Mit Freude und Genugtuung stellen wir fest, daß man auch in den Kreisen um die „**Sankt-Benno-Bildkammer**“ im Juden den Ursprung allen Übels sieht. Daß man den Mut hat in aller Öffentlichkeit den Juden als den Urheber der furchtbaren Morde in Rußland zu bezeichnen. — Und doch können uns diese Worte nicht froh machen. Zum besonderen ist es ein Satz, der uns zu denken gibt:

„Ueberhaupt, wenn wir auf die Nase dieser Herren sehen, so wissen wir auch, wessen Stammes sie sind.“

Wir fragen die Herren von der **Sankt Benno-Bildkammer**: Habt Ihr auch auf die Nase des Juden **Fabian** gesehen, als Ihr ihn zu Eurem Vertreter machtet? Habt Ihr auch auf die Nase des Juden **Fabian** gesehen, als Ihr ihm durch das Geld, das er bei Euch verdiente, Gelegenheit gabt, in allen möglichen Dörfern und Städten Massenschande zu treiben?? Habt Ihr auch auf die Nase des Juden **Fabian** gesehen, als Ihr ihm später sogar die **Sankt Benno-Bildkammer** verkauftet??? Nein, Ihr tatet es nicht! Und deshalb dürft Ihr Euch nicht beklagen, wenn Euch heute Eure Freundschaft zum Judentum soviel Merger und Schande bringt.

„Um das Volk für immer an sich zu ketten, gab **Moses** ihm neue Gesetze im Gegensatz zu denen aller Sterblichen: verächtlich ist ihnen alles, was uns heilig ist; hingegen ist ihnen erlaubt, was uns Abscheu erweckt.“

Tacitus 55 bis 120 n. Chr.

Welche Filme Fabian verkaufte

Die Filmserien, mit denen Jud **Fabian** von Pfarrhaus zu Pfarrhaus ging, waren sehr vielseitig. Den Filmstreifen „**Der Eucharistische Kongreß von Buenos Aires**“ (55 Bilder) bot **Fabian** für Mark 6.50 an. Den gleichen Preis kostete „**Ein Gang durch das katholische Kirchenjahr**“. Den Film „**Die Predigt vom Gottesreich**“ offerierte Jud **Fabian** um eine Mark billiger. Ebensoviel verlangte er auch für die „**Bilder von Altötting**“. Höher im Kurs stand die Serie „**Adolf Kolping**“. Sie kostete 10 Mark. Die „**Wallfahrtsereunungen**“ kamen sogar auf 16 Mark. Im Gegensatz dazu stellte sich der Film „**Der alttestamentliche Kultus**“ nur auf 3.50 Mark. (Es ist uns unbekannt, ob dieser Preis von der **Sankt-Benno-Bildkammer** so festgesetzt wurde, oder ob Jud **Fabian** für den ihm so nahestehenden Film zum Zwecke einer besonders weiten Verbreitung einen Sonderrabatt eingeräumt hat. D. Sch. d. St.)

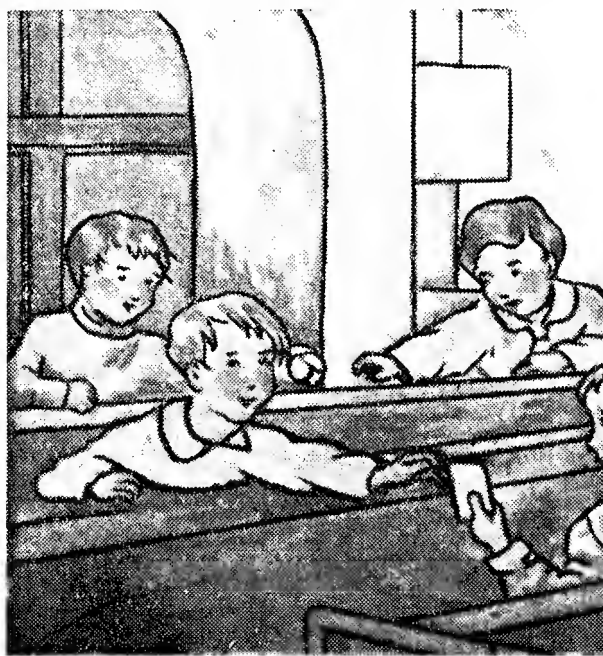
An weiteren, vom Juden **Fabian** veräußerten Filmstreifen sind zu nennen:

„Der siebenfrohe Gnadenborn“	Preis: 5.50 Mk.
„Des Lebens schönster Tag“	„ 3.50 „
„Katholisches Wüstenland“	„ 4.50 „
„Moderne katholische Mädchenerziehung“	„ 3.50 „
„Sturmshar-Jungenschaft im Lager“	„ 4.00 „
„D.S.A.-Tagung in Dortmund“	„ 5.00 „
„Konnersreuth und die katholische Mystik“	„ 6.75 „
„Von Jerusalem nach Hebron“	„ 2.50 „

und viele andere mehr.

*

Nun sei an einigen Beispielen aufgezeigt, wie diese Filme nach den gedruckten Vorschriften (die Jud **Fabian** ebenfalls an die katholische Geistlichkeit verkaufte! D. Sch. d. St.) den Zuschauern vorgeführt werden sollten. Wir entnehmen der „**Lichtbildstunde zur Vorbereitung auf die Priester**“ das Bild 24 und den dazugehörigen Text:



Stürmer-Archiv

Wie schlechte Kinder sich in der Kirche betragen

Wenn dieses Bild gezeigt wird, so hat der Vortragende folgendes zu sprechen:

„Sie beten nicht, schwätzen, lachen, schaukeln auf Kleider, Schuhe, Haarschleifen, gaffen nach den Lenten, die

Bilderbuch zur Vorbereitung auf die erste hl. Beichte



Verlag Laumann Dülmen i/W

Stürmer-Archiv

Aus dem katholischen Beichtfilm der Benukammer
Zum Verkauf desselben brauchte man einen Juden

Die Judenfrage

lernt man kennen durch den Stürmer



Aus dem film „Sowjetrußland und wir“

Das Bild zeigt die Machthaber von Rußland. Im Texte steht der Satz: „Wenn wir auf die Nase dieser Herren sehen, so wissen wir auch, wessen Stammes sie sind.“

fabian im dienste der evangelischen seelsorge

Als Vertreter der **Sankt-Venno-Wildammer** verdiente **Fabian** viel Geld. Als gerissener und mit allen Wassern gewaschener Kaufmann war er bald zu dem geworden, was man in Vertreterkreisen als „*Sano ne*“ bezeichnet. Die geistlichen Herren der **Sankt-Venno-Wildammer** hatten da her allen Grund, mit seiner Arbeit zufrieden zu sein. Unzufrieden war nur — **Fabian** selbst. Er wollte noch mehr Geld erraffen. Zudem behagte es ihm nicht, immer nur Vertreter zu sein. Er wollte eine bedeutendere Rolle spielen. Er wollte Direktor werden

Deshalb machte er im Jahre 1931 eine eigene Firma auf. Er nannte sie „Alfa“ (Alfred Fabian). Diese „Alfa“ bereitete dem Juden anfänglich große Sorgen. Die Firma war gegründet. Aber wie sollte sie arbeiten? Vor allem: mit wem sollte sie Geschäfte machen? Da kam Fabian auf eine Idee, wie sie nur das Hirn eines Juden zu erfassen vermag. Seine Ueberlegungen waren folgende: „Ich bin Jude! Vollblutjude! Trotzdem ist es mir gelungen, mich in katholische Kreise einzuschleichen. Ich habe im Dienste der katholischen Seelsorge viele Tausende verdient. Nun gibt es aber neben der katholischen Konfession auch eine evangelische Glaubenslehre. Wie wäre es, wenn ich meine „Alfa“ in den Dienst der evangelischen Seelsorge stellen würde? Da ließe sich allerselbst Geld verdienen.“

Und Fabian war glücklich. Er hatte einen Weg gefunden, der ihm neue Geldquellen erschloß. Außerdem erfüllte er damit eine Forderung des **Talmud** und beging eine That, die seinem Gotte **Jahwe** wohlgefällig ist. Im **Talmud** steht geschrieben, daß alle Symbole des Christenthums zu verhöhnen, anzuspüren und

Deutscher Evangelischer
FILMDIENST
e.V.

Postschekkonto Amt Dresden 6381
Stadgirokonto Dresden-A. Nr. 94654
Fernsprecher Nr. 27461 und 22898

Bleib bei Antwort anzugeben
V: MJ/Sch

Dresden - A., 3. August 1931.
Postlozzstraße 12

**Der Jude fürchtet die Wahrheit,
deshalb haßt er den Stürmer!**

Julius Streicher

V o l l m a c h t .

Herr Alfred Fabian, Dresden - A. Marschallstr.31
ist für uns als Reisevertreter tätig.

Er ist berechtigt, Aufträge, Geld- und Geldeswert für uns in Empfang zu nehmen und darüber zu quittieren.

Deutscher Evangelischer Filmdienst
Der Generalbevollmächtigte:

Dollmacht für den Juden Fabian

Stürmer-Archiv

„Darumb wisse Du lieber Christ, daß Du nach dem Teufel keinen bitteren, giftigeren, heftigeren Feind hast, denn einen Juden.“

(Dr. Martin Luther „Von den Jüden und ihren Lügen.“)

Die St. Benno-Bildkammer wird jüdisch

Die „Alfa G. m. b. H.“ war keine Konkurrenz zur „Sankt-Benno-Bildkammer“. Im Gegenteil! Sie arbeitete mit ihr auf das engste zusammen. Beide Firmen hatten ein gemeinschaftliches Büro. Schon im Jahre 1931 übertrug die „Benno-Bildkammer“ der „Alfa“ den Generalvertrieb ihrer Produktion für das gesamte Reichsgebiet und die Schweiz! Jud Fabian hatte also gleich zwei Eifen im Feuer. Dennoch war er nicht zufrieden. Die unersättliche Gier nach Geld und Gut, die im jüdischen Blute steckt, ließ ihm keine Ruhe. Er wollte der alleinige Herr über die „Sankt-Benno-Bildkammer“ werden. Er, der Jude Fabian, wollte den Filmvertrieb für die katholische Seelsorge restlos in seine eigenen Hände bekommen.

Im Jahre 1933 glückte ihm der große Schlag. Er kaufte die „Sankt-Benno-Bildkammer“ zu dem Preise von 8000 Mark. Das gesamte Inventar, die Lagerbestände und das wertvolle Bildbandarchiv gingen in seinen Besitz über. Fabian führte die geschäftlichen Verhandlungen mit der hohen Geistlichkeit persönlich. Er verhandelte mit dem Prälaten Marschall und dem Kaplan Kochs, beide aus Düsseldorf. Fabian erklärt heute ausdrücklich, daß der Geistlichkeit bekannt gewesen sein mußte, daß er Jude sei. Er sagt ferner: „Durch den jahrelangen Umgang mit dem Klerus hat die katholische Weltanschauung auf mich abgefärbt,“ und fügt zynisch hinzu „obwohl ich dies oder jenes nicht für richtig hielt“.

Als Besitzer der Sankt-Benno-Bildkammer hatte Jud Fabian die Lieferung sämtlicher katholischen Bildbandserien in seine Hände genommen. Er war Hauptlieferant für alle größeren katholischen Einrichtungen geworden, wie:

Caritas-Verband,
Bild-Film-Zentrale in Düsseldorf,
Leo-Haus in München,
sämtliche Kolpinghäuser,
das Ketterer-Haus,
sämtliche Priesterseminare,
Konvikte, Klöster u. s. w.

Auch mit dem Herder-Verlag in Freiburg i. B. führte Jud Fabian Verhandlungen zum Zwecke des Mitvertriebs des „Großen Herder“. Ebenso unterhielt er Beziehungen zur „Filmarbeitsgemeinschaft der deutschen Katholiken (K. d. K.)“ in Düsseldorf und zur „K. M. S.“, Ludwig Schumacher in Erkenschwid in Westfalen. Mit der „Katholischen Aktion“ arbeitete Jud Fabian ebenfalls auf das engste zusammen. Schon im Dezember 1931 war zwischen der Zentralstelle der Katholischen Aktion in Leitmeritz und

der durch den Juden Fabian vertretenen Benno-Bildkammer folgender Vertrag zustande gekommen:

Vereinbarung

getroffen, durch die St. Benno-Bildkammer in Dresden, vertreten durch Herrn Fabian, und die Zentralstelle der Katholischen Aktion in Leitmeritz, vertreten durch Monsignore Dr. Donat, auf Grund deren die Zentralstelle der KA in Leitmeritz 6 v. i. sechs Filmstoffe Apparate Type B käuflich übernimmt mit einem einmaligen Rabattsatz von 15% + 3% Skonto. Die Apparate werden nicht sofort nach Leitmeritz geliefert, sondern bleiben versandfertig im Sekretariat der St. Benno-Bildkammer bis zum jeweiligen Abruf liegen.

Dieses Schreiben gilt gleichzeitig als Quittung für die Zahlung, die im Gesamtbetrage von RM. 930.05 + RM. 33.— für Porto und Verpackung v. i. RM. neunhundertdreißig 05/100 am heutigen Tage in barem geleistet worden ist.

Leitmeritz, den 17. Dezember 1931.

gez. Dr. Heinrich Donat
f. d. KA.

Auch der Schweizerische Katholische Jungmannschafts-Verband in Zug arbeitete mit der Benno-Bildkammer zusammen. Der Generalsekretär der S. K. J. V. Dr. F. Entler stellte ein Zeugnis aus, in welchem es u. a. heißt:

„Der Verein „St. Benno-Bildkammer für das katholische Deutschland“ in Dresden ist ein rein katholisches Unternehmen, (hört! D. Sch. d. St.) das unserer ganzen Unterstützung wert ist.“

Jud Fabian legte die „Sankt-Benno-Bildkammer“ mit der von ihm gegründeten „Alfa“ zusammen.

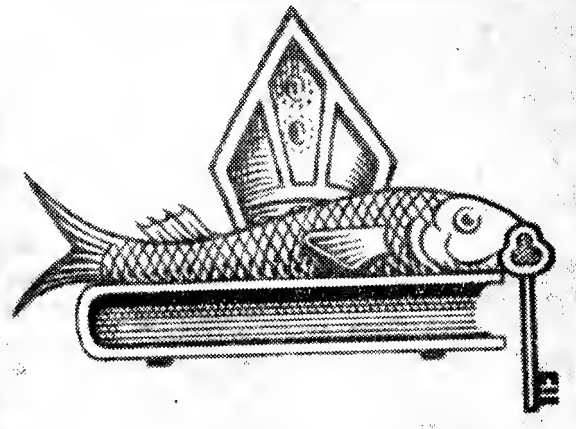
Nun war es also Tatsache:

Ein jüdischer Bolschewik war Kultur-lieferant für den Klerus der beiden christlichen Konfessionen geworden!

*

Auch der Briefverkehr, den Jud Fabian als alleiniger Herr der Benno-Bildkammer und Alfa führte, ist sehr interessant. Wir unterlassen es aber mit Rücksicht auf die hohe Stellung jener, die mit Fabian korrespondierten, eine generelle Veröffentlichung vorzunehmen. Zu-

dem interessiert uns ja in allererster Linie nur der Fabian. Wie raffiniert es der Jude verstand seine Kunden zu „behandeln“, das beweisen die verschiedenen Briefschlüsse, die er nach der Einstellung des Empfängers jeweils änderte. Schrieb er an einen katholischen



Stürmer-Archiv

**Mit dem Wappen des heiligen Benno machte
Jud Fabian seine Geschäfte**

geistlichen Herrn, so schloß er den Brief „Mit katholischem Gruß“. Wußte er über die Einstellung des Adressaten nicht recht Bescheid, so endete er: „Mit freundlichem Gruß!“ Glaubte er annehmen zu müssen, daß der Empfänger kein Gegner des neuen Deutschlands wäre, so schrieb er: „Mit deutschem Gruß.“ Wir sind überzeugt, daß Fabian auch den Hitlergruß mißbraucht hat. Geschäft ist Geschäft! Zur Erreichung seines Zieles ist dem Juden kein Mittel gut und schlecht genug. Der „Fall Fabian“ beweist es wieder einmal.

Die Judentaufe

Seit dreizehn Jahren klärt der Stürmer das deutsche Volk in der Judenfrage auf. Seit dreizehn Jahren müht er sich der Allgemeinheit begreiflich zu machen, daß der Jude immer Jude bleiben wird. Er wird Jude bleiben, selbst wenn er zehnmal das deutsche Staatsbürgerrecht befaßt. Er wird Jude bleiben, selbst wenn er sich zwanzigmal taufen ließe. Ebensovienig wie man aus einem blutgierigen Wolfe ein frommes Lamm zu machen vermag, kann man aus einem Juden einen Deutschen formen. An der Rasse kann die Taufe nicht das geringste ändern. Wolf bleibt Wolf und Jud bleibt Jud!

Hunderterte der bedeutendsten Menschen, die je gelebt haben, haben sich mit der Judentaufe beschäftigt. Alle haben sie abgelehnt. Alle haben erklärt, daß die

Ein Dokument



Fernsprecher 45970

Konten:
Postcheckkonto: Dresden 6928
Bankkonto: Gehr. Arnhold, Dresden
Weissenhausstr. 18
AF/Fl.



Blotr.

St. - Benno - Bildkammer

G. m. b. H.

Die Beratungs- und Lieferstelle für den hochwürdigen Klerus im Auftrag des Vereins St. Benno-Bildkammer für das katholische Deutschland

Hochwürden

Herrn Kaplan K o o h s ,
Vorsitzender des Katholischen Licht-
spielverbandes

D ü s s e l d o r f ,
=====

Reichsstraße 20.

Dresden-A. 24, den 1. Dezember 1934
Münchner Platz 1

Betr. Herstellung der „Alfa-Bildband-Monatsschau“ werden am heutigen Tage zwischen Hochwürden Herrn Kaplan Kochs und der St. Benno-Bildkammer, GmbH. Dresden-A. 24. Münchner Platz 1, folgende Vereinbarungen getroffen:

Stürmer-Archiv

**Die katholische Benno-Bildkammer ist mit der „Alfa“ vereinigt.
Der Besitzer ist der Jude Fabian**

Getauft



**Katholik wurde ich aus Geschäftsrücksichten und Jud
bleib ich aus Überzeugung**

Taufe des Juden erfolglos und unsittlich ist. Christus sagte von den Juden:

„Ihr habt zum Vater den Teufel.“

Daß Christus selbst den Teufel getauft haben wollte, wagt wohl niemand zu behaupten. Und Luther, der große Judenfeind, sagte in seinem Buche „Von den Juden und ihren Lügen“:

„Ich denke nicht daran die Juden zu bekehren, denn das ist unmöglich.“

Was Adolf Hitler von der Judentaufe hält, beweist sein Ausspruch:

„Am schlimmsten Fall rettete ein Guß Taufwasser immer noch Geschäft und Judentum zugleich.“

(Mein Kampf, Seite 131).

Nun könnte man einwenden, daß leidenschaftliche Antisemiten kraft ihrer Einstellung nicht objektiv genug wären, um ein gerechtes Urteil über die Judentaufe abgeben zu können. Gut! Dann sollen eben die Juden selbst sprechen! Dann sollen die Juden uns sagen, was sie von der Taufe halten.

Der Jude S. Grosse schreibt in seinem Buch „Die Zukunft der Juden“ folgendes:

„Tretet über zum Christentum! Nach ein bis zwei Generationen werden die getauften Juden auch in Deutschland als zum Volke gehörig betrachtet werden. Es ist daher hohe Zeit, daß die Juden ihre Gefühle beiseite stellen und der Stimme der Vernunft (!!! D. Sch. d. St.) folgen.“

Im Jahre 1869 schrieb der Jude E. M. Dettinger an Richard Wagner einen Offenen Brief. Hier heißt es:

„Ich bin von Geburt ein Jude. Ich bin nur darum Christ geworden, um desto ungefährdeter Jude bleiben zu können.“

Der getaupte Jude Dr. Moriz Schwalb, der es sogar bis zum evangelischen Pastor gebracht hatte, bekannte im März 1894 in seiner Abschiedspredigt folgendes:

„Ich stamme aus rein jüdischer Familie. Meine Ahnen waren Rabbiner. Ich selbst fühle mich als echter Rassejude und habe mich stets so gefühlt. Ich habe versucht eine Brücke zwischen Judentum und Christentum herzustellen. Das ist mir nicht geglückt. Ich muß nun heute gestehen, daß ich im Grunde stets ein Anhänger der jüdischen Lehre geblieben bin.“

Der Jude Arthur Landsberger schreibt in seinem Buche:

„Man kann weder aus- noch übertreten. Stellt euch einmal vor, ein Neger erklärte, er träte aus dem Negertum aus und ins Germanentum über! Na, wenn ihr der Aufsicht seid, daß dieser Neger nun durch diesen Aus- und Uebertritt nun auch wirklich ein Germane geworden ist — nun gut, dann sollt ihr auch recht haben. Man kann es als Vorzug oder Nachteil empfinden, daß man Jude ist. Aber eines kann man bestimmt nicht: daran ändern! Und wenn man sich alle Sonnabende von neuem taufen läßt! Es nützt nichts!“

Der zum Christentum hinübergewechselte Prediger Wallfisch erklärte im Jahre 1894:

„Ich bin ein Jude und bleibe es auch; ja jetzt, nachdem ich den christlichen Glauben kennengelernt, bin ich erst ein Israelit geworden.“

Es ließen sich noch Dutzende ähnlicher Beispiele aufzählen. Sie alle beweisen uns, daß es ganz unmöglich ist durch die Taufe aus einem Juden einen Deutschen zu machen. Sie beweisen uns, daß der Uebertritt des Juden zum Christentum immer nur ein Scheinbarer ist. Sie beweisen uns, daß der Jude in der Taufe nur ein Mittel zum Zwecke sieht. Ein Mittel, um nachher umso leichter Verbrechen an Nichtjuden ausüben zu können. Das ist die Wahrheit!

Und doch gibt es heute noch konfessionelle Kreise, die sich von der Judentaufe ein unmögliches Wunder erhoffen. Der Jude selbst glaubt nicht daran. Aber sie glauben daran. Es müssen ganz eigenartige Gründe sein, die diese Kreise bewegen, die getauften Juden unter ihren besonderen Schutz zu stellen. Wie oft haben die katholische und evangelische Kirche gerade mit der Judentaufe schlechte Erfahrungen gemacht! Wie oft haben ihnen die getauften Juden Schmach und Schande gebracht! Aber man besaß nicht den Mut zu einer befreienden Tat. Auch heute noch nimmt man Juden mit offenen Armen in die Kirchen auf. Auch heute noch läßt man es zu, daß getaupte Talmudjuden das Ansehen der christlichen Kirchen in den Schmutz ziehen. Im „Falle Fabian“ war es nicht anders.

Fabian will katholisch werden

Fabian war ein gerissener Kaufmann. Er konnte seine Kunden nur so „eindocieren“. Dennoch hatte er des öfteren Mißerfolge. Es kam nämlich vor, daß ihn der eine oder andere Pfarrer fragte: „Herr Fabian! Sie reisen für den katholischen Zildienst. Aber sagen Sie einmal: Sind Sie denn eigentlich selbst Katholik?“ Fabian mußte antworten: „Nein, ich bin kein Katholik! Ich bin — — Jude!“ Dann war das Geschäft futsch. Und das wurnte ihn. Tag und Nacht beschäftigte ihn dieses unangenehme Problem. Was sollte er tun, damit er endlich diese dumme Frage aus der Welt schaffen könnte? Und die vielen fetten Geschäfte, die schon flöten gegangen waren? Zu dumm!

Und Fabian fand den geeigneten Weg. Er erinnerte sich seiner Kassegenossen Dettinger, Grosse, Schwalb, Wallfisch, Krone, Börne u. v. a. m. Und so, wie die es gemacht hatten, so wollte auch er es tun. Auch er wollte sich taufen lassen. Er erhoffte sich mit der Taufe eine Ankurbelung seines Geschäftes. Wenn er den katholischen Taufschein in der Tasche hatte, dann durften ihn die Pfarrer ruhig nach seiner Konfession fragen. Dann konnte er seinen Schein aus der Tasche zaubern und mit Pathos erklären:

„Nawohl, Hochwürden, ich bin Katholik! Bitte überzeugen Sie sich selbst!“

Beim katholischen Pfarreramt Zant Antonius zu Chemnitz stellte er Antrag auf Erteilung des Sakramentes der Taufe. Der dortige Stadtpfarrer überwies den Taufkandidaten an das katholische Pfarreramt Zant Paulus in Dresden.

Er schrieb wörtlich:

„Beigeflossen überreiche ich Ihnen ein Zeugnis, betr. Herrn Alfred Fabian, Inhaber der Firma „Alfa“ in Dresden, Münchnerstraße 25 und Direktor der „St. Venno-Bildkammer G. m. b. H. Chemnitz“, der konvertieren will. Da p. Fabian in Ihrer Pfarrei wohnt, überweise ich ihn zuständigkeitshalber Ihnen zur Konversion, falls er bei seinem mir telephonisch mitgeteilten Wunsche beharrt. (Ausgezeichnet! „Und Fabian meldet sich telephonisch zum Taufen an! D. Sch. d. St.) Eine Kopie dieses Begleitschreibens geht an Herrn Fabian, der sich nach dieser Vermittlung unaufgefordert mit Ihnen in Verbindung setzen wird.“

Ein seltsamer Taufunterricht

(für Kaffee und Kuchen und zwanzig Mark)

Pater Veders von der Zant Pauluspfarre in Dresden nahm sich des Juden Fabian an und erteilte ihm den Taufunterricht. Wir stellen uns den Taufunterricht eines Erwachsenen ungefähr so vor: In regelmäßigen Zeitabständen muß der Taufkandidat ins Pfarrhaus und in die Kirche kommen. In einem würdigen Raume sitzen sich Pfarrer und Täufling gegenüber. Es herrscht eine weisevolle Stimmung. Gespannt lauscht der Täufling den Worten des Geistlichen. Die gestellten Fragen beantwortet er in Demut und Andacht. — So ungefähr also denken wir uns einen Taufunterricht.

Der Taufunterricht des Juden Fabian aber war ganz anderer Natur. Er fand nicht im Pfarrhaus oder in der Kirche, sondern in der Privatwohnung des Fabian statt. Zur Erhöhung der Stimmung spendete der Jude Kaffee und Kuchen. Auch Zigaretten wurden dabei geraucht. Einigemale gab es sogar — — Cognac! Fabian selbst macht vor der Geheimen Staatspolizei wörtlich folgende Ansagen:

„Es ist richtig, daß der Taufunterricht in meiner Wohnung von Pater Veders bei Kaffee und Kuchen und möglicherweise auch bei Alkohol stattfand. Zum Abschied habe ich Pater Veders für die Gemeinde Zant Paulus zwanzig Mark gegeben.“

Noch interessanter sind die Aussagen des Zeugen B., der der Geheimen Staatspolizei folgendes mitteilte:

„Beim Taufunterricht des Fabian war auch ich einmal zugegen. Dieser Unterricht war an und für sich sehr merkwürdig. Während Pater Veders mehr im Plauderton über heilige Dinge sprach, machten Frau Fabian und ich über diesen Unterricht Glossen. Dann gab es Kaffee und Kuchen. Auch geraucht wurde dabei. An ein Vorkommnis kann ich mich noch ganz genau erinnern. Während der Geistliche dem Juden einen Vortrag hielt, malte die Frau Fabian sichernd auf eine Zigarettenschachtel ein Männchen. Sie schrieb darunter: Das ist Pater Veders.“

Versuchung

Einst

und

jetzt



Mein Reich ist nicht von dieser Welt
Hebe Dich hinweg von mir Satan,
Du bist mir ärgerlich



Ah, Gottes Segen, Herr Direktor,
herzlich willkommen - bitte treten Sie ein -
Was macht das Geschäft?

Gebt den Stürmer von Hand
zu Hand!

fabian wird getauft

Endlich kam der bedeutsame Tag. Am 14. August 1934 wurde Jud Fabian von Pfarrer Beckers getauft. Der Originaltaufschein hat folgenden Wortlaut:

Geburts- und Taufschein

Tauf- und Familienname: Alfred Fabian
Name des Vaters: Martin Fabian, Kaufmann
Name der Mutter: Dora, geb. Blumenthal
Ort der Geburt: Ludenwalde bei Berlin
Jahr und Tag der Geburt: 1897
Jahr und Tag der Taufe: 1934.

Dies bescheinigt auf Grund des hiesigen Taufbuches St. Paulus, Dresden den 14. August 1934

Stempel

Das katholische Pfarramt
P. Beckers, Pf.

Am 15. August 1934 — also einen Tag später stellte Pfarrer Beckers dem Fabian folgende Bescheinigung aus:

Kath. Pfarramt St. Paulus
Dresden 24, Bernhardtstr. 42

Am 15. August 1934.

Herrn Kaufmann Alfred Fabian

Dresden, Münchenerstr. 35

Hiermit bescheinige ich pfarramtlich, daß der Kauf-

mann Alfred Fabian Mitglied der hiesigen katholischen Gemeinde ist. Ich kann ihn bestens empfehlen als reellen Kaufmann und guten Katholiken.

Stempel.

P. Beckers, Pfarrer.

Das ist der Gipfel! Am 14. August 1934 wurde Fabian getauft. Und einen Tag später stellte ihm Pfarrer Beckers ein Zeugnis aus, nach welchem Jud Fabian zu einem „guten Katholiken“ geworden sei. Man höre! Einen Tag später! Innerhalb vierundzwanzig Stunden sollte aus einem Talmudjuden ein „guter Katholik“ geworden sein??? — —

Es ist nicht zu glauben. Aber die von der Polizei beschlagnahmten Originalzeugnisse beweisen es und lassen kein Denteln zu.

Jeder Kaufmann, der einen neuen Mitarbeiter einstellt, wird sich zuvor über die Vergangenheit des Neulings erkundigen. Und wenn die Kirche ein neues Mitglied in ihre Reihen aufnimmt, so sollte man dies erst recht erwarten können. Wenn man schon einen Talmudjuden tauft, dann hätte man zumindest vorher genaue Erkundigungen über ihn einziehen sollen. So aber taufte man ohne irgendwelche Rückfragen einen jüdischen Untermenschen. Einen Betrüger! Einen Syphilitiker! Einen notorischen Rassenschänder! — —

Wer ist Pater Beckers?

Es will einem nicht in den Sinn, daß ein deutscher Pfarrer einem jüdischen Großverbrecher das Sakrament der Taufe erteilen konnte. Wenn man aber die Persönlichkeit des Paters Beckers einer genaueren Untersuchung unterzieht, dann treten Dinge zutage, die uns all die eigenartigen Zusammenhänge verstehen lassen.

Pater Beckers ist wohl ein römisch-katholischer Pfarrer. Aber er ist rassistisch kein ganzer Deutscher. Er ist Halb-jude! Sein Vater ist der jüdische Viehhändler Hubert Beckers, geboren am 27. Juli 1842 zu Langerwehe im Kreis Düren. Hubert Beckers hieß früher Samuel Levy! Erst am 20. Juni 1882 ließ er seinen Namen ändern, nachdem er sich am 25. März 1860 katholisch hatte taufen lassen. Es ist also Tatsache, daß Pater Beckers der Sohn eines jüdischen Viehhändlers namens Samuel Levy ist.

Nun wissen wir, warum Pater Beckers einen Talmudjuden, einen Volschewiken, einen Syphilitiker, einen notorischen Rassenschänder in die Reihen der katholischen Gläubigen aufgenommen hat. Nun verstehen wir, warum der Taufunterricht in der Wohnung des Juden bei Kaffee, Kuchen, Alkohol und Zigaretten abgehalten worden ist. Nun verstehen wir auch, warum Pfarrer Beckers-Levy schon einen Tag nach der Taufe ein Zeugnis geschrieben hat, das den Juden Fabian als guten Katholiken empfiehlt.

Das jüdische Blut in den Adern des Pfarrer Beckers trieb ihn zum Talmudjuden Fabian. Ein Mischling, bei dem das jüdische Blut überwiegt, wird sich immer zum Juden hingezogen fühlen. Ob er nun im priesterlichen Gewand steckt oder nicht, das spielt keine Rolle. Der Jude wird immer Jude bleiben. Und der Halb-jude mit überwiegend jüdischem Blut wird immer so denken und handeln, wie der Jude. Der Fall Beckers-Levy beweist uns dies wieder.



Stürmer-Archiv

Pater Beckers-Levy

Er ist inzwischen nach Wien „abgereist“

Die Besuchskarten des Juden

Alfred Fabian

Direktor der St. Benno-Bildkammer G. m. b. H.

Telefon 45970

Dresden-A. 24
Münchener Platz 1

Stürmer-Archiv

Die „katholische“ Karte
(schwarz gedruckt)

Direktor Alfred Fabian

i. Firmo Alfa.

Bezirksdirektion der St. Benno-Bildkammer G. m. b. H.
für Baden, Württemberg, Hessen, Darmstadt, Rheinprovinz
Saargebiet u. Schweiz

Dresden-A. 24
Münchener Str. 25

Telefon 45970

Stürmer-Archiv

Die „evangelische“ Karte
(rotbraun gedruckt)

Rassenschande ohne Ende

Jud Fabian war „Katholik“ geworden. Daß ihn die Taufe nicht im geringsten bessern konnte, das beweisen uns seine Verbrechen, die er gerade als Getaufte begangen hat. Jahr um Jahr hatte er deutsche Mädchen mißbraucht. Jetzt aber, wo er Geld in Hülle und Fülle besaß, gab es für ihn überhaupt keine Hemmungen mehr. Er reiste durch ganz Deutschland. Des Tages sprach er in Pfarrhäusern vor. Da verdiente er sein Geld. Da holte er sich aus dem Vermögen der Stiftungen die Summen, die er abends und nachts für Zwecke der Rassenschande gebrauchte. Seine Vertreter und Bekannten, die ihn auf Reisen beobachtet konnten, berichten mit erschütternden Worten von seinen Schandtaten. Wo sich ein sauberes deutsches Mädchen zeigte, da war Fabian zur Stelle. Mit der gleichen Virtuosität, mit welcher er seine Kunden „einwickelte“, ging er an unerfahrene deutsche Mädchen heran, um sie für seine Zwecke gefügig zu machen. Seine jüdische Wier konnte keine Grenzen. In jedem Orte, wo er nur weilte, suchte er seine Opfer. Eine Anzahl von deutschen Mädchen hat Fabian im Laufe seiner teuflischen Tätigkeit geschändet und an Leib und Seele verdorben! Der Judengott Jahwe konnte seine helle Freude an ihm haben, denn Fabian war ein echter Talmudjude. Er ließ keinen Tag vorübergehen, ohne das Gebot des Talmud erfüllt zu haben. Es war ihm auch ganz gleichgültig, ob das verführte Mädchen noch blutjung und unwissend war. Im Talmud steht ja geschrieben:

„Ein nichtjüdisches Mädchen, das drei Jahre (!!) und einen Tag alt ist, kann geschändet werden.“ (Abodah Sarah 37a.)

Als ihm in Konstanz einige ihm bekannte Herren seine Verbrechen vorhielten, und ihn fragten, warum er keine jüdischen Frauen nehme, da antwortete Fabian wörtlich (!!):

„Für diesen Zweck kommen nur deutsche Mädchen in Frage.“

Mit diesem Satz hat Fabian das bestätigt, was der Stürmer schon seit dreizehn Jahren von den Juden immer und immer wieder behauptet und beweist. Das Weib der eigenen Rasse ist dem Juden heilig. Aber das nicht-jüdische Weib ist für seine Schändlichkeiten gerade noch gut genug. Im Talmud steht geschrieben:

Eine schwangere Nichtjüdin ist einzuschäken wie ein trächtiges Vieh.“ (Goschen hamischpat 405.)

Und an einer anderen Stelle lesen wir:

„Obwohl die Nichtjuden denselben Körperbau haben wie die Juden, gleichen sie ihnen wie ein Affe dem Menschen.“ (Schono Luchoth haberith Blatt 250b.)

Fabian hatte ein festes Monatsgehalt von sieben-hundert Mark. Was er aber noch nebenbei verdient hat, ist nicht mehr festzustellen. Im Monat September hob er laut Abrechnung allein RM. 1037,61 von seinem Konto ab und warf das Geld mit vollen Händen hinaus. Er ließ sich die Frauen etwas kosten. Je jünger und hübscher die Mädchen waren, desto tiefer griff er in die Geldtasche. Wenn er von der Reise zurückgekehrt war, suchte er auch in Dresden seine Opfer. Selbst vor seiner eigenen Angestellten machte er nicht halt. Eine seiner Lageristinnen erklärte der Kriminalpolizei folgendes: „Auf besonderen Vorhalt muß ich zugeben, daß Herr Fabian hauptsächlich nach dem Weggange seiner zweiten Frau mich mit Anträgen belästigt hat. Ich habe ihn jedoch immer aufs schärfste zurückgewiesen. Er hat dies jedesmal damit begründet, daß er nun doch keine Frau mehr habe, worauf ich ihm zur Antwort gab, es gäbe ja in Dresden genug Frauen. Ferner frag er mich, ob ich bereit wäre, mich mit ihm eines Tages zu verheiraten. (Der bekannte jüdische Trick! D. Sch. d. St.) Dies wäre jedoch niemals in Frage gekommen. Ich wußte auch, daß Herr Fabian einen sehr ausschweifenden Lebenswandel führte. Ferner war mir bekannt, daß er sich mit einer Geschlechtskrankheit infiziert hatte. Ich wußte auch, daß er sich in außerordentlich schlechter Gesellschaft bewegt hat.“

Es war ein Glück für die Angestellte, daß sie sich der Zudringlichkeit des Fabian erwehren konnte. Es wäre ihr sonst ergangen wie einem jungen Mädchen aus Konstanz. Jud Fabian hatte es verstanden dieses unerfahrene Mädchen für sich einzunehmen. Er machte mit ihm Autofahrten in die Umgebung des Bodensees und erreichte schließlich sein Ziel. Wenige Tage später mußte das Mädchen zu einer Heilung gehen. Diese stellte fest, daß es mit einer verschwiegenen Krankheit infiziert worden war. Der Täter war Fabian! Obwohl er wußte, daß er von seinem Leiden noch nicht geheilt war, schändete und infizierte er das deutsche Mädchen. Er hatte sein Wort wahr gemacht, daß er zuvor in Konstanz geäußert hatte:

„Für diesen Zweck kommen nur deutsche Mädchen in Frage.“

Alfred Fabian war durch seine Taufe am 14. August 1934 „Christ“ geworden. Seine Verbrechen aber beweisen, daß er nach wie vor Talmudjude geblieben war.

Urkunden an denen nicht zu deuteln ist Geburts- und Taufschein

Tauf- und Familienname *Alfred Fabian*
Name und Stand des Vaters *Martin Fabian, Kaufmann*
Name der Mutter *Dora, geb. Blumenthal*
Ort der Geburt *Luckenwalde b. Berlin*
Jahr und Tag der Geburt Eintausend *acht hundert sieben und neunzig*
am 25. Juni
Jahr und Tag der Taufe Eintausend *neun hundert vier und dreissig*
am 14. August.

Dies bescheinigt auf Grund des hiesigen Taufbuches

St. Paulus, Dresden den *14. Aug. 1934*

Abgangs-Nr.



Parochia-Buchdruckerei G.m.b.H. Dresden-K 18

Das katholische Pfarramt.

P. Beckers Pfarrer.

Stärker-Archiv

Und einen Tag später:

Katholisches Pfarramt
St. Paulus

Dresden 24 / Bernhardstraße 42
Fernsprecher 43614 Postcheck: 21401

Am *15. August* 19*34*

An

Herrn

Kaufmann Alfred Fabian

Dresden, Münchenerstr. 25.

Abg.-Reg. Nr.

*Lyinnit bapfminigun if pfarramtlich. Iap Iur
Kaufmann Alfred Fabian mitgint Iur fupigun
Katholifun Gmuninbe if. Iap Iann ifu Iapfub nupffolun
ab wallen Kaufmann und gubun Katholikun.*

P. Beckers Pfarrer.



Stärker-Archiv

Das gesellschaftliche Leben Fabians

Die St. Venno-Bildkammer brachte dem Fabian viel Geld ein. Er wurde im Laufe der Zeit ein wohlhabender Mann. Fabian aber wollte nicht nur wohlhabend, sondern auch „vornehm“ sein. Und deshalb machte er große Anschaffungen. Die Anzüge, die er trug, waren aus den teuersten Stoffen hergestellt. Des öfteren sah man ihn auch in Frack und weißer Weste. In das rechte Auge klemmte er ein Monokel. Er markierte den „Kavalier vom Scheitel bis zur Sohle“. Nachdem Jud Fabian Geld hatte und manchmal auch recht freigebig sein konnte, fanden sich viele, die sich in seiner Gesellschaft sehr wohl fühlten. Es waren auch Damen und Herren der sogenannten „besseren Kreise“ dabei. Man besuchte sich gegenseitig, ging gemeinschaftlich aus und feierte auch den Fasching in toller Ausgelassenheit. Man machte sich nicht die Mühe zuerst festzustellen, wer dieser Fabian eigentlich sei. Fabian war ein „nobler Mann“. Und das genügte. Heute freilich wird manche „feine Familie“ den Augenblick verfluchen, wo sie den „noblen Alfred“ kennengelernt hat.

Fabian hat es aber auch verstanden sich in Kreise einzuschleichen, in denen Juden nicht erwünscht sind. Es glückte ihm Mitglied der „Reichsvereinigung Deutscher Lichtbildstellen“ (Nachverband der Reichsfilmkammer) zu werden. Seine Mitgliedskarte trägt die Nummer 7349 B. R. 2. Sie wurde am 25. September 1934 ausgestellt.

Jud Fabian verfügte über drei Automobile. Er renommierete, daß er in seinem großen Amerikawagen ein Versteck für Devisen geschaffen habe, das kein Mensch und nicht einmal der gerissenste Zollbeamte finden könne. Als Autofahrer wollte er natürlich auch einem

Automobileklub angehören. Am liebsten wäre er dem D.D.A.C. (Der Deutsche Automobil-Club e. V.) beigetreten. Dieser Verein nimmt aber keinen Juden auf. An anderen Clubs aber hatte wieder Fabian kein Interesse. Was nun? Wenn sich der Jude etwas in den Kopf gesetzt hatte, so führt er es durch. Jud Fabian gelang es Mitglied des D.D.A.C. zu werden. Er trägt die Mitgliedsnummer 198524.

Seine Spezialfilme

Jud Fabian belieferte sowohl die katholische als auch die evangelische Geistlichkeit mit Kulturfilmern. Das genügte ihm jedoch nicht. Er wollte auch mit Privatleuten ins Geschäft kommen. Nachdem aber kirchliche Kulturfilme in jenen Kreisen kein „gangbarer Artikel“ waren, mußte er nach einer anderen Art von Filmen Umschau halten. Er knüpfte Beziehungen zur Firma Sellmann in Schwoeden an. Und dieser Sellmann (sicherlich ein Rassegenosse des Fabian! D. Schr. d. St.) lieferte ihm solche Filme, wie sie der Jude schon seit langem haben wollte: pornographische Filme. Man versteht darunter Filme unsittlichen Inhalts. Filme, die die Verirrungen eines krankhaften Geschlechtstriebes wiedergeben. Filme, deren schmutzige Tendenzen jeden gesunden Menschen anwidern müssen.

Daß sich Jud Fabian auch mit unsittlichen Filmen befaßte, überrascht uns keineswegs. Wer das Geschlechtsleben der jüdischen Rasse kennt, der weiß, wie gerne der Jude im Pfuhe sexueller Schmutzigkeiten wühlt. Der Jude kennt keine reine Liebe. Er kennt keinen naturgemäßen und gottgewollten Geschlechtsverkehr. Er liebt nur das Gemeine, das Schmutzige, das Lasterhafte, das Abnormale. Das Geschlechtsleben der jüdischen Rasse steht auf einer niedrigeren Stufe als das des Tieres. Wenn Jud Fabian sich also auch dem Verkaufe unsittlicher Filme widmete, so entsprang dies seiner angeborenen und von seinen Urvätern ererbten entarteten Sexualität. Zum zweiten aber betrieb Jud Fabian den Handel mit pornographischen Produkten deswegen, weil ihm hier Gelegenheit geboten war, „Verdienste“ von hundert bis zweihundert Prozent mühelos in die Tasche zu stecken. Bei den von Schweden bezogenen Filmen handelt es sich um sogenannte „Stehfilme“. Es sind dies einzelne, stehende Bilder. Anders ist dies bei den sogenannten „Lauffilmen“. Hier bewegen sich die Figuren.

Jud Fabian handelte aber auch mit Lauffilmen. Mit Lauffilmen unsittlichen Inhalts! Und er führte sie seinen „Kunden“ im gleichen Räume vor, wo er sonst den Geistlichen die Kulturfilme zeigte!!! Von besonderem Interesse ist zu erfahren, wie Fabian in den Besitz der pornographischen Lauffilme gelangte. Er stand zu dem Inhaber einer kleinen Filmpieranstalt in geschäftlichen Beziehungen. Von ihm wußte Fabian, daß er früher pornographische Lauffilme besessen hatte. Und nun verlangte Fabian von ihm die Lieferung derartiger Filme. Der Inhaber der Kopieranstalt lehnte ab. Jud Fabian ließ nicht locker. Um endlich seine Ruhe zu haben, sagte der andere zu. Aber er tat nur so. In Wirklichkeit dachte er gar nicht daran, den Wunsch des Fabian zu erfüllen. Er vertröstete ihn von Woche zu Woche.

Fabian feiert Sylvester



Stürmer-Archiv

Jud Fabian ist der Mittelpunkt der Gesellschaft

Ein Volk, das den Juden zum Herrn im Lande macht, geht zu Grunde

Reichsvereinigung Deutscher Lichtspielstellen e. V.

Fachverband der Reichsfilmkammer

Berlin W 35, Bendlerstraße 33a

MITGLIEDSKARTE NR. 7349/Z.K. 2

für das Geschäftsjahr 1934/35*

für: Fotohaus "Alfa" Herrn A. Fabian

in: Dresden Straße: Münchnerstr. 25

Diese Karte gilt als Ausweis für die mittelbare Mitgliedschaft bei der Reichsfilmkammer und Vorführen von Filmen im



deutschen Reichsgebiet

unter der Aufsicht der Reichsvereinigung bzw. des zuständigen Landesverbandes

25.9. 1934

Der Vorsitzende

Reichsvereinigung

Deutscher Lichtspielstellen e. V.

Das Geschäftsjahr endet am 30. Juni 1935

Stürmer-Archiv

Fabian war Mitglied der Reichsvereinigung Deutscher Lichtspielstellen



Stürmer-Archiv

Fabian nach seiner Verhaftung

Da riß dem Juden die Geduld. Er drohte: „Wenn Sie mir keine erotischen Filme liefern, dann nehme ich Ihnen auch keine anderen Filme mehr ab!“ Jud Fabian blieb Sieger. Er bekam die gewünschten Lauffilme unmittelfach. Jud Fabian konnte sich nun an den Erzeugnissen einer entarteten Phantasie berauschen. Er verkaufte die Filme weiter an seine „Spezialkunden“ und verdiente noch ein schönes Stück Geld dabei. Er wußte allerdings, daß er mit diesem Handel sehr vorsichtig sein mußte. Deshalb schloß er die Geschäfte nur mit absolut zuverlässigen Leuten ab. Als die Polizei später bei ihm Hausdurchsuchung hielt, fand sie nur mehr drei pornographische Stehfilme und einen ebenfalls Lauffilm vor.

Der Stürmer schafft Aufklärung!

Vor der Flucht verhaftet

„Der Krug geht solange zum Brunnen, bis er bricht“. Dieses alte Sprichwort sollte sich auch bei Fabian bewahrheiten. Auf Umwegen hatte die Geheime Staatspolizei Karlsruhe erfahren, daß der Jude Fabian ein deutsches Mädchen Maria B. aus Köln nach Frankfurt a. M. bestellt hatte. Die Gestapo Baden setzte sich sofort mit der zuständigen Polizeibehörde ins Benehmen. Nachts um zwölf Uhr wurde der Jude aus den Federn geholt. Das Mädchen gestand, daß es schon im Alter von sechzehn Jahren von dem Juden verführt worden war. Er habe ihr seiner Zeit die Ehe versprochen. (Wieder das alte Lied! D. Sch. d. St.). Auch Fabian gab dies zu. Er bestritt aber das ihm zur Last gelegte Verbrechen der Schändung. Er habe das Mädchen nur deshalb nach Frankfurt bestellt, um von ihm Abschied nehmen zu können.

Die Behauptung des Fabian, daß er Abschied nehmen wollte, entspricht den Tatsachen. Er hatte ernste Absichten so schnell wie möglich ins Ausland zu flüchten.

Am 16. August hatte er seinen Angestellten mitgeteilt, daß er die Firma „umorganisieren“ wolle. Die beiden Angestellten mußten folgende Erklärung unterschreiben:

„Hiermit verpflichten sich die Unterszeichneten ehrenwörtlich, die uns vertraulich bekannt gegebenen Umorganisationen innerhalb der Firma keiner dritten Person, ganz gleich, wer es auch sei, weiter zu geben.“

Die „Umorganisation“ bestand darin, daß Fabian alles flüssige Geld aus dem Unternehmen herausziehen und damit flüchtig gehen wollte. Der große Amerikanerwagen mit dem „Devil“ verpackt, das kein Mensch entdecken kann“, hätte den Rest besorgt. Eine Angestellte des Fabian gab der Polizei folgende Erklärung zu Protokoll:

„Ich entsinne mich, daß mir Herr Fabian am 16. August 1935 vertraulich mitteilte, er habe der A. bzw. dem Herrn M. Forderungen in Höhe von 30 000 oder 38 000 Mark überschrieben. Zu meinem größten Erstaunen teilte er mir weiter mit, daß er beabsichtige in Bälde nach Wien zu fahren. Wir sollten dann das Geschäft hier weiterführen. Nähere Ausführungen wollte er uns nach seiner Rückkehr aus Frankfurt machen. Dies kam jedoch infolge der Inhaftnahme nicht mehr in Frage. Es schien, als sollte Herr Fabian von der A. diese 30 000 Mark erhalten, während wir der A. unsere Aufzeichnungen jeweils nach Eingang zuführen würden.“

Das Eingreifen der Badischen Geheimen Staatspolizei, die auf das engste mit der Sächsischen Gestapo zusammenarbeitete, erfolgte also zur rechten Stunde. Hätte man dem Fabian nur noch zwei oder drei Tage Zeit gelassen, dann wäre es zu spät gewesen. Dann wäre der Jude bereits über der Grenze gewesen. Und viele Tausende Mark deutschen Volkvermögens ebenso.

*

Jud Fabian verlor auch als Häftling seine Nerven nicht. Vom Konzentrationslager Rastatt aus ordnete er an, daß als Nachfolger nunmehr sein Vater die St. Benno-Bildkammer übernehmen solle. Auf diese Weise glaubte er noch retten zu können, was zu retten sei. Aber die Behörde durchschaute seinen raffinierten Schachzug. Sie lehnte ab. Und die Angestellten des Fabian gaben einstimmig folgende Erklärung ab:

Erklärung

Unterszeichnete, Angestellte der St. Benno-Bildkammer G. m. b. H., Dresden-A., 24, Münchnerplatz 1, erklären hiermit einstimmig, daß sie auf Grund ihrer national-sozialistischen Einstellung (Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront) nicht gewillt sind, unter Führung respektive Geschäftsleitung von einem Nichtarier (Volljuden) weiter ihren Dienst im Büro zu versehen.

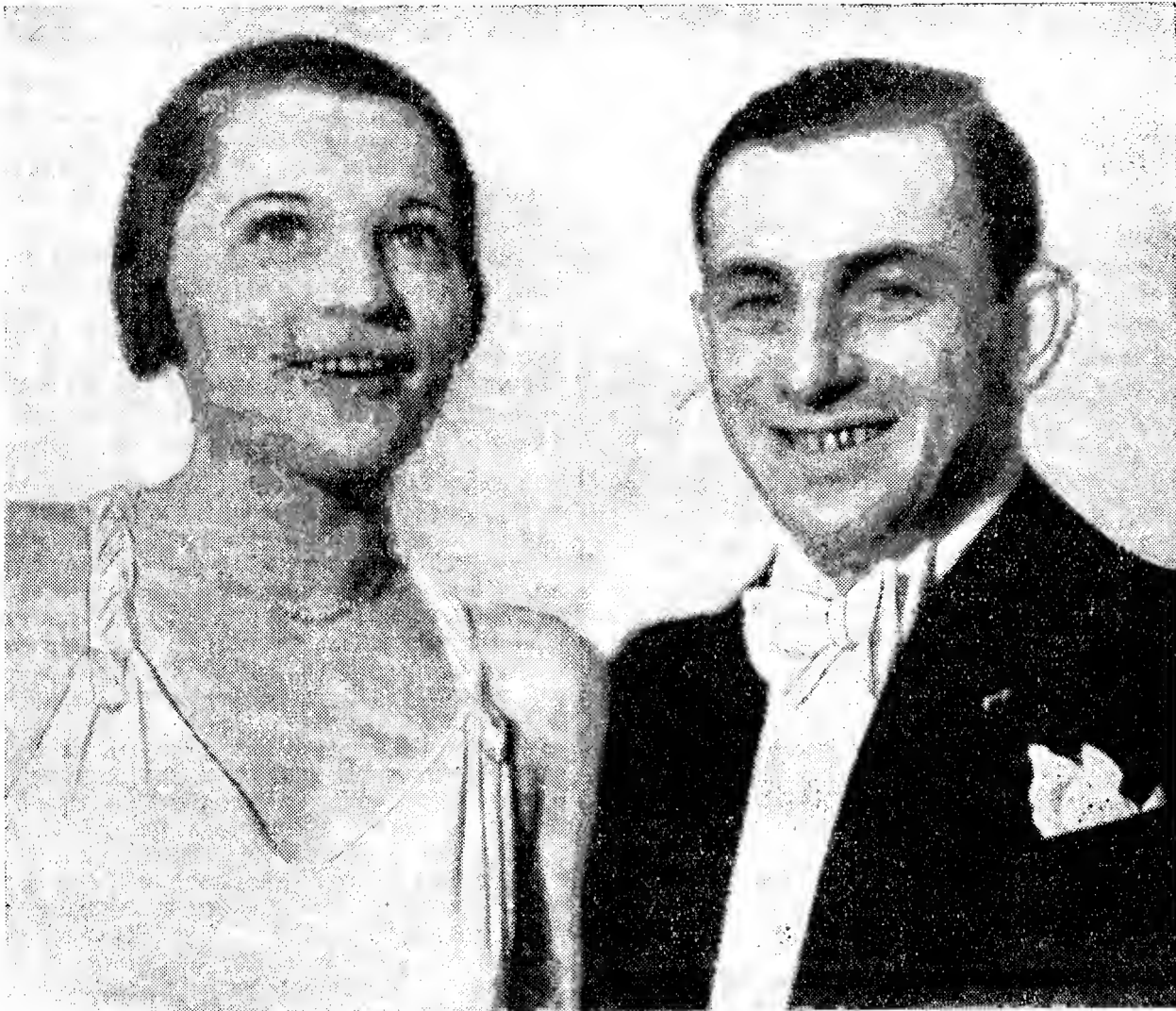


Stürmer-Archiv

Mitgliedskarte des Fabian beim D.D.A.C.

Links oben das Hakenkreuz, in der Mitte der Name des Juden

Rassenschande



Jud Fabian mit einer artvergeffenen deutschen Frau

Stürmer-Archiv

Wie wir in Erfahrung gebracht haben, soll Herr Fabian sen. aus Berlin als Generalbevollmächtigter die Liquidation unserer Firma durchführen.

Da Herr Fabian sen. im Gegensatz zu Herrn Fabian jun. (Inhaber der St. Venuo) uns als absoluter Nichtschadmann bekannt ist und doch bis zum Tage der Auflösung ein Schadmann nötig ist, bitten wir, unseren jetzigen Geschäftsführer zu belassen, andernfalls

einen Ersatz zu schaffen, welcher arisch ist und auch in unserer Branche die nötigen praktischen Kenntnisse besitzt.

*

Jud Fabian sitzt nun im Konzentrationslager Kislau. Hinter ihm liegt das Leben eines talmudischen Großverbrechers. Vor ihm aber liegt der Urteilspruch eines Gerichtes, der die deutsche Nation hoffentlich für immer von einem jüdischen Volksverderber befreien wird.

Besuch in Kislau

Kislau ist heute ein Begriff geworden. Was Dachau für Bayern und Oranienburg für Norddeutschland bedeutet, das bedeutet Kislau für Baden. Kislau ist der Sitz eines Konzentrationslagers.

Viele ausländische Zeitungen haben über die deutschen Konzentrationslager geschrieben. Es waren zumeist üble Schauer geschichten und blutrünstige Greuelmärchen, mit denen jüdische Heher ein möglichst ergiebiges Zeilenhonorar einzuheimsten trachteten. Sie logen, daß sich die Balken bogen. Auch über Kislau wurden von der jüdischen Presse solche Meldungen gebracht. Der Berichterstatter des Stürmers hielt es deshalb für seine Pflicht, sich von der Wahrheit zu überzeugen und das Konzentrationslager zu besichtigen. Dank dem Entgegenkommen des Chefs der Gestapo Baden und des Direktors des Lagers konnte der Besuch durchgeführt werden.

Im linken Seitensügel des Lagers sind in hohen, lustigen Sälen die Häftlinge untergebracht. Die Schlafräume ähneln denen der Kasernen. Die moderne Kucheneinrichtung könnte einem Hotel Ehre machen. Die Verpflegung ist gut und ausreichend. Manche Schutzhäftlinge erklären, daß sie im Lager ein besseres Essen erhielten als zuhause. Nach der Tagesarbeit sitzen die Leute in einem großen Gemeinschaftsraum zusammen. Sie lesen Zeitungen, spielen Schach und hören Radio. Häufig dürfen sie auch rauchen. Freilich ist das Konzentrationslager keine Vergnügungsstätte. Es herrscht eine strenge Zucht. Gearbeitet wird von früh bis abends. Und der Verlust der persönlichen Freiheit wird von keinem als angenehm empfunden. Das Konzentrationslager ist eine Erziehungsanstalt für Außenseiter der deutschen Volksgemeinschaft.

Zur Zeit sind in Kislau ungefähr hundert Häftlinge untergebracht. Unter ihnen befinden sich auch Juden. Und die interessierten den Berichterstatter des Stürmers natürlich ganz besonders. In einer Reihe haben die Juden Ausstellung genommen. Die Gründe ihrer Verhaftung sind fast ausschließlich Rassehändlungen, schwere Sittlichkeitsverbrechen und Betrügereien. Wir brauchen über die Juden kein Wort zu verlieren. Der Teufel spricht aus ihren Augen.

Alfred Fabian wird aufgerufen. Er tritt mit dem Berichterstatter in eine Ecke. Fabian macht den Eindruck eines armen, haltlosen Menschen. Er tut zerknirscht und antwortet mit hündischer Unterwürfigkeit. Unwillkürlich steigt im Herzen des Berichterstatters Mitleid auf. Aber nur für einen Augenblick! Denn das, was Fabian nun vorführt, ist eine ekelhafte und verlogene Komödie, wie sie eben nur ein Jude zu spielen vermag.

Der Berichterstatter fragt: „Warum haben Sie nur deutsche Mädchen mißbraucht? In Deutschland gibt es doch Tausende von Jüdinnen!“ Fabian antwortet: „Ich bin zwar ein Jude, aber ich habe mich immer als Katholik gefühlt. Sie dürfen mir es glauben, mein Herr! Und ich schwöre Ihnen: Ich bin zwar ein Jude, aber ich war schon immer Antisemit!“

Eine interessante Erklärung! Der gleiche Fabian, der Zeit seines Lebens getreu den Lehren des Talmud gehandelt hat, der eine Unzahl deutscher Mädchen schändete, der log und betrog, dieser gleiche Fabian spielt sich jetzt als — Antisemit auf?! Wie ist das zu verstehen?

Wer die Geschichte der jüdischen Rasse kennt, der weiß mit welchen Mitteln der Jude seit Jahrtausenden gear-

beitet hat. Wie oft schimpfte, tobte und kämpfte er gegen seine eigenen Artgenossen! Aber alles war nur ein Scheinkrieg! Alles war erlogen! Alles hatte nur den Zweck den Nichtjuden irrezuführen.

Der Berichterstatter fragt weiter: „Sie wurden am 14. August 1934 von Pfarrer Weckers getauft. Am 15. August 1934 stellte Ihnen der gleiche Geistliche ein Zeugnis aus, nach welchem Sie ein guter Katholik wären. Es ist doch ganz unmöglich, daß Sie binnen vierundzwanzig Stunden von einem Talmudjuden zu einem „guten Katholiken“ gemacht werden können!“

Fabian verzieht sein Gesicht zu einer grinsenden Frage. Seine Augen sprühen Ironie und Hohn. Er lachert. „Sie haben recht. Aber dafür kann ich doch nichts. Ich habe selbst über das Zeugnis des Pfarrers Weckers lachen müssen!“ — (!! d. Sch. d. St.)

Der Berichterstatter stellt eine weitere Frage: „Sie haben das Zeugnis natürlich deswegen verlangt, um aus ihm Kapital schlagen zu können. Als Reisender der Venuo-Wildkammer konnten Sie in allen Pfarrhäusern vorsprechen. Wenn das Geschäft nicht klappen wollte, dann haben Sie eben Ihren Schein herausgezogen, der Sie nicht nur als „reellen Kaufmann“, sondern auch als „guten Katholiken“ empfiehlt, und . . .“

Jud Fabian fällt dem Berichterstatter ins Wort. Aus seinem Gesicht leuchtet flammende Empörung: „Sie sind im Irrtum! Niemals habe ich dieses Zeugnis verlangt! Pfarrer Weckers hat es freiwillig ausgestellt und mir am 15. August gleichzeitig mit dem Taufschein übergeben!“

Der Berichterstatter läßt das nicht gelten. „Das glaube ich Ihnen nicht. Ich würde nicht, welche Gründe Pfarrer Weckers gehabt haben könnte, Ihnen aus eigenem Antriebe ein solches Zeugnis zu schreiben und zu übergeben.“

Jud Fabians Gesichtsausdruck ist plötzlich wieder anders geworden. Der Zorn ist weg. Und dafür spielt ein teuflisches Grinsen um seine Lippen. „Pfarrer Weckers hat mir das Zeugnis gegeben, damit ich ihm Geld schenke. Er hat früher schon öfters von Zuwendungen gesprochen. Und ich habe ihm auch zwanzig Mark gegeben.“

Dem Berichterstatter ist die Luft vergangen, sich mit dem Fabian weiter zu unterhalten. Er läßt den Juden stehen und tritt mit der Wache ins Freie.

Das Märchen vom anständigen Juden

Man muß vor der Arbeit der Geheimen Staatspolizei Respekt haben. Die Gestapo verfügt nicht nur über eine feine Exekutive, sondern sie packt auch im gegebenen Augenblick mit einer bewundernswerten Tatkraft zu. Die Gestapo Baden z. B. hat in letzter Zeit ganz besonders aufgeräumt. Sie verhaftete den Dr. Vogelberg aus Konstanz. Er hatte an Patientinnen Rassehändlungen verübt. Sie deckte das Treiben des Juden Weil in Mandel auf. Jud Weil ist Vater von einem Duzend mischlicher Mischlinge. Sie faßte den Juden Kneuer aus Mannheim, der Erpressung und Rassehändlungen auf seinem Gewissen hat. Der Jude Kahn aus Rülzheim kam wegen Kuppelerei

Jedem das Seine



Neblich, die Anderen haben ihre Filme und ich Munition für meinen Kampf gegen die arische Rasse

Ohne Brechung der Judenherrschaft keine Erlösung der Menschheit!

Aus dem Katalog der Benno-Bildkammer

Bestellzeichen	Benennung	*) Bildzahl	Preis
B 44	Der Kampf um den deutschen Osten	T 56	5.50
S 353	Diktat von Versailles	T 15	2.50
B 132	Unsere geistigen Ahnen	T 50	5.50
B 133	Der Gott, der Eisen wachsen ließ	T 50	5.50
B 134	Geheimen Mächten in Märchen und Runen	T 50	5.50
B 48	Deutsche Märchen in politischer Auswirkung	T 26	2.50
B 34	Der Wehrwolf	T 42	4.50
B 31	Bilder aus deutscher Geschichte	T 42	3.50
B 102	Der deutsche Bauer zur Zeit des Bauernkrieges	T 48	3.50
B 135	Friedrich der Große als Kolonisator und Wirtschaftspolitiker	T 38	4.50
B 35/47	Friederizianischer Soldatengeist I. und II. Teil 1813	T 67	7.—
B 55	Königin Luise	T 45	5.50
B 96	Kaiserin Auguste Viktoria	T 80	6.50
B 88	Paul v. Hindenburg (Zwischentexte)	Z 70	3.50
S 352	Hindenburg	T 15	2.50
B 131	Adolf Hitler und die Geschichte seiner Bewegung	T 70	7.50
B 355	Albert Leo Schlageter	T 15	2.50
B 354	Luftschutz tut not!	T 15	2.50
B 343	Der Volkskanzler Adolf Hitler	T 60	5.—
Lf 5130	Das deutsche Handwerk	T 40	5.—
Lf 5150	Der Generalangriff gegen die Arbeitslosigkeit	T 60	7.—
Lf 5151	Der deutsche Arbeitsdienst	T 50	6.—
Lf 5051	Luftschutz — Selbstschutz	T 80	7.—
Lf 347	Luftschutz, eine Lebensfrage für unser Volk	T 40	4.—

*) T Vortragstext; V Bilderzeichnis; Z Zwischentitel.

Stürmer-Archiv

fabian versuchte selbst aus dem Nationalsozialismus Kapital zu schlagen

und Rassenfahnde nach Kistan. Die Juden Moos aus Konnenweier, Weiz und Frank aus Offenburg wurden wegen Sittlichkeitsverbrechen an Kindern und Minderjährigen verhaftet. Im „Kalle Fabian“ hat die Badische Geheimen Staatspolizei in Zusammenarbeit mit der Frankfurter und zum besonderen der Dresdener Gestapo geradezu vorbildlich gearbeitet. Und die badische NS-Presse — voran „Der Führer“ — hat durch regelmäßige Veröffentlichung dafür gesorgt, daß das Volk über die Judenfrage aufgeklärt wurde.

Wenn wir die Einzelheiten überdenken, die der Stürmer ausführlich über den „Fall Fabian“ dem Volke kundgegeben hat, dann überkommt uns ein Grauen. Und wir ballen die Fäuste und fluchen dem Fabian. Diese Meinung ist durchaus verständlich. Und doch beweisen wir damit, daß wir die Zusammenhänge noch nicht richtig erfaßt haben. Nicht der Fabian als solcher, sondern der Jude (!) Fabian hat diese Verbrechen begangen. Der „Fall Fabian“ ist kein Einzelfall. Und Fabian handelte so wie es ihm sein Blut und der Talmud befehlen. Der Talmud ist das bindende und verpflichtende Gesetzbuch aller Juden. Jeder Jude hat das gleiche Blut in sich wie der Fabian. Und darum betrügt er die „Goyims“ und sucht ihre Frauen und Mädchen zu schänden und zu verderben für alle Zeiten.

Viele deutsche Volksgenossen wissen noch nicht, daß hinter den jüdischen Verbrechen ein teuflisch geniales System steckt. Und darum können sie die Judenfrage nicht verstehen. Darum sagen sie: „Es gibt wohl verbrecherische Juden. Es gibt aber auch anständigen Juden!“ Diese törichten Menschen! Sie ahnen gar nicht, welchen Unfug sie reden. Sie ahnen gar nicht, wie sie mit diesen Worten zu Bundesgenossen der fremdrassigen Volksschädlinge werden. Denn das Märchen vom „anständigen Juden“ hat kein anderer erfunden als der Jude selbst. Ja, der Jude ist es, der mit dieser Lüge von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, von Wohnung zu Wohnung hausieren geht! Der Jude ist es, der mit dieser Lüge die Aufklärungsarbeit des Nationalsozialismus illusorisch machen will. Der Jude ist es, der mit dieser Lüge sein Verbrechertum zu tarnen versucht. Diesen törichten Menschen will der Stürmer noch an einigen Beispielen aufzeigen, wie sich der „anständige Jude“ hinterher immer wieder als Verbrecher entpuppt hat.

In Weimar lebte der Schachjude E. Leopold. Er war ein angesehenes Mann. Die meisten Weimarer sahen in ihm einen „anständigen Juden“. Dann aber kam die Wahrheit ans Tageslicht. Und Leopold mußte wegen Schändung deutscher Kinder (!!!) zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt werden.

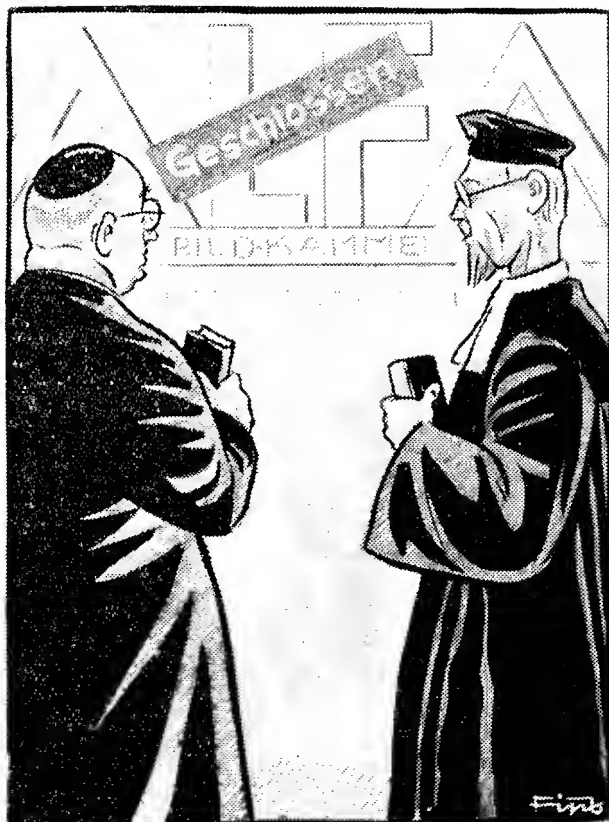
Der Viehjude Moses Oppenheimer wurde von vielen Stuttgarter als „anständiger Jude“ bezeichnet. Er sollte — nach dem Urteil jener Ewig-Gestrigen — ein Mensch sein, der niemand etwas zuleide tut. Plötzlich kam der Stein ins Rollen. Wegen Rassenfahnde und

brutaler Vergewaltigung deutscher Dienstmädchen mußte Jud Oppenheimer entmannt und auf Jahre ins Zuchthaus gesperrt werden.

Der jüdische Handelschuldirektor Albert Hirschland war der Liebling eines Teiles der Magdeburger Bevölkerung. Hunderte von deutschen Familien fanden ihre Töchter in die „Schule“ des von Bekennispfarrer Judschwerdt getauften Juden. Im Jahre 1935 kamen die Verbrechen des Juden auf. Er hatte Dutzende seiner deutschen Schülerinnen verführt und geschändet. Das Gericht verurteilte ihn zu zehn Jahren Zuchthaus.

Im Jahre 1935 schied der Jude Paul Falkenstein aus Köln mit seiner deutschen Freundin freiwillig aus dem Leben. Hunderte von Kölner Männern, Frauen und Mädchen betrauernten den Juden als ein Opfer einer „großen Liebe“. Dann aber kam es auf. Jud Falkenstein hatte Kapital verschoben. Aus Angst vor den Gerichten richtete er sich selbst.

Die Kundschaft



Schade Herr Kollege, bei den gemeinsamen Geschäftsbeziehungen wäre es schließlich auch noch zu einer theologischen Annäherung gekommen

Der Bankjude Ludwig Berliner galt für den Großteil der Windsheimer Bevölkerung als „anständiger Jude“. Und darum brachte man ihm gerne die durch mühsame Arbeit zusammengekauften Spargroschen. Jud Berliner flüchtete plötzlich ins Ausland. Er hatte deutsche Arbeiter, Bauern, Beamte und Kleinrentner um etwa 160000 Mark betrogen.

Diese Beispiele sind nur eine kleine Auswahl! Wir könnten sie — ohne Uebertreibung — nicht nur ver-hundertfachen, sondern vertausendfachen!

Aber das sind nur die Fälle, die aufgetaucht sind. Sind nur die Fälle, die nachgewiesen werden konnten. Nun fragen wir:

Wieviele jüdische Verbrechen mögen erst gesehen sein, wenn man jene hinzurechnet, die der Jude kraft seiner unerreichten Gerissenheit und Verschlagenheit zu verheimlichen verstand? Wenn man jene Fälle hinzurechnet, wo der Jude eben nicht erwischt worden ist? Wieviele „anständige Juden“ bleiben dann noch übrig???

Und darum dürfen wir auch den „Fall Fabian“ nicht als Einzelfall, sondern als Glied einer unendlich langen Kette werten. Das was Fabian tat, tut jeder andere Jude, wenn er — Gelegenheit dazu hat. Ob er getauft ist oder nicht, das spielt keine Rolle. Er muß es tun, weil das von seinen Vätern vererbte Blut ihn dazu treibt. Er muß es tun, weil ihm das jüdische Geheimgesetzbuch Talmud die Erfüllung der in diesem Buche geforderten Verbrechen am Nichtjuden zur Pflicht macht.

Es gibt Volksgenossen, die glauben, mit der Verkündung der Gesetze des Nürnberger Reichstages und ihrer Ausführungsbestimmungen wäre dem Abwehrkampf gegen Althuda ein Ende gesetzt worden. Ja, das könnte den Juden so passen! Nein! Jetzt heißt es erst recht aufzuklären. Jetzt heißt es erst recht dem Volke die Gründe darzulegen, die den Führer veranlaßt haben, diese neuen Gesetze zu schaffen. Jetzt heißt es erst recht zu arbeiten, daß der letzte deutsche Volksgenosse die Bedeutung dieser Gesetze erkennt, damit diese Schutzgesetze auch ihre Aufgaben zu erfüllen vermögen.

Und darum bitten wir unsere Leser: Laßt diese Nummer des Stürmers nicht liegen, wenn Ihr sie gelesen habt! Gebt sie weiter an Eueren Bekannten und Freunde! Gebt sie Eueren Vertriebskameraden! Laßt diese Nummer insbesondere vor die Augen jener Scheinheiligen und Pharisäer, die da glauben den Stürmer mit einer Handbewegung abtun zu können.

Der Stürmer hat die verbrecherischen Taten des Juden Fabian ausführlich dargestellt und der deutschen Allgemeinheit kundgemacht, damit endlich die Letzten unseres Volkes das System erkennen, das hinter all den jüdischen Verbrechen steht. Damit endlich die Letzten erkennen, wie der Jude ist, und was der Jude will. Damit endlich alle, alle Volksgenossen das Wort Julius Streichers in sich aufnehmen:

„Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung der Menschheit.“

Ernst Hiemer.

Beziehe den Stürmer durch die Post

Schriftleitung: Nürnberg-N, Pfannenschmiedsgasse 19. — Haupt-schriftleitung: Julius Streicher, Nürnberg. — Schriftleitung: Karl Holz in Nürnberg. — Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Karl Holz, Nürnberg. — Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-N, Pfannenschmiedsgasse 19. — Verlagsleitung und verantwortlich für den Anzeigenteil: Max Fink, Nürnberg-N, Pfannenschmiedsgasse 19. — Druck: Fr. Wöhringer (Zuh. S. Viebel), Nürnberg. — D. M. über 486 000 M. B. — Zur Zeit ist Preiskarte Nr. 5 gültig. Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 393.

Die Juden in Deutschland

Herausgegeben vom Institut zum Studium der Judenfrage 1935

Dieses aufsehenerregende Werk gibt einen Querschnitt durch die Lage und das Leben des Judentums in der Zeit vor 1933. Es wird die Bevölkerungsentwicklung der Juden seit Beginn des 19. Jahrhunderts geschildert, der Anteil der Juden am Wirtschaftsleben, es stellt „hervorragende“ Juden als Träger der Korruption dar und behandelt ausführlich den Einfluß der Juden in Presse und Politik. Ein besonders interessanter Abschnitt des Buches zeichnet den Juden als „Verwalter“ der deutschen Kultur, die weiteren „Juden und die Unfähigkeit“ und „Kriminalität und rassistische Degeneration“ bringen erschreckend aufschlußreiches Material.

Dieses Werk hat eine große Aufgabe zu erfüllen, es wird auch noch denen die Augen öffnen, die immer noch wagen, von „anständigen“ Juden zu reden.

Preis des 415 Seiten umfassenden Werkes kart. RM.- 5.—, in Leinen gebunden RM. 6.50.

Großdeutsche Buchhandlung Karl Holz

Nürnberg-N, Hallplatz 5 Postfachkonto Nürnberg 22181



Beim
Skisport

Regie
SPORT

in Ziehziinderpackung!
Die Idealpackung für Jedermann

MILDE SORTE 44, MEMPHIS 54, III. SORTE 64

Bank der Deutschen Arbeit A.G.

Zentrale: Berlin SW 19, Märkisches Ufer 32, Wallstraße 62 und 65

filialen und Zahlstellen im ganzen Reich

Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte / Annahme von Spargeldern

Niederlassung Nürnberg-A, Kaiserstraße 46

fernsprech-Sammelnummer 27051

Niederlassungen:

Aachen, Holzgraben 5
Bochum, Kortum-Ecke Wilhelmstraße
Braunschweig, Münzstraße 9
Bremen, Ansgari-Kirchhof 11
Breslau 5, Tauentzienstraße 16
Chemnitz, Poststraße 7
Dortmund, Burgwall 35
Dresden-A. 1, Ringstraße 64
Düsseldorf, Martin-Luther-Platz 2/3
Essen, Lindenallee, Ecke Maxstraße

Frankfurt a. M., Roßmarkt 10
Gleiwitz O.-S., Ring, Rathaus
Halle a. S., Große Steinstraße 80
Hamburg, Besenbinderhof 59
Hannover 1 M., Nikolaistraße 7
Karlsruhe Baden, Kaiserstraße 46
Köln a. Rh., Domkloster 3
Königsberg Pr., Bernekerstraße 9
Leipzig C 1, Adolf-Hitler-Straße 30/32
Liegnitz, Bäckerstraße 27

Lübeck, Königstraße 108
Magdeburg, Ratswageplatz 3/4
München 2, NW, Brienerstraße 56
Münster Westf., Alter Steinweg 1
Saarbrücken 3, Kaiserstraße 26
Stettin, Kaiser-Wilhelm-Straße 51
Stuttgart N, Kronenstraße 24
Waldenburg-Schlesien,
Freiburger Straße 8
Wuppertal-Elberfeld, Immermannstr. 15

2 Stürmer-Nummern

erhalten Sie gratis zugestellt, wenn Sie uns rechtzeitig nachstehenden Bestellschein einsenden

Bestellschein

Unterzeichneter bestellt
Deutsches Wochenblatt

Der Stürmer

Herausgeber Julius Streicher
Bezugspreis monatlich 90 Pfennig
einschließlich Postbestellgeld

ab: _____

Name: _____

Wohnort: _____

Straße: _____



Nur schnell ins Bett

und schlafen, das ist jetzt ihr einziger Wunsch.
So geht es leider noch vielen berufstätigen Frauen. Es ist auch keine Kleinigkeit, wenn man den ganzen Tag auf den Beinen sein muß, besonders an kritischen Tagen. Aber es ist unnötig, sich so zu quälen, denn CAMELIA, die neuzeitliche Reform-Damenbinde, gibt jeder Frau das Gefühl wohliger Gepflegtheit und Frische, das für die notwendige Spannkraft und Leistungsfähigkeit unerlässlich ist. Aber nur Camelia ist Camelia. Die vielen Lagen feinsten, flaumiger Camelia-Watte (aus Zellstoff) verbürgen höchste Saugfähigkeit! Weich anschmiegend, abgerundete Ecken! Keine Verlegenheit, auch in leichtester Kleidung! Wäsche-schutz! Einfachste und diskrete Vernichtung. Und der Camelia-Gürtel mit Sicherheitsbefestigung gewährleistet beschwerdeloses Tragen und größte Bewegungsfreiheit!

Camelia

Die ideale Reform-Damenbinde

Rekord Schachtel (10 St.) M. - 50
Populär Schachtel (10 St.) M. - 90
Regulär Schachtel (12 St.) M. 1.35
Extrapackung Schachtel (12 St.) M. 1.50
Reiseplatz (5 Einzelp.) M. - 75



Hersteller: Vereinigte Papierwerke Aktiengesellschaft, Nürnberg-O



Die Apotheke
hilft Sie durch ihre
Heilkräuter

CA
QUAST